

WALTER IRLINGER

DER DÜRRNBERG BEI HALLEIN IV



C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner (†)

Eine Auswahl

Band 16 *Ernst Penninger*

Der Dürrnberg bei Hallein I

Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit

1972. 128 Seiten mit 16 Abbildungen und 16 Tafeln im Text,
120 Tafeln, 2 Beilagen

Band 17 *Fritz Moosleitner/Ludwig Pauli/Ernst Penninger*

Der Dürrnberg bei Hallein II

Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit

1974. 194 Seiten mit 26 Abbildungen und 20 Tafeln im Text,
98 Tafeln, 9 Beilagen

Band 18 *Ludwig Pauli*

Der Dürrnberg bei Hallein III

Auswertung der Grabfunde. Teil 1 und 2

1978. Zusammen 668 Seiten mit 63 Abbildungen, 43 Tabellen und
12 Tafeln im Text, 15 Tafeln, 5 Beilagen

Band 28 *Ludwig Pauli*

Keltischer Volksglaube

Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und
im eisenzeitlichen Mitteleuropa

1975. 235 Seiten mit 22 Abbildungen, 11 Tabellen

Band 29 *Hans-Jörg Kellner*

Der römische Verwahrfund von Eining

1978. VII, 44 Seiten mit 5 Abbildungen, 40 Tafeln

Band 30 *Jochen Garbsch*

Römische Paraderüstungen

1978. XII, 100 Seiten mit 6 Abbildungen, 1 Karte, 48 Tafeln

Band 31 *Thilo Ulbert (Hrsg.)*

Ad Pirum (Hrušica)

Spätromische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche
Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971-1973.

1981. X, 246 Seiten mit 36 Abbildungen, 58 Tafeln, 4 Beilagen

Band 32 *Hermann Dannheimer/Gertrud Diepolder*

Aschheim im frühen Mittelalter

Teil I: H. Dannheimer, Archäologische Funde und Befunde.

Teil II: G. Diepolder, Ortsgeschichtliche, siedlungs- und flurgeneti-
sche Beobachtungen im Raum Aschheim

1987. Zusammen 229 Seiten mit 31 Abbildungen, 19 Karten,
56 Tafeln, 16 Beilagen

Band 33 *Volker Bierbrauer*

Invillino – Ibligo in Friaul I

Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum

1987. Textband: 484 Seiten mit 67 Abbildungen;

Tafelband: 180 Tafeln, 11 Beilagen

Band 34 *Volker Bierbrauer*

Invillino – Ibligo in Friaul II

Die spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen

1987. 173 Seiten mit 44 Abbildungen, 55 Tafeln, 11 Beilagen

Band 35 *Otto H. Urban*

Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die
römischen Hügelgräber in Österreich

1984. 304 Seiten mit 178 Abbildungen, 66 Tafeln, 1 Beilage

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner (†)

BAND 48

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Verbindung mit dem
Österreichischen Forschungszentrum Dürrenberg und dem
Keltenmuseum Hallein

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

WALTER IRLINGER

DER DÜRRNBERG BEI HALLEIN IV

DIE SIEDLUNG AUF DEM RAMSAUKOPF



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 24 Abbildungen und 19 Tabellen im Text, 87 Tafeln
und Beilagen 1 und 2

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Der Dürrnberg bei Hallein. – München : Beck.

4. Die Siedlung auf dem Ramsaukopf / Walter Irlinger. [Veröffentlichung der Kommission zur Archäologischen Erforschung des Spätromischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Österreichischen Forschungszentrum Dürrnberg und dem Keltenmuseum Hallein]. – 1995
(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ; Bd. 48)
ISBN 3-406-34426-7

NE: Irlinger, Walter; Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) / Kommission zur Archäologischen Erforschung des Spätromischen Raetien; GT

ISBN 3 406 34426 7

Gedruckt mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Technologie
und des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wien

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1995

Satz und Druck: Appl, Wemding · Bindung: Oldenbourg, München

Reproduktion der Abbildungen: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München
Gedruckt auf alterungsbeständigem, aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestelltem Papier

Printed in Germany

IN MEMORIAM
LUDWIG PAULI

18.3.1944–12.7.1994

INHALT

Geleitwort. <i>Von Fritz Moosleitner</i>	11
Vorwort	13
Einleitung	15
Topographie	17
Fundgeschichte	18
Fundverteilung	21
Befunde	25
Grabungsmethode	25
Die Grabung von M. Hell	25
Die Grabung von E. Penninger	27
Die Grabung von 1985	27
Zusammenfassung	30

FUNDE

Keramik	35
Vorbemerkung	35
Glatte Keramik	36
Breitformen	36
Schalen (1-58) 36. – Schüsseln (59-87) 41. – Unterteile von Breitformen (88-135) 42.	
Hochformen	44
Steilhalsgefäße (136-139) 44. – Kegelhalsgefäße (140-142) 45. – Flaschen (143-172) 45. – Terrinen (173-175) 47. – Wandungsteile (176-179) 47. – Töpfe (180-185) 48. – Linsenflaschen (186-189) 48. – Unterteile von Hochformen (190-200) 48. – Verzierte Wandungsteile (201-209) 49.	
Graphittonkeramik	49
Hochformen	50
Töpfe mit unegliedertem Wandungsverlauf (210-368) 50. – Töpfe mit rippengegliedertem Wandungsverlauf (369-447) 55. – Töpfe mit Kammstrichverzierung (448-464) 59. – Töpfe verschiedener Form (465-468) 61. – Flaschen (469-481) 61. – Verzierte Wandungsteile (482-538) 61. – Näpfe und napfförmige Gefäße (539-547) 65. – Unterteile von Hochformen (548-632) 65.	
Breitformen	67
Schüsseln (633-686) 67. – Schalen und schalenförmige Gefäße (687-696) 69. – Unterteile von Breitformen (697-711) 70.	
Deckel (712)	70

Inneralpine Keramik	70
Fritzener Schalen (716–720, 723–725)	72
Schalen mit Trichterrand (721, 722, 726, 727, 742)	74
Schalen mit abgesetztem Hals (713, 715)	74
Schale mit S-förmigem Profil (750)	75
Verzierungen	75
Gefäße mit aufgesetzten Leisten (751–765)	76
Flicklöcher	77
Kleinfunde	78
Trachtzubehör	78
Fibeln	78
Bronzefibeln (772–777) 78. – Eisenfibeln (778–785) 80. – Fibelnadeln (786–789) 81.	
Gürtelhaken (790–791)	81
Armringe aus Sappropelit und Gagat (792–800)	82
Bronzearmring (801)	82
Glasarmringe (802–803)	82
Glasperlen (804–807)	83
Bernsteinperle (808)	84
Bernsteinring (809)	84
Glasschieber (810)	84
Anhänger und Amulette	85
Lanzettförmiger Anhänger (811) 85. – Anhänger an einer Gürtelkette (812) 85. – Anhänger aus Blei (813) 85. – Bärenzahn (814) 86. – Durchlochter Stein (815) 86. – Wetzstein (816) 86.	
Toilettegerät	87
Scheren (817–818)	87
Pinzette (819)	87
Werkzeug, Gerät und Waffen	88
Lappenbeil (820)	88
Gerät zur Holzbearbeitung	88
Tüllenbeil (821) 88. – Tüllenmeißel (822) 88. – Hohleisen (823) 89. – Stecheisen (824) 89.	
Gerät zur Leder- und Stoffbearbeitung	89
Nähnadel (825) 89. – Pfieme (826–827) 90. – Spinnwirtel (828–847) 90. – Tonrundeln (848–854) 91. – Webstuhlgewichte (855–858) 91.	
Herd- und Küchengerät	91
Kesselhaken (859) 91. – Wetzsteine (860–868) 92. – Steine mit Schleifrippen (869–872) 92. – Reibplatte und Läuferstein (873–874) 92. – Drehmühle (875) 92.	
Gerät zur Metallherstellung und -verarbeitung	93
Gußtiegel (876) 93. – Tondüse (877) 93. – Gußform 93.	
Münzwesen	94
Tüpfelplatten (878–879) 94. – Gewicht (880) 94.	
Messer (881–885)	95
Waffen	95
Lanzenspitzen (886–887) 95. – Lanzenschuh (888) 96. – Schleuderkugeln (889–894) 96.	
Ringe, Klammern und Beschläge	96
Ringe (895–900) 96. – Klammern (901–911) 96. – Bänder (912–913) 97. – Kopffaplike (914) 97. – Blechröhrchen (915–917) 97.	

AUSWERTUNG

Analyse des Formenbestands	101
Typologie der Einzelmerkmale	107
Formenkundlicher Vergleich mit den anderen Fundplätzen am Dürrnberg und in der näheren Umgebung	111
Relative Chronologie	130
Urnenfelderzeit	130
Stufe Dürrnberg I D	131
Stufe Dürrnberg II A	131
Stufe Dürrnberg II B	132
Stufe Dürrnberg II C	133
Ergebnis	134
Schlußbetrachtung	137

KATALOG

Vorbemerkung zu Katalog und Tafeln	145
Glatte Keramik	147
Graphittonkeramik	155
Inneralpine Keramik	170
Trachtzubehör	173
Toilettegerät	175
Werkzeug, Gerät und Waffen	176
Listen	181
Vorbemerkung	181
Liste 1: Ordnung nach Inventarnummern	182
Keltenmuseum Hallein (KMH)	182
Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA)	186
Sammlung Polivka-Treuensee	187
Liste 2: Ordnung nach Fundnummern	187

ANHANG

Ausgewählte Angaben über Befunde und Funde aus den Grabungsunterlagen	195
Grabung M. Hell 1934	195
Grabung 1985	196
Tierknochen aus den Grabungen von E. Penninger. <i>Von Joachim Boessneck (†)</i>	198
Abgekürzt zitierte Literatur	202

TAFELN 1–87

BEILAGEN 1 und 2

GELEITWORT

Nach einer Pause, die durch viele neue Grabungen¹, die internationale Ausstellung „Die Kelten in Mitteleuropa“² und organisatorische Umstrukturierungen (Keltenmuseum Hallein und Österreichisches Forschungszentrum Dürrnberg) bedingt war, erscheint nunmehr in der Reihe „Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (MBV)“ nach Dürrnberg I (Katalog der Grabfunde, Erster Teil [1972] = MBV 16), Dürrnberg II (Katalog der Grabfunde, Zweiter Teil [1974] = MBV 17) und Dürrnberg III (Auswertung der Grabfunde [1978] = MBV 18) als Dürrnberg IV (MBV 48) ein Band, der die Funde der Siedlung auf dem Ramsaukopf behandelt. Diese Arbeit ist als kommentierter Katalog die Basis für weitere Untersuchungen zu anderen Siedlungsplätzen auf dem Dürrnberg, die in den letzten Jahren teils zufällig entdeckt, teils planmäßig³ ausgegraben wurden.

Zu hoffen ist, daß in wenigen Jahren die Kataloge der Gräber ab Nr. 121 (inzwischen über 200 neue Komplexe) vorliegen, sobald die Probleme der Restaurierung gelöst sind. Dr. Johannes-Wolfgang Neugebauer (Bundesdenkmalamt Wien) wird seine amtlichen Ausgrabungen in einem eigenen Band dieser Reihe vorlegen. Wie die anderen Gräber und die weiteren Siedlungsfunde (z. T. als Dissertationen vergeben) publiziert werden, muß sich zeigen. Eine eingehende Auswertung in Ergänzung zu Dürrnberg III wäre erst in einigen Jahren sinnvoll, wenn das neue Material wohl aufbereitet zur Verfügung steht⁴.

Daß die Drucklegung auch dieses Bandes bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften möglich ist, ist dem Engagement von Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim Werner (†) und Dr. Ludwig Pauli (†) zu verdanken, die seit 1970 sehr konkret die Forschungen am Dürrnberg unterstützt haben⁵. Seit Bestehen des Österreichischen Forschungszentrums Dürrnberg (1985) hat der Wissenschaftliche Beirat regelmäßig darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung weiterer Dürrnberg-Bände ohne die Hilfe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in dem gewohnten Standard kaum möglich und überdies die Einheitlichkeit der Edition im Interesse der Forschung nicht zu gewährleisten seien.

Das Land Salzburg und die Republik Österreich begrüßen diese Möglichkeit der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg und werden sie auch zukünftig mit Rat und Tat unterstützen⁶.

Senatsrat *Dr. Fritz Moosleitner*, Landesarchäologe von Salzburg,
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats, Österreichisches Forschungszentrum Dürrnberg

¹ Kurze Vorberichte über die noch unpublizierten Grabfunde: Fundber. Österreich 15, 1976, 218 ff.; 16, 1977, 389; 17, 1978, 300 ff.; 18, 1979, 415 ff.; 19, 1980, 468 ff.; 20, 1981, 446 ff.; 21, 1982, 268 ff.; 22, 1983, 272; 23, 1984, 274 f. – Salzburg Archiv 4, 1987, 27 ff.; 6, 1988, 5 ff.; 9, 1989, 5 ff.; 10, 1990, 5 ff.; 12, 1991, 1 ff.; 14, 1992, 35 ff.

² Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur – Kunst – Wirtschaft. Ausstellungskat. Hallein 1980.

³ K. Zeller, Keltische Gewerbebauten auf dem Dürrnberg bei Hallein. Ungedr. Mag.-Arbeit Marburg 1984. Zusammenfassung: Ders., Latènezeitliche Gewerbebetriebe auf dem Dürrnberg bei Hallein. In: Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. W. Dehn zum 75. Geburtstag. Veröff. Vorges. Sem. Marburg, Sonderbd. 3 (1984) 199 ff.

⁴ Einige neuere Grabungsergebnisse und Funde sind schon berücksichtigt bei L. Pauli, Dürrnberg. In: Reallexikon Germ. Altertumskunde 6 (1985) 266 ff. und Arte Protoceltica a Salisburgo. Ausstellungskat. Firenze (1987).

⁵ Daß L. Pauli Werkverträge (1970–72) und Stipendien (1973–75) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt Dürrnberg erhielt, ist Beweis genug für die international anerkannte Wichtigkeit dieses Fundplatzes.

⁶ Demnächst werden die Ergebnisse der Ausgrabungen von 1962/63 und 1977 auf dem Georgenberg in Kuchl (Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München, Leitung: Prof. Dr. J. Werner) in der Reihe „Archäologie in Salzburg“ veröffentlicht.

VORWORT

Den Anstoß zur vorliegenden Arbeit gab ein Gespräch mit Mag. Kurt Zeller. In der vorliegenden Form stellt sie die überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im Frühjahr 1988 vom Fachbereich Altertumswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg angenommen wurde. Später erschienene Literatur konnte im Text nicht mehr berücksichtigt werden. Die Siedlungsbefunde außerhalb des Ramsaukopfes wurden nur zu typologischen Vergleichen herangezogen. Sie werden zusammenfassend im Rahmen einer Dissertation am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Ruhr-Universität Bochum bearbeitet.

Durch seine Betreuung, zahlreiche Gespräche und vielfältige Anregungen schuf Prof. Dr. Otto-Herman Frey die Grundlagen zum Gelingen der Dissertation. Hierfür sei ihm besonders gedankt.

Für die stets freundschaftlichen Hilfestellungen danke ich herzlich Mag. Kurt Zeller, dem Leiter des Keltenmuseums Hallein und des Österreichischen Forschungszentrums Dürrnberg. Unterstützung und Hilfe erfuhr ich auch von Dr. Fritz Moosleitner, dem hierfür mein Dank gilt. Ohne die Einsichtnahme in die Originaldokumentation und die Hinweise von Dr. h. c. Ernst Penninger wäre die Arbeit sicherlich unvollständig geblieben. Vielfältige Anregungen gehen auf Gespräche mit Prof. Dr. Wolfgang Dehn und Dr. Claus Dobiak zurück. Allen sei an dieser Stelle gedankt.

Für zahlreiche Hinweise und Diskussionen bin ich den Kommilitoninnen und Kommilitonen in Marburg, im besonderen Dr. Maria Anna Zepezauer, Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer und Dr. Karl-Heinz Röhrig eng verbunden.

An dieser Stelle gilt mein Dank Prof. Dr. Joachim Werner (†), der die Arbeit in die Reihe der Dürrnberg-Publikationen aufnahm. Ihr Erscheinen durfte er leider nicht mehr erleben.

Die intensive redaktionelle Betreuung erledigte Dr. Ludwig Pauli (†) mit großer Geduld. Seine Anregungen, Kürzungen und Gespräche über strittige Punkte gaben der Arbeit den letzten Schliff, wofür ich mich besonders bedanke. Durch seinen viel zu frühen Tod konnte er die Publikation nicht bis zu ihrem Abschluß verfolgen; letzte Korrekturen übernahm dankenswerterweise Dr. Jutta Pauli.

Tiefe Dankbarkeit gebührt meinen Eltern, ohne deren Hilfe das Studium nicht möglich gewesen wäre.

Ich widme die Arbeit dem Andenken an Dr. Ludwig Pauli (†), dessen jahrzehntelanges Engagement am Dürrnberg die Eisenzeitforschung in Mitteleuropa entscheidend beeinflusst hat.

München, im September 1994

Walter E. Irlinger

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Siedlungsfunden vom Ramsaukopf auf dem Dürrnberg bei Hallein. Nach einer ungedruckten Magisterarbeit aus Marburg* wird hiermit ein zweiter Siedlungskomplex des Dürrnberges erfaßt.

Einige Bemerkungen zur Vorgehensweise seien vorausgeschickt, die zur Erläuterung der folgenden Bearbeitung nötig scheinen. Der überwiegende Teil des Materials stammt aus Untersuchungen, deren Dokumentation als ungenügend bezeichnet werden muß. Ein kleinerer Teil kam bei Geländebegehungen des Ramsaukopfes zutage.

Da aus den wenigen Grabungsbefunden keine stratigraphische Gliederung des Fundbestandes zu gewinnen ist, wird das Material nach typologischen Gruppen geordnet dargestellt. Durch den fragmentarischen Erhaltungszustand der Keramik ergeben sich teilweise fließende Übergänge zwischen den einzelnen Formgruppen. Dies zeigt sich besonders an der variantenreichen Graphittonkeramik. Ausgehend von der Gliederung des keramischen Fundstoffes soll versucht werden, Aussagen zur Chronologie zu treffen. Mangels einer Stratigraphie innerhalb der Siedlung muß die Datierung der einzelnen Formen über Parallelen aus der näheren und weiteren Umgebung erfolgen. Besonders hilfreich ist dabei der Vergleich mit den zahlreichen datierten Gräbern des Dürrnberges. Für Formen, die auch in den Gräberfeldern belegt sind, kann daher auf weiträumige Vergleiche weitgehend verzichtet werden.

Die Darstellung der Parallelen aus den übrigen Siedlungsstellen des Dürrnberges beschränkt sich hauptsächlich auf das publizierte Material. Diese Vorgehensweise wurde durch die sehr uneinheitliche und ungenügende Dokumentation notwendig. Ebenso konnte das umfangreiche keramische Material aus dem Kultplatz nur in Auszügen in die Betrachtung miteinbezogen werden. Die Bearbeitung dieser Anlage wäre nur dann sinnvoll, wenn sie von E. Penninger selbst vorgenommen werden könnte.

Wichtige Hinweise für eine kulturelle und chronologische Einordnung der Siedlung auf dem Ramsaukopf ergeben sich aus der für eine Siedlung ungewöhnlich großen Zahl an Kleinfunden, durch die eine Überprüfung der an der Keramik erarbeiteten Besiedlungsdauer möglich ist.

Neben formenkundlichen Vergleichen, die sich hauptsächlich mit dem Material vom Ramsaukopf beschäftigen, wird versucht, Beziehungen zu den verschiedenen Siedlungs- und Gräberarealen des Dürrnberges aufzuzeigen. Ausgehend von diesen Beobachtungen gilt es, die in der Forschung bestehenden Interpretationsansätze zur Funktion der Anlage darzustellen und kritisch zu beleuchten.

Abschließend sei darauf verwiesen, daß im Anmerkungs- und Literaturverzeichnis meist nur neuere Arbeiten erwähnt werden. Ebenfalls werden großteils zusammenfassende Bearbeitungen eines Themenkomplexes gegenüber verstreuten Einzelpublikationen bevorzugt zitiert.

* Zeller, Gewerbebauten; dazu als Vorbericht: Zeller, Latenzeitliche Gewerbebetriebe.

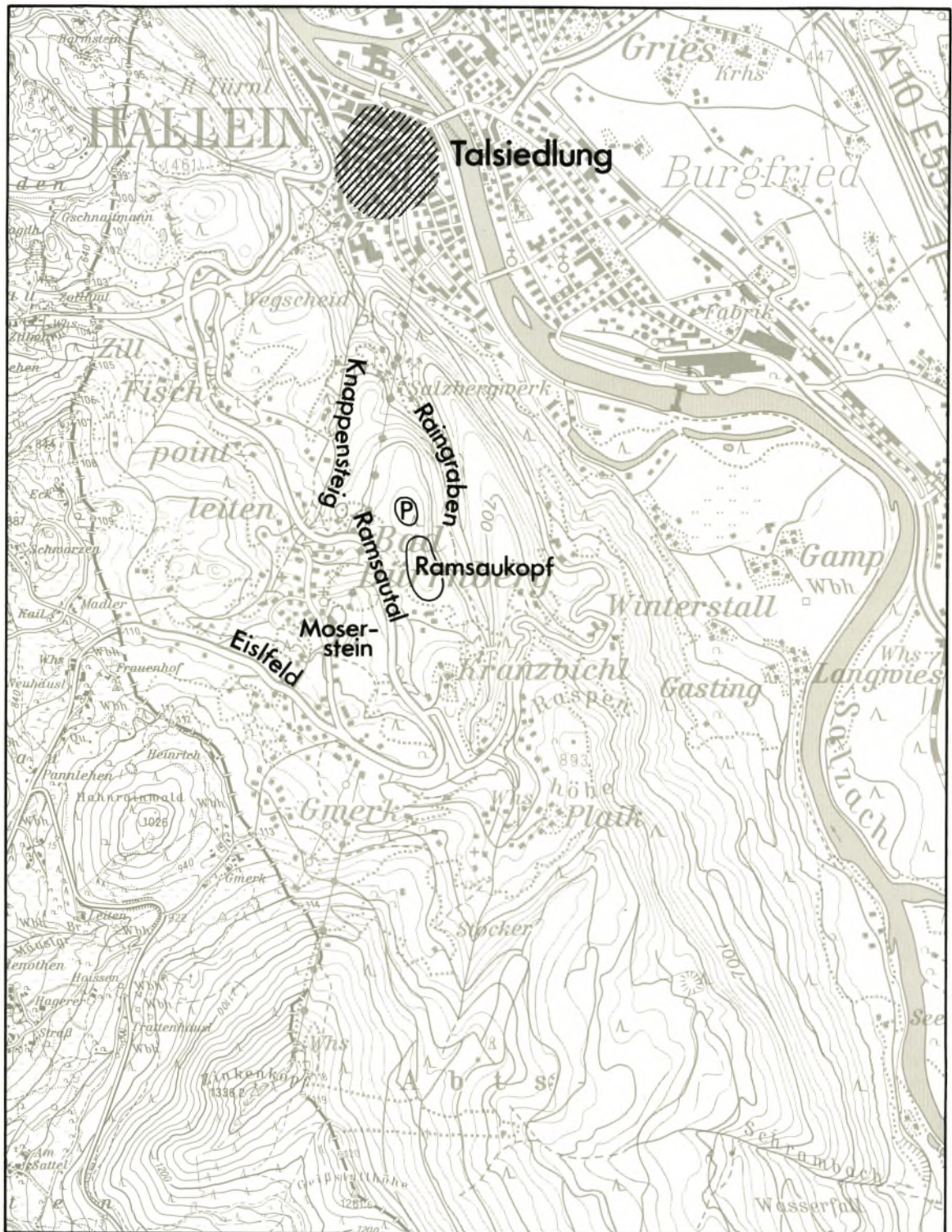


Abb. 1. Hallein und der Dürrnberg. Kartengrundlage: Topographische Karte Bayern 1:25 000, Blatt 8244/8344. Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamts München, Nr. 7351/93.

P = Putzenkopf.

TOPOGRAPHIE

Ungefähr 15 Kilometer südlich von Salzburg liegt der Ort Bad Dürrenberg. Den Mittelpunkt des Ortes bildet die 1387 erstmals erwähnte Wallfahrtskirche, um die sich der Ortskern gruppiert (*Abb. 1*)¹.

Die stark gegliederte Hochfläche erhebt sich südwestlich des Salzachtales über der alten Salinenstadt Hallein. Das Gelände steigt nach Südosten zu den Mittelgebirgsrücken des Zinken und Roßfeldes auf². Diese Linie bildet gleichzeitig die Wasserscheide zwischen Salzach und Berchtesgadener Ache³. Geprägt wird das Landschaftsbild durch ein flachwelliges Hügelgelände, das durch tief eingeschnittene Bachläufe gegliedert wird. Die an mehreren Stellen zutage tretenden ausgelaugten Salztone zeichnen für diese Geländestruktur verantwortlich⁴.

Vereinzelte Kalk- und Dolomitschollen überragen das Siedlungsgelände. Die mächtigste Erhebung ist der 1026 m hohe „Hahnrainkopf“, um den sich heute, wie in vorgeschichtlicher Zeit, die einzelnen Grubenbaue gruppieren. Im Zentrum des Siedlungsgebietes liegt der Moserstein. Diese auf drei Seiten in steiles Gelände übergehende Erhebung bildet auf seiner südlichen Seite eine der wenigen ebenen Flächen⁵. Durch die Hänge des Mosersteines wird der flache Talboden des Ramsautales nach Westen begrenzt. Den östlichen Abschluß der annähernd 450 m langen und 100 m breiten Fläche bildet der Ramsaukopf. Dieser langgestreckte, dicht bewaldete Höhenzug bildet gleichzeitig den östlichen Abschluß des besiedelten Areales.

Die Längsseiten dieses nordöstlich streichenden Höhenrückens aus norischem Hallstätter Kalk sind durch Steilabfälle begrenzt. Nach Osten fällt das Gelände, durch hohe, teilweise senkrechte Felswände unterbrochen, zum 100 m tiefer liegenden Raingraben ab⁶. Durch diesen führte einer der antiken Zugänge auf den Dürrenberg⁷. Die westliche Begrenzung bilden ebenfalls steile Felswände, die besonders im Bereich des Nordplateaus durch flache Grasflächen unterbrochen sind. An der südlichen Schmalseite läuft das Gelände flacher aus und geht über einige schmale Geländestufen in leicht gewelltes Wiesengelände über. Den nördlichen Abschluß bildet der etwa 40 m breite Einschnitt gegenüber der Erhebung des Putzenkopfes, der mit 772,5 m annähernd die Höhe des Ramsaukopfes erreicht. Nach Osten wird der Einschnitt durch die Steilabfälle zum Raingraben begrenzt. Nach Westen führen flache Geländerippen zu einer kesselförmigen ebenen Fläche über dem Ramsautal, die auf drei Seiten von den steilen Hängen des Ramsaukopfes und Putzenkopfes umschlossen wird⁸.

Von der zentralen Erhebung (775 m über N.N.), die etwa in der Mitte der Gesamtfläche liegt, senkt sich das Gelände in mehreren Terrassen und Geländestufen zu zwei plateauartigen Flächen ab⁹. Diese bilden den nördlichen und südlichen Abschluß des Höhenzuges. Aufgrund ihrer strategischen Bedeutung –

¹ F. Huter, Handbuch der historischen Stätten, Österreich Bd. 2: Alpenländer und Südtirol (1966) 343 ff.

² Grundlage für die Beschreibung der Topographie bildet die Arbeit von Schauburger, Grubenbaue 3 f.

³ Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Blatt 8244/8344; Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamts München, Nr. 7351/93.

⁴ Schauburger, Grubenbaue 4.

⁵ M. Hell vermutet hier das Zentrum der vorgeschichtlichen Besiedlung: Hell, Neue Beiträge 340 ff.

⁶ Grundlegend zur Topographie des Ramsaukopfes: Moosleitner, Schnabelkanne 14 ff.

⁷ Hell, Neue Beiträge 330.

⁸ E. Penninger geht davon aus, daß diese Fläche in das besiedelte Areal des Ramsaukopfes miteinbezogen war (hierzu: Exkursionsführer, Jahrestagung der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte [1960] Orientierungskarte). Spätere Geländeänderungen durch die Anlage eines Schießplatzes erlauben keine weitere Interpretation.

⁹ Im folgenden als Nord- und Südplateau bezeichnet.

sie liegen an den schmalen, leicht angreifbaren Seiten – sperrten an diesen Stellen Trockenmauern den Zugang. Im Bereich des Südplateaus am Übergang vom Ramsautal in steileres Gelände zeichnet sich der ehemalige Zugang auf den Ramsaukopf als Toranlage ab. Innerhalb der Hochfläche lassen sich außer den künstlichen Terrassierungen kaum Strukturen erkennen. Besonders hervorzuheben ist daher ein Komplex von Trockenmauern auf der höchsten Erhebung des Ramsaukopfes¹⁰.

FUNDGESCHICHTE

Für die Darstellung der Fundgeschichte des Ramsaukopfes ist es wichtig, auch die Untersuchungen von Siedlungsstellen auf der Hochfläche des Dürrnberges miteinzubeziehen. Die Erforschung der Besiedlung trat bisher gegenüber der Gräberarchäologie deutlich in den Hintergrund. Der überwiegende Teil des Siedlungsmaterials stammt aus Fundbergungen im Rahmen von Baumaßnahmen. Gezielte Untersuchungen beschränkten sich auf den Bereich des Ramsautales und die angrenzenden Bereiche.

Erste Einblicke in die Struktur einer Siedlungsstelle ermöglichte die Untersuchung von F. Moosleitner¹¹ am Osthang des Mosersteines. Anhand der Stratigraphie konnten zwei Bauphasen ausgesondert werden. Die einzelnen Gebäudeteile waren in Blockwandbauweise errichtet. Die Datierung reicht von der beginnenden Latènezeit bis in die Stufe Lt C¹².

Ebenfalls am Moserfeld-Osthang in der Trasse der neuen Dürrnbergstraße wurden von K. Zeller¹³ mehrere Siedlungsstellen untersucht. Die Gebäude waren ebenfalls in Blockwandbauweise errichtet. Die Größe von zwei rekonstruierbaren Bauten ähnelt den Maßangaben, die F. Moosleitner¹⁴ für das Gebäude auf demselben Areal errechnet hatte.

Das Bundesdenkmalamt untersuchte im Talschluß des Ramsautales, unterhalb des Ruedlkopfes, mehrere Grabanlagen und Siedlungsstellen¹⁵.

Besonders die Ausgrabungen im Jahr 1982 ergaben stratigraphische Aussagemöglichkeiten zur Abfolge von Siedlungsstellen und Gräbern¹⁶. Unter Gräbern der Stufe Latène A¹⁷ konnten Blockwandbauten nachgewiesen werden. Bemalte Keramik und ein turbanförmiger Spinnwirtel sprechen für eine Errichtung der Anlage in der Hallstattzeit. Über den Gräbern wiederum konnte eine Trockenmauer und eine zisternenartige Anlage der Mittellatènezeit festgestellt werden¹⁸.

Einblicke in die Struktur der Siedlung im Ramsautal erbrachte eine weitere Untersuchung von K. Zeller¹⁹. Als typische Bauweise sind ebenfalls Blockwandbauten zu erwähnen²⁰; ihre Funktion deuten Nachweise verschiedener Handwerksbereiche an, etwa des Schmiedehandwerks und die Holzverarbeitung²¹. Das Fundspektrum ermöglicht eine Datierung von HA D bis in die Stufe Lt C.

Diese kurze Zusammenstellung der wenigen bisher durch Befunde gesicherten Siedlungsobjekte zeigt eine deutliche Diskrepanz zu den zahlreichen gut beobachteten Grabanlagen. Es fällt daher schwer, kon-

¹⁰ Moosleitner, Schnabelkanne 14.

¹¹ Moosleitner, Blockwandbau 47 ff.

¹² Ebd. 72.

¹³ K. Zeller, Fundber. Österreich 20, 1981, 453 f.

¹⁴ Zeller, Gewerbebauten 23.

¹⁵ Fundber. Österreich 19, 1980, 468 ff.; 20, 1981, 461 ff.; 21, 1982, 268 f.

¹⁶ Fundber. Österreich 21, 1982, 268.

¹⁷ Ebd. 269: Gräber 230, 232–235.

¹⁸ Weitere Aussagen können nicht getroffen werden. Eine abschließende Beurteilung muß der Publikation vorbehalten bleiben.

¹⁹ Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 199 ff.

²⁰ Ebd. 200 f.

²¹ Ebd. 202 ff.

krete Aussagen zur Struktur der Besiedlung des Dürrnberges zu treffen. Vorherrschende Hausform scheint der Blockwandbau gewesen zu sein. Die Datierung der gesicherten Siedlungsobjekte in den zeitlichen Rahmen von HA D bis Latène C überrascht nicht aufgrund der Ergebnisse aus dem Gräberfeld²².

Diese für den Dürrnberg skizzierten Tendenzen, mit wenigen gut beobachteten Befunden, lassen sich auch auf die Höhensiedlung des Ramsaukopfes übertragen. Erste Geländebegehungen und Fundbergungen gehen auf Dürrnberger Lehrer und deren Schüler zurück²³. In den randlichen Bereichen wurden von W. Mittermayer kleinere Schürfungen durchgeführt. Von diesen „Untersuchungen“ liegen keine Aufzeichnungen vor. Teile der Sammlung Mittermayer konnten in die Bearbeitung miteinbezogen werden²⁴.

Der Beginn gezielter Forschungen auf dem Dürrnberg und dem Ramsaukopf ist eng mit der Person von M. Hell verknüpft. Seine Zusammenstellung der Dürrnberger Funde²⁵, die Gliederung des Fundstoffes nach topographischen Zusammenhängen und seine weiterführenden Fragestellungen ermöglichten eine erste umfassende Betrachtung der kulturellen und „industriellen“ Verhältnisse²⁶. Im Kapitel über den Ramsaukopf²⁷ beschrieb er die Topographie, das Fundgut und die im Gelände erkennbaren Strukturen. Die Differenzierung in Funde der Hallstatt- und Latènezeit ermöglichte Aussagen zur Laufzeit der Siedlung: „An dem Überwiegen der früh- und mittellatènezeitlichen Kulturreste gegenüber den Funden der Spätzeit wird sich kaum eine wesentliche Veränderung einstellen“²⁸. Unter Einbeziehung der verschiedenen Komponenten gelangte Hell zu einer Interpretation der Siedlung auf dem Ramsaukopf. Besonders die topographische Situation, wonach der schwer zugängliche Dürrnberg nicht unbedingt zusätzlich mit einer befestigten Siedlung abzusichern war, bewog ihn, im Ramsaukopf eine Art „Zwingburg“ gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu sehen. Deren Errichtung setzte er in einen engen Zusammenhang mit dem Eindringen neuer Bevölkerungselemente²⁹, die ihre neu erworbene Vormachtstellung sichern mußten. Mit der gefestigten Vorherrschaft habe der Ramsaukopf seine Bedeutung verloren. Diese Entwicklung gipfelte in der Ausbreitung des nunmehr „industriellen“ Gemeinwesens über die gesamte Fläche des Dürrnberges.

Durch die Analyse der Grabungsbefunde von 1934³⁰ konnte Hell seine vorgetragene Interpretation auf eine breitere Basis stellen³¹. Die gesicherten Befunde und die Datierung einer Terrassenmauer mit einem Blockwandbau ermöglichten einen zeitlichen Ansatz für die Errichtung der Anlage in ein älterlatènezeitliches Milieu. Den Schwerpunkt der Besiedlung sah er in der Mittellatènezeit.

Das Fragment eines reich verzierten, situlaförmigen Gefäßes³² ermöglichte es Hell, seine Interpretation des Gesamtbefundes zu erweitern: „Das Großgefäß mit seiner eindrucksvollen dekorativen Wirkung läßt erkennen, daß das Gefäß nicht einem einfachen, sondern einem gehobenen Haushalt diene, vielleicht sogar zur Ausstattung eines Fürstensitzes gehört haben mochte.“³³ Erstmals wurde die befestigte Höhensiedlung in einen engen Zusammenhang mit dem 1932 entdeckten Fürstengrab unter der Hexenwand gebracht³⁴.

Denselben Ansatz zu einer übergreifenden Interpretation griff F. Maier auf³⁵. Durch Vergleiche mit Siedlungen aus dem Mittelrheingebiet erfaßte er ähnliche Strukturen rohstoffproduzierender Gemeinwesen³⁶. Seine Analyse der strukturellen Gegebenheiten, unter Einbeziehung der bereits von M. Hell be-

²² Pauli, Dürrnberg III 486 ff.

²³ Hell, Neue Beiträge 332.

²⁴ Das Material der Sammlung Mittermayer befindet sich im Keltenmuseum Hallein.

²⁵ Hell, Neue Beiträge 320 ff.

²⁶ Ebd. 321.

²⁷ Ebd. 330 ff.; 343.

²⁸ Ebd. 333.

²⁹ Ebd. 343.

³⁰ Hell, Wohnstättenfunde 42 ff.

³¹ Ebd. 62 f.

³² Hell, Tonsitula 410 ff.

³³ Ebd. 413.

³⁴ Jetzt Grab 112: Dürrnberg II 76 ff.

³⁵ Maier, Großsiedlung 326 ff.

³⁶ Ebd. 347.

trachteten Einzelkomponenten, führte zu einem differenzierten Entwicklungsschema der Dürrnberger Siedlung. Für das 7. Jahrhundert v. Chr. nahm er eine offene Siedlung an, die durch Bergbau betreibende Sippen entstanden war. Nach der Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse, einer Ausbreitung der Handelskontakte und dem damit verbundenen ständig steigenden Reichtum wuchs das Schutzbedürfnis der Bevölkerung. Dieses Entwicklungsschema bildete die Voraussetzung für die Entstehung einer Großsiedlung unter der Herrschaft von „Salzherren“ mit einer zahlenmäßig sicher „bedeutenden Bevölkerung“³⁷. Sein Modell der Besiedlungsstruktur sah den Ramsaukopf als befestigten „Herren- oder Fürstensitz“ sowie ein „Suburbium“ im Ramsautal und auf den angrenzenden, unbefestigten Kuppen.

Dieser Interpretation schloß sich F. Moosleitner in mehreren Arbeiten an³⁸. Die Vorstellung eines „Fürstensitzes“ auf dem Ramsaukopf beeinflusste seine Erläuterungen zum Fund einer Unterlagsplatte³⁹ vom Moserstein. Bezeichnenderweise nahm er an, daß sich auf dem Moserstein die Werkstätten der Handwerker und die Wohnstätten der im Bergbau tätigen Personen befunden haben. Handwerkliche Betriebe innerhalb der Siedlung auf dem Ramsaukopf schloß er somit aus.

Darüber hinaus stellte Moosleitner⁴⁰ einen Zusammenhang zwischen dem Ende der Siedlung auf dem Fürstensitz des Hellbrunner Berges und der Errichtung der Anlage auf dem Ramsaukopf her. Die Untersuchungen auf dem Hellbrunner Berg bei Salzburg ergaben eine Enddatierung der Anlage an den Übergang von HA D zu Latène A. Typische Frühlatèneinventare fehlen. Angesichts der zeitgleichen Errichtung des „Fürstensitzes“ auf dem Ramsaukopf stellte er einen engen Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen her. Die Ursachen für diese Siedlungsverlagerung sah er in den Unruhezeiten zu Beginn der Latènezeit; er möchte darin Schutzmaßnahmen zur Absicherung der Bergwerksanlagen durch die Konzentration aller verfügbaren Kräfte sehen. Die Sonderstellung des Ramsaukopfes und die Funktionsbestimmung als Sitz der Salzherren mit ihrem Gefolge wurde jüngst von Moosleitner noch einmal zusammenfassend dargestellt⁴¹.

Zu teilweise anderen Ergebnissen gelangte L. Pauli⁴² durch die Betrachtung der Grabfunde im Vergleich mit der Siedlung auf dem Ramsaukopf. Der von F. Maier und F. Moosleitner apostrophierten hierarchischen Ordnung der Bevölkerung unter der Herrschaft von „Salzherren“ widersprächen die Ergebnisse der Gräberfeldanalyse. Reiche Bestattungen seien weder an topographisch herausragenden Stellen angelegt, noch sind diese von „normalen oder ärmlichen“ Gräbern abgegrenzt⁴³. Ebenso sind prinzipielle Unterschiede in der Ausstattung der Gräber nicht zu fassen. Diese Ergebnisse führten zu einer veränderten Betrachtungsweise. Sowohl L. Pauli als auch E. Penninger⁴⁴ sehen in der Siedlung auf dem Ramsaukopf eine Anlage, in der zwar während der Friedenszeiten Menschen wohnten, deren eigentliche Aufgabe aber in der Kontrolle des Zugangs durch den Raingraben und der Aufnahme der Bevölkerung in Krisenzeiten lag.

Neben diesen Arbeiten, die sich vornehmlich mit der Interpretation des Ramsaukopfes beschäftigten, gibt es einige Aufsätze, die verschiedene Fundgruppen und Einzelfunde betrachten. Durch M. Hell⁴⁵ und E. Penninger⁴⁶ wurde das Interesse auf die inneralpine Keramik gelenkt. Die Funde aus der Grabung einer Wohnstelle und verschiedene Lesefunde wurden von Hell in einen größeren Kontext gestellt. Dabei wurden die Fragen nach Verkehrsbeziehungen im inneralpinen Bereich und die ethnische Zusammensetzung

³⁷ Ebd. 347.

³⁸ Moosleitner, Fürstensitz 73 f.; Moosleitner, Schnabelkanne 12 ff.

³⁹ F. Moosleitner, Eine Unterlagsplatte für eine Töpferscheibe vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg. Arch. Austriaca 56, 1974, 13 ff.

⁴⁰ Moosleitner, Fürstensitz 73 f.

⁴¹ Moosleitner, Schnabelkanne 12 ff., bes. 16.

⁴² Pauli, Dürrnberg III 510 ff.

⁴³ Ebd. 505.

⁴⁴ Die Vorgeschichte. In: H. Dopsch (Hrsg.), Geschichte Salzburgs – Stadt und Land I/1 (1981) 64 f.

⁴⁵ Hell, Keramische Sondergruppen 214 ff.

⁴⁶ Penninger, Rätische Keramik 117 ff.

zung der Dürnberger Bevölkerung diskutiert⁴⁷. Anhand des Verbreitungsbildes der Fritzener Keramik und der weitreichenden Kontakte durch den Salzhandel glaubte er, verschiedene Handelswege aussondern zu können. In das Inntal dürften die Kontakte über Lofer und Wörgl hergestellt worden sein, in das Hauptverbreitungsgebiet über die verschiedenen Paßwege des Tauernmassives und das Pustertal. Bezüglich der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung dachte er an einen geringen Anteil rätischer Bewohner in einem keltisch geprägten Umfeld.

Die inneralpine Keramik, ihre Datierung, Verbreitung und ethnische Deutung wurde durch Penninger⁴⁸ erneut diskutiert. Den Ausgangspunkt für seine Überlegungen bildete das stark angewachsene Fundgut durch die Untersuchung im Bereich des Nordplateaus, des Mosersteines und einiger Funde aus Gräbern. Anhand der Grabfunde gelangte er zu einer Datierung von Latène A bis Latène C. Die formenkundliche Betrachtung ermöglichte die Darstellung einer häufigen Kombination von Verzierungs-elementen der Gruppen Sanzeno und Fritzens⁴⁹. Besonders durch diese Mischformen nahm er lebhaftere Verkehrsbeziehungen zu den Orten des Inntales an. Eine Erweiterung dieser These stellte die Vorstellung dar, daß diese Keramik als „Fertigware“ zum Transport „besonderer Güter“ auf den Dürnberg gelangte. Ebenso sei an eine Herstellung durch wandernde rätische Töpfer und der daraus resultierenden Imitation am Ort zu denken. In der Frage der ethnischen Zugehörigkeit griff Penninger die Deutung von Hell auf. Besonders durch das Auftreten inneralpiner Keramik in Brandgräbern – einer für den Dürnberg untypischen Bestattungssitte – sah er ein Indiz für das Festhalten einer Bevölkerungsgruppe an ihrem traditionellen Bestattungsritus.

Abschließend sei auf eine Arbeit verwiesen, die für eine Interpretation der Anlage auf dem Ramsaukopf wichtige Ansätze bietet. In eine Veröffentlichung keltischer Schrötlingsformen aus Karlstein bezog M. Menke auch eine Tüpfelplatte vom Ramsaukopf ein⁵⁰. Durch die räumliche Nähe der beiden Fundorte äußerte er Zweifel am Bestehen von zwei Münzstätten. Der Fund einer zweiten Tüpfelplatte auf dem Dürnberg⁵¹ läßt jedoch diese Zweifel als unbegründet erscheinen.

FUNDVERTEILUNG

Die Grundlage für eine Darstellung der Fundverteilung auf dem Ramsaukopf bildet das gesamte Material aus der Siedlung. Insgesamt wurden 1334 Einzelobjekte miteinbezogen. Hiervon stammen 1024, also 76,1 %, aus den Untersuchungen von M. Hell, E. Penninger und der Grabung von 1985. Soweit möglich, erfolgte eine Zuordnung zu den einzelnen Grundparzellen.

Für eine Betrachtung des Materials bot es sich an, die Funde in drei Kategorien einzuteilen:

- 1) Funde aus Grabungen, deren Lage in den Katasterplan eingemessen wurde.
- 2) Funde, die nicht aus den Grabungen stammen, deren Herkunft aber einer Grundparzelle zuzuweisen ist.
- 3) Lesefunde, deren Herkunft gesichert ist.

Die Funde aus den drei Grabungen können durch die Einmessung in den Katasterplan (*Abb. 2*) den Grundparzellen 335/1 und 335/4 zugewiesen werden.

⁴⁷ Hell, *Keramische Sondergruppen* 218 f.

⁴⁸ Penninger, *Rätische Keramik* 137 f.

⁴⁹ Ebd. 137.

⁵⁰ Menke, *Schrötlingsformen* 27 ff.

⁵¹ M. Hell, *Zur Frage keltischer Münzprägung auf dem Halleiner Dürnberg*, *Arch. Austriaca* 47, 1970, 44 ff.

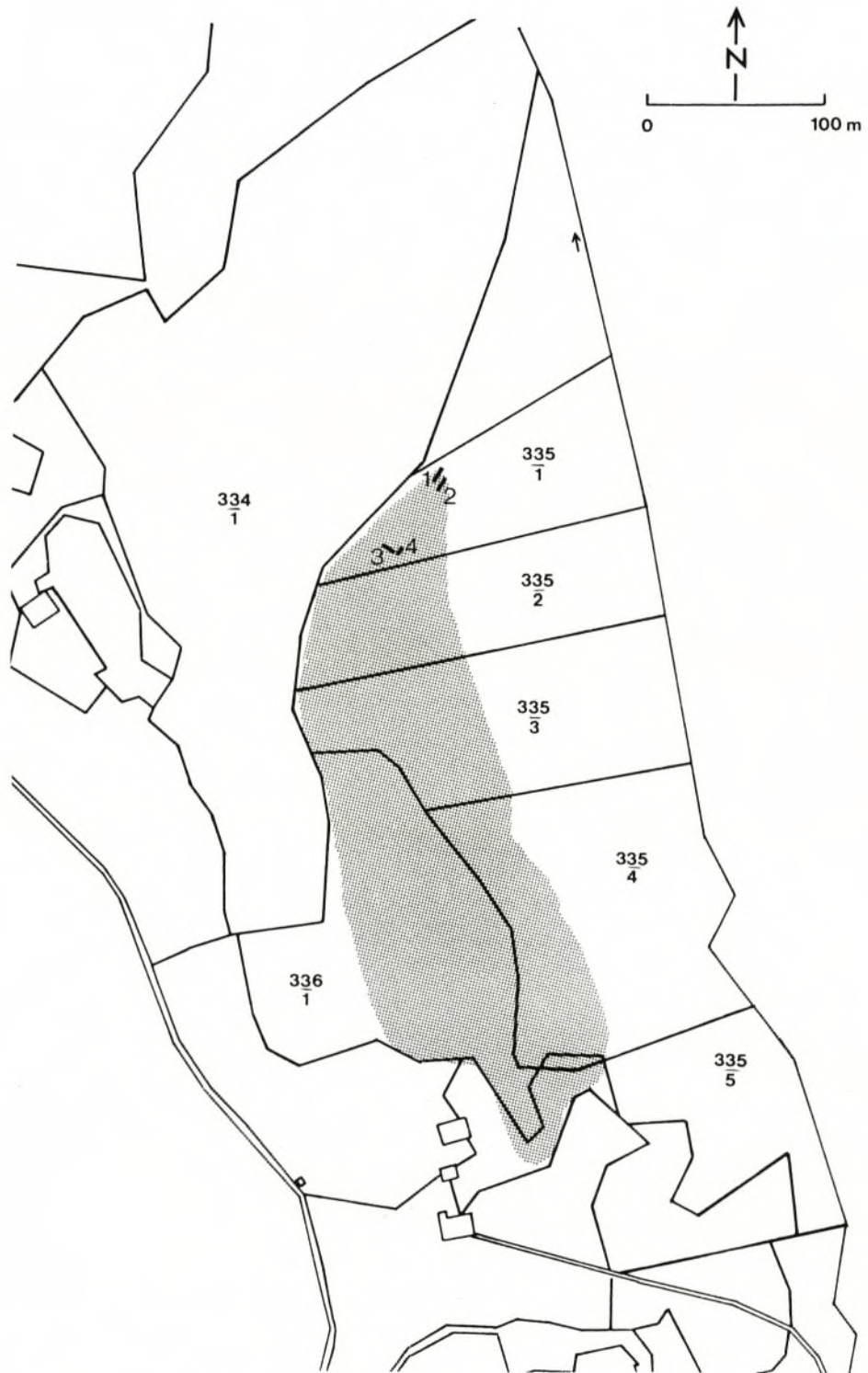


Abb. 2. Auszug aus dem Katasterplan der KG Dürrenberg, M. 1:4000. – Ramsaukopf gerastert; 1–4 Grabungsschnitte (vgl. Beilage 1 und 2).

Die Grundparzelle 335/1 umschließt Teile des Nordplateaus und die steilen Hänge zum Raingraben. Von dieser Parzelle stammen die meisten Funde (Abb. 3, 1.2). Den bedeutendsten Anteil stellt das Inventar der Ausgrabung von E. Penninger (Abb. 3, 2). Insgesamt können 61,8 % der Graphittonkeramik, 58,8 % der glatten Keramik, 68,2 % der inneralpinen Keramik und 52,6 % der Kleinfunde dieser Untersuchung zugewiesen werden. Das restliche Material stammt aus der Grabung von 1985. Weitere Funde lassen sich dieser Grundparzelle nicht zuordnen.

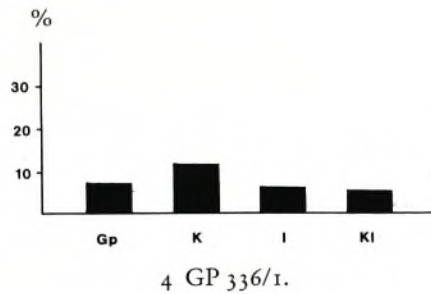
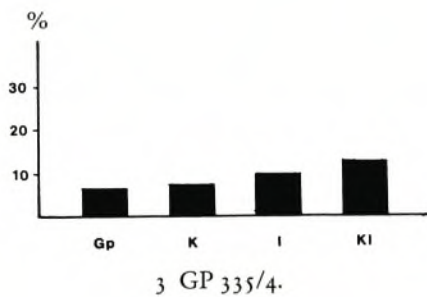
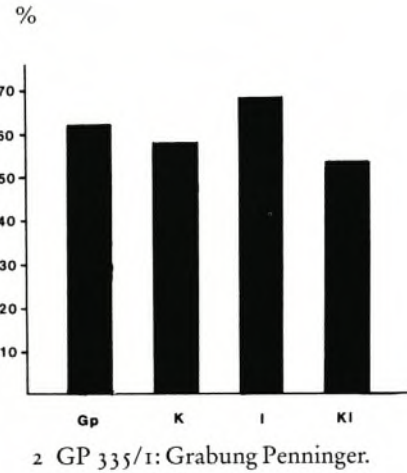
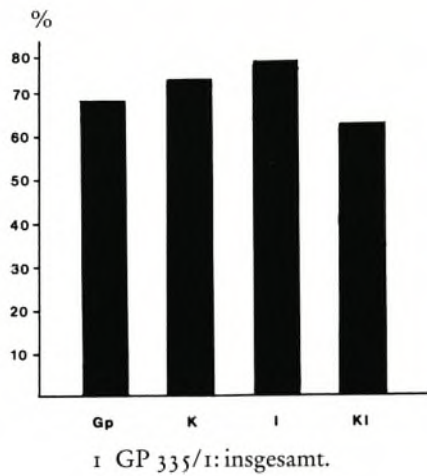


Abb. 3. Prozentuale Fundverteilung auf dem Ramsaukopf, bezogen auf die Gesamtmenge und getrennt nach Grundparzellen (GP). Gp=Graphittonkeramik; K=glatte Keramik; I=inneralpine Keramik; Kl=Kleinfunde.

Das gesamte von der Grundparzelle 335/4 bekannte Material erbrachte die Untersuchung des Hausgrundrisses auf dem Südplateau (*Abb. 3, 3*). Nur für diesen Befund lassen sich Fragen bezüglich der Fundverteilung innerhalb eines „geschlossenen Komplexes“ stellen. Auffallend ist der hohe Anteil an Kleinfunden (12,5 %).

Die größte Teilfläche des Ramsaukopfes befindet sich auf der Grundparzelle 336/1 (*Abb. 3, 4*). Sie umschließt die westlichen Steilhänge zum Ramsautal, mehrere breite Podien und die Fläche auf dem höchsten Punkt der Siedlung. In den Unterlagen finden sich mehrere Hinweise auf Funde von dieser Grundparzelle. Durch die Ortsbezeichnungen „Hüttenpodium West 2 und 3“, welche sich anscheinend auf zwei verschiedene Siedlungspodien beziehen, wäre eine weitere topographische Differenzierung des Materiales möglich. Nähere Angaben können jedoch anhand der wenig aussagekräftigen Lageskizzen nicht getroffen werden. Insgesamt stellt die glatte Keramik mit 10,1 % den größten Anteil der von dieser Parzelle bekannten Keramik. Die Graphittonkeramik ist mit 7,1 % des Gesamtfundaufkommens deutlich unterrepräsentiert. Dasselbe trifft für die inneralpine Keramik (7,6 %) und die Kleinfunde (4,6 %) zu.

Keine Zuordnung zu einer bestimmten Grundparzelle (*Abb. 3, 5*) ist für 17,9 % der Graphittonkeramik, 11,8 % der glatten Keramik, 6,0 % der inneralpinen Keramik und 23,4 % der Kleinfunde möglich. Der hohe Anteil der nicht zuweisbaren Kleinfunde resultiert aus der regen Sammeltätigkeit von Herrn Polivka-Treuensee, dessen besonderes Interesse diesen Fundgruppen gilt.

Die Verteilung der einzelnen Fundgruppen innerhalb der Siedlung spiegelt die Forschungssituation auf dem Ramsaukopf wider. Durch die beiden Untersuchungen auf der Grundparzelle 335/1, mit dem großen Fundanfall der Grabung von E. Penninger, ergibt sich ein deutliches Übergewicht gegenüber den restlichen Parzellen. Die Funde vom Südplateau erhalten ihre Bedeutung durch die Auffindung in einem „geschlossenen Komplex“. Durch sie können allerdings nur Einblicke in das Fundaufkommen dieser Fläche gewonnen werden. Mit den Funden von den Grundparzellen 335/1 und 335/4 lassen sich Komplexe betrachten, die einen repräsentativen Querschnitt durch das vorhandene Material zeigen. Obwohl die Untersuchung von Penninger im Bereich vor der Befestigung angelegt war, ist sie von größter Bedeutung für die Klärung des Fundspektrums. Keine Aussagen sind für die Grundparzellen 335/2 und 335/3 möglich. Das Gelände bildet den südlichen Anschluß an das Nordplateau. Durch ein stark gegliedertes Geländeprofil mit zahlreichen kleinen Podien wird die Struktur auf diesen Flächen bestimmt. Nach Aussage⁵² von Herrn Polivka-Treuensee sollen Teile seiner Sammlung von diesen Parzellen stammen. Eine sichere Zuweisung ist jedoch nicht möglich.

Die Verteilung der Funde zeigt zwar ein deutliches Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Grundparzellen, läßt aber, zumindest für die Grundparzellen 335/1, 335/4 und 336/1, aufgrund der Fundnachweise eine Besiedlung erwarten. Besonders durch den teilweise großen Anteil von Hüttenlehm wird dieser Eindruck verstärkt. Die vergleichbare Geländestruktur der Grundparzellen 335/2 und 335/3 mit der Parzelle 336/1 läßt auch für diese Areale mit einer Besiedlung rechnen. Das Fehlen sicher zuweisbarer Funde ist gewiß forschungsgeschichtlich bedingt.

⁵² Mündliche Auskunft Herr Polivka-Treuensee.

BEFUNDE

Grabungsmethode

Auf der gesamten Fläche des Ramsaukopfes wurden drei Ausgrabungen durchgeführt. Die unterschiedliche Vorgehensweise läßt es angebracht erscheinen, einen Überblick über die angewandten Methoden zu geben.

Die Ausgrabung von M. Hell⁵³ wurde in mehreren Abschnitten durchgeführt⁵⁴. Jeweils an einem Tag wurde ein Schnitt vollständig untersucht und durch Profilzeichnungen dokumentiert. Innerhalb der einzelnen Flächen konnten keine Schichten getrennt werden. Hell⁵⁵ spricht von einer sehr einheitlichen Schichtung mit zahlreichen Steinen und schwarzer, kohlgiger Kulturerde, die sich bis auf den gewachsenen Boden fortsetzt. Zeichnungen der einzelnen Plana wurden nicht angefertigt. Niveauunterschiede innerhalb der gegrabenen Flächen lassen sich nur in den Profilzeichnungen der einzelnen Schnitte erkennen. Eine Zuweisung der Funde zu bestimmten Schnitten ist nur in Ausnahmefällen möglich (Anhang: S. 195 f.). Die summarische Aufzählung der Einzelobjekte ermöglicht es, Einblicke in die Fundverteilung zu gewinnen, ohne daß hierdurch eindeutige Aussagen getroffen werden könnten.

Angaben zur Untersuchung von E. Penninger⁵⁶ im Bereich des Nordplateaus sind nur schwer zu machen. Das Abrutschen der Berme ermöglichte es, den gefährdeten Bereich zu untersuchen. Durch das Fehlen von Planum- und Profilzeichnungen muß eine detaillierte Betrachtung der vom Ausgräber gemachten Beobachtungen⁵⁷ unterbleiben. Insgesamt wurde ein Bereich von 8 m Breite untersucht. Aussagen zur Trennung des umfangreichen Fundgutes in den einzelnen Flächen können nicht gemacht werden. Die ungefähre Lage wurde in den Gesamtplan der Ausgrabung von 1985 aufgenommen (*Beilage 1, 1*).

Die Ausgrabung von 1985 wurde ebenfalls im Bereich des Nordplateaus durchgeführt. Insgesamt wurden vier Schnitte angelegt (*Beilage 1*). Die Schnitte 1 und 2 sollten Einblicke in die Struktur und Datierung der Befestigung erbringen, während die Schnitte 3 und 4 der Untersuchung des südlich angrenzenden Podiums dienten. Die Ausgrabung erfolgte innerhalb der einzelnen Flächen schichtweise, wobei in Schnitt 1 zehn Plana angefertigt wurden. In den restlichen Schnitten wurde der gewachsene Boden bereits in geringer Tiefe erreicht. Das Fundgut wurde nach Plana getrennt und innerhalb von diesen in Meterquadranten gesondert aufgenommen (Anhang: S. 196 f.).

Die Grabung von M. Hell

Bei Rodungsarbeiten auf dem Südplateau des Ramsaukopfes konnte im Herbst 1934 eine Siedlungsstelle untersucht werden. Aus zeitlichen Gründen wurde die Ausgrabung in mehreren Abschnitten durchgeführt.

M. Hell stellte in der gesamten Fläche eine starke Veränderung der natürlichen Oberfläche fest. Zur Schaffung einer ebenen Siedlungsfläche waren die tiefen Karrenrinnen (natürliche Vertiefungen im anste-

⁵³ Hell, Wohnstättenfunde 43 f.

⁵⁴ In den Tagebuchaufzeichnungen von Hell ist hierzu vermerkt: Schnitt a-b, c-d am 2. Oktober 1934; Erweiterung bis zur Linie e-f am 26. Oktober 1934; Erweiterung auf die Linie g-h am 27. Oktober 1934; vollständige Aufdeckung bis zur

Linie c-d am 14. November 1934; Erweiterung auf die Linie i-k am 15. November 1934.

⁵⁵ Hell, Tagebücher (2. Oktober 1934).

⁵⁶ Penninger, Rätische Keramik 117 f.

⁵⁷ Ebd. 118.

henden Kalk) mit Steinmaterial verfüllt worden. Besonders über dem natürlichen Bodenniveau und an der Terrassenkante wurden größere, ausgewählte Steine zur Errichtung des flachen Planums verwendet. Die sorgfältige Schichtung der bis zu 50 Kilogramm schweren, häufig plattigen Steine wurde von M. Hell in den Tagebüchern⁵⁸ stets betont. Die Vorbereitung der Grundfläche diente nicht nur zur Schaffung einer künstlichen Substruktion für den Hüttenboden, sondern gleichzeitig zur Verfestigung der Hangkante gegen ein Abrutschen.

Die Grundfläche der Kulturschicht (*Abb. 4*) konnte durch eine kohlige, fundreiche Fläche, die sich ohne klare Schichtung bis auf den Grund der Karrenrinnen fortsetzte, eingegrenzt werden. Gegen den steil ansteigenden Hang dünnte die Siedlungsschicht aus⁵⁹.

Beobachtungen zur Innenaufteilung des Gebäudes konnten nicht gemacht werden. Den Nachweis für die Konstruktion des Gebäudes als Blockwandbau erbrachte Hell⁶⁰ durch zahlreiche Hüttenlehmbröckchen. Anhand der Profillinien konnte er den Durchmesser der benutzten Rundbalken auf 10,0–12,0 cm festlegen⁶¹. Die Vermutung⁶², daß der Bau durch Brand zerstört wurde, läßt sich im Fundgut nicht bestätigen; es fehlen sekundär gebrannte Keramik und Metallfunde. Die große Anzahl von Stei-

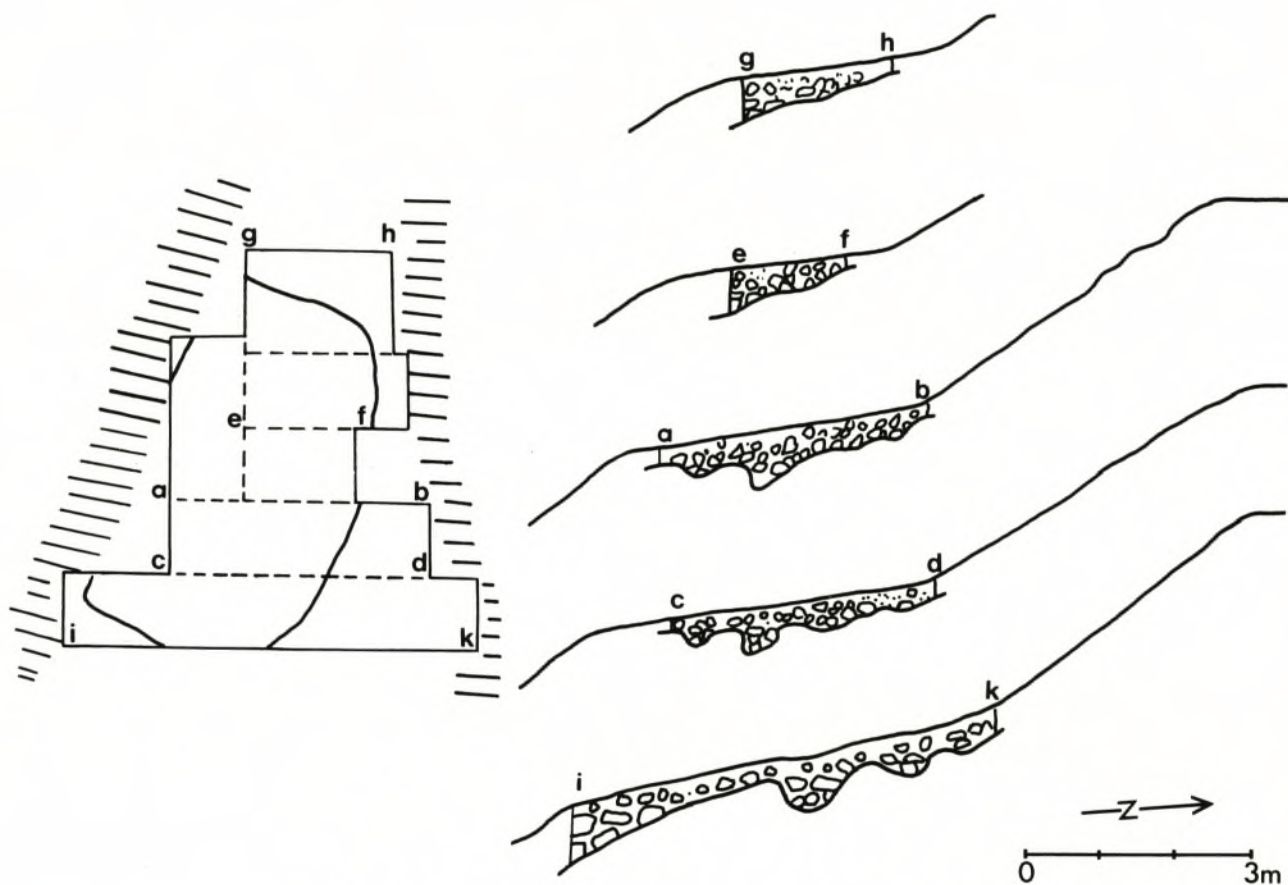


Abb. 4. Planum und Profile der Ausgrabung von M. Hell. M. 1:100.

⁵⁸ Hell a. a. O. (Anm. 54).

⁵⁹ Hell, Wohnstättenfunde 46.

⁶⁰ Hell a. a. O. (Anm. 55).

⁶¹ Ebd. 27. Oktober 1934.

⁶² Hell, Wohnstättenfunde 46.

nen, die sorgfältige Schichtung besonders im Bereich der Terrassenkante und die Deponierung einer größeren Anzahl von Langknochen⁶³ führten zu einer weiterführenden Interpretation des Gesamtbefundes. Hell⁶⁴ meinte in der Trockenmauer die Reste einer Wehranlage zum Schutz der südlichen Angriffsseite des Ramsaukopfes sehen zu können. Angaben zur Konstruktion der Anlage fehlen.

Die Grabung von E. Penninger

Durch eine Hangrutschung in den randlichen Bereichen des Ramsaukopfes ergab sich für E. Penninger⁶⁵ die Möglichkeit einer Untersuchung im Vorfeld der „Umwehrung“.

Ebenso wie M. Hell konnte er eine künstliche Veränderung der stark gegliederten Oberfläche nachweisen. In die Karrenrinnen waren zur Verfestigung des Böschungsfußes teilweise plattige Steine gekeilt. Auf diesen Unterbau konnte die etwa 7,5 m hangabwärts reichende Berme aus schweren Steinen trocken geschichtet werden. Zur Stabilisierung der Konstruktion wurden parallel zur Hanglinie senkrechte Quermauern mit einer Höhe von 0,5–0,7 m eingefügt.

Da die Untersuchung am Fuß der „Befestigung“ endete, konnten keine Anhaltspunkte zur Konstruktion und Datierung gewonnen werden.

Die Grabung von 1985

Hatten die bisher beschriebenen Ausgrabungen den Charakter von Notbergungen, der sich auch in der teilweise unzureichenden Dokumentation niederschlug, so konnte in der Grabung von 1985 der Versuch unternommen werden, offene Fragen zu klären.

Im Vordergrund stand die Frage nach Art und Datierung der Befestigung im Bereich des Nordplateaus. Zur Klärung wurden zwei Schnitte im Anschluß an die Grabung von E. Penninger angelegt (*Beilage 1, 1*).

Schnitt 1 (*Abb. 5–6*) reichte über das Plateau in den steilen Hang gegenüber dem Putzenkopf. Schnitt 2 wurde in der Fläche des Nordplateaus angelegt.

Wie bei den früheren Untersuchungen konnte eine Veränderung des Geländes beobachtet werden. Die Karrenrinnen in beiden Schnitten waren zur Schaffung einer ebenen Siedlungsfläche aufgefüllt worden. Teilweise erweckten die Steine den Eindruck einer sorgfältigen Schichtung. Besonders in den unteren Plana wurden auffällig große, teilweise plattige Steine verwendet. Direkt über dem gewachsenen Boden bildete eine stark humose, mit kleineren Steinen und Tierknochen (Anhang, Grabung 1985, Planum IX und X: S. 197) durchsetzte Schicht den unteren Abschluß der Verfüllung. Wahrscheinlich handelte es sich hierbei um die ehemalige Oberfläche vor der Verfüllung der Karrenrinne.

Innerhalb der einzelnen Steinlagen konnten keine Strukturen erkannt werden. Auffallend war die Dichte der Steine in den einzelnen Plana, zwischen denen kaum humoses Material vorhanden war. Die annähernd waagrechte Schichtung ließ sich bis an die Hangkante verfolgen (*Abb. 5*). Ab dieser Linie waren die Steine im Hangverlauf gekippt. In Profil C–D ist möglicherweise eine Mauerstruktur zu erken-

⁶³ In den Tagebuchaufzeichnungen zeigt sich Hell stets wegen der Menge an Steinen überrascht, erwähnt aber nicht die Interpretation als Teil einer Trockenmauer. Ebenso fehlt, im Gegensatz zur Publikation (Hell, Wohnstättenfunde 46), ein Hinweis auf die bündelförmige Deponierung der Lang-

knochen. Nur in der Tagebuchaufzeichnung vom 14. November 1934 werden die Langknochen von Rind, Hirsch etc. gesondert erwähnt.

⁶⁴ Hell, Wohnstättenfunde 46.

⁶⁵ Penninger, Rätische Keramik 117f.

PROFIL A-B



PROFIL C-D

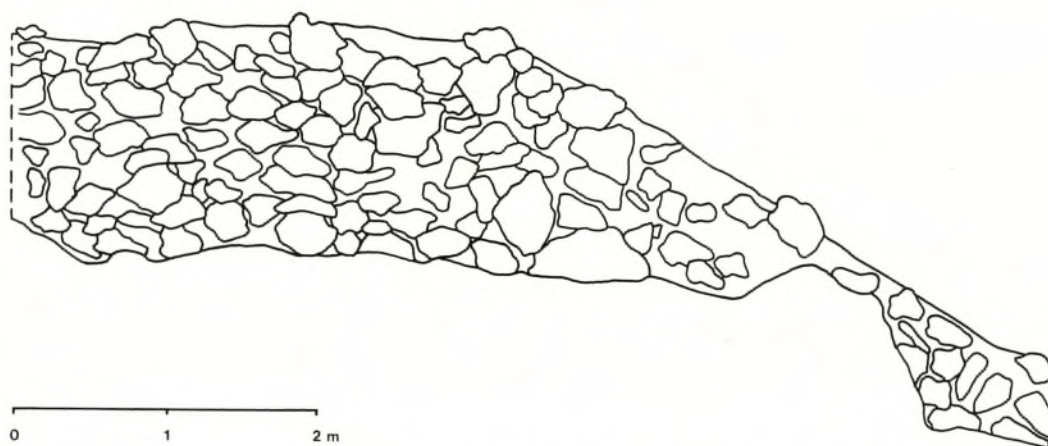


Abb. 5. Schnitt 1: Längsprofile A-B und C-D. M. 1:50.

nen, die jedoch keine Entsprechung im Gegenprofil A-B fand. Hierbei handelte es sich vielmehr um die letzte Steinlage im Verband am Übergang in steileres Gelände. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch die locker liegenden Steine im Hangbereich. Im Verlauf der flacheren Hanglinie im Profil A-B blieb die Verfüllung der Karrenrinne ungefähr 1 m in den Steilhang hinein erhalten.

Der nördliche Abschluß des Nordplateaus wurde durch eine einreihige Trockenmauer (*Abb. 5, 6; Beilage 1, 1*) gebildet. Die Mauer war etwa 1,8 m über der heutigen Hangkante im steilen Gelände angelegt. Sie ließ sich auf einer Breite von 1,2 m im Planum verfolgen. Begrenzt ist der erhaltene Teil durch die steilen Ränder einer tiefen Karrenrinne. In diese natürliche Geländestruktur wurde die sorgfältig gesetzte Steinmauer eingepaßt (*Abb. 6, Profil E-F*). Ihre erhaltene Höhe betrug maximal 0,8 m und bestand aus drei Lagen Steine. Der Hohlraum zwischen natürlichem Felsen und Mauer war mit Steinmaterial aufgefüllt (*Abb. 6, Planum X*). Eine gesetzte Innenkante der Mauer ließ sich in keinem Schnitt nachweisen.

Die scharfkantig abgehobene, dunkle Verfärbung in Planum X (*Abb. 6*) könnte in Bezug zur Mauer gesetzt werden. Ihr Verlauf ließ sich auf einer Länge von 1,8 m verfolgen, ohne daß ein direkter Anschluß an die Trockenmauer hergestellt werden konnte. Der Abschluß lag 3,2 m hinter der Vorderkante der Mauer. Der Balken, dessen Breite sich auf annähernd 0,25 m errechnen ließ, lag fast rechtwinklig zur Mauer.

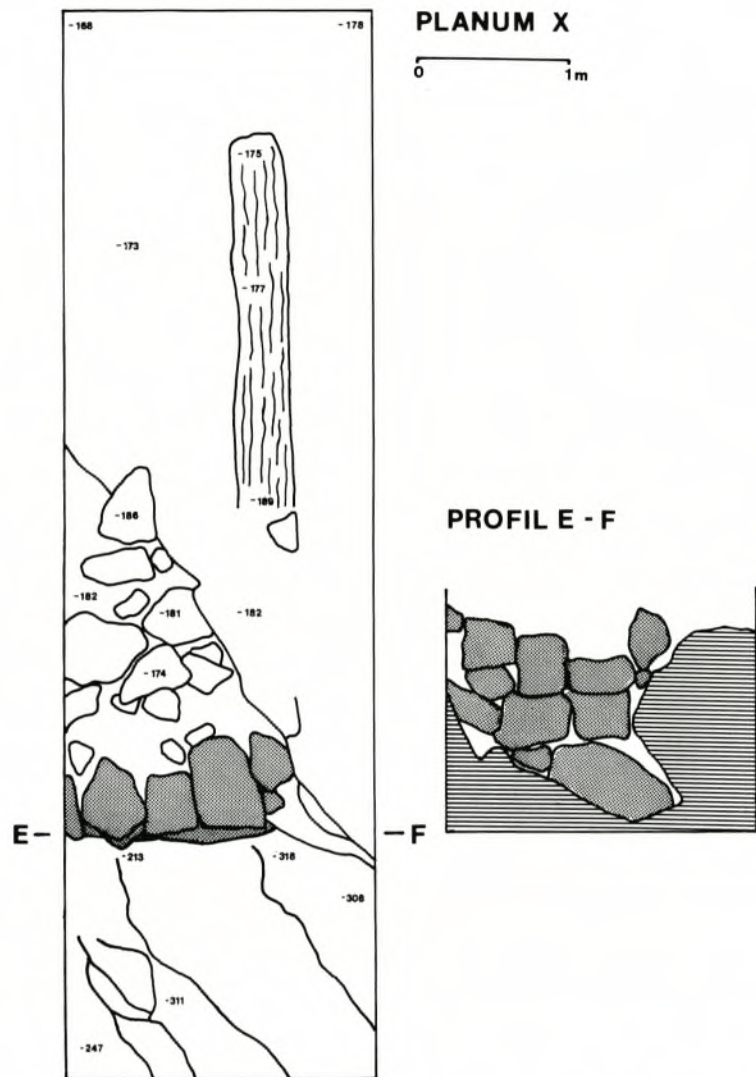


Abb. 6. Schnitt 1: Planum X und Ansicht der Trockenmauer (Profil E-F). M. 1:50.

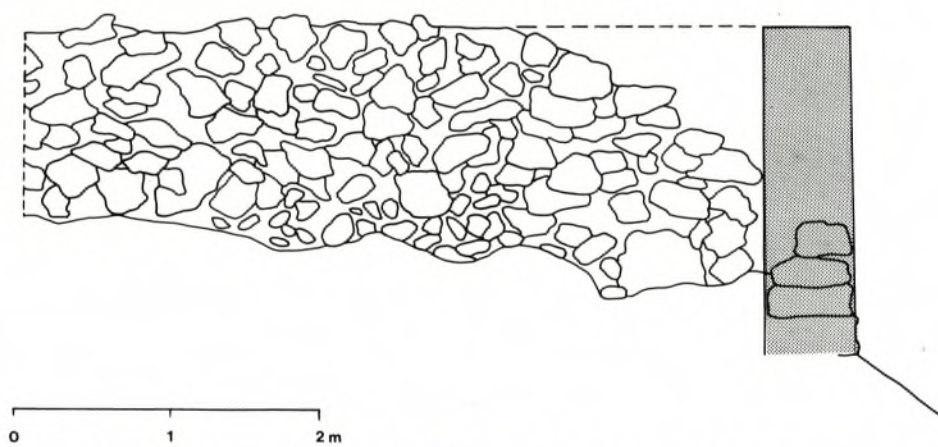


Abb. 7. Schnitt 1: Rekonstruktion des Mauerbefunds nach Profil A-B. M. 1:50.

Die Beobachtung E. Penningers⁶⁶, der eine sorgfältig geschlichtete Berme nachweisen konnte, ließ sich anhand der Befunde in Schnitt 1 nicht nachvollziehen.

In Schnitt 2 (*Beilage 1, 1*) konnten keine Strukturen erkannt werden. Wiederum waren die Karrenrinnen mit einer großen Anzahl an Steinen verfüllt. Der gewachsene Boden wurde bereits in einer Tiefe von 0,2–0,4 m erreicht.

Keine Befunde ergaben sich auch in den Schnitten 3 und 4 (*Beilage 1, 2*) auf dem südlich an das Nordplateau angrenzenden Podium. Erneut ließen sich in geringer Tiefe Karrenrinnen nachweisen. Gegenüber dem randlichen Bereich des Nordplateaus fiel hier der geringe Steinanteil auf.

Zusammenfassung

Die drei Ausgrabungen auf dem Ramsaukopf erlauben Aussagen zur allgemeinen Struktur, der Art der Innenbebauung und der Befestigung.

Für die Bebauung wurde die Oberfläche in breiten Teilen verändert. Erst durch die Verfüllung der teilweise tiefen Karrenrinnen gelang es, die heute erkennbare Geländestruktur mit den beiden plateauartigen Flächen an den nördlichen und südlichen Schmalseiten zu erreichen. Nachweise für diese Veränderungen konnten in allen Untersuchungen gewonnen werden. Ebenso kann damit gerechnet werden, daß die kleineren Podien teilweise künstlich angelegt wurden.

Gesicherte Aussagen für die Art der Siedlungsbauten lassen sich durch die Untersuchung von M. Hell erbringen. Für den zu einem Rechteck rekonstruierbaren Blockwandbau mit einer Grundfläche von $5 \times 2,5 - 3,0$ m läßt sich eine Parallele vom Dürrnberg anführen⁶⁷. Die Aufdeckung von drei Hausgrundrissen am Osthang des Mosersteins ergab einen langgestreckten Hauptbau mit Zubau und Nebengebäude. Die Ausmaße des Zubaus und des Nebengebäudes mit 5×3 m entsprechen fast den Maßen des Blockwandbaues vom Ramsaukopf. In allen Fällen fehlte die Steinrollierung im Inneren.

Blockwandbauten sind die typische Bauform auf dem Dürrnberg⁶⁸. Durch den Hausgrundriß auf dem Südplateau und zahlreiche Hüttenlehmfundstücke von der Fläche des Ramsaukopfes läßt sich diese Bauweise auch für die Höhengründung nachweisen. Die Dichte der Besiedlung läßt sich aufgrund der bisherigen Kenntnisse nicht beurteilen. Der negative Befund bei einem Podium (*Beilage 2*) im südlichen Anschluß an das Nordplateau zeigt jedoch, daß diese Flächen nicht zwingend bebaut sein mußten.

Der Befund einer einphasigen Trockenmauer mit Hinterfüllung an der Geländekante des Nordplateaus ermöglichte erste Einblicke in die Struktur der Befestigung. Aus der Grabung von E. Penninger lassen sich keine zusätzlichen Informationen über deren Aufbau gewinnen. Die Mauer wurde im Steilhang gegenüber dem Putzenkopf errichtet. Insgesamt waren drei Steinlagen mit einer Höhe von 0,8 m erhalten. Bisher wurde in der Forschung von einem Wall als Befestigung der Anlage ausgegangen⁶⁹. Dieser Annahme widerspricht der Befund einer einreihigen Trockenmauer mit massiver Steinhinterfüllung. Die Lage der Mauer im Steilhang läßt sich dadurch erklären, daß die Gefahr eines raschen Versturzes der Anlage bei einer Errichtung direkt an der Hangkante bedeutend größer gewesen wäre⁷⁰. Gegen eine Rekonstruktion zu einem Wall sprechen auch das Fehlen einer Innenkante und der geringe Verstoß im Vorfeld

⁶⁶ Ebd. 118.

⁶⁷ Moosleitner, Blockwandbau 60ff.

⁶⁸ Für weitere Belege dieser Bauweise vgl. S. 18 und 31.

⁶⁹ Hell, Wohnstättenfunde 46; Penninger, Rätische Keramik 118; Maier, Großsiedlung 332 f.

⁷⁰ B.-U. Abels, Neue Ausgrabungen auf dem Staffelberg. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 74.

der Mauer. Setzt man voraus, daß ihre Höhe mindestens bis auf die ebene Fläche der verfüllten Karrenrinnen gereicht haben muß, so ergibt sich eine Gesamthöhe der Mauer von mindestens 2,10 m, bei einer Breite von 0,60 m (*Abb. 7*). Ob die Mauer durch zusätzliche Strukturen erhöht war, konnte nicht geklärt werden.

Die auf der Innenseite rechtwinklig zur Mauer verlaufende Verfärbung eines Balkens könnte auf eine Konstruktion nach Art einer Pfostenschlitzmauer deuten. Der Balken hätte somit als Anker für den senkrecht stehenden Pfosten gedient. Eine zusätzliche Versteifung der an dieser Stelle hohen Mauer wäre möglich⁷¹.

Inwieweit durch diesen Befund allgemeingültige Aussagen für die mögliche Umwehrung des Ramsaukopfes getroffen werden können, läßt sich nicht entscheiden. An eine unterschiedliche Gestaltung der Mauer auf dem Nord- und Südplateau könnte wegen der verschiedenen Geländestruktur gedacht werden. Für das in steileres Gelände übergehende Nordplateau scheint eine Trockenmauer als Annäherungshindernis ausreichend gewesen zu sein. Der Übergang in flacheres Wiesengelände machte für das Südplateau eine stärkere Umwehrung nötig. Der Befund einer Trockenmauer weist jedoch auf eine ähnliche Konstruktion hin, wie sie für das Nordplateau nachgewiesen werden konnte. Die einreihig trocken geschichtete Mauer läßt zumindest für das Nordplateau des Ramsaukopfes keinen Wall erwarten. Mit der Hangmauer ist vielmehr eine Konstruktion zu fassen, deren Aufgabe als Befestigung und/oder Stützmauer zu sehen ist. Durch die Errichtung der Mauer wurde ein zusätzliches Annäherungshindernis geschaffen. Gleichzeitig konnte hierdurch ein frühzeitiges Abrutschen der Verfüllung in den Karrenrinnen vermieden und eine Ausweitung der knappen Siedlungsfläche erreicht werden.

Parallelen von Siedlungen mit Befestigungs- und Stützmauern lassen sich aus bronzezeitlichen Zusammenhängen der Schweiz anführen⁷². Der Befund auf der alpinen Siedlung Muota bei Fellers⁷³ zeigt in der älteren Besiedlungsphase eine einreihige Trockenmauer, die in einer jüngeren Phase durch eine zweireihige Mauerstruktur ersetzt wird. Die Konstruktion dieser Anlage mit der massiven Hinterfüllung der Stützmauer zur Schaffung einer ebenen Siedlungsfläche läßt sich mit der Mauerstruktur auf dem Nordplateau des Ramsaukopfes vergleichen.

⁷¹ Ebd. 73.

⁷² Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III (1971) 113 Abb. 10.

⁷³ Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 32, 1940-41, 77ff.; 33, 1944, 44 ff.; 36, 1945, 50; 37, 1946, 47ff.

FUNDE

KERAMIK

VORBEMERKUNG

Im Gegensatz zur Dürrnberger Grabkeramik, die meist vollständig erhalten ist, handelt es sich bei der Siedlungskeramik um zum größten Teil fragmentarisch erhaltene Gefäße. Von den insgesamt 1250 aufgenommenen Rand-, Boden- und verzierten Wandungsteilen konnten 78 % aufgrund ihres Erhaltungszustandes typologisch näher angesprochen werden. An zehn Gefäßen (0,8 %) war es möglich, die Gesamtform annähernd zu bestimmen.

Das Fehlen von stratigraphisch gesicherten Befunden für den Großteil des Fundgutes machte es nötig, den Gesamtkomplex Ramsaukopf in den Vordergrund zu stellen. Für die Einteilung des Materials bot es sich daher an, die Formen nach typologischen Gruppen geordnet zu bearbeiten. In ihrer Lage gesicherte Einzelobjekte sind in Listen erfaßt (Anhang: S. 195 ff.).

Grundlage für die Schematisierung der Keramikbeschreibung bilden die Aufarbeitungen des mittel- und spätlatènezeitlichen Materials von Manching. Ausführlich beschäftigte sich V. Pingel⁷⁴ mit der Analyse von Gefäßformen und der Festlegung von objektiven Formkriterien. Eine Übertragung der angewandten Methoden ist jedoch durch die unterschiedliche Ausgangsbasis nur schwer möglich. Das Fehlen einer größeren Anzahl vollständig erhaltener Gefäße in der Siedlung auf dem Ramsaukopf erschwert den Vergleich mit der von V. Pingel an ganzen Gefäßen erarbeiteten Terminologie. Auf die Schwierigkeiten bei der Trennung der Graphittonkeramik in einzelne Formgruppen wurde bereits von I. Kappel⁷⁵ verwiesen.

Mit der Schematisierung und den Gliederungsmöglichkeiten mittelalterlicher Keramik wurde versucht, eine einheitliche Typenansprache zu erreichen⁷⁶. Die Ausgangsbasis bildeten jedoch, wie bei V. Pingel, vollständig erhaltene Gefäße. Eine Übertragung der Terminologie und der Beschreibung der Einzelmerkmale bot sich in manchen Detailfragen an. Schwierigkeiten bereitete die teilweise fehlende Differenzierung der typologischen Gruppen. Verwiesen sei nur auf das Fehlen einer Trennung von Schüsseln und Schalen⁷⁷.

Als Grundlage für eine erste Einteilung der Keramik diente das verschiedene Rohmaterial zur Keramikherstellung. Hieraus resultierte eine Einteilung in drei sich klar abgrenzende Gruppen. Unter der glatten Keramik werden alle Formen zusammengefaßt, die durch ihre Machart nicht zu den beiden anderen Gruppen gerechnet werden können. Die größte Keramikgruppe innerhalb der Siedlung bildet die Graphittonkeramik. Entscheidend für eine Zuordnung ist das Vorhandensein von Graphit in der Magerung, wobei der Graphitgehalt starken Schwankungen unterliegt. Auf die Unterschiede wird bei der Bearbeitung der einzelnen Keramikgruppen eingegangen. Durch das Tonmaterial, die Formen und Verzie-

⁷⁴ Pingel, Drehscheibenkeramik 4 ff.

⁷⁵ Kappel, Graphittonkeramik 2.

⁷⁶ Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter–Neuzeit). Kat. Prähist. Staatsslg. München 2 (1986).

⁷⁷ Ebd. 50 f.

rungen läßt sich die inneralpine Keramik aussondern. Auf die Unterschiede zu den übrigen Keramikgruppen wurde bereits mehrfach verwiesen⁷⁸.

Ausgehend von dieser ersten groben Einteilung konnte eine Differenzierung in Hoch- und Breitformen vorgenommen werden. Trotz des fragmentarischen Erhaltungszustandes ermöglichte die Betrachtung des Wandungsverlaufes diese Unterscheidung. Zu den Breitformen wurden Schalen, Schüsseln und Varianten von deren Grundschema gerechnet. Die Hochformen umschließen die Topf- und Flaschenformen sowie die Näpfe. Die Zuordnung der Unterteile zu Hoch- und Breitformen erfolgte anhand des Steigungswinkels. Grundsätzlich wurden Unterteile mit einem Winkel von unter 50° den Breitformen zugerechnet.

Als Grundlage für die Bildung von Formgruppen innerhalb der Hoch- und Breitformen diente vorrangig der Verlauf des Profils. Die Ausgestaltung des Randes bildete das zweite Kriterium für eine Unterscheidung⁷⁹.

Die typologische Gliederung des Materials erfolgte anhand der zweidimensionalen Zeichnung⁸⁰.

Für die Beschreibung der einzelnen Gefäßteile wurden die von V. Pingel⁸¹ vorgeschlagenen Bezeichnungen verwendet. Ein Gefäß läßt sich grundsätzlich in ein Ober- und Unterteil trennen. Der größte Bauchdurchmesser markiert die Trennungslinie der beiden Gefäßteile. In das Oberteil sind der Rand, der Hals oder die Halszone sowie die Schulter miteinbezogen. Zum Gefäßunterteil werden der Bauch und Boden gerechnet⁸².

Die Beschreibung der einzelnen Formgruppen beinhaltet neben der Charakterisierung der Form Angaben zu den Parallelen und der Datierung. Bei Keramikformen, die sich mit Funden aus den Dürnberger Gräbern verbinden lassen, wurde meist auf eine Heranziehung von weiteren Vergleichsstücken aus anderen Regionen verzichtet.

GLATTE KERAMIK

Breitformen

Schalen (1–58)

Bei den Breitformen der glatten Keramik lassen sich zwei Grundtypen aussondern: Die Schalen umfassen Formen mit ausgebogenem Rand. Als Schüsseln werden Gefäße mit eingebogenem Rand bezeichnet. Zwischen diesen klar abgrenzbaren Formen stehen die Gefäße mit aufgebogenem Rand. Der gerade Wandungsverlauf ermöglicht für diese Gefäße eine Zuordnung zu den Schüsseln.

Der fragmentarische Erhaltungszustand des Materials erlaubt es nicht, bei einer Definition der Gefäßgattung von der Gesamtform auszugehen. Vielmehr bildet die Gestaltung des Randes das übergeordnete Kriterium für eine Zuweisung zu den einzelnen Formengruppen.

Daneben bietet sich durch die Gliederung des Oberteils eine weitere Möglichkeit der Unterscheidung.

⁷⁸ Penninger, Rätische Keramik 119; Pauli, Dürnberg III 309 ff.

⁷⁹ Zur Abgrenzung einiger Formgruppen erwies es sich als notwendig, die Randgestaltung als übergeordnetes Kriterium festzulegen. Besonders die Unterteilung der Schalen- und Schüsselformen beruht hierauf.

⁸⁰ Hierzu grundlegend: Pingel, Drehscheibenkeramik 4.

⁸¹ Ebd. 5 Abb. 1.

⁸² Ebd. 8 ff.

Die abgebildeten Schalen stellen nur eine Auswahl aus dem tatsächlichen Fundaufkommen dar. Eine größere Anzahl an eindeutig zu den Schalenformen gehörenden Wandungsteilen ist hier anzuschließen. Unter Einbeziehung dieses Materials erhöht sich die Zahl der Schalen beträchtlich.

Schalen mit geradem Rand (1–2)

Zwei Schalen können durch ihren steil aufgebogenen, schmalen Rand von den Schalen mit unverdicktem Rand abgegrenzt werden. Die Oberfläche ist zusätzlich graphitiert. Die Mündungsdurchmesser variieren stark.

O. Weißenborn⁸³ faßt die Schalen mit geradem Rand in seiner Gruppe der Kragenrandgefäße zusammen. Aus Grab 8 von Hallwang-Zilling⁸⁴ sind drei Gefäße mit steil aufgebogenem Rand belegt. Die Ränder sind hier zwar höher ausgezogen, und die Gefäßkörper wirken bauchiger, doch erscheint die Gesamtkomposition ähnlich. Die Untersuchung einer hallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungsstelle in Salzburg-Kleßheim⁸⁵ ergab einen Blockwandbau mit reichem Keramikmaterial. Eine stratigraphische Trennung des Materials ist zwar nicht mehr möglich, doch erscheint der Charakter des Materials als hallstattzeitlich. Eine Schale aus diesem Komplex⁸⁶ weist die typischen Formelemente der beiden Schalen vom Ramsaukopf auf. Das Stück ist ebenfalls graphitiert.

Die Schalen mit geradem Rand sind in einen hallstattzeitlichen Zusammenhang zu datieren, ohne daß eine zeitliche Trennung möglich wäre.

Schalen mit unverdicktem Rand (3–11)

Die Form der Ränder reicht von einfach runden (Nr. 3, 4, 10, 11) über außen abgesetzte (Nr. 6) bis zu trichterförmigen (Nr. 7–9) Exemplaren. Neben sehr kleinen Beispielen (Nr. 3, 4, 9) erscheinen auch Schalen mit großem Mündungsdurchmesser (Nr. 5, 8, 10). Die Oberfläche ist meist gut geglättet (Nr. 3–9, 11). Einige Schalen sind zusätzlich auf der Oberfläche graphitiert (Nr. 5–9, 11).

Aus Dürrnberg I D-zeitlichen Gräbern sind Schalen mit kurzem, schlicht gerundetem Rand bekannt. Die Schale⁸⁷ aus Grab 74 mit dem kurzen, ausgebogenen Rand ähnelt einem Exemplar (Nr. 10) vom Ramsaukopf. Durch die beiden Paukenfibeln, das Gürtelblech und die Lanzenspitzen kann das Grab in die Phase Dürrnberg I D 2 datiert werden. Ebenfalls in Dürrnberg I D-zeitlichen Zusammenhang ist Grab 73⁸⁸ zu stellen. Die Schale mit kurzem, trichterförmigem Rand und die Tasse mit kurzem Rand finden Parallelen im Siedlungsmaterial (Nr. 3, 4). Zahlreiche Vergleiche zu den Schalen mit innen gerade abgestrichenem Rand⁸⁹ weisen auf eine Datierung dieser Schalenform in die Stufe Dürrnberg II A hin.

Neben den Schalen mit steil aufgebogenem Rand bildet diese Gruppe die ältesten Schalenformen, die im Siedlungsmaterial des Ramsaukopfes erfaßt werden können. Das verbindende Element ist der schlichte oder nach innen abgestrichene Rand⁹⁰. Eindeutig in die Stufe Dürrnberg I D können die Schalen Nr. 3, 4, 10 datiert werden. Die Beispiele mit innen abgestrichenem Rand weisen Formelemente auf, die für eine Datierung in denselben zeitlichen Horizont sprechen.

Schalen mit innen verdicktem Rand (12–26)

Der Gefäßkörper geht ohne erkennbaren Absatz in den Rand über. Der Rand kann annähernd gerade (Nr. 12, 18, 19, 21, 23), schwach ausgebogen (Nr. 13, 14, 16, 17, 20, 22) oder fast trichterförmig (Nr. 15,

⁸³ Weißenborn, Studien 187 ff.

⁸⁴ Ebd. Taf. 35, B 2–4.

⁸⁵ Hell, Hausformen 57 ff.

⁸⁶ Ebd. 61 Abb. 3,3.

⁸⁷ Dürrnberg II Taf. 141, A 6.

⁸⁸ Ebd. Taf. 142.

⁸⁹ Dürrnberg I Taf. 2, 15; 29, E 6.

⁹⁰ Pauli, Dürrnberg III 298.

24–26) sein. An einigen Beispielen ist der Rand gegenüber dem Bauchteil abgesetzt (Nr. 12, 15, 16, 20, 21, 23–25). Das charakteristische Element, die Verdickung des Randes, kann weiter differenziert werden. Häufig ist diese rund, mit der größten Wandstärke am Übergang des Bauchteiles in den Rand (Nr. 12–16, 20), oder aber auch deutlich abgesetzt (Nr. 17–19, 21–25). Die größte Wandstärke liegt meist knapp über oder unter dem Randansatz (Nr. 12, 13, 16, 17, 20–25). Nur an zwei Schalen ist die Verdickung von dieser Linie abgesetzt (Nr. 18, 19). Die Mündungsdurchmesser variieren von 15,0 cm (Nr. 21), bis zu 30,0 cm (Nr. 24). An einigen Schalen kann eine zusätzliche Oberflächengraphitierung nachgewiesen werden (Nr. 14, 17, 18). Inwieweit weitere Beispiele hier anzuschließen sind, läßt sich aufgrund des Erhaltungszustandes der Graphitierung nicht entscheiden.

Schalen mit innen verdicktem Rand sind auf Gräber der Stufe Dürrnberg II A beschränkt⁹¹. Durch den innen runden Rand lassen sich zwei Schalen aus dem Gräberfeld⁹² mit einem Exemplar aus der Siedlung (Nr. 13) verbinden. Beide Gefäße sind graphitiert. Grab 1/1 ist durch die Marzabottofibel an das Ende der Stufe Dürrnberg II A zu setzen. Grab 3 kann nur allgemein dieser Stufe zugewiesen werden.

Außen abgesetzte Ränder mit runden Innenseiten sind in mehreren Varianten belegt⁹³. Die Ränder können annähernd gerade, schwach ausbiegend oder beinahe trichterförmig sein. Die Omphalosböden der Schalen aus Grab 66/2 sind gewulstet. Eine zeitliche Differenzierung der einzelnen Varianten innerhalb der Stufe Dürrnberg II A ist nicht möglich. Nr. 14–16 sind hier anzuschließen. Stücke mit innen und außen abgesetztem Rand sind in der Keramik aus dem Gräberfeld selten⁹⁴.

Die Schalen mit innen verdicktem Rand gelten als typische Form der Stufe Dürrnberg II A. Verbindende Elemente der in zahlreichen Varianten vorkommenden Form sind der fehlende Halsteil und die Innenverdickung des Randes. L. Pauli⁹⁵ sieht in diesen Schalen Ausläufer hallstattzeitlicher Traditionen. Dies bestätigt die an einigen Gefäßen nachgewiesene Graphitierung.

Schalen mit S-förmigem Profil (27–35)

Die Ränder sind entweder unverdickt (Nr. 27–29) oder außen verdickt (Nr. 30–35). Die Formen reichen von beinahe rundstabilig (Nr. 33) bis annähernd dreieckig (Nr. 31). Auf der Innenseite einer Schale verläuft eine flache Kehle (Nr. 27). Meist biegen die Ränder bis auf den größten Bauchdurchmesser aus (Nr. 27, 29, 31–33). Weiter ausladend sind die Ränder bei den beiden kleinen Schalen (Nr. 34, 35), die sich formal eng miteinander verbinden lassen. Die Mündungsdurchmesser reichen von 22,0 cm (Nr. 30) bis 29,0 cm (Nr. 33). Eine Sonderstellung nehmen zwei kleine Schalen mit 11,5 cm (Nr. 35) und 13,8 cm (Nr. 34) ein.

Die Oberfläche ist meist geglättet (Nr. 27, 29, 31, 32, 34, 35). Häufig ist die Halszone durch zwei Rillen betont (Nr. 28, 29, 31, 32). Der Bauchteil einer Schale (Nr. 29) ist durch zwei weitere Rillen zusätzlich gegliedert. Weitere Verzierungen kommen nicht vor.

Die Schalen mit S-förmigem Profil sind im Gräberfeld in mehreren Exemplaren belegt⁹⁶. Eine Schale (Nr. 27) läßt sich eng mit einem Gefäß aus Grab 107⁹⁷ verbinden. Die Ränder beider Schalen sind unverdickt. Durch die Fibeln mit kleiner kugeligem Fußzier ist eine Datierung in die Phase Dürrnberg II B 1 gesichert.

Der annähernd dreieckig verdickte Rand ermöglicht es, ein Beispiel vom Ramsaukopf (Nr. 31) mit einer Schale aus Grab 46/2⁹⁸ zu vergleichen. In der Halskehle dieses Gefäßes verlaufen ebenfalls zwei Rillen. Zwei Eisenfibeln datieren dieses Grab in die Phase Dürrnberg II B 2⁹⁹.

⁹¹ Ebd. 322 Abb. 44.

⁹² Dürrnberg I Taf. 1, A 4, D 3.

⁹³ Dürrnberg I Taf. 2, 14; 35, B 4; Dürrnberg II Taf. 129, 13, 14; 135, 23.

⁹⁴ Dürrnberg I Taf. 2, 15; 40, A 6.

⁹⁵ Pauli, Dürrnberg III 302.

⁹⁶ Dürrnberg I Taf. 10, A 13; 50, B 19, 20; Dürrnberg II Taf. 170, 13; 174, 16–18.

⁹⁷ Dürrnberg II Taf. 170, 13.

⁹⁸ Dürrnberg I Taf. 50, B 20.

⁹⁹ Dürrnberg I Taf. 51, 1, 2.

Der Rand einer Schale aus Grab 110¹⁰⁰ ähnelt in seinem Aufbau dem fast rundstabigen verdickten Rand einer weiteren Schale (Nr. 33). Obwohl das Grab stark zerstört ist, erlaubt das sehr einheitliche Beigabenspektrum eine Datierung in die Phase Dürrnberg II B 1 b–c.

Durch den Vergleich mit den Grabfunden vom Dürrnberg ist der datierende Rahmen für die Schalen mit S-förmigem Profil umschrieben. Die ältesten Befunde weisen auf eine frühe Phase von Dürrnberg II B hin. Für ein Weiterleben dieser Schalenform in Lt C und D sprechen die Funde aus Manching¹⁰¹.

Schalen mit schwach S-förmigem Profil (36–39)

Der Bauchteil dieser Schalen ist sehr flach und kaum ausgeprägt. Die Ränder sind wenig ausgebogen. Sie reichen entweder bis auf den Bauchdurchmesser (Nr. 36) oder wenig darüber (Nr. 37–39). Sie sind stets außen verdickt. Einige Schalen sind durch Rippen gegliedert (Nr. 37–39). Die Rippe liegt am Übergang in die Randzone (Nr. 37) oder in der Halskehle (Nr. 38, 39).

Schalen mit S-förmigem Profil und Rippengliederung (40–48)

Die Schalen mit rippengegliedertem Oberteil unterscheiden sich von den bisher beschriebenen Formen durch die Gestaltung der Gefäßwandung mit einer Rippe. Die Rippe kann am Übergang zum Rand (Nr. 44, 45) oder in der Halskehle (Nr. 40–43, 46–48) liegen.

Häufig ist der Rand außen verdickt (Nr. 40, 42–44), seltener unverdickt (Nr. 41, 45, 46). Zwei Schalen (Nr. 47, 48) weisen eine kolbenförmig verdickte Form auf. Der Rand biegt entweder über den größten Bauchdurchmesser aus (Nr. 43–47) oder unterschreitet diesen (Nr. 40–42, 48). Die Mündungsdurchmesser variieren zwischen 23,0 cm (Nr. 43) und 29,2 cm (Nr. 40). Eine sehr kleine Schale (Nr. 46) mit einem Durchmesser von 9,0 cm fällt deutlich aus dem Rahmen.

Die Oberfläche ist stets geglättet. Die Farbe variiert zwischen den verschiedenen Brauntönen.

Der Rippenquerschnitt ist meist sehr flach (Nr. 41, 44–47), nur ein Exemplar zeigt eine kantige Form (Nr. 48). Drei Schalen weisen neben der Rippe eine weitere Verzierung auf. Auf dem größten Bauchdurchmesser einer Schale (Nr. 41) verläuft eine zweite Rippe, darunter befindet sich ein tief eingeschnittenes Girlandenmuster. Durch eine Kehle wird der größte Bauchdurchmesser eines weiteren Gefäßes (Nr. 44) betont. Die Rille unter der kantigen Rippe (Nr. 48) unterstreicht die besondere Stellung der Schale mit kolbenförmigem Rand.

Der Vergleich dieser Schalengruppe mit den Beispielen aus dem Gräberfeld zeigt, daß die Profillinie einer großen Vielfalt unterliegt¹⁰². Das Spektrum der Ränder reicht von unverdickten¹⁰³ bis zu kolbenförmigen¹⁰⁴ Formen. Am häufigsten sind außen verdickte Ränder belegt¹⁰⁵. Einige rippenverzierte Schalen können durch die Innenverzierung dem Horizont der Braubacher Schalen zugewiesen werden¹⁰⁶. Trotz der großen Formenvielfalt fällt es schwer, direkte Parallelen zum Siedlungsmaterial anzuführen. Besonders der Übergang von der Halszone in die Schulter zeigt eine kaum überschaubare Vielfalt. Unter Weglassung dieses Formkriteriums und der Betrachtung von Einzelelementen, wie Randgestaltung und Verzierung, fällt es leichter, eine Parallelisierung vorzunehmen.

Alle im Siedlungsmaterial vorkommenden Randformen sind auch in den Gräbern nachweisbar. Kolbenförmig verdickte Ränder bilden in beiden Fundkategorien die Ausnahme. Zusätzliche Verzierungen auf der Außenseite der Gefäße sind nur selten belegt. Die Schale aus Grab 16/2 mit einer Kehle läßt sich

¹⁰⁰ Dürrnberg II Taf. 174, 16.

¹⁰¹ Pingel, Drehscheibenkeramik 50 f.

¹⁰² Pauli, Dürrnberg III 324 f.

¹⁰³ Dürrnberg I Taf. 5, 2; 63, 19.

¹⁰⁴ Dürrnberg I Taf. 26, 29; 38, B 13; 49, A 8.

¹⁰⁵ Dürrnberg I Taf. 13, 13; 16, 7; 21, A 11, 12; 30, 20; 51, 18; 54, 9.

¹⁰⁶ Dürrnberg I Taf. 34, 15; 38, B 13.

gut an Nr. 44 vom Ramsaukopf anschließen. Die Übereinstimmungen beider Stücke zeigen sich auch an dem kaum über den größten Bauchdurchmesser ausladenden Rand.

Trotz der sehr großen Formenvielfalt der Gefäße fällt die sehr einheitliche Datierung der Grabfunde in die verschiedenen Phasen von Dürrnberg II B auf. In der Phase II B 1 treten bereits alle beschriebenen Randformen auf. Durch figürliche Fibeln in Grab 37/2¹⁰⁷ ist das Vorkommen von rippengegliederten Schalen mit unverdicktem Rand in dieser frühen Phase belegt. Die Kombination der Schale mit unverdicktem Rand in Grab 107 und des Gefäßes mit kolbenförmigem Rand in Grab 105 mit Fibeln, die eine kugelige Fußzier aufweisen¹⁰⁸, umschreibt einen etwas jüngeren Horizont. Der Phase II B 2 sind die Gräber 45, 46/2 und 48/1 zuzuordnen. Wiederum erscheinen Schalen mit außen verdicktem und kolbenförmigem Rand. Einen Hinweis für das Vorkommen rippengegliederter Schalen in der Stufe Dürrnberg II C gibt das Grab 24/2¹⁰⁹. Die Entstehung der rippengegliederten Schalen dürfte eng mit der Einführung der Drehscheibe zusammenhängen. Dementsprechend fehlen sie in Dürrnberg II A-zeitlichen Zusammenhängen. Bereits in der Phase Dürrnberg II B 1 erscheinen alle unterschiedlichen Formen. In der Stufe Dürrnberg II C, die im Gräberfeld nur noch in geringem Umfang zu fassen ist, wird die Gliederung durch Rippen zu einem charakteristischen Merkmal¹¹⁰.

Schalen mit Schulterknick (49–51)

Verbindendes Element dieser Schalen ist der Schulterknick. Die größte Wandstärke liegt jeweils an dieser Stelle. Bei einem Gefäß (Nr. 51) ist der Knick außen und innen betont. Die Form der Ränder reicht von unverdickt (Nr. 49, 51) bis außen verdickt (Nr. 50). Die Oberfläche ist stets geglättet. Die kleine Schale ist auf der Oberfläche graphitiert (Nr. 51).

Schalen mit Schulterknick fehlen im Keramikbestand des Gräberfeldes. Parallelen aus Südbayern unterstreichen den latènezeitlichen Charakter dieser Gefäßform¹¹¹. Das kleine Schälchen mit Schulterknick läßt sich gut mit einem Grabfund aus Manching verbinden¹¹². Die Beigaben dieses stark zerstörten Grabes weisen auf eine Datierung nach Lt B 2 (nach Krämer) hin.

Schalen verschiedener Form (52–58)

Mit den bisher beschriebenen Formen kann ein Großteil der Schalen erfaßt werden. Die folgenden Stücke entziehen sich einer Zuordnung durch ihre Randgestaltung (Nr. 52, 54, 55) oder den Profilverlauf (Nr. 53, 56–58). Bis auf Nr. 56 ist die charakteristische Schalenform gesichert.

Zu einigen Formen lassen sich Entsprechungen aus dem Gräberfeld anführen. An einer Schale aus Grab 34¹¹³ ist der größte Bauchdurchmesser ähnlich Nr. 52 besonders betont. Die Gestaltung des ausladenden und unverdickten Randes zeigt ebenfalls die enge Verbindung beider Schalen. Eine Datierung des stark zerstörten Komplexes bereitet Schwierigkeiten¹¹⁴. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei Bestattungen, die anhand der Fibeln in die Stufen Dürrnberg II A (Vogelkopffibel) oder Dürrnberg II B 1 (Eisenfibel mit bandförmigem Bügel) gesetzt werden können.

Der kurz aufgebogene Rand von Nr. 54 stellt im Fundgut des Ramsaukopfes ein Unikat dar. Eine Schale aus dem stark zerstörten Grab 110¹¹⁵ zeigt dieselben Merkmale. L. Pauli¹¹⁶ möchte dieses Gefäß einem Kriegergrab der Phase Dürrnberg II B 1 b–c zuordnen. Eine Übersteigerung zeigt eine Schale aus dem

¹⁰⁷ Dürrnberg I Taf. 34, 1–3.

¹⁰⁸ Dürrnberg II Taf. 168, B 1; 170, 1.2.

¹⁰⁹ Dürrnberg I Taf. 24, B 15.

¹¹⁰ Pingel, Drehscheibenkeramik 48 ff.; 91 ff.

¹¹¹ Ebd. 110 Abb. 18, 5.10.12; B. Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal (1987) 99 Abb. 54.

¹¹² Krämer, Grabfunde 84; Taf. 18, 10.

¹¹³ Dürrnberg I Taf. 30, 21.

¹¹⁴ Pauli, Dürrnberg III 638.

¹¹⁵ Dürrnberg II Taf. 174, 18.

¹¹⁶ Pauli, Dürrnberg III 650.

Blockwandbau vom Moserstein¹¹⁷. Weitere Schalen von dort sind anzuschließen¹¹⁸. Zwei Beispiele lassen sich eng mit dem Fund vom Ramsaukopf verbinden¹¹⁹. Alle Schalen mit kurz aufgebogenem Rand gehören in die Schicht über dem Lehmschlagfußboden¹²⁰. Eine zeitliche Differenzierung innerhalb von Lt B ist nicht möglich, bestärkt aber den aus Grab 110 gewonnenen Datierungsansatz in die Phase Dürrnberg II B 1.

Ebenso findet die Schale mit Hohlrund (Nr. 55) eine Entsprechung im Siedlungsmaterial vom Moserstein-Osthang¹²¹. Eine Datierung ist nur schwer möglich. F. Moosleitner¹²² datiert die Schale über den Fund vom Ramsaukopf. Durch das Vorkommen gleichartiger Gefäße in denselben Schichten beider Siedlungsstellen glaubt er, einen Datierungsansatz vom „Ende der Latènestufe B bis an den Anfang der Stufe C“ geben zu können.

Eine zeitliche Fixierung der übrigen Schalen (Nr. 53, 56–58) bereitet Schwierigkeiten. Durch den außen verdickten (Nr. 53) und den kolbenförmigen Rand (Nr. 58) können die beiden Schalen mit den Formen der rippengegliederten Keramik verbunden werden. Eine Datierung in die Stufe Dürrnberg II B ist daher wahrscheinlich.

Schüsseln (59–87)

Neben den Schalen bilden die Schüsseln die zweite große Gruppe der Breitformen. Auch hier wurde nur ein repräsentativer Querschnitt in den Katalog- und Tafelteil aufgenommen.

V. Pingel¹²³ charakterisiert die Schüsseln anhand des einbiegenden Randes, des fehlenden Halsteiles, der flachen oder schrägen Wandung und des relativ hohen Gefäßschwerpunktes. Eine Unterteilung des einfachen Grundprinzipes ist durch die verschieden gestalteten Ränder möglich. In den Gräbern des Dürrnberges fehlen Schüsseln völlig¹²⁴. Schüsseln gehören zum typischen Inventar keltischer Siedlungen. Trotzdem scheint es nicht möglich, eine zeitliche Differenzierung der Formen vorzunehmen¹²⁵. Deren Einheitlichkeit von der Frühlatènezeit¹²⁶ bis zur Spätlatènezeit¹²⁷ unterstreicht dies.

Schüsseln mit aufgebogenem Rand (59–65)

Kennzeichen dieser Form ist der steil aufgebogene Rand. Bei einigen Beispielen ist er steil (Nr. 59–61), häufig aber leicht eingebogen (Nr. 62–64). Die Ränder sind meist unverdickt und enden einfach rund (Nr. 59, 60, 63–65), zweimal zusätzlich verdickt (Nr. 61, 62). Bei den Schüsseln mit steilem Rand ist der Übergang in den Wandungsteil deutlich abgesetzt. Der Wandungsverlauf kann flach (Nr. 59–61) oder steil (Nr. 63–65) sein. Eine Schüssel (Nr. 61) ist zusätzlich graphitiert. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 17,0 cm (Nr. 63) und 28,0 cm (Nr. 61). Ein Gefäß (Nr. 65) ist an den Übergang zu den Schüsseln mit eingebogenem Rand zu stellen.

Schüsseln mit eingebogenem Rand (66–75)

Dieser Gruppe läßt sich ein nahezu vollständiges Gefäß zuweisen (Nr. 67). Charakteristisch ist der deutlich zur Gefäßmitte eingebogene Rand. Er ist stets unverdickt und endet rund, kann weit ausgezogen

¹¹⁷ Moosleitner, Blockwandbau 82 Taf. 10,36.

¹¹⁸ Ebd. 82 Taf. 10,39–40.

¹¹⁹ Siehe Anm. 118.

¹²⁰ Ebd. 66 ff.

¹²¹ Ebd. 80 Taf. 8,23.

¹²² Ebd. 68.

¹²³ Pingel, Drehscheibenkeramik 54.

¹²⁴ Pauli, Dürrnberg III 304 verwendet zwar den Begriff Schüssel, meint aber Formen, die sich nur aufgrund ihrer Größe von den Schalen abgrenzen lassen.

¹²⁵ Zu dieser Problematik: Meduna, Mähren 95.

¹²⁶ Jensen, Neuenbürg 34 ff., bes. 79 ff.

¹²⁷ z. B. Pingel, Drehscheibenkeramik 54 ff.; Meduna, Staré Hradisko II Taf. 47–55.

(Nr. 66, 70) oder kurz umbogen sein (Nr. 67, 69). Die Mündungsdurchmesser variieren sehr stark. Drei kleine Gefäße (Nr. 72, 73, 75) mit weniger als 10,0 cm zeigen enge Verwandtschaft. Im Gegensatz zu den großen Schüsseln, deren Oberfläche meist geglättet ist, erscheinen die kleinen Gefäße mit ihrer gewellten Oberfläche weniger sorgfältig gearbeitet.

Soweit erkennbar, verläuft die Wandung gerade (Nr. 66, 67). Der Boden ist flach (Nr. 67). Vollständig erhaltene Gefäße aus latènezeitlichen Siedlungen¹²⁸ zeigen, daß diese Bodenform bei Schüsseln häufig vorkommt.

Schüsseln mit eingebogenem, verdicktem Rand (76–80)

Der eingebogene Rand schließt diese Gruppe von Schüsseln eng mit der vorher besprochenen Form zusammen. Unterschiede lassen sich in der Randbildung fassen. Meist sind die Ränder innen zusätzlich verdickt (Nr. 76–79) und außen leicht abgesetzt (Nr. 80). Ein Rand (Nr. 76) ist stark eingebogen. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 18,0 cm (Nr. 80) und 31,0 cm (Nr. 77).

Schüsseln verschiedener Form (81–87)

Ein Gefäß (Nr. 81) kann sowohl den Formen mit aufgebogenem Rand als auch den Gefäßen mit verdicktem Rand zugeordnet werden. Der Rand ist innen schräg abgestrichen und gegenüber der Wandung deutlich abgesetzt.

Bei allen bisher beschriebenen Schüsselformen konnte der außen verdickte, abgesetzte Rand nicht beobachtet werden. Diese Betonung der Randzone verbindet einige Gefäße (Nr. 82, 86, 87) miteinander. Die Gefäße wirken rundbauchig. Der Schwerpunkt liegt, im Gegensatz zu allen anderen Formen, tiefer. Einige Schüsseln aus Manching¹²⁹ zeigen dieselbe Grundform.

Durch den geschwungenen Wandungsverlauf können zwei Gefäße (Nr. 83, 84) miteinander verglichen werden. Der leicht ausgebogene Rand von Nr. 84 steht den Schalenformen näher.

Unterteile von Breitformen (88–135)

Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (88–97)

Die Wandung kann ohne erkennbaren Übergang aus dem Boden geführt (Nr. 88, 89, 93–95) oder durch einen leicht abgesetzten Boden angedeutet sein (Nr. 90, 91). Manchmal ist der Boden kurz ausgezogen (Nr. 92, 96, 97). Die Bodendurchmesser liegen zwischen 8,1 cm (Nr. 88) und 11,0 cm (Nr. 93). Nr. 89 fällt mit einem Durchmesser von 18,0 cm aus dem Rahmen. Meist sind die Böden flach und variieren in ihrer Stärke kaum. Die einzige Ausnahme bildet wiederum Nr. 89 mit seiner uneinheitlichen Gestaltung.

Einfache Formen sind in den Dürrnberger Gräbern bis in die Stufe Dürrnberg II B nachweisbar¹³⁰. Eine Zuordnung zu bestimmten Gefäßgruppen ist nicht möglich.

Unterteile mit Standring (98–108)

Das Spektrum reicht von breiten (Nr. 98, 99) bis zu schmalen (Nr. 101) Standringen. Ihr Querschnitt ist meist kantig (Nr. 98, 99, 101–104) oder rund (Nr. 100, 105, 108). Durch einen abgesetzten Wulst ist der Standring an einem Unterteil (Nr. 106) angedeutet.

¹²⁸ z. B. Jensen, Neuenbürg Taf. 21, 12; Pingel, Drehscheibenkeramik Taf. 75, 1119–1123, 1125, 1126; 76, 1133–1135, 1141, 1143–1145; 77, 1164–1166.

¹²⁹ Pingel, Drehscheibenkeramik Taf. 79, 1209; 80, 1215.

¹³⁰ Pauli, Dürrnberg III 326.

Standringe finden sich an den Hoch- und Breitformen der glatten Keramik aus den Gräbern. Besonders häufig sind sie bei den verschiedenen Schalenformen belegt¹³¹. Das Fehlen von Standringen in der Stufe Dürrnberg I D läßt eine Entstehung in der Latènezeit erwarten. Inwieweit dies mit der Einführung der Drehscheibe zusammenfällt oder ob es sich bei manchen Formen um eine Imitation handelt, kann nicht entschieden werden¹³².

Unterteile mit Standrille (109–113)

Alle Unterteile mit Standrille weisen einen abgesetzten Boden auf. Der Übergang in den Wandungsteil ist zusätzlich durch eine (Nr. 111, 112) oder zwei Rillen (Nr. 109, 110, 113) betont. In zwei Fällen ist der Boden in der Mitte verdickt (Nr. 112, 113). Die Durchmesser der Böden liegen zwischen 10,5 cm (Nr. 112) und 13,0 cm (Nr. 110). Unterteile mit Standrillen sind als Drehscheibenkeramik anzusprechen. Die Entstehung dieser Bodenform dürfte eng mit der Einführung dieser Technik am Beginn der Stufe Dürrnberg II B zusammenhängen¹³³.

Unterteile mit Omphalosboden (114–127)

Die Formen der Omphalosböden variieren sehr stark. Sie können sehr flach (Nr. 114, 116, 122) oder aber tief (Nr. 115, 121, 126) sein. An einigen Exemplaren geht der Omphalos unmerklich in die Wandung über (Nr. 116, 119, 120). Meist ist der Übergang durch einen Knick betont (Nr. 117, 123–127). Die Querschnitte der Böden reichen von halbrund (Nr. 119, 121) bis zu kantig (Nr. 117, 124–126). Ein Omphalos ist gewulstet (Nr. 115). Die Kombination mit einer Standrille ist ebenfalls belegt (Nr. 127).

Der sehr fragmentarische Erhaltungszustand, meist ist nur der Omphalos ohne den Wandungsansatz erhalten, läßt für die meisten Unterteile keine Zuweisung zu bestimmten Gefäßformen zu. Zwei Omphalosböden (Nr. 114, 115) können Schalenformen zugewiesen werden. Besonders für den gewulsteten Omphalos (Nr. 115) lassen sich einige Parallelen aus dem Gräberfeld anführen¹³⁴. Die beiden Dürrnberg II A 2-zeitlichen Schälchen in Grab 66/2 sowie der kantig gewulstete Omphalos einer Schale aus Grab 118 stellen die ältesten Exemplare dieser Form dar. Mehrere Beispiele aus Dürrnberg II B-zeitlichen Zusammenhängen¹³⁵ unterstreichen die Beziehungen zur Drehscheibenkeramik. Auf die herstellungstechnischen Besonderheiten der Dürrnberg II A 2-zeitlichen Schalen hat bereits L. Pauli¹³⁶ verwiesen.

Einige Beispiele zeigen die Verwendung dieser Unterteile bei Hochformen¹³⁷.

Unterteile mit Innenverzierung (128–135)

Die genaue Gestaltung der Innenverzierung läßt sich nur bei einigen Beispielen rekonstruieren (Nr. 128, 131, 135). Omphalosböden sind an zwei Stücken (Nr. 128, 131) nachweisbar. Die Bodengestaltung von Nr. 131 erinnert an die gewulsteten Omphalosböden (Nr. 115). Mit einem Standring ist Nr. 135 versehen.

Vorherrschendes Element der Verzierung ist der Kreisaugenstempel (Nr. 128–134). Er erscheint zu Gruppen zusammengestellt (Nr. 128, 129), in Kombination mit einfachen gestempelten Girlanden (Nr. 130) oder mit ineinandergeschachtelten halbmondförmigen Stempeln (Nr. 131). Die Anordnung der Kreisaugenstempel läßt sich bei Nr. 132–134 nicht rekonstruieren. Meist ist die Verzierung auf dem unteren

¹³¹ Dürrnberg I Taf. 9, 10; 21, A 11, 12; 26, 29; 51, 18; 53, B 18; 65, B 7; Dürrnberg II Taf. 169, A 9.

¹³² Pauli, Dürrnberg III 326.

¹³³ Ebd. 320.

¹³⁴ Dürrnberg II Taf. 129, 13, 14; Pauli, Dürrnberg III Taf. 222, 32.

¹³⁵ Dürrnberg I Taf. 10, A 13; 16, 9; 50, B 20.

¹³⁶ Pauli, Dürrnberg III 321.

¹³⁷ Dürrnberg I Taf. 15, 9; 35, A 17; Dürrnberg II Taf. 166, A 1.

ren Teil der Wandung (Nr. 128–130) angebracht oder betont den Omphalos (Nr. 131). Die Ausführung der Kreisaugenstempel reicht von einfachen (Nr. 131), doppelten (Nr. 128–130, 132) bis zu dreifachen (Nr. 133, 134) Formen.

Die Motive lassen sich gut mit Funden aus dem Dürrnberger Gräberfeld verbinden. Die in Dreiecksform angeordneten Kreisaugenstempel (Nr. 128, 129) können an die Schalen in den Gräbern 16/2 und 40 angeschlossen werden¹³⁸. Das gestempelte Girlandenmuster mit einem doppelten Kreisaugenstempel (Nr. 130) an den Bogenenden findet sich ebenfalls¹³⁹. Die beiden Gräber 16/2 und 40 bieten für die Datierung der Innenverzierungen einen zeitlichen Ansatz in die Phase Dürrnberg II B 1 c¹⁴⁰. Einfache Girlanden mit Kreisaugenstempeln an den Enden scheinen auf die Phase Dürrnberg II B 1 beschränkt zu sein.

Nr. 128–130 lassen sich der von W. Dehn¹⁴¹ umschriebenen Gruppe der sogenannten „Braubacher Schalen“ zuweisen. Charakterisiert wird sie durch offene Schalen oder Schüsseln, deren Innenflächen eine vom Boden ausgehende sternförmige Verzierung besitzen. Die Zusammenstellung der einzelnen Motive erleichtert die Einordnung der Funde vom Ramsaukopf¹⁴². Für eine Datierung dieser Schalen in die Stufe Latène B haben sich P. Reinecke¹⁴³ und W. Dehn¹⁴⁴ ausgesprochen. Die Neubearbeitung des Materials aus Braubach¹⁴⁵ ermöglichte eine zeitliche Differenzierung der stempelverzierten Keramik. F. Schwappach¹⁴⁶ sieht in den Beispielen des namengebenden Ortes späte Ausprägungen der stempelverzierten Keramik und datiert sie in die Stufe Latène C 1. Für die östlichen Vorlagen, zu denen auch die Beispiele vom Ramsaukopf gerechnet werden müssen, nimmt er eine Datierung in einen späten Abschnitt von Latène A und in die folgende Stufe Latène B 1 vor. Dieser Ansatz wird durch die Funde aus dem Dürrnberger Gräberfeld bestätigt.

Eine Besonderheit innerhalb der innenverzierten Keramik des Ramsaukopfes stellt das Unterteil mit Glättnlinienverzierung dar (Nr. 135). Diese Art der Verzierung ist im westlichen Bereich der Latènekultur häufig belegt¹⁴⁷.

Hochformen

Steilhalsgefäße (136–139)

Diese Gruppe ist durch die Gestaltung des Randes charakterisiert. Er ist stets leicht trichterförmig ausgebogen und endet entweder einfach rund (Nr. 136, 137) oder außen leicht verdickt (Nr. 138, 139). Der Übergang in das Oberteil ist an einem Gefäß (Nr. 136) eher flau gehalten. An den restlichen Stücken ist nur der Randteil erhalten.

Anhand von Nr. 136 ist es möglich, eine Zuweisung zu L. Paulis variationsreicher Gruppe der Steilhalsgefäße vorzunehmen¹⁴⁸. Der trichterförmige Rand ist an den Steilhalsgefäßen des Dürrnberger Gräberfeldes selten. Nur das Gefäß aus Grab 17¹⁴⁹ weist diese Randgestaltung auf. Ähnlich gestaltet ist der

¹³⁸ Dürrnberg I Taf. 16, 10; 38, B 13.

¹³⁹ Dürrnberg I Taf. 34, 15; 57, A 11.

¹⁴⁰ Pauli, Dürrnberg III 635; 639.

¹⁴¹ W. Dehn, Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jahrb. 151, 1951, 83 ff.

¹⁴² Ebd. 88 Abb. 1, 1.6.

¹⁴³ P. Reinecke, Zur Kenntnis der La Tène-Denkmal der Zone nordwärts der Alpen. In: Festschr. RGZM (1902) 83, Fig. 10.

¹⁴⁴ Dehn a. a. O. (Anm. 141) 85.

¹⁴⁵ Schwappach, Stempelverzierte Keramik 119 ff.

¹⁴⁶ Ebd. 180.

¹⁴⁷ Ebd. 144.

¹⁴⁸ Pauli, Dürrnberg III 280 ff.; Weißenborn, Studien 195 schlägt die Bezeichnung „Hochhalsgefäße“ vor. Zur Vereinheitlichung der Terminologie mit den Gräberfeldpublikationen wird der Begriff „Steilhalsgefäß“ in dieser Arbeit verwendet.

¹⁴⁹ Dürrnberg I Taf. 18, 7.

leicht ausladende Rand des Gefäßes in Grab 78¹⁵⁰. Die einfach rund gehaltene Form des Randes begegnet häufig¹⁵¹. Verdickungen sind selten¹⁵². Der flauere Übergang in den Gefäßkörper läßt sich ebenfalls mit einigen Funden aus dem Gräberfeld vergleichen¹⁵³.

Alle aufgezeigten Parallelen aus dem Gräberfeld datieren in die Stufe Dürrnberg I D; eine weitere zeitliche Differenzierung ist derzeit nicht möglich.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte G. Kossack¹⁵⁴ anhand des südbayerischen Materials. Ein verziertes Gefäß aus Wildenroth-Grafrath¹⁵⁵ läßt sich mit einem Gefäß vom Ramsaukopf (Nr. 136) in der Formgebung verbinden. Weitere Vergleiche mit Funden aus Südbayern sind durch die große Formvielfalt nicht möglich. Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Gegenüberstellung mit den Funden aus dem Salzburger Raum. Obwohl durch O. Weißenborn¹⁵⁶ das Material umfassend zusammengestellt wurde, fehlen direkte Parallelen in der Randgestaltung.

Kegelhalsgefäße (140–142)

Die durch ihre Randgestaltung und den erkennbaren Ansatz der Wandung zusammengefaßten Gefäße können L. Paulis¹⁵⁷ Gruppe der Kegelhalsgefäße zugeordnet werden. Neben den Formen mit kurzem Rand¹⁵⁸ umfaßt dieser Typ auch die Gefäße mit lang ausgezogenem Rand¹⁵⁹. Die Ränder sind, wie an den Beispielen aus der Siedlung, schlicht gerundet. Der fragmentarische Erhaltungszustand der Siedlungskeramik erlaubt keine differenzierte Formbetrachtung.

Für eine Entwicklung der Kegelhalsgefäße sprach sich H. P. Uenze¹⁶⁰ aus. In den Gefäßen mit lang ausgezogenem Rand sieht er eine typologische Weiterentwicklung der Grundform. Dem widerspricht das von Uenze angeführte Grab 36 vom Dürrnberg¹⁶¹. Aus dem Grabkomplex stammen zwei Kegelhalsgefäße, wobei sowohl die typologisch ältere als auch entwickeltere Form vertreten sind. Eine Differenzierung der übrigen Beigaben innerhalb der Stufe Dürrnberg II A ist nicht möglich. Geschlossene Grabinventare weisen Kegelhalsgefäße als typische Form der Stufe Dürrnberg II A aus.

Flaschen (143–172)

Oberteile mit steiler Schulter (143–160)

Oberteile mit steiler Schulter sind im Siedlungsmaterial vom Ramsaukopf relativ häufig belegt. Der fragmentarische Erhaltungszustand erschwert eine typologische Einordnung des Materials, besonders wenn nur Rand und Halsansatz erhalten sind (Nr. 146–160).

Einige Gefäße (Nr. 143–145) lassen sich mit Funden aus den Gräbern parallelisieren. Für die Oberteile mit stark geschwungenem Rand (Nr. 146–160) können jedoch keine Entsprechungen angeführt werden. Die Einheitlichkeit der Formen ließ es jedoch angebracht erscheinen, diese Oberteile in einer Gruppe zu belassen. Inwieweit Nr. 148 noch zu den Kegelhalsgefäßen gerechnet werden kann, ließ sich nicht entscheiden.

¹⁵⁰ Dürrnberg II Taf. 147, A 2.

¹⁵¹ Dürrnberg I Taf. 22, A 4; Dürrnberg II Taf. 134, A 3; 149, A 2; 152 A.

¹⁵² Dürrnberg II Taf. 134, A 2.

¹⁵³ Dürrnberg II Taf. 147, D 3; 152 A.

¹⁵⁴ Kossack, Südbayern 34 ff.; Taf. 17.

¹⁵⁵ Ebd. Taf. 71.

¹⁵⁶ Weißenborn, Studien 195 f.

¹⁵⁷ Pauli, Dürrnberg III 282 ff.

¹⁵⁸ z. B. Dürrnberg II Taf. 127, 12; 149, D 6.

¹⁵⁹ Dürrnberg I Taf. 28, E 3; 31, C 6; 64, 9; Dürrnberg II 135, 24; 140, 11; 161, 29.

¹⁶⁰ Uenze, Höresham 96.

¹⁶¹ Dürrnberg I Taf. 29, E 3, 4; Pauli, Dürrnberg III 283.

Die Ränder reichen von kurz ausgebogenen (Nr. 143–145) bis zu stark ausgebogenen Formen (Nr. 148). Besonders die deutlich ausgebogenen Ränder sind häufig außen (Nr. 146, 147, 150–155, 158–160), nur selten innen (Nr. 148, 149) verdickt.

Die Mündungsdurchmesser variieren sehr stark. Neben sehr kleinen Formen (Nr. 145–147) erscheinen Beispiele mit über 21,0 cm Durchmesser (Nr. 143, 148, 151). Die Oberfläche der Gefäße ist gut geglättet.

L. Pauli¹⁶² sprach sich für eine kontinuierliche Entwicklung von den Kegelhalsgefäßen zu den verschiedenen Flaschenformen aus. Die zeitliche Einordnung von zwei Gräbern mit Flaschen in die Phase Dürrnberg II B 1 unterstreicht diese Vermutung. Nach der von L. Pauli entwickelten Typologie der Flaschen läßt sich ein Oberteil vom Ramsaukopf (Nr. 143) mit den Funden seines frühen Horizontes verbinden. Die formalen Beziehungen zu einer Flasche aus dem Dürrnberg II B 1 a-zeitlichen Grab 10¹⁶³ mit dem schlicht gerundeten, ausbiegenden Rand sind deutlich. Aus einem völlig zerstörten Komplex¹⁶⁴ stammt eine Flasche mit kurzem, ausgebogenem Rand. Eine Datierung ist nicht möglich. Die Randgestaltung ist einem Oberteil vom Ramsaukopf (Nr. 144) sehr ähnlich.

Die Bearbeitung der Frühlatènezeit in Baden-Württemberg¹⁶⁵ ermöglichte eine differenzierte Darstellung der Flaschenformen. In dieses Schema lassen sich die beiden beschriebenen Oberteile einbinden¹⁶⁶. Parallelen aus älterlatènezeitlichen Komplexen der Pfalz¹⁶⁷ unterstreichen die weite Verbreitung dieser Form.

Schwieriger zu beurteilen sind die Oberteile mit stark ausgebogenem Rand (Nr. 146–160). Vergleiche aus dem Dürrnberger Gräberfeld fehlen. Aus der frühlatènezeitlichen Siedlung von Neuenbürg¹⁶⁸ liegt eine größere Zahl vergleichbarer Oberteile vor. Für eine feinere Datierung kann dieser Komplex jedoch nicht genutzt werden. Eine zeitliche Eingrenzung ist über die von L. Pauli am Dürrnberger Material erarbeitete Entwicklungslinie der Randformen möglich¹⁶⁹. Das Fehlen von abgesetzten Trichterrändern und kräftig verdickten Rändern kann als Indiz für eine Datierung an den Anfang der Phase Dürrnberg II B 1 gewertet werden. Die komplizierter gestalteten Formen erscheinen erst in einer jüngeren Phase von Dürrnberg II B.

Oberteile mit enger Mündung (161–172)

Durch den geringen Mündungsdurchmesser werden die Oberteile dieser Gruppe miteinander verbunden. Bis auf ein Exemplar (Nr. 167) liegen die Mündungsdurchmesser zwischen 9,5 cm (Nr. 164) und 14,0 cm (Nr. 170). In der Profilführung ist eine große Variationsbreite zu erkennen. Der Wandungsverlauf kann flach (Nr. 161–165, 170–172) bis gerade (Nr. 166–169) sein.

Ebenso weisen die Ränder unterschiedliche Formen auf. Häufig sind sie außen leicht verdickt (Nr. 161–167, 171, 172). Nr. 168–170 weichen von diesem Schema ab. Ein Exemplar (Nr. 168) ist durch eine umlaufende Rille auf dem Rand gekennzeichnet. Eng miteinander verbinden lassen sich die beiden horizontalen Ränder mit einer Rippe zwischen zwei umlaufenden Rillen (Nr. 169, 170). Eine Trennung in ungegliederte und rippengegliederte Formen scheint nicht möglich. Die Rippen können direkt am Rand (Nr. 165) oder in der Halskehle (Nr. 166, 171, 172) angebracht sein.

Beziehungen zu den Linsenflaschen, besonders für die Oberteile mit enger Mündung und geradem Wandungsansatz (Nr. 167–169), bestehen nicht. Die erwähnten Stücke unterscheiden sich sowohl in der

¹⁶² Pauli, Dürrnberg III 285.

¹⁶³ Dürrnberg I Taf. 8, B 5.

¹⁶⁴ Dürrnberg II Taf. 149, B 2.

¹⁶⁵ C. Liebschwager, Die Gräber der Frühlatènezeit in Baden-Württemberg. Ungedr. Diss. Freiburg (1969).

¹⁶⁶ Ebd. 197.

¹⁶⁷ Engels, Pfalz 47 f.; z. B. Taf. 25, 1.3; 20, 21; 27, 1.2.

¹⁶⁸ Jensen, Neuenbürg 29.

¹⁶⁹ Pauli, Dürrnberg III 285.

Randgestaltung als auch im Mündungsdurchmesser¹⁷⁰. Die Oberteile mit geradem Wandungsansatz lassen sich vielmehr mit Flaschenformen aus Dürrnberger Gräbern in Verbindung bringen¹⁷¹. Durch die enge Mündung und den flachen Wandungsansatz einiger Oberteile kann eine Beziehung zu den Fußgefäßen¹⁷² hergestellt werden.

Anhand der Ränder, besonders der verdickten und komplizierten Formen, sowie der Ähnlichkeiten mit verschiedenen Flaschenformen ist für die Oberteile mit enger Mündung eine Datierung vor Dürrnberg II B nicht zu erwarten.

Terrinen (173–175)

Diese Gruppe der Hochformen läßt sich durch den Mündungsdurchmesser von den zuletzt besprochenen Formen abgrenzen. Er liegt sehr einheitlich zwischen 18 cm (Nr. 173) und 19 cm (Nr. 175). Die Ränder sind stets ausgebogen. An einem Oberteil (Nr. 174) ist dieser außen verdickt. Der Wandungsverlauf ist bei zwei Oberteilen (Nr. 173, 174) flach gehalten. Die Oberfläche ist an allen Gefäßen gut geglättet.

Durch die ausgebogenen Ränder, die Rippe in der Halskehle und die bauchigen Gefäßkörper bestehen Beziehungen zu Gefäßen¹⁷³ aus dem Gräberfeld. L. Pauli¹⁷⁴ faßt diese Gefäße in seiner Gruppe der Terrinen zusammen. Eine Datierung dieser Gefäßformen ist anhand von zwei Grabfunden möglich. Das verzierte Gefäß in Grab 10¹⁷⁵ läßt sich zwar keiner der beiden Bestattungen zuweisen, kann aber durch die weiteren Beigaben in den gleichzeitigen Bestattungen ohne Schwierigkeiten in die Phase Dürrnberg II B 1a gesetzt werden. Ebenso gesichert ist die Datierung in die Phase Dürrnberg II B 2 für das zweite Gefäß¹⁷⁶. In diesen zeitlichen Rahmen werden auch die weiteren Varianten eingeordnet¹⁷⁷.

Nr. 175 mit Rippe unter dem Rand und steilem Halsteil, welches formal in die Nähe der Flaschen gehört, kann ebenfalls mit Gefäßen aus den Gräbern verglichen werden¹⁷⁸. Unterschiede zu den Formen ohne Rippengliederung können in der Datierung nicht erfaßt werden. Die Gefäße in den Gräbern 53/1, 106 und 107 unterstreichen die Datierung in eine frühe Phase von Dürrnberg II B.

Die Funde aus dem Dürrnberger Gräbern ermöglichen es, in der Terrine eine charakteristische Form der Stufe Dürrnberg II B zu sehen.

Wandungsteile (176–179)

Zu den Oberteilen mit steiler Schulter können die Wandungsteile, deren Durchmesser berechnet werden konnte, gezählt werden. Neben dem unverzierten Exemplar (Nr. 176) und den beiden Halsteilen mit Rippengliederung (Nr. 177, 179) ist besonders auf das verzierte Stück (Nr. 178) zu verweisen. Die Verzierung aus einer waagrechten Rille und einem Dreiecksmuster bildet im Siedlungsmaterial den einzigen gesicherten Fund mit einer zusätzlichen Verzierung der Oberfläche. Das Dreiecksmuster, in feiner Ausführung, findet eine Entsprechung im Gräberfeld¹⁷⁹. L. Pauli¹⁸⁰ betont den altertümlichen Charakter der Verzierung.

¹⁷⁰ Die Mündungsdurchmesser der Linsenflaschen aus Gräbern liegen zwischen 6,0 cm (Dürrnberg I Taf. 34, 18) und 8,8 cm (Ebd. Taf. 19, A 17). Ein Beispiel mit 10,0 cm (Ebd. Taf. 59, C 9) ist nicht gesichert.

¹⁷¹ Dürrnberg I Taf. 17, B 4; 35, A 7.

¹⁷² Pauli, Dürrnberg III 286 f.

¹⁷³ Dürrnberg I Taf. 9, B 2; 54, 8; 65, B 2.

¹⁷⁴ Pauli, Dürrnberg III 287.

¹⁷⁵ Ebd. 634.

¹⁷⁶ Ebd. 641.

¹⁷⁷ Ebd. 288.

¹⁷⁸ Dürrnberg I Taf. 61, A 15; Dürrnberg II Taf. 169, B 6; 170, 15.

¹⁷⁹ Dürrnberg II Taf. 128, B 16.

¹⁸⁰ Pauli, Dürrnberg III 285.

Einer zeitlichen Einordnung in den für die Oberteile mit steiler Schulter (Nr. 143–160) beschriebenen Rahmen von Dürrnberg II B steht nichts entgegen.

Töpfe (180–185)

Töpfe mit gerader Wandung (180–181)

Die Mündungsdurchmesser entsprechen annähernd den Durchmessern im Bereich der Wandung. Der Wandungsverlauf ist ungegliedert. Die Profillinie geht ohne Gliederung in den außen verdickten Rand über. Die Form des Randes ist kantig (Nr. 180) oder gerundet (Nr. 181). Die Oberfläche ist geglättet.

Töpfe mit ausbiegender Wandung (182–185)

Charakterisiert wird diese Gefäßform durch den schwach ausbiegenden Rand. Die Ränder sind meist außen verdickt (Nr. 182–184). An einem Gefäß ist dieser steil aufgebogen und innen abgesetzt (Nr. 185). Der Halsteil kann durch eine Kante (Nr. 182) oder durch eine Rippe zusätzlich betont sein (Nr. 183–185).

Die Oberfläche ist meist geglättet (Nr. 182–184). Durch die verdickten Ränder und die Gliederung der Wandung durch Kanten oder Rippen lassen sich Beziehungen zur Drehscheibenkeramik herstellen.

Linsenflaschen (186–189)

Die zahlreichen Belege für Linsenflaschen aus den Gräbern ermöglichen es, ein differenziertes Bild der typologischen Entwicklung zu entwerfen¹⁸¹. Die linsenförmigen Gefäßkörper von Nr. 186, 187 sind an die Dürrnberg II B-zeitlichen Formen des Gräberfeldes anzuschließen. Parallelen zur eher gedrückt linsenförmigen Form (Nr. 187) sind ebenfalls aus mehreren Gräbern¹⁸² bekannt. Der Datierungsansatz für diese Linsenflaschen in die Stufe Latène B wird durch die Untersuchungen von F. Schwappach¹⁸³ bestätigt. Eine zeitliche Differenzierung innerhalb der Stufe Dürrnberg II B ist durch das Fehlen der Hals- und Schulterzonen nicht möglich. Nr. 188, 189 können nur allgemein als Teile von Linsenflaschen angesprochen werden.

Unterteile von Hochformen (190–200)

Die Unterteile der Hochformen wiederholen die Elemente der Breitformen. Neben einfachen, geraden Böden (Nr. 190) und geraden Böden mit Standrille (Nr. 197) erscheinen die verschiedenen Ausprägungen des Standringes (Nr. 191–196). Am häufigsten finden sich runde Formen (Nr. 191, 193–196). Eher kantig ist der Standring von Nr. 192. Als neues Element in der Bodengestaltung erscheinen die Unterteile mit von außen hohlem Fuß (Nr. 198–200). Anhand der Durchmesser kann eine Gruppe mit kleiner Standfläche ausgesondert werden (Nr. 190–192, 194, 195). Zu einer ähnlichen Einteilung gelangte V. Pingel¹⁸⁴ am Manchingener Material. Die Vielfalt der Formen und die zahlreichen Überschneidungen erlauben jedoch nur eine allgemeine Zuordnung dieser Unterteile zu den Flaschen, Töpfen und Tonnen. Die Oberfläche ist häufig geglättet (Nr. 190, 191, 194–197, 199, 200), selten uneben (Nr. 193, 198).

¹⁸¹ Ebd. 294 f.

¹⁸² Dürrnberg I Taf. 50, B 16; Dürrnberg II Taf. 169, A 8.

¹⁸³ Schwappach, Die Keramik der Latènekultur 2 (1979) 19; 20 Abb. 5.

¹⁸⁴ Pingel, Drehscheibenkeramik 39.

Unterteile mit ausgezogenem Standring (Nr. 193) sind im Dürrnberger Gräberfeld nur an Fußgefäßen nachweisbar¹⁸⁵. Falls das Unterteil aus Grab 49 wirklich zu einem Fußgefäß rekonstruiert werden kann, läge ein Datierungsansatz in die Phase Dürrnberg II A 3 vor. Ebenfalls an Fußgefäße sind die Formen mit außen hohlem Fuß anzuschließen¹⁸⁶. Parallelen zu dem Unterteil mit Rippe (Nr. 200) aus Frankreich und Slowenien verdeutlichen die weite Verbreitung dieser Fußgestaltung¹⁸⁷.

Verzierte Wandungsteile (201–209)

Die verzierten Wandungsteile zeigen, daß über die wenigen bisher besprochenen Formen hinaus mit einer großen Anzahl unterschiedlicher Verzierungen gerechnet werden muß.

Neben den Stempelmotiven, wie Kreisaugenstempeln (Nr. 201, 202), S-förmigen Stempeln (Nr. 203), halbmondförmigen, weiß inkrustierten Stempeln (Nr. 204) und der Kombination von Einzelstempeln (Nr. 206), erscheinen eine gitterförmig angeordnete Rillenzier (Nr. 207), rote Bemalung (Nr. 208) und Glättlinien (Nr. 209).

Aussagen zu den einzelnen Formen, ihrer Anordnung auf dem Gefäß und ihrer Zuweisung zu typologischen Gruppen sind kaum zu treffen.

Der bemalte Wandungsteil (Nr. 208) deutet auf hallstattzeitliche Traditionen hin¹⁸⁸. Nr. 206, 207 könnten zu den Oberteilen mit steiler Schulter gerechnet werden. Auf die Glättlinienverzierung wurde bereits bei den Unterteilen mit Innenverzierung (Nr. 135) hingewiesen.

GRAPHITTONKERAMIK

Die größte Fundgruppe innerhalb der Siedlungskeramik vom Ramsaukopf bildet die Graphittonkeramik.

Als Grundlage für eine Bearbeitung des Materials dient die Arbeit von I. Kappel¹⁸⁹. Neben der Darstellung der kammstrichverzierten Graphittonkeramik hat sie sich ausführlich mit der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik beschäftigt. Für eine Zuordnung wählte sie hauptsächlich verzierte Gefäße aus. Die breite Masse der unverzierten Keramik blieb somit unbearbeitet¹⁹⁰.

Neben den zahlreichen Funden vom Dürrnberg bietet nur die Siedlung in Straubing¹⁹¹ die Möglichkeit, über Formen und Verzierungen der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik Aussagen zu treffen. Von großer Bedeutung für die Datierung des unverzierten Materials ist die Untersuchung von F. Moos-

¹⁸⁵ Dürrnberg I Taf. 15, 11; 49, B 8.

¹⁸⁶ Die Zuordnung von Nr. 199 bereitet Schwierigkeiten. Inwieweit das Stück zu den Flaschen (Nr. 167–169) gerechnet werden kann, läßt sich nicht entscheiden.

¹⁸⁷ A. Brisson, Le cimetière gaulois de „Beau-Regard“ Etréchy (Marne). Bull. Soc. Arch. Champenoise 30, 1936, Abb. 9; B. Benadik, Obraz Doby Laténsky na Slovensku. Slovenská Arch. 19, 1971, 465 ff.; 481 Abb. 9, 4.5.

¹⁸⁸ Pauli, Dürrnberg III 313; Moosleitner, Fürstensitz 61.

¹⁸⁹ Kappel, Graphittonkeramik 51 ff.

¹⁹⁰ Kappel bildet in ihren Formentafeln der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik meist nur die zeitlich gut

ansprechbaren verzierten Formen ab. Inwieweit eine chronologische Unterteilung der unverzierten Beispiele über typologische Vergleiche möglich wäre, kann nur über eine umfassende Aufarbeitung der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik erfolgen. Durch die ungünstige Forschungssituation – mit nur wenigen geschlossenen Komplexen – dürfte es jedoch kaum möglich sein, derzeit über die Ansätze von Kappel hinaus zu gelangen.

¹⁹¹ Krämer, Straubing 256 ff.; Kappel, Graphittonkeramik 60 ff.; Abb. 16, 17.

leitner am Osthang des Mosersteines¹⁹². Die Möglichkeit einer Trennung in älterlatènezeitliche Keramik und Formen, die mit der Errichtung des Pflasterfußbodens in der Mitte von Latène B in Zusammenhang stehen, ergab erste Einblicke in die typologische Entwicklung der Graphittonkeramik.

Eine zeitliche Unterscheidung zwischen Latène A und B ist am bayerischen und salzburgischen Material nicht möglich¹⁹³. Im folgenden ist daher nur von älter- (nach F. Moosleitner) oder frühlatènezeitlicher (nach I. Kappel) Graphittonkeramik zu sprechen. Die Profilformen und Verzierungselemente wurden bereits von I. Kappel¹⁹⁴ umfassend betrachtet.

Bedeutend günstiger gestaltet sich die Forschungssituation für Böhmen und Mähren. Beispiele frühlatènezeitlicher Graphittonkeramik aus Böhmen enthält die Arbeit von L. Jansová¹⁹⁵. Zu einem differenzierten Bild der Entwicklung gelangte J. Meduna anhand der Bearbeitung latènezeitlicher Siedlungen in Mähren. Insgesamt konnte er sechs Zeithorizonte aussondern¹⁹⁶. Die Formen und Verzierungen der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik (Horizont 1 und 2) sind teilweise gut mit dem Material vom Ramsaukopf vergleichbar. Die letzte Zusammenstellung bringt demgegenüber nichts wesentlich Neues¹⁹⁷.

Hochformen

Töpfe mit unegliedertem Wandungsverlauf (210–368)

Töpfe mit flachem Wandungsverlauf (210–236)

Allen Beispielen ist der flache, annähernd gerade Wandungsverlauf gemeinsam. Der Übergang vom Wandungsteil ist häufig betont (Nr. 210–214, 216–221, 223, 233, 234, 236) oder geht ohne erkennbare Gliederung in den Rand über (Nr. 215, 222, 224–232). Der schwach ausgeprägte Bauchteil läuft in einem steilwandigen Unterteil aus. Die Mündungsdurchmesser entsprechen annähernd der größten Bauchweite. Einige Gefäße (Nr. 231–234) stehen durch die etwas bauchigere Form am Übergang zu den Gefäßen mit bauchigem Wandungsverlauf. Anhand des gestreckten Profilverlaufes ist jedoch eine Zuordnung zu den Töpfen mit flachem Wandungsverlauf möglich. Durch das steilwandige Profil wird der Eindruck eines gestreckten, schlanken Gefäßes erweckt.

Die Formen der Ränder zeigen eine große Variationsbreite. Selten erscheinen einfache, rund ausgelegte Formen (Nr. 227, 236). Einige Ränder sind horizontal (Nr. 220, 221) oder schräg abgestrichen (Nr. 219, 222, 230, 232, 233, 235). Häufig begegnen außen abgesetzte Formen (Nr. 210–223, 226, 228–235). Bei wenigen Beispielen reichen die Ränder über die größte Bauchweite hinaus (Nr. 215–217, 229). Eine zusätzliche Verzierung der Gefäßschulter ist nur bei Nr. 232 belegt. Dieses ist an den Übergang zu den bauchigen Töpfen zu setzen.

Der Ton ist bei einigen Gefäßen stark graphithaltig (Nr. 210, 214, 228, 231, 234, 235).

Meist handelt es sich bei den Töpfen mit flachem Wandungsverlauf um Kleinformen mit Mündungsdurchmesser zwischen 11,5 cm (Nr. 232) und 21,0 cm (Nr. 223, 230). Nur bei wenigen Exemplaren liegen die Durchmesser deutlich darüber (Nr. 217, 233, 236) oder darunter (Nr. 215).

¹⁹² Moosleitner, Blockwandbau 66 ff.

¹⁹³ Kappel, Graphittonkeramik 58. – Vgl. dazu auch L. Pauli, Die vorrömische Besiedlung im Bereich der Kastelle. In: M. Mackensen, Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 41 (1987) 273 f.

¹⁹⁴ Kappel, Graphittonkeramik 59 ff.

¹⁹⁵ Jansová, Graphitkeramik 134 ff.

¹⁹⁶ Meduna, Mähren 62 ff.; 138 ff.

¹⁹⁷ E. Jerem u. J. Kardos. Entwicklung und Charakter der eisenzeitlichen Graphittonware. Mitt. österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 35, 1985, 65 ff.

Datierte Parallelen zu den Töpfen mit flachem Wandungsverlauf sind aus dem keramischen Material des Blockwandbaues am Moserstein-Osthang bekannt. Ein Gefäß¹⁹⁸ läßt sich mit mehreren Formen vom Ramsaukopf (Nr. 219, 221) verbinden. Die Fundlage innerhalb des Lehmschlagfußbodens erlaubt eine Datierung in älterlatènezeitliche Zusammenhänge. Ein Topf aus der frühlatènezeitlichen Siedlungsstelle in Altenmarkt, Lkr. Vilshofen, mit Fingertupfenzier bestätigt den Datierungsansatz¹⁹⁹.

Die wenigen datierbaren Funde erlauben es, die Töpfe mit flachem Wandungsverlauf der Frühlatènezeit zuzuweisen.

Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf (237–252)

Diese Töpfe unterscheiden sich von den steilwandigen Formen durch den stärker geschwungenen Profilverlauf. Der größte Bauchumfang ist meist deutlich betont. Die Bauchweite liegt häufig über dem Mündungsdurchmesser (Nr. 237–243, 245, 247, 250–252). Die Ränder sind meist gestreckt (Nr. 237, 239, 245, 247), selten leicht ausgebogen, wobei sie oft auf der Höhe der Bauchweite enden (Nr. 238, 244, 248) oder wenig darunter bleiben (Nr. 250–252). Häufig sind sie außen verdickt (Nr. 237–247, 249), selten einfach rund (Nr. 248, 250, 251). Die Innenverdickung des Randes ist an fünf Exemplaren belegt (Nr. 242–244, 246, 249). Ein Rand ist kolbenförmig (Nr. 237). Teilweise sind die Ränder horizontal (Nr. 238, 239, 245, 247, 249) oder schräg abgestrichen (Nr. 240, 242). Durch einen kantigen Rand lassen sich Nr. 243 und 252 miteinander verbinden.

Häufig sind die Gefäße zusätzlich verziert. Meist ist die Verzierung auf der größten Bauchweite angebracht und betont diese. Neben Fingernageleindrücken (Nr. 245, 246, 251), Fingertupfen (Nr. 241, 249, 252) und verschiedenen Kerbmustern (Nr. 242, 243) erscheinen Stempelmotive. Nr. 244 und 250 sind durch S-förmige Stempel verziert. Durch ein reiches Ornament aus verschiedenen Einzelstempeln und mehrere Flickstellen mit Resten der Klammern setzt sich Nr. 248 von den restlichen Formen ab. Anhand der umlaufenden Rillen und der damit entstehenden einzelnen Gefäßzonen wäre auch an eine Zuordnung zu den rippengegliederten Formen möglich. Die schlichte Randgestaltung ließ es jedoch angebracht erscheinen, das Gefäß in dieser Gruppe zu belassen.

Der Graphitgehalt der einzelnen Gefäße schwankt beträchtlich. Besonders einige verzierte Beispiele weisen einen sehr hohen Anteil auf (Nr. 243, 248–251).

Die Mündungsdurchmesser, soweit überhaupt feststellbar, liegen zwischen 10,5 cm (Nr. 238) und 19,5 cm (Nr. 243). Nur Nr. 244 überschreitet diesen Rahmen deutlich.

Durch Parallelen im Siedlungsmaterial vom Moserstein²⁰⁰ wird der älterlatènezeitliche Charakter der Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf bestätigt, ebenso durch die einzelnen Verzierungsmotive, die auf den Graphittongefäßen Bayerns zahlreiche Entsprechungen finden²⁰¹.

Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf (253–289)

Zur Charakterisierung dieser Gruppe können einige Oberteile, an denen der Übergang zum Gefäßbauch zu erkennen ist, herangezogen werden (Nr. 261, 264–267, 270–272). Der Bauchteil ist bei diesen Gefäßen noch stärker betont als bei den Formen mit bauchigem Wandungsverlauf. Die Schulterzone ist deutlich ausgeprägt und geht geschwungen in den ausbiegenden (Nr. 253–260) oder steilen Rand (Nr. 261–278) über. Nr. 253 und 254 stehen durch die steile Halszone am Übergang zu den Gefäßen mit bauchigem Wandungsverlauf. Die Mündungsdurchmesser liegen stets unter der größten Bauchweite.

Einfache runde Ränder (Nr. 254, 255, 257, 279, 280) und kaum verdickte Formen (Nr. 253, 256–258, 281) scheinen hauptsächlich auf die Oberteile mit ausbiegendem Rand beschränkt zu sein. Außen ver-

¹⁹⁸ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 13, 98.

¹⁹⁹ Kappel, Graphittonkeramik 62 Abb. 18, 5.

²⁰⁰ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 12, 71–73, 78.

²⁰¹ Kappel, Graphittonkeramik 59.

dickte Ränder (Nr. 260, 273–278), Formen mit innen verdickten, abgesetzten Rändern (Nr. 266–270, 283, 284) oder der kolbenförmige Rand (Nr. 272) begegnen hingegen nur bei den Oberteilen mit steilem Rand. Horizontal abgestrichene Ränder sind selten (Nr. 253, 261, 263, 264). An einem Gefäß ist die Halszone durch Kreisaugenstempel verziert (Nr. 275).

Neben Gefäßen mit einem sehr geringen Graphitanteil (Nr. 258, 259, 272, 280) stehen solche, bei denen der Ton stark mit Graphit durchsetzt ist (Nr. 257, 271, 275, 278).

Die Mündungsdurchmesser variieren zwischen 16,0 cm (Nr. 267, 276) und 31,0 cm (Nr. 272). Deutlich überwiegen jedoch Durchmesser bis 21,0 cm.

Eng miteinander verbunden ist eine Gruppe von weitbauchigen Gefäßen (Nr. 285–289), die durch ihren Profilverlauf von den bisher besprochenen Formen abzugrenzen sind. Verbindendes Element ist das Fehlen der Halszone. Die Gefäßwandung geht ohne Absatz in den stets außen verdickten, runden Rand über. Zwei Gefäße sind durch Stempelmotive auf dem größten Bauchdurchmesser verziert (Nr. 285, 288). Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 11,0 cm (Nr. 285) und 25,5 cm (Nr. 287).

Durch die wenigen verzierten Gefäße dieser Gruppe kann auch hier mit einer Datierung in die Frühlatènezeit gerechnet werden. Der Motivschatz ähnelt dem auf den bisher beschriebenen Formen der Graphittonkeramik.

Töpfe mit ausladender Schulter (290–321)

Das gemeinsame Merkmal ist die weitausschwingende Schulter. Die Profillinie ist, nur dieses Merkmal kann aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes beurteilt werden, stets annähernd gerade. Der Verlauf der Schulter kann sehr flach (Nr. 290–297) bis steil (Nr. 304–311) sein. Zwischen diesen beiden Extremen sind viele Varianten möglich.

Die Ränder zeigen zwei Grundformen. Bei den rund gestalteten Rändern sind sehr flache (Nr. 296–298, 312) und deutlich ausgeprägte Formen (Nr. 290–295, 300, 301) belegt. An einigen Rändern wird die Rundung durch eine Verdickung auf der Innenseite betont (Nr. 309–311, 314). Die kantig ausgebildeten Randformen können kurz ausgezogen, fast quadratisch (Nr. 303–305) oder rechteckig (Nr. 302, 306–308) sein. Häufig ist die Innenseite durch eine kurze Lippe verstärkt (Nr. 304–306, 308). Die kantigen Ränder sind innen stets schräg abgestrichen.

Verzierungen finden sich an den Gefäßen dieser Gruppe nur selten. An zwei Exemplaren (Nr. 292, 299) befindet sich diese unter dem Rand, an einem auf der Schulter (Nr. 298). Als Motive sind Fingertupfen (Nr. 299), breite Zickzacklinien (Nr. 298) und die Kombination von Bögen mit Kreisaugenstempeln (Nr. 292) belegt. Der Graphitanteil in der Magerung schwankt beträchtlich.

Bei den Töpfen mit steiler Schulter scheint es sich um ausgesprochene Großformen zu handeln. Gefäße mit Mündungsdurchmessern unter 25,0 cm begegnen eher selten. Typische Kleinformen mit Durchmessern unter 15,0 cm sind nicht belegt. Drei Gefäße mit Durchmessern von über 40,0 cm (Nr. 299, 312, 313) bilden die größten Vertreter dieser Gruppe. Eine Datierung dieser Topfformen aus dem Siedlungsmaterial ist kaum möglich. Ansätze ergeben sich zunächst über die Verzierungen. Zu den beiden ineinandergeschachtelten Bögen mit Kreisaugenstempeln (Nr. 292) lassen sich Parallelen aus dem Gräberfeld anführen²⁰²; für die Verzierung durch Zickzacklinien aus Kerben einige im frühlatènezeitlichen Siedlungsmaterial des Dürrenberges und Bayerns²⁰³.

²⁰² Pauli, Dürrenberg III 329f.

²⁰³ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 14, 109; Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 17, 7; 63 Abb. 19, 13; 64 Abb. 20, 14.

Unter den Töpfen mit ausladender Schulter sind einige Gefäße (Nr. 315–320) mit den situlaförmigen Gefäßen zu verbinden. Unterschiede zu den „klassischen“ Formen sind in der Randgestaltung erkennbar. An mehreren Gefäßen läßt sich der Gefäßaufbau beschreiben (Nr. 315, 316, 319). Der Schulterknick kann eher flau (Nr. 315) oder betont (Nr. 316, 318–320) sein. Durch den außen und innen verdickten Rand, der meist schräg abgestrichen ist, kann ein weiteres Gefäß (Nr. 317) an diese Formen angeschlossen werden. Verzierungen sind nur selten belegt. Die Schulter eines Gefäßes ist durch eine Reihe Fingertupfen besonders betont (Nr. 315). Die S-förmigen Stempel eines weiteren Topfes (Nr. 316) liegen unter der abgesetzten Schulter. Vorherrschend ist ein hoher Graphitanteil in der Magerung. Nur ein Gefäß besitzt einen geringen Anteil (Nr. 317).

Die Beziehungen zu den situlaförmigen Gefäßen „klassischer Art“ wurden in der Literatur immer wieder hergestellt. Besonders durch den Grabfund aus Stein a. d. Traun²⁰⁴, der häufig für die Datierung der situlaförmigen Gefäße herangezogen wird, werden die Gefäße mit außen und innen verdicktem Rand an diese Gruppe angeschlossen. Der formale Unterschied in der Randgestaltung zu den Vorbildern aus Bronze – die Ränder werden stets aus dem nach außen umgelegten Bronzeblech gebildet²⁰⁵ – ließ es angebracht erscheinen, die Formen mit einer abweichenden Randbildung von den situlaförmigen Gefäßen (Nr. 350–368) abzugrenzen. Der zeitliche Rahmen wird durch das frühlatènezeitliche Grab aus Stein a. d. Traun umschrieben. Funde aus frühlatènezeitlichen Siedlungen²⁰⁶ unterstreichen diese Datierung.

Töpfe mit zylindrischem Oberteil (322–341)

Charakteristisch sind Steilränder in verschiedenen Ausprägungen. Der Rand von Nr. 341 weist auf die Töpfe mit eingebogenem Rand hin. Neben einfachen runden Rändern (Nr. 323, 331–333, 339) erscheinen die verschiedenen Formen der verdickten Ränder. Häufig belegt sind mehr oder weniger stark außen verdickte Beispiele (Nr. 324–326, 330, 334, 335, 340). Ein kantiger Rand (Nr. 330) steht in dieser Gruppe isoliert. Nur selten begegnen innen abgestrichene Ränder (Nr. 322, 327, 328, 330, 337); einmal ist der Rand gekehlt (Nr. 338).

Ein Gefäß (Nr. 335) ist durch Fingernageleindrücke verziert, ein weiteres (Nr. 326) weist eine Rille auf. Das Gefäß mit verdicktem, kantigem Rand (Nr. 330) ist auf der Wandung durchbohrt. Die Mündungsdurchmesser variieren zwischen sehr kleinen Formen (Nr. 323) mit 16,5 cm und Gefäßen mit Durchmessern von über 30,0 cm (Nr. 322, 328).

Töpfe mit eingebogenem Rand (342–349)

Bei den Gefäßen mit eingebogenem Rand handelt es sich um Formen mit geradem (Nr. 342–344) oder bauchigem (Nr. 345–349) Wandungsverlauf, die durch ihre Randgestaltung miteinander verbunden werden können.

Charakteristisch sind Randbildungen mit hohen, teilweise nach innen gezogenen Formen (Nr. 346–349). Die Ränder können ohne Absatz (Nr. 348, 349) oder kantig abgesetzt (Nr. 347) in die Wandung übergehen. An zwei Gefäßen ist der Rand innen schräg abgestrichen (Nr. 348, 349), an einem zusätzlich verdickt (Nr. 348). Durch die Randgestaltung lassen sich drei Gefäße (Nr. 343–345) eng miteinander verbinden. Die Beziehung zu den Töpfen mit bauchigem und weitbauchigem Wandungsverlauf (Nr. 237–289) ist augenscheinlich. Eine Zuordnung in diese Gruppe ist jedoch durch den schräg nach innen stehenden Rand nicht möglich.

²⁰⁴ M. Hell, Frühlatènegräber aus Stein a. d. Traun (Oberbayern) und ihre Stellung zur Frühlatènezeit in Salzburg-Hallstatt. Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 57 ff.

²⁰⁵ Dürrenberg I Taf. P 2; Dürrenberg II Taf. B, 1–4.

²⁰⁶ Ausgr. u. Funde in Niederbayern (1974) 94; Abb. 24, 5.6; Kappel, Graphittonkeramik 60 ff.; Abb. 16–19; Jensen, Neuenbürg Taf. 11, 30.33.

Die Mündungsdurchmesser der Töpfe mit eingebogenem Rand zeigen eine geringe Variationsbreite. Bis auf Nr. 347, mit einem Durchmesser von 25,5 cm, liegen alle Durchmesser unter 18,0 cm. Es scheint sich um ausgesprochene Kleinformen zu handeln. Der Graphitanteil in der Magerung einiger Gefäße (Nr. 348, 349) ist sehr gering. Als Verzierungen sind Fingernageleindrücke (Nr. 343) und Fingertupfen (Nr. 348) belegt.

Zwei Gefäße aus dem Lehm Schlagfußboden des Blockwandbaues²⁰⁷ können mit Töpfen vom Ramsaukopf (Nr. 344, 345, 349) verglichen werden. Die Datierung in älterlatènezeitliche Zusammenhänge paßt gut zur zeitlichen Stellung der restlichen glatten Graphittonkeramik. Weiteres vergleichbares Fundmaterial enthalten die Arbeiten von I. Kappel²⁰⁸ und J. Meduna²⁰⁹.

Situlaförmige Gefäße (350–368)

Die Formkriterien orientieren sich an den Vorbildern aus Bronze²¹⁰. Sie besitzen eine abgesetzte Schulter, einen schmalen, verdickten Rand und einen geraden Wandungsverlauf. Zusätzlich wurde eine Eingrenzung auf Formen vorgenommen, die in ihrer Randgestaltung den Vorbildern aus Bronze ähnlich sind.

Trotz des sehr einheitlichen Grundschemas unterscheiden sich die Gefäße in manchen Details stark voneinander. Die abgesetzte Schulter kann an den Graphittongefäßen sehr kurz (Nr. 354, 355, 357, 363, 364), stark ausgezogen (Nr. 350, 351, 358, 359) oder durch Rippen gegliedert sein (Nr. 356, 362). An einigen Gefäßen ist der Schulterknick verdickt und zusätzlich durch eine Rille (Nr. 360) oder Rippe (Nr. 361, 362) betont.

Alle Ränder sind ausgebogen. Einige sind unverdickt und kurz ausgebogen (Nr. 351, 352, 354, 355). Die Mehrzahl ist außen mehr oder weniger stark verdickt (Nr. 350, 353, 356–364).

Mehrere Gefäße sind durch Fingernageleindrücke (Nr. 355, 360), S-förmige Stempel (Nr. 358, 362, 363) oder die Kombination von halbmondförmigen mit rechteckigen Stempeln (Nr. 361) verziert. Außerdem sind der flächige Dekor mit einfachen Kreisstempeln (Nr. 367) und die Verbindung von Bogenmuster und mehreren Reihen Kreisaugenstempel nachweisbar (Nr. 366). Das Ornament befindet sich entweder auf (Nr. 355, 360, 361), über (Nr. 362, 366, 367) oder direkt unter dem Schulterknick (Nr. 358, 363). Einige Gefäße (Nr. 355, 358) haben einen zusätzlichen Graphitauftrag auf der Schulter und dem Rand.

Neben Gefäßen mit kleinem Durchmesser (Nr. 351, 360, 364) gibt es Formen mit Mündungsdurchmessern von über 30,0 cm (Nr. 350, 353, 358, 359). Nur Nr. 351 ist aus Ton mit auffallend geringem Graphitanteil hergestellt. Die Gefäßoberfläche ist meist gut geglättet.

Eine besondere Stellung nimmt Nr. 365 ein. Der Mündungsdurchmesser von 56,0 cm übersteigt bei weitem den üblichen Rahmen. Das kleeblattartig verdickte Profil des Randes zeigt gegenüber den beschriebenen einfachen Formen eine komplizierte Gestaltung. Die Verzierung aus mehreren Einzelstempeln ist im gesamten Fundgut nur einmal vertreten²¹¹.

An die beschriebenen Formen lassen sich einige Scherben mit dem typischen Schulterknick (Nr. 366–368, 491) anschließen. Alle Exemplare sind im Bereich der Schulter verziert. Durch die verschiedenen Stempelmotive, wie einfache oder dreifache Kreisaugenstempel (Nr. 366, 367), liegende S-förmige Stempel (Nr. 491) und Bogenmuster (Nr. 366), wird der beschriebene Motivschatz erweitert.

Aus dem Dürrnberger Gräberfeld sind nur wenige situlaförmige Gefäße bekannt. Von den vier Exemplaren sind zwei aus Graphitton hergestellt²¹². Grab 10/2 erlaubt eine Datierung in die Phase Dürrn-

²⁰⁷ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 12, 69, 70.

²⁰⁸ Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 17, 1.11; 62 Abb. 18, 8.

²⁰⁹ Meduna, Mähren 139 Abb. 16, 31.

²¹⁰ Siehe Anm. 205.

²¹¹ Ein Rekonstruktionsversuch der Verzierung: Schwapach, Ornament 83 Bild 31, 5.

²¹² Pauli, Dürrnberg III 288 f.

berg II B 2²¹³. Schwierigkeiten bereitet eine Datierung der Gräber mit Situlen aus Graphitton. Beide Gefäße stammen aus völlig zerstörten Komplexen²¹⁴. Die in Grab 40 aufgefundenen Beigaben umspannen den zeitlichen Rahmen von Dürrnberg II B 1 c und II B 2. Die Lage des Graphittongefäßes unter der eigentlichen Grabsohle und die Gestaltung des Randes lassen eine Datierung in eine frühe Phase von Dürrnberg II B als möglich erscheinen. Funde von Graphittonsitulen mit verschiedenen Stempelmotiven aus der Talsiedlung in Hallein²¹⁵ sind an diese Formen anzuschließen.

Beispiele der Frühlatènezeit aus Südbayern²¹⁶ unterstreichen die am Dürrnberger Material gewonnene Datierung. Für einen Zeitanatz in die Frühlatènezeit tritt auch J. Meduna²¹⁷ ein. Besonders in den scharf profilierten Situlen sieht er „eine der charakteristischen Frühlatèneformen der Stufen Latène A und Latène B“²¹⁸. Durch Vergleiche der Ornamentik des flächig verzierten Gefäßes (Nr. 365) mit Stempelmotiven auf Metallarbeiten des Dürrnberges konnte M. Hell²¹⁹ dieses der Stufe Latène B zuordnen. F. Schwappach²²⁰ hat die engen Beziehungen des Stückes zum Pflanzenstil des Westens aufgezeigt.

Töpfe mit rippengegliedertem Wandungsverlauf (369–447)

Diese Gruppe unterscheidet sich von den bisher beschriebenen Beispielen durch eine stets im oberen Gefäßdrittel verlaufende Rippe.

Bei fast allen Töpfen ist der Rand mehr oder weniger stark verdickt. Einfach rund ausgebildete Ränder sind im Gegensatz zu den bisher besprochenen Topfformen kaum belegt. Ebenso sind Gefäße mit geringem Graphitanteil selten.

Die typologische Gliederung des Materials folgt den bisher dargestellten Formkriterien für eine Zuordnung zu den jeweiligen Topfformen. Eine erneute Beschreibung der Einzelmerkmale kann daher unterbleiben.

Töpfe mit zylindrischem Wandungsverlauf (369–371)

Alle Gefäße, die in dieser gegenüber der glatten Graphittonkeramik sehr kleinen Gruppe zusammengefaßt sind, weisen einen verdickten Rand auf. Zwei Ränder (Nr. 370, 371) sind zusätzlich innen abgesetzt, wobei ein Rand durch eine breite Lippe gegliedert ist (Nr. 370). Die Form der Rippe reicht von flach und breit (Nr. 371) bis zu halbrund (Nr. 369). Sie ist stets unverziert.

Der Ton aller Gefäße ist stark graphithaltig. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 18,0 cm (Nr. 369) und 23,0 cm (Nr. 371).

Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf (372–384)

Die Ränder der Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf können leicht ausgebogen (Nr. 372–375) oder gestreckt sein (Nr. 376–384). Meist sind sie nur außen, selten zusätzlich innen verdickt (Nr. 377, 379, 381, 383). Bei Nr. 377 ist der Rand gestreckt, schräg abgestrichen und innen zusätzlich durch eine Lippe gegliedert. Neben schwach ausgebildeten Formen (Nr. 378, 380, 384) erscheinen stark verdickte Stücke (Nr. 372–376, 383). Der Rand Nr. 381 ist gestreckt kolbenförmig.

²¹³ Ebd. 634.

²¹⁴ Ebd. 639; 646.

²¹⁵ Dürrnberg II 106 Abb. 4, 28, 31; 108 Abb. 5, B 6.

²¹⁶ z. B. Krämer, Straubing 260 Abb. 2, 12; Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 16, 6; 62 Abb. 17, 2; Krämer, Grabfunde Taf. 72, D 15.

²¹⁷ Meduna, Mähren 62 ff.

²¹⁸ Ebd. 63.

²¹⁹ Hell, Tonsitula 412 f.

²²⁰ Schwappach, Ornament 84.

Anordnung und Gestaltung der Rippe variieren stark. Häufig ist sie knapp unter dem Rand (Nr. 372, 374, 376, 379, 381, 384) oder auf dem größten Bauchdurchmesser (Nr. 373, 378, 380, 383) angebracht. Mehrere Rippen begegnen nur selten (Nr. 375, 381, 382). Die Form der Rippe reicht von breiten, kaum erkennbaren, meist durch zwei Rillen begrenzten Beispielen (Nr. 373, 378, 380) über kleine, annähernd runde oder kantige (Nr. 372, 374–376, 379, 381, 382, 384) bis zu kräftig profilierten Exemplaren (Nr. 374a, 383). Die aufgesetzte, nach unten umgelegte Rippe unterstreicht die bereits erwähnte Sonderstellung des Gefäßes Nr. 377.

Den wenigen unverzierten Gefäßen (Nr. 379, 381, 383, 384) steht eine große Gruppe verzierter Formen gegenüber. Die Verzierung ist stets auf der Rippe angebracht. Drei Gefäße (Nr. 374, 380, 382) besitzen weitere Ornamente auf dem Gefäßkörper. Besonders beliebt scheinen die verschiedenen Formen von Schrägkerben (Nr. 373–375, 382) sowie Fingernageleindrücke (Nr. 372, 376) gewesen zu sein. An einigen Gefäßen besteht die Verzierung aus Stempelmotiven (Nr. 378, 380, 382). Der ursprüngliche Dekor läßt sich bei Nr. 378 nicht mehr erschließen. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kombination von Kreisaugenstempeln und Rillen. Durch zwei Reihen unterschiedlich angeordneter halbmondförmiger Stempel ist Nr. 380 verziert. Die beiden verzierten Rippen von Nr. 382 stellen die Verbindung von Schrägkerben und rechteckigen Stempeln her. Die drei flachen kreisförmigen Eindrücke zwischen den Rippen zeigen ein zusätzliches Motiv. Durch die gegenständig angeordneten Fingertupfen wird die bereits für die Randgestaltung und Art der Rippe aufgezeigte Sonderstellung von Nr. 377 unterstrichen. Drei Gefäße (Nr. 374a, 378, 379) weisen eine zusätzliche Durchbohrung der Gefäßwandung auf.

Neben Töpfen mit Mündungsdurchmessern von unter 20,0 cm (Nr. 373, 384) sind Großformen mit Durchmessern von über 30,0 cm (Nr. 377, 381, 382) belegt.

Durch das Fehlen eindeutig datierbarer Komplexe kann eine zeitliche Eingrenzung nur über die Verzierungsmotive erfolgen. Das typologisch isolierte Gefäß Nr. 377 besitzt Parallelen in südbayerischen Siedlungskomplexen²²¹ der Frühlatènezeit. Enge Beziehungen zu den frühlatènezeitlichen Töpfen zeigt auch Nr. 378 mit einer Verzierung aus Kreisaugenstempeln. Der nur schwach verdickte, runde Rand läßt sich gut an Formen der glatten Graphittonkeramik (z. B. Nr. 213, 214) anschließen.

Die technischen Merkmale aller übrigen Gefäße sprechen für die Verwendung der Drehscheibe. Die Ränder sind außen meist stark verdickt, die Rippen in ihrer Gestaltung sehr einheitlich und teilweise durch Rillen begrenzt (Nr. 374a, 375, 380, 381, 384). Besonders für die Gefäße mit einer Rille ist an eine Herstellung auf der Drehscheibe zu denken. Obwohl mit der Einführung der Drehscheibe bereits in der Stufe Dürrnberg II A zu rechnen ist²²², sprechen die formalen Merkmale für einen jüngeren Ansatz der meisten rippengegliederten, bauchigen Töpfe innerhalb der Frühlatènezeit. Vergleiche der Verzierungen mit dem mährischen Material bestätigen dies²²³. Durch Schrägkerben und Stempelmotive verzierte Rippen begegnen an den Töpfen mit außen verdicktem Rand in Medunas Horizonten 2 und 3 (= Latène B 1 und B 2). Ein Weiterleben dieser Topfform bis Latène C 1 erscheint möglich.

Töpfe mit ausladendem Wandungsverlauf (385–403)

Eine Beurteilung der Gesamtform dieser Fundgruppe ist durch den fragmentarischen Erhaltungszustand nur schwer möglich. Häufig ist der Übergang in den Bauchteil nicht zu erkennen. Die Zuordnung wurde daher wieder, wie bei den Formen der glatten Graphittonkeramik, anhand des geraden Schulterverlaufes vorgenommen. Die Übergänge zu den Töpfen mit weitbauchigem Wandungsverlauf sind teilweise fließend, etwa bei Nr. 402 und 403.

²²¹ Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 17,5.

²²² Pauli, Dürrnberg III 324.

²²³ Meduna, Mähren 140ff.; 141 Abb. 17,26.27.

Die Ränder dieser Topfform können ausgebogen (Nr. 385–387) oder gestreckt sein (Nr. 389, 391–403). Besonders häufig sind sie nur außen verdickt. Innen abgestrichene Formen (Nr. 388, 389, 391) sind nur an wenigen Gefäßen belegt. Ein rechteckiger Rand (Nr. 390) ist singulär.

An einigen Gefäßen befindet sich die Rippe knapp unter dem Rand (Nr. 386–388, 396, 397). Die Anzahl der Rippen schwankt zwischen einer (Nr. 385, 388, 390–402) und zwei (Nr. 386, 387, 389, 403). Ihre Gestalt reicht von halbrund (Nr. 385–387, 389, 391, 395–400, 403) über kantig (Nr. 388, 392, 401, 402) bis zu nach unten umgelegten Formen (Nr. 393, 394). An einigen Gefäßen ist die Rippe nur schwach ausgeprägt (Nr. 385, 390, 396). Eine Begrenzung durch Rillen ist selten (Nr. 395, 402).

Als zusätzliche Verzierung der Rippe begegnen gegenständig angeordnete Fingertupfen (Nr. 392, 394), Schrägkerben (Nr. 395), flächig angeordnete Gittermuster (Nr. 401, 402) und halbmondförmige Stempel (Nr. 386). Ein Gefäß ist durch geometrisch angeordnete Linien auf der Schulter verziert (Nr. 390).

Bei den Töpfen dieser Gruppe handelt es sich meist um Kleinformen mit Mündungsdurchmessern zwischen 14,5 cm (Nr. 386) und 22,0 cm (Nr. 394, 398, 402). Nur wenige Beispiele messen über 29,0 cm (Nr. 387, 388, 392, 393, 400, 401).

Die Töpfe mit ausladender Schulter können in denselben zeitlichen Horizont wie die Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf gestellt werden. Erneut ist für die Gefäße mit Fingertupfen auf der Rippe eine isolierte Stellung innerhalb der Randformen festzustellen. Die dreieckig ausgezogenen, innen schräg abgestrichenen Ränder finden keine weiteren Entsprechungen innerhalb dieser Gruppe. Enge formale Beziehungen bestehen zu den mit Fingertupfen verzierten Gefäßen der anderen Gruppen (Nr. 377). Die außen verdickten Ränder und die Verzierung der Rippe mit Schrägkerben (Nr. 395) zeigen enge Verwandtschaft zu den Latène B-zeitlichen Formen der Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf. Diese Datierung wird durch einen rippengegliederten Topf mit ausladender Schulter und einer Verzierung aus halbmondförmigen Stempeln vom Blockwandbau bestätigt²²⁴.

Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf (404–412)

Die Ränder der Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf zeichnen sich durch ihre massive Form aus. Häufig sind sie außen und innen verdickt (Nr. 404–406, 411), einmal schräg abgestrichen (Nr. 404). Eine Besonderheit bildet der unverdickte, mit einer Rille abgesetzte Rand von Nr. 412.

Die Gestalt der Rippe kann rund (Nr. 405, 406, 408, 409) oder kantig (Nr. 404, 407, 411) sein. Einige Beispiele überschreiten kaum die Wandstärke (Nr. 405, 406, 409, 411, 412). Durch mehrere Rippen ist die Wandung an zwei Gefäßen gegliedert (Nr. 407, 411). Soweit erkennbar liegen die Rippen oberhalb der größten Bauchweite (Nr. 404–406, 408–410, 412) oder reichen bis an diese heran (Nr. 407, 411).

Zusätzliche Verzierungen befinden sich stets auf der Rippe. Zwei Gefäße sind durch Schrägkerben verziert (Nr. 409, 411). Die breiten, kantigen Rippen an zwei weiteren Beispielen (Nr. 404, 408) sind flächig durch ein Gittermuster (Nr. 404) oder durch Dreieck- und Rechteckstempel (Nr. 408) bedeckt.

Die Mündungsdurchmesser reichen von 23,0 cm (Nr. 410) bis 27,0 cm (Nr. 407). Nr. 405, 408 und 412 mit über 30,0 cm überschreiten diesen Rahmen deutlich.

Durch die Verzierung der Rippe mit Schrägkerben, umlaufende Rillen und stets außen verdickte Ränder, die sich gut in das Formenspektrum der übrigen rippengegliederten Graphittonkeramik einbinden lassen, ist auch für diese Formgruppe ein Auftreten ab Latène B wahrscheinlich. Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf erscheinen in den mährischen Siedlungen ab Horizont 3 (= Latène B 2)²²⁵.

²²⁴ Moosleitner, Blockwandbau 65 f.; Taf. 14, 108.

²²⁵ Meduna, Mähren 143 Abb. 18, 22, 23.

Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf (413–420)

Der Übergang von der Schulterzone in den Wandungsteil läßt sich nur an einem Gefäß feststellen (Nr. 420). Ebenso bereitet es Schwierigkeiten, die Gestaltung der Rippe zu erkennen. An einigen Oberteilen ist diese nur durch die größere Wandstärke zu fassen (Nr. 413, 415).

Neben schlichten Rändern, die kaum die Wandstärke überschreiten (Nr. 413, 418), erscheinen verschiedene außen verdickte Formen (Nr. 414–417, 419). Ein Rand (Nr. 419) ist kantig abgesetzt. Durch eine kurze Randlippe wird dieser an einem weiteren Gefäß gebildet (Nr. 420).

Die zwei allein bestimmbaren Rippen (Nr. 418, 419) sind stark verdickt und in Richtung des Wandungsteiles abgesetzt. Der obere Abschluß läuft flach aus. Eine weitere Verzierung läßt sich nur an einem Gefäß nachweisen (Nr. 420). Das plastische Wellenband betont den Schulterknick.

Die Mündungsdurchmesser variieren sehr stark. Einigen Töpfen mit kleinen Durchmessern (Nr. 413–416) stehen verschiedene Großformen (Nr. 417–420) gegenüber.

Die variantenreichen Randformen erlauben nur einen allgemeinen Ansatz in die Frühlatènezeit. Plastische Wellenbänder erscheinen häufig in Siedlungen dieser Stufen²²⁶.

Töpfe verschiedener Form (421–434)

Diese Gefäße können durch die Profilführung, die Form der Rippe und die Randbildung nicht in die übrigen Gruppen eingebunden werden und sollen daher gesondert beschrieben werden.

Nr. 421 erinnert in seiner Profilführung an die bauchigen oder weitbauchigen Töpfe. Die starke Betonung der überdimensionierten Rippe mit zwei Reihen Fingertupfen und der außen kaum verdickte Rand mit Kehle grenzen dieses Gefäß von den erwähnten Formgruppen ab. Durch eine eingebogene Schulter schließen sich vier Gefäße zusammen (Nr. 422–425). Der Übergang von der Schulter in den Wandungsteil ist zweimal durch eine verzierte Rippe (Nr. 423, 425) betont. Gegenständig angeordnete Fingertupfen (Nr. 423), Schrägkerben (Nr. 422) und Rechteckstempel (Nr. 425) sind als Verzierungen belegt. Der geschwungene, weitbauchige Wandungsteil ist vier Oberteilen gemeinsam (Nr. 426–429). Durch die aufgebogenen Ränder werden sie von den übrigen weitbauchigen Töpfen abgegrenzt. Alle Ränder sind außen verdickt, einer ist gerade abgestrichen (Nr. 429). Als Verzierungen sind Schrägkerben (Nr. 426, 428) und Fingernageleindrücke (Nr. 427, 429) belegt. Unterhalb der Rippe ist ein Gefäß durchbohrt (Nr. 429).

Das „S-förmige Profil“ verbindet zwei weitere Gefäße (Nr. 430, 431). Die Ränder sind außen und innen verdickt.

Durch die schlichte Gestaltung der Ränder, eine annähernd dreieckige Rippe (Nr. 432, 434) oder einen Wulst (Nr. 433) zeichnen sich drei Gefäße aus. Nr. 434 ist durch ein plastisches Wellenband verziert.

Alle diese Töpfe können durch Randgestaltung und Verzierung gut mit den anderen Formgruppen verglichen und in die Frühlatènezeit datiert werden.

Ränder (435–439)

Durch den fragmentarischen Erhaltungszustand der Ränder ist eine Zuordnung zu den verschiedenen Formgruppen kaum möglich. Eine Eingrenzung auf die rippengegliederte Graphittonkeramik bereitet ebenfalls Schwierigkeiten (Nr. 435–437, 439). Einfache, kaum verdickte Ränder (Nr. 436, 437) begegnen ebenso wie stark verdickte Formen (Nr. 438, 439). Die Verzierungen durch verschieden angeordnete Fingertupfen (Nr. 435–437), Schrägkerben (Nr. 438) und geometrische Muster (Nr. 439) fallen nicht aus dem Rahmen.

²²⁶ Kappel, Graphittonkeramik 59.

Zu den einzelnen Formen der Ränder und Verzierungen lassen sich Parallelen aus frühlatènezeitlichen Siedlungen anführen²²⁷.

Verzierte Wandungsteile (440–447)

Gesondert zusammengefaßt wurden einige Wandungsteile, deren Durchmesser zu berechnen war. Eine Zuweisung zu den einzelnen Formgruppen ist nicht möglich. Sie können der ungegliederten (Nr. 442, 445, 447) und der rippengegliederten (Nr. 440, 441, 443, 444, 446) Graphittonkeramik zugeordnet werden.

Als Verzierung sind außer den bereits häufig erwähnten Motiven, wie Schrägkerben (Nr. 442, 443), plastischen Wellenbändern (Nr. 447) und einfachen Kreisaugenstempeln (Nr. 446), neue Formen vertreten: eine Kombination von unterschiedlichen Schrägkerben mit senkrechten Rillen (Nr. 444) und ein Zickzackstempel (Nr. 445).

Für alle Formen ist wiederum von einer Datierung in die Frühlatènezeit auszugehen. Nr. 445 hat schon I. Kappel²²⁸ in ihre charakteristischen Formen der Frühlatènezeit aufgenommen.

Töpfe mit Kammstrichverzierung (448–464)

Die Einteilung der kammstrichverzierten Graphittonkeramik erfolgte anhand der Gestaltung der Verzierung. An den Anfang sind Formen mit verzierter Rippe gestellt (Nr. 448–452). An diese schließen die Beispiele mit unverzierter Rippe an (Nr. 453–460). Danach folgen die Gefäße, die keine Rippengliederung aufweisen und ausschließlich durch Kammstrich verziert sind (Nr. 461–464). Ebenso lassen sich einige verzierte Wandungsteile mit Rippe und Kammstrich hier anfügen (Nr. 534–538).

Auf den Kammstrichtöpfen mit verzierter Rippe finden sich neben Schrägkerben (Nr. 449, 451, 452) einfache Kreisaugenstempel (Nr. 450) und halbmondförmige Stempel (Nr. 448). Diese Motive lassen sich mit den Verzierungen der Gefäße mit Rippengliederung verbinden. Der Kammstrich setzt deutlich unterhalb der Rippe an. An einem Gefäß befindet sich in der kammstrichfreien Zone ein Kreisaugenstempel über einer Rille (Nr. 449). Meist sind die Ränder außen rund und stark verdickt (Nr. 448–450, 452). Ein Rand ist innen schräg abgestrichen und nach unten umgelegt (Nr. 451). Bei dieser Formgruppe ist ein stark graphithaltiger Ton für die Herstellung verwendet worden.

Für die kammstrichverzierten Töpfe mit verzierter Rippe nimmt I. Kappel²²⁹ eine Entstehung im Salzburger Raum an. Die zahlreichen Funde und verschiedenen Verzierungsmotive auf dem Dürrenberg²³⁰, in der Talsiedlung von Hallein²³¹, aus einer Siedlungsstelle in Salzburg-Hellbrunn²³² und aus Karlstein²³³ unterstreichen diese Ansicht. Dem stehen nur vereinzelte Funde aus Südbayern gegenüber²³⁴. Einige Beispiele, meist mit Schrägkerben und Fingertupfen auf der Rippe, sind auch aus Manching bekannt²³⁵. Durch mehrere Merkmale, wie tiefen Ansatz des Kammstrichs, Begrenzung durch eine Rille und Kreisaugenstempel auf der kammstrichfreien Zone, läßt sich ein Gefäß (Nr. 449) mit einem Grabfund aus Aislingen²³⁶ verbinden. Einen ähnlichen Aufbau der Verzierung zeigen auch drei Gefäße aus Man-

²²⁷ Dürrenberg II 106 Abb. 4,33; Kappel, Graphittonkeramik 60 Abb. 16,3; 62 Abb. 18,11; 63 Abb. 19,5 (Nr. 439). Der verdickte Rand (Nr. 438) mit verzierter Rippe findet zahlreiche Parallelen im Siedlungsmaterial vom Ramsaukopf (z. B. Nr. 370, 383).

²²⁸ Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,10.

²²⁹ Ebd. 71 f.

²³⁰ Ebd. 89 f.; Abb. 33,3–6,9–13.

²³¹ Dürrenberg II 108 Abb. 5, B 9.

²³² M. Hell, Keltische Siedlungsfunde aus Hellbrunn in Salzburg. Arch. Austriaca 21, 1957, 66 Abb. 6, 11. 12.

²³³ Kappel, Graphittonkeramik 88 Abb. 32, 14. 15.

²³⁴ Ebd. 83 Abb. 27, 13; 85 Abb. 29, 6–8. 15.

²³⁵ Ebd. Taf. 11, 129–141; 12, 142–153.

²³⁶ Krämer, Grabfunde Taf. 96, C 6.

ching²³⁷. Die beiden Fibeln vom Frühlatèneschema in dem Gefäß aus Aislingen²³⁸ sprechen gegen seine Datierung in die Mittellatènezeit²³⁹. Die beiden Töpfe von Hellbrunn können durch Fibeln²⁴⁰ vom Mittellatèneschema datiert werden. Kappel²⁴¹ vermutete – trotz des Grabes von Aislingen – für alle Kammstrichtöpfe mit verzierter Rippe einen Datierungsansatz in die Mittellatènezeit. In ähnlicher Weise äußerte sich L. Horáková-Jansová für die Graphittonkeramik in Böhmen und Mähren²⁴². Neue Ansätze für eine Datierung dieser Keramik erbrachte die Arbeit von J. Meduna²⁴³. Durch die Vergesellschaftung mit einer Latène B 2-Fibel in einem Siedlungsobjekt aus Nemčany²⁴⁴ konnte er eine Datierung in die ausgehende Frühlatènezeit vornehmen. Wie Horáková-Jansová²⁴⁵ nimmt er jedoch das Hauptvorkommen in der Phase Latène C 1 an und verweist auf das Fehlen in Latène C 2 und D. Die kammstrichverzierten Graphittontöpfe mit verzierter Rippe bilden somit eine Fundgattung, die nur in einem eng begrenzten Zeithorizont zwischen Latène B 2 und C 1 auftritt. Ob das Fehlen im mährischen Material der Phase Latène C 2 auf das südbayerische und salzburgische Material übertragen werden kann, läßt sich durch den ungenügenden Forschungsstand nicht klären.

Die zweite Gruppe der kammstrichverzierten Graphittonkeramik bilden Gefäße mit unverzierter Rippe (Nr. 453–460). Der Kammstrich setzt unterhalb der Rippe teilweise regelmäßig (Nr. 457, 459), häufig aber uneinheitlich an (Nr. 453–456, 460). Meist verläuft er annähernd senkrecht (Nr. 456, 457, 459), einmal schräg (Nr. 455) oder zeigt eine Kombination von beidem (Nr. 453, 454, 460). An zwei Gefäßen bildet eine Rille den oberen Abschluß des Kammstrichs (Nr. 458, 459). Im Gegensatz zu den Töpfen mit verzierter Rippe reicht er bis an die Rippe heran (Nr. 453–455, 457–459) oder berührt diese (Nr. 456, 460). An einem Gefäß erinnert die Verzierung an Besenstrich (Nr. 456). Die Gestaltung der Ränder reicht von einfachen, kaum verdickten Formen (Nr. 453) über runde (Nr. 454, 456–458) bis zu stark verdickten, fast dreieckigen Beispielen (Nr. 455, 459, 460). Bei diesen Gefäßen ist wiederum ein stark graphithaltiger Ton festzustellen.

Die Töpfe mit unverzierter Rippe können in die Formgruppen von Kappel eingebunden werden. Besonders zu den außen stark verdickten, fast dreieckigen Rändern (Nr. 455, 459, 460) lassen sich Parallelen aus der Formgruppe „Südbayern“ anführen²⁴⁶. Die übrigen Gefäße (Nr. 453, 454, 456–458) gehören in das variantenreiche Spektrum ihrer Formgruppe „Dürrnberg“²⁴⁷. Eine zeitliche Differenzierung innerhalb der Mittel- und Spätlatènezeit ist für das süddeutsche Material nicht möglich, ebensowenig für Mähren²⁴⁸.

Dasselbe gilt für die Kammstrichtöpfe ohne Rippengliederung. Der Kammstrich reicht bei diesen Gefäßen bis an die Halszone heran (Nr. 461, 462, 464). Soweit erkennbar, ist die Verzierung senkrecht angebracht (Nr. 461, 462). Die Ränder sind außen stets stark verdickt. Ein Gefäß (Nr. 463) zeichnet sich durch einen geringen Graphitanteil aus.

Von der Halskehle abgesetzte Ränder (Nr. 461, 464) begegnen sowohl in der Siedlungskeramik des Dürrnberges²⁴⁹ als auch in verschiedenen südbayerischen Komplexen. Nr. 463 steht der Formgruppe „Manching“, in der überwiegend Beispiele ohne Rippe zusammengefaßt sind, nahe²⁵⁰; dazu passen auch der geringe Graphitanteil und die wahrscheinlich flüchtig ausgeführte Verzierung²⁵¹.

²³⁷ Kappel, Graphittonkeramik 53.

²³⁸ Krämer, Grabfunde 176; Taf. 96, C 8.9.

²³⁹ Kappel, Graphittonkeramik 53; Krämer, Grabfunde 27; vgl. dazu aber schon Pauli a. a. O. (Anm. 193) 274 mit Anm. 67.

²⁴⁰ Hell a. a. O. (Anm. 232) 66 Abb. 6, 11.12.

²⁴¹ Kappel, Graphittonkeramik 53.

²⁴² Jansová, Graphitkeramik 182 ff.

²⁴³ Meduna, Mähren 66 ff.; 141.

²⁴⁴ Ebd. 68; Taf. 100; 101.

²⁴⁵ Jansová, Graphitkeramik 157.

²⁴⁶ Kappel, Graphittonkeramik 69 ff.; 70 Abb. 22, 21–30.

²⁴⁷ Ebd. 72.

²⁴⁸ Meduna, Mähren 66.

²⁴⁹ Kappel, Graphittonkeramik 90 Abb. 34.1.2.7.8.11.13.14.

²⁵⁰ Ebd. 67 ff.

²⁵¹ Ebd. 67.

Mit der kammstrichverzierten Graphittonkeramik ist die jüngste Formgruppe der Keramik zu fassen. Eine zeitliche Differenzierung ist nur für die Töpfe mit verzierter Rippe möglich. Bei ihnen scheint es sich um die ältesten kammstrichverzierten Gefäße zu handeln, deren Wurzeln in Latène B 2-zeitlichen Zusammenhängen zu suchen sind. Alle übrigen Formen können nur allgemein als mittel- oder spät-latènezeitlich angesprochen werden.

Töpfe verschiedener Form (465–468)

Eine typologische Beschreibung dieser Gefäße kann nur von den Randformen ausgehen. Neben einer komplizierten, mehrfach abgesetzten Randbildung (Nr. 465) begegnen die verschiedenen Formen der außen abgesetzten Ränder (Nr. 466–468). Mehrfach abgesetzte Formen sind in einigen Beispielen aus Mähren bekannt²⁵².

Flaschen (469–481)

Oberteile mit steiler Schulter (469–478)

Die Oberteile mit steiler Schulter wiederholen die an der glatten Keramik aufgezeigten Formkriterien. Verbindende Elemente sind die steile Schulter und der gestreckte oder schwach ausgebogene Rand.

Die Randformen lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Eine Gruppe zeichnet sich durch überwiegend verdickte Ränder aus (Nr. 469–474), die meist gegenüber der Schulter schwach abgesetzt sind (Nr. 471–474). Hierdurch entsteht ein schmaler, gestreckter Gesamteindruck der Gefäße. Die zweite Gruppe umfaßt Oberteile mit ausgebogenen Rändern (Nr. 475–478). Wie bei der glatten Keramik reichen die Variationsmöglichkeiten von kaum ausgebogenen (Nr. 476, 477) bis zu ausschwingenden Formen (Nr. 475, 478). Alle Ränder sind einfach rund ausgebildet. Die Schulterpartie geht meist ohne Absatz in die Randzone über. Mal nimmt die Wandstärke bis zum Rand kontinuierlich zu (Nr. 473), mal verjüngt sich diese am Übergang in den Rand (Nr. 475).

Die engen Beziehungen zu den Formen der glatten Keramik erlauben eine Datierung in die Stufe Dürrnberg II B.

Oberteile mit enger Mündung (479–481)

Durch die Mündungsdurchmesser von 10,5 cm bis 12,5 cm läßt sich eine kleine Gruppe von Oberteilen miteinander verbinden. Ein Oberteil mit verdicktem Rand (Nr. 479) zeigt Beziehungen zu Gefäßen der glatten Keramik (Nr. 164). Durch den weit ausgezogenen, runden und trichterförmig angelegten Rand lassen sich zwei weitere Gefäße miteinander verbinden (Nr. 480, 481). Der Übergang in den Bauchteil ist bei Nr. 480 durch eine Rippe betont. Die Oberfläche ist immer gut geglättet.

Die engen Beziehungen zu den Formen der glatten Keramik (Nr. 161–172) ermöglichen auch hier eine Datierung in die Stufe Dürrnberg II B.

Verzierte Wandungsteile (482–538)

Die Reihenfolge der Abbildungen folgt den einzelnen Verzierungsmodiven und deren Anordnung auf dem Gefäß. Eine Zuweisung zu den einzelnen Formgruppen ist nur in Ausnahmefällen möglich. Die

²⁵² Meduna, Mähren Taf. 66, 20; 73, 18; 89, 13; 115, 17; Jansová, Graphitkeramik 170; Abb. 29, 13, 14.

Einteilung in glatte und rippengegliederte Graphittonkeramik wurde zugunsten des Ornamentschatzes aufgegeben.

S-förmige Stempel (482–491)

Neben typischen S-förmigen Stempeln (Nr. 482, 483, 490, 491) erscheinen Formen mit stark bauchigem Mittelteil und kurz eingebogenen Enden oder aber mit gestrecktem Mittelteil, das durch einen Knick in die geraden Enden übergeht (Nr. 486, 488). Zweimal sind die Stempel waagrecht angebracht (Nr. 490, 491). Die Stempel umlaufen stets in einer Reihe, meist in gleichen Abständen den Gefäßkörper. Nur an einem Stück sind die Stempel unregelmäßig angebracht (Nr. 487). Zweimal wird die Verzierung durch Rillen begrenzt (Nr. 483, 487); ebenfalls zweimal befinden sich die Stempel auf einer Rippe (Nr. 482, 485).

S-förmige Stempel sind insgesamt eher selten. Bei den Töpfen mit bauchigem Wandungsverlauf (Nr. 244, 250) und den Töpfen mit ausladender Schulter (Nr. 316) sind sie auf der größten Bauchweite angebracht. Nur bei den situlaförmigen Gefäßen befindet sich die Verzierung knapp unter (Nr. 358, 363) oder über dem Schulterknicke (Nr. 362, 365). Auf die Beziehung des Wandungsteiles Nr. 491 zu den situlaförmigen Gefäßen wurde bereits verwiesen (S. 54).

Aus der Talsiedlung in Hallein sind zwei situlaförmige Gefäße mit kleinen, liegenden S-förmigen Stempeln auf der Schulter bekannt²⁵³. An einem weiteren Gefäß²⁵⁴ erscheinen die Stempel unregelmäßig auf der größten Bauchweite angebracht. An einem Gefäß aus der frühlatènezeitlichen Siedlung in Straubing²⁵⁵ begegnen Stempel mit gestrecktem Mittelteil in Kombination mit anderen Stempelmotiven. Zwei Lesefunde vom Frauenberg bei Weltenburg²⁵⁶ fallen durch die sorgfältige Ausführung der Verzierung zwischen zwei Rillen auf.

Der Nachweis von Stempelgleichheiten ist durch die Vielfalt der Einzelformen nicht möglich.

Halbmondförmige Stempel (492)

Das Gesamtmotiv auf der Wandscherbe läßt sich in seinem Aufbau nicht erschließen. Die Stempelreihe scheint in eine Verzierung aus mehreren Girlanden eingebunden zu sein.

Die Kombination von Girlanden und halbmondförmigen Stempeln begegnet im Fundgut des Ramsaukopfes ebensowenig wie in anderen Regionen. Auf einem weitbauchigen Gefäß (Nr. 386) erscheint eine Reihe dieses Stempelmotivs als Verzierung der Rippe. Auf dem bauchigen Gefäß Nr. 380 tritt eine weitere, lockerere Reihe hinzu.

Winkelstempel (493–496)

In verschiedenen Ausprägungen erscheinen Winkelmotive (Dreiecke mit offener Basis). Meist sind diese ineinandergeschachtelt (Nr. 494–496). Der Winkel von Nr. 493 ist aus zwei Stempeln zusammengesetzt. Tief eingedrückt sind die Stempel von Nr. 494 und 495. An zwei Wandungsteilen begegnen die Winkelstempel mit weiteren Motiven kombiniert: quadratische Stempel, die in vier Einzeleindrücke aufgelöst sind (Nr. 494), und Schrägkerben, die auf beiden Seiten umrahmen (Nr. 495). Dreiecksstempel gibt es an den übrigen Gefäßen des Ramsaukopfes nicht. Allenfalls wäre Nr. 436 (Winkel aus zwei Halbstempeln zusammengesetzt?) hier anzuschließen.

Auch in vergleichbaren Siedlungen sind diese Stempelmotive nur selten nachgewiesen²⁵⁷.

²⁵³ Dürrenberg II 106 Abb. 4,31; 108 Abb. 5,B 6.

²⁵⁴ Dürrenberg II 102 Abb. 3,C 10.

²⁵⁵ Krämer, Straubing Taf. 10,1.

²⁵⁶ Bayer. Vorgeschbl. 18–19, 1951–52, 239 Abb. 8,34–35.

²⁵⁷ Jansová, Graphitkeramik 140; Abb. 5.

Geometrisch angeordnete Muster (497–504)

Unter geometrisch angeordneten Mustern werden Verzierungen verstanden, die meist in Dreiecksform ein Motiv regelmäßig wiederholen. Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Formen handelt es sich hierbei nicht um Stempel, doch können solche damit kombiniert sein (Nr. 499, 502–504).

Häufig sind tief eingeschnittene hängende (Nr. 497, 501) oder stehende Dreiecke und Winkel (Nr. 498–500, 502) als Grundmotiv, meist durch zwei Rillen begrenzt (Nr. 497, 498, 501, 502) oder auf einer Rippe angebracht (Nr. 500, 504). In den Zwickeln der Winkel von Nr. 499 sitzen zusätzlich einfache Kreisaugenstempel. Zweimal sind die Zonen zwischen den Rillen durch quadratische (?) und rechteckige Stempel (Nr. 502, 504) besonders betont. Nicht näher ansprechbare Stempel begleiten die Rillen von Nr. 503.

Ähnliche Verzierungen lassen sich auch sonst nachweisen, so etwa das stehende Dreieck an bauchigen (Nr. 247) und an Töpfen mit steiler Schulter (Nr. 298). Zu den schrägen Rillen mit rechteckigen (?) Stempeln als Füllung (Nr. 504) findet sich eine Entsprechung bei den Töpfen mit steiler Schulter (Nr. 401), beide Male auf einer Rippe.

Hängende Dreiecke zwischen Rillen gibt es an zwei Gefäßen der Talsiedlung in Hallein²⁵⁸, einmal Stempel zwischen schrägen Rillen²⁵⁹. Aus der frühlatènezeitlichen Siedlung in Straubing lassen sich Parallelen zum Winkelband mit Kreisaugen in den Zwickeln anführen²⁶⁰.

Rechteckige Stempel (505, 506)

Ein sehr flach eingedrückter Stempel (Nr. 505) ist zusätzlich an einer Schmalseite verlängert. Die Verzierung wird durch zwei Rillen begrenzt, doch ist das Muster nicht sicher zu rekonstruieren.

Auch zu diesen Stempeln liegen Vergleiche aus der Siedlung in Hallein²⁶¹ und aus Funden in Südbayern²⁶² vor.

Kreisaugenstempel (507–511)

Die Wandungsteile mit Kreisaugenstempeln zeigen drei Varianten in der Anordnung. Auf Nr. 507 befindet sich eine Reihe Kreisaugenstempel. Bei Nr. 508 sind zwischen einer schräg gekerbten Rippe und einer Rille vier Stempel in Rautenform zusammengefaßt. Häufiger ist die Kombination von Bogenmustern und Kreisaugenstempeln: Zweimal besteht der Bogen aus eingestochenen Punkten (Nr. 509, 510), einmal aus einem Girlandenmotiv mit zwei übereinander liegenden Bögen (Nr. 511).

Kreisaugenstempel begegnen auch an anderen Gefäßen aus der Siedlung (Nr. 275, 292, 366, 367, 378, 449, 537). An einem Topf mit gerader Schulter (Nr. 292) und dem Schulterstück eines reich verzierten situlaförmigen Gefäßes (Nr. 366) wird das Motiv aus einer Kombination von Bogenmuster und Kreisaugenstempel gebildet. Eine Verbindung von schräg gekerbter Rippe und Kreisaugen zeigen auch Nr. 382 und 449.

Die Kombination von verschiedenen Stempelmotiven, darunter auch Kreisaugen- und Bogenstempel, zeigt ein Gefäß aus Straubing²⁶³. Das Schulterstück eines weiteren Gefäßes, mit doppelt eingeschnittenen Bögen²⁶⁴, kann mit einem Wandungsteil vom Ramsaukopf in Verbindung gebracht wer-

²⁵⁸ Dürrnberg II 102 Abb. 3, C 11; 108 Abb. 5, B 7.

²⁵⁹ Dürrnberg II 106 Abb. 4, 43.

²⁶⁰ Kappel, Graphittonkeramik 60 Abb. 16, 10.

²⁶¹ Wie auf dem Ramsaukopf ist dieses Motiv auch in der Talsiedlung selten. Für Hinweise auf das Vorkommen danke ich Herrn Dr. h. c. Penninger.

²⁶² Kappel, Graphittonkeramik 59.

²⁶³ Krämer, Straubing Taf. 10, 1.

²⁶⁴ Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 17, 10.

den (Nr. 511). Kreisaugenstempel und eingestochene Bogenmuster begegnen auch an einem Gefäß aus Böhmen²⁶⁵.

Bogenmuster (512)

Das Bogenmotiv dieses Wandungsteils wird zwar auch aus einzelnen, eingestochenen Teilen zusammengesetzt, unterscheidet sich von den bisher beschriebenen durch die uneinheitliche Form der Eindrücke und die fehlenden Kreisaugenstempel an den Berührungspunkten der Bögen. Parallelen zu diesem Motiv finden sich im übrigen Fundgut des Ramsaukopfes nicht.

Schrägkerben (513–515)

Zu den beliebtesten Verzierungsmotiven der Graphittonkeramik gehören die Schrägkerben. Sie umlaufen in annähernd gleichen Abständen, meist in einer Reihe, den Gefäßkörper. Nur an zwei Gefäßen (Nr. 243, 514) sind die Kerben in zwei Reihen angebracht. Häufig treten sie als zusätzliche Verzierung der Rippe auf, nur selten als Verzierung der Wandung (Nr. 513, 514). Als Dekor des Gefäßkörpers scheinen Kerben in ihren verschiedenen Ausprägungen auf die bauchigen und weitbauchigen Töpfe beschränkt zu sein (Nr. 232, 242, 243, 245, 246, 251, 442). Nur an einem Beispiel befindet sich die Verzierung deutlich unter der größten Bauchweite (Nr. 246).

In der Siedlungskeramik vom Ramsaukopf finden sich sehr häufig Gefäße, deren Rippe durch Schrägkerben betont ist (Nr. 373–375, 382, 395, 409, 411, 422, 426, 428, 443, 444, 452, 462).

Mit Schrägkerben verzierte Graphittongefäße können in zahlreichen Siedlungskomplexen Südbayerns²⁶⁶ und der Oberpfalz²⁶⁷ nachgewiesen werden.

Fingertupfen (516–526)

Die häufigste Art der Verzierung stellen die annähernd runden (Nr. 517–522) oder unregelmäßigen (Nr. 523–525) Fingertupfen dar. Eine Ausnahme bilden die nur halb eingedrückten Fingertupfen eines Wandungsteiles (Nr. 526). Meist umlaufen sie in einer Reihe die Gefäßwand (Nr. 516, 518–526), seltener in zwei Reihen gegenständig angeordneter Fingertupfen (Nr. 517). Einige Tupfenreihen sind auf Rippen (Nr. 516–520), die nach oben (Nr. 516) oder unten (Nr. 517) umgelegt sein können, angebracht. Die Begrenzung der Verzierung durch eine Rille kann nur an einem Wandungsteil nachgewiesen werden (Nr. 526).

Fingertupfen begegnen sowohl an der glatten (Nr. 241, 249, 252, 315, 335, 348, 368) als auch an der rippengegliederten Graphittonkeramik (Nr. 377, 394, 421, 427, 435). Gegenständig angeordnete Fingertupfen scheinen auf die rippengegliederte Keramik beschränkt zu sein (Nr. 377, 394, 421).

Fingertupfen gehören zur charakteristischen Verzierung der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik im Salzburger Land²⁶⁸, in Südbayern²⁶⁹, der Oberpfalz²⁷⁰ und der Tschechoslowakei²⁷¹.

Wellenband (527)

Die Verzierung durch Wellenbänder gehört zu den seltenen Motiven auf der Graphittonkeramik des Ramsaukopfes. Die Wellenlinie wird durch regelmäßig eingedrückte Fingertupfen plastisch herausgebildet. Entweder liegt die Verzierung knapp über dem größten Gefäßdurchmesser (Nr. 392) oder betont die-

²⁶⁵ z. B.: Jansová, Graphitkeramik 143 Abb. 8.

²⁶⁶ Kappel, Graphittonkeramik 60 Abb. 16, 17; 61 Abb. 17, 3, 6, 13, 16; 62 Abb. 18, 3, 4, 16, 17.

²⁶⁷ Ebd. 63 Abb. 19, 2, 11, 12.

²⁶⁸ Dürrenberg II 102 Abb. 3, 12; 106 Abb. 4, 35, 36; 108 Abb. 5, 19.

²⁶⁹ Krämer, Straubing 260 Abb. 2, 14; Kappel, Graphittonkeramik 61 Abb. 17, 1, 2; 62 Abb. 18, 1, 5, 19.

²⁷⁰ Kappel, Graphittonkeramik 63 Abb. 19, 8–10.

²⁷¹ Jansová, Graphitkeramik 135 Abb. 1, 1, 2; 137 Abb. 2, 4–6; 148 Abb. 11, 2, 3, 5, 6, 8.

se Zone (Nr. 447). Parallelen aus dem Straubinger Material²⁷² zeigen, daß die Verzierungen auch hier meist am Übergang in die Schulterzone, also auf dem größten Gefäßdurchmesser, angebracht ist.

Flicklöcher (528–533)

Ursprünglich waren diese „Durchbohrungen“ unter „Verzierte Wandungsteile“ eingeordnet, doch handelt es sich eindeutig um Flicklöcher (S. 77); eine entsprechende Umnummerierung unterblieb wegen des erheblichen Arbeitsaufwandes für die Neugestaltung der schon gefilmten Tafeln und des Katalogs.

Wandungsteile mit Kammstrichverzierung (534–538)

An allen diesen Scherben befindet sich eine Rippe. Zwei Rippen (Nr. 535, 536) sind durch Schrägkerben verziert, an einer verläuft direkt unter der Rippe eine Reihe großer halbmondförmiger Stempel (Nr. 534). Der obere Abschluß des Kammstriches wird an zwei Exemplaren von kleinen Punkt- (Nr. 536) oder Kreisaugenstempeln (Nr. 537) gebildet.

Näpfe und napfförmige Gefäße (539–547)

Hierunter sind Formen zusammengefaßt, deren Profile keine Gliederung aufweisen und die in ihrem Gesamteindruck gedrungen wirken²⁷³. Die einzige Ausnahme von diesem Schema bildet ein Gefäß mit abgesetztem Rand (Nr. 545).

Die meisten Gefäße sind eher an die Hochformen anzuschließen (Nr. 539–542, 545–547). Übergänge zu den Schalen und Schüsseln sind selten (Nr. 543, 544). Innerhalb dieser Gruppe können die Oberteile mit steilem Wandungsverlauf und dem schlichten runden Rand (Nr. 539–541, 546, 547) enger miteinander verbunden werden.

Näpfe sind in Siedlungen selten belegt. Innerhalb der Graphittonkeramik von Manching konnte I. Kappel²⁷⁴ nur ein Gefäß sicher dieser Form zuweisen, die Zugehörigkeit eines weiteren Beispiels ist fraglich²⁷⁵.

Aus einem zerstörten Siedlungs- oder Gräberkomplex in Kelheim²⁷⁶ stammt ein Graphittongefäß, das in seiner Form mit einem Fund vom Ramsaukopf verglichen werden kann (Nr. 543). Funde aus Neuenbürg²⁷⁷ und der Pfalz²⁷⁸, allerdings nicht aus Graphitton, unterstreichen die weite Verbreitung dieser Formen. Eine zeitliche Differenzierung des Materials ist nicht möglich.

Unterteile von Hochformen (548–632)

Das Siedlungsmaterial vom Ramsaukopf umfaßt eine große Anzahl an Bodenteilen, deren Erhaltungszustand teilweise sehr fragmentarisch ist. Die im folgenden abgebildeten Stücke zeigen einen repräsentativen Querschnitt, wobei auf die Abbildung von Formen, bei denen der Wandungsansatz nicht zu erkennen ist, verzichtet wurde. Die aufsteigende Gefäßwandung ist nirgends bis auf die Höhe der Schulter erhalten.

²⁷² Kappel, Graphittonkeramik 62 Abb. 18, 11; 63 Abb. 19, 5.

²⁷³ Grundlage bildet die Definition von Pingel, Drehscheibenkeramik 17; bes. 64 f. Die von Pauli, Dürrnberg III 308 als „Näpfe“ bezeichneten Formen weichen von der oben genannten Definition deutlich ab. Es bleibt unklar, welche Kriterien für eine Zuweisung festgelegt wurden.

²⁷⁴ Kappel, Graphittonkeramik 13; Taf. 33, 811.

²⁷⁵ Ebd. Taf. 15, 209.

²⁷⁶ Krämer, Grabfunde 139; Taf. 71, 8.

²⁷⁷ Jensen, Neuenbürg Taf. 25, 17, 19.

²⁷⁸ Engels, Pfalz Taf. 41, D 2.4.

Als Kriterien für eine Zuweisung zu den verschiedenen Formen wurde der Wandungsansatz am Boden, soweit erkennbar der Wandungsverlauf und dessen Steigung²⁷⁹ sowie die Gestaltung des Bodens festgelegt. Abweichungen von den geraden Böden sind selten (Nr. 618, 619), ebenso Rillen auf der Wandung (Nr. 577, 578, 583, 601).

Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (548–595)

In dieser Gruppe sind alle Formen zusammengefaßt, deren Profillinie einheitlich und ohne erkennbare Gliederung in den Wandungsteil übergeht.

Die Bodendurchmesser reichen von sehr kleinen Formen mit Durchmessern unter 15,0 cm bis zu Beispielen mit Durchmessern von über 30,0 cm (Nr. 566, 570). Die Oberfläche ist meist uneben, seltener geglättet (Nr. 551, 552, 554, 555, 562, 572, 578, 579, 581–583, 589).

Eine Zuweisung zu einzelnen Formgruppen der Graphittonkeramik ist häufig nicht möglich. Nur die Exemplare mit gerade aufsteigender Wandung (Nr. 576–584, 595) sind mit den Oberteilen mit zylindrischem Wandungsteil (Nr. 322–341, 369–371) zu verbinden.

Unterteile mit abgesetztem Boden (596–612)

An einigen Exemplaren ist die Standfläche zusätzlich verbreitert (Nr. 602–604, 606–608). Bei Nr. 596 und 597 schwingt die Wandung zum Boden hin ein.

Die Durchmesser bleiben im für die übrigen Unterteile gültigen Rahmen. Nr. 608 mit gerader Wandung und einem Durchmesser von 38,0 cm liegt deutlich darüber. Eine Glättung der Oberfläche begegnet nur in wenigen Fällen (Nr. 600–602, 605).

Die Zuweisung zu bestimmten Formen ist wiederum nur für die Unterteile mit geradem Wandungsverlauf möglich.

Unterteile mit kleiner Standfläche (613–622)

Die einzigen Abweichungen von den einfachen Bodengestaltungen finden sich an diesen Unterteilen (Nr. 618, 619). Ebenso sind nur bei diesen Formen Gefäße mit ausgebogenem Wandungsverlauf belegt (Nr. 613, 615, 619). Die Bodendurchmesser liegen zwischen 6,8 cm (Nr. 616) und 9,5 cm (Nr. 618).

Parallelen aus anderen Siedlungen können nur in geringem Umfang angeführt werden²⁸⁰.

Unterteile mit Kammstrichverzierung (623–632)

Der Kammstrich verläuft stets senkrecht, bedeckt den gesamten Gefäßkörper und endet grundsätzlich wenige Zentimeter über dem Bodenansatz. Bei einigen Stücken ist der Kammstrich nach unten durch eine (Nr. 628–631) oder zwei (Nr. 627) Rillen begrenzt. Bei Nr. 625 wird er durch zwei Horizontalrillen unterbrochen. Die Ausführung des Kammstriches variiert zwischen breit (Nr. 624, 629–631) und sehr schmal (Nr. 626, 632). Der Ton ist stets stark graphithaltig.

Nr. 627 mit dem Übergang in einen leicht bauchigen Wandungsteil ist bisher ohne Vergleiche im Siedlungsmaterial des Ramsaukopfes. Parallelen aus der „Glatten Drehscheibenkeramik“ von Manching zeigen diese Gestaltung des Unterteiles an einigen Topfformen²⁸¹. Ebenso lassen sich die verschiedenen Formen des Kammstriches mit Funden aus Manching in Verbindung bringen²⁸². Die große Variationsbreite innerhalb dieser Verzierungsart macht es unmöglich, die Unterteile mit bestimmten Topfformen zu verbinden.

²⁷⁹ Siehe hierzu: Pingel, Drehscheibenkeramik 12.

²⁸⁰ z. B. Kappel, Graphittonkeramik Taf. 15, 220.

²⁸¹ Pingel, Drehscheibenkeramik z. B. Taf. 16, 193, 194, 197.

²⁸² Kappel, Graphittonkeramik 5.

Breitformen

Schüsseln (633–686)

Die Schüsseln bilden neben den Töpfen die zweite große Gruppe der Graphittonkeramik in der Siedlung auf dem Ramsaukopf.

Gegenüber den Schüsselformen der glatten Keramik fallen die große Variationsbreite der Formen und die zahlreichen Überschneidungen innerhalb der einzelnen Gefäßgruppen auf. Zur Charakterisierung der Schüsseln wurde wiederum die Terminologie von V. Pingel²⁸³ verwendet. Ein vielfältiges Formenspektrum macht es allerdings nötig, diese Definition um einige Elemente zu erweitern. Besonders die Schüsseln mit gestrecktem Rand (Nr. 633–636) überschreiten in ihrer Randgestaltung das bisher bekannte Spektrum. Durch den steilen, geraden Wandungsteil ist es jedoch möglich, diese Formen an die Schüsseln anzuschließen²⁸⁴. Die Zuweisung der Gefäße mit außen verdicktem Rand (Nr. 678–682, 685, 686) bereitet ebenfalls Schwierigkeiten. Durch den geraden Wandungsverlauf und die einbiegende Wandung über der Gefäßschulter finden sich Merkmale, die eine Verbindung zu den Schüsseln herstellen.

Schüsseln mit gestrecktem Rand (633–636)

Der steile, gestreckte Rand ist stets unverdickt ausgebildet. Die Mündungsdurchmesser der Gefäße liegen sehr einheitlich um 24,0 cm. Die Oberfläche weist meist eine gewellte (Nr. 633, 635, 636) Struktur auf.

Schüsseln dieser Gruppe sind nur selten belegt. Aus Manching ist ein Gefäß aus Graphitton bekannt. Mehrere Exemplare liegen aus Basel-Münsterhügel vor²⁸⁵. Durch das Fehlen von Schüsseln mit konischem Oberteil in mährischen Siedlungen der Spätlatènezeit glaubt J. Meduna²⁸⁶, diese Gefäßform auf die Stufen Latène B und C eingrenzen zu können. Ihre Existenz auch schon in der Stufe Latène A kann als wahrscheinlich angesehen werden.

Schüsseln mit aufgebogenem Rand (637–653)

Der Übergang des Randes in den Gefäßkörper ist an einigen Exemplaren kaum zu erkennen (Nr. 637–640, 643). Häufiger gehen die beiden Gefäßteile in einem Schwung ineinander über (Nr. 648–653). Bei einigen Stücken wird der Übergang durch einen Knick betont (Nr. 644–648).

Die Gestaltung der Ränder unterliegt einer großen Variationsbreite. Neben einfachen, unverdickten Beispielen, die sowohl spitz (Nr. 638) als auch rund (Nr. 639–642) sein können, erscheinen häufig verdickte Ränder. Besonders beliebt waren außen verdickte Formen. Die Ränder können außen kurz abgesetzt (Nr. 650–652), leicht verdickt (Nr. 644–646, 648, 653) oder deutlich betont (Nr. 643, 649) sein. Außen und innen verdickte Ränder kommen eher selten vor (Nr. 637, 643, 649, 653).

Die Mündungsdurchmesser zeigen eine große Variationsbreite zwischen 14,0 cm (Nr. 646) und 28,5 cm (Nr. 652), mit einem Maximum zwischen 18,5 cm und 23,0 cm.

Eine Schüssel ist durch eine Reihe Fingertupfen verziert. Die Oberfläche ist häufig uneben (Nr. 639–647, 649, 652), selten geglättet (Nr. 637, 650, 651).

²⁸³ Pingel, Drehscheibenkeramik 54.

²⁸⁴ Meduna, Mähren 93 f.; Kappel, Graphittonkeramik 12.

²⁸⁵ A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Mün-

ster I. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (1979) Taf. 30, 529, 530, 532.

²⁸⁶ Meduna, Mähren 94; Taf. 27, 27.28; 52, 8; 131, 15.

Für die Schüsseln mit aufgebogenem Rand lassen sich Tendenzen aufzeigen, die bereits für solche mit steilem Rand charakteristisch waren. Auffallend ist erneut das seltene Vorkommen in spätlatènezeitlichen Siedlungen²⁸⁷, gegenüber den häufigen Funden aus älteren Komplexen²⁸⁸. J. Meduna²⁸⁹ schlägt daher eine Datierung in die Stufe Latène C vor. Eine weitere zeitliche Eingrenzung, allerdings für die Formen der glatten Keramik, auf die späte Hallstattzeit und frühe Latènezeit nimmt I. Jensen²⁹⁰ durch Vergleiche des Materials von Neuenbürg mit den angrenzenden Regionen vor.

Schüsseln mit eingebogenem Rand (654–672)

Die zweite große Schüsselgruppe bilden die Gefäße mit eingebogenem Rand. Häufig begegnen Formen mit kurz eingebogenem Rand. Die charakteristischen Schüsseln mit weiteinschwingenden Rändern sind demgegenüber selten (Nr. 657, 659, 660, 667). Nr. 654 mit langem, schwach eingebogenem Abschluß steht am Übergang zu den Schüsseln mit aufgebogenem Rand. Bei einigen Exemplaren zeigen sich Kontakte zu den Schüsseln mit geknicktem Rand.

Die Wandung der Gefäße zieht eher steil ein (Nr. 654–657, 661, 666, 668–672), selten flach (Nr. 659, 660, 667).

Bei den deutlich eingebogenen Rändern herrschen die gleichmäßig runden Gestaltungen vor (Nr. 655, 657, 659, 660, 688). Die kurz eingebogenen Ränder sind meist innen verdickt (Nr. 656, 658, 661–666, 669). Einige Ränder sind innen abgestrichen (Nr. 655, 656).

Eine zeitliche Differenzierung dieser Form kann nicht vorgenommen werden. Das Vorkommen in allen Latènestufen weist die Schüsseln mit eingebogenen Rand als „allgemeinkeltische“ Form aus. Besonders in der Spätlatènezeit werden sie zur dominierenden Form²⁹¹.

Schüsseln mit geknickt eingebogenem Rand (673–677)

Die charakteristische Randgestaltung wird an zwei Beispielen (Nr. 674, 675) deutlich. Der Rand steht winklig zum Oberteil und ist außen durch eine Kante abgesetzt. Die Zuweisung der restlichen Oberteile (Nr. 673, 676, 677) erfolgte anhand des kurzen, kantig abgesetzten Randes. Die Profildführung ist meist flach (Nr. 673–675). Die Mündungsdurchmesser variieren zwischen 15,0 cm (Nr. 673) und 20,0 cm (Nr. 675).

Einige Schüsseln der glatten Drehscheibenkeramik aus Manching zeigen eine sehr ähnliche Randgestaltung²⁹². Eine zeitliche Differenzierung dieser seltenen Form ist nicht möglich.

Schüsseln verschiedener Form (678–686)

In der Gruppe der schüsselförmigen Gefäße wurde alles zusammengefaßt, was keiner anderen Form eindeutig zuzuordnen ist. Alle Exemplare stehen durch charakteristische Merkmale den Schüsseln nahe. Der hoch liegende Schwerpunkt, die schräge Wandung und der einbiegende Wandungsverlauf einiger Gefäße (Nr. 678, 679, 681–683) stellen die Verbindung zu den Schüsseln her. An drei Beispielen sind die

²⁸⁷ z. B. kann nur ein einziges Gefäß aus Manching (Kappel, Graphittonkeramik Taf. 30,757) dieser Form zugewiesen werden. Siehe hierzu: Th. Fischer, S. Rieckhoff-Pauli u. K. Spindler, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. *Germania* 62, 1984, 347 Abb. 29,1; Meduna, Staré Hradisko II Taf. 47,7.

²⁸⁸ z. B. Jensen, Neuenbürg 79; Taf. 22,13–37; 23; 24, 1–27,38–41.

²⁸⁹ Meduna, Mähren 94.

²⁹⁰ Jensen, Neuenbürg 80.

²⁹¹ z. B. Meduna, Mähren 95; Meduna, Staré Hradisko II Taf. 47–54; A. Furger-Gunti, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 7 (1980) Taf. 59–63.

²⁹² Pingel, Drehscheibenkeramik Taf. 77,1159,1160.

Ränder dreieckig verdickt (Nr. 679, 681, 682). Ein Exemplar weist einen außen und innen verdickten Rand auf (Nr. 676). An zwei Gefäßen sind die Ränder steil aufgebogen (Nr. 683, 684), einer ist zusätzlich gekehlt (Nr. 684).

Durch die ähnliche Profilführung und die Verzierung mit Fingernageleindrücken sind zwei Gefäße zu verbinden (Nr. 681, 682). Nr. 684 zeigt Bögen mit verdickten Enden als Verzierung.

Die Vielfalt der Gefäße zeigt sich auch in den Mündungsdurchmessern. Neben kleinen Formen (Nr. 680–682) weist ein Gefäß 20,5 cm Durchmesser auf (Nr. 679).

Einige Exemplare (Nr. 680, 685, 686) stehen den Schüsseln mit steilem Rand nahe. Unterschiede lassen sich in der Randgestaltung erkennen. Im Gegensatz zu den einfachen runden Rändern sind bei diesen Formen die Ränder stets außen abgesetzt und verdickt. Die Querschnitte reichen von dreieckig (Nr. 680) über gestreckt (Nr. 686) bis zu annähernd kolbenförmig (Nr. 685). Ein Gefäß ist zusätzlich durch Rillen und halbmondförmige Stempel verziert (Nr. 685).

Parallelen können nur in geringem Umfang angeführt werden. In der Graphittonkeramik von Manching finden sich einige ähnliche Formen. Das Stück mit außen und innen verdicktem Rand (Nr. 678) kann mit einer Schüssel²⁹³ verglichen werden. Deren Rand ist zwar außen spitz zulaufend, doch sind in der Gesamtgestaltung Anklänge an das Exemplar vom Ramsaukopf festzustellen. Der gestreckte, außen verdickte Rand findet sich auch an einem weiteren Gefäß aus Manching²⁹⁴.

Ansätze zur Datierung der schüsselförmigen Gefäße bietet der Vergleich der Verzierungen auf der glatten Keramik aus den Dürrnberger Gräbern. Reihen von Bogenstempeln, bei denen die Enden durch Kreisaugen betont sind, begegnen an einigen Gefäßen²⁹⁵. Durch die weiteren Beigaben lassen sich die Gräber 13 und 39/2 in die Stufe Dürrnberg II A datieren. Eine Datierung für Grab 111²⁹⁶ ist nicht möglich. Die gegenständig angeordneten halbmondförmigen Stempel auf dem Innenboden einer Schale aus der Siedlung im Ramsautal²⁹⁷ zeigen ein Motiv, das der Verzierung einer Schüssel (Nr. 685) ähnlich ist. Durch die umlaufenden Rillen, ein Merkmal für Drehscheibenkeramik, wäre eine Datierung an den Übergang in die Stufe Dürrnberg II B möglich. Zu den typischen Verzierungsmotiven der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik gehören Fingertupfen und Fingernageleindrücke²⁹⁸, wie auf den Schüsseln Nr. 681 und 682. Durch eine ähnliche Randgestaltung lassen sich weitere, unverzierte Formen (Nr. 679, 680) mit diesen Stücken vergleichen.

Schalen und schalenförmige Gefäße (687–696)

Schalen sind nur selten aus Graphitton hergestellt. Durch die Profilführung (Nr. 687–692) mit geradem, steilem (Nr. 687) oder flachem Wandungsverlauf (Nr. 688) erinnern sie an Formen der Schüsseln. Die meist ausgebogenen Ränder (Nr. 687–691), ein typisches Formelement der Schalen, ermöglichen eine Abgrenzung von den Schüsseln. Die Gestaltung der Ränder reicht von gestreckt (Nr. 688, 690, 693, 694) über außen verdickt (Nr. 687, 689) bis zu kolbenförmig (Nr. 691, 692). An einem Gefäß ist der Übergang in den Rand durch eine Rille betont (Nr. 690). Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 17,0 cm (Nr. 688) und 30,0 cm (Nr. 692).

Die Oberfläche der Gefäße ist meist geglättet (Nr. 687–695). Der Graphitanteil in der Magerung ist bei zwei Gefäßen sehr gering (Nr. 687, 688).

²⁹³ Kappel, Graphittonkeramik Taf. 30,760.

²⁹⁴ Ebd. Taf. 31,779.

²⁹⁵ Dürrnberg I Taf. 12,14; 36,10.

²⁹⁶ Pauli, Dürrnberg III 650.

²⁹⁷ Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 211 Abb. 7; ebenso: Moosleitner, Schnabelkanne 100 Abb. 77.

²⁹⁸ Kappel, Graphittonkeramik 59.

Wie in der Siedlungskeramik vom Ramsaukopf sind auch in anderen Fundplätzen Schalen aus Graphitton zu den seltenen Formen zu rechnen²⁹⁹.

Unterteile von Breitformen (697–711)

Die Unterteile der Breitformen wiederholen in ihrer Gestaltung das bereits bei den Hochformen beschriebene Spektrum. Es gibt Formen mit ungegliedertem (Nr. 697–703) und abgesetztem Boden (Nr. 704–711). Die Bodenstücke weisen meist eine einheitliche Stärke auf, selten sind sie zur Mitte hin verdickt und leicht gewölbt (Nr. 697). An einem Unterteil kann die Standrille belegt werden (Nr. 703). Die Bodendurchmesser liegen meist zwischen 8,5 cm (Nr. 697) und 16,0 cm (Nr. 704). Einige Stücke überschreiten diesen Rahmen deutlich (Nr. 700, 705, 706).

Die Unterteile können keinen bestimmten Gefäßformen der Graphittonkeramik zugeordnet werden.

Deckel (712)

Nur ein Gefäßfragment kann als Deckel angesprochen werden. Der Durchmesser des Stückes beträgt 19,5 cm. Auf dem Rand verläuft eine Kehle.

Einfach gestaltete Deckel sind in den Siedlungen und Gräbern auf dem Dürrnberg selten³⁰⁰.

Eine Datierung des Stückes ist nicht möglich; der Graphit spricht für die Latènezeit.

INNERALPINE KERAMIK

Innerhalb des Keramikspektrums vom Ramsaukopf nimmt die inneralpine Keramik durch ihre Form, Verzierung und Tonbeschaffenheit eine Sonderstellung ein. Sie ist die am besten aufgearbeitete Gruppe der Siedlungskeramik des Dürrnberges. Ausgehend von Lesefunden und dem Material aus seiner Siedlungsgrabung auf dem Ramsaukopf wies M. Hell³⁰¹ das Material einem nordalpinen, „rätischen“ Kreis zu. Die erweiterte Materialbasis, besonders durch datierende Grabfunde und neue Formen aus der Untersuchung von E. Penninger auf dem Ramsaukopf, ermöglichte es, eine erste übergreifende Betrachtung dieser Fundgattung vorzunehmen³⁰².

Trotz dieser Vorarbeiten scheint es angebracht, diese Keramikgruppe neu vorzulegen. Zusammenfassende Arbeiten über die Melaun–Fritzener Gruppe³⁰³ bieten nun die Möglichkeit einer differenzierteren Betrachtung. Die typologische Einteilung der Gefäßformen folgt der Gliederung von M. A. Fugazzola³⁰⁴ und R. Lunz³⁰⁵, für die Unterteilung der Verzierungen wurde zusätzlich die Arbeit von P. Gleirscher³⁰⁶ herangezogen. Die Vorlage der Dürrnberger Grabfunde und deren ausführliche Auswertung durch

²⁹⁹ Ebd. 12.

³⁰⁰ Dürrnberg I Taf. 11, B 5; Zeller, Gewerbebauten Taf. 41, 236, 237.

³⁰¹ Hell, Keramische Sondergruppen 214.

³⁰² Penninger, Rätische Keramik 132 ff.

³⁰³ Fugazzola, Contributo; hierzu R. Lunz, Bemerkungen zu einer „kritischen Revision“ des Melauner Problems. Der

Schlern 46, 1972, 27 ff.; Lunz, Südalpenraum; Gleirscher, Birgitz.

³⁰⁴ Fugazzola, Contributo 24 ff.

³⁰⁵ Lunz, Südalpenraum 106 ff.

³⁰⁶ Gleirscher, Entwicklung 57 ff.

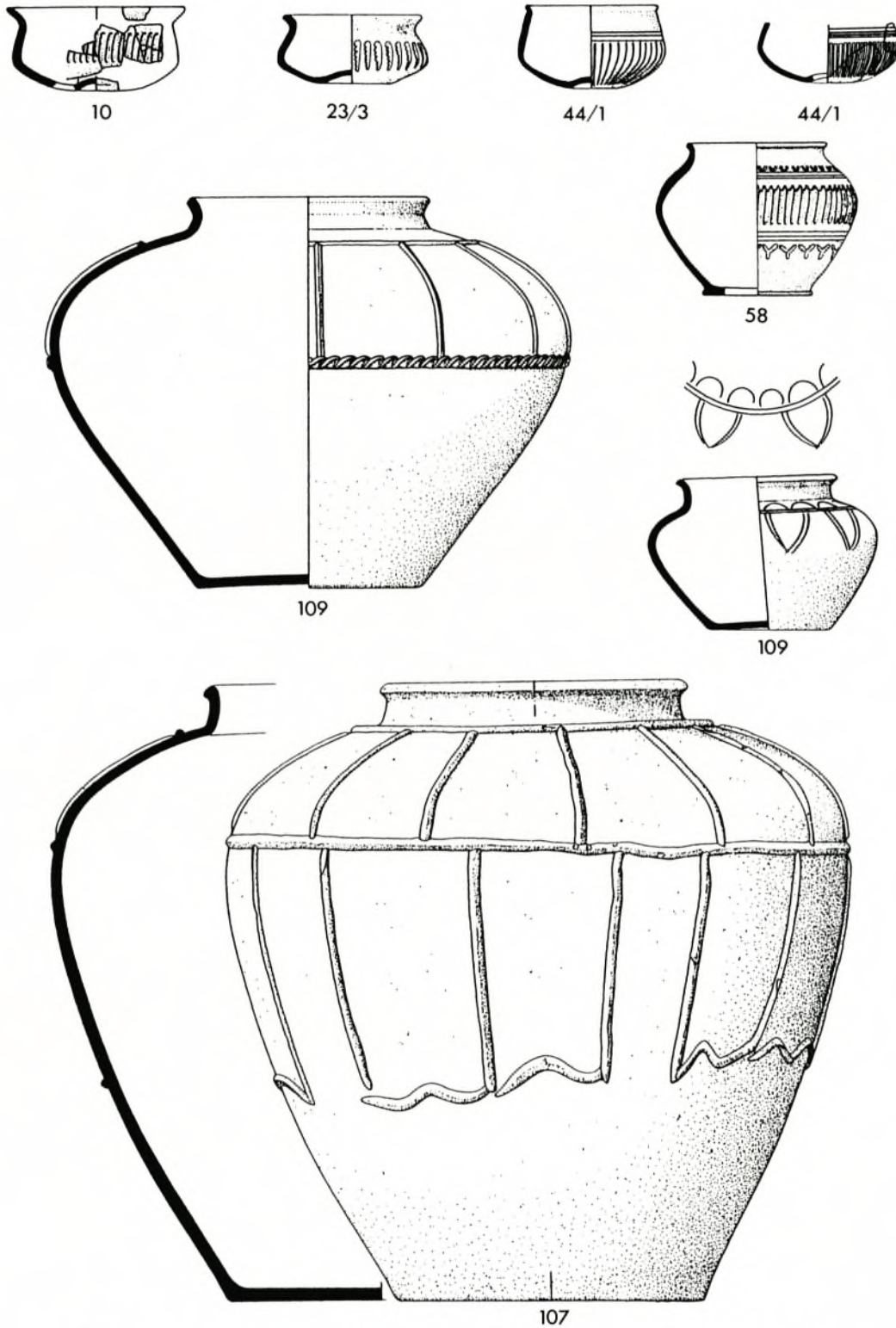


Abb. 8. Inneralpine Keramik: Funde aus Gräbern am Dürrnberg (mit Grabnummer). M. 1:4.

L. Pauli³⁰⁷ ermöglicht es, eine Zusammenstellung (*Abb. 8*) der datierbaren Fundinventare aus Gräbern vorzunehmen. Ebenso sollen verschiedene Siedlungskomplexe (*Abb. 9*) in die Betrachtung miteinbezogen werden³⁰⁸.

Die typologische Gliederung des Materials folgt nicht nur, wie bei den übrigen Keramikgruppen, dem Gefäßaufbau, sondern auch den Motiven der Verzierung. Diese Vorgehensweise wurde durch den großen Anteil an verzierten Wandungsteilen notwendig.

Fritzener Schalen (716–720, 723–725)

Charakteristisch sind die steile, fast gerade oder leicht gewölbte Schulter und die rundstabig ausgelegten Ränder. Als Verzierungen sind Fingernageleindrücke (*Nr. 716*), Rillen (*Nr. 717*) und die Kombination von Rillen und Kanneluren (*Nr. 719, 720, 723–725*) belegt. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen 9,3 cm (*Nr. 721*) und 15,0 cm (*Nr. 720*).

Für eine formale Entwicklung dieser Schalen sprach sich K. Sinnhuber³⁰⁹ aus: Gefäße mit steiler, gerader Schulter und rundstabigem Randwulst seien älter, solche mit leicht gewölbter Schulter und breiter Randlippe dagegen jünger. Als typische Verzierung der jüngeren Beispiele sah er die Sichel- und Arkadenmuster an. Zu einer typologischen Feingliederung in zwei Gruppen gelangte R. Kneußl³¹⁰ durch die Bearbeitung von Neufunden aus Wörgl und Haiming: erstens Fritzener Schalen fast klassischer Form, mit steiler Wand und rundstabig verdicktem Mundsaum; zweitens eine Ware, die zu demselben Typ gehört, doch nahezu hallstätische Randbildungen aufweist. Die Schalen besitzen eine bauchige Wandung³¹¹. Die Zusammenstellung des Materials im Südalpenraum ermöglichte es R. Lunz³¹², ein differenziertes Bild der Schalenentwicklung, auf der Grundlage der Untersuchung von G. v. Merhart³¹³, vorzunehmen. Im Gegensatz zu ihm³¹⁴ sieht R. Lunz die Entstehung der Fritzener Schalen nicht im Inntal, sondern in Südtiroler Vorformen aus Melaun und Niederrasen³¹⁵. „Die Variationsbreite reicht von der streng halbkugeligen“ Schale über Varianten mit unmerklich einziehendem Oberteil bis hin zu Formen mit deutlich eingezogener Wandung, die ohne Bruch zur „typischen Fritzener Schale“ überleiten³¹⁶.

Durch das Gräberfeld von Niederrasen³¹⁷, in dem diese „typischen“ Schalen fehlen, und die Enddatierung des Gräberfelds von Welzelach³¹⁸ läßt sich der datierende Rahmen in die Stufen Latène A und B festlegen. R. Lunz³¹⁹ führt zahlreiche Parallelen aus frühen Zusammenhängen an, etwa aus einer frühen Phase der Latènezeit in Stufels bei Brixen³²⁰. Das Ende dieser Siedlung dürfte zu Beginn der Stufe Latène B liegen. Die Datierung von Grab 44/1 (*Abb. 8*) in die Phase Dürrnberg II B 1 a paßt gut dazu.

Die Verbreitung der Fritzener Schalen weist in der Region um Bozen und im Inntal Konzentrationen auf. Der Dürrnberg liegt außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes³²¹.

³⁰⁷ Pauli, Dürrnberg III 309 ff.

³⁰⁸ Moosleitner, Blockwandbau 68 f.

³⁰⁹ Sinnhuber, Wattens 89 ff.

³¹⁰ Kneußl, Beiträge 208.

³¹¹ Ebd. 209.

³¹² Lunz, Südalpenraum 115.

³¹³ G. v. Merhart, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 65 ff.

³¹⁴ Ebd. 65.

³¹⁵ Lunz, Südalpenraum 116.

³¹⁶ Ebd. 118.

³¹⁷ Ebd. 151; 275 ff. Taf. 46; R. Lunz, Urgeschichte des Oberpustertals (1977) 61 ff.

³¹⁸ A. Lippert, Das Gräberfeld von Welzelach (Osttirol). Antiquitas 3 (1972) 33 ff.; bes. 40.

³¹⁹ Lunz, Südalpenraum 118.

³²⁰ Osm. Menghin, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. Tiroler Heimat, Jahrb. f. Geschichte u. Volkskunde 25, 1961, 26.

³²¹ Lunz, Südalpenraum Taf. 89, B – Die letzte Verbreitungskarte der „tazze tipo Fritzens-Sanzeno“ findet sich bei F. Marzatico in: Archeologia dell'Alto Garda (1988) Abb. 38.

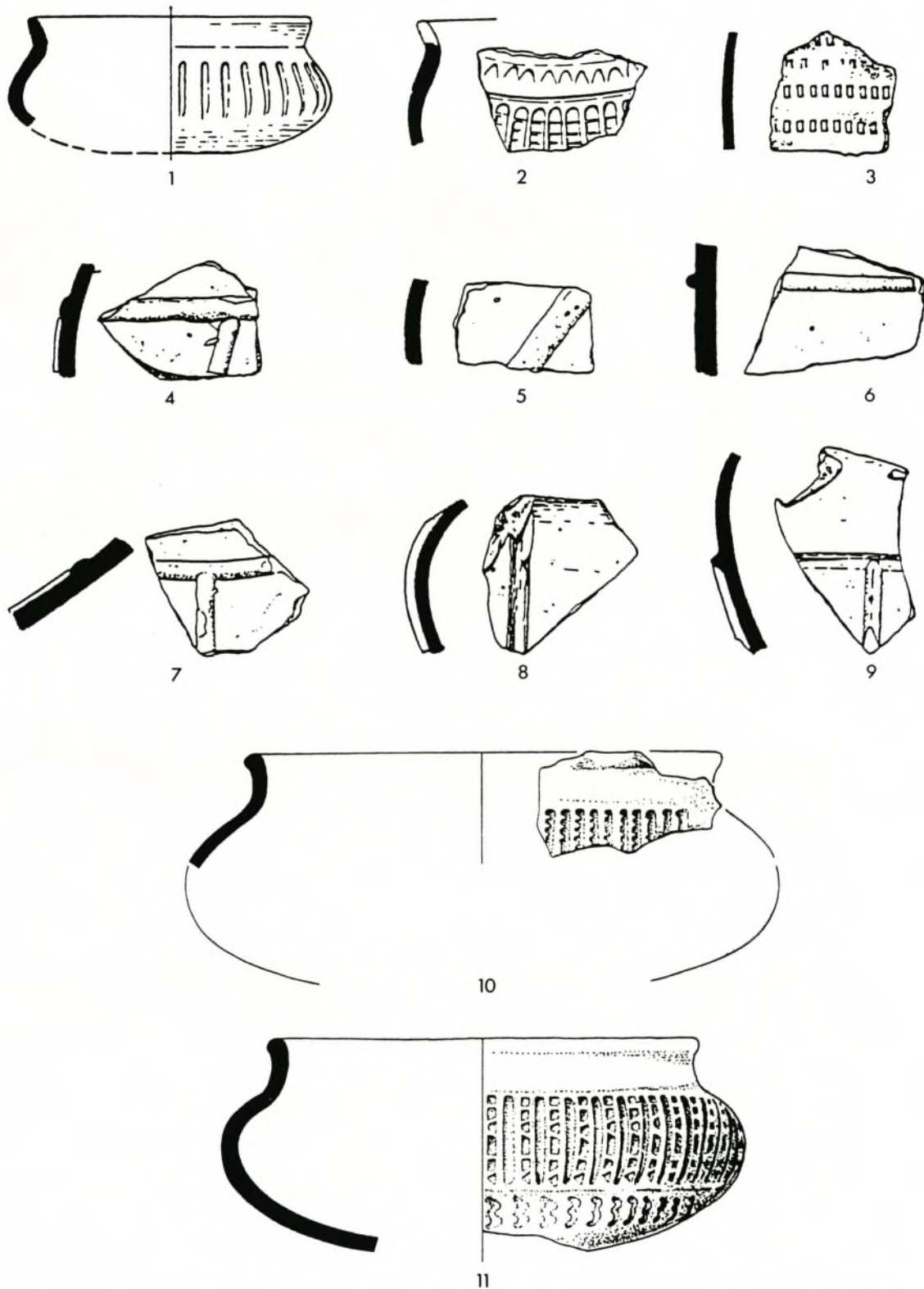


Abb. 9. Inneralpine Keramik: 1–9 Blockwandbau am Moserstein; 10–11 Gewerbebauten im Ramsautal. M. 1:2.

Schalen mit Trichterrand (721, 722, 726, 727, 742)

Die Schalen mit Trichterrand lassen sich durch die Ausprägung des Randes und das annähernd „z-förmige Profil“ miteinander verbinden. Die Ränder sind geknickt ausgebogen und im Querschnitt einfach rund. Bei Nr. 727 ist der Rand zusätzlich durch zwei Rillen gegliedert. Alle Gefäße sind durch Kanneluren verziert.

Es scheint sich anzudeuten, daß die Schalen dieser Gruppe als Kleinformen anzusehen sind. Soweit erkennbar, liegen die Mündungsdurchmesser unter 10,0 cm (Nr. 721, 722).

R. Lunz³²² behandelt diese Form in seiner Gruppe der Schalen mit gedrückt S-förmiger Wandung. Den Verbreitungsschwerpunkt sieht er zwischen der Valsugana und der Töll bei Meran. An Verzierungen kommen Kerbrielen und weiter im Norden glatte Riefen vor³²³.

Anhaltspunkte für eine Datierung liefern Siedlungen in Montesei di Serso³²⁴ und auf dem Himmelreich bei Wattens³²⁵. Durch die zahlreichen Fibeln, insgesamt fünf Certosafibeln und eine Fibel vom Frühlatèneschema³²⁶, kann die Siedlung von Montesei di Serso in Latène A und B 1 datiert werden³²⁷. Demgegenüber wird die Siedlung auf dem Himmelreich nicht älter als Latène B sein³²⁸. R. Lunz³²⁹ sieht in den Schalen mit Trichterrand eine Fundgattung, „deren Hauptmasse nach Latène B zu fallen scheint.“

Schalen mit abgesetztem Hals (713, 715)

Die erste Typenbeschreibung dieser Schalen geht auf G. v. Merhart³³⁰ zurück. Als charakteristische Elemente nennt er den gedrückten Körper und den deutlich abgehobenen Hals.

R. Lunz³³¹ erarbeitete eine genauere Datierung dieser Gefäße. Anhand der Funde aus Melaun³³², Tisens³³³ und schließlich vom Dürrnberg gelangte er zu einer Datierung in die Stufen Latène B 2–C³³⁴. Unterstrichen wird dies durch eine Schale aus dem Pflasterfußboden von Raum C des Blockwandbaues am Moserstein³³⁵; eine Datierung für die Erbauung in der Mitte von Latène B ist gesichert.

Eng mit den charakteristischen Schalen mit abgesetztem Hals ist Nr. 715 zu verbinden. Der Hals ist hier zwar nicht vom Gefäßkörper abgesetzt, doch zeigen sich Verbindungen über den bauchigen Körper. Die Reihe von Fingernageleindrücken am Übergang in den Gefäßkörper läßt sich mit einem Gefäß aus Ranggen vergleichen³³⁶. Dessen Datierung in die Stufe Latène B³³⁷ verdeutlicht die Verbindung zu den typischen Schalen mit abgesetztem Hals.

³²² Lunz, Südalpenraum 109 ff.

³²³ Ebd. 109; R. Perini, Montesei di Serso – Lo scavo del 1968: settore VI. Preistoria Alpina 9, 1973, 91 ff.; ders., 2000 anni di vita sui Montesei di Serso. Ausstellungskat. Pergine (1978).

³²⁴ R. Perini, Tipologia della ceramica Luco (Laugen) ai Montesei di Serso. Rendiconti (Trento) 3, 1965, 28; Abb. 16, C; ders., Risultati dello scavo di una capanna dell'orizzonte retico nei Montesei di Serso. Ebd. 40 ff.; Abb. 7, C 2.

³²⁵ Sinnhuber, Wattens Taf. 13, 3.

³²⁶ Perini a. a. O. (Anm. 324) 55 Abb. 16, 1–6.

³²⁷ Lunz, Südalpenraum 111.

³²⁸ Gleirscher, Entwicklung Taf. 1, 1.

³²⁹ Lunz, Südalpenraum 111.

³³⁰ v. Merhart a. a. O. (Anm. 313) 109 f.; Abb. 15, 3–5.

³³¹ Lunz, Südalpenraum 111 f.

³³² Ebd. Taf. 66, 9.

³³³ Ebd. Taf. 73, 16, 17.

³³⁴ Ebd. 112.

³³⁵ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 7, 13.

³³⁶ A. Prinz zur Lippe, Das vorgeschichtliche Haus in Ranggen (Tiroler Oberinntal). Schlern-Schr. 115 (1953) Taf. 4, 16.

³³⁷ Gleirscher, Entwicklung 61 Anm. 26.

Schale mit S-förmigem Profil (750)

Die Schale mit S-förmigem Profil und trichterförmig ausgebogenem Rand steht typologisch zwischen den beiden Schalengruppen von R. Lunz³³⁸. Er unterscheidet zwischen Schalen mit leicht S-förmiger Wandung³³⁹ und Schalen mit S-förmiger Wandung³⁴⁰. Die erste Gruppe wird durch die Gräber 36 und 38 von Niederrasen charakterisiert³⁴¹.

Die Schalen mit S-förmigem Profil und Kreisaugenverzierung stellen eine typologische und chronologische Weiterentwicklung der oben erwähnten Formen dar. Die Leitform bildet die Schale aus Stufels³⁴². Abwandlungen in der Anordnung der Verzierung zeigen weitere Funde aus Stufels³⁴³. Durch das Grab aus Sufforze nelle Alpi³⁴⁴ ist ein Anhaltspunkt für die Datierung in die Stufe Latène A gegeben. In älteren Zusammenhängen sind Schalen mit den verschiedenen Variationen der Kreisaugenverzierung unbekannt.

Das Exemplar vom Ramsaukopf läßt sich durch eine ähnliche Profilführung gut mit der Schale von Stufels vergleichen. Trotz der Abweichungen in der Verzierung steht einer Datierung des Stückes in die Stufe Latène A nichts im Wege.

Verzierungen

Für die inneralpine Keramik ist eine Verzierung der Gefäßwandung häufig belegt. Unverzierte Exemplare liegen nur in geringem Umfang vor (Nr. 713, 714, 718).

Die große Anzahl verzierter Wandungsteile (*Tabelle 15*) läßt es angebracht erscheinen, die einzelnen Motive gesondert zu besprechen, um Ansätze für eine chronologische Trennung zu erhalten. Die Grundlage bilden wiederum die Bearbeitung der inneralpinen Keramik durch R. Lunz³⁴⁵ und, ausgehend von dieser, die schematische Einordnung der einzelnen Verzierungselemente durch P. Gleirscher³⁴⁶.

Für die Stufen „älterer Prägung“, gemeint sind hier Latène A und B, geht R. Lunz³⁴⁷ von einem eng begrenzten Ornamentschatz aus: Kreisaugen, Horizontallinien, Tannenreisbänder, Vertikalrillen und, als jüngstes Element, senkrechte Reihen schräger Rhombenstempel.

Bis auf die Tannenreisbänder sind alle Ornamente an der inneralpinen Keramik des Ramsaukopfes bekannt. Neben den nur in wenigen Beispielen bekannten Horizontalfurchen (Nr. 717, 720) begegnen besonders häufig Vertikalfurchen (= Kanneluren) in ihren verschiedenen Ausprägungen (Nr. 719–736, 742). Gelegentlich sind die Vertikalfurchen mit Stempelmotiven kombiniert. Das Formenspektrum reicht von einfachen Kreisstempeln (Nr. 720) über Rechteckstempel (Nr. 734) bis zu verschiedenen Ausprägungen der Dreieckstempel (Nr. 735, 736). Das etwas jüngere Motiv der senkrechten Reihen schräger Rhombenstempel läßt sich ebenfalls mehrfach belegen (Nr. 739–741).

Mit der Phase Latène B 2 erfolgt eine Erweiterung des Ornamentschatzes um verschiedene Stempelmotive. R. Lunz³⁴⁸ ordnet diese zwar allgemein in die Stufe Latène B ein, spricht aber gleichzeitig von „späten Stempelmotiven, die sich gegen die frühe Gruppe abheben.“ Als Ornamente sind hier gegenein-

³³⁸ Lunz, Südalpenraum 106 ff.

³³⁹ Ebd. 106.

³⁴⁰ Ebd. 107 ff.

³⁴¹ Ebd. Taf. 51, 9; 52, 1.

³⁴² Ebd. Taf. 69, 1.

³⁴³ Ebd. Taf. 69, 2, 3, 14, 21.

³⁴⁴ Ebd. 108; 327 Anm. 1245.

³⁴⁵ Ebd. 119 ff.

³⁴⁶ Gleirscher, Entwicklung Taf. 1, 2.

³⁴⁷ Lunz, Südalpenraum 119.

³⁴⁸ Ebd. 120.

andergestellte Bogenstempel, Sägezahnstempel, Doppeldreieckstempel, Kreuzbalkenstempel, Blattstempel und das gestempelte Winkelband zu nennen.

Im Fundgut des Ramsaukopfes fällt gegenüber den häufigen Verzierungen der frühen Gruppe die Seltenheit dieser jüngeren Motive auf. Zweimal (Nr. 737, 738) finden sich gegenständige Bogenstempel, die jeweils mit anderen Ornamenten verknüpft sind. Beide Wandungsteile sind zusätzlich mit Horizontalrillen verziert. An Nr. 743 ist als Verzierung der Sägezahnstempel verwendet. Eine Schale mit dieser Verzierung in Grab 23/3 (Abb. 8) datiert in die Phase Dürrnberg II B 2 und bestätigt den Zeitansatz von R. Lunz.

In größerer Zahl lassen sich Belege für gestempelte Winkelbänder anführen (Nr. 744–748). Die Zuordnung eines Gefäßes (Nr. 747) bleibt fraglich. Ungewöhnlich ist die Verzierung mit gestempelten Winkelbändern, Kanneluren und senkrechten Reihen rhombenförmiger Stempel bei Nr. 744. Parallelen aus der Siedlungskeramik vom Dürrnberg (Abb. 9, 2.11) gehören ebenfalls in die Phase Dürrnberg II B 2³⁴⁹.

Trotz der gesicherten Imitation in einer einheimischen Werkstatt wurde ein Gefäß aus Graphitton (Nr. 745) in der Gruppe der inneralpinen Keramik belassen, da die Verzierung eindeutige Beziehungen zu ihr zeigt. Ausführlich äußerte sich L. Pauli³⁵⁰ zum Problem der Imitation.

Gefäße mit aufgesetzten Leisten (751–765)

Die Keramik mit aufgesetzten Leisten gehört zum typischen Inventar der Siedlungen des Fritzens-Sanzeno-Kreises³⁵¹, doch ist eine Datierung des Materials im Hauptverbreitungsgebiet kaum möglich. Aussagen zur Form und Chronologie der Keramik können durch die Funde vom Dürrnberg³⁵², vom Hellbrunnerberg³⁵³ und aus Manching³⁵⁴ getroffen werden.

Die Töpfe aus den Dürrnberger Gräbern (Abb. 8) unterscheiden sich in der Gestaltung des Randes. Das Gefäß aus Grab 107 weist einen kurzen Zylinderhals mit ausgeprägter Randlippe auf. Die Verzierung bedeckt mehr als die Hälfte des Gefäßkörpers. Über den größten Bauchumfang läuft eine waagrechte Leiste. Der Rand des Topfes in Grab 109 sitzt auf einer annähernd waagrechten Schulter, ist ausgebogen und nicht verdickt. Die Verzierung reicht bis auf die größte Bauchweite; die waagrechte Leiste ist gekerbt. Einen ähnlichen Aufbau zeigt ein Gefäß aus Manching³⁵⁵. Die Leisten sind allerdings vollständig gekerbt. Die Randform eines weiteren Gefäßes ist hier anzuschließen³⁵⁶. Den Stücken aus Manching ähnelt in der Randgestaltung ein Gefäß aus Birgitz³⁵⁷. Eine Sonderstellung innerhalb der leistenverzierten Keramik nimmt der lokal imitierte Graphittontopf vom Hellbrunnerberg ein³⁵⁸. Der Rand ist ausgebogen und außen verdickt.

Der vollständig erhaltene Topf Nr. 751 weist einen kurzen, ausgebogenen Rand auf. Die Verzierung ist V-förmig und reicht über den größten Bauchdurchmesser. Eindeutige Parallelen dazu gibt es nicht. Die

³⁴⁹ Moosleitner, Blockwandbau 70; Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 210.

³⁵⁰ Pauli, Dürrnberg III 318 ff.

³⁵¹ z. B. A. Kasserler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem „Himmelreich“ bei Wattens. Schlern-Schr. 166 (1957) Taf. 60, M/607; 44, Ia/4; 45, III/35; L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schr. 71 (1950) Taf. 13, 1–4.6; A. Prinz zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz (Tiroler Unterinntal). Schlern-Schr. 199 (1960) Taf. 7, 1.2; 9, 1.2; 23, 2.

³⁵² Moosleitner, Blockwandbau Taf. 7, 10.11.14–16.21; Pauli, Dürrnberg III 310.

³⁵³ Hell a. a. O. (Anm. 232) 58 ff.; Abb. 6, 4.

³⁵⁴ W. E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgrab. Manching 8 (1979) 49 ff.

³⁵⁵ Ebd. Taf. 67, 888.

³⁵⁶ Ebd. Taf. 68, 890.

³⁵⁷ Fugazzola, Contributo 77 Abb. 16, 3.

³⁵⁸ Hell a. a. O. (Anm. 232) 66 Abb. 6, 4.

meisten gemeinsamen Formelemente, wie ausgebogenen Rand, steilen Wandungsverlauf und ähnliche Verzierung, vereint das erwähnte Gefäß aus Birgitz. Zu den übrigen beschriebenen Töpfen bestehen Beziehungen nur in einzelnen Merkmalen.

Sehr unterschiedlich ist die Gestaltung und Anordnung der Verzierung. Die Leisten sind im Querschnitt rund (Nr. 752–757, 765), dreieckig (Nr. 758–760, 764) oder kantig (Nr. 761, 763).

Die Vielfalt der Formen und der geringe Anteil typologisch aussagekräftiger Gefäße gegenüber der großen Zahl an Wandungsteilen erschweren eine chronologische Betrachtung. Hinweise auf die Stufe Latène A geben die beiden Gefäßfragmente aus dem Bau I des Blockwandbaues auf dem Dürrnberg (Abb. 9), auf Latène B 1 der Topf aus Grab 107. Das Gefäß aus Grab 109 gehört wohl in die Stufe Dürrnberg II C³⁵⁹, das Randstück eines Topfes aus Manching³⁶⁰ in die Phase Latène C 2. Sein Fundort in den Zonen 3 oder 6, die in dieser Phase erstmalig bebaut wurden, und das Auftreten bemalter Keramik in diesem Bereich unterstreichen die Datierung. Die übrigen Stücke könnten „zur Zeit von Latène C 1 bzw. frühem Latène C 2 bis D 1 in den Boden gekommen sein“³⁶¹. Für das Stück aus Hellbrunn scheint durch die Fibeln³⁶² und das Fehlen bemalter Keramik eine Datierung in die Stufe Latène C gesichert zu sein.

FLICKLÖCHER

Zu allen Zeiten wurden Tongefäße repariert, wenn sie einen gewissen Wert besaßen³⁶³. Unter dem Material vom Ramsaukopf fanden sich knapp zwei Dutzend Scherben mit Flicklöchern. Die meisten sind aus Graphitton (Nr. 243, 248, 272, 291, 330, 374a, 378, 379, 401, 429, 462, 528–533, 684, 691), doch wurde auch inneralpine Keramik geflickt (Nr. 733, 771). Beispiele aus den Gräbern vom Dürrnberg³⁶⁴ zeigen, daß man bei normaler Keramik ebenfalls zu solchen Sparmaßnahmen griff. Hier sind Klammern aus Eisen, Bronze und sogar Blei bezeugt, daneben ist an die Verwendung von Schnüren zu denken. Die Löcher sind meist rund gebohrt, selten quadratisch oder rechteckig (Nr. 291, 401). Abdrücke oder Reste einer Eisenklammer haben sich fünfmal erhalten (Nr. 248, 379, 530–532); in einem Fall (Nr. 248) scheint die Klammer (um die Verzierung nicht zu überdecken?) auf der Gefäßinnenseite gesessen zu haben.

Eine systematische Zusammenstellung des Anteils geflickter Gefäße am Gesamtbestand einer Siedlung gibt es bisher nicht. So sei hier nur auf einzelne benachbarte Befunde in der Donauregion³⁶⁵ und in Tirol³⁶⁶ verwiesen. Weiter westlich gibt die Höhensiedlung von Neuenbürg in Nordwürttemberg³⁶⁷ einigen Aufschluß.

³⁵⁹ Pauli, Dürrnberg III 650.

³⁶⁰ Stöckli a. a. O. (Anm. 354).

³⁶¹ Ebd. 50.

³⁶² Hell a. a. O. (Anm. 232) 62 Abb. 3,7.

³⁶³ H. Lehmann, Vorgeschichtliche Tongefäßreparaturen. Mannus 24, 1932, 280 ff.; S. u. M. Martin, Geflicktes Geschirr aus dem römischen Augst. In: Festschr. E. Schmid (1977) 148 ff.; Kappel, Graphittonkeramik 8 f.

³⁶⁴ Dürrnberg I Taf. 12, 14; 15, 11.13; 64, 10; Dürrnberg II 108 Abb. 5, B 6; Taf. 168, A 4.

³⁶⁵ L. Pauli, Eine Siedlung mit hallstattzeitlicher Töpferei bei Mintraching, Lkr. Regensburg. In: K. Spindler (Hrsg.), Vorzeit zwischen Main und Donau. Erlanger Forsch. R. A 26 (1980) 171; ders. a. a. O. (Anm. 193) 266 Abb. 22,7.

³⁶⁶ Gleirscher, Birgitz 304 Abb. 20, 11.14; 308 Abb. 24, 18; 315 Abb. 31, 22.23; usw.

³⁶⁷ Jensen, Neuenbürg 43.

KLEINFUNDE

TRACHTZUBEHÖR

Fibeln

Die Fibeln werden nach ihrem Material in zwei Gruppen eingeteilt. An den Anfang sind die Fibeln aus Bronze gestellt, dann folgen die aus Eisen. Den Abschluß bilden Fragmente, die eine eindeutige Ansprache nicht zulassen.

Bronzefibeln (772–777)

Fibel mit Achterschleifen (772)

Die Fibel weist zwei achterförmige Windungen quer zur Längsachse auf; die Fußscheibe ist durchlocht, der Fußfortsatz profiliert. Sie besitzt in den Gräberfeldern des Dürrnberges nur ein Vergleichsstück³⁶⁸. Umfassend wurde dieser Typ durch K. Peschel³⁶⁹ behandelt. Die Fibel vom Ramsaukopf findet eine gute Entsprechung in einem Exemplar aus Holubice³⁷⁰. Sein Bügel ist ebenfalls zu einer Achterschleife gebogen, die Fußscheibe vierfach durchlocht, der Fußfortsatz profiliert. Die sechs Windungen der Spirale entsprechen dem Exemplar vom Ramsaukopf.

Peschel³⁷¹ sieht in den mährischen Funden die frühesten Formen der Fibel mit Achterschleife. Die Kombination von Holubice mit einem Wellendrahtarmring und einem plastisch verzierten Armring spricht für einen Datierungsansatz in die Stufe Latène B 2. Für den Grabfund vom Dürrnberg nimmt L. Pauli³⁷² einen etwas früheren Zeitansatz in die Stufe Dürrnberg II B 1 an. Die beiden Fibeln vom Dürrnberg stellen den westlichsten Verbreitungspunkt dar. Die Masse der Funde stammt aus Mähren und Rumänien³⁷³.

Certosafibel (773)

Durch mehrere Aufarbeitungen lassen sich die Certosafibeln differenzieren³⁷⁴. Die Fibel vom Ramsaukopf gehört zu einer Gruppe kleiner bis mittelgroßer Certosafibeln mit kurzem Fuß und kleinem Fußknopf. Der Bügelwulst ist durch parallele Strichgruppen angedeutet, der Bügelknick in Richtung des Fußes verschoben.

³⁶⁸ Dürrnberg I Taf. 19, B 2.

³⁶⁹ K. Peschel, Fibeln mit Spiralfuß. Zeitschr. Arch. 6, 1972, 1 ff.

³⁷⁰ A. Procházka, Galská kultura na Vyškovska (1937) Taf. 6, 11; 17, 14.

³⁷¹ Peschel a. a. O. (Anm. 369) 29 f.

³⁷² Pauli, Dürrnberg III 123.

³⁷³ Peschel a. a. O. (Anm. 369) 1 Abb. 1.

³⁷⁴ M. Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibeln. Jahrb. RGZM 14, 1967, 99 ff.; B. Teržan, Certoška Fibula. Arh. Vestnik 27, 1967, 317 ff.

Die zahlreichen Certosafibeln aus den Dürrnberger Gräbern lassen sich typologisch gut trennen³⁷⁵. Formen mit in Richtung des Fußes verschobenem Bügelknick sind aus mehreren Gräbern³⁷⁶ der Phasen Dürrnberg II A 1 und A 2 bekannt³⁷⁷.

B. Teržan³⁷⁸ ordnet diese Form ihrer Gruppe VII c zu, die am häufigsten in Südtirol, aber auch am Alpennordrand belegt ist³⁷⁹.

Fibel mit kugelliger Fußzier (774)

Durch B. Stähli³⁸⁰ sind die Fibeln mit kugelliger Zier und ausgeprägtem Fußfortsatz als eigenständige Gruppe der Latène B 2-Fibeln beschrieben worden. Die Fibel vom Ramsaukopf mit hochgewölbtem, verdicktem Bügel, kugelliger Zier und langem, profiliertem Fußfortsatz läßt sich in dieses Schema einpassen. Direkte Entsprechungen vom Dürrnberg fehlen. L. Pauli³⁸¹ verweist zwar auf die vielfältigen Fußgestaltungen, führt aber keine Fibeln mit kleiner Fußkugel und profiliertem Fußfortsatz an. Die Fibel aus Grab 23³⁸² weist zwar die genannten Formkriterien auf, unterscheidet sich aber durch die Profilführung und den lang ausgezogenen Fuß.

Mehrere Belege für Fibeln mit kleiner kugelliger Fußzier sind aus dem südbayerischen Material bekannt³⁸³. Nur bei wenigen Beispielen ist der Bügel, wie bei dem Exemplar vom Ramsaukopf, unverziert³⁸⁴. Durch die Kombination mit Hohlbuckelringen und Ringen mit Petschaftenden lassen sie sich in die Stufe Latène B 2 (nach Krämer) datieren³⁸⁵. Dieser Zeitansatz wird durch die Gräber aus Münsingen³⁸⁶, die bereits erwähnten Funde aus Bern-Stadt und die Horizontalstratigraphie von Solduno³⁸⁷ unterstrichen.

Fibel mit Fußscheibe (775)

Die Fibel mit gewölbtem, massivem Bügel, Längsrillen und rechteckiger Fußscheibe kann anhand ihrer Form in die Stufe Latène B 2 eingeordnet werden.

L. Pauli³⁸⁸ konnte durch die Differenzierung der Fußgestaltung zwei zeitlich unterschiedliche Formen unterscheiden. Unverzierte Fußscheiben treten an den Fibeln erst in der Phase Dürrnberg II B 2 auf³⁸⁹, wobei die Form des Bügels und die Gestaltung der Spirale mit vier Windungen für diese Phase charakteristisch sind.

Als Fibel vom Mittellatène-Schema bezeichnete K. Sinnhuber³⁹⁰ ein beinahe identisches Stück vom „Himmelreich“ bei Wattens. Die Ähnlichkeiten in der Profilführung sowie bei der Bügel- und Fußzier sind so groß, daß an eine Herstellung in derselben Werkstatt gedacht werden könnte.

Weitere vergleichbare Formen lassen sich aus Molinazzo³⁹¹ und Melaun³⁹² anführen. Das Stück aus der Schweiz unterscheidet sich durch die reiche Fußzier von den bereits besprochenen Exemplaren. Die Nadelrast ist hier zu einem Nadelhalter ausgebildet, und anstelle der Fußscheibe ist ein umgewendeter Tierkopf mit aufgesperstem Rachen dargestellt. Die Fibel aus Melaun wirkt in ihrer Gestaltung dagegen bedeutend einfacher.

³⁷⁵ Pauli, Dürrnberg III 105.

³⁷⁶ Dürrnberg I Taf. 29, A 1; 62, B 1.

³⁷⁷ Pauli, Dürrnberg III 105.

³⁷⁸ Teržan a. a. O. (Anm. 374) 325 ff.

³⁷⁹ Ebd. 327; Verbreitungskarte 374 Abb. 44.

³⁸⁰ Stähli, Bern 75.

³⁸¹ Pauli, Dürrnberg III 126.

³⁸² Dürrnberg I Taf. 21, 6.

³⁸³ Krämer, Grabfunde Taf. 28, 2, 3; 34, 2, 3; 38, D 9, 10; 48, 5; 86, 5, 6.

³⁸⁴ Ebd. Taf. 28, 2, 3.

³⁸⁵ Ebd. 19 f.

³⁸⁶ Hodson, Münsingen Taf. 35, 561, 564; 38, 519; 55, 427; 69, 089.

³⁸⁷ Stöckli, Tessin 27.

³⁸⁸ Pauli, Dürrnberg III 123 ff., bes. 125.

³⁸⁹ Dürrnberg I Taf. 10, 1, 2.

³⁹⁰ Sinnhuber, Wattens 21; Taf. 3, 8.

³⁹¹ R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kanton Tessin (1914) Taf. 33, 10.

³⁹² v. Merhart a. a. O. (Anm. 313) 79; Abb. 7, 3.

Fibel mit flach gewölbtem Bügel (776)

Fibeln mit langgestrecktem, massivem, verziertem Bügel sind typisch für die Stufe Latène B.

L. Pauli³⁹³ konnte anhand der Dürrnberger Gräberfunde eine typologische Entwicklung dieser Fibeln erarbeiten. Älteste Formen sieht er in kleinen, unverzierten Exemplaren³⁹⁴. Für große Fibeln, zu denen die vom Ramsaukopf zu rechnen ist, nimmt er aufgrund der Verzierung des Bügels eine Entstehung in der Phase Dürrnberg II B 1 b–c an³⁹⁵. Charakteristische Formelemente für die Fibeln der Phase Dürrnberg II B 1 sind der gedrückt flach gehaltene Bügel und die relativ kleine Spirale. Zu einem ähnlichen Kriterienkatalog gelangte B. Stähli³⁹⁶. Verbindendes Element ist der langgestreckte Bügel, der häufig plastisch profiliert und ornamentiert sein kann. Exakte Parallelen zur Fibel vom Ramsaukopf lassen sich nicht anführen, am ehesten noch eine Fibel aus Bern–Zypressenstrasse³⁹⁷. Anhand der Beigaben dieses Grabfundes ist die Datierung in die Phase Latène B 1 gesichert.

Fibel mit Fußzylinder (777)

Die am aufwendigsten verzierte Fibel stellt das Exemplar mit Fußzylinder, stark gegliedertem Bügel und Kreisaugenverzierung dar. Aus dem Dürrnberger Material lassen sich keine Parallelen anführen, doch sind mehrere aus der Schweiz bekannt³⁹⁸.

Am Latène B 2-zeitlichen Material von Bern-Stadt erarbeitete B. Stähli³⁹⁹ eine Gliederung in zwei Gruppen. Als Charakteristikum für Fibeln mit kurzem, symmetrischem und zum Teil hoch gewölbtem Bügel führt er die Gestaltung des Fußes mit „einem gewissen Zug zum Extremen“ an. Zu denselben Ergebnissen gelangte W. Stöckli⁴⁰⁰ anhand des Gräberfelds von Solduno. Die Fibeln aus dem Frauengrab 2 von Weissenbühl⁴⁰¹ zeigen eine ähnliche Gestaltung der Fußzier mit profiliertem Fußfortsatz, wobei Unterschiede in der schlichten Bügelgestaltung zu fassen sind. Eine gegliederte Bügelgestaltung ist für die Parallelen aus dem Gräberfeld von Münsingen typisch⁴⁰². Alle Parallelen weisen zwar eine einfache Bügelgestaltung auf, lassen sich aber durch die Art der Verzierung auf dem Fußzylinder und anhand des Bügelprofils mit dem Exemplar vom Ramsaukopf verbinden.

B. Stähli⁴⁰³ geht zwar von einer Verarmung der Dekoration bei Fibeln der Stufe Latène B 2 gegenüber der Stufe Latène B 1 aus, spricht aber gleichzeitig von der Vielfalt der Formen und von vielen Spielarten der Fußverzierung. Einer Zuordnung der Fibel vom Ramsaukopf in die Stufe Latène B 2 steht daher nichts entgegen.

Eisenfibeln (778–785)

Fibel mit bandförmigem Bügel (778)

Der langgestreckte Bügel, der kurze Fuß und die kleine Spirale verbinden diese Fibel mit einigen bronzenen Stücken aus Gräbern vom Dürrnberg, die in ein spätes Latène A und an den Übergang zu Latène B datiert werden⁴⁰⁴. Vergleichbare Fibeln mit deutlich längerem Fuß gehören dagegen in Latène B 2⁴⁰⁵.

³⁹³ Pauli, Dürrnberg III 123 ff.

³⁹⁴ Ebd. 126; Dürrnberg I Taf. 9, A 1.

³⁹⁵ Pauli, Dürrnberg III 126.

³⁹⁶ Stähli, Bern 69.

³⁹⁷ Ebd. Taf. 28.

³⁹⁸ Hodson, Münsingen Taf. 65, 399.401.404; Stähli, Bern Taf. 1, 27.29.

³⁹⁹ Stähli, Bern 74 ff.

⁴⁰⁰ Stöckli, Tessin 27.

⁴⁰¹ Stähli, Bern Taf. 9, 10.11.

⁴⁰² Hodson, Münsingen Taf. 65, 399.401.404.

⁴⁰³ Stähli, Bern 74.

⁴⁰⁴ Pauli, Dürrnberg III 103 f.; 104 Abb. 5, 1–7.

⁴⁰⁵ Krämer, Grabfunde 81; Taf. 13, 4.5; 14, 11.12.

Fibel mit großer Fußzier (779)

Die Fibel mit großer kugeliger Fußzier lässt sich eng mit einer weiteren Fibel vom Ramsaukopf verbinden (Nr. 774). Durch Grabfunde mit beiden Fibelformen⁴⁰⁶ wird dies unterstrichen.

Das Stück vom Ramsaukopf zeigt durch die Herstellung aus Eisen und die große Anzahl der Spiralswindungen (14 statt 6–8) Unterschiede zu den übrigen Formen dieser Fibelgruppe. Trotz dieser Abweichungen scheint eine zeitliche Zuordnung in die Phase Latène B 2 gesichert⁴⁰⁷.

Sonstige Eisenfibeln (780–785)

Der schlechte Erhaltungszustand der restlichen Fibeln lässt keine differenzierte Formbetrachtung zu.

Die frühlatènezeitlichen Eisenfibeln blieben bisher in der Forschung weitgehend unbeachtet. Ansätze für eine Unterteilung der Formen gibt B. Stähli⁴⁰⁸ in seiner Typologie. Fibeln aus Bern-Zypressenstraße⁴⁰⁹ mit dem dachförmigen, geschwungenen Bügel zeigen eine ähnliche Bügelgestaltung wie zwei Beispiele vom Ramsaukopf (Nr. 780, 781). In den frühen Gräbern von Münsingen⁴¹⁰ sind Eisenfibeln mit dachförmig geschwungenem Bügel häufig vertreten. Die Vergesellschaftung mit „Münsinger Fibeln“⁴¹¹ unterstreicht den Datierungsansatz an den Übergang von Latène A zu B.

Fibeln der Stufe Latène C wurden in der Forschung weitgehend aufgearbeitet⁴¹². Die Fibeln mit langem Nadelhalter, der die Länge des Bügels erreichen kann, gelten als Leitform der Stufe Latène C 1, für die Phase Latène C 2 dagegen solche, deren Nadelhalter höchstens die halbe Länge des Bügels erreichen. Nr. 782 entspricht in ihrer Gestaltung den Formen der Phase Latène C 2.

Fibelnadeln (786–789)

Von den vier Fibelnadeln sind drei (Nr. 786–788) aus Bronze, ein Exemplar ist aus Eisen (Nr. 789). An zwei Beispielen sind Reste der Spiralkonstruktion zu erkennen (Nr. 786, 789).

Gürtelhaken (790–791)

Eine Ansprache der beiden Objekte als Gürtelhaken ist aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht gesichert.

Sowohl zu den Gürtelhaken als auch zu den Eisenklammern kann Nr. 791 gerechnet werden. Durch das sehr breite Band und das kurz umgebogene, spitz zulaufende Ende ist jedoch eine gewisse Abgrenzung von den Eisenklammern (S. 96 f.) möglich.

⁴⁰⁶ Krämer, Grabfunde Taf. 28, 1.2; Hodson, Münsingen Taf. 69.

⁴⁰⁷ Pauli, Dürrnberg III 125.

⁴⁰⁸ Stähli, Bern Taf. 1, 1–4.

⁴⁰⁹ Ebd. Taf. 28, 8.9.

⁴¹⁰ Hodson, Münsingen z. B.: Taf. 3, 764; 4, 695.

⁴¹¹ Ebd. Taf. 14, 814(?), 815.

⁴¹² H. Polenz, Gedanken zu einer Fibel vom Mittellatèneschema aus Kayseri in Anatolien. Bonner Jahrb. 178, 1978, 181 ff., bes. 187 f.; ders., Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Ldkr. Offenbach a. M. Studien u. Forsch. (Offenbach) N. F. 4, 1971, 31 ff., 43 f.; Stöckli, Tes-sin 32 ff.; Stähli, Bern 79 ff.; Taf. 2.

Armringe aus Sapropelit und Gagat (792–800)

Die Sapropelit- und Gagatringe aus den Gräbern und Siedlungen des Dürrnberges hat O. Rochna einer umfassenden Analyse unterzogen⁴¹³. Daher seien nur der Neufund aus der Grabung von 1985 (Nr. 792) und die beiden Fragmente aus der Sammlung Polivka-Treuensee (Nr. 793, 794) besprochen.

Zu dem Ring (Nr. 792) mit 6,1 cm Durchmesser und rundem Querschnitt finden sich mehrere Vergleiche in Dürrnberger Gräbern⁴¹⁴. Die Funde aus den Dürrnberg II B 2-zeitlichen Gräbern 10/3 und 48/1⁴¹⁵ weisen auf die Datierung der Ringe mit annähernd rundem Querschnitt hin. Für ein Fortleben mit etwas abgewandelter Form in der Stufe Dürrnberg II C spricht der Befund in Grab 9⁴¹⁶. Parallelen aus südbayerischen Gräbern⁴¹⁷ bestätigen den Datierungsansatz in die Phase Latène B 2 (nach Krämer).

Zu den beiden Ringen aus der Sammlung Polivka-Treuensee (Nr. 793, 794) mit ovalem Querschnitt lassen sich ebenfalls Parallelen aus den Gräbern des Dürrnberges⁴¹⁸ und in Südbayern⁴¹⁹ anführen. Das Ende der Beigabe von Sapropelitringen in Gräbern sieht W. Krämer in der Stufe Latène C⁴²⁰.

Gesondert verwiesen sei auf den Fund von zwei Sapropelitrohstücken vom Ramsaukopf, die erste Hinweise zur Verarbeitung von Sapropelit auf dem Dürrnberg geben⁴²¹.

Bronzearmring (801)

Der massive, mit Kreisaugen und Strichgruppen verzierte Armring läßt sich an die frühe Gruppe der Knotenarmringe anschließen⁴²². Die Knoten sind dabei durch Riefen oder Rillen angedeutet⁴²³. Der Armring aus Grab 2/3⁴²⁴ zeigt die Gliederung ebenfalls nur auf der Außenseite. Unser Stück stellt durch die reiche Verzierung ein Unikat innerhalb dieser Gruppe dar.

Voll entwickelte Knotenringe zeigen die Verzierung auf der Außen- und Innenseite. Sie können in Grab 5⁴²⁵ durch eine Münsingerfibel in die Phase Dürrnberg II B 2 datiert werden. Die frühen Beispiele, zu denen auch das Exemplar vom Ramsaukopf gerechnet werden muß, sind bereits in der Phase Dürrnberg II A 3 belegt⁴²⁶.

Glasarmringe (802–803)

Von den Glasarmringen konnten nur zwei Exemplare eindeutig der Siedlung auf dem Ramsaukopf zugewiesen werden. Th. E. Haevernick⁴²⁷ führt weitere Beispiele an, die am Schluß kurz zusammengefaßt werden.

Der Armring aus hellgrünlichem Glas mit gelber Folie und D-förmigem Querschnitt (Nr. 802) wurde von Haevernick⁴²⁸ ihrer Gruppe 1 zugeordnet, deren Verbreitungsschwerpunkt in Italien und der

⁴¹³ Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 153 ff.

⁴¹⁴ Ebd. 156 Nr. 9; 158 Nr. 20.

⁴¹⁵ Pauli, Dürrnberg III 634; 641.

⁴¹⁶ Ebd. 634.

⁴¹⁷ Krämer, Grabfunde 22.

⁴¹⁸ Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 157 Abb. 2,9; 159 Abb. 3,28.33.

⁴¹⁹ Krämer, Grabfunde Taf. 16,4; 33,3; 45, Grab 10.4.

⁴²⁰ Ebd. 27.

⁴²¹ Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 157 Abb. 2,24.27.

⁴²² Pauli, Dürrnberg III 162.

⁴²³ Dürrnberg I Taf. 14,5; 49,B 5.

⁴²⁴ Dürrnberg I Taf. 3,B 7.

⁴²⁵ Dürrnberg I Taf. 4,20.

⁴²⁶ Pauli, Dürrnberg III 633; 641.

⁴²⁷ Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 163 Nr. 52; Taf. 6,8 b,52; 196 Nr. 13.

⁴²⁸ Ebd. 41 f.; 99,12–14.

Schweiz liegt⁴²⁹. Der Dürrnberg mit mehreren Exemplaren dieser Gruppe⁴³⁰ liegt deutlich außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes. Der vergleichbare Glasarmring in Grab 9⁴³¹ mit Schwertkette und Messer mit Ringgriff kann in die Stufe Dürrnberg II C datiert werden. Zu einem gleichen Datierungsansatz gelangte Haevernick⁴³² durch geschlossene Grabinventare aus Oberitalien und der Schweiz. Hinweise für ältere Fundzusammenhänge glaubt sie aus dem gestörten Komplex von Gempnach⁴³³ gewinnen zu können.

In ihre Gruppe 5 a⁴³⁴ läßt sich der Ring Nr. 803 einordnen. Charakteristisch für die klaren Glasarmringe dieser Gruppe sind der D-förmige Querschnitt und ein weitmaschiges, unregelmäßiges Netz von blauen Glasfäden. Das Fadenkreuz liegt plastisch auf der Ringoberfläche. Durch einen Faden an der weitesten Stelle wird der Eindruck einer geordneten Aufteilung erweckt. Die Durchmesser der Ringe schwanken zwischen 5,0 und 7,8 cm. Fundkonzentrationen zeichnen sich in der Schweiz und Böhmen ab⁴³⁵. Aus der unmittelbaren Nähe des Dürrnberges ist ein weiterer Siedlungsfund bekannt⁴³⁶. Chronologisch bezieht Haevernick⁴³⁷ die klaren Glasarmringe mit Fadenkreuz auf die frühen Ringe ihrer Gruppen 1–18. In den Ringen mit hell-matter Tönung glaubt sie die frühesten Formen der Färbung erfassen zu können. Für einen Zeitansatz vor der Stufe Latène C lassen sich einige Grabfunde aus Südbayern anführen⁴³⁸. Vor allem die Vergesellschaftung mit bronzenen Hohlbuckelfußringen und Gürtelketten aus Eisen in den Gräbern 1 und 2 aus Sulzbach a. Inn⁴³⁹ ermöglicht einen zeitlichen Ansatz in die Phase Latène B 2 (nach Krämer)⁴⁴⁰.

Haevernick nennt weitere Glasarmringe vom Ramsaukopf, die im folgenden der Vollständigkeit halber kurz erwähnt werden sollen⁴⁴¹. Ein Stück gehört in ihre Ringgruppe mit drei Rippen und Zickzackverzierung (Gruppe 8 b)⁴⁴². Der Ringkörper ist blau, die Verzierung weiß und gelb. Diese Armringe werden in die Stufe Latène C datiert⁴⁴³. Der zweite Glasarmring⁴⁴⁴ ist der Gruppe 14 mit Mittelrippe und drei unregelmäßigen Knotengruppen zuzurechnen⁴⁴⁵. Die Grundfarbe des Ringes ist blau. Diese Form kann in die Stufen Latène C und D eingeordnet werden⁴⁴⁶.

Glasperlen (804–807)

Von den vier Glasperlen vom Ramsaukopf ist nur ein Exemplar (Nr. 807) auffindbar. Beschreibung und Zeichnungen der übrigen folgen der Publikation von M. Hell⁴⁴⁷.

Zu den häufig belegten Perlen gehört das blaue, flachkugelige Exemplar Nr. 804. 222 der insgesamt 359 publizierten Glasperlen vom Dürrnberg sind dieser Gruppe zuzurechnen⁴⁴⁸. Eine Differenzierung der Formen und ein Aufzählen der Parallelen „wäre müßig, da es auf einer Seite unendlich viele sein müssen, auf der anderen Seite sich aber unmittelbar nur vergleichen läßt, was auch chemisch (spektro-chemisch) nach der Masse gleich ist“⁴⁴⁹.

⁴²⁹ Ebd. Taf. 18, Karte 1.

⁴³⁰ Dürrnberg I Taf. 7, 2.

⁴³¹ Pauli, Dürrnberg III 634.

⁴³² Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 80 ff.

⁴³³ Ebd. 82.

⁴³⁴ Ebd. 47; 120.

⁴³⁵ Ebd. Taf. 21, Karte 7.

⁴³⁶ Hell, Wohnstättenfunde 65 Nr. 3; Abb. 7, 9.

⁴³⁷ Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 84.

⁴³⁸ Krämer, Grabfunde 134 Nr. 81; Taf. 68, D 6; 146 Nr. 109; Taf. 79, 4; 80, 4.

⁴³⁹ Ebd. 146 Nr. 109.

⁴⁴⁰ Ebd. 26.

⁴⁴¹ Die hier aufgeführten Ringe konnten unter den zahlreichen Bruchstücken nicht ausgesondert werden. Daher unterblieb eine Abbildung im Tafelteil.

⁴⁴² M. Hell, Fundber. Österreich 2, 1935–36, 169; Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 163 Nr. 52; Taf. 6, 8 b.

⁴⁴³ Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 87.

⁴⁴⁴ Keltenmuseum Hallein, Inventarnr. 380.

⁴⁴⁵ Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 196 Nr. 13.

⁴⁴⁶ Ebd. 84 ff.

⁴⁴⁷ Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 1–3; Abb. 2, 2–4.

⁴⁴⁸ Th. E. Haevernick, Die Glasfunde aus den Gräbern vom Dürrnberg. In: Dürrnberg II 146.

⁴⁴⁹ Ebd. 150.

Blaue Perlen mit weißem Zickzackfaden (Nr. 805) lassen sich in einen endhallstattzeitlichen Horizont einordnen⁴⁵⁰. Das neue Grab 120⁴⁵¹ bestätigt dies. Jüngste Exemplare liegen aus den Gräbern 71/2 (mit Vogelkopffibel) und 77/3 (mit Vogelkopf- und Marzabottofibel) vor⁴⁵².

Zu den Schichtaugenperlen ist die grüne Perle mit weißblauen Augen (Nr. 806) zu rechnen. Dieser Typ tritt vereinzelt in latènezeitlichen Gräbern des Dürrnberges auf⁴⁵³, was der Datierung anderwärts entspricht⁴⁵⁴. Die weite Verbreitung und Variationsbreite in der Gestaltung erlauben keine chronologische Differenzierung.

Eine Besonderheit stellt die Amphorenperle Nr. 807 dar. Zu der klaren Perle mit bauchigem Mittelteil und einer Länge von 1,2 cm fehlen bisher Parallelen aus dem Gräberfeld. Sie besitzt jedoch ein beinahe identisches Gegenstück in einem weiteren Siedlungsfund vom Dürrnberg⁴⁵⁵. Größere Ensembles von Amphorenperlen sind aus dem Karpatenbecken bekannt⁴⁵⁶. Die Fibel in einem Grab von Keszthely-Csórégódör⁴⁵⁷ ermöglicht dessen Datierung in die Frühlatènezeit. F. Moosleitner⁴⁵⁸ schlägt eine Datierung in die zweite Hälfte des 3. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts vor.

Bernsteinperle (808)

Die Bernsteinperle mit 1,0 cm Durchmesser und annähernd rhombischem Querschnitt gehört zu einer Form, die im Dürrnberger Gräberfeld bis in die Stufe Dürrnberg II B belegt ist⁴⁵⁹. In Grabfunden kommen sie häufiger vor⁴⁶⁰.

Bernsteinring (809)

Der kleine Bernsteinring mit einem Durchmesser von 3,8 cm und annähernd rautenförmigem Querschnitt läßt sich in eine Gruppe von Bernsteinringen aus dem Gräberfeld einbinden⁴⁶¹. Er gehört zu den jüngsten Formen, die sich durch die geringe Größe und den rautenförmigen Querschnitt umschreiben lassen⁴⁶². Anhand der Beigaben können diese Bernsteinringe noch in Gräbern der Stufe Dürrnberg II B nachgewiesen werden⁴⁶³. Aus Südbayern sind Bernsteinringe mit rautenförmigem Querschnitt bereits in der Hallstattzeit bekannt⁴⁶⁴.

Glasschieber (810)

Zu den auffälligsten Funden gehört ein zweifach durchbohrter dunkelkobaltblauer, rechteckiger Glasschieber mit Wellenlinien und aufgesetzten klaren Glastropfen.

⁴⁵⁰ Ebd. 150.

⁴⁵¹ Pauli, Dürrnberg III Taf. 224.

⁴⁵² Dürrnberg II Taf. 138,30; 146,7.

⁴⁵³ Dürrnberg I Taf. 50, A 3; 62, B 10; Dürrnberg II Taf. 138,17; 160,9.

⁴⁵⁴ Haevernick a. a. O. (Anm. 448) 150.

⁴⁵⁵ Moosleitner, Blockwandbau Taf. 4, G 4.

⁴⁵⁶ I. v. Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pannonicae 18 (1942) Taf. 40, 1–3.

⁴⁵⁷ Ebd. Taf. 40, 1.

⁴⁵⁸ Moosleitner, Blockwandbau 70.

⁴⁵⁹ Pauli, Dürrnberg III 140 ff.

⁴⁶⁰ Dürrnberg I Taf. 23, 1–16; Dürrnberg II Taf. 130, 6.

⁴⁶¹ Dürrnberg I Taf. 19, A 8; 26, 4.

⁴⁶² Pauli, Dürrnberg III 140.

⁴⁶³ Ebd. 140.

⁴⁶⁴ Kossack, Südbayern 181; Abb. 32, 6; W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz 2. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries. Materialh. Bayer. Vorgesch. 20 (1965) Taf. 20, 1–64.

Zwei Gräber aus Manching ermöglichen eine Datierung dieser Form in Latène C⁴⁶⁵.

Verschiedentlich sind solche Glasschieber auch in Siedlungen belegt⁴⁶⁶, die sich chronologisch nicht näher eingrenzen lassen.

Anhänger und Amulette

Lanzettförmiger Anhänger (811)

Der lanzett- oder blattförmige Anhänger aus Bronze ist mit der abgesetzten Aufhängeöse direkt verbunden. Der Querschnitt ist flach und ungliedert. Die Länge des Stückes beträgt 4,8 cm.

Lanzettförmige Anhänger gehören zu den charakteristischen Funden der jung- und spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur⁴⁶⁷. Ein Weiterleben dieser Amulettgruppe in die entwickelte Hallstattkultur kann nicht nachgewiesen werden⁴⁶⁸. Ebenso ist eine regionale Unterteilung nicht möglich⁴⁶⁹.

Anhänger an einer Gürtelkette (812)

Die Formen dieser Anhänger variieren sehr stark, doch scheint die Bommelform in verschiedenen Ausprägungen besonders häufig zu sein⁴⁷⁰. Von den beiden publizierten Gräbern mit Gürtelketten⁴⁷¹ ist nur an dem Beispiel aus Grab 90 ein Anhänger erhalten. Die stark profilierte Form unterscheidet sich von dem Exemplar auf dem Ramsaukopf. L. Pauli⁴⁷² schlägt für die beiden stark zerstörten Gräber mit Gürtelketten eine Datierung ab Dürrnberg II B 2 vor, wobei die Keramik in Grab 109 eher in die Stufe Dürrnberg II C zu setzen ist. Anhand der Grabfunde aus Südbayern⁴⁷³, in denen Gürtelketten mit Hohl-buckelringen vergesellschaftet sind, ist ein zeitlicher Ansatz in die Phase Latène B 2 (nach Krämer) möglich. Regional scheint die Sitte jedoch bis in die Spätlatènezeit fortzuleben⁴⁷⁴.

Anhänger aus Blei (813)

Wahrscheinlich zu einem Anhänger ist die Rohform eines Stückes mit annähernd rechteckigem, breitem Körper und abgesetzter halbrunder Platte zu rekonstruieren. An den Schmalseiten lassen sich Geräteindrücke erkennen.

Blei gehört zu den selten benutzten Metallen. L. Pauli⁴⁷⁵ grenzt die Verwendung auf die Bereiche des Magischen und Technischen ein. Zu den Formen mit magischem Charakter zählt er die kleinen Bleiringe

⁴⁶⁵ Krämer, Grabfunde 26; Taf. 1,6.

⁴⁶⁶ P. Reinecke, Die La Tène-Funde vom Gräberfeld von Reichenhall. Mitt. Anthr. Ges. Wien 31, 1901, 341; Abb. 168; ders., Das Zwischenkastell (Alkofen?) der rätischen Grenzstrecke Eining–Regensburg. Germania 31, 1953, 166.

⁴⁶⁷ U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI 1 (1978) 115; V. Furmánek, Die Anhänger in der Slowakei. PBF XI 3 (1980) 43.

⁴⁶⁸ G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 41.

⁴⁶⁹ Ebd. 91 ff.

⁴⁷⁰ Krämer, Grabfunde Taf. 13,1; 18,9; 23,1; 29,6; 32,1; 36,4; 50,16; 61,6; 79,5; 92,3; v. Hunyady a. a. O. (Anm. 456) Taf. 34,1–3.8.

⁴⁷¹ Dürrnberg II Taf. 157,2; 173,6.

⁴⁷² Pauli, Dürrnberg III 647; 650.

⁴⁷³ Krämer, Grabfunde 146 Nr. 109; Taf. 79,6.7; 80,10.11.

⁴⁷⁴ J. Reitingner, Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimatmuseums. Ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Bronze- und Eisenketten. Jahrb. Oberösterreich. Musealver. 111, 1966, 210 f.; A. Vaday, Keltische Bronzegürtel „ungarischen“ Typs im Karpatenbecken. Folia Arch. 22, 1971, 7 ff.; Hodson, Münsingen Taf. 123, Typ 67.

⁴⁷⁵ Pauli, Dürrnberg III 405 f.; jüngst zur Verwendung von Blei: Archäologie und Chemie. Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK (1987) 131 ff.

in einigen Dürrnberger Gräbern⁴⁷⁶. Die Konstruktion von zahlreichen Bronzegefäßen, deren Ränder um Bleidraht gelegt sind, umschreibt den zweiten Bereich⁴⁷⁷. Die Verwendung von Blei zur Schmuckherstellung oder Verzierung von Tongefäßen scheint auf den Ostalpenraum beschränkt zu sein⁴⁷⁸.

Bärenzahn (814)

Die Bedeutung von Zähnen als Amulett wurde bereits von L. Pauli⁴⁷⁹ übergreifend behandelt. Seine Zusammenstellung von Bärenzähnen in Gräbern⁴⁸⁰ zeigt die weite Verbreitung dieser etwas selteneren Amulettgruppe. Am Dürrnberg sind aus zwei Gräbern Bärenzähne bekannt⁴⁸¹. Die Beigabenkombination im Frauengrab 118 mit durchlochenden Steinen und verschiedenen Perlen an einer Stangengliederkette betont den Amulettcharakter dieser Fundgattung. Beide Gräber sind in die Stufe Dürrnberg II A zu datieren⁴⁸².

Durchlochter Stein (815)

Der durchlochte Stein ist zu den Amuletten zu rechnen⁴⁸³. Das Material, graugrüner Schiefer, steht am Dürrnberg nicht an und bestätigt damit die Wichtigkeit der Kategorie „Stoffwert“. Die Befunde aus den Gräbern vom Dürrnberg, besonders im Zusammenhang mit anderen Amuletten, hat L. Pauli ausführlich besprochen⁴⁸⁴. Neben natürlich durchlochenden Kieselsteinen gibt es absichtlich durchbohrte Stücke⁴⁸⁵ wie Nr. 815. Sie alle waren wohl durch Fäden oder Bronzedrähte am Gewand oder Schmuck befestigt, meist offenbar an einem Halsring oder einer Halskette⁴⁸⁶.

Die Dürrnberger Gräber gehören in die Stufe Dürrnberg II A⁴⁸⁷, anderwärts ist späthallstattzeitlicher Zusammenhang schon belegt⁴⁸⁸.

Wetzstein (816)

Der schlanke, allseitig polierte Stein mit ausgebogenen Enden weist an der schmalsten Stelle eine Durchbohrung auf. Die erhaltene Länge beträgt 6,0 cm.

Schleif- oder Wetzsteine mit Lochung sind in großer Zahl aus Gräbern in Hallstatt belegt. Neben langen geraden Formen⁴⁸⁹ erscheinen Beispiele mit ausgebogenen Enden⁴⁹⁰. Bei einigen Schleifsteinen sind eiserne Zwingen in den Lochungen zur Befestigung erhalten⁴⁹¹. Wetzsteine gelten als typische Beigabe in

⁴⁷⁶ Pauli, Dürrnberg III 405 f.

⁴⁷⁷ Ebd. 406.

⁴⁷⁸ H. Müller-Karpe, Ein Hallstattgrab von Bebra, Bez. Kassel. *Germania* 29, 1951, 71 f.; Abb. 2; W. Modrijan, Das Blei in der Hallstattzeit. *Germanen-Erbe* (1941) 113 ff.; ders., Die figurale Bleiplastik von Frög. *Carinthia* I 134–135, 1947, 91 ff.

⁴⁷⁹ Pauli, Keltischer Volksglaube 129 f.

⁴⁸⁰ Ebd. 130.

⁴⁸¹ Dürrnberg I Taf. 29, C 2; Pauli, Dürrnberg III Taf. 220, 12.

⁴⁸² Pauli, Dürrnberg III 637; 650.

⁴⁸³ Pauli, Keltischer Volksglaube 126 f.

⁴⁸⁴ Ebd. 15 ff.; Pauli, Dürrnberg III 146 ff.

⁴⁸⁵ Dürrnberg I Taf. 24, C 5; 42, B 2.

⁴⁸⁶ Pauli, Dürrnberg III Taf. 220, 10. 15. 16. 18; Pauli, Keltischer Volksglaube 71 Abb. 18.

⁴⁸⁷ Pauli, Dürrnberg III 634 ff.; 650.

⁴⁸⁸ H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen). Veröffentl. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart R. A 16 (1970) 45 ff.; Taf. 25, 13; ders., Grabungen beim und am Kleinaspergle auf Markung Asperg. *Fundber. Baden-Württemberg N.F.* 17, 1965, 197 Nr. 17.

⁴⁸⁹ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 2, 15; 10, 20; 11, 21; 12, 8; 63, 4; 80, 6; 105, 3; 133, 6; 160, 2; 171, 4; 182, 2; 191, 3; 199, 6; 236, 15.

⁴⁹⁰ Ebd. Taf. 2, 19; 10, 17; 21, 6; 22, 4; 31, 7; 46, 6; 52, 10; 79, 9; 87, 7; 105, 2; 106, 9; 133, 2, 9; 136, 3; 145, 2; 161, 6; 166, 5; 167, 1; 174, 1, 2; 181, 24; 185, 17; 190, 2; 193, 15; 196, 10; 257, 10.

⁴⁹¹ Ebd. Taf. 2, 19; 56, 15; 133, 9, 10.

Männergräbern⁴⁹². Belege aus Baden-Württemberg⁴⁹³ zeigen die gelegentliche Mitgabe in eisenzeitlichen Gräbern auch dieses Raums. Ältere Beispiele stammen aus Gräbern und Siedlungen der Urnenfelderkultur in Südwestdeutschland und der Nordschweiz⁴⁹⁴.

TOILETTEGERÄT

Scheren (817–818)

Die Länge von Nr. 817 beträgt 22,4 cm. Die Schneide ist gerade, der Klingenrücken in der unteren Hälfte zur Spitze stärker eingebogen. Die Griffangel verbreitert sich zum Bügelscheitel und erreicht hier ihre größte Breite. Etwas gedrungener wirkt Nr. 818. Mit einer Länge von 16,1 cm ist sie deutlich kürzer als das andere Stück. Der gerade Klingenrücken ist auf der gesamten Länge zur Spitze hin schwach eingebogen. Die Griffangel erreicht im Bügelscheitel ihre größte Breite.

Aus einigen Gräbern des Dürrnberges liegen Scheren als Beigabe vor⁴⁹⁵. In gesicherten Zusammenhängen erscheinen sie ab der Phase Dürrnberg II B 2. Anhaltspunkte für eine Datierung in die Phase Dürrnberg II B 1 ergeben sich aus einigen gestörten Grabkomplexen⁴⁹⁶. Nach G. Jacobi⁴⁹⁷ setzen Eisenscheren in der Stufe Latène B ein. Ältere Belege fehlen bisher. Die typologische Entwicklung der Scheren⁴⁹⁸ ermöglicht eine nähere zeitliche Fixierung. Beide Scheren gehören in die Gruppe mit U-förmigem Bügel. Der leicht eingezogene Bügel von Nr. 817 scheint jedoch bereits auf die Scheren mit omegaförmigem Bügel hinzudeuten, die mit der Stufe Latène C im keltischen Raum auslaufen⁴⁹⁹.

Pinzette (819)

Die Pinzette aus Bronze mit einer Länge von 5,5 cm paßt sich gut in das latènezeitliche Fundmilieu ein. Die Zungen verbreitern sich nach unten und biegen zangenartig ein. Der Kopf ist durch parallele Längslinien verziert.

Das Stück vom Ramsaukopf besitzt eine gute Entsprechung im Dürrnberger Gräberfeld⁵⁰⁰, die ebenfalls durch Längslinien verziert ist.

Für die wenigen Beispiele aus dem Gräberfeld schlägt L. Pauli⁵⁰¹ eine Datierung in die Phasen Dürrnberg II B 1 und B 1a vor.

⁴⁹² Ebd. Textband 29.

⁴⁹³ G. Riek, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Henneburg. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962) 183 f.

⁴⁹⁴ W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (1940) 118; 208 Liste 28.

⁴⁹⁵ Pauli, Dürrnberg III 258.

⁴⁹⁶ Ebd. 648; 650.

⁴⁹⁷ Jacobi, Werkzeug und Gerät 88.

⁴⁹⁸ Ebd. 90 Abb. 24.

⁴⁹⁹ Ebd. 89.

⁵⁰⁰ Dürrnberg I Taf. 42, A 3.

⁵⁰¹ Pauli, Dürrnberg III 260.

WERKZEUG, GERÄT UND WAFFEN

Das Material aus hallstatt- und latènezeitlichen Siedlungen ist mehrfach umfassend bearbeitet worden⁵⁰². Die Beschreibung des Fundstoffes kann daher in knapp zusammenfassender Form erfolgen. Die funktionelle Einteilung schließt sich eng an die Bearbeitung des Manchinger Materials an.

Lappenbeil (820)

Das einzige Exemplar eines eisernen Lappenbeiles ist nur in stark fragmentarischer Form erhalten. Zwei Beile dieses Typs sind aus Gräbern der Stufe Dürrnberg I D bekannt⁵⁰³.

*Gerät zur Holzbearbeitung**Tüllenbeil (821)*

Als Tüllenbeile werden Geräte angesprochen, die kleiner und leichter als Tüllenäxte sind und deren Gewicht sowie Größe eine einhändige Führung wahrscheinlich machen⁵⁰⁴.

Durch die Länge von 8,6 cm steht Nr. 821 zwischen den kleinen und mittelgroßen Beilen. Das Blatt ist schwach ausgebogen, die Schneide gerundet und einseitig stark abgenutzt. Die Tülle ist geschlossen. Der Querschnitt besitzt eine annähernd rechteckige Form.

Eine Parallele aus dem Gräberfeld⁵⁰⁵ mit stärker ausschwingendem und quadratischem Tüllenquerschnitt besitzt die gleiche Grundform und ähnliche Maße. Durch die Beigaben läßt es sich in die Stufe Dürrnberg I D datieren; ähnliches gilt für ein Stück aus Welzelach⁵⁰⁶. Das bedeutend größere Beil aus der frühlatènezeitlichen Siedlung in Straubing⁵⁰⁷ steht durch den Tüllenquerschnitt dem Stück vom Ramsaukopf sehr nahe. Mehrere Beile mit rechteckigen Tüllen sind auch aus einem frühlatènezeitlichen Ringwall bei Rittershausen in Hessen belegt⁵⁰⁸. In der geschlossenen rechteckigen Tülle glaubt G. Jacobi⁵⁰⁹ das charakteristische Merkmal späthallstatt- und frühlatènezeitlicher Beile zu erkennen.

Tüllenmeißel (822)

Das Exemplar mit einer Länge von 7,2 cm läßt sich in eine Gruppe kurzer Tüllenmeißel einordnen⁵¹⁰. Die Tülle weist einen ovalen und offenen Querschnitt auf. Das Blatt verbreitert sich leicht. Die Schneide ist schwach gerundet. Parallelen vom Dünsberg⁵¹¹ und der „Burg“ bei Rittershausen⁵¹² zeigen dieselbe Gestaltung.

⁵⁰² Jacobi, Werkzeug und Gerät; Sievers, Kleinfunde; Nothdurfter, Eisenfunde.

⁵⁰³ Pauli, Dürrnberg III 258 f.

⁵⁰⁴ Jacobi, Werkzeug und Gerät 29.

⁵⁰⁵ Pauli, Dürrnberg III Taf. 219, D 2.

⁵⁰⁶ Lippert a. a. O. (Anm. 318) Taf. 47, 3.

⁵⁰⁷ Krämer, Straubing 256 ff.; Abb. 3, 6.

⁵⁰⁸ F. Kutsch, Der Ringwall auf der „Burg“ bei Rittershausen. Nass. Ann. 47, 1926, Taf. 7, 31–34.

⁵⁰⁹ Jacobi, Werkzeug und Gerät 32.

⁵¹⁰ Ebd. 35 ff.

⁵¹¹ G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (1977) Taf. 17, 1–6, bes. 1.2.

⁵¹² Kutsch a. a. O. (Anm. 508) Taf. 7, 16–28, bes. 16.17.

Tüllenmeißel aus Eisen scheinen eine Entwicklung der Frühlatènezeit zu sein, deren Wurzeln vielleicht in der Hallstattzeit zu suchen sind⁵¹³.

Hohleisen (823)

Der gerade Schaft besitzt eine Länge von 15,5 cm. Die Schneide ist U-förmig gebogen. Der Schaft läuft spitz aus.

G. Jacobi⁵¹⁴ nimmt für die Hohleisen dieser Gruppe eine funktionsbedingte Eingrenzung als Formröhrchen vor. Neben der Verwendung bei Zimmermanns- und Schnitzarbeiten verweist er auf die Drechslerei, die mittlerweile auf dem Dürrenberg nachgewiesen ist⁵¹⁵. Eiserne Hohleisen begegnen in gesicherten Zusammenhängen seit der Frühlatènezeit⁵¹⁶. Sie gehören zum typischen Fundspektrum latènezeitlicher Siedlungen⁵¹⁷, ohne daß eine zeitliche Differenzierung der Formen möglich ist.

Stecheisen (824)

Der rechteckige Schaft läuft oben spitz zu. Die Schneide ist sehr dünn und erreicht bei einer Länge von 17,2 cm annähernd die Breite des Schaftes.

Stecheisen werden ausschließlich zur Holzbearbeitung verwendet. Sie sind zum Ausmeißeln, Schnitzen und Drechseln geeignet⁵¹⁸ und zeitlich nicht zu differenzieren.

Gerät zur Leder- und Stoffbearbeitung

Nähnadel (825)

Die Nähnadel mit rundem Schaftquerschnitt und abgeplattetem, oben abgerundetem Ende besitzt ein langrechteckiges Öhr.

Anhand der Funde von der Heuneburg erwägt S. Sievers⁵¹⁹ eine typologische Entwicklung der Nähna-deln: Gerundete Kopfenden sind auf der Heuneburg nur in den Perioden IV und III (=Hallstatt D 1 und D 2) nachweisbar. Ab Periode II (=Hallstatt D 3) treten mehr oder weniger spitz ausgezogene Kopfenden auf⁵²⁰. In der Latènezeit scheinen hingegen Formen vorzuherrschen, bei denen der Nadelkopf zu einer Spitze ausgezogen ist und das Öhr länglich ovale Gestalt aufweist⁵²¹. Nur noch selten finden sich Nadeln mit gerundetem Kopfende⁵²². Nach diesen Kriterien ist eine Datierung der Nadel vom Ramsaukopf in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit am wahrscheinlichsten.

⁵¹³ Jacobi, Werkzeug und Gerät 36.

⁵¹⁴ Ebd. 41.

⁵¹⁵ Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 202 ff.

⁵¹⁶ Jacobi, Werkzeug und Gerät 41 f.; durch ein zwar nicht stratifiziertes Hohleisen von der Heuneburg kann eine hallstattzeitliche Provenienz angenommen werden: Sievers, Kleinfunde 60.

⁵¹⁷ Nothdurfter, Eisenfunde Taf. 8; Jacobi, Werkzeug und Gerät Taf. 20.

⁵¹⁸ Jacobi, Werkzeug und Gerät 37.

⁵¹⁹ Sievers, Kleinfunde 36.

⁵²⁰ Ebd. 75.

⁵²¹ Jacobi, Werkzeug und Gerät Taf. 26,442–448; J. L. Píř, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême (1906) Taf. 24,1–6.17–22; Meduna, Staré Hradisko Taf. 8,5–11; Nothdurfter, Eisenfunde 24; Taf. 6,85–106.

⁵²² Jacobi, Werkzeug und Gerät Taf. 26,450; Meduna, Staré Hradisko Taf. 8,5,6; v. Hunyady a. a. O. (Anm. 456) Taf. 26,1.

Pfrieme (826–827)

Der eiserne Pfriem (Nr. 826) mit einer Länge von 12,2 cm weist einen rundstabigen Schaft auf. Die Griffangel ist bündig abgesetzt, die Spitze gleichmäßig ausgezogen. Reste der Holzschäftung sind zu erkennen⁵²³.

Ein bearbeitetes Knochenstück (Nr. 827) mit rundem Querschnitt kann wahrscheinlich als Fragment eines Pfriems angesprochen werden. Die erhaltene Länge beträgt 5,1 cm.

Pfrieme mit abgesetzter Griffangel sind in latènezeitlichen Siedlungen häufig belegt. Nr. 826 besitzt ein Gegenstück in Manching⁵²⁴. Auch für den Knochenpfriem lassen sich Parallelen aus dem gesamten Latènebereich anführen⁵²⁵. Eine zeitliche Unterscheidung der einzelnen Formen ist nicht möglich.

Spinnwirtel (828–847)

Die Spinnwirtel lassen sich anhand der Herstellungsweise in zwei Gruppen unterscheiden: Spinnwirtel, die speziell angefertigt wurden (Nr. 828–837), und solche, die aus Gefäßscherben gefertigt sind (Nr. 838–847).

Fast alle Wirtel sind aus graphithaltigem Material hergestellt. Nur Nr. 846 weist keinen Graphitanteil auf. Die Sonderstellung dieses Stückes zeigt sich bereits in der Verwendung eines Bodenteiles mit Standring. Die Seiten sind teilweise gerade abgeschnitten.

Die Gruppe der speziell angefertigten Spinnwirtel umfaßt verschiedene Formen. Das Spektrum reicht von flach kugelig (Nr. 830) über doppelkonisch (Nr. 833, 837) bis zu konischen Formen (Nr. 836). Ein Wirtel ist durch radial verlaufende Rillen verziert (Nr. 828), ein weiterer durch Kerben auf dem größten Durchmesser (Nr. 829). Die Durchmesser dieser Spinnwirtel liegen zwischen 2,6 cm und 4,2 cm.

Fast alle scheibenförmigen Wirtel weisen eine annähernd runde Form auf (Nr. 838, 840–843, 845). An einem Beispiel sind die Seiten gerade abgeschnitten (Nr. 846). Die Bohrung ist meistens rund (Nr. 838, 839, 841–846), nur einmal quadratisch (Nr. 840). Nr. 845 besitzt zwei Bohrungen; Nr. 838 ist aus einem kammstrichverzierten Wandungsteil gefertigt. Die Durchmesser der einzelnen Wirtel liegen zwischen 3,2 cm und 10,0 cm.

Ob das Fragment Nr. 847 zu den scheibenförmigen Spinnwirteln oder den Tonrundeln gerechnet werden muß, ist nicht zu entscheiden.

Bei den wenigen Spinnwirteln aus Dürrnberger Gräbern überwiegen die konischen und doppelkonischen Formen⁵²⁶, nur einer wurde aus einer Gefäßscherbe gefertigt⁵²⁷. Durch eine Fibel vom Mittellatèneschema kann die Bestattung in die Stufe Dürrnberg II C datiert werden.

Eine chronologische Differenzierung scheint sich durch einen Vergleich von Grab- und Siedlungsfunden abzuzeichnen. In der Hallstattzeit waren ausschließlich speziell hergestellte Spinnwirtel in Gebrauch⁵²⁸, ebenso zur Frühlatènezeit⁵²⁹. Erst in der Mittel- und Spätlatènezeit treten beide Gruppen nebeneinander auf, wobei scheibenförmige Spinnwirtel im Fundgut überwiegen⁵³⁰.

⁵²³ Die Beschreibung und typologische Einordnung bezieht sich auf die Abbildung bei Hell, Wohnstättenfunde Abb. 2, 5. Durch Nachrestaurierung ist die Griffangel stark verändert.

⁵²⁴ Jacobi, Werkzeug und Gerät Taf. 11, 182.

⁵²⁵ Ausgrabungen und Funde in Oberbayern. Altbayer. Monatsschr. 6, 1906, 132; Abb. 5; Nothdurfter, Eisenfunde Taf. 14, 226–248; P. Vouga, La Tène. Monographie de la station (1923) Taf. 45, 4–7. 10. 22–28; Meduna, Staré Hradisko Taf. 8, 15.

⁵²⁶ Pauli, Dürrnberg III 261.

⁵²⁷ Dürrnberg I Taf. 64, 13.

⁵²⁸ Sievers, Kleinfunde 54; Taf. 128–147.

⁵²⁹ z. B. Jensen, Neuenbürg 54; Taf. 34–36.

⁵³⁰ Jacobi, Werkzeug und Gerät 60; Meduna, Staré Hradisko Taf. 44; ders., Staré Hradisko II, Taf. 24, 1–17; H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, Taf. 3, 17; 4, 24.

Die Spinnwirtel dienten einerseits als Schwungrad für die Spindel, andererseits verhinderten sie das Abrutschen des Fadens. Bei den Beigaben in Gräbern scheint gelegentlich ein Zusammenhang mit Amulettvorstellungen möglich⁵³¹.

Tonrundeln (848–854)

Als Halbfabrikate der scheibenförmigen Spinnwirtel können die Tonrundeln angesehen werden. Sie sind annähernd rund; die Durchmesser schwanken zwischen 3,0 und 6,4 cm. Die Ränder sind stets sorgfältig gearbeitet. Aus Siedlungen liegen zahlreiche Parallelen vor⁵³².

Webstuhlgewichte (855–858)

Bisher sind vom Ramsaukopf vier Bruchstücke bekannt. Die Form läßt zwei Grundtypen erkennen: mit geradem oberem Abschluß (Nr. 855, 856) und mit rundem oberem Abschluß (Nr. 857). Nr. 855 unterscheidet sich in der Größe deutlich von den übrigen Beispielen. Die Seiten und der obere Abschluß sind gerade. Eine mehr oder weniger ausgeprägte Pyramidenform charakterisieren Nr. 856 und 857.

Tönerne Webstuhlgewichte sind in latènezeitlichen Fundkomplexen häufig belegt, besonders die Pyramidenform⁵³³. Solche mit geraden Seiten und rechteckiger Form bilden dagegen eine eng umgrenzte Formgruppe⁵³⁴. Eine chronologische Trennung ist nicht möglich⁵³⁵.

Herd- und Küchengerät

Kesselhaken (859)

Das Bruchstück des Kesselhakens besteht aus einem etwa 48,0 cm langen, vierkantigen und tordierten Stab, der an einem Ende, wohl dem unteren, in einer verstärkten Aufhängung endet. Darin befindet sich der Rest eines eisernen Ringes⁵³⁶.

Das Entwicklungsschema der Kesselhaken⁵³⁷ ermöglicht eine Datierung des Stückes in die Stufe Latène B; denn alle übrigen Formen weisen am unteren Ende des Oberteils ankerähnliche Doppelhaken auf.

Kesselhaken mit tordiertem Schaft und einfacher Aufhängung sind bisher nur in wenigen Exemplaren bekannt⁵³⁸. Das geringe Vorkommen in keltischen Siedlungen, wonach Kesselhaken nicht zum festen Bestandteil jedes keltischen Hauses gehören dürften, läßt G. Jacobi⁵³⁹ vermuten, daß sie als Bestandteil des

⁵³¹ Pauli, Keltischer Volksglaube 133; z. B. E. Wagner, Funde und Fundstätten im Großherzogtum Baden 1/2, 1908/1911, 4f.

⁵³² z. B. Zeller, Gewerbebauten 63; Taf. 53, 323–336; E. Schmid, Der Biberg bei Saalfelden. Ungedr. Diss. Innsbruck (1984) 129; Meduna, Staré Hradisko II Taf. 24, 4. 18. 20.

⁵³³ Jacobi, Werkzeug und Gerät Taf. 86, 1713–1715; Meduna, Mähren 130; Pič a. a. O. (Anm. 521) Taf. 58, 7.

⁵³⁴ z. B. Zeller, Gewerbebauten 59; Taf. 52, 314.

⁵³⁵ Zu Funden aus älteren Komplexen: C. Dobiat u. O.-H. Frey, Anmerkungen zum Weben in der Vorzeit. Alma Mater Philippina, WS 1985/86, 24 ff.

⁵³⁶ Ob es sich bei diesem Stück um zwei unterschiedliche Kesselhaken handelt, läßt sich nicht mehr zweifelsfrei entscheiden.

⁵³⁷ Jacobi, Werkzeug und Gerät 114 Abb. 28.

⁵³⁸ Kutsch a. a. O. (Anm. 508) 18 Nr. 38; Taf. 8, 44; Vouga a. a. O. (Anm. 525) Taf. 27, 4; J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine (1908–1914) 806; Abb. 323.

⁵³⁹ Jacobi, Werkzeug und Gerät 113.

Besitzes „einiger reicherer Kelten“ zu sehen sind. Dies wird durch Funde in reichen Gräbern⁵⁴⁰ und im Depot von Kappel⁵⁴¹ bestätigt.

Wetzsteine (860–868)

Von den Wetzsteinen des Ramsaukopfs ist hier nur ein kleines repräsentatives Spektrum abgebildet. Die Länge schwankt zwischen 7,0 und 15,0 cm. Der Querschnitt ist meist annähernd quadratisch (Nr. 864, 866) oder rechteckig (Nr. 861–863, 865, 867, 868), nur einmal oval (Nr. 860).

Häufig sind die Steine an den Enden stark abgeschliffen (Nr. 860, 862, 865–868). Besonders an den kleinen Exemplaren sind Schleifspuren deutlich erkennbar (Nr. 865, 867, 868). Wetzsteine dienen zum Schleifen von Metallgerät. Sie sind in Siedlungen häufig belegt⁵⁴².

Steine mit Schleifrillen (869–872)

Die Geräte dieser Gruppe unterscheiden sich von den Wetzsteinen durch die Art der abgeschliffenen Flächen. Die Anzahl der Schleifrillen schwankt zwischen drei und fünf. Meist befinden sie sich auf einer Seite. Nur an Nr. 872 sind wellenförmige Rillen auf der Außen- und Innenseite vorhanden.

Reibplatte und Läuferstein (873–874)

Vom Ramsaukopf ist bisher nur eine Reibplatte mit Läuferstein bekannt.

Die Platte weist eine plane, glattgeschliffene Reibfläche auf. Die Seiten sind grob schräg abgeschlagen. Der Läuferstein mit einer Breite von 37,0 cm liegt mit seiner halbrunden Seite auf der Reibplatte auf und ist dort stark abgeschliffen, die Breitseite erscheint leicht erhöht.

Drehmühle (875)

Das einzige Exemplar wurde während der Ausgrabung auf dem Südplateau entdeckt. Da es nicht mehr auffindbar ist, beruht die Beschreibung auf den Tagebuchaufzeichnungen von M. Hell: Der Bodenstein („Lieger“) hat einen Durchmesser von 42,0 cm und eine Höhe von 17,0 cm. Die Unterseite ist flach. Das 9,0 cm tiefe Achsloch hat eine konkave Form.

Zum Inventar jeden Haushalts dürften Geräte zum Mahlen von Getreide gehört haben; trotzdem sind Drehmühlen in den Siedlungen des nördlichen Alpenvorlandes selten⁵⁴³. Der gut aufgearbeitete Befund in Böhmen lehrt, daß dies auch nur am Forschungsstand liegen kann. Der Lieger vom Ramsaukopf zählt zum Typ L2 nach Waldhauser⁵⁴⁴, wobei allerdings die Tiefe des Achsloches das Doppelte des üblichen Maximums von rund 4,5 cm erreicht.

⁵⁴⁰ Ebd. 113 Anm. 510.

⁵⁴¹ F. Fischer, Der spälatènezeitliche Depotfund von Kappel (Kr. Saulgau). Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 1, (1959), Taf. 17, 65.

⁵⁴² z. B. Zeller, Gewerbebauten 49; Taf. 16.

⁵⁴³ Jacobi, Werkzeug und Gerät 130 ff. – Einige Neufunde bei Pauli a. a. O. (Anm. 193) 239 Abb. 5; 275 Anm. 76 ff.

⁵⁴⁴ J. Waldhauser, Keltské rotační mlýny v Čechách (Keltische Drehmühlen in Böhmen). Památky Arch. 72, 1981, 153 ff.; bes. 182 Abb. 14.

Gerät zur Metallherstellung und -verarbeitung

Gußtiegel (876)

Unter den Funden vom Ramsaukopf ist ein Objekt aus Graphitton eindeutig als Gußtiegel anzusprechen. Er besitzt eine blasig verschlackte Oberfläche, eine Länge von 7,5 cm und einen Mündungsdurchmesser von 4,0 cm. Der Gußkanal ist an der Mündung rund.

Die Anzahl der Schmelz- und Gußtiegel hat sich auf dem Dürrenberg durch die Grabungen im Ramsautal⁵⁴⁵ deutlich erhöht. Ihre Formen stimmen mit dem vollständigen Exemplar vom Ramsaukopf annähernd überein. Abweichungen zeigen nur die teilweise rechteckigen Gußkanäle⁵⁴⁶.

Frühlatènezeitliche Gußtiegel aus Südbayern unterscheiden sich von den Dürrenberger Beispielen durch die enge Mündung und den bauchigeren Körper⁵⁴⁷. Komplexe mit frühlatènezeitlicher Keramik liegen auch aus Mähren vor⁵⁴⁸.

Gußtiegel bringt man allgemein mit der Metallverarbeitung in Verbindung, doch können sie auch beim Glasschmelzen verwendet worden sein⁵⁴⁹.

Tondüse (877)

M. Hell⁵⁵⁰ bildet unter den Funden eine Tondüse aus Graphitton ab. In derselben Arbeit erwähnt er weitere Funde vom Ramsaukopf⁵⁵¹. Inwieweit es sich hier um Düsen oder Gußtiegel handelt, kann nicht mehr entschieden werden.

Gußform

Wahrscheinlich von einer Gußform stammt eine stark fragmentierte Graphittonscherbe (*Abb. 24*) mit sekundär gebrannter Oberfläche. Sie wird von einer deutlichen Furche durchzogen, die in einer Spitze ausläuft. Soweit erkennbar, ist deren Querschnitt dreieckig.

Keramische Gußformen sind seit der Bronzezeit in Mitteleuropa bekannt⁵⁵², doch erhalten sie sich nur selten im Siedlungsmaterial.

⁵⁴⁵ Zeller, Gewerbebauten 59 ff.; Abb. 20; Taf. 53, 318. 319.

⁵⁴⁶ Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 208 Abb. 5.

⁵⁴⁷ Kappel, Graphittonkeramik 49 Abb. 13.

⁵⁴⁸ Šimek, Poslední Keltové na Moravě. Opera Univ. Brunensis, Fac. Phil. (1958) Abb. 189, 6. 7; siehe auch: Meduna, Mähren 135.

⁵⁴⁹ Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 21.

⁵⁵⁰ Hell, Neue Beiträge 333 Abb. 4, 14.

⁵⁵¹ Ebd. 333.

⁵⁵² Th. Weidmann, Keramische Gußformen aus der spätbronzezeitlichen Seerandsiedlung Zug „Sumpf“. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 65, 1982, 79 f.; vgl. etwa: H. Drescher, Gießformen für kleine Ringe aus Obertraubling, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 1985 (1986) 72 f. Abb. 34–35; K. Simon, Bronzemetallurgie der Hallstattzeit an Saale und mittlerer Elbe. In: F. Horst u. B. Krüger (Hrsg.), Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (1985) 157 ff.; bes. 176 ff.

Münzwesen

Tüpfelplatten (878–879)

Vom Ramsaukopf liegen zwei gesicherte Tüpfelplatten vor.

Nr. 878 wurde von M. Menke⁵⁵³ in Zusammenhang mit den Funden aus Karlstein besprochen. Es handelt sich um eine Graphittonscherbe mit rauher und stumpfer Oberfläche. Deutlich erkennbar ist eine Vertiefung mit einer Weite von 1,4 cm und einer Tiefe von 0,4 cm sowie der Ansatz einer zweiten Vertiefung. Reste schlackenartiger Rückstände sind festzustellen.

Die Graphittonscherbe Nr. 879 weist ebenfalls eine nachträglich eingearbeitete Vertiefung auf (Weite 2,2 cm, Tiefe 0,4 cm). Die Oberfläche ist rau und stumpf.

Inwieweit ein dritter Fund an die beiden Stücke vom Ramsaukopf anzuschließen ist, bleibt fraglich. M. Hell⁵⁵⁴ hält zwar eine Auffindung im Bereich des Ramsaukopfes für möglich, kann dies aber nicht sicher belegen.

Tüpfelplatten sind aus einer großen Zahl befestigter und offener Siedlungen bekannt⁵⁵⁵. Meist handelt es sich dabei um speziell hergestellte Platten mit regelmäßig angeordneten runden oder rechteckigen Vertiefungen. Von einigen Anlagen liegen größere Ensembles vor⁵⁵⁶. Für das Oppidum von Závist konnte L. Jansová die Tüpfelplatten in zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen einteilen, und zwar nach der stärker oder schwächer erhitzten Oberfläche der Platten, die mit den verschiedenen verwendeten Metallen zusammenhängt⁵⁵⁷. Tüpfelplatten, die in Graphittonscherben eingearbeitet wurden, begegnen selten. Zu den Dürrnberger Exemplaren finden sich die besten Parallelen in Karlstein⁵⁵⁸ und in Manching⁵⁵⁹.

Eine Datierung ist in Siedlungen bisher kaum möglich⁵⁶⁰. Münzführende Gräber ergeben für den Beginn der keltischen Münzprägung eine Datierung in die Phase Latène B 2⁵⁶¹. Davor ist auch nicht mit der Verwendung von Tüpfelplatten zu rechnen, es sei denn für den Guß von Rohlingen anderer Zweckbestimmung⁵⁶².

Gewicht (880)

Zur Sammlung Polivka-Treuensee⁵⁶³ gehört ein eisernes Gewicht mit birnenförmigem Körper und einer Öse. Es ist in einem Stück hergestellt und wiegt 43,2 Gramm.

⁵⁵³ Menke, *Schrötlingsformen* 27 ff., bes. 35 mit Abb. 1, 3; B. Overbeck, *Zu den keltischen Fundmünzen und der „Tüpfelplatte“ vom Dürrnberg bei Hallein*. In: *Die Kelten in Mitteleuropa*. Ausstellungskat. Hallein (1980) 106 ff. Abb. 3.

⁵⁵⁴ Hell a. a. O. (Anm. 51) 44.

⁵⁵⁵ Verbreitungskarte in: F. Horst u. B. Krüger a. a. O. (Anm. 552) 148 f.; Abb. 5.

⁵⁵⁶ W. Krämer, *Zu den Ausgrabungen in dem keltischen Oppidum von Manching* 1955. *Germania* 35, 1957, 32 ff.; Píč a. a. O. (Anm. 521) Taf. 58, 4, 12; L. Jansová, *Zur Münzprägung auf dem Oppidum von Závist*. *Památky Arch.* 1974 65, 1 ff.; Abb. 4, 5; J. Meduna, *Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren*. *Germania* 48, 1970, 34 ff.; Taf. 15; F. Fischer, *Das Oppidum von Altenburg-Rheinau*. *Germania* 44, 1966, 286 ff.; Abb. 6; J. Metzler, *Das treverische Oppidum auf dem*

Titelberg (Luxemburg). In: *Trier, Augustusstadt der Treverer*. Ausstellungskat. Trier (1984) 75.

⁵⁵⁷ Jansová a. a. O. (Anm. 556) 6 ff.

⁵⁵⁸ Menke, *Schrötlingsformen* 35 Abb. 1, 2.

⁵⁵⁹ Kappel, *Graphittonkeramik* 50 Abb. 14, 2.

⁵⁶⁰ Ansätze bietet die Untersuchung in der Hütte vor Tor D im Oppidum von Závist: Jansová a. a. O. (Anm. 556) 28 ff.

⁵⁶¹ H. Polenz, *Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr.* *Bayer. Vorgeschbl.* 47, 1982, 28 ff.

⁵⁶² Overbeck a. a. O. (Anm. 553) 109.

⁵⁶³ Auf Nachfrage wies der Besitzer des Stückes darauf hin, daß er das Gewicht zusammen mit eindeutig keltischer Keramik auf dem Ramsaukopf gefunden hat. Eine Zuweisung in die Latènezeit scheint somit gesichert.

Gewichte sind in engem Zusammenhang mit Waagen und der hieraus resultierenden Überprüfung von Feingewichten, besonders des Münzgeldes, zu sehen. Dieser Aspekt wurde von J. Werner⁵⁶⁴, ausgehend von den Funden der Merowingerzeit, auch für die keltische Zeit aufgezeigt. Die keltische Waage besteht aus einem meist rundstabigen Bronzebalken unterschiedlicher Länge, der sich häufig zu den Ösen an den Enden hin verjüngt. In die beiden Ösen wurden die flachen Waagschalen eingehängt. Für diese Konstruktion waren keine zusätzlichen Gewichte nötig. H. Steuer⁵⁶⁵ führt das Fehlen von Gewichten darauf zurück, daß als Ersatz keltische Münzen „aus Gold, Silber, Potin oder Bronze“ verwendet wurden.

Parallelen zu dem Stück vom Ramsaukopf lassen sich aus römischen Zusammenhängen anführen⁵⁶⁶. Die Gewichte können in ihrer Form kugel- oder birnenförmig, aber auch plastisch ausgeprägt sein. Die verschiebbaren Laufgewichte waren an den Waagbalken fest eingehängt und stehen in keinem Verhältnis zur Gewichtseinheit⁵⁶⁷. Belege für römische Schnellwaagen mit Laufgewichten reichen bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. zurück⁵⁶⁸. Inwieweit das Stück vom Ramsaukopf als latènezeitlich oder römisch anzusehen ist, kann trotz der Angaben des Finders nicht entschieden werden. Angesichts des Fehlens weiterer römischer Funde wäre jedoch eine Datierung in die Latènezeit durchaus denkbar⁵⁶⁹.

Messer (881–885)

Von den fünf eindeutig als Messer erkennbaren Fragmenten kann nur Nr. 881 näher angesprochen werden. Der Messerrücken ist gerade und geht anscheinend ohne Unterbrechung in die Klinge über. Auf dem Griff sind zwei Niete erhalten. Dieser Typ ist in den Dürrnberger Gräbern für die Stufen Dürrnberg I D und II A bezeugt⁵⁷⁰, was mit den Datierungen anderwärts übereinstimmt⁵⁷¹.

Die übrigen Beispiele sind ausschließlich Klingenbruchstücke mit annähernd geradem Rücken. Nr. 883, 884 könnten zu den Messern mit schmaler Klinge gerechnet werden, doch ist ohne Kenntnis der Griffgestaltung keine nähere Datierung möglich⁵⁷².

Waffen

Lanzenspitzen (886–887)

Aussagen zur Form lassen sich nur für Nr. 886 mit deutlich ausgeprägter Mittelrippe treffen.

Lanzenspitzen mit Mittelrippe sind in einigen Dürrnberger Gräbern belegt⁵⁷³; durch das breite Blatt und die Form der Mittelrippe kann das Stück vom Ramsaukopf in Dürrnberg II B 2 und II C datiert werden.

⁵⁶⁴ J. Werner, Waage und Geld in der Merowingerzeit. Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1954/1, 7 ff.

⁵⁶⁵ H. Steuer, Gewichtsgeldwirtschaft im frühgeschichtlichen Europa. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- u. frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. d. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. F. 156 (1987) 410; 416 Abb. 2.

⁵⁶⁶ Ebd. 423 ff.; H. R. Jenemann, Über Ausführung und Genauigkeit von Münzwägungen. Trierer Zeitschr. 48, 1985, 166 Abb. 1, 1.2; 167 Abb. 2.

⁵⁶⁷ O. Paret, Von römischen Schnellwaagen und Gewichten. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 85.

⁵⁶⁸ Jenemann a. a. O. (Anm. 566) 165 f.

⁵⁶⁹ Idole, Frühe Götterbilder und Opfergaben. Kat. Prähist. Staatssmlg. München 12 (1985) 172 Nr. 81. – Für weitere Hinweise auf unpublizierte Gewichte aus Manching danke ich Herrn Polenz. Der Vollständigkeit halber sei auf eine Bronzescheibe von 295,15 g Gewicht vom Hellbrunnerberg verwiesen, die ebenfalls als Gewicht gedeutet werden könnte: Moosleitner, Fürstensitz 68 f. Abb. 13, 1.

⁵⁷⁰ Dürrnberg II Taf. 147, D 1; Pauli, Dürrnberg III 250 f.

⁵⁷¹ U. Osterhaus, Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser. Kl. Schr. Vorgeschichtl. Seminar Marburg 9 (1981) 7 ff.

⁵⁷² Pauli, Dürrnberg III 249 Abb. 35.

⁵⁷³ Dürrnberg I Taf. 7, 10; 49, 7.

Lanzenschuh (888)

Der Lanzenschuh mit geschlossener Tülle ist 10,5 cm lang. In der Schäftung befinden sich Holzreste.

Fragmente von Lanzenschuhen sind aus einigen Gräbern des Dürrnberges bekannt⁵⁷⁴, die einfache konische Form sowohl in dem Dürrnberg I D-zeitlichen Grab 17⁵⁷⁵ als auch in den Bestattungen der jüngeren Zeitstufen⁵⁷⁶. Dem entsprechen die Beobachtungen anderwärts, etwa in Mähren, mit Grab-⁵⁷⁷ und Siedlungsfunden⁵⁷⁸.

Schleuderkugeln (889–894)

Aus der Grabung von E. Penninger stammen „hunderte von hühnereiförmigen Schleudersteinen“ aus ortsfremdem Quarzit⁵⁷⁹. Die große Zahl macht es nötig, nur ein geringes Spektrum abzubilden, wobei sich die Auswahl nicht nach der sehr einheitlichen Form, sondern nach dem jeweiligen Gewicht richtet. Schwere Exemplare wiegen bis zu 330 Gramm (Nr. 889), die leichtesten Formen erreichen 60 Gramm (Nr. 893, 894).

Aus Gräbern der Späthallstatt- und Latènekultur kennen wir zahlreiche Belege für Schleuderkugeln, auch aus Ton⁵⁸⁰. Die Sitte, Schleuderkugeln in den Gräbern niederzulegen, ist regional begrenzt⁵⁸¹. Weitere Belege aus Stein⁵⁸² stammen überwiegend aus Siedlungen, die meist im Bereich der Befestigungen in größerer Anzahl entdeckt wurden.

Caesar⁵⁸³ beschreibt die Funktion und Wirkungsweise von Schleuderkugeln. Eine zeitliche Eingrenzung für die Verwendung dieser Waffengattung kann nicht vorgenommen werden. Hinweise auf die Deponierung reichen von der späten Hallstattzeit bis in die Spätlatènezeit⁵⁸⁴.

Ringe, Klammern und Beschläge

Ringe (895–900)

Eisenringe stellen eine reine Zweckform dar. Eine nähere funktionelle Eingrenzung ist für unsere Exemplare nicht möglich⁵⁸⁵.

Klammern (901–911)

Die meisten Klammern weisen einen breiten, rechteckigen Bügel auf. Die Größe dieser Exemplare reicht von 4,7 cm (Nr. 904) bis 7,2 cm (Nr. 911). Soweit erkennbar, sind die Spitzen stark umgebogen (Nr. 905,

⁵⁷⁴ Pauli, Dürrnberg III 226; 228.

⁵⁷⁵ Dürrnberg I Taf. 18,4.

⁵⁷⁶ Ebd. Taf. 7,10; 34,7-8; 60,10.

⁵⁷⁷ J. Meduna, Laténské žárové hroby na Moravě. Památky Arch. 53, 1962, 118.

⁵⁷⁸ Meduna, Staré Hradisko Taf. 34,2–10; Meduna, Staré Hradisko II Taf. 15,14–21.

⁵⁷⁹ Penninger, Rätische Keramik 118.

⁵⁸⁰ A. Haffner, Kriegergräber mit Schleuderkugeln aus Luxemburg und dem Trierer Land. Hémecht 23, 1971, 206 ff.

⁵⁸¹ Ebd. 210 f.

⁵⁸² Ebd. 212.

⁵⁸³ Caesar, Der Gallische Krieg. Ausg. Tusculum Bücherei (1962) 223; 391.

⁵⁸⁴ W. Dehn, W. Kimmig u. Eiden, Der Ringskopf bei Al-lenbach. Trierer Zeitschr. 12, 1937, 31; R. Schindler, Die Spät-latène-Burgen von Landscheid, Weiherbach und Ehrang. Trierer Zeitschr. 32, 1969, 60; Für England und Frankreich: Haffner a. a. O. (Anm. 580) 212 Anm. 25–31; Meduna, Mähren 124; Sievers, Kleinfunde 66.

⁵⁸⁵ Jacobi, Werkzeug und Gerät 228 f.

906). Nur selten kommen Klammern mit quadratischem (Nr. 908) oder rundem (Nr. 909) Querschnitt vor.

Hinweise auf eine mögliche Funktion geben die Graphittongefäße mit Abdrücken auf der Wandung. Alle Beispiele zeigen die breite, rechteckige Form. Schmale Klammern sind an Gefäßen aus Manching bekannt⁵⁸⁶. Daneben ist an die Klammerung von Holzverbindungen zu denken.

Bänder (912–913)

Blechreste in der Form gerader, leicht geschwungener Bänder sind selten. Nr. 912 aus Bronze ist längsprofiliert und weist ein kleines Nietloch auf. Nr. 913 aus Eisen ist in seiner Form nicht näher ansprechbar.

Kopfaplike (914)

Bereits M. Hell⁵⁸⁷ legte einen Fund vom Osthang des Ramsaukopfes vor, der in seiner Gestaltung ein Unikat innerhalb der keltischen Kunst darstellt und inzwischen mehrfach beschrieben wurde⁵⁸⁸. Vollplastische Kopfdarstellungen sind häufig an Fibeln⁵⁸⁹, Armringen⁵⁹⁰ und Achsnägeln⁵⁹¹ belegt, wobei auch die Wiedergabe der gekämmten Haare durch parallele Striche und die plastisch herausgearbeiteten Augen mehrfach zu beobachten sind. Die Kopfdarstellung am Henkel der Schnabelkanne aus Grab 112 vom Dürrnberg⁵⁹² zeigt ähnliche Merkmale: die Profilführung von Nase und Kinn sowie die Darstellung der Haare durch eingeschnittene Linien. Die Schnabelkanne wird immer wieder als charakteristisches Beispiel⁵⁹³ für P. Jacobsthal's⁵⁹⁴ „Frühen Stil“ gewertet. Durch die weiteren Beigaben in diesem Grab kann die Bestattung in einen älteren Abschnitt von Dürrnberg II B datiert werden⁵⁹⁵.

Somit wird man auch die Kopfaplike in diesen zeitlichen Rahmen setzen dürfen. Eine weitere zeitliche Eingrenzung auf die Stufen Dürrnberg II A oder B ist nicht möglich.

Die Kopfaplike mit den beiden Ringen möchte M. Hell⁵⁹⁶ „mit einem Hängeschmuck, etwa mit einem Pferdegeschirr, oder noch weiter ausgreifend, mit dem Schmuck eines Gespannes in Zusammenhang bringen“.

Blechröhrchen (915–917)

Über die ursprüngliche Länge und Form der sehr fragmentarisch erhaltenen Stücke können keine weiteren Aussagen gemacht werden. Vergleichbares aus Manching hat G. Jacobi diskutiert⁵⁹⁷; dazu kämen noch Schildrandbeschläge in Frage⁵⁹⁸.

⁵⁸⁶ Kappel, Graphittonkeramik Taf. 15, 219.

⁵⁸⁷ M. Hell, Keltische Kopfaplike vom Dürrnberg bei Hallein in Salzburg. *Germania* 18, 1934, 258 ff.

⁵⁸⁸ z. B. Ebd. 259 f.; F. Moosleitner, *Arte protoceltica a Salisburgo* (1987) 102.

⁵⁸⁹ J. V. S. Megaw, *Art of the European Iron Age. A Study of the Elusive Image* (1970) Nr. 89, 93, 101.

⁵⁹⁰ Ebd. Nr. 119–121.

⁵⁹¹ Ebd. Nr. 74.

⁵⁹² Moosleitner, Schnabelkanne 75; Abb. 60.

⁵⁹³ Megaw a. a. O. (Anm. 589) 74.

⁵⁹⁴ P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 12 ff.

⁵⁹⁵ Moosleitner, Schnabelkanne 26; Abb. 12; Pauli, Dürrnberg III 650.

⁵⁹⁶ Hell a. a. O. (Anm. 587) 260.

⁵⁹⁷ Jacobi, *Werkzeug und Gerät* 233 f.

⁵⁹⁸ Dürrnberg I Taf. 13, 11; 31, C 3; 49, B 6; 56, 6; Pauli, Dürrnberg III 238 ff.

AUSWERTUNG

ANALYSE DES FORMENBESTANDS

Insgesamt wurden 1250 Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben in die Aufarbeitung des Materials vom Ramsaukopf miteinbezogen. Davon ließen sich 974 Scherben (78,0 %) für eine Gruppeneinteilung heranziehen. Der Rest war nicht näher ansprechbar.

Die errechneten Zahlenverhältnisse der einzelnen Keramikgruppen beruhen auf einfachem Auszählen des vorhandenen Materials. Mehrere, zu einem Gefäß gehörende Teile wurden jeweils als ein Stück gerechnet.

Durch eindeutige Merkmale, wie Rippengliederung, umlaufende Rillen, abgesetzte Standringe und komplizierte Bodenbildungen, konnten 240 Scherben (24,7 %) als Drehscheibenware angesprochen werden⁵⁹⁹. Der tatsächliche Anteil der Drehscheibenkeramik dürfte jedoch um einiges höher liegen. Der fragmentarische Erhaltungszustand des Materials erlaubte aber häufig keine Zuordnung nach den oben genannten Kriterien. Von L. Pauli⁶⁰⁰ wurde auf die Schwierigkeiten für das Erkennen von Drehscheibenkeramik hingewiesen.

Die Keramik vom Ramsaukopf kann darüber hinaus in drei sich ausschließende Formgruppen unterteilt werden (Tabelle 1). Mit 637 Exemplaren (65,4 %) stellt die Graphittonkeramik die bedeutendste Gruppe. Die glatte Keramik mit 279 Scherben (28,7 %) tritt demgegenüber deutlich zurück. 5,9 % des Materials können der inneralpinen Keramik zugerechnet werden. Auf einen Anteil dieser Keramik von ungefähr 5,0 % wurde jüngst verwiesen⁶⁰¹.

Der Formenvorrat der glatten Keramik setzt sich zu 71,8 % aus Breitformen zusammen (Tabelle 2). Hochformen spielen nur eine untergeordnete Rolle (28,2 %). Alle weiteren Differenzierungen der glatten Keramik können aus den Tabellen 3–7 abgelesen werden und bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

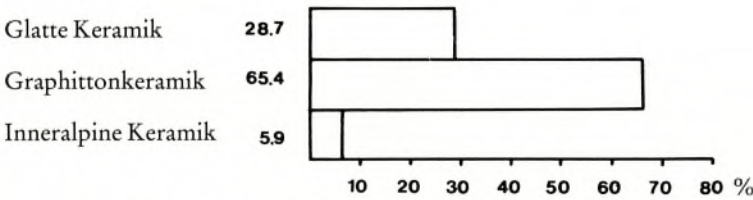


Tabelle 1. Prozentuale Verteilung der Keramikgruppen.

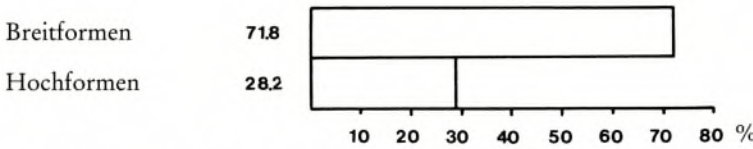


Tabelle 2. Glatte Keramik: Verhältnis von Breit- und Hochformen.

⁵⁹⁹ Pauli, Dürrnberg III 324.
⁶⁰⁰ Ebd. 320.

⁶⁰¹ L. Pauli, Dürrnberg. In: Reallexikon der germanischen Altertumskde. 6 (1986) 271.

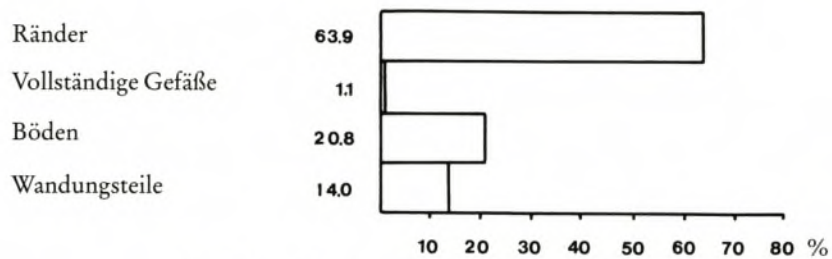
Auswertung

Tabelle 3. Glatte Keramik: Erhaltungszustand.

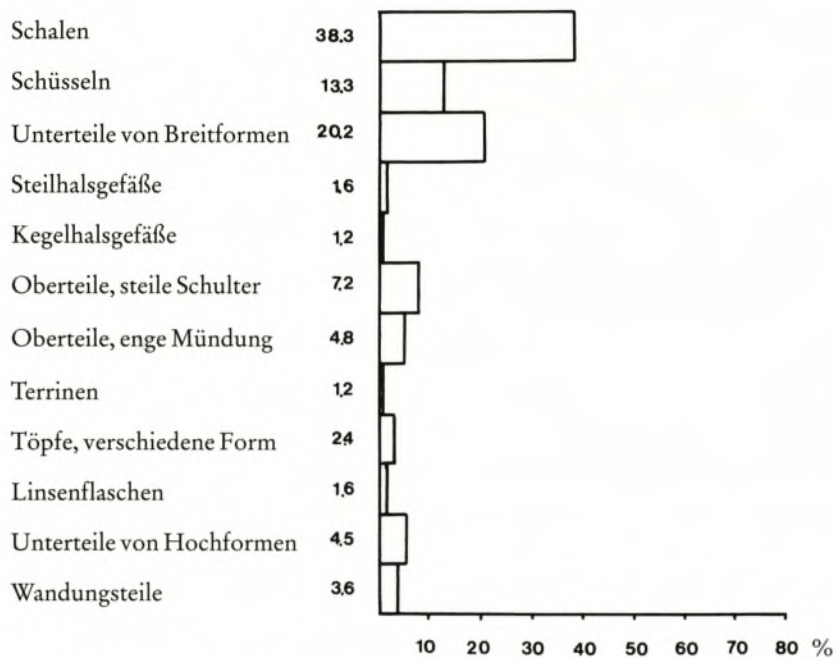


Tabelle 4. Glatte Keramik: prozentuale Verteilung der Formen.

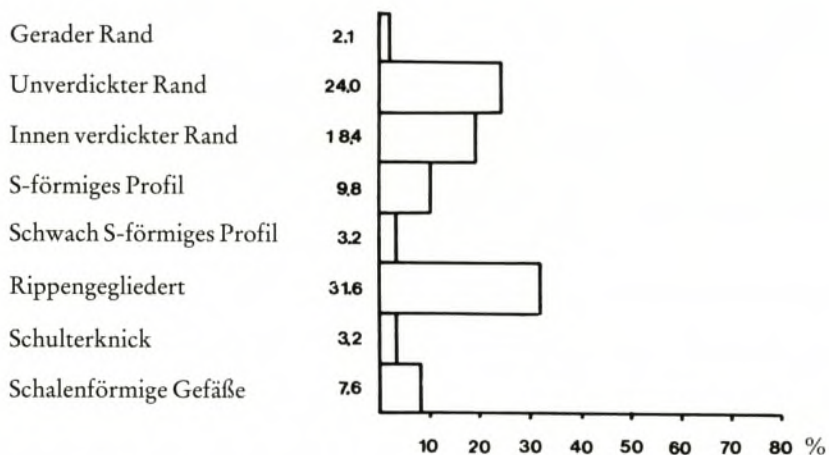


Tabelle 5. Glatte Keramik: Prozentuale Verteilung der Schalenformen.

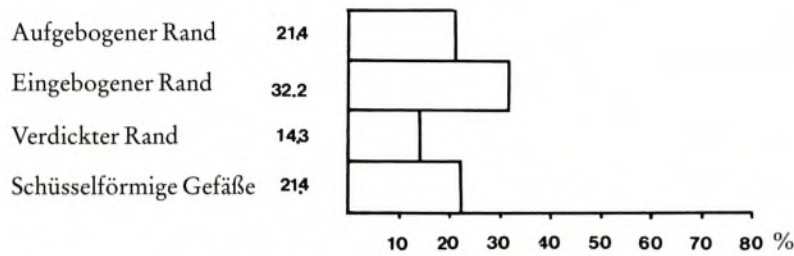


Tabelle 6. Glatte Keramik: Prozentuale Verteilung der Schüsselformen.

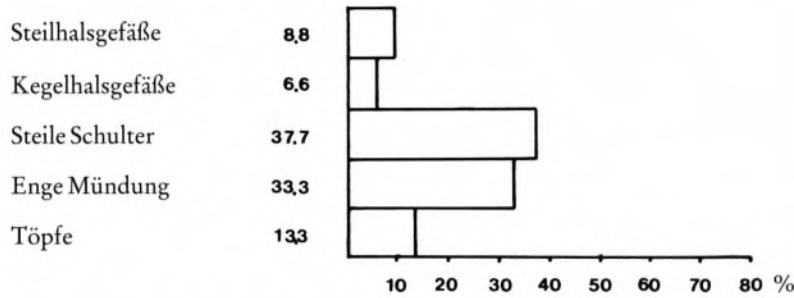


Tabelle 7. Glatte Keramik: Prozentuale Verteilung der Hochformen.

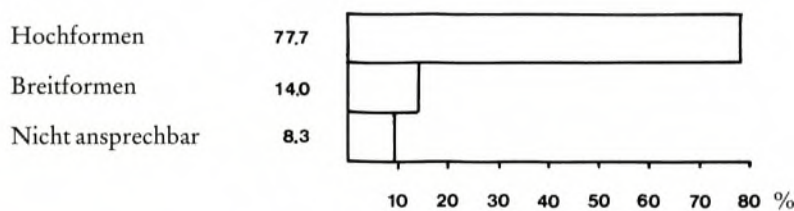


Tabelle 8. Graphittonkeramik.

Ist für die glatte Keramik ein deutliches Übergewicht an Breitformen festzustellen, so verkehrt sich dieses Bild bei der Graphittonkeramik (Tabelle 8). Gegenüber den Breitformen (14,0 %) überwiegen nun die Hochformen (77,7 %). Charakteristisch sind die verschiedenen Arten von Töpfen. Flaschen und die in der glatten Keramik unbekannten Näpfe spielen eine untergeordnete Rolle. Die Breitformen lassen sich auf die verschiedenen Gruppen der Schüsseln reduzieren. Typische Schalen sind nicht belegt. Anklänge an diese Form können jedoch bei einigen schüsselförmigen Gefäßen erkannt werden.

In die Gruppe der Wandungsteile (10,0 %) sind nur Exemplare aufgenommen, die durch eine Verzierung zusätzliche Aussagemöglichkeiten geben. Die Masse der unverzierten Wandungsteile (circa 5500 Stücke) sind in den Tabellen 9–13 nicht berücksichtigt. Eine weitere Erläuterung erübrigt sich auch hier.

Die besondere Stellung der situlaförmigen Gefäße wird durch den sehr hohen Anteil an verzierten Exemplaren unterstrichen (73,3 %). Etwa die Hälfte der rippengegliederten Töpfe (48,7 %) weist eine Verzierung auf, während nur jedes fünfte Gefäß der ungegliederten Töpfe hierzu gerechnet werden kann. Die Einordnung der kammstrichverzierten Gefäße mit 29,1 % beruht auf der häufig zusätzlich verzierten Rippe. Eine Verzierung ist bei den übrigen Gruppen der Graphittonkeramik nur selten nachweisbar (Tabelle 11).

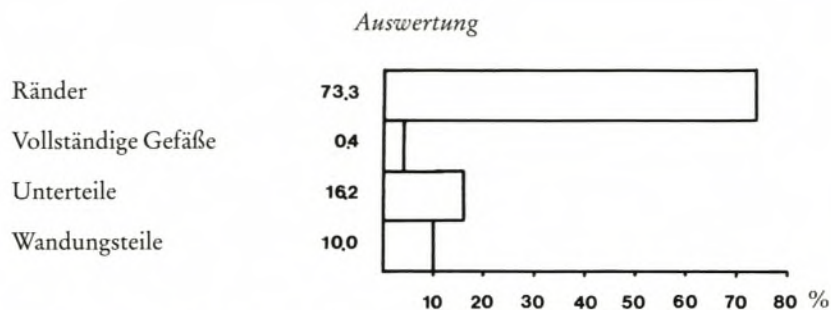


Tabelle 9. Graphittonkeramik: Erhaltungszustand.

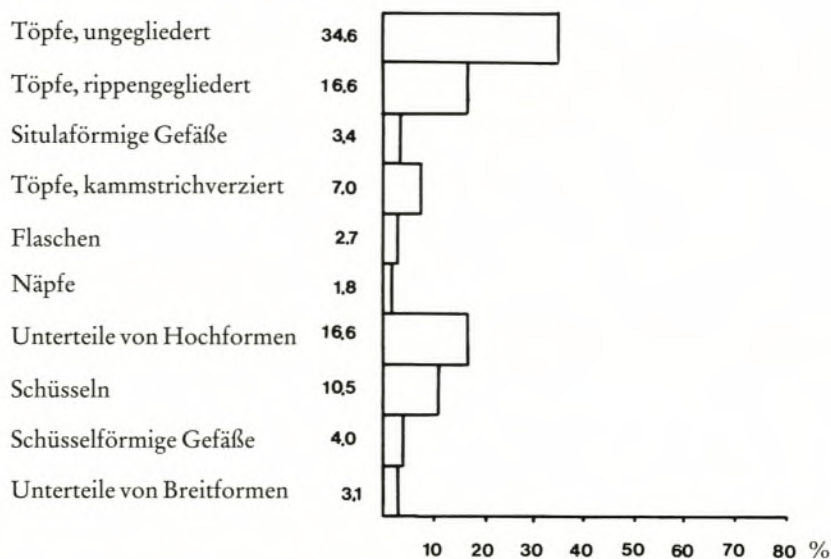


Tabelle 10. Graphittonkeramik: Prozentuale Verteilung der Formen.

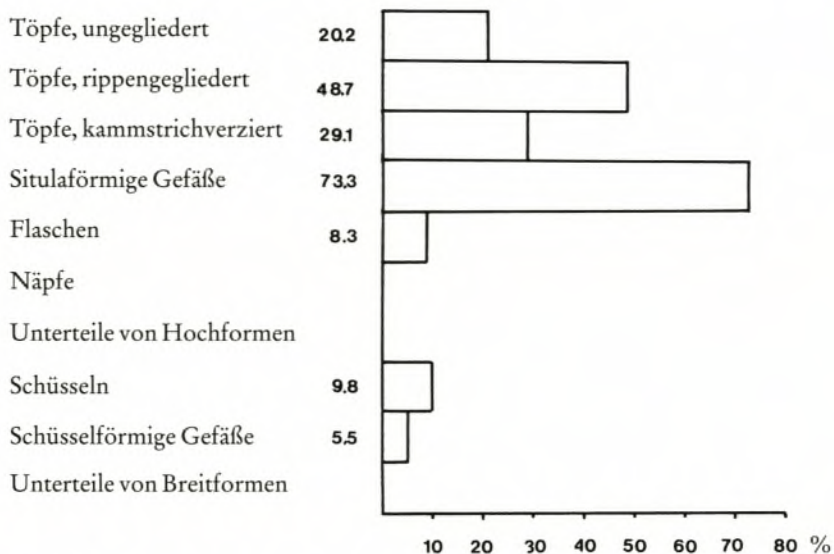


Tabelle 11. Graphittonkeramik: Prozentuale Verteilung der verzierten Gefäße.

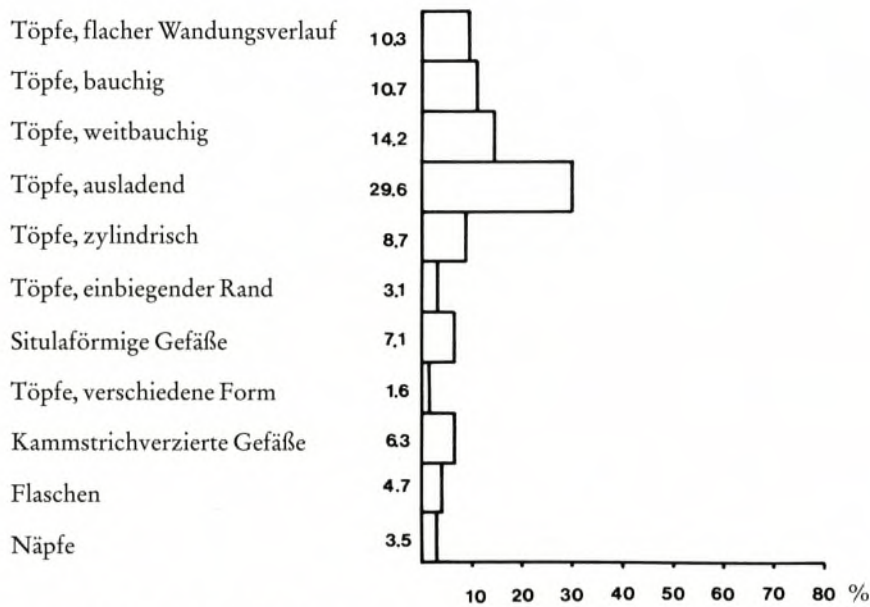


Tabelle 12. Graphittonkeramik: Prozentuale Verteilung der Hochformen.

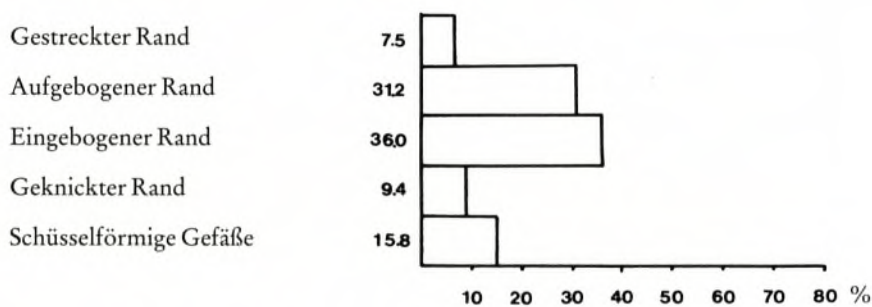


Tabelle 13. Graphittonkeramik: Verteilung der Schüsselformen.

Der formenkundliche Vergleich zwischen den einzelnen Keramikgruppen zeigt also grundsätzliche Unterschiede im Typenspektrum der glatten Keramik und der Graphittonkeramik. Während bei der glatten Keramik die Breitformen mit 71,8 % das dominierende Element bilden, zeigen die Hochformen der Graphittonkeramik mit 77,7 % einen noch höheren Anteil. Die aussagekräftigen Randformen liegen in der Graphittonkeramik mit 73,3 % um 10 % höher als in der glatten Keramik. Dies resultiert aus der Möglichkeit, Ränder ohne Durchmesserangabe trotzdem den typologischen Gruppen zuweisen zu können, was nur bei sehr charakteristischen Formen der glatten Keramik, wie zum Beispiel den innenverdickten Rändern, möglich ist. Besonders für Ränder der Drehscheibenkeramik, die sich in ihrer Ausprägung innerhalb der einzelnen Formgruppen sehr ähneln, ist eine Zuordnung ohne den charakteristischen Profilverlauf kaum möglich. Eine Gegenüberstellung verschiedener Formen ist nur für die Flaschen und Schüsseln, die in beiden Keramikgruppen in größerer Zahl auftreten, durchzuführen. Durch das sehr einheitliche Typenspektrum würde sich jedoch ein Vergleich auf die Darstellung der Gemeinsamkeiten zwischen glatter Keramik und Graphittonkeramik beschränken.

Abschließend sei auf die inneralpine Keramik verwiesen. Mit 5,9 % (*Tabelle 1*) bildet sie die kleinste Gruppe innerhalb der Siedlungskeramik. Gegenüber den beiden anderen Keramikgruppen fällt die andersartige Zusammensetzung des Fundgutes auf (*Tabelle 14*). Den größten Teil stellen nicht mehr die Randformen (40,6 %), sondern die Wandungsteile (45,7 %). Die Zahl der Unterteile (11,8 %) liegt unter den Werten der anderen Gruppen. Vollständige Gefäße sind, wie bereits in der glatten Keramik und Graphittonkeramik, sehr selten (1,6 %). Charakteristisch für die inneralpine Keramik ist die Verzierung der Gefäßwandung (*Tabelle 15*). Vier von fünf Gefäßen gehören in diese Gruppe (84,5 %). Unverzierte Gefäße (15,5 %) spielen eine untergeordnete Rolle.

Die Gegenüberstellung der einzelnen Verzierungsmotive ergibt ein sehr einheitliches Bild (*Tabelle 16*). Besonders häufig lassen sich die verschiedenen Arten der Kanneluren (34,7 %) und aufgesetzten Leisten (30,6 %) nachweisen. Ebenso begegnen die einzelnen Stempelmotive (20,4 %) recht häufig. Bei 10,2 % treten Kanneluren und Stempel gemeinsam auf. Die Verzierung mit Fingernageleindrücken (4,1 %) ist unbedeutend.

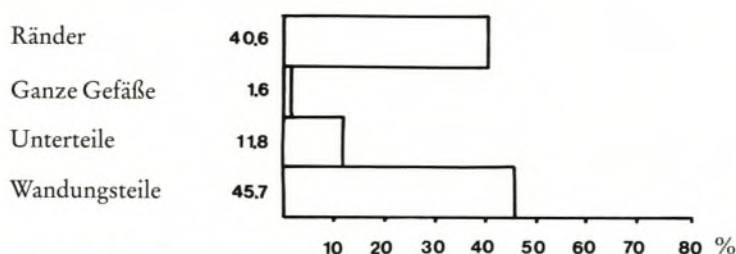


Tabelle 14. Inneralpine Keramik: Erhaltungszustand.

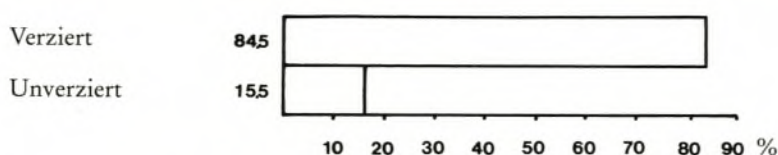


Tabelle 15. Inneralpine Keramik.

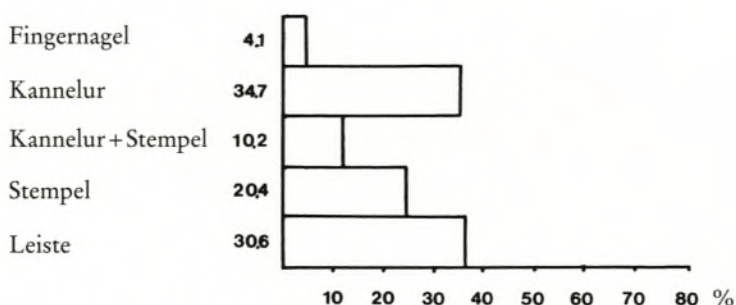


Tabelle 16. Inneralpine Keramik: Prozentuale Verteilung der Verzierungen.

TYPOLOGIE DER EINZELMERKMALE

Bei der Besprechung der Formengruppen und Einzeltypen wurde schon auf die charakteristischen Merkmale eingegangen, so daß dies hier nicht wiederholt zu werden braucht. Von Interesse ist vor allem, wie und in welchem Umfang sich Drehscheibenkeramik identifizieren läßt.

Hinweise für die Verwendung der Drehscheibe können besonders an der rippengegliederten Graphittonkeramik erwartet werden. Die Einheitlichkeit der Rippen spricht hierfür. Ebenso kann für die verdickten Ränder in ihren verschiedenen Ausprägungen eine Herstellung auf der Drehscheibe vermutet werden. Für die bereits erwähnten Formen mit aufgesetzten Rippen, Fingertupfenzier und kurzen, schräg abgestrichenen Rändern wäre jedoch eher an handgemachte Keramik zu denken. Natürlich können hier nur allgemeine Tendenzen dargestellt werden, da sich oft Keramik, die als typische Drehscheibenware gilt, als aufgewulstet und zusätzlich nachgedreht erweist. Auf diese Schwierigkeiten wurde mehrfach hingewiesen⁶⁰².

Durch die Gestaltung des Gefäßkörpers kann das gesamte keramische Material in zwei Gruppen unterteilt werden. Diese Gliederung beruht auf der Unterscheidung von ungegliederter und rippengegliederter Keramik. Die Verwendung von Rippen als Gliederungselement der Oberfläche gibt gleichzeitig Hinweise auf die Verwendung der Drehscheibe. Ebenso können bei der ungegliederten Keramik durch die Gliederung des Gefäßkörpers mit umlaufenden Rillen Hinweise auf die Verwendung der Drehscheibe gefunden werden (*Nr. 28–32, 112, 295, 299, 307, 311, 685, 690*).

Die Unterteile mit ungegliedertem Boden (*Nr. 88–97*) treten bei der glatten Keramik gegenüber den anderen Bodengestaltungen in ihrer Zahl deutlich zurück. Charakteristisch sind einfache Standböden, die gelegentlich außen leicht abgesetzt sein können. Hinweise auf die Verwendung der Drehscheibe fehlen. An allen übrigen Formen lassen sich Indizien für die Herstellung auf der Drehscheibe erkennen: Standringe (*Nr. 98–108*), die Kombination von Standring und umlaufender Rille (*Nr. 106*) sowie Rillen auf dem Boden (*Nr. 109–113*).

Bei den Schalen mit Omphalosboden (*Nr. 114–127*) finden sich einige Beispiele, die durch die Verwendung von umlaufenden Rillen und komplizierten Gestaltungen Merkmale der Drehscheibenkeramik aufweisen. Bei *Nr. 114* ist der Omphalos auf der Innenseite zusätzlich durch eine Rille gegliedert. Die Kombination von Omphalosboden und Standring mit Rille (*Nr. 127*) kann ebenfalls als Hinweis auf die Verwendung der Drehscheibe gewertet werden. Inwieweit der Boden mit gegliedertem Omphalos (*Nr. 115*) hier anzuschließen ist oder ob ein Model verwendet wurde, kann nicht entschieden werden. Die beiden Unterteile mit Innenverzierung (*Nr. 128, 131*) gehören ebenso in diese Gruppe.

Die Verwendung von Standringen, umlaufenden Rillen und Rippen (*Nr. 191–200*) erlaubt es, auch für die Unterteile von Hochformen die Herstellung auf der Drehscheibe anzunehmen. Die Gefäßunterteile der Graphittonkeramik zeigen ein sehr einheitliches Spektrum. Vorherrschend sind einfache Formen mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (*Nr. 548–595*) und abgesetztem Boden (*Nr. 596–612*). Durch umlaufende Rillen (*Nr. 577, 578, 583, 601*), Standringe (*Nr. 618*) oder Omphalosboden (*Nr. 619*) lassen sich nur an einem kleinen Teil des Materials Hinweise auf die Verwendung der Drehscheibe finden. Dies läßt sich

⁶⁰² Pauli, Dürrnberg III 320 ff.

auch auf die Unterteile der Breitformen (Nr. 697–711) übertragen. Nur an einem Stück (Nr. 703) findet sich auf dem Boden eine Rille.

Die Begrenzung des Kammstriches durch eine oder zwei Rillen (Nr. 625, 627–631) an einigen Unterteilen kann ebenfalls als Indiz für die Verwendung der Drehscheibe gewertet werden.

Die Keramik vom Ramsaukopf zeigt in den Verzierungen eine große Variationsbreite (Tabelle 17). Dies spiegelt sich besonders in den Motiven der Stempel wider. Am häufigsten sind einfache und doppelte Kreisaugenstempel (9,3 %), deren Kombination mit Bogenmustern (5,3 %) und S-förmige Stempel (11,9 %). Insgesamt können mit diesen drei Motiven 21,5 % aller Verzierungen erfaßt werden. Die restlichen Stempelmotive sind jeweils nur in wenigen Exemplaren belegt. Ein Unikat innerhalb der Stempelverzierung stellt das Zickzackmotiv auf einem Graphittongefäß dar (Nr. 445). Die Dreieck-, geometrischen und Gittermuster lassen sich durch den regelmäßigen Aufbau des Motives miteinander verbinden. Als Einzelverzierungen sind sie von untergeordneter Bedeutung.

Obwohl die Graphitierung nur bei zwei Schalenformen nachweisbar ist, bildet sie mit 7,3 % aller Verzierungen einen bedeutenden Anteil am Gesamtinventar.

Das häufige Vorkommen von Fingernageleindrücken (9,9 %), Fingertupfen (24,9 %) und Schrägkerben (13,9 %) überrascht nicht. Diese Motive sind auf die Graphittonkeramik beschränkt, die durch den großen Anteil am Fundgut natürlicherweise auch einen hohen Anteil an der verzierten Keramik stellt.

Die Unterteilung der Verzierungen auf die glatte Keramik und die Graphittonkeramik ergibt ein teilweise verändertes Bild. Der Ornamentschatz der glatten Keramik (Tabelle 18) reduziert sich gegenüber

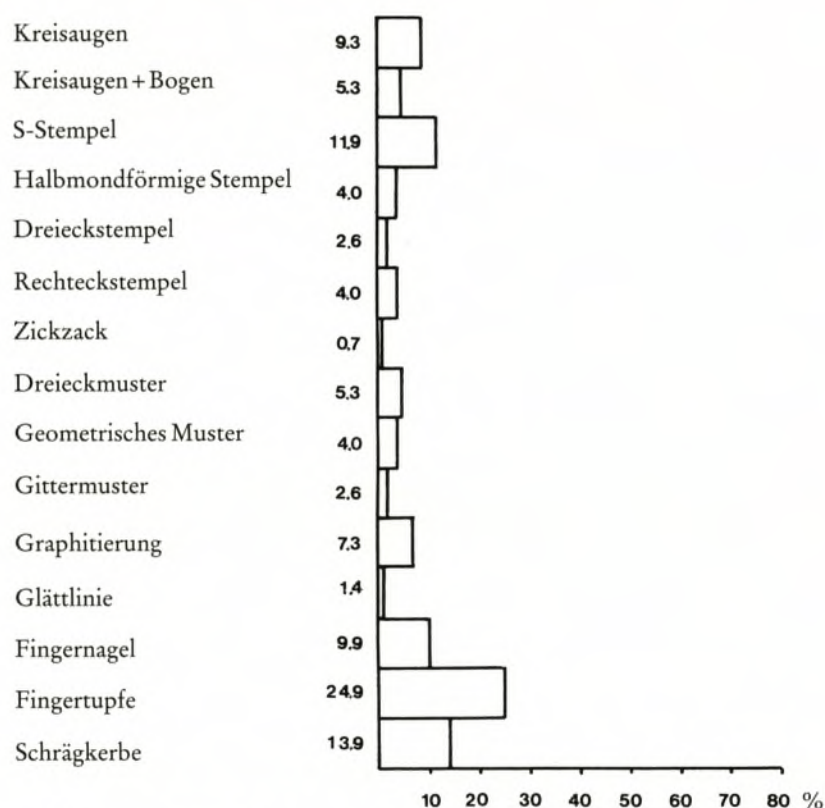


Tabelle 17. Prozentuale Verteilung der Verzierungen auf Keramik insgesamt.

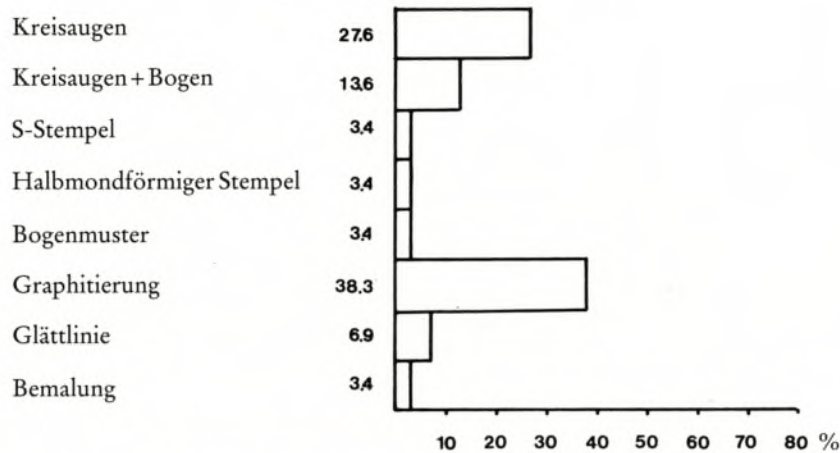


Tabelle 18. Glatte Ware: Prozentuale Verteilung der Verzierungen.

den anderen Materialgruppen deutlich. Vorherrschend ist die Verzierung durch Kreisaugenstempel (27,6 %) und deren Kombination mit Bogenmotiven (13,6 %). S-förmige (3,4 %) und halbmondförmige Stempel (3,4 %) spielen eine untergeordnete Rolle. Dasselbe trifft für die Glättlinien (6,9 %) und die Bemalung (3,4 %) zu. Der sehr hohe Anteil der Graphitierung (38,3 %) hängt mit der geringen Anzahl von auswertbaren Funden zusammen. Da bei den Schalen mit geradem und unverdicktem Rand fast jedes Gefäß zusätzlich verziert ist, verfälscht sich das Zahlenbild zugunsten dieser Gefäße.

Auffallend ist der große Reichtum an Verzierungen der Graphittonkeramik (Tabelle 19).

Die Unterteilung in die glatte und rippengegliederte Keramik gibt weiteren Aufschluß. Kreisaugenstempel spielen eine unbedeutende Rolle. Besonders in der Gruppe der glatten Keramik ist dieses Motiv selten (0,8 %). Der höhere Anteil innerhalb der rippengegliederten Graphittonkeramik (3,4 %) resultiert aus der Verwendung einfacher Kreisaugenstempel als zusätzliche Verzierung der Rippe. Der Aspekt einer zusätzlichen Verzierung dürfte auch für das Fehlen der Kombination von Kreisaugenstempel und Bogenmotiv in dieser Gruppe verantwortlich sein. Die dekorative Wirkung der Verknüpfung von Einzelmotiven kommt auf einer ungegliederten Fläche besser zur Geltung.

Ein deutliches Ungleichgewicht kann auch für die S-förmigen Stempel festgestellt werden: 11,8 % bei der glatten, 2,5 % bei der rippengegliederten Graphittonkeramik. Ihre Variationsbreite ist sehr groß. Trotzdem lassen sich keine Stempelgleichheiten nachweisen. S-förmige Stempel werden bei der rippengegliederten Keramik als Dekor breiter Rippen benutzt. Alle übrigen Stempelmotive sind von untergeordneter Bedeutung. Dasselbe gilt für Dreieck- und geometrische Muster. Insgesamt stellen alle aufgezählten Formen 18,5 % des gesamten Motivschatzes dar.

Die häufigsten Verzierungsmotive sind Fingernageleindrücke (7,6 %), Fingertupfen (28,0 %) und Schrägkerben (17,8 %). Fingernageleindrücke, meist uneinheitlich in einer Reihe auf der Wandung angebracht, finden sich ausschließlich auf der glatten Graphittonkeramik. Fingertupfen sind dagegen bei beiden Gruppen in größerer Zahl belegt. Der hohe Anteil innerhalb der rippengegliederten Graphittonkeramik (17,8 %) beruht auf der häufigen Verzierung durch plastisch aufgesetzte Wellenbänder, deren Form durch gegenständig eingedrückte Fingertupfen erreicht wurde. In zwei Reihen angeordnete Fingertupfen, welche die Rippe vollständig bedecken, sind als Dekorschema nur auf dieser Keramikgruppe belegt. Die Verwendung von Schrägkerben ist bei der glatten Graphittonkeramik (3,4 %) von untergeordneter, jedoch als Verzierung der Rippe (14,4 %) von großer Bedeutung.

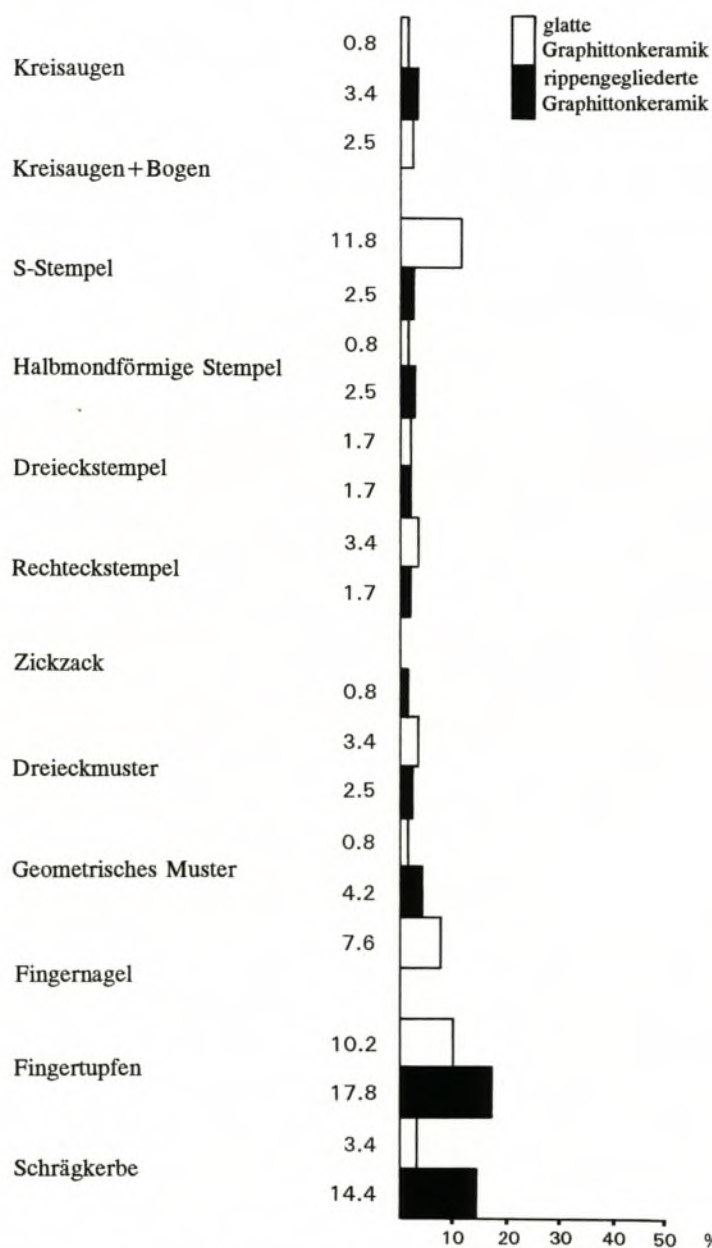


Tabelle 19. Graphittonkeramik: Prozentuale Verteilung der Verzierungen

Überschneidungen mit den Verzierungselementen der inneralpinen Keramik sind selten. Nur zu den halbmondförmigen Stempeln (Nr. 737, 738), den Dreieckstempeln (Nr. 745, 746) und den Kreisaugenstempeln (Nr. 750) finden sich vergleichbare Formen innerhalb der glatten Keramik und der Graphittonkeramik. Das Fehlen aller übrigen Verzierungsmotive im sonstigen Keramikspektrum bestätigt die isolierte Stellung der inneralpinen Keramik.

FORMENKUNDLICHER VERGLEICH MIT DEN ANDEREN FUNDPLÄTZEN AM DÜRRNBERG UND IN DER NÄHEREN UMGEBUNG

Eine Betrachtung des Siedlungsmaterials vom Ramsaukopf bliebe ohne einen zusammenfassenden Vergleich mit den Funden aus den Gräbern und den verschiedenen Siedlungsstellen des Dürrnberges⁶⁰³ unvollständig. Da oben bereits auf die datierenden Parallelen aus dem Gräberfeld und besonders die Funde aus dem Blockwandbau am Moserstein-Osthang eingegangen wurde, sollen einige übergeordnete Fragestellungen im Vordergrund stehen.

Natürlich können hier meist nur allgemeine Tendenzen dargestellt werden, da besonders das reichhaltige Fundgut von den sonstigen Siedlungsplätzen und dem Kultplatz nicht in der nötigen Vollständigkeit veröffentlicht ist:

1. Erscheinen in der Siedlung auf dem Ramsaukopf und in den Gräbern und Siedlungsstellen des Dürrnberges Fundgruppen, die sich nur an jeweils einer Stelle nachweisen lassen, oder ist das Fundgut sehr uniform?
2. Sind auf dem Ramsaukopf Fundgattungen belegt, durch deren herausragende Bedeutung Rückschlüsse auf eine besondere Position der Anlage im Siedlungsareal gewonnen werden können?
3. Können anhand der Funde bestimmte Areale des Gräberfeldes als Bestattungsplätze der Bevölkerung auf dem Ramsaukopf ausgesondert werden?
4. Können durch das Fundgut Siedlungen der näheren Umgebung mit dem Material vom Ramsaukopf verglichen werden?

Die Grundlage für die Beantwortung dieser Fragestellungen bilden die Arbeiten von M. Hell⁶⁰⁴, E. Penninger⁶⁰⁵, F. Moosleitner⁶⁰⁶, L. Pauli⁶⁰⁷ und K. Zeller⁶⁰⁸. Einen größeren Komplex an Graphittonkeramik vom Dürrnberg bildet I. Kappel⁶⁰⁹ ab. Ergänzungen zu diesem publizierten Material enthalten *Abb. 10–17* mit Keramik vom Kultplatz und von weiteren Fundstellen des Dürrnberges, wobei das Material vom Moserstein den größten Anteil stellt (GP: 265/1, 305, 307, 308, Bergstraße).

Der Grundbestand an Keramik und Kleinfunden weist innerhalb der vom Dürrnberg bekannten Formen eine große Einheitlichkeit auf.

Die Schalenformen vom Ramsaukopf lassen sich gut mit den Funden aus den Gräbern und den Siedlungen verbinden. Bis auf die beiden hallstattzeitlichen Schalen (*Nr. 1, 2*) mit geradem, steil aufgebogenem Rand bietet das Material vom Ramsaukopf keine Besonderheiten. Für die verschiedenen Rand-

⁶⁰³ Im folgenden wird unter „Dürrnberg“ das gesamte besiedelte Areal außerhalb des Ramsaukopfes verstanden. Hinweise auf die verschiedenen Fundstellen und den Anteil der einzelnen Keramikgattungen im Fundgut gehen auf Gespräche mit Dr. h. c. E. Penninger zurück.

⁶⁰⁴ Hell, *Neue Beiträge* 323 Abb. 1; 325 Abb. 2; 327 Abb. 3; ders., *Keramische Sondergruppen* 215 Abb. 1.

⁶⁰⁵ Penninger, *Rätische Keramik* 117 ff.

⁶⁰⁶ Moosleitner, *Blockwandbau* 47 ff.

⁶⁰⁷ Pauli, *Dürrnberg III* 505 f.

⁶⁰⁸ Zeller, *Latènezeitliche Gewerbebetriebe* 199 ff.

⁶⁰⁹ Kappel, *Graphittonkeramik* 64 Abb. 20; 89–91 Abb. 33–35.

ausprägungen, die Graphitierung der Oberfläche, die Formen der Innenverzierung und die Gestaltung der Unterteile lassen sich jeweils zahlreiche Parallelen anführen. Sogar die Schale mit umgelegtem, innen hohlem Rand (Nr. 55) kann mit einem weiteren Siedlungsfund verglichen werden (S. 41). Die Auswahl an Motiven an den innenverzierten Unterteilen (Nr. 128–135) erweckt den Eindruck einer „Verarmung“ gegenüber den Verzierungen an Gefäßen aus den Gräbern. An den Unterteilen vom Ramsaukopf herrschen verschieden kombinierte Kreisaugenstempel vor. Die Funde aus den Gräbern⁶¹⁰ und einige Beispiele aus anderen Siedlungsarealen (Abb. 10,3,4) zeigen neben der bekannten Verzierung durch Kreisaugenstempel die Kombination mit doppelten Girlanden.

Auf das Fehlen von allen Schüsselformen in Gräbern wurde bereits bei der Beschreibung des Fundgutes hingewiesen (S. 41). Parallelen aus dem Siedlungsmaterial zeigen jedoch, daß sich für die verschiedenen Formen der glatten Keramik und Graphittonkeramik Beispiele anführen lassen⁶¹¹. Als Verzierungen sind die verschiedenen Formen des Fingertupfens häufig belegt (Abb. 10,7,8; 11,1).

Die Hochformen der glatten Keramik (Nr. 136–175) zeigen gegenüber den Gefäßen aus den Gräbern ebenfalls keine neuen Formen. Nur einige Ränder der Oberteile mit enger Mündung (Nr. 168–170) bleiben bisher isoliert.

Durch die besondere Formenvielfalt der Graphittonkeramik auf dem Dürrnberg lassen sich die Funde vom Ramsaukopf größtenteils in das vorhandene Spektrum einbinden. Das in Abb. 11–17 zusammengestellte Material gibt eine ergänzende Übersicht zu den publizierten Formen und Verzierungen. Auf das geringe Vorkommen dieser Gruppe in den Gräbern wurde bereits verwiesen⁶¹². Innerhalb der glatten Graphittonkeramik, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen besonders häufig im Blockwandbau⁶¹³ nachgewiesen ist, fallen die zahlreichen situlaförmigen Gefäße auf. Eine Auswahl an Formen, die stark vermehrt werden könnte, ist in Abb. 12,4–8 und 13,1–3 zusammengestellt. Weitere Funde beinhalten die Publikationen von M. Hell⁶¹⁴ und I. Kappel⁶¹⁵. Besonders häufig sind diese Gefäße im Kultplatz (Abb. 14,4–6) und auf dem Moserstein (Abb. 12,6–8; 13,1–3). Das sehr einheitliche Fundgut kann mit den Funden vom Ramsaukopf (Nr. 350–368) sowohl in der Profilführung als auch in der Randgestaltung verglichen werden. Die charakteristischen kurz ausgebogenen Ränder können unverdickt (Abb. 12,5–6; 14,6) und außen (Abb. 12,4,7) oder innen verdickt (Abb. 13,2,3; 14,4) sein. Neben den unverzierten Exemplaren (Abb. 12,6; 13,2,3; 14,4–6) erscheinen, wie auf dem Ramsaukopf, verzierte Beispiele (Abb. 12,4,7,8; 13,1). Bei diesen Funden fällt die häufige Verzierung der Schulterzone durch Kreisaugenstempel auf. Zwei situlaförmige Gefäße (Nr. 366, 367) vom Ramsaukopf lassen sich mit den Funden vom Dürrnberg vergleichen. Gegenüber der dort sehr einheitlichen Motivauswahl erscheinen an den Gefäßen vom Ramsaukopf unterschiedliche Ornamente, die teilweise unterhalb der Schulter angebracht sind. Außer den Fingernageleindrücken (Nr. 355, 360, 368) kommen verschiedene Stempelmotive vor (Nr. 358, 361, 363, 365–367).

Beispiele der rippengegliederten Graphittonkeramik sind in Abb. 11,2–7,9,10; 12,1,2 und 14,2,3 zusammengestellt⁶¹⁶. Durch die Fingertupfen können einige Gefäße vom Ramsaukopf (Nr. 377, 392, 394, 420, 421) mit Funden vom Dürrnberg (Abb. 11,2–6; 14,2,3) verglichen werden. Die Ränder dieser Gefäße sind ebenfalls meist innen abgestrichen und teilweise zusätzlich verdickt⁶¹⁷. Besonders häufig sind gegenständig angeordnete Fingertupfen (Abb. 11,5; 13,4)⁶¹⁸ und plastisch herausgebildete Wellenbänder

⁶¹⁰ Dürrnberg I Taf. 2,15; 29,E 6; Dürrnberg II Taf. 165,A oder Taf. 165, 21,22.

⁶¹¹ Moosleitner, Blockwandbau 83 Taf. 11,58,59.

⁶¹² Pauli, Dürrnberg III 290.

⁶¹³ Moosleitner, Blockwandbau 84 Taf. 12; 85 Taf. 13.

⁶¹⁴ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,3,9; ders., Funde 65 Abb. 5,31.

⁶¹⁵ Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,13.

⁶¹⁶ Ebd. 64 Abb. 20,5–7,9; Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,13,15,16,18,20; Moosleitner, Blockwandbau 78 Taf. 6,1,2,5,6; 60 Taf. 8,7; 86 Taf. 14,108,109,111–114.

⁶¹⁷ Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,2,7; Moosleitner, Blockwandbau 78 Taf. 6,6.

⁶¹⁸ z. B. Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,2.

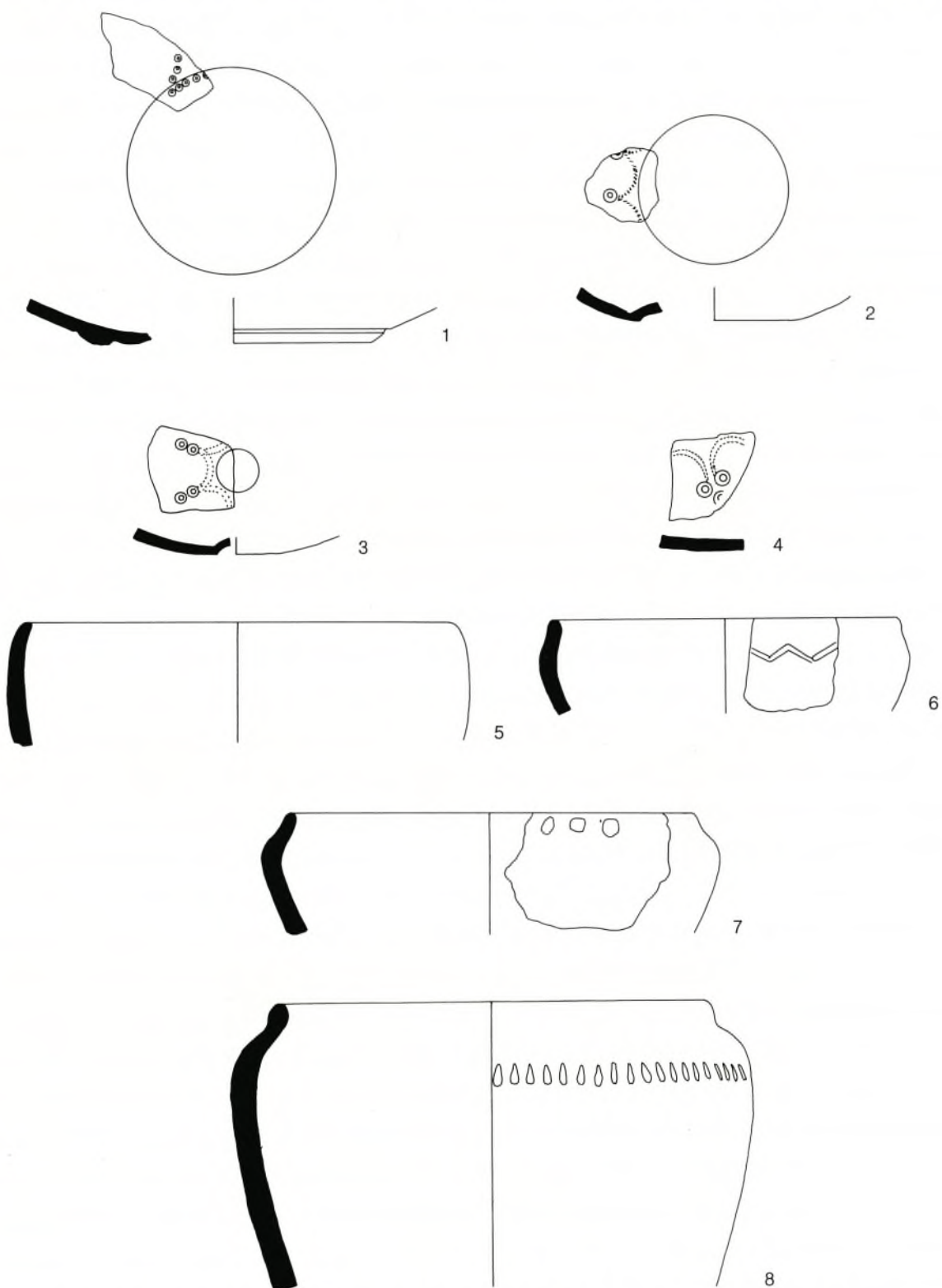


Abb. 10. Verzierte Keramik vom Dürrnberg. 1.4–7 GP 305; 2.3.8; GP 265/1. 5–8 Graphitton; M. 1:3.

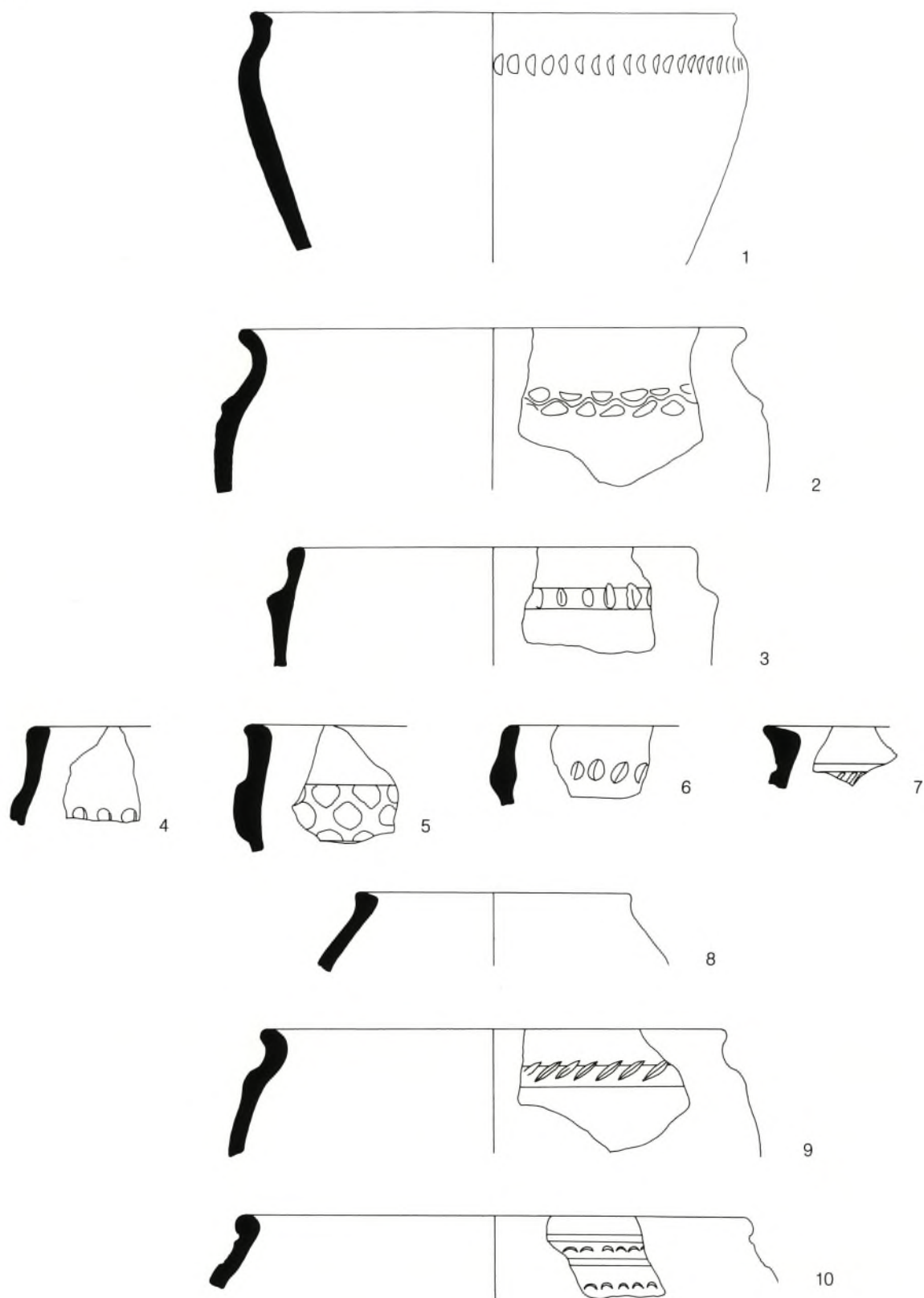


Abb. 11. Graphittonkeramik vom Dürrnberg: 1 GP 265/1; 2–8 Kultplatz; 9, 10 GP 305. M. 1:3.

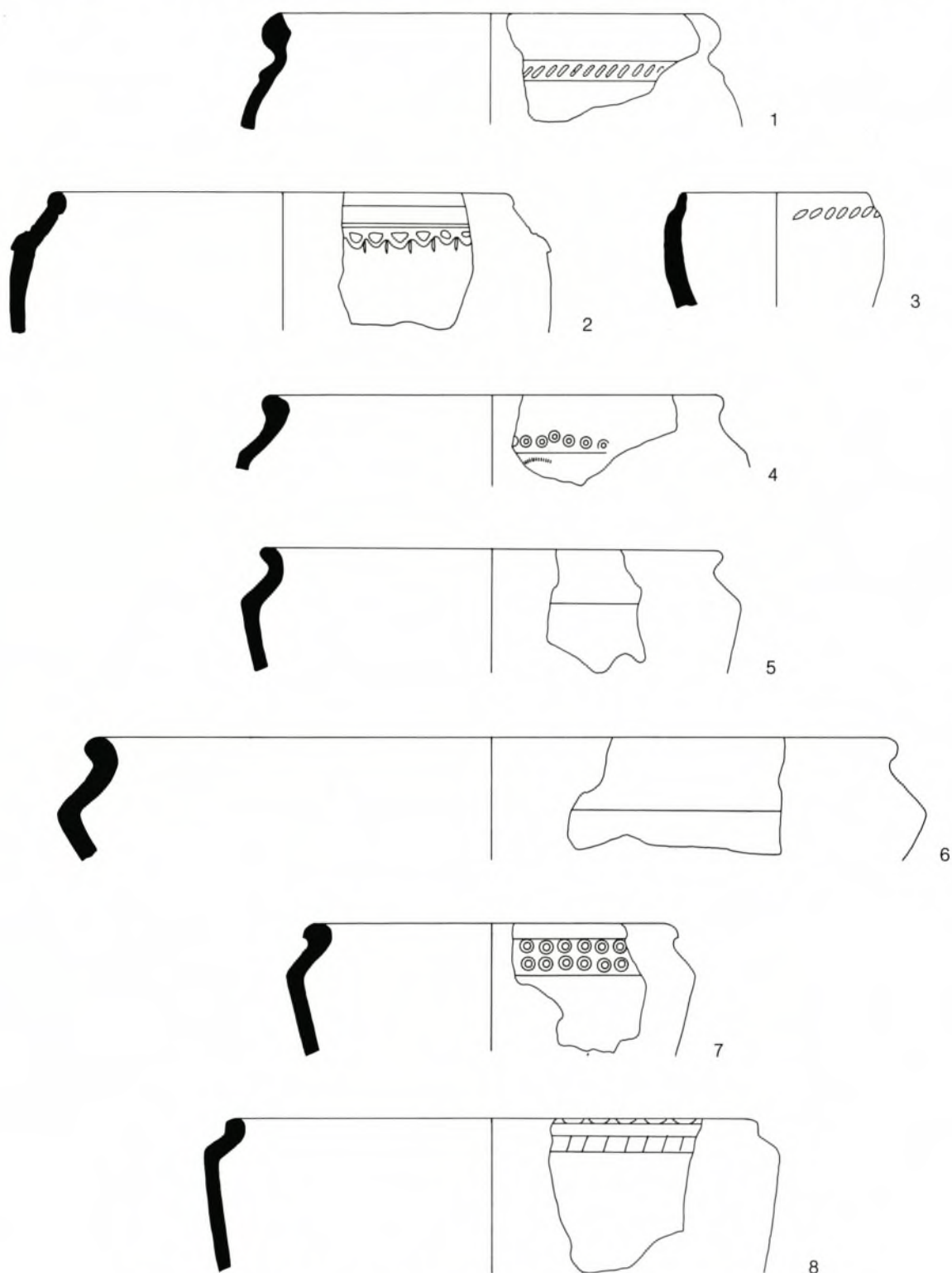


Abb. 12. Graphittonkeramik vom Dürrnberg: 1.4.6–8 GP 305; 2.3.5 GP 265/1. M. 1:3.

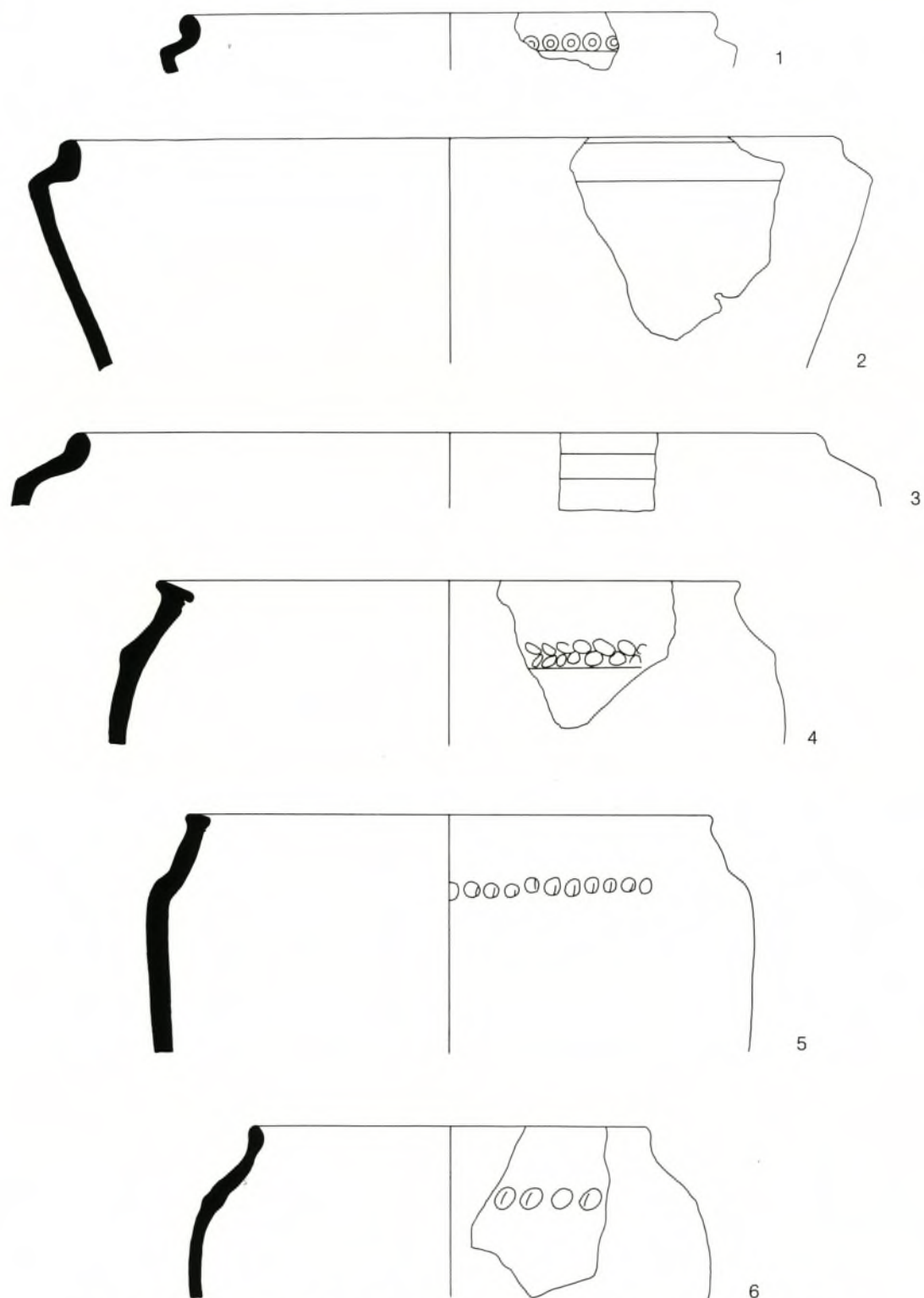


Abb. 13. Graphittonkeramik vom Dürrnberg: 1.2.4 GP 305; 3 GP 265/1; 5.6 GP 307. M. 1:3.

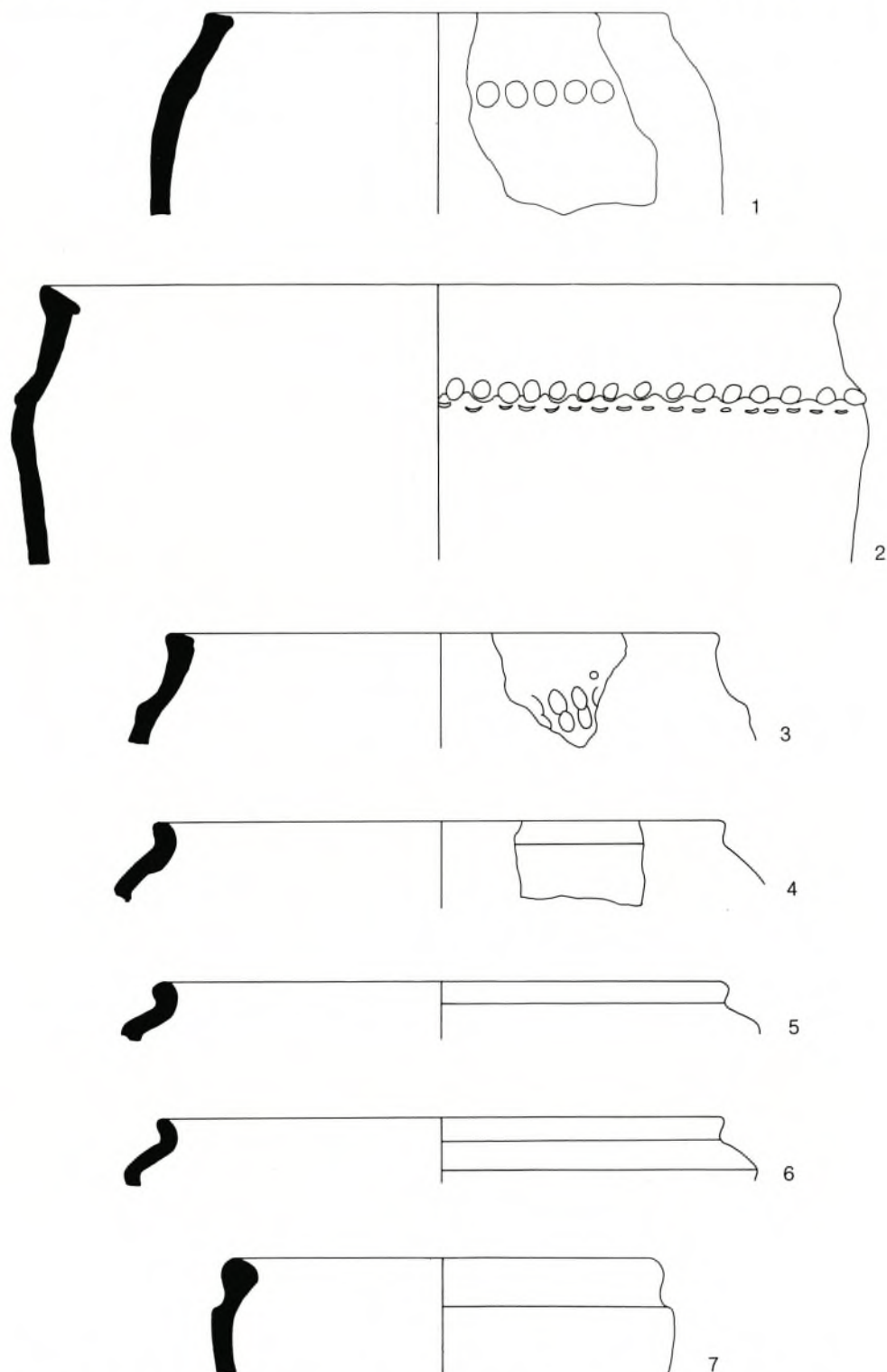


Abb. 14. Graphittonkeramik vom Dürrnberg: 1 GP 308; 2, 3 GP 265/1; 4-7 Kultplatz. M. 1:3.

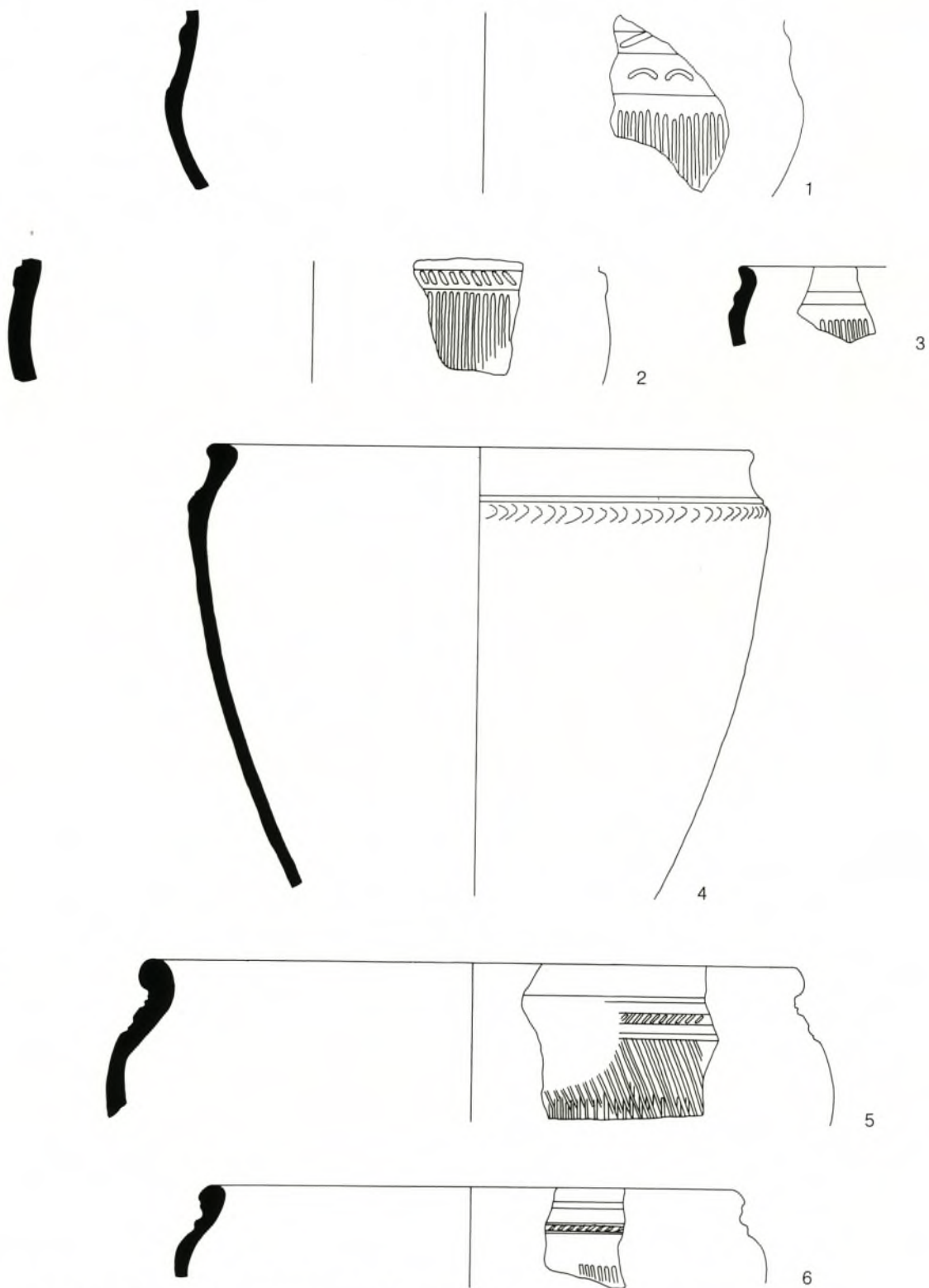


Abb. 15. Graphittonkeramik vom Dürrnberg: 1–3 Kultplatz; 4 GP 316; 5 GP 307; 6 GP 305. M. 1:3.

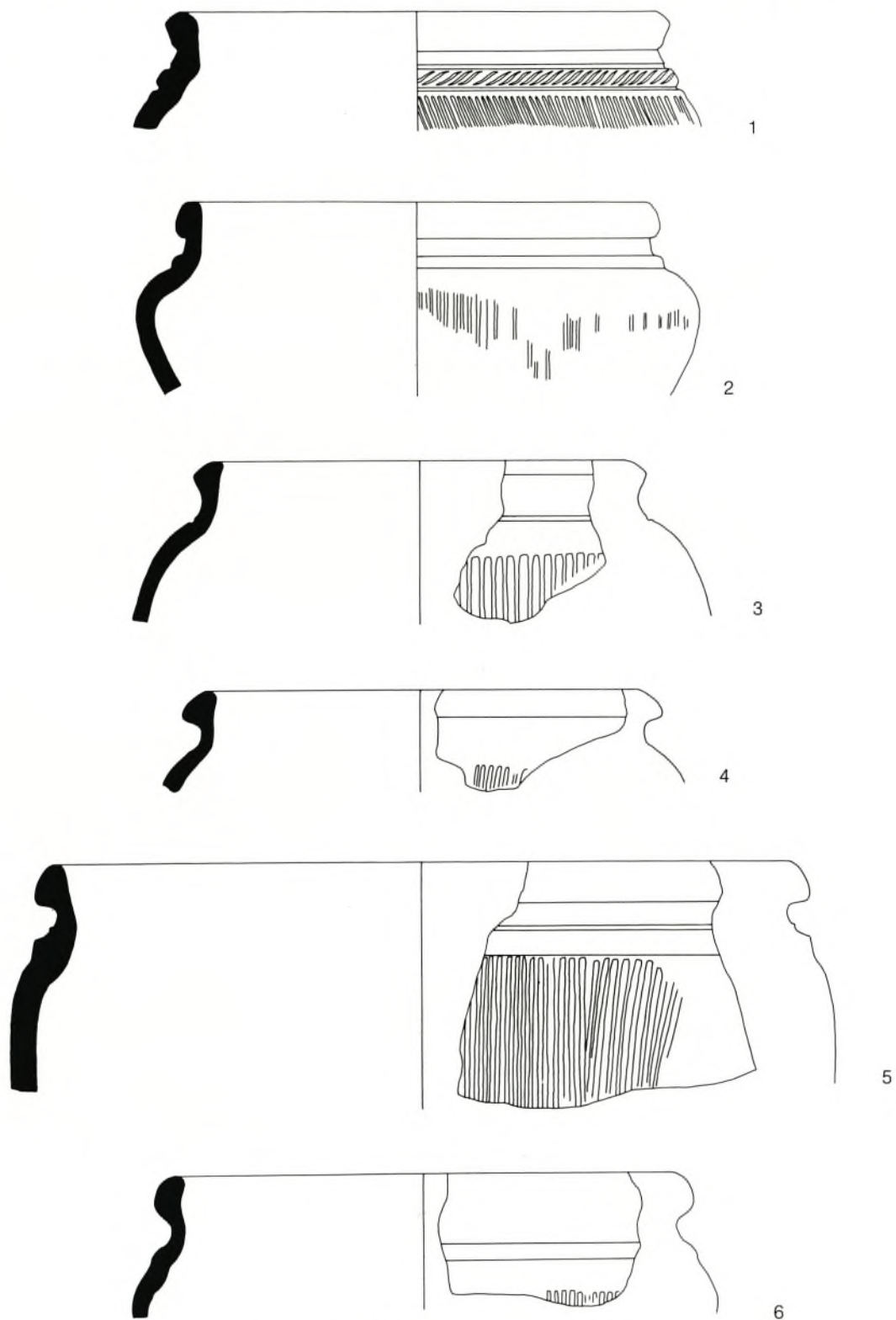


Abb. 16. Graphittonkeramik vom Dürrnberg:
1. 4 GP 307; 2 Bergstraße; 3 GP 312/313; 5 GP 265/1; 6 GP 282/1. M. 1:3.

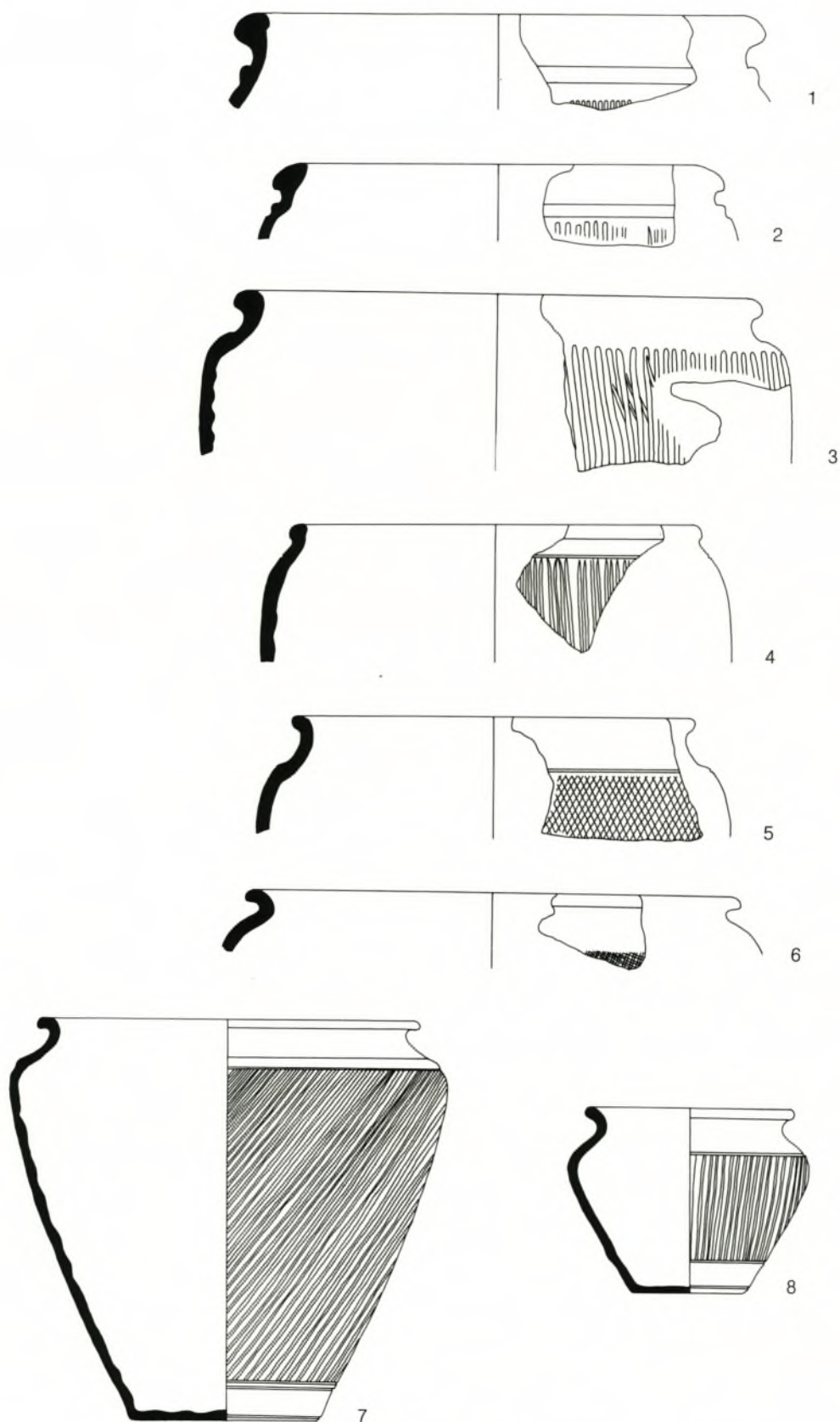


Abb. 17. Graphittonkeramik vom Dürrnberg:
 1 GP 307; 2 Bergstraße; 3-4 GP 282/1; 5 GP 204; 6 GP 305; 7.8 GP 316/2. M. 1:3.

(Abb. 11,2; 14,2)⁶¹⁹. Ein Gefäß (Nr. 421) mit der sehr breiten, flächig verzierten Rippe kann durch die Verzierung mit einem Gefäß vom Kultplatz (Abb. 11,5) verglichen werden.

Auch die charakteristische Verzierung der Rippe durch Schrägkerben findet sich häufig in den Siedlungsfunden vom Dürrnberg (Abb. 11,7; 12,1)⁶²⁰. Bis auf ein Exemplar (Abb. 11,9) zeichnen sich alle Gefäße, wie die Beispiele vom Ramsaukopf, durch einen mehr oder minder stark verdickten Rand aus. Zu einigen Formen der Graphittonkeramik, die durch die Übersteigerung des Randes aus dem üblichen Rahmen heraustreten (Nr. 374a, 402, 407), lassen sich, wenn auch in geringem Umfang, Parallelen von anderen Siedlungsstellen anführen⁶²¹. Ohne Vergleiche im Fundgut des Ramsaukopfes bleiben dagegen waagrecht abgestrichene Ränder⁶²².

Die rippengegliederte Graphittonkeramik kann auch durch die Verzierungen mit den Gefäßen vom Ramsaukopf verglichen werden. Besonders häufig sind die verschiedenen Formen der Schrägkerben (Abb. 11,7,9)⁶²³, daneben gibt es einfache und doppelte Reihen halbmondförmiger Stempel⁶²⁴ und Kreisaugenstempel⁶²⁵. Das singuläre Gittermuster (Nr. 404) gehört auch in den übrigen Siedlungsfunden zu den seltenen Motiven⁶²⁶.

Die rippengegliederte Graphittonkeramik bietet – etwas anders als die glatten Situlen – in den vorhandenen Formen, der Randgestaltung und den Verzierungen keine Besonderheiten gegenüber der Keramik vom Dürrnberg.

Bei den bisherigen Gegenüberstellungen handelte es sich weitgehend um die Beschreibung der Gemeinsamkeiten im Material. Für die kammstrichverzierte Graphittonkeramik (Nr. 448–464) können jedoch Abweichungen zwischen den einzelnen Siedlungsarealen dargestellt werden. Auffallend ist der geringe Anteil dieser Keramikgruppe an den Funden vom Ramsaukopf (Tabelle 11). Zwar lassen sich zu den kammstrichverzierten Gefäßen mit verzierter Rippe⁶²⁷, den Gefäßen mit unverzierter Rippe⁶²⁸ und den glatten Formen⁶²⁹ zahlreiche Parallelen anführen, doch fehlen im Fundgut des Ramsaukopfes einige Typen, die vom Moserstein belegt sind. So sind kaum verdickte, stark ausgebogene Ränder (Abb. 17,6–8), Gittermuster (Abb. 17,5,6), schräger Kammstrich (Abb. 17,3,7) und Schuppenmuster⁶³⁰ nicht nachweisbar. Ebenso sind dünnwandige, besonders sorgfältig gearbeitete Deckel⁶³¹ nicht belegt. Inwieweit hierin chronologische Unterschiede zwischen den verschiedenen Siedlungsstellen zu erkennen sind, wird im Kapitel über die relative Chronologie weiter ausgeführt.

Das für die Keramik dargestellte Bild mit zahlreichen vergleichbaren Funden aus den Gräbern und Siedlungsstellen des Dürrnberges kann auch für die meisten Kleinfundgruppen gezeigt werden. Besonders die verschiedenen Gruppen des Trachtzubehörs und des Toilettgerätes zeigen Beziehungen zu den Grabfunden. Zu den wenigen Ausnahmen gehören die Amphorenperle (Nr. 807) mit einer Entsprechung im Blockwandbau, der Glasschieber (Nr. 810) und die Rohform eines Anhängers aus Blei (Nr. 813).

⁶¹⁹ Ebd. 64 Abb. 20,5,6; Moosleitner, Blockwandbau 78 Taf. 6,6.

⁶²⁰ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,15; Moosleitner, Blockwandbau 78 Taf. 6,2; 86 Taf. 14,108.109.111.113; Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,9.

⁶²¹ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,15; Moosleitner, Blockwandbau 86 Taf. 14,109.

⁶²² Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,20; Moosleitner, Blockwandbau 86 Taf. 14,111.

⁶²³ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,20; Moosleitner, Blockwandbau 86 Taf. 14,111.113.114; Kappel, Graphittonkeramik 89 Abb. 33,10.

⁶²⁴ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,20.

⁶²⁵ Kappel, Graphittonkeramik 89 Abb. 33,4.

⁶²⁶ Hell, Neue Beiträge 327 Abb. 3,16.

⁶²⁷ Ebd. 327 Abb. 3,20; Kappel, Graphittonkeramik 89 Abb. 33,3–6.9–13.

⁶²⁸ Hell, Funde 59 Abb. 2,1; Moosleitner, Blockwandbau 86 Taf. 14,119.121; Kappel, Graphittonkeramik 89 Abb. 33,8.14–18; 90 Abb. 34,1–6.8–16.

⁶²⁹ Hell, Funde 59 Abb. 2,4,5; Moosleitner, Blockwandbau 86 Taf. 14,118.120; Kappel, Graphittonkeramik 90 Abb. 34,7.17.18; 91 Abb. 35,1–4.

⁶³⁰ Kappel, Graphittonkeramik 91 Abb. 35,14.

⁶³¹ Ebd. 91 Abb. 35,15.

Anders steht es bei den Werkzeugen und Geräten (Nr. 820–880), weil allein Beile, Spinnwirtel und Messer in den Gräbern vorkommen, wobei die Beile als Waffen zu gelten haben⁶³². Ebenso bereitet es Schwierigkeiten, aufgrund des ungenügenden Forschungsstandes, vergleichbare Funde aus den übrigen Siedlungsstellen in die Betrachtung miteinzubeziehen⁶³³. Nur die Gewerbebauten im Ramsautal zeigen ein größeres Fundspektrum. So läßt sich der Gußtiegel (Nr. 876) mit mehreren Exemplaren vergleichen. Durch zahlreiche Schlackennester konnte K. Zeller⁶³⁴ den Nachweis für das Schmiedehandwerk erbringen. Verstärkt wird dieser Eindruck eines im größeren Rahmen betriebenen metallverarbeitenden Handwerks durch mehrere Schlackenfundstücke vom Ramsaukopf⁶³⁵.

Bezieht sich der überwiegende Teil der Werkzeuge und Geräte auf die verschiedenen Bereiche des Handwerks oder täglichen Bedarfs (Kesselhaken, Schleifsteine, Reibplatte, Mühlstein und wahrscheinlich die Messer), so kann durch einige Fundgruppen, die ohne Vergleiche im Fundgut der übrigen Siedlungsstellen bleiben, der Bereich des Münzwesens belegt werden. Die beiden Tüpfelplatten (Nr. 878, 879), das von M. Hell⁶³⁶ publizierte Exemplar und das Gewicht (Nr. 880) sprechen für eine „besondere Stellung“ des Siedlungsareals auf dem Ramsaukopf.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine Fundgattung, die ebenfalls nur vom Ramsaukopf bekannt ist. Die Schleuderkugeln (Nr. 889–894) aus ortsfremdem Material bilden eigentlich eine regional begrenzte Beigabensitte des westlichen Latènebereiches⁶³⁷. Anhand der Funde in der Siedlung auf dem Ramsaukopf läßt sich die Verwendung der Schleuder auch für den östlichen Latènebereich nachweisen^{637a}.

Durch den Vergleich des Fundgutes vom Ramsaukopf mit dem Material aus den Siedlungsstellen und den publizierten Gräbern des Dürrnberges kann festgestellt werden, daß sich die überwiegende Mehrheit der Objekte (besonders die Keramik und die Trachtbestandteile) gut in das bekannte Spektrum einbinden läßt. Besonderheiten in der Formgebung und Verzierung können kaum belegt werden. Einzig für die situlaförmigen Gefäße bestehen Unterschiede im Motivschatz und der Randbildung. Es ist daher nicht überraschend, daß die beiden reich verzierten Gefäße (Nr. 365, 366) in diese Gruppe gesetzt werden können. Bis auf wenige Ausnahmen, wie die tönernen Schnabelkannen, die Ringgefäße und die Importe, sind alle Gefäßformen aus Gräbern in mehr oder weniger großer Zahl auch in der Siedlung auf dem Ramsaukopf vertreten. Das Fehlen aller Schüsselformen dürfte mit der Beigabensitte in den Gräbern zusammenhängen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die verschiedenen Gruppen der Kleinfunde. Beinahe alle Einzelformen finden sich auch in den Gräbern und Siedlungsstellen des Dürrnberges. Nur die Schleuderkugeln, die Tüpfelplatten, das Gewicht, die Kopffapfplatte und der Kesselhaken bleiben auf den Ramsaukopf beschränkt.

Durch die Analyse der topographischen Situation und Verteilung der Grabfunde gelangte L. Pauli⁶³⁸ zu dem Ergebnis, daß alle Gräber an den steilen, nicht nutzbaren Hängen angelegt wurden, während die wenigen annähernd ebenen Areale für Ansiedlungen genutzt wurden. Ausgehend von diesen Beobachtungen kam er zu dem Schluß, daß „jede Siedlungsstelle offensichtlich ihr eigenes Gräberfeld besaß oder zwei, drei Anwesen eines gemeinsam benutzten, wenn sie sehr dicht beieinander lagen“⁶³⁹. Für die

⁶³² Pauli, Dürrnberg III 218.

⁶³³ Bisher sind nur im geringen Umfang Werkzeuge und Geräte publiziert. So lassen sich z. B. aus dem Blockwandbau nur wenige Stücke anführen (Moosleitner, Blockwandbau 77 Taf. 5, E 1–7).

⁶³⁴ Zeller, Gewerbebauten 201 ff.

⁶³⁵ Auf eine zeichnerische Wiedergabe wurde verzichtet. Besonders in der Sammlung Polivka-Treuensee befinden sich mehrere teilweise große Eisenschlacken. In den Beständen

des Keltenmuseums Hallein konnten 12 kleine Stücke Bronzefuß ausgesondert werden.

⁶³⁶ Hell a. a. O. (Anm. 51) 44 ff.

⁶³⁷ Haffner a. a. O. (Anm. 580) 206 ff.

^{637a} Siehe z. B. L. Jansová, O povcátčích laténské fortifikace v Čechách. Studie Arch. Ústavu Českoslov. Akad. Věd Brno 11/1 (1983) 108; 113 zu Taf. 5, 1 (frdl. Hinweis L. Pauli).

⁶³⁸ Pauli, Dürrnberg III 508.

⁶³⁹ Ebd. 508.

Siedlung auf dem Ramsaukopf nahm er am ehesten eine Zugehörigkeit der Gräber in der Nordgruppe an⁶⁴⁰.

Ausgehend von diesen Überlegungen soll anhand des Fundgutes versucht werden, mögliche Beziehungen zu den einzelnen Gräberarealen, besonders der Nordgruppe, darzustellen⁶⁴¹. Die Grundlage bildet die Kartierung einzelner auf dem Ramsaukopf vorhandener Fundgruppen (*Abb. 18–21*). Neben Formen, die in der Siedlung häufig belegt sind, wurden auch solche miteinbezogen, die sowohl in der Siedlung als auch in den Gräbern selten vorkommen. Besonders diese müßten es erlauben, die Beziehungen zu den einzelnen Gräberarealen festzustellen.

Zu den in der Siedlung häufigen Keramikformen gehören die Schalen mit innen verdicktem Rand und die Formen mit Rippengliederung. Dazu finden sich in der Grabkeramik zahlreiche Vergleiche (*Abb. 18*). Die Verbreitung zeigt, daß eine Massierung sowohl in der Nordgruppe als auch an den Steilhängen des Moserstein-Osthanges festzustellen ist. Schalen mit innen verdicktem Rand lassen sich außerdem auf dem Eisfeld und im Ortsbereich von Dürrnberg nachweisen. Rippengegliederte Schalen finden sich auf dem Plateau des Mosersteines, welches räumlich nicht von den Gräbern des Osthanges getrennt gesehen werden kann.

Die situlaförmigen Gefäße gehören zu den seltenen Keramikformen in Gräbern. In den verschiedenen Siedlungsstellen erscheinen sie hingegen als bedeutende Fundgattung. Sie kommt auf dem gesamten Dürrnberg vor (*Abb. 19*). Aus der Nordgruppe gibt es bisher einen Beleg, von den Hängen des Mosersteines zwei. Ebenso läßt sich diese Keramikform in je einem Fund vom Eisfeld und dem Ortsbereich von Dürrnberg nachweisen.

Selbst bei der inneralpiner Keramik (*Abb. 20*), für die am ehesten an eine Konzentration in bestimmten Arealen gedacht werden könnte⁶⁴², streuen die Grabfunde wahllos auf dem Dürrnberg, wodurch der Eindruck einer Verdichtung in der Nordgruppe revidiert wird. Besonders das neu entdeckte Grab 234 aus dem Bereich des Römersteiges zeigt, daß das bisherige Verbreitungsbild dieser Keramik⁶⁴³ durch weitere Untersuchungen deutlich verändert werden dürfte.

Das Bild soll durch die Kartierung einiger Fibelformen (*Abb. 21*) abgerundet werden. In den Vergleich mit den Grabfunden wurden charakteristische, gut zuordenbare Formen aufgenommen. In der Gruppe der Certosafibeln bilden die kleinen bis mittelgroßen Exemplare eine gut abgrenzbare Form. Insgesamt können fünf Fibeln aus Gräbern mit dem Beispiel vom Ramsaukopf verglichen werden. Das Verbreitungsbild zeigt Konzentrationen in der Nordgruppe und auf dem Eisfeld. Zu den seltenen Fibelformen gehören die Beispiele mit Achterschleife. Die beiden Grabfunde mit diesen Fibeln finden sich auf dem Moserfeld-Osthang und in der Nordgruppe. Ein ähnliches Bild läßt sich für die Fibeln mit kugelförmiger Zier entwerfen. Häufig sind sie in den Gräbern im Bereich des Mosersteines belegt, nur ein Exemplar stammt hingegen aus der Nordgruppe.

Faßt man die Kartierungen der einzelnen Formen unter dem Aspekt einer Zugehörigkeit von Gräberarealen zu der Siedlung auf dem Ramsaukopf zusammen, so ergeben sich keine Anhaltspunkte dafür, daß die Gräber der Nordgruppe allein zum Ramsaukopf gehören könnten⁶⁴⁴. Vielmehr zeichnet sich ab, daß

⁶⁴⁰ Ebd. 512.

⁶⁴¹ Ausgangsbasis für diese Überlegungen bilden die publizierten Gräber. Die nur in Andeutungen veröffentlichten Grabungen der letzten Jahre, besonders im Bereich der neuen Dürrnbergstraße, konnten in die Betrachtung nicht mehr einbezogen werden. Eine Kartierung mit den unpublizierten Gräbern enthält Moosleitner, Schnabelkanne, Vorsatzseite. Durch die räumliche Distanz können die meisten Areale nicht als Bestattungsplatz für den Ramsaukopf gedeutet ha-

ben. Im einzelnen ist hier an die Gräber auf dem Simonbauernfeld, der Kammelhöhe und im Bereich des Römersteiges zu denken.

⁶⁴² Wäre diese Materialgruppe zusammen mit „Fremdarbeitern“ auf den Dürrnberg gelangt, so könnte nicht ausgeschlossen werden, daß die Bestattungen dieser Gruppe in räumlicher Nähe zueinander angelegt wurden.

⁶⁴³ Pauli, Dürrnberg III 507 *Abb. 57*.

⁶⁴⁴ Ebd. 512.

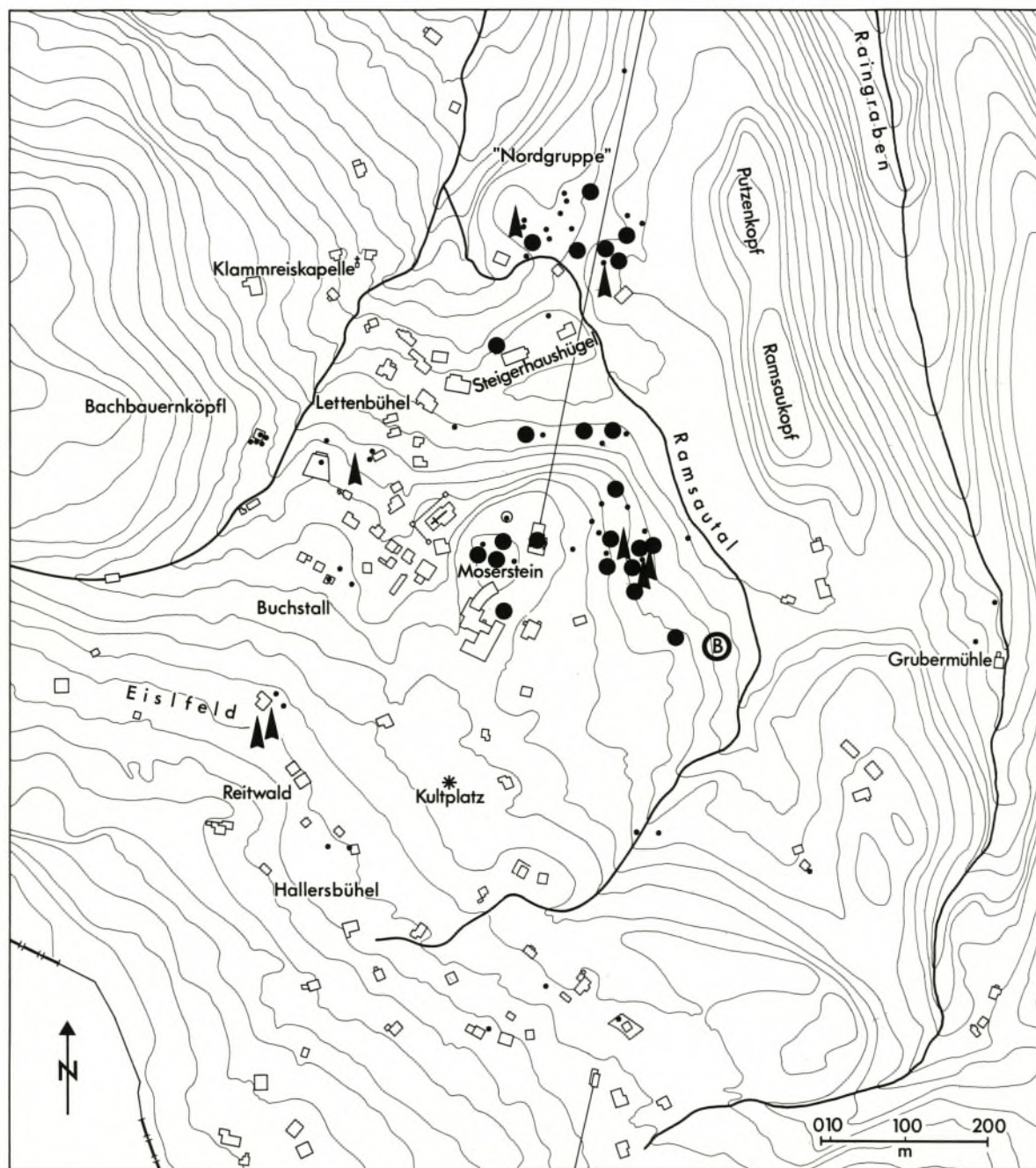


Abb. 18. ● Schalen mit innen verdicktem Rand; ▲ Schalen mit Rippengliederung; ⓑ Blockwandbau.

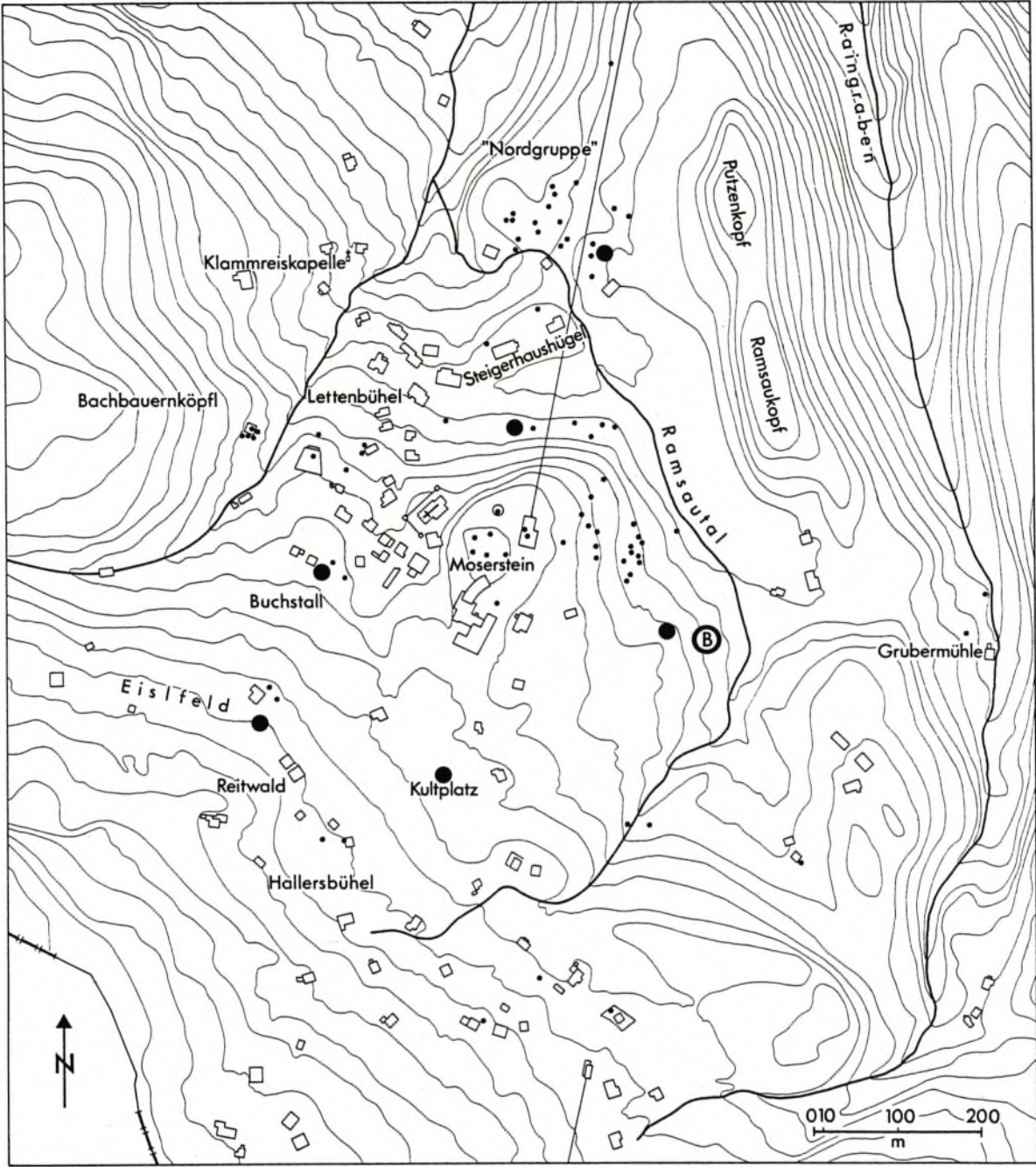


Abb. 19. ● Situlaförmige Gefäße; (B) Blockwandbau.

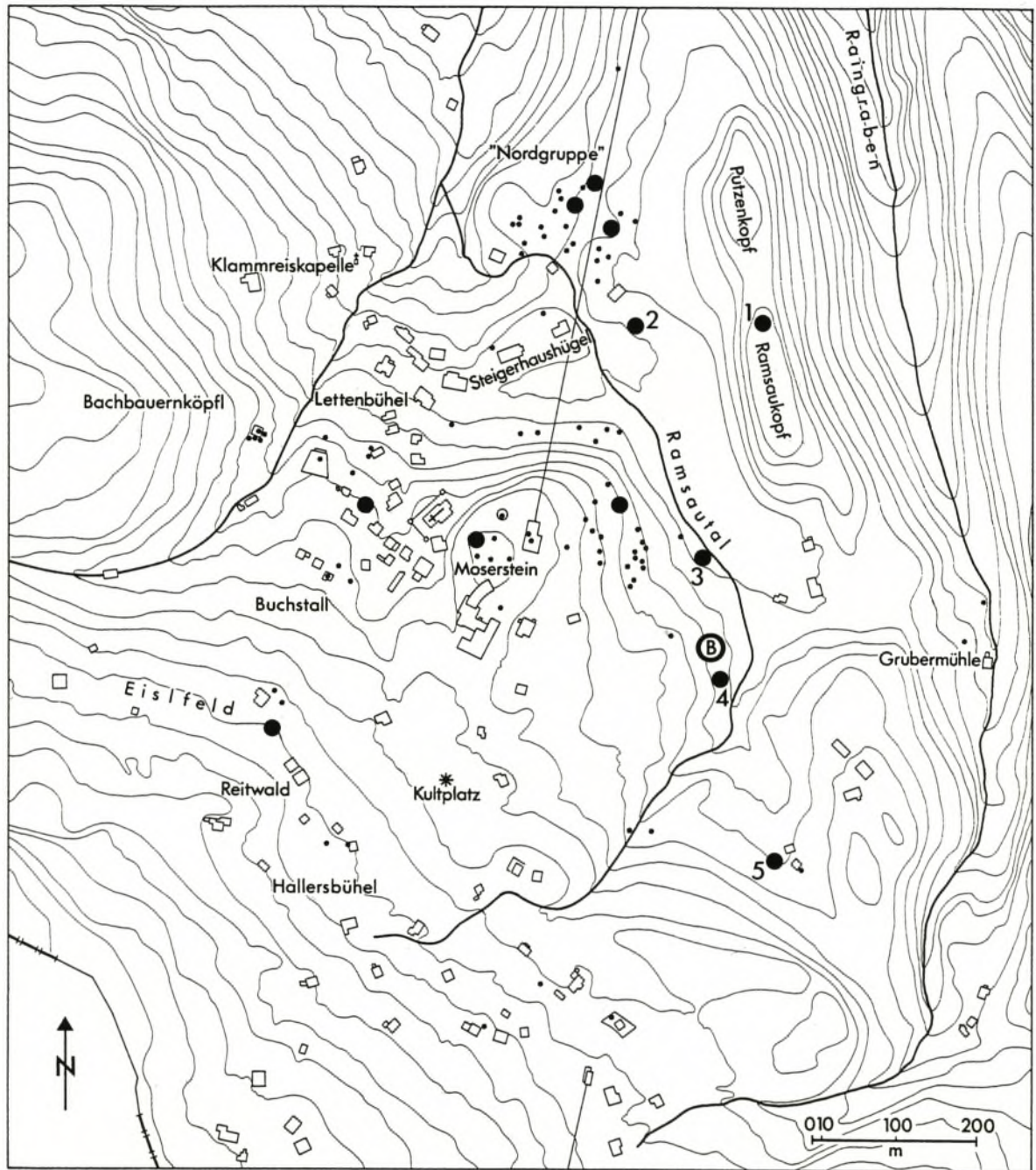


Abb. 20. Inneralpine Keramik; Verbreitung (nach L. Pauli) mit Ergänzungen: 1 Ramsaukopf; 2 Gewerbebauten; 3 Bauten Osthang Moserfeld; (B) Blockwandbau; 5 Grab 234.

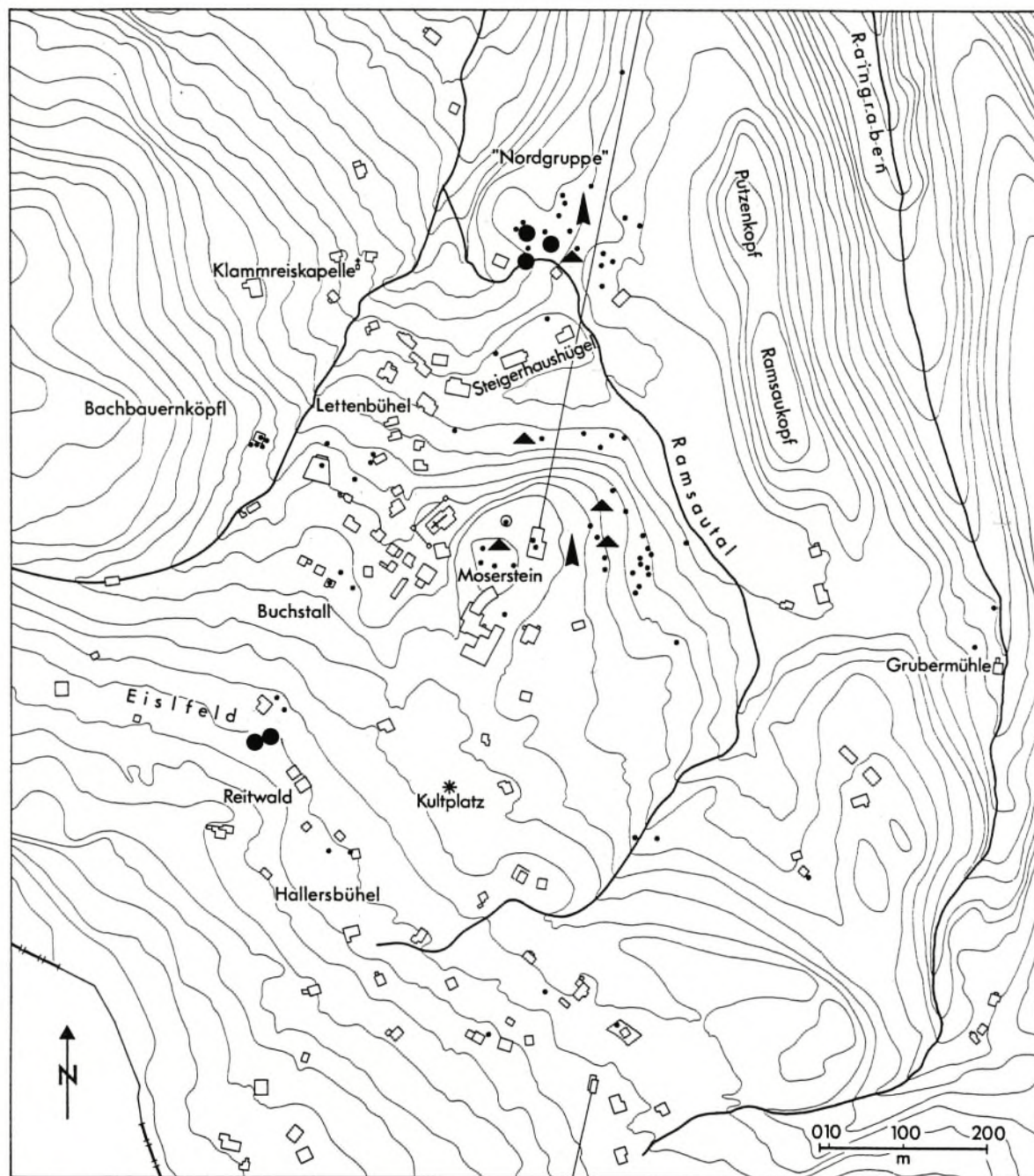


Abb. 21. ● Certosafibeln; ▲ Fibeln mit Achterschleife; ▲ Fibeln mit kugeliger Zier.

die Gemeinsamkeiten im Fundgut, wobei besonders für eher seltene Typen Konzentrationen in bestimmten Arealen zu erwarten wären, sich nicht nur auf die Gräber der Nordgruppe beschränken, sondern auch verstärkt in den Bestattungen am Moserstein-Osthang auftreten. Durch die räumliche Nähe zum Ramsaukopf, die nur von der Siedlung im Ramsautal unterbrochen wird, käme auch dieser Bereich als Bestattungsort für die Bewohner in Frage. Ebenso können die Gräber der Nordgruppe, die beinahe in direktem Anschluß an das Ramsautal liegen, mit dieser Siedlung in Verbindung gebracht werden. Die Einheitlichkeit im Fundgut legt daher den Schluß nahe, daß sowohl die Nordgruppe als auch die Gräber am Moserstein als gemeinsame Bestattungsplätze genutzt wurden.

Zum Schluß soll durch einen kurzen Vergleich mit Fundstellen aus der näheren Umgebung das Bild abgerundet werden. Ähnlich wie auf dem Dürrnberg ist der Forschungsstand zu hallstatt- und latènezeitlichen Siedlungen im Salzburger Land als ungenügend zu bezeichnen. Wissenschaftliche Untersuchungen wurden nur auf dem Götschenberg⁶⁴⁵, auf dem Hellbrunnerberg⁶⁴⁶, in Liefering⁶⁴⁷, Kleßheim⁶⁴⁸ und Adnet⁶⁴⁹ durchgeführt. Neben dem Material aus diesen Siedlungen stehen nur von wenigen weiteren Stellen größere Keramikkomplexe zur Verfügung⁶⁵⁰.

Von großer Bedeutung ist die Siedlung auf dem Hellbrunnerberg bei Salzburg. Im Bereich der Höhensiedlung wurden bisher nur einige kleinere Probeschritte angelegt. Der Großteil der Funde stammt aus einer Abfallschicht unter einem Felsabsturz, der das Siedlungsareal gegenüber der restlichen Hochfläche begrenzt. Neben zahlreichen Metallobjekten⁶⁵¹ bildet die Keramik den Hauptanteil der Funde. Überraschend groß ist der Anteil an Schalen und Schüsseln mit annähernd 70 %. Schalen mit unverdicktem Rand (*Nr. 6, 10*)⁶⁵² und innen verdicktem Rand (*Nr. 21–23*)⁶⁵³ stellen die Verbindung zu den Gefäßen des Ramsaukopfes her. Ein Teil der Gefäße ist auf dem Gefäßkörper durch senkrechte Riefen, die vom Ramsaukopf nicht bekannt sind, verziert. Die Graphitierung der Oberfläche ist an den Schalen aus beiden Siedlungen häufig belegt⁶⁵⁴. Die wenigen publizierten Gefäße vom Hellbrunnerberg lassen besonders in der Randbildung und in der Graphitierung der Gefäßoberfläche Gemeinsamkeiten mit den Schalen vom Ramsaukopf erkennen.

Aus der Siedlung in Hallein⁶⁵⁵ steht eine größere Zahl keramischer Funde, meist aus gestörten Komplexen, zur Verfügung. Neben verschiedenen Schalenformen, die Entsprechungen im Fundgut des Ramsaukopfes finden, erscheinen komplizierte Randbildungen und durch mehrere umlaufende Rippen gegliederte Gefäßkörper⁶⁵⁶. Auch in der Halleiner Siedlung bildet die Graphittonkeramik die vorherrschende Materialgruppe. In der Randgestaltung und der Auswahl der Verzierungs-motive zeigen die situlaförmigen Gefäße⁶⁵⁷ eindeutige Beziehungen zu den Funden vom Ramsaukopf. Besonders in den Verzierungen der Graphittonkeramik scheint sich gegenüber den Funden vom Dürrnberg eine „Verarmung“ im Motivschatz abzuzeichnen. Vorherrschend sind Fingertupfen, Schrägkerben, S-förmige Stempel und Kreisaugenstempel, die meist einreihig auf dem Gefäßkörper angebracht sind. Kompliziert gestaltete Verzierungen, wie z. B. die Kombination von Bögen und Kreisaugenstempeln oder Verknüpfungen verschiedener Einzelstempel, lassen sich bisher nicht nachweisen.

⁶⁴⁵ M. Hell, Der Götschenberg bei Bischofshofen in Salzburg und seine Beziehungen zum Beginne des alpinen Kupferbergbaues. Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 8 ff.

⁶⁴⁶ M. Hell, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Hellbrunner Berges bei Salzburg. Mitt. Anthr. Ges. Wien 51, 1921, 31 ff.; Moosleitner, Fürstensitz 53 ff.

⁶⁴⁷ Hell, Hausformen 57 ff.

⁶⁴⁸ Weißenborn, Studien T 62, B.

⁶⁴⁹ Hell, Wohnstättenfunde 63 ff.

⁶⁵⁰ Dürrnberg II 93 ff.; Kappel, Graphittonkeramik 87 Abb. 31; 88 Abb. 32.

⁶⁵¹ Moosleitner, Fürstensitz 67 Abb. 12; 68 Abb. 13.

⁶⁵² Ebd. 58 Abb. 5, 8, 9.

⁶⁵³ Ebd. 58 Abb. 5, 7, 10.

⁶⁵⁴ Ebd. 61.

⁶⁵⁵ Dürrnberg II 93 ff.

⁶⁵⁶ Ebd. 106 Abb. 4, 14–20.

⁶⁵⁷ Ebd. 106 Abb. 4, 28–31; 108 Abb. 5, B 6.

Die Flachlandsiedlungen in Adnet, Liefering und Kleßheim können für einen formenkundlichen Vergleich kaum herangezogen werden. Von allen Siedlungen liegen zwar gesicherte Befunde zum Hausbau oder der Siedlungsstruktur vor, doch fehlen die Fundvorlagen⁶⁵⁸. So können aus Adnet insgesamt nur zehn Einzelobjekte betrachtet werden, wobei M. Hell⁶⁵⁹ davon ausgeht, daß dieses geringe Material „vollkommen zur zeitlichen und kulturellen Festlegung dieses Siedlungsbaues“ genügt. Von besonderem Interesse ist eine leistenverzierte inneralpine Scherbe, die zahlreiche Vergleiche im Fundgut des Dürrnberges findet. Der Anhänger einer Gürtelkette⁶⁶⁰ ähnelt Nr. 812 vom Ramsaukopf. In einem engen räumlichen Zusammenhang stehen die Befunde eines Blockwandbaues aus Kleßheim und die dorfähnliche Anlage in Liefering⁶⁶¹. Durch eine größere Zahl an Schalen mit unverdicktem Rand können die beiden Siedlungsstellen⁶⁶² und das Material vom Hellbrunnerberg und Ramsaukopf miteinander verglichen werden. Der steil aufgebogene Rand einer Schale aus Kleßheim⁶⁶³ zeigt dieselbe Gestaltung wie Nr. 1–2 vom Ramsaukopf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Siedlungen auf dem Hellbrunnerberg, in Kleßheim und Liefering besonders durch die Schalen mit unverdicktem und innenverdicktem Rand mit den Funden vom Ramsaukopf verglichen werden können. Die Talsiedlung in Hallein zeigt in zahlreichen Keramikgruppen Parallelen zum Fundgut des Ramsaukopfes, wobei hinsichtlich der Verzierungen der Graphittonkeramik eine „Verarmung“ festzustellen ist.

⁶⁵⁸ Weißenborn, Studien 93.

⁶⁵⁹ Hell, Wohnstättenfunde 65.

⁶⁶⁰ Ebd. 66 Abb. 7,8.

⁶⁶¹ Hell, Hausformen 57 ff.

⁶⁶² Ebd. 61 Abb. 3,1.4.7.

⁶⁶³ Ebd. 65 Abb. 5,3.

RELATIVE CHRONOLOGIE

Über die Dauer der Besiedlung auf dem Ramsaukopf gibt es in der Literatur verschiedene Hinweise. M. Hell⁶⁶⁴ sprach sich in mehreren Arbeiten für eine Datierung der Siedlung von der Hallstatt- bis zur Mittellatènezeit aus, wobei er von wenigen hallstattzeitlichen Funden und einem Überwiegen des früh- und mittellatènezeitlichen Materials ausgeht. Diesem Datierungsansatz folgten weitgehend E. Penninger⁶⁶⁵, L. Pauli⁶⁶⁶ und F. Moosleitner⁶⁶⁷.

Durch das Fehlen von Schichtenabfolgen – wahrscheinlich sind durch den sehr hoch anstehenden Felsen diese Beobachtungen nur in geringem Umfang zu erwarten – und größerer zusammenhängender Komplexe können aus dem Siedlungsmaterial kaum genauere Anhaltspunkte für eine Datierung gewonnen werden. Von großer Bedeutung für die Klärung der Chronologie innerhalb der Siedlung ist das Material aus den Gräbern und den einzelnen Siedlungsstellen des Dürrnberges. Wie bereits beim formenkundlichen Vergleich festgestellt wurde, sind durch die verschiedenen Gruppen der Keramik und Kleinfunde enge Beziehungen zwischen Ramsaukopf und den Gräberarealen des Mosersteines und der Nordgruppe zu erkennen.

Ausgehend von der typologischen Gliederung des Materials und der Datierung der einzelnen Fundgattungen soll der erwähnte Datierungsansatz überprüft werden. Im Vordergrund steht hierbei die Frage, ob bereits in der Stufe Dürrnberg I D mit einer Besiedlung gerechnet und inwieweit anhand der Funde ein Weiterleben bis in die Stufe Dürrnberg II C angenommen werden kann. Ferner soll der Frage nach einer möglichen Aufteilung in die einzelnen Zeitstufen und Phasen nachgegangen werden, um vielleicht Besiedlungsschwerpunkte erfassen zu können.

Zur Bezeichnung der einzelnen Stufen wird das für den Dürrnberg bestehende Chronologieschema verwendet⁶⁶⁸. Die sehr feine Unterteilung in einzelne Phasen, die für die Grabfunde möglich ist, läßt sich für die fragmentarisch erhaltene Siedlungskeramik nur in Ausnahmefällen nachvollziehen. Auf eine weitere Unterteilung der einzelnen Zeitstufen wurde daher verzichtet. Falls dennoch eine Zuweisung zu verschiedenen Phasen möglich ist, besonders bei einigen Gruppen des Trachtzubehörs, wird gesondert darauf verwiesen.

URNENFELDERZEIT

Als Beleg für diese Zeitstufe kann nur der lanzettförmige Anhänger angeführt werden (*Nr. 811*).

Das Fehlen weiterer Funde, besonders innerhalb der zahlreichen Keramikformen, unterstreicht die isolierte Stellung im Fundgut. Mit einer Dauerbesiedlung während der Urnenfelderkultur ist nicht zu rechnen. Es handelt sich um einen Einzelfund, der ohne Beziehungen zur Siedlung steht.

⁶⁶⁴ Hell, Neue Beiträge 332 ff.; Hell, Wohnstättenfunde 58 ff.; ders. a. a. O. (Anm. 587) 258.

⁶⁶⁵ Penninger, Rätische Keramik 136.

⁶⁶⁶ Pauli, Dürrnberg III 510 f.

⁶⁶⁷ Moosleitner, Fürstensitz 73 ff.

⁶⁶⁸ Pauli, Dürrnberg III 19 ff.

Vom Dürrnberg sind zahlreiche Funde des Neolithikums und der Bronzezeit bekannt⁶⁶⁹, die allerdings nicht als Hinweis auf eine geschlossene Besiedlung anzusehen sind.

STUFE DÜRRNBERG I D

Das eindeutig der Stufe Dürrnberg I D zuweisbare Fundgut ist recht gering.

In der Keramik können nur die Schalen mit steil aufgebogenem Rand (Nr. 1–2) und die Oberteile mit schwach ausgebogenem Rand (Nr. 136–139) als charakteristisch für diese Stufe ausgesondert werden. Das rot bemalte Wandungsteil (Nr. 208) muß, ohne daß eine typologische Ansprache möglich wäre, als hallstattzeitlich angesprochen werden. Für die Schalen mit unverdicktem Rand (Nr. 3–11) lassen sich zwar Parallelen aus der Stufe Dürrnberg I D anführen, doch sprechen zahlreiche Belege für ein Weiterleben in Dürrnberg II A. Auch die Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (Nr. 88–97) sind für die Stufe Dürrnberg I D typisch, reichen aber noch nach Dürrnberg II A und B hinein.

Nur wenige Kleinfunde können eindeutig dieser Stufe zugewiesen werden. Das Fragment eines Lappenbeiles (Nr. 820) und der durchlochte Wetzstein (Nr. 816) gehören sicher in diesen Zeitabschnitt. Für die Pinzette (Nr. 819) und die Nähnadel (Nr. 825) ist ein Weiterleben in der Stufe Dürrnberg II A belegt. Die sehr einheitliche Formgebung macht eine zeitliche Differenzierung unmöglich. Dies gilt auch für das Messer mit Griffnieten (Nr. 881), das aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes typologisch nicht eingeordnet werden kann. Als bedeutendster Dürrnberg I D-zeitlicher Fund⁶⁷⁰, der mit dem Ramsaukopf in Verbindung gebracht werden kann, gilt ein Dolch⁶⁷¹. Das Stück mit einer Klinge aus Eisen und einem bronzenen Griff kann mit Funden aus Hallstatt⁶⁷² verglichen werden. Durch Grabfunde⁶⁷³ aus dem Bereich des Simonbauernfeldes ist seit kurzem die Dolchbeigabe am Dürrnberg bezeugt.

Zusammenfassend fällt auf, daß charakteristische Formen für Dürrnberg I D nur in geringem Umfang nachweisbar sind. Einige Keramikformen, die auch in der Stufe Dürrnberg II A vorkommen, könnten zwar noch dem älteren Material zugewiesen werden und so dessen Anteil am gesamten Fundgut erhöhen, doch bleibt dieser trotzdem gegenüber den jüngeren Fundgruppen weit unterrepräsentiert.

STUFE DÜRRNBERG II A

Für diese Zeitstufe läßt sich eine größere Materialbasis gegenüber der Stufe I D feststellen. Sowohl in der Keramik als auch innerhalb der Kleinfunde erscheint eine größere Zahl gut datierbarer Fundgattungen.

Für die Schalen mit innen verdicktem Rand (Nr. 12–26) zeigt L. Pauli⁶⁷⁴ zwar das Weiterleben hallstattzeitlicher Traditionen auf, spricht aber auch davon, daß sie erst in der Stufe Dürrnberg II A zur charakteristischen Breitform werden. Die Unterteile zeigen eine bedeutend größere Variationsbreite. Zwar bleiben die Formen mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (Nr. 88–97) weiter in Gebrauch, doch lassen sich zusätzlich die Unterteile mit Standring (Nr. 98–108) und in einer jüngeren Phase die Formen mit Ompha-

⁶⁶⁹ Jüngst hierzu Moosleitner, Schnabelkanne 8 f.

⁶⁷⁰ E. Penninger, Ein Dolch der Hallstattzeit vom Dürrnberg bei Hallein. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 106, 1966, 17 ff.

⁶⁷¹ Pauli, Dürrnberg III 225 Abb. 29, 1.

⁶⁷² Ebd. 224 Anm. 541.

⁶⁷³ Mündliche Auskunft des Ausgräbers K. Zeller; Abbildung der Dolche: Jahrb. RGZM 33, 1986, 868 Abb. 47.

⁶⁷⁴ Pauli, Dürrnberg III 25.

losboden (Nr. 114–127) und Innenverzierung (Nr. 128–135) als neue Bodengestaltungen nachweisen. Als Hochformen sind die Kegelhalsgefäße während der gesamten Stufe Dürrnberg II A in Gebrauch.

Neu ist die Graphittonkeramik. Obwohl für die Ränder und Verzierungen ein breites Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten vorhanden ist, können keine Formen eindeutig dieser Stufe zugewiesen werden. Inwieweit die zahlreichen einfachen, kaum verdickten Ränder der glatten Graphittonkeramik und die verschiedenen aufgesetzten Rippen Hinweise auf eine Datierung in diese Stufe geben, muß vorerst offen bleiben. Über die verschiedenen Motive der Verzierung (Fingernageleindrücke, Fingertupfen und Stempelmuster) sowie deren Vergleich mit datierbaren Beispielen der glatten Keramik aus den Gräbern läßt sich zumindest das Vorkommen in dieser Stufe belegen. Eine Trennung in Formen der Stufen Dürrnberg II A und B ist allerdings für die breite Masse der glatten Graphittonkeramik nicht möglich.

Bis auf die Schalen mit abgesetztem Hals (Nr. 713, 715) können alle Formen der inneralpinen Keramik bereits in der Stufe Dürrnberg II A nachgewiesen werden. Eine Abgrenzung zu jüngeren Zeitstufen ist kaum möglich. Nur die Schale mit S-förmigem Profil (Nr. 750) ist chronologisch zu fixieren. Die Verzierungen der Keramik ermöglichen zwar eine Trennung in Motive „älterer“ und „jüngerer“ Prägung, erlauben aber keine eindeutige chronologische Eingrenzung.

Als einziger Kleinfund ist die Certosafibel (Nr. 774) auf die Phasen Dürrnberg II A 1 und 2 beschränkt. In eine jüngere Phase ist der Armring aus Bronze (Nr. 801) zu setzen. Nur allgemein in die Stufe Dürrnberg II A oder B kann die Kopfappliance (Nr. 914) datiert werden. Ebenso muß zumindest für einige Formen der Amulette (Nr. 814, 815) von einem zeitlichen Ansatz in dieser Stufe ausgegangen werden. Alle übrigen Kleinfunde, wie die Amphorenperle (Nr. 807), die Bernsteinperle (Nr. 808), die Pinzette (Nr. 819), die Nähnadel (Nr. 825), das Messerfragment (Nr. 881) und die Beile zur Holzbearbeitung (Nr. 821, 822), sind nicht auf diese Zeitstufe beschränkt.

STUFE DÜRRNBERG II B

Anhand der Grabfunde konnte L. Pauli⁶⁷⁵ zeigen, daß mit dieser Stufe eine „ganze Typenfront neu“ einsetzt. Diese Beobachtungen lassen sich auf das Material aus der Siedlung auf dem Ramsaukopf übertragen, was besonders die Profilführung und Randgestaltung der Keramik (Hoch- und Breitformen der glatten und rippengegliederten Graphittonkeramik) betrifft. Durch Rillen, Rippen, verschiedene Ausprägungen verdickter Ränder, Standringe und kompliziert gestaltete Böden erscheinen nun die technisch bedingten Merkmale der Drehscheibe, mit deren Einführung zwar noch während der Phasen Dürrnberg II A 2 oder 3 gerechnet werden kann, die aber erst in der Stufe Dürrnberg II B zum bestimmenden Element der Keramikherstellung wird⁶⁷⁶.

Anhand der Merkmale und der datierenden Parallelen aus Gräbern ist es möglich, zahlreiche Schalenformen in diese Stufe zu datieren. An Breitformen sind vertreten: Schalen mit S-förmigem Profil (Nr. 27–35), Schalen mit schwach S-förmigem Profil (Nr. 36–39), Schalen mit Rippengliederung (Nr. 40–48) und die Schalen verschiedener Form (Nr. 52–58). Anzuschließen sind verschiedene Gruppen der Hochformen, wie Flaschen (Nr. 143–172), Terrinen (Nr. 173–175) und Linsenflaschen (Nr. 186–189). Bis auf die Linsenflaschen und die Terrinen, die als charakteristische Form der Stufe Dürrnberg II B gel-

⁶⁷⁵ Ebd. 27.

⁶⁷⁶ Ebd. 320.

ten, können alle Gruppen auch in jüngeren Zusammenhängen auftreten. Ohne stratigraphische Befunde ist eine zeitliche Abgrenzung des Materials nicht möglich.

Die Übertragung dieser Beobachtungen erlaubt für die Graphittonkeramik – unter Vorbehalt – eine zeitliche Differenzierung. Besonders die rippengegliederten Gefäße und die Formen der glatten Graphittonkeramik mit Drehrillen auf der Oberfläche zeigen Merkmale der Drehscheibenkeramik, die durch außen stark verdickte Ränder unterstrichen werden. Verdeutlicht wird dies durch die chronologische Trennung der frühlatènezeitlichen Graphittonkeramik im Blockwandbau am Moserfeld-Osthang. Die rippengegliederte Graphittonkeramik mit außen stark verdickten Rändern erscheint in größerer Zahl mit dem Pflasterfußboden, der in die Stufe Latène B datiert werden kann. Natürlich lassen sich auch die verschiedenen Formen der glatten Graphittonkeramik weiterhin belegen, wobei besonders für die Gefäße mit Drehrillen auf dem Gefäßkörper an eine Datierung nach Dürrnberg II B gedacht werden muß.

Die meisten aus der Stufe Dürrnberg II A bekannten Formen der inneralpinen Keramik sind weiter nachweisbar. In der Phase Dürrnberg II B 2 kann eine Erweiterung im Motivschatz festgestellt werden. Als neue Gefäßform zeigt sich die Schale mit abgesetztem Hals (Nr. 713, 715).

Mehrere Gruppen der Kleinfunde sind in der gesamten Stufe Dürrnberg II B in Gebrauch. Hierzu zählen der verzierte Armring (Nr. 801), die Scheren (Nr. 817, 818) und der Kesselhaken (Nr. 859). Auf das Weiterleben einiger Formen, wie der Amphorenperle (Nr. 807) und der Pinzette (Nr. 819), wurde bereits verwiesen. Mit der Phase Dürrnberg II B 1 treten die Fibeln mit flach gewölbtem, verziertem Bügel (Nr. 776) und der kleine Bernsteinring mit rautenförmigem Querschnitt (Nr. 809) auf, wobei diese Formen bis in die Phase Dürrnberg II B 2 in einigen Grabfunden weiterexistieren⁶⁷⁷. Charakteristisch für die Phase Dürrnberg II B 2 werden neben den meisten Fibeln (Nr. 772, 774, 775, 777–779) die Sapropelet- und Gagatringe (Nr. 792–800) und der Anhänger einer Gürtelkette (Nr. 812), ein Typ, der auch noch in der Stufe Dürrnberg II C vorkommt.

Inwieweit die Tüpfelplatten (Nr. 878, 879) und eine Lanzenspitze (Nr. 886) bereits in diese Phase gehören, kann mangels stratigraphischer Beobachtungen nicht entschieden werden.

STUFE DÜRRNBERG II C

Im Gegensatz zum Rückgang bei den Dürrnberger Grabfunden⁶⁷⁸ liegen für diese Stufe im Siedlungsmaterial verstärkt Nachweise vor. Angesichts der zahlreichen Funde kann von einem kontinuierlichen Fortgang der Besiedlung ausgegangen werden.

Der fragmentarische Erhaltungszustand der Siedlungskeramik erschwert eine eindeutige Zuweisung zu verschiedenen Formgruppen. Zumindest ist für Teile der glatten Keramik auch eine Datierung in die Stufe Dürrnberg II C zu vermuten. Innerhalb der Graphittonkeramik können nur die kammstrichverzierten Gefäße sicher in diese Stufe gesetzt werden. Auf die Möglichkeit einer Datierung der Gefäße mit verzierter Rippe in die Phase Dürrnberg II B 2 wurde bereits verwiesen (S. 60). Obwohl eine Trennung der kammstrichverzierten Gefäße in mittel- und spätlatènezeitliche Formen kaum möglich ist⁶⁷⁹, scheint es angebracht, die Exemplare vom Ramsaukopf als Dürrnberg II C-zeitlich anzusprechen; denn typisch spätlatènezeitliche Keramikgruppen, wie die Töpfe mit Feinkammstrich, die im Siedlungsmaterial vom Moserstein bekannt sind (Abb. 17), fehlen hier.

⁶⁷⁷ Ebd. 28.

⁶⁷⁸ Ebd. 28.

⁶⁷⁹ Kappel, Graphittonkeramik 65 ff.

Eindeutig in die Stufe Dürrnberg II C zu datieren sind einige Kleinfunde. Anhand der Bügelgestaltung kann die Eisenfibel (Nr. 782) in eine entwickelte Phase von Dürrnberg II C gesetzt werden. Anzuschließen sind die Glasarmringe (Nr. 802, 803) und der Glasschieber (Nr. 810). Inwieweit der Anhänger (Nr. 812), die Tüpfelplatten (Nr. 878, 879) und eine Lanzenspitze (Nr. 886) erst hier anzusetzen sind, kann nicht entschieden werden.

ERGEBNIS

Die Analyse des datierbaren Materials aus der Siedlung auf dem Ramsaukopf zeigt, daß die einzelnen Zeitstufen im Fundgut unterschiedlich stark vertreten sind.

Bis auf den urnenfelderzeitlichen Anhänger lassen sich keine Hinweise finden, die für eine Besiedlung bereits in dieser Zeit sprechen. Für die Stufe Dürrnberg I D liegt ein eng begrenztes Spektrum an eindeutig zuweisbarer Keramik und Kleinfunden vor. Einer Interpretation als „Zufallsfunde“ widerspricht die beträchtliche Zahl der Einzelformen. In der Stufe Dürrnberg II A kann eine deutliche Ausweitung des Material- und Formenbestandes festgestellt werden. Eine feinchronologische Differenzierung der Keramik ist nicht möglich. Hinweise auf die Phasen Dürrnberg II A 1–2 ergeben sich durch die Certosafibel (Nr. 774). Mit der Stufe Dürrnberg II B setzt im Fundgut eine völlig neue „Typenfront“ ein, die in der Keramik des Ramsaukopfes auf breiter Basis nachgewiesen werden kann. Auffallend ist der bedeutende Anteil an Kleinfunden der Phase Dürrnberg II B 2. Ein Großteil der Fibeln kann hier eingeordnet werden. Gegenüber den bisher nur wenigen Grabfunden der Stufe Dürrnberg II C zeigt die Siedlung ein umfangreiches Fundspektrum, das besonders durch eindeutig datierbare Kleinfunde repräsentiert wird.

Die vorstehenden Ergebnisse sind für die zwei halbwegs geschlossenen Komplexe auf dem Ramsaukopf nicht weiter zu präzisieren. Die Funde aus dem Blockwandbau auf dem Südplateau bestätigen den Ansatz von M. Hell⁶⁸⁰: wenig Material aus Dürrnberg I D, dann II A und die Hauptmasse aus II B und C. Zur Datierung der Verfüllung in der Karrenrinne von Schnitt 1 auf dem Nordplateau stehen nur wenige aussagekräftige Funde zur Verfügung (Nr. 9, 249, 413, 425, 520, 595, 668, 733, 811, 834). Die Verteilung innerhalb der einzelnen Plana ist sehr uneinheitlich (Anhang 1), die oberen Schichten (Planum 1 und 2) sind überhaupt nicht auszuwerten. Bis auf den lanzettförmigen Anhänger erscheinen ausschließlich Materialgruppen der Stufen Dürrnberg II A und B. Eine Eingrenzung auf die Stufe Dürrnberg II A ist nur für eine graphitierte Schale mit Trichterrand (Nr. 9) möglich.

Eine Datierung von Dürrnberg I D–II C wie auf dem Ramsaukopf ist für weitere Siedlungskomplexe des Dürrnbergs nachgewiesen, vor allem für die benachbarten Gewerbebauten im Ramsautal. K. Zeller⁶⁸¹ setzt die Siedlungsgründung in eine fortgeschrittene Phase von Dürrnberg I D. Während Dürrnberg II A rechnet er mit dem Ausbau zu einem bedeutenden Gewerbeplatz, der in der Stufe Dürrnberg II B seinen Höhepunkt erreicht. Graphittonkeramik mit Wulstrand und einige Kammstrichtöpfe bezeugen eine weitere Besiedlung in der Stufe Dürrnberg II C. Ähnliches gilt für den Blockwandbau am Moserstein-Osthang⁶⁸². Für eine Errichtung des Gebäudes in der Stufe Dürrnberg II A sprechen die Schalen, die in späthallstätischer Tradition stehen⁶⁸³. Der überwiegende Teil der Funde gehört, ähnlich dem Material aus den Gewerbebauten

⁶⁸⁰ Hell, Wohnstättenfunde 61 ff.

⁶⁸¹ Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe 212.

⁶⁸² Moosleitner, Blockwandbau 72.

⁶⁸³ Ebd. 67; 82 Taf. 10, 44–46; 83 Taf. 11, 55, 56.

und vom Ramsaukopf, in die Stufe Dürrnberg II B. Für eine Weiternutzung in Dürrnberg II C sprechen „etwa zwei Fünftel des keramischen Materials“⁶⁸⁴. Für ebenfalls in unmittelbarer Nähe gelegene Gräber am Moserstein-Osthang und in der Nordgruppe ergibt sich eine ähnliche zeitliche Gliederung. Zwar fehlen bisher die Dürrnberg I D-zeitlichen Gräber⁶⁸⁵, doch die Stufen Dürrnberg II A und B sind – verglichen mit anderen Arealen – sehr gut vertreten⁶⁸⁶, ebenso die wenigen Dürrnberg II C-zeitlichen Bestattungen.

Ein Vergleich mit größeren Siedlungskomplexen im Alpenvorland ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nur andeutungsweise möglich. Für den gesamten Raum stehen an publizierten Siedlungen mit gesicherten Befunden nur die Höhensiedlung⁶⁸⁷ auf dem Kyberg bei Oberhaching⁶⁸⁸ und die Straubinger Ziegelei⁶⁸⁹ zur Verfügung. Inwieweit neuere Ausgrabungen, die nur in Vorberichten publiziert sind, hier anzuschließen wären, kann nicht entschieden werden⁶⁹⁰. Die Siedlung auf dem Kyberg bestand während der gesamten Hallstattzeit und wurde am Übergang zur Frühlatènezeit aufgegeben⁶⁹¹. Mit dem Siedlungsbeginn ist in Straubing während der Frühlatènezeit zu rechnen. Die zahlreichen spätlatènezeitlichen Funde weisen auf eine Siedlungskontinuität während der gesamten Latènezeit hin.

Die Untersuchung der Besiedlung im Isarmündungsgebiet deutet – bei nur sehr wenigen chronologisch aussagekräftigen Siedlungsstellen – einen Bruch zur Mittellatènezeit hin an. Die beiden Komplexe⁶⁹² von Ganacker 5 und Wallersdorf 24 stehen in hallstattzeitlicher Tradition und enden jeweils in der Frühlatènezeit, wobei Wallersdorf 24 offenbar bis Latène B läuft.

Eine Zusammenstellung der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungen in Bayern⁶⁹⁴ zeigt bei allen Vorbehalten – da die meisten Anlagen nicht systematisch untersucht sind – ein sehr einheitliches Bild für die Enddatierung der Höhensiedlungen. Sowohl die Siedlungen, die in Hallstatt D beginnen, als auch die Anlagen mit einem Einsetzen der Besiedlung in der Frühlatènezeit enden in dieser Stufe.

Diese an den bayerischen Fundstellen gemachten Beobachtungen lassen sich auch auf die meisten Anlagen in anderen Gebieten übertragen⁶⁹⁵. Für die Höhensiedlung auf dem Schloßberg von Neuenbürg⁶⁹⁶ deutet sich demgegenüber durch scheibengedrehte Keramik eine Datierung bis in die Stufe Latène B an, für eine Belegung während Latène C sind keine Hinweise vorhanden.

Als mögliche Gründe für das Ende der Höhensiedlungen in der Frühlatènezeit möchte J. Biel⁶⁹⁷ einerseits die Herausbildung einer gefestigten Oberschicht, die geschützte Höhensiedlungen überflüssig machte, und andererseits die Keltenzüge sehen.

Diese Beobachtungen zur Besiedlungsdauer bis in die Stufe Latène B können auch an den Siedlungen

⁶⁸⁴ Ebd. 72.

⁶⁸⁵ Pauli, Dürrnberg III 371 Abb. 47.

⁶⁸⁶ Durch die unpublizierten Grabungen, besonders am Moserstein-Osthang, würde sich dieser Eindruck noch verstärken. Hierzu: Pauli, Dürrnberg III 372 Abb. 48; 373 Abb. 49.

⁶⁸⁷ Die Definition Höhensiedlung beruht auf der von J. Biel vorgeschlagenen Terminologie (Biel, Höhensiedlungen 18).

⁶⁸⁸ J. Pätzold u. K. Schwarz, Ein späthallstattzeitlicher Herrnsitz am Kyberg bei Oberhaching im Landkreis München. Kurzer Vorbericht zu den Ausgrabungen 1959 bis 1961. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 1961, 5 ff.

⁶⁸⁹ Krämer, Straubing 257 ff.

⁶⁹⁰ Hinweise für Untersuchungen ergeben sich z. B. aus E. Keller, Eine keltische Siedlung in Kirchheim bei München, Landkreis München, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1981 (1982) 114 f.; B. Engelhardt, Eine Siedlung der älteren Latène-

zeit bei Straubing-Alburg, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1981 (1982) 116 ff.; M. Hoppe, Eine bronze- und eisenzeitliche Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl. In: 5. Niederbay. Archäologentag (1987) 53 ff.; Verbreitungskarte der Siedlungen bei: G. Kossack, Südbayern im 5. Jahrhundert v. Chr. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 16 Abb. 1.

⁶⁹¹ Kossack a. a. O. (Anm. 690) 19.

⁶⁹² Kappel, Graphittonkeramik 66 ff.

⁶⁹³ K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (1989) 107.

⁶⁹⁴ Biel, Höhensiedlungen 150 Abb. 48.

⁶⁹⁵ Ebd. 146 Abb. 42; 149 Abb. 44-45-46; 150 Abb. 47.

⁶⁹⁶ Jensen, Neuenbürg 116.

⁶⁹⁷ Biel, Höhensiedlungen 150.

⁶⁹⁸ Eine Kartierung der Siedlungsstellen bei Pauli, Dürrnberg III 493 Abb. 53.

des Salzburger Raumes gemacht werden⁶⁹⁸. An Siedlungen mit hallstattzeitlichem Material sind sicher erwiesen: Hellbrunnerberg⁶⁹⁹, Rainberg⁷⁰⁰, Hochgitzten⁷⁰¹, Kleßheim⁷⁰², Liefering⁷⁰³, Georgenberg bei Kuchl⁷⁰⁴ und Götschenberg bei Bischofshofen⁷⁰⁵. Alle Siedlungen reichen in die Frühlatènezeit hinein⁷⁰⁶, wobei jedoch eine zeitliche Differenzierung nicht möglich ist. Einzige Ausnahme von diesem Schema bildet die Datierung der Besiedlung auf dem Dürrnberg und in der Talsiedlung von Hallein⁷⁰⁷. Wie in allen erwähnten Siedlungen setzen die Funde zwar mit der Stufe Hallstatt D ein, reichen aber kontinuierlich über die Frühlatènezeit bis in die Mittel- und Spätlatènezeit.

⁶⁹⁹ Moosleitner, Fürstensitz 53 ff.; Hell a. a. O. (Anm. 646) 38.

⁷⁰⁰ G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg. Österr. Kunsttopographie 17 (1918) 1 f.

⁷⁰¹ M. Hell, Nachrichtenbl. f. die österreich. Ur- u. Frühgeschichtsforsch. 3, 1954, 10 f.

⁷⁰² Hell, Hausformen 61 Abb. 3, 70.

⁷⁰³ Ebd. 63 f.

⁷⁰⁴ M. Hell, Der Georgenberg bei Kuchl in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 67, 1927, 135 ff.

⁷⁰⁵ Hell a. a. O. (Anm. 645) 8 ff.

⁷⁰⁶ Moosleitner (Fürstensitz 72) setzt die Enddatierung des Hellbrunner Berges an den Übergang von Hallstatt D zu Latène A. Dieser Ansicht widersprechen die Ergebnisse einer Untersuchung von M. Hell (a. a. O. [Anm. 646] 38), der von 80 bekannten Scherben einer Siedlungsterrasse 15 als latènezeitlich angesprochen hat.

⁷⁰⁷ Penninger in: Dürrnberg II 96 ff.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Der Ramsaukopf liegt am Ostrand des Siedlungsgebietes auf dem Dürrnberg. Durch die Geländestruktur, mit den beiden steil abfallenden Längsseiten, ist er von den restlichen Siedlungsarealen abgegrenzt. Die ungeschützten Schmalseiten waren zumindest im Bereich des Nordplateaus durch eine einfache Hangmauer, wahrscheinlich ohne zusätzliche Versteifungen, begrenzt. Die massive Schlichtung mit Steinhinterfüllung läßt für das Südplateau eine ähnliche Konstruktion erwarten.

Gesicherte Befunde zur Innenbebauung ergeben sich nur für den Blockwandbau auf dem Südplateau. Die Verteilung der Hüttenlehmfundstücke insgesamt deutet zumindest für Teile der Fläche eine Bebauung mit Blockwandbauten an, doch lassen sich keine näheren Aussagen treffen. Die Ergebnisse der Untersuchung von 1985 zeigen, daß die einzelnen Podien nicht zwingend bebaut sein mußten.

Der Hauptteil an Funden besteht aus Keramik. Den größten Anteil stellt die Graphittonkeramik, gefolgt von der glatten Keramik. Mit 5,9 % steht die inneralpine Keramik in einem für den Dürrnberg typischen Rahmen⁷⁰⁸. Der Formbestand der Graphittonkeramik setzt sich hauptsächlich aus Töpfen und wenigen Breitformen zusammen. Innerhalb der glatten Keramik überwiegen die verschiedenen Schalen und Schüsseln; Hochformen sind von geringerer Bedeutung. Auch in der inneralpinen Keramik bilden die verschiedenen Schalen den überwiegenden Anteil der klar ansprechbaren Gefäßformen; eindeutige Hochformen sind nur die leistenverzierten Gefäße. Dies überrascht um so mehr, als aus dem Hauptverbreitungsgebiet Bandhenkelkrüge, Doppelhenkelkrüge sowie Fritzener Tonsitulen zahlreich bekannt sind⁷⁰⁹. Es scheint sich abzuzeichnen, daß nur eine Auswahl von Gefäßen auf dem Dürrnberg Verwendung fand.

Neben der Keramik bieten die zahlreichen Kleinfunde wichtige Anhaltspunkte für die Datierung der Siedlung. Durch die Kleinfunde mit wenigen sicher zuweisbaren Formen der Stufe Dürrnberg I D und den zahlreichen Gruppen der Stufen Dürrnberg II B und C wird die chronologische Verteilung der Keramik mit dem Fundschwerpunkt in der Stufe Dürrnberg II B bestärkt. Der Anteil Dürrnberg II C-zeitlicher Kleinfunde läßt sich innerhalb der Keramik kaum nachvollziehen, da bis auf die kammstrichverzierten Graphittontöpfe eine eindeutige Zuweisung der Formen kaum möglich ist.

Für die Datierung der Siedlung auf dem Ramsaukopf ergibt sich somit ein zeitlicher Rahmen von Dürrnberg I D bis Dürrnberg II C, wobei bereits in der Stufe Dürrnberg I D mit einer geringen, aber sicheren Besiedlung zu rechnen ist. Dieses Ergebnis der chronologischen Untersuchung steht in Gegensatz zu der von F. Moosleitner⁷¹⁰ geäußerten These, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Aufgabe der Siedlung auf dem Hellbrunnerberg am Ende von Hallstatt D und der Errichtung des „Fürstensitzes“ auf dem Ramsaukopf in der Stufe Latène A besteht. Vielmehr steht die Besiedlung des Ramsaukopfes in einem engen Zusammenhang mit der Siedlung im Ramsautal, die sogar mit ihrem Besiedlungsschwerpunkt in der Stufe Dürrnberg II B der des Ramsaukopfes gleicht. Ähnliche Tendenzen ergeben sich aus den Grabfunden am Moserstein-Osthang und in der Nordgruppe, die als Bestattungs-

⁷⁰⁸ Pauli, Dürrnberg III 492.

⁷⁰⁹ Fugazzola, Contributo 24 ff.

⁷¹⁰ Moosleitner, Fürstensitz 72.

plätze der Bevölkerung auf dem Ramsaukopf und im Ramsautal in Frage kommen. Die Massierung einzelner, teilweise nur in geringem Umfang belegter Fundgruppen innerhalb dieser Areale verstärkt diesen Eindruck. Die Besiedlung des Ramsaukopfes stellt somit kein isoliertes Ereignis dar, sondern ist vielmehr in Zusammenhang mit einer Siedlungserweiterung, wahrscheinlich noch während Dürrnberg I D, zu sehen.

Anhand des Fundgutes lassen sich die beiden Siedlungsareale auf das engste miteinander verbinden. Diese Übereinstimmungen beruhen nicht nur auf dem sehr einheitlichen keramischen Material, sondern schließen auch Teile der bekannten Handwerke ein. So belegen für beide Bereiche die zahlreichen Schlacken, die Gußtiegel und die Gußform ein in größerem Umfang betriebenes metallverarbeitendes Handwerk. Die übrigen Gerätefunde zur Holz-, Leder- und Stoffbearbeitung in beiden Arealen zeigen die Unabhängigkeit der Dürrnberger Bevölkerung von importierten handwerklichen Fertigprodukten. Besonders deutlich wird dies durch die beiden Rohstücke von böhmischem Sapropelit.

Die Darstellung der kulturellen Bezüge der Funde vom Ramsaukopf bereitet besonders für die fragmentarisch erhaltene Siedlungskeramik Schwierigkeiten. Die meisten Formen der glatten Keramik und Graphittonkeramik sind so indifferent, daß nur für die verschiedenen Einzelmerkmale, wie Randausbildung oder Bodengestaltung, auf Parallelen verwiesen werden kann. Auch die weiträumige Verbreitung der in zahlreichen Varianten belegten Stempelmotive⁷¹¹ erlaubt keine nähere Spezifizierung. Nur für das reichverzierte situlaförmige Gefäß (Nr. 365) und die Wandungsteile mit Glättlinien (Nr. 135, 209) lassen sich Kontakte zum westlichen Latènekreis aufzeigen. Grundlegend anders steht es mit der inneralpinen Keramik, deren Machart und Verzierung charakteristische Merkmale zeigt. Die Verbreitung⁷¹² weist in die alpinen Regionen Nord- und Südtirols. Der relativ hohe Anteil (5,9 %) am gesamten keramischen Material und das Auftreten in allen Stufen der Latènezeit erlaubt es nicht, hierin einmalige Importe zu sehen. Die inneralpine Komponente im Fundgut wird durch einige Schmuckformen (Nr. 773, 775) verstärkt. Diese Beobachtungen lassen sich auch an den Materialgruppen aus den Gräbern nachvollziehen⁷¹³. Beides spricht für intensive Kontakte zu den alpinen Regionen während der gesamten Latènezeit, wobei das hier ausgewertete Siedlungsmaterial keine neuen Gesichtspunkte zu L. Paulis⁷¹⁴ Interpretation beisteuern kann.

Östliche Einflüsse im Fundgut sind nur in geringem Umfang feststellbar. In der Fibel mit Achterschleifen (Nr. 772) und der Glasperle (Nr. 807) werden Kontakte in den mährischen und rumänischen Raum deutlich.

In den bisherigen Interpretationen der Siedlung auf dem Ramsaukopf erscheint immer wieder die Vorstellung eines „Fürstensitzes“⁷¹⁵ oder eines „Herren- oder Fürstensitzes“ mit einem „Suburbium“ im Ramsautal, das in Verbindung mit einer Produktionsgemeinschaft unter der Herrschaft von „Salzherren mit sicher zahlenmäßig bedeutender Bevölkerung zu sehen ist“⁷¹⁶.

Die Verwendung des Begriffes „Fürstensitz“ stellt die Siedlung auf dem Ramsaukopf in eine Reihe mit Anlagen der späten Hallstattzeit in der Schweiz, Westfrankreich und Baden-Württemberg. W. Kimmig⁷¹⁷ hat mehrere Kriterien zur Festlegung des Begriffes „Fürstensitz“ vorgeschlagen. Ausgehend von Kim-

⁷¹¹ Schwappach, Stempelverzierte Keramik; M. Lenerz-De Wilde, Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 25 (1977) 61 f.; D. Linksfeiler, Die stempelverzierte Keramik in Böhmen und Mähren. Arch. Inf. 4, 1978, 82 ff.

⁷¹² Lünz, Südalpenraum Taf. 89.

⁷¹³ Pauli, Dürrnberg III 309 ff.

⁷¹⁴ Ebd. 497 f.

⁷¹⁵ Moosleitner, Fürstensitz 73.

⁷¹⁶ Maier, Großsiedlung 347.

⁷¹⁷ W. Kimmig, Zum Problem späthallstädtischer Adelssitze. In: Siedlung, Burg und Stadt (Festschr. P. Grimm). Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Schr. Sect. Vor- u. Frühgesch. 25 (1969) 95 ff.

migs Definition hat dann H. Härke⁷¹⁸ die Strukturen dieser Anlagen auf breiter Basis betrachtet. Folgende Kriterien sind hierfür geltend zu machen:

1. Eine befestigte Höhsiedlung muß mit einer zugehörigen Flachlandsiedlung in Verbindung stehen.
2. Im Fundgut müssen mediterrane Importe und andere „wertvolle“ Funde vorhanden sein.
3. Im näheren Umkreis der Siedlung müssen außerordentlich reiche Gräber bekannt sein.
4. Innerhalb des Siedlungsareales muß die Anlage an einer topographisch herausragenden und verkehrstechnisch günstigen Stelle gelegen sein.

Das erste Kriterium kann in Teilen für den Ramsaukopf bestätigt werden, allerdings mit der Voraussetzung, daß die Hangmauer als Befestigung interpretiert wird. Die topographische Situation auf dem Dürrnberg mit meist nur kleinen siedlungsgünstigen Flächen bedingt eine gewisse Notwendigkeit für die Errichtung einer Siedlung im Ramsautal. Von einer bewußten, ohne räumlichen Zwang beginnenden Besiedlung kann daher nicht gesprochen werden. Die Ausweitung des Siedlungsareales um das Ramsautal und den Ramsaukopf wurde wahrscheinlich durch den Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen an der Wende zu Dürrnberg II A nötig⁷¹⁹.

Die Forderung nach mediterranen Importen im Fundgut wird in keinem Fall erfüllt. Ebenso bereitet es Schwierigkeiten, herausragende Funde anzuführen. Im gesamten keramischen Material wäre nur an die beiden reichverzierten situlaförmigen Graphittongefäße (Nr. 365, 366) zu denken. Ohne Parallelen am Dürrnberg bleiben der tordierte Stab des Kesselhakens, die Tüpfelplatten, das Gewicht und die Schleuderkugeln. Ausschließlich über diese Fundgruppen könnten Rückschlüsse auf eine besondere Stellung gewonnen werden. Die ungenügende Materialbasis an den übrigen Siedlungsstellen erlaubt derzeit jedoch keine weiteren Interpretationen.

Die Interpretation der Siedlung als „Fürstensitz“ beinhaltet den Grundgedanken einer sozialen Differenzierung innerhalb der Dürrnberger Bevölkerung. F. Maier⁷²⁰ führt hierfür als Beleg das „Fürstengrab“ auf dem Moserstein mit dem zweirädrigen Wagen und der schwarzgefirnisten attischen Schale an. Durch die Analyse der sozialen Struktur innerhalb der Gräberareale gelangte L. Pauli⁷²¹ zu einer differenzierten Betrachtungsweise der Verhältnisse. Die topographische Verteilung der Gräber, die räumliche Nähe des Ramsaukopfes zu Bestattungen ohne besonderen Reichtum, der Eindruck, „daß vor allem gerade herrschende Moden und Repräsentationsbedürfnis der einzelnen oder gar der Hinterbliebenen ausschlaggebend waren“, sowie die wahllose Verteilung der reichen Gräber mit Goldschmuck, Bronzegeschirr oder Wagen⁷²² lassen keine Rückschlüsse auf eine gegliederte Bevölkerungsstruktur zu. Die Existenz einer Adelsschicht muß somit als äußerst unwahrscheinlich angesehen werden.

Als weiteres Kriterium für die Definition eines „Fürstensitzes“ wird die herausragende topographische Situation und verkehrstechnisch günstige Lage angesehen⁷²³. Innerhalb der gegliederten Hochfläche des Dürrnberges fallen zahlreiche mehr oder weniger stark abgesetzte Kuppen auf. Neben sehr kleinen Höhenrücken, wie dem Ruedlkopf oder dem Bachbauernköpfl, überragen einige das Siedlungsareal deutlich. Besonders der Hahnrainkopf mit den prähistorischen Salzabbaurevierern und der breite, auf drei Seiten durch Hänge begrenzte Moserstein prägen das Landschaftsbild. In unmittelbarer Nähe zu diesem liegt der Ramsaukopf, der den östlichen Abschluß des Siedlungsgebietes bildet⁷²⁴. Seine randliche

⁷¹⁸ H. Härke, Settlement types and patterns in the West Hallstatt Province. BAR Int. Ser. 57 (1979) 111 ff.

⁷¹⁹ Pauli a. a. O. (Anm. 601) 271.

⁷²⁰ Maier, Großsiedlung 344.

⁷²¹ Pauli, Dürrnberg III 505.

⁷²² Ebd. 505; 506 Abb. 56.

⁷²³ Härke a. a. O. (Anm. 718) 111.

⁷²⁴ Die gegliederte Topographie mit der randlichen Lage des Ramsaukopfes wird durch das Luftbild in Moosleitner, Schnabelkanne 6 Abb. 2 besonders deutlich.

Lage, seine geringe Größe und topographische Höhe sprechen nicht für eine herausragende Stellung innerhalb des Siedlungsareales. So erreichen der Moserstein und der durch einen schmalen Einschnitt getrennte Putzenkopf annähernd dieselbe Höhe. Einzig durch die Lage über dem ehemaligen Zugang durch den Raingraben könnte eine besondere Stellung zum Schutz dieses Weges angenommen werden. Fraglich bleibt, ob in diesem eher schwer begehbaren, steigartigen Weg der Hauptzugang auf den Dürrnberg zu sehen ist. Zumindest wäre eine mit Wagen befahrbare Trasse über den Winterstall denkbar⁷²⁵. Auch dieser Weg würde in der Talsiedlung von Hallein beginnen und im höher gelegenen Teil des Ramsautales enden.

Insgesamt gibt es also keine eindeutigen Belege für eine Interpretation des Ramsaukopfes als „Fürstensitz“. Die einreihige Hangmauer diene wohl zur Festigung der Füllung in den Karrenrinnen und zur Ausweitung der besiedelbaren Fläche, wobei hierdurch natürlich auch ein Annäherungshindernis geschaffen wurde. Auch die Frage nach einer herausragenden topographischen Stellung muß aufgrund der randlichen Lage, der geringen Größe und mit anderen Erhebungen vergleichbaren Höhe negativ beantwortet werden. Ebenso fällt es schwer, eine deutliche soziale Differenzierung der Bevölkerung festzustellen. Nur über die beiden Tüpfelplatten und das Gewicht können auf dem Ramsaukopf Fundgattungen nachgewiesen werden, die von den restlichen Siedlungsflächen bisher unbekannt sind.

Einen anderen Interpretationsansatz für die Siedlung verfolgt E. Penninger⁷²⁶. Mit dem Ausbau zu einer Wehranlage am Beginn der Latènezeit sieht er einerseits die Möglichkeit, den Zugang zum Dürrnberg durch den Raingraben zu kontrollieren und andererseits neben einer festen Bevölkerung den übrigen verstreut siedelnden Familien in kriegerischen Zeiten eine Zuflucht zu bieten. Die Doppelfunktion als ständiger Wohnsitz und Zufluchtsort in Krisenzeiten impliziert zwar auch eine besondere Stellung innerhalb der offenen Siedlung, vermeidet aber eine Überbewertung im Sinne eines „Fürstensitzes“.

Für eine ständig auf dem Ramsaukopf lebende Bevölkerung sprechen mehrere Argumente. Bereits die Veränderung der natürlichen Oberflächenstruktur mit der Anlage zahlreicher Podien an den Steilhängen und der Verfüllung der Karrenrinnen in den Bereichen des Süd- und Nordplateaus bildet die Voraussetzung für eine ständige Besiedlung. Durch den Blockwandbau und die über die gesamte Fläche verteilten Nachweise von Hüttenlehm liegt der Schluß auf eine mehr oder weniger umfangreiche Bebauung nahe. Hierfür sprechen auch die Nachweise einzelner Handwerke, die sich gut in das vom Ramsautal bekannte Spektrum einbinden lassen. Verstärkt wird dieses Bild durch Gerätschaften aus dem häuslichen Bereich: Mühlstein (Nr. 875), Reibplatte mit Läuferstein (Nr. 873, 874), Spinnwirtel (Nr. 828–847), Webstuhlgewichte (Nr. 855–858) und Kesselhaken (Nr. 859).

Die Tierknochen vermitteln Einblicke in die genutzte Fauna (S. 198 ff.)⁷²⁷. Als eigentliche Wirtschaftstiere sind Rind, Schwein und in geringerem Umfang Schaf/Ziege, Pferd und Hund bekannt. Die zahlreichen Nachweise für Rinder dürften mit der Auswahl der untersuchten Knochen zusammenhängen. Mit einer Stallhaltung besonders von Rindern ist auf dem Ramsaukopf mit seiner stark gegliederten, eng begrenzten Siedlungsfläche nicht zu rechnen. Vielmehr ist an eine Rinderhaltung in den einzelnen Anwesen außerhalb des Siedlungszentrums um das Ramsautal zu denken⁷²⁸. Von untergeordneter Bedeutung sind im Knochenmaterial die Wildtiere. Neben eindeutig alpinen Gattungen, wie Gemse und

⁷²⁵ Bis zum Bau der neuen Dürrnbergstraße bildete der Weg über den Winterstall den einzigen einigermaßen angenehmen und ganzjährig benutzbaren Aufgang zum Dürrnberg.

⁷²⁶ Zusammenfassung der Interpretation bei Pauli, Dürrnberg III 511.

⁷²⁷ Eine Differenzierung der Formen ist nur für die Tierknochen der Untersuchung von E. Penninger möglich. Die Beschreibungen von M. Hell gehen nur allgemein auf die belegten Arten ein.

⁷²⁸ Hinweise hierfür geben die Knochenfunde aus dem Blockwandbau. Es handelt sich hauptsächlich um junge Rinder (Moosleitner, Blockwandbau 71).

Steinbock⁷²⁹, sind hauptsächlich Hirsch und Wildschwein belegt. Auch an den Tierknochen aus den Gräbern⁷³⁰ zeigt sich das Überwiegen von Wirtschaftstieren, wobei erneut Rind und Schaf am häufigsten festzustellen sind⁷³¹. Diese am Dürrnberger Material aufgezeigten Tendenzen werden auf breiter Basis durch die Untersuchung der Tierknochen in Manching⁷³² bestätigt. Auch hier bilden Rind und Schaf die überwiegenden Arten⁷³³ der Haustiere.

Gegen eine Interpretation als Zufluchtsort für die Bevölkerung der offenen Siedlung sprechen weitere Überlegungen. Legt man eine ständige Besiedlung, die durch die verschiedenen Geräte nachweisbar ist, und zumindest eine teilweise Bebauung zugrunde, so verkleinert sich die freie, zur Verfügung stehende Fläche des Ramsaukopfes deutlich. O. Schaubberger⁷³⁴ geht für den Bergbau und die damit verbundenen Arbeiten von einer gleichzeitigen Gesamtbelegschaft von 45–50 Personen aus. Bezieht man in diese Überlegungen die Arbeiten in den vom Bergbau unabhängigen Handwerksbereichen, für den Transport des Salzes und die Sicherung der Ernährungsgrundlage ein, so muß mit einer zahlenmäßig bedeutenden Bevölkerung auf dem Dürrnberg gerechnet werden. Die teilweise eng bebauten Siedlungsareale bestätigen dies⁷³⁵. Eine Aufnahme zusätzlicher Bevölkerungsgruppen auf dem Ramsaukopf ist somit als unwahrscheinlich anzusehen, da zum einen bereits die Ernährung über längere Zeiträume und zum anderen sogar die Beschaffung des nötigen Wassers durch das Fehlen von Quellen Schwierigkeiten bereitet haben muß.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß dem Ramsaukopf weder durch seine topographische Lage noch durch das Fundgut eine besondere Stellung innerhalb des Siedlungsareales zukommt. Die Schutzfunktion für das Gemeinwesen könnte nur auf der Kontrolle des Zugangs durch den Raingraben beruhen. Weitere wichtige Aufgaben, wie der Schutz des Bergbauareales um den Hahnrainkopf – der Grundlage für den Reichtum der Dürrnberger Bevölkerung –, können durch die randliche Lage nicht geleistet werden. Alles spricht demnach gegen die Funktion des Ramsaukopfes als Wehranlage. Vielmehr weisen die Belege für verschiedene Arbeitsbereiche, wie auch Geräte aus dem häuslichen Bereich, den Ramsaukopf als Teil der Siedlung auf dem Dürrnberg aus, der mit den übrigen Arealen auf das engste verbunden ist.

⁷²⁹ Hinweise auf diese Gattung fehlen bei den untersuchten Tierknochen. E. Penninger (Rätische Keramik 119) erwähnt jedoch Belege für Steinböcke.

⁷³⁰ M. Stork, Die Tierknochen aus den neueren Grabungen auf dem Dürrnberg. In: Dürrnberg II 191 ff.

⁷³¹ Die Knochen aus den älteren Grabungen wurden nur grob bestimmt. Penninger in: Dürrnberg I 37; Pauli, Dürrnberg III 84 ff.

⁷³² J. Boessneck, Die Tierknochenfunde aus dem Oppidum von Manching. Ausgrab. Manching 6 (1971).

⁷³³ Ebd. Tab. 1.

⁷³⁴ Schaubberger, Grubenbaue 22.

⁷³⁵ Hinweise ergeben sich aus der Untersuchung von K. Zeller (Gewerbebauten, Übersichtsplan), der in einem eng begrenzten Areal Blockwandbauten nachweisen konnte.

KATALOG

VORBEMERKUNGEN ZU KATALOG UND TAFELN

In den Katalog der Funde vom Ramsaukopf wurden alle Objekte aufgenommen, die unter typologischen Aspekten betrachtet werden können.

Von den keramischen Überresten wurden die Rand- und Bodenscherben sowie verzierte Wandscherben erfaßt. Der Wandungsverlauf und die Ausprägung des Randes wurden als Kriterien für die Zuordnung zu den verschiedenen Formgruppen festgelegt.

Für die Darstellung der Keramik im Tafelteil wurde folgendes Schema gewählt (Abb. 22).

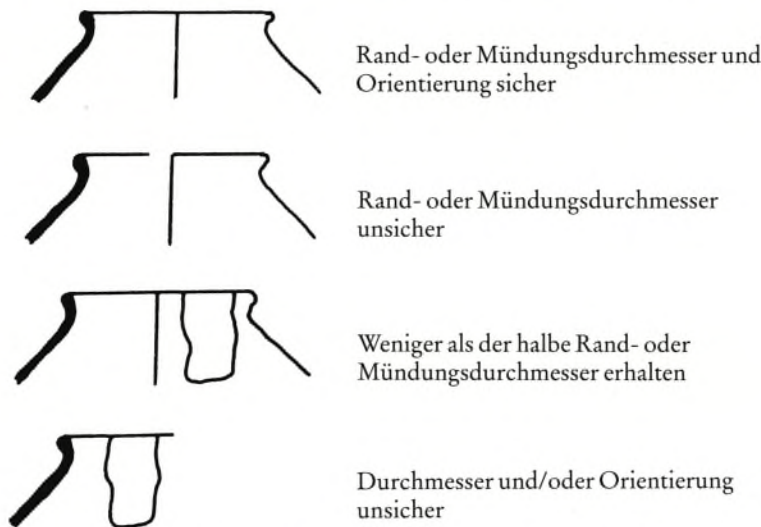


Abb. 22. Schema der Keramikdarstellung auf den Tafeln.

In den Katalog der Keramik wurden Angaben aufgenommen, die ergänzende Informationen zu den Tafeln geben: Fundnummer, Inventarnummer oder Hinweis auf die Herkunft, die Maße, die Struktur der Oberfläche, die Farbe außen und innen (Farbbestimmung nach Michel Farbenführer, 1985), die Härte der Keramik und zusätzliche Hinweise, wie die Magerung, eventuell vorhandene Verzierungen und Literaturhinweise. Alle Angaben zu den Farben wurden auf ein Mindestmaß reduziert. Bei deutlichen Farbunterschieden erfolgte die Angabe des hellsten und dunkelsten Farbtones. Eine einheitliche Farbgebung auf der Gefäßaußen- und -innenseite wird im Katalogteil durch die einmalige Nennung der Farbe bezeichnet. Wenn nicht gesondert vermerkt, ist die Verzierung eingetieft.

Die Beschreibung der Kleinfunde richtet sich nach den Objektgruppen. Der Erhaltungszustand ist durch den Hinweis „restauriert“ oder „nicht restauriert“ umschrieben. Die abgebildeten Wetz- und Schleifsteine zeigen einen repräsentativen Querschnitt durch das umfangreiche Fundgut.

Alle Zeichnungen wurden möglichst einfach ausgeführt. Die Aufnahme des Materials erfolgte im Maßstab 1 : 1. Im Tafelteil wurden, soweit möglich, die Keramik im Maßstab 1 : 3, die Kleinfunde im Maßstab 1 : 2 abgebildet. Abweichungen von diesem Schema sind in den Tafelunterschriften vermerkt.

Die Reihenfolge der Abbildungen im Katalogteil richtet sich nach der typologischen Einordnung der Einzelobjekte.

Eine geographische Verteilung der einzelnen Inventare gibt folgende, nach Grundparzellen geordnete Liste wieder:

GP 335/1 (Nordwall)	R 1-59, R 66, R 67, R 70-686, R 780-834, R 911-931, R 1036-1084, R 1297, R 1400-1670, R 4051
GP 336/1	R 68, R 69, R 687-707, R 779, R 933-951, R 1000-1004
GP 336/1 (West 2)	R 835-894, R 1011-1035
GP 336/1 (West 3)	R 895-910, R 932, R 1005-1010
GP 335/4	78/45-235/45

Für den Hinweis auf die Herkunft folgender Fundnummern danke ich Herrn Dr. E. Penninger: 775, 776, 801, 817, 818, 820, 823, 859, 873, 874.

ABKÜRZUNGEN

Abb.	Abbildung	Idm.	Innendurchmesser
Bdm.	Bodendurchmesser	Inventarnr.	Inventarnummer
Bs.	Bodenscherbe	Lit.	Literatur
Bz.	Bronze	Mdm.	Mündungs-Randdurchmesser
cm	Zentimeter	Nr.	Nummer
Dm.	Durchmesser	Oberfl.	Oberfläche
Erh.	Erhaltene	Oh.	Ohne
Fe	Eisen	Rät.	Rätisch
Frgmt.	Fragment	Rs.	Randscherbe
Gew.	Gewicht	Smlg.	Sammlung
gr.	größter	Ws.	Wandscherbe
Gr.	Gramm	Wst.	Wandstärke

GLATTE KERAMIK

SCHALEN

Schalen mit geradem Rand (1-2)

1. Rs; Mdm. 7,5 cm; Wst. 0,3-0,4 cm; Oberfl. gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
2. Rs; Mdm. 13,5 cm; Wst. 0,5-0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: gelbbraun-dunkelgrau, gelbbraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.

Schalen mit unverdicktem Rand (3-11)

3. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,4-0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: rotbraun; hart gebrannt.
4. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,5-0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
5. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
6. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,3-0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
7. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,6-0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
8. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,4-0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
9. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
10. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5-0,7 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
11. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.

Schalen mit innen verdicktem Rand (12-26)

12. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,4-0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
13. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
14. Rs; Mdm. 11,5 cm; Wst. 0,4-0,5 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
15. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,4-0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: olivbraun; hart gebrannt.
16. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,5-0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt.
17. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4-0,6 cm; Oberfl. geglättet, porös, teilweise abgeplatzt; hart gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
18. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet, porös, teilweise abgeplatzt; Farbe: ockerbraun-graubraun, ockerbraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.
19. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
20. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
21. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
22. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun-schwarzbraun; weich gebrannt.
23. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4-0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
24. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,5-0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
25. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 9 Abb. 2, 18.
26. Rs; Mdm. 15,5 cm; Wst. 0,3-0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Schalen mit S-förmigem Profil (27–35)

27. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt.
28. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.
29. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen am Hals, zwei auf dem Bauch.
30. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rille.
31. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.
32. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.
33. Rs; Mdm. 29,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
34. Rs; Mdm. 13,8 cm; Wst. 0,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; hart gebrannt.
35. Rs; Mdm. 11,5 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; hart gebrannt.

Schalen mit schwach S-förmigem Profil (36–39)

36. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.
37. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
38. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 22 Abb. 3, 13.
39. Rs; Mdm. 21,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

Schalen mit S-förmigem Profil und Rippengliederung (40–48)

40. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt.
41. Rs; Mdm. 26,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; hart gebrannt; Verzierung: Girlanden.
42. Rs; Mdm. 29,2 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.

43. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.
44. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf der Schulter eine Kehle.
45. Rs; Mdm. 24,4 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
46. Rs; Mdm. 9,0 cm; Wst. 0,3–0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
47. Rs; Mdm. 22,2 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
48. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

Schalen mit Schulterknicke (49–51)

49. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
50. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,6–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
Lit.: Hell, Neue Beiträge 331 Abb. 4, 8. Rand bei Hell runder.
51. Rs; Mdm. 11,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung.

Schalen verschiedener Form (52–58)

52. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe auf der Schulter.
53. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe auf der Schulter.
54. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun, mattbräunlichrot; hart gebrannt.
55. Rs; Mdm. 30,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt. Rand nach außen umgelegt und innen hohl. Verzierung: auf dem Rand eine Rille, innen eine kantige Rippe.
56. Rs; Mdm. 10,0 cm; Wst. 0,2–0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rille außen auf dem Rand.
57. Rs; Mdm. 12,5 cm; Wst. 0,3–0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: rotbraun; weich gebrannt.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 13 Abb. 3, 4. Mdm. bei Hell mit 11,3 cm angegeben.
58. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: eine Rille, darunter zwei parallel verlaufende.

SCHÜSSELN

Schüsseln mit aufgebogenem Rand (59–65)

59. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.
60. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
61. Rs; Mdm. 28,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierungen: Graphitierung.
62. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
63. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
64. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: orangebraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
65. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Schüsseln mit eingebogenem Rand (66–75)

66. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: braunschwarz–graubraun, schwarzbraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
67. Rs; Mdm. 29,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt.
68. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
69. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: olivbraun; weich gebrannt.
70. Rs; Mdm. 42,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
71. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
72. Rs; Mdm. 10,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
73. Rs; Mdm. 6,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun, mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

74. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
75. Rs; Mdm. 6,0 cm; Wst. 0,2–0,3 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Schüsseln mit eingebogenem, verdicktem Rand (76–80)

76. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: mattbraun, graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
77. Rs; Mdm. 33,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
78. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
79. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
80. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

Schüsseln verschiedener Form (81–87)

81. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
82. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: ockerbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
83. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
84. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: rotbraun, mattbraun; weich gebrannt.
85. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
86. Rs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: ockerbraun; weich gebrannt.
87. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.

UNTERTEILE VON BREITFORMEN

Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (88–97)

88. Bs; Bdm. 8,1 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: olivbraun; weich gebrannt.
 89. Bs; Bdm. 18,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 90. Bs; Bdm. 10,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt.
 91. Bs; Bdm. 10,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben, gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt.
 92. Bs; Bdm. 9,0 cm; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
 93. Bs; Bdm. 11,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun, schwarzbraun; weich gebrannt.
 94. Bs; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
 95. Bs; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.
 96. Bs; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt.
 97. Bs; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt.

Unterteile mit Standring (98–108)

98. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 99. Bs; Bdm. 16,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 100. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 101. Bs; Bdm. 9,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 102. Bs; Bdm. 8,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 103. Bs; Bdm. 15,0 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun, grau; hart gebrannt.
 Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 55 Nr. 71 Abb. 3, 19.
 104. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelockerbraun; weich gebrannt.
 105. Bs; Bdm. 10,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun–schwarzgraubraun, gelbbraun; weich gebrannt.
 106. Bs; Bdm. 9,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 55 Nr. 70 Abb. 3, 18.
 107. Bs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt.

108. Bs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.

Unterteile mit Standrille (109–113)

109. Bs; Bdm. 12,5 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: orangebraun; weich gebrannt.
 110. Bs; Bdm. 13,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: eine Rille.
 111. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt; Verzierung: eine Rille.
 112. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.
 113. Bs; Bdm. 11,8 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Unterteile mit Omphalosboden (114–127)

114. Bs; Bdm. 2,1 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 115. Bs; Bdm. 8,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
 116. Bs; Bdm. 6,2 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
 117. Bs; Bdm. 9,0 cm; Omphalos: 4,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 118. Bs; Bdm. 3,4 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 119. Bs; Bdm. 6,0 cm; Wst. 0,2–0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 120. Bs; Bdm. 3,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 121. Bs; Bdm. 3,4 cm; Wst. 0,2–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, schwarzbraun; weich gebrannt.
 122. Bs; Bdm. 3,8 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.
 123. Bs; Bdm. 3,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
 124. Bs; Bdm. 3,6 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
 125. Bs; Bdm. 4,5 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

126. Bs; Bdm. 5,8 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; porös; Farbe: schwarzbraun, graubraun; weich gebrannt.

127. Bs; Bdm. 3,2 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Bodenteil mit Standrille.

Unterteile mit Innenverzierung (128–135)

128. Bs; Bdm. 5,1 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel.

129. Bs; Bdm. 9,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun, hellgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel.

130. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: rotbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rollrädchengirlanden und Kreisaugenstempel.

131. Bs; Bdm. 3,0 cm; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun, gelbbraun; weich gebrannt; Verzierung: Gegenständig angeordnete halbmondförmige Stempel und Kreisaugenstempel.

Bs; Bdm. 13,3 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt; Verzierung: S-förmig angeordnete Rollrädchen (?) (Abb. 23).

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 16 Abb. 3,7.

132. Bs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel.

133. Bs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: olivbraun; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel.

134. Bs; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Reihen Kreisaugenstempel.

135. Bs; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelolivbraun, graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Glättlinien.



Abb. 23. Schüssel mit aufgebogenem Rand. M. 1:3.

STEILHALSGEFÄSSE (136–139)

136. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun–schwarzbraun; hart gebrannt.

137. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt.

138. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

139. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

KEGELHALSGEFÄSSE (140–142)

140. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

141. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

142. Rs; Mdm. 34,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: rotbraun; hart gebrannt.

FLASCHEN

Oberteile mit steiler Schulter (143–160)

143. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. geglättet, gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
144. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
145. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
146. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
147. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
148. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
149. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
150. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt.
- Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 19 Abb. 3, 10.
151. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
152. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
153. Rs; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
154. Rs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
155. Rs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
156. Rs; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
157. Rs; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun, schwarzbraun; weich gebrannt.
158. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
159. Rs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.

160. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Oberteile mit enger Mündung (161–172)

161. Rs; Mdm. 10,2 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
162. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
163. Rs; Mdm. 11,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
164. Rs; Mdm. 9,5 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
165. Rs; Mdm. 13,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: Rippe.
166. Rs; Mdm. 11,7 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe.
167. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: Rille.
168. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
169. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
170. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,2–0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
171. Rs; Mdm. 13,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: Rippe.
172. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe.

TERRINEN (173–175)

173. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
174. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

175. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

WANDUNGSTEILE (176–179)

176. Ws; Halsweite: 9,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

177. Ws; Halsweite: 16,5 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: orangebraun; weich gebrannt; Verzierung: kantige Rippe.

178. Ws; Halsweite: 11,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl.

geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen, darunter Dreiecksmuster.

179. Ws; Halsweite: 9,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter zwei Rillen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 12 Abb. 3,3.

TÖPFE

Töpfe mit gerader Wandung (180–181)

180. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

181. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.

183. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe.

184. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

185. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe.

Töpfe mit ausbiegender Wandung (182–185)

182. Rs; Mdm. 26,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.

LINSENFLASCHEN (186–189)

186. Ws; Bauchweite: 27,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

187. Ws; Bauchweite: 30,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: zwei Rippen.

188. Ws; Schulterweite: 13,2 cm; Wst. 0,8–1,2 cm;

Oberfl. geglättet; Farbe: rotbraun; hart gebrannt; Verzierung: Rippe zwischen Rillen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 14 Abb. 3,5.

189. Ws; Halsweite: 3,8 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Rippe.

UNTERTEILE VON HOCHFORMEN (190–200)

190. Bs; Bdm. 9,4 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

191. Bs; Bdm. 7,5 cm; Wst. 1,0–1,1 cm; Oberfl. geglä-

tet; Farbe: schwarzbraun, hellgraubraun; weich gebrannt.

192. Bs; Bdm. 9,5 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. gewellt,

teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

193. Bs; Bdm. 13,4 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: gelbbraun-mattbraun, graubraun; weich gebrannt.

194. Bs; Bdm. 8,0 cm; Wst. 0,5-0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: braunschwarz, graubraun; hart gebrannt.

195. Bs; Bdm. 9,0 cm; Wst. 0,2-0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.

196. Bs; Bdm. 13,8 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet;

Farbe: schwarzbraun, dunkelockerbraun; weich gebrannt.

197. Bs; Bdm. 13,0 cm; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rille.

198. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

199. Bs; Bdm. 19,5 cm; Wst. 0,9-1,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

200. Bs; Bdm. 19,0 cm; Wst. 0,7-1,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.

VERZIERTE WANDUNGSTEILE (201-209)

201. Ws; Wst. 0,4-0,6 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Reihen Kreisaugenstempel.

202. Ws; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rille, darunter Kreisaugenstempel.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 4 Abb. 2, 17.

203. Ws; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen, dazwischen liegende S-förmige Stempel; Innenseite vollständig abgeplatzt.

204. Ws; Wst. 0,8 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: gegenständig angeordnete halbmondförmige Stempel mit weißer Inkrustierung.

205. Ws; Wst. 0,6-0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: Girlanden.

206. Ws; Wst. 0,3-0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen Rillen Rollrädchen und ovale Stempel mit Gittermuster.

207. Ws; Wst. 0,6-1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen Gittermuster.

208. Ws; Wst. 0,4-0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelkaminrot, dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: dunkelkaminrote Bemalung.

209. Ws; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: geschwungene Glättlinien.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 50 Abb. 5, 11.

GRAPHITTONKERAMIK

TÖPFE

Töpfe mit flachem Wandungsverlauf (210–236)

210. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.
211. Rs; Mdm. 16,8 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun–graubraun, graubraun; hart gebrannt.
212. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
213. Rs; Mdm. 13,5 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. geglättet, porös, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
214. Rs; Mdm. 10,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: grauschwarz, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
215. Rs; Mdm. 7,8 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
216. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: ockerbraun–graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
217. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
218. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
219. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
220. Rs; Mdm. 12,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
221. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
222. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
223. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.
224. Rs; Mdm. 14,2 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

225. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
226. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
227. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
228. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
229. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
230. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
231. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rille.
232. Rs; Mdm. 11,5 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: hellrotbraun–mattbraun, graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich; Verzierung: Fingernageleindrücke.
233. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
234. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
235. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
236. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz, graubraun; weich gebrannt.

Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf (237–252)

237. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
238. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
239. Rs; Mdm. 15,2 cm; Wst. 0,6–1,0 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

240. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 38 Abb. 4,13. Durchm. und Profillinie bei Hell anders.

241. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: gelbbraun–graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich; Verzierung: Fingernageleindrücke.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64; Abb. 20,15.

242. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich; Verzierung: Schrägkerben.

243. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. bis zum Schulterknick geglättet, darunter uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwei parallele Reihen waagrechtlicher Kerben.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 28 Abb. 4,3.

244. Rs; Mdm. 26,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Verzierung: liegende S-förmige Stempel, darunter senkrechte S-förmige Stempel.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 41 Abb. 5,2. Profillinie innen bei Hell anders.

245. Rs; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingernageleindrücke.

246. Rs; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 39 Abb. 4,14.

247. Rs; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: gelbbraun, mattbraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Zickzacklinie.

248. Rs; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: vier Rillen, dazwischen Schrägstempel; drei Flicklöcher, in zweien Reste von Fe-Klammern, rechtwinklig umgelegt.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 40 Abb. 5,1.

249. Rs; Wst. 0,7–1,2 cm; Oberfl. gewellt, uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich; Verzierung: Fingereindrücke.

250. Rs; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel.

251. Rs; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Schrägkerben.

252. Rs; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf (253–289)

253. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.

254. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

255. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.

256. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

257. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

258. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.

259. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: olivbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

260. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

261. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

262. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

263. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

264. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun, mattbraun; weich gebrannt.

265. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun, graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

266. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: rotbraun, graubraun; weich gebrannt.

267. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.

268. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

269. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

270. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

271. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Rille.

272. Rs; Mdm. 31,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Lochung.

273. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun–graubraun; hart gebrannt.

274. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

275. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 46 Abb. 5,9.
276. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
277. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
278. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.
279. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
280. Rs; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
281. Rs; Wst. 0,3–0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
282. Rs; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Innenseite vollständig abgeplatzt.
283. Rs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, schwarzbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
284. Rs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
285. Rs; Mdm. 11,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Schrägkerben, durch Strichgruppen unterteilt.
286. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
287. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
288. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Konzentrische Bögen mit ausgezogenen Enden. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 27 Abb. 4,2. Konzentrische Bögen ohne die ausgezogenen Enden abgebildet.
289. Rs; Mdm. 15,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Töpfe mit ausladender Schulter (290–321)

290. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt.
291. Rs; Mdm. 28,0 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: braunocker; weich gebrannt; Magerung sichtbar; rechteckige Lochung.
292. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Girlanden, darunter Kreisaugenstempel.
293. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
294. Rs; Mdm. 34,0 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.
295. Rs; Mdm. 37,5 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
296. Rs; Mdm. 37,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
297. Rs; Mdm. 39,0 cm; Wst. 1,1–1,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
298. Rs; Mdm. 27,5 cm; Wst. 1,0–1,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: orangebraun; weich gebrannt; Verzierung: Zickzacklinie.
299. Rs; Mdm. 46,0 cm; Wst. 1,3–1,5 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingernageleindrücke, darunter eine Rille.
300. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
301. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
302. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
303. Rs; Mdm. 29,5 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
304. Rs; Mdm. 28,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
305. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,8–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
306. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
307. Rs; Mdm. 31,5 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: flache Rippe.
308. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.
309. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.
310. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Verzierung: Rille.
311. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.
312. Rs; Mdm. 42,0 cm; Wst. 2,0–2,3 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: mattbraun, grau; hart gebrannt.
313. Rs; Mdm. 43,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
314. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.
315. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. einschließlich Verzierung geglättet, darunter gewellt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen.
316. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet;

Farbe: gelbbraun-schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20, 1.

317. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 1,1–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

318. Rs; Mdm. 21,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

319. Rs; Mdm. 26,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau, graubraun; hart gebrannt.

320. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

321. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,9–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

Töpfe mit zylindrischem Oberteil (322–341)

322. Rs; Mdm. 36,0 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: olivbraun, graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.

323. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

324. Rs; Mdm. 21,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

325. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; hart gebrannt.

326. Rs; Mdm. 28,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; hart gebrannt; Verzierung: Rille.

327. Rs; Mdm. 29,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt.

328. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

329. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.

330. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun-hellgrau; weich gebrannt; Lochung.

331. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

332. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.

333. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

334. Rs; Farbe: hellgrau; sekundär gebrannt.

335. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

336. Rs; Wst. 0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

337. Rs; Wst. 1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

338. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt.

339. Rs; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 54 Abb. 5, 15.

340. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

341. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt.

Töpfe mit eingebogenem Rand (342–349)

342. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.

343. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke; Rand uneinheitlich.

344. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

345. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.

346. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

347. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,6–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

348. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: hellrotbraun-graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen.

349. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, dunkelbraun; hart gebrannt.

Situlaförmige Gefäße (350–368)

350. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

351. Rs; Mdm. 12,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: olivbraun, hellrotbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

352. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt.

353. Rs; Mdm. 33,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

Lit.: Hell, Neue Funde 331 Abb. 4, 19. Profillinie bei Hell flacher.

354. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet (?), großteils abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

355. Rs; Mdm. 23,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rand und Schulter zusätzlich graphitiert, Fingernageleindrücke.

356. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

357. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

358. Rs; Mdm. 39,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rand und Schulter zusätzlich graphitiert, S-förmige Stempel.

359. Rs; Mdm. 44,0 cm; Wst. 1,0–1,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: ockerbraun–graubraun, ockerbraun; weich gebrannt.

360. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke, darunter eine Rille. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 10 Abb. 3,1.

361. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: halbmondförmige Stempel, an den Enden quadratische Stempel, darunter zwei Rillen. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 49 Abb. 5,8.

362. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rippen S-förmige Stempel.

363. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: S-förmige Stempel.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,12.

364. Rs; Mdm. 9,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun, dunkelgrau; weich gebrannt.

365. Rs; Mdm. 56,0 cm; Wst. 1,0–2,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: Fries aus Voluten mit verdickten Enden, in den Füllungen jeweils S-förmige Stempel und zwei fischblasenförmige Stempel.

Lit.: Hell, Tonsitula 410 ff.

366. Ws; Schulterweite: 41,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwei Reihen Kreisaugenstempel, darunter in Punkte aufgelöste Doppelbögen und Kreisaugenstempel.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,4.

367. Ws; Schulterweite: 34,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Reihen Kreisaugenstempel.

368. Ws; Schulterweite: 17,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

Töpfe mit rippengegliedertem Wandungsverlauf

Töpfe mit zylindrischem Wandungsverlauf (369–371)

369. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

370. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

371. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt.

Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf (372–384)

372. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Auf der Rippe flache Kerben. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 18 Abb. 3,9.

373. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen zwei Rillen Rippe mit Schrägkerben.

374. Rs; Mdm. 28,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: olivbraun; hart gebrannt; Verzierung: auf der Rippe Schrägkerben, darunter Reste eines Bogenmusters (?).

374 a. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf der Rippe Schrägkerben, darüber Lochung.

375. Rs; Mdm. 21,5 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun, orangebraun–graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf der Rippe Schrägkerben, darunter eine Rille.

376. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: auf der Rippe halbmondförmige Stempel.

377. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 1,0–1,7 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun, schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf der Rippe gegenständig angeordnete Fingertupfen.

378. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 1,1–1,3 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwischen senkrechten Glättlinien Dreieckmuster und Kreisaugenstempel, darunter eine Rille; Lochung.

Lit.: Hell, Neue Beiträge 331 Abb. 4,5. Verzierung bei Hell falsch.

379. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; auf der Oberfl. Abdruck der Fe-Klammer, innen rund umgelegt.

380. Rs; Mdm. 26,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. un-

eben; Farbe: orangebraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Zwischen zwei Rillen eine Rippe mit halbmondförmigen Stempeln, darüber stehende halbmondförmige Stempel.

381. Rs; Mdm. 32,5 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: braunocker, hellgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rippen, darunter eine Rille.

382. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen einer Rippe mit annähernd rechteckigen Stempeln und einer mit Schrägkerben drei flache kreisförmige Eindrücke.

383. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,5–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

384. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

Töpfe mit ausladendem Wandungsverlauf (385–403)

385. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

386. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,4–0,8 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe, darunter zwischen zwei Rillen eine Rippe mit halbmondförmigen Stempeln.

387. Rs; Mdm. 29,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: drei Rippen.

388. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe, darunter eine Rille.

389. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rippen.

390. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rille, darunter geometrisch angeordnete Linien.

391. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

392. Rs; Mdm. 42,0 cm; Wst. 0,6–1,2 cm; Oberfl. bis Verzierung geglättet, darunter uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe gegenständig angeordnete Fingernageleindrücke.

393. Rs; Mdm. 36,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

394. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,8–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: breite, nach unten umgelegte Rippe mit gegenständig angeordneten Fingertupfen.

395. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich

gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen zwei Rillen eine Rippe mit Schrägkerben.

396. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

397. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

398. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

399. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

400. Rs; Mdm. 30,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

401. Rs; Mdm. 38,0 cm; Wst. 1,1–1,3 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe parallele Schräglinien, in den Füllungen rechteckige Stempel. Darüber quadratische Lochung.

402. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Zwischen zwei Rillen eine Rippe mit Gittermuster aus aufgesetzten Leisten.

403. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rippen mehrere Rillen.

Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf (404–412)

404. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer Rippe Gittermuster aus feinen Rillen.

405. Rs; Mdm. 30,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: hellgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

406. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

407. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rille, darunter zwei Rippen, nach unten durch eine Rille begrenzt.

408. Rs; Mdm. 36,0 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, orangebraun-graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen eine Rippe mit Linien aus recht- und dreieckigen Stempeln; stark verwittert.

409. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke, durch zwei Rillen begrenzt.

410. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

411. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt; Verzierung: drei Rippen, durch Rillen unterteilt, auf der untersten Rippe Schrägkerben.

412. Rs; Mdm. 37,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwei Rillen, dazwischen flache Rippe.

Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf (413–420)

413. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

414. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: außen Graphitierung.

415. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

416. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: hellgrau; weich gebrannt.

417. Rs; Mdm. 34,5 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

418. Rs; Mdm. 29,0 cm; Wst. 1,2–1,4 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

419. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

420. Rs; Mdm. 56,0 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: plastisch aufgesetztes Wellenband.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20,6.

Töpfe verschiedener Form (421–434)

421. Rs; Mdm. 34,0 cm; Wst. 0,8–1,4 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe mit Fingertupfen.

422. Rs; Mdm. 32,0 cm; Wst. 0,4–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun, rotbraun-graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen eine Rippe mit Schrägkerben.

423. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe gegenständig angeordnete Fingernageleindrücke.

424. Rs; Mdm. 29,0 cm; Wst. 0,9–1,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

425. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 1,0–1,1 cm; Oberfl. einschließlich Verzierung geglättet, darunter uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe rechteckige Stempel, darunter eine Rille.

426. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rippe mit Schrägkerben, darunter zwei Rillen.

427. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

428. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben.

429. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf der Rippe unregelmäßige Eindrücke mit spitzem Stäbchen, darunter Lochung.

430. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,6–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

431. Rs; Mdm. 26,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

432. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

433. Rs; Mdm. 40,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. bis zur Wulst geglättet, darunter gewellt; Farbe: grau, ockerbraun; weich gebrannt; Verzierung: dreieckiger Wulst.

434. Rs; Mdm. 36,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe plastisches Wellenband.

Ränder (435–439)

435. Rs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Fingernageleindrücke.

436. Rs; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: gegenständig angeordnete Schrägkerben. Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 45 Abb. 5,6.

437. Rs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: gegenständig angeordnete Schrägkerben.

438. Rs; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben.

439. Rs; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: rechteckige Mäander.

Verzierte Wandungsteile (440–447)

440. Ws; Schulterweite: 13,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen eine Rippe mit Kreisstempeln.

441. Ws; Schulterweite: 17,0 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Kreisstempel.

442. Ws; Schulterweite: 14,0 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Schrägkerben, Graphitierung.

443. Ws; Schulterweite: 30,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben, darunter eine Rille.

444. Ws; Schulterweite: 25,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Schrägkerben, dazwischen senkrechte Rillen.

445. Ws; Schulterweite: 23,0 cm; Wst. 0,7–1,2 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter uneben; Farbe: orangebraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Zickzacklinien.

Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 64 Abb. 20, 10.

446. Ws; Schulterweite: 30,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: hellrotbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: halbmondförmige Stempel, darunter zwischen zwei Rillen halbmondförmige Stempel.

447. Ws; Schulterweite: 36,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetztes Wellenband.

Töpfe mit Kammstrichverzierung (448–464)

448. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe zwei Reihen halbmondförmiger Stempel, darunter Kammstrich.

449. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben, darunter eine Rille und Kammstrich, im Zwischenraum ein Kreisaugenstempel.

450. Rs; Mdm. 31,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Kreisstempel, darunter Kammstrich. Lit.: Kappel, Graphittonkeramik 89 Abb. 33, 4.

451. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen über einer Rippe, darunter Kammstrich.

452. Rs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. bis zur Verzierung geglättet, darunter uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe zwei Reihen Schrägkerben, darunter eine Rille und Kammstrich; Lochung.

453. Rs; Mdm. 34,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

454. Rs; Mdm. 26,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

455. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

456. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Verzierung: drei Rippen, darunter Kammstrich.

457. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelbraun–dunkelgrau, dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

458. Rs; Wst. 0,8–1,3 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

459. Rs; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

460. Rs; Wst. 0,9–1,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

461. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich.

462. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: hellgrau, graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Kammstrich.

463. Rs; Mdm. 49,0 cm; Wst. 1,1–1,4 cm; Oberfl. uneben, porös, teilweise abgeplatzt; Farbe: ockerbraun; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich.

464. Rs; Mdm. 29,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Verzierung: Kammstrich.

Töpfe verschiedener Form (465–468)

465. Rs; Mdm. 58,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

466. Rs; Mdm. 39,0 cm; Wst. 1,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

467. Rs; Mdm. 24,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

468. Rs; Mdm. 26,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Flaschen

Oberteile mit steiler Schulter (469–478)

469. Rs; Mdm. 14,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: mattbraun, mattbraun–graubraun; hart gebrannt.

470. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

471. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Rand uneinheitlich.

472. Rs; Mdm. 15,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.
 473. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 474. Rs; Mdm. 22,0 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 475. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 476. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
 477. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
 478. Rs; Mdm. 27,0 cm; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: orangebraun–dunkelgrau, dunkelgrau; weich gebrannt.

Oberteile mit enger Mündung (479–481)

479. Rs; Mdm. 12,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.
 480. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
 Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 32 Abb. 4,7.
 481. Rs; Mdm. 10,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Verzierte Wandungsteile (482–538)

482. Ws; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer breiten, kantigen Rippe S-förmige Stempel.
 483. Ws; Wst. 1,1–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rille, darunter S-förmige Stempel.
 484. Ws; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel.
 485. Ws; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel.
 486. Ws; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun–graubraun; weich gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel mit gestrecktem Mittelteil.
 487. Ws; Wst. 1,0–1,2 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen zwei Rillen S-förmige Stempel.
 488. Ws; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Kante, darunter S-förmige Stempel.
 489. Ws; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; hart gebrannt; Verzierung: S-förmige Stempel(?).

490. Ws; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: liegende S-förmige Stempel.

491. Ws; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: liegende S-förmige Stempel in Form eines „laufenden Hundes“.

492. Ws; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt; Innenseite abgeplatzt; Verzierung: zwischen zwei Girlanden halbmondförmige Stempel.

493. Ws; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: hängende Dreiecke.

494. Ws; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: ineinandergeschachtelte offene Dreiecke, darunter quadratische Stempel in vier Einzelstempel aufgelöst.

495. Ws; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rippen mit Schrägkerben ineinandergeschachtelte offene Dreiecke aus Rollrädchen(?).

496. Ws; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer Rippe ineinandergeschachtelte offene Dreiecke.

497. Ws; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen zwei Rillen Dreiecksmuster aus tiefen Riefen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 43 Abb. 5,4.

498. Ws; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen ineinandergeschachtelte offene Dreiecke; Lochung im Bruch zu erkennen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 42 Abb. 5,3.

499. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: dreieckig angeordnete flache Kerben; in den Füllungen Kreisaugenstempel.

500. Ws; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen Dreiecksmuster.

501. Ws; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, unter der Verzierung uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen Dreiecksmuster, durch eine waagrechte Rille unterbrochen.

502. Ws; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: unter einer Rippe parallele Schräglinien; in den Füllungen uneinheitliche Eindrücke.

503. Ws; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rille, darunter Schrägrille durch unregelmäßige Punktreihen begrenzt.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 48 Abb. 5,10.

504. Ws; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzie-

rung: auf einer Rippe parallel verlaufende Schrägrillen; in den Füllungen Rechteckstempel.

505. Ws; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwischen zwei Rillen flache Rechteckstempel mit einer nach oben verlängerten Seite.

506. Ws; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rechteckstempel.

507. Ws; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel.

508. Ws; Wst. 0,9–1,5 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben, darunter Kreisaugenstempel, nach unten durch eine Rille begrenzt.

509. Ws; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Innenseite abgeplatzt; Verzierung: gestempelte Bögen, darunter Kreisaugenstempel.

510. Ws; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Innenseite abgeplatzt; Verzierung: gestempelte Bögen, darunter Kreisaugenstempel.

511. Ws; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Girlanden, darunter Kreisaugenstempel.

512. Ws; Wst. 0,9–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rille, darunter gestempelte Bögen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 47 Abb. 5,7.

513. Ws; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Schrägkerben.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 47 Abb. 5,7.

514. Ws; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Schrägkerben, darunter eine Rille.

515. Ws; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Auf einer Rippe Schrägkerben, darunter zwei Rillen.

516. Ws; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe, nach oben umgelegt mit Fingertupfen.

517. Ws; Wst. 1,2–1,6 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: aufgesetzte Rippe, nach unten umgelegt mit gegenständig angeordneten Fingertupfen.

518. Ws; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer Rippe Fingertupfen.

519. Ws; Wst. 0,7–1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Fingertupfen.

520. Ws; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer Rippe Fingertupfen.

521. Ws; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingertupfen.

522. Ws; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen.

523. Ws; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: orangebraun, gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingertupfen.

524. Ws; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen.

525. Ws; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben, porös, teilweise abgeplatzt; Farbe: mattbräunlichrot, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingertupfen.

526. Ws; Wst. 0,9–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen unten offen, darunter eine Rille.

527. Ws; Wst. 0,6–2,1 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: auf einer Rippe ein Wellenband.

528. Ws; Wst. 1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Durchbohrung.

529. Ws; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Durchbohrung.

530. Ws; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Durchbohrung, auf der Oberfl. Abdruck des Fe-Bandes.

531. Ws; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Durchbohrung, Reste einer außen bandförmigen und innen runden Fe-Klammer.

532. Ws; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich; auf der Oberfl. Abdruck eines Fe-Bandes.

533. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Durchbohrung in der Standfläche.

534. Ws; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter halbmondförmige Stempel und Kammstrich.

535. Ws; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben, darunter Kammstrich.

536. Ws; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: auf einer Rippe Schrägkerben, darunter eine Punktreihe und Kammstrich.

537. Ws; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe, darunter Kreisaugenstempel und Kammstrich.

538. Ws; Wst. 0,6–0,7 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rippe, darunter Kammstrich.

Näpfe und napfförmige Gefäße (539–547)

539. Rs; Mdm. 8,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
540. Rs; Mdm. 7,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: ziegelrot-graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
541. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: gelbbraun, orangebraun; weich gebrannt.
- Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 31 Abb. 4,6.
542. Rs; Mdm. 9,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grau; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
543. Mdm. 9,0 cm; Bdm. 9,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
544. Mdm. 11,2 cm; Bdm. 5,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
545. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. gewellt, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Rand uneinheitlich.
546. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
547. Rs; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

*Unterteile von Hochformen**Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (548–595)*

548. Bs; Bdm. 7,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.
549. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.
550. Bs; Bdm. 11,0 cm; Wst. 0,6–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
551. Bs; Bdm. 17,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
552. Bs; Bdm. 18,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
553. Bs; Bdm. 14,0 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: olivbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
554. Bs; Bdm. 13,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
555. Bs; Bdm. 12,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.
556. Bs; Bdm. 15,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
557. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
558. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
559. Bs; Bdm. 23,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: rotbraun-graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
560. Bs; Bdm. 15,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
561. Bs; Bdm. 22,5 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt.
562. Bs; Bdm. 24,0 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
563. Bs; Bdm. 25,5 cm; Wst. 1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
564. Bs; Bdm. 22,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
565. Bs; Bdm. 19,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
566. Bs; Bdm. 33,0 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
567. Bs; Bdm. 19,0 cm; Wst. 0,9–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.
568. Bs; Bdm. 19,0 cm; Wst. 1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
569. Bs; Bdm. 21,0 cm; Wst. 1,0–1,1 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
570. Bs; Bdm. 31,5 cm; Wst. 1,2–1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
571. Bs; Bdm. 15,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.
572. Bs; Bdm. 21,5 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Wulst über der Standfläche uneinheitlich.
573. Bs; Bdm. 13,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: olivbraun-graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
574. Bs; Bdm. 21,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: gelbbraun-graubraun, graubraun; weich gebrannt.
575. Bs; Bdm. 20,5 cm; Wst. 1,1–1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.
576. Bs; Bdm. 12,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
577. Bs; Bdm. 15,5 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: eine Rille.
578. Bs; Bdm. 14,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun, hellrotbraun-mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: eine Rille.
579. Bs; Bdm. 14,5 cm; Wst. 0,5–0,8 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.
580. Bs; Bdm. 15,5 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. un-

eben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

581. Bs; Bdm. 18,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

582. Bs; Bdm. 13,5 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

583. Bs; Bdm. 17,0 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau, grau; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.

584. Bs; Bdm. 18,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

585. Bs; Wst. 1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

586. Bs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattgrau; hart gebrannt.

587. Bs; Wst. 1,2–1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

588. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

589. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

590. Bs; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

591. Bs; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

592. Bs; Wst. 1,5–1,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

593. Bs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelockerbraun; hart gebrannt.

594. Bs; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

595. Bs; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Unterteile mit abgesetztem Boden (596–612)

596. Bs; Bdm. 14,5 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

597. Bs; Bdm. 17,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; hart gebrannt.

598. Bs; Bdm. 27,0 cm; Wst. 0,8–1,2 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

599. Bs; Bdm. 26,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

600. Bs; Bdm. 12,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: mattbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt.

601. Bs; Bdm. 12,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwei Rillen.

602. Bs; Bdm. 13,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

603. Bs; Bdm. 13,0 cm; Wst. 1,1 cm; Oberfl. uneben,

porös; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

604. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,8–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

605. Bs; Bdm. 16,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet, uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun, dunkelbraun; weich gebrannt.

606. Bs; Bdm. 14,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: mattbraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

607. Bs; Bdm. 27,5 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

608. Bs; Bdm. 38,0 cm; Wst. 0,9–1,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

609. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun, graubraun; hart gebrannt.

610. Bs; Wst. 1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt.

611. Bs; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

612. Bs; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt; sekundär gebrannt.

Unterteile mit kleiner Standfläche (613–622)

613. Bs; Bdm. 7,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

614. Bs; Bdm. 8,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: weißolivbraun; hart gebrannt.

615. Bs; Bdm. 8,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

616. Bs; Bdm. 6,8 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun, mattbraun–graubraun; weich gebrannt.

617. Bs; Bdm. 8,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun, dunkelgrau; hart gebrannt.

618. Bs; Bdm. 9,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

619. Bs; Bdm. 7,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet, rissig, teilweise ausgeglüht; Farbe: graubraun, hellgraubraun; weich gebrannt.

620. Bs; Bdm. 5,5 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

621. Bs; Bdm. 7,0 cm; Wst. 0,7–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

622. Bs; Bdm. 5,5 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; innen am Boden umlaufende Rippen.

Unterteile mit Kammstrichverzierung (623–632)

623. Bs; Bdm. 13,5 cm; Wst. 1,3 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich.
624. Bs; Bdm. 11,5 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich.
625. Bs; Bdm. 16,0 cm; Wst. 1,0–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, zwei Rillen.
626. Bs; Bdm. 9,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: braunocker; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: feiner Kammstrich.
627. Bs; Bdm. 13,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, darunter zwei Rillen.
628. Ws; Dm. 12,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, darunter eine Rille.
629. Ws; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, darunter eine Rille.
- Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 51.
630. Ws; Wst. 0,3–0,4 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, darunter eine Rille.
631. Ws; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz, mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich, darunter eine Rille.
- Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 53 Nr. 51 Abb. 5, 12.
632. Ws; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Feiner Kammstrich.

Schüsseln

Schüsseln mit gestrecktem Rand (633–636)

633. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. gewellt, uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
- Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 35 Abb. 4, 10.
634. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, weißolivbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
635. Rs; Mdm. 24,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun, olivbraun–graubraun; weich gebrannt.
636. Rs; Wst. 1,2 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Schüsseln mit aufgebogenem Rand (637–653)

637. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
638. Rs; Mdm. 21,5 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
639. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
640. Rs; Mdm. 14,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
641. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: schwarzbraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
642. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun, grau; hart gebrannt.
643. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.
644. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: schwarzbraun, graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
645. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
646. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
647. Rs; Mdm. 23,0 cm; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
648. Rs; Mdm. 15,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: olivbraun, graubraun; weich gebrannt.
649. Rs; Mdm. 22,5 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Fingertupfen.
650. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: siena; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
651. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
652. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.
653. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,4–0,9 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: weißolivbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Rand innen uneinheitlich.

Schüsseln mit eingebogenem Rand (654–672)

654. Rs; Mdm. 25,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
655. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.
656. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
657. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. ge-

glättet, uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 36 Abb. 4, 11.

658. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

659. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

660. Rs; Mdm. 25,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe.

661. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben (?), fast vollständig abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

662. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

663. Rs; Mdm. 24,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

664. Rs; Mdm. 16,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

665. Rs; Mdm. 17,5 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

666. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

667. Rs; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

668. Rs; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

669. Rs; Wst. 0,7 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

670. Rs; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

671. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

672. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun, schwarzgrau; weich gebrannt.

Schüsseln mit geknickt eingebogenem Rand (673–677)

673. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

674. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 31 Abb. 4, 12. Rand innen bei Hell anders gezeichnet.

675. Rs; Mdm. 20,0 cm; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Rand innen uneinheitlich.

676. Rs; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

677. Rs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

Schüsseln verschiedener Form (678–686)

678. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,7–1,6 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt.

679. Rs; Mdm. 20,5 cm; Wst. 0,6–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.

680. Rs; Mdm. 13,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

681. Rs; Mdm. 14,5 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingertupfen.

682. Rs; Mdm. 14,5 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

683. Rs; Mdm. 19,0 cm; Wst. 0,8–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 51 Nr. 34 Abb. 4, 9.

684. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 1,0–1,3 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Bögen mit verdickten Enden; Reste einer Durchbohrung.

685. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,7–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen halbmondförmige Stempel, darunter eine Rille.

686. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: olivbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Rand uneinheitlich.

Schalen und schalenförmige Gefäße (687–696)

687. Rs; Mdm. 21,0 cm; Wst. 0,7 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Rand uneinheitlich.

688. Rs; Mdm. 17,0 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: violettbraun; weich gebrannt; Verzierung: Graphitierung außen und innen (?).

689. Rs; Mdm. 28,5 cm; Wst. 0,6–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

690. Rs; Mdm. 18,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Rille.

691. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: Rippe; Durchbohrung.

692. Rs; Mdm. 30,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt.

693. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 49 Nr. 24 Abb. 3, 15.

694. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 0,5–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

695. Rs; Mdm. 9,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

696. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Unterteile von Breitformen

Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden (697–703)

697. Bs; Bdm. 8,5 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. geglättet, gewellt; Farbe: dunkelockerbraun, graubraun, weich gebrannt.

698. Bs; Bdm. 10,0 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: gelbbraun–graubraun; schwarzbraun; weich gebrannt.

699. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt.

700. Bs; Bdm. 20,0 cm; Wst. 0,9–1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

701. Bs; Bdm. 15,5 cm; Wst. 0,8–1,1 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

702. Bs; Bdm. 11,0 cm; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet, porös; Farbe: braunocker; weich gebrannt.

703. Bs; Bdm. 10,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt; Standrille.

Unterteile mit abgesetztem Boden (704–711)

704. Bs; Bdm. 16,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

705. Bs; Bdm. 19,5 cm; Wst. 0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

706. Bs; Bdm. 25,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

707. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

708. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

709. Bs; Wst. 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

710. Bs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

711. Bs; Wst. 0,9–1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Deckel (712)

712. Rs; Mdm. 19,5 cm; Wst. 1,0 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau; hart gebrannt.

INNERALPINE KERAMIK

713. Rs; Mdm. 8,4 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun, grau; weich gebrannt.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 1 Abb. 2, 12.

714. Rs; Mdm. 10,0 cm; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

715. Rs; Wst. 0,3–0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Fingernageleindrücke.

716. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun–graubraun, graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Kerben.

717. Rs; Mdm. 14,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelgrau–blauschwarz, dunkelgrau–grauschwarz; weich gebrannt; Verzierung: fünf Rillen, darunter Kreisstempel (?).

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 20 Abb. 2, 12.

718. Rs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun, mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar. Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 12 Abb. 2, 4.

719. Rs; Mdm. 13,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben, geglättet; Farbe: dunkelbraun, graubraun–dunkelbraun, weich gebrannt; Verzierung: drei Rillen, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121/123 Nr. 13 Abb. 2, 5. Penninger gibt fünf Rillen an.

720. Rs; Mdm. 15,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt; Verzierung: drei Rillen, darunter eine Punktreihe und Kammstempel (?).

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 15 Abb. 2, 7.

721. Rs; Mdm. 9,3 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: rotbraun–graubraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Kanneluren. Lit.: Penninger, Rätische Keramik 119 Nr. 1 Abb. 1, 1.

722. Rs; Mdm. 9,5 cm; Wst. 0,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 119 Nr. 2 Abb. 1, 2.

723. Rs; Mdm. 9,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: hellgrau, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwei Rillen, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 11 Abb. 2, 2.

724. Rs; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwei Rillen, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 14 Abb. 2, 6.

725. Rs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: braunschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: vier Rillen, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 16 Abb. 2, 8.

726. Rs; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzgrau, dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 5 Abb. 1, 7.

727. Rs; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: braungrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwei Rillen, darunter Kanneluren (?).

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 7 Abb. 1, 9. Rand bei Penninger etwas steiler.

728. Ws; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Kanneluren.

729. Ws; Wst. 0,3 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelockerbraun; weich gebrannt; Ansatz eines Griffes (?); Verzierung: Kanneluren.

730. Ws; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Kanneluren.

731. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: zwei Rillen, darunter Kanneluren.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 5 Abb. 2, 19. – Hell, Keramische Sondergruppen Abb. 1, 7.

732. Ws; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rille (?), darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 9 Abb. 1, 11.

733. Ws; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Kanneluren; Durchbohrung.

734. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: quadratische Stempel, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 10 Abb. 1, 13.

735. Ws; Wst. 0,3 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: dreieckige Stempel, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 8 Abb. 2, 10.

736. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: unten offene Dreieckstempel, darunter Kanneluren.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 121 Nr. 8 Abb. 1, 10.

737. Ws; Wst. 0,4–0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Dreieckstempel, darunter drei Rillen und halbmondförmige Stempel.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 6 Abb. 2, 20. – Hell, Keramische Sondergruppen Abb. 1, 14.

738. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Drei Rillen, darunter versetzt angeordnete halbmondförmige Stempel über einer Rille.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 19 Abb. 2, 11.

739. Rs; Mdm. 18,5 cm; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: senkrechte Stempelreihen aus halbkreis-, dreieck- und rhombenförmigen Stempeln.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 3 Abb. 2, 16. – Hell, Keramische Sondergruppen Abb. 1, 9.

740. Ws; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Innenseite vollständig abgeplatzt; Verzierung: senkrechte Stempelreihen aus quadratischen und dreieckigen Stempeln.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 7 Abb. 2, 14. – Hell, Keramische Sondergruppen Abb. 1, 5.

741. Ws; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: dunkelgrau, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: senkrechte Stempelreihen aus halbkreis-, dreieck- und rhombenförmigen Stempeln.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 17 Abb. 2, 9.

742. Rs; Mdm. 6,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Kammstempel.

743. Rs; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: Kammstempel.

744. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun–schwarzbraun, schwarzbraun; hart gebrannt; Verzierung: eine Rille, darunter Dreieckstempel; auf der Schulter schräge Kanneluren und Kammstempel.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 123 Nr. 21 Abb. 3, 1.

745. Rs; Mdm. 12,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Dreiecke.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 127 Nr. 32 Abb. 1, 12. – Pauli, Dürrenberg III 318 Abb. 43.

746. Rs; Wst. 0,3–0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: Dreieckstempel.

747. Rs; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun, graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Dreieckmuster (?).

748. Bs; Wst. 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: schwarzbraun, dunkelbraun; weich gebrannt; Verzierung: zwischen zwei Rillen Dreieckstempel, darunter gegenständig angeordnete Dreieckstempel.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 125 Nr. 30 Abb. 3, 3.

749. Ws; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich ge-

brannt; Magerung sichtbar; Innenseite vollständig abgeplatzt; Verzierung: Kreise, dazwischen schräge Kanneluren.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 8 Abb. 2, 15. Graphit nicht zu erkennen.

750. Rs; Mdm. 16,0 cm; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: Kreisaugenstempel, dazwischen kreuzförmig angeordnete Rillen; auf dem Rand drei parallele Rillen.

Gefäße mit aufgesetzten Leisten

(751–765)

751. Schulterweite 27,0 cm; Bdm. 16,5 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun, gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: gleichseitige Dreiecke mit verdickter Spitze; Rippen aufgesetzt.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 125 Nr. 29 Abb. 4, 1.

752. Ws; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun; weich gebrannt; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

753. Ws; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

754. Ws; Wst. 0,4–0,7 cm; Oberfl. geglättet, uneben; Farbe: mattbraun; hart gebrannt; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

755. Ws; Wst. 0,7–0,9 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

756. Ws; Wst. 0,8–1,2 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: hellgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Rippe.

757. Ws; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

758. Ws; Wst. 0,3–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

759. Ws; Wst. 0,5–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: mattbraun, grau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

760. Ws; Wst. 0,6–0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: gelbbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

761. Ws; Wst. 0,5–0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

762. Ws; Wst. 0,4–0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: hellgrau; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: aufgesetzte Rippe.

763. Ws; Wst. 1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: rechtwinklige, aufgesetzte Rippen.

764. Ws; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: rechtwinklige, aufgesetzte Rippen.

765. Ws; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Verzierung: rechtwinklige, aufgesetzte Rippen.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 125 Nr. 25 Abb. 3,11.

Unterteile (766–771)

766. Bs; Bdm. 8,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. geglättet, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun, braun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 125 Nr. 27 Abb. 5,4.

767. Bs; Bdm. 12,0 cm; Wst. 0,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: grau, graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 125 Nr. 26 Abb. 5,3.

768. Bs; Bdm. 17,0 cm; Wst. 0,7–1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Lit.: Penninger, Rätische Keramik 127 Nr. 33 Abb. 5,2.

769. Bs; Bdm. 10,5 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

770. Bs; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: olivbraun, schwarzbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

771. Bs; Bdm. 18,0 cm; Wst. 0,6 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; Magerung sichtbar; Durchbohrung.

TRACHTZUBEHÖR

FIBELN

Fibeln aus Bronze (772–777)

772. Länge: 6,0 cm; Drahtstärke: 0,2 cm; restauriert; Fibel mit gewölbtem Bügel und rundem Querschnitt; Bügel durch zwei achterförmige Windungen quer zur Längsachse gegliedert; Fußscheibe mit runder Öffnung, Fußfortsatz profiliert; Feder mit sechs Windungen und äußerer Sehne.

773. Erh. Länge: 5,3 cm; gr. Bügelbreite: 0,5 cm; nicht restauriert;

Fibel mit verbreitertem Bügel und spitzovalem Querschnitt; am Ansatz der Fußplatte geschachtelte Winkelbänder; zwei Paar flach eingeschnittener, paralleler Querlinien auf dem Bügel; Fußknopf profiliert.

774. Erh. Länge: 3,6 cm; restauriert;

Fibel mit gewölbtem Bügel und rundem Querschnitt; Fuß mit profilierter, kugeliger Zier; Fußfortsatz mit Querrillen.

Lit.: Hell, Neue Beiträge 323 Abb. 1, 10.

775. Länge: 6,7 cm; gr. Bügelbreite: 0,7 cm; restauriert; Fibel mit gewölbtem Bügel und quadratischem Querschnitt; oberer Teil des Bügels durch Rippen gegliedert; auf der obersten Rippe feine, senkrechte Rillen; achteckige Fußplatte; Fußfortsatz profiliert.

776. Länge: 7,0 cm; gr. Bügelbreite: 0,4 cm; restauriert; Fibel mit gewölbtem Bügel und rundem Querschnitt; Bügel durch Kerben und Strichgruppen verziert; Fußplatte aus zwei Teilen zusammengesetzt.

777. Länge: 3,2 cm; gr. Bügelbreite: 0,6 cm; restauriert; Fibel mit gewölbtem Bügel und halbrundem Querschnitt; großer Fußzylinder mit zwei seitlichen Rippen und paralleler Strichzier; Bügel durch Rippen mit paralleler Strichzier gegliedert; auf dem Fußzylinder und dem Bügel Kreisaugen; Fußfortsatz mit zwei perlenförmigen Kugeln.

Fibeln aus Eisen (778–785)

778. Länge: 7,0 cm; gr. Bügelbreite: 0,6 cm; Stärke: 0,2 cm; restauriert;

Fibel mit glattem, bandförmigem Bügel und rechtecki-

gem Querschnitt; zwei Spiralen und Reste der Sehne erhalten.

779. Länge: 3,3 cm; gr. Bügelbreite: 0,2 cm; restauriert; Fibel mit stark gewölbtem, drahtförmigem Bügel und rundem Querschnitt; Fuß mit großer Kugel, Fußfortsatz profiliert; auf einer Seite sieben Spiralen erhalten; Achse stark ausgeblüht.

780. Erh. Länge: 3,9 cm; restauriert;

Fibel mit gewölbtem Bügel und rundem (?) Querschnitt; Spiralkonstruktion einseitig erhalten, nicht näher ansprechbar.

781. Erh. Länge: 6,2 cm; gr. Bügelbreite: 0,7 cm; restauriert;

Fibel mit gewölbtem Bügel und annähernd rhombischem Querschnitt.

782. Erh. Länge: 7,6 cm; gr. Bügelbreite: 0,6 cm; nicht restauriert;

Fibel mit flach gewölbtem Bügel und ovalem Querschnitt.

783. Erh. Länge: 5,0 cm; gr. Bügelbreite: 0,7 cm; restauriert;

Fibel mit flach gewölbtem Bügel und annähernd quadratischem Querschnitt.

784. Erh. Länge: 3,0 cm; gr. Bügelbreite: 0,5 cm; restauriert;

Fibel mit gewölbtem, verdicktem Bügel und annähernd rundem Querschnitt.

785. Fibel mit stark gewölbtem Bügel; Querschnitt nicht bestimmbar;

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 41 Nr. 1 Abb. 2, 7. Durch Nachrestaurieren stark verändertes Aussehen; Umzeichnung und Beschreibung nach Hell; stark verrostet; erhaltene Länge: 4,5 cm; dem Mittellatène entsprechend.

Fibelnadeln (786–789)

786. Länge: 3,2 cm; gr. Breite: 0,2 cm; restauriert; Bz; Nadel mit rundem Querschnitt; eine Spirale erhalten.

787. Länge: 10,2 cm; gr. Breite: 0,2 cm; restauriert; Bz; Nadel mit rundem Querschnitt.

788. Länge: 7,9 cm; gr. Breite: 0,4 cm; restauriert;
Bz; Nadel mit rundem Querschnitt.

789. Länge: 6,6 cm; gr. Breite: 0,3 cm;
Fe; Nadel mit rundem Querschnitt und eineinhalb
Spiralen.

Gürtelhaken (790–791)

790. Länge: 5,4 cm; gr. Breite: 1,7 cm; gr. Stärke:
0,4 cm; restauriert;

Fe; umgebogenes, breites Band.

791. Erh. Länge: 4,5 cm; gr. Breite: 1,3 cm; Stärke:
0,2 cm; restauriert;

Fe; breiter, bandförmiger Gürtelhaken mit einem auf-
gebogenen, spitz zulaufenden Ende.

Armringe aus Sapropelit und Gagat (792–800)

792. Dm. 6,1 cm; Idm. 4,2 cm; Höhe: 1,1 cm;
Armring mit annähernd rundem Querschnitt.

793. Dm. 7,3 cm; Idm. 6,0 cm; Höhe: 1,1 cm;
Armring mit ovalem Querschnitt.

794. Dm. 5,9 cm; Idm. 4,6 cm; Höhe: 0,8 cm;
Armring mit annähernd rundem Querschnitt.

795. Dm. 7,0 cm; Idm. 5,4 cm; Höhe: 0,9 cm;
Armring mit ovalem Querschnitt; Posidonienschiefer.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 18
Abb. 2,18.

796. Dm. 9,5 cm; Idm. 8,0 cm; Höhe: 1,3 cm;
Armring mit dick linsenförmigem Querschnitt; Nord-
böhmischer Sapropelit.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 19
Abb. 2,19.

797. Dm. 9,0 cm; Idm. 7,6 cm; Höhe: 0,8 cm;
Armring mit annähernd D-förmigem Querschnitt;
Nordböhmischer Sapropelit.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 20
Abb. 2,20.

798. Dm. 8,0 cm; Idm. 6,2 cm; Höhe: 1,1 cm;
Armring mit annähernd ovalem Querschnitt.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 21
Abb. 2,21. Bei Rochna ist unter der Inventarnr. 368 ein
anderes Stück abgebildet.

799. Dm. 5,5 cm; Idm. 4,3 cm; Höhe: 1,1 cm;
Armring mit schwach D-förmigem Querschnitt; Posi-
donienschiefer.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 22
Abb. 2,22.

800. Dm. 12,0 cm; Idm. 10,3 cm; Höhe: 1,2 cm;
Armring mit annähernd D-förmigem Querschnitt;
Posidonienschiefer.

Lit.: Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde 158 Nr. 23
Abb. 2,23.

Bronzearmring (801)

801. Dm. 5,9 cm; Idm. 4,0 cm; Höhe: 0,7 cm; resta-
uriert;

Bz; geschlossener, massiver Armring mit ovalem
Querschnitt; Verzierung: unregelmäßig angeordnete
plastische Rippen; in den Zwischenräumen Kreis-
augen und Strichgruppen.

Glasarmringe (802–803)

802. Dm. 10,2 cm; Idm. 7,4 cm; gr. Breite: 1,6 cm; gr.
Höhe: 1,2 cm;

Armring aus hellgrünlichem Glas; auf der Innenseite
mit einer breiten, gelben Folie unterlegt.

Lit.: Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen 42; 99;
Dürnberg, Nr. 14.

803. Dm. 7,2 cm; Idm. 6,8 cm; gr. Breite: 1,2 cm; gr.
Höhe: 0,6 cm;

Armring aus klarem Glas mit annähernd D-förmigem
Querschnitt; auf der Oberfl. netzförmige, teilweise
uneinheitliche blaue Fäden.

Glasperlen (804–807)

804. Dm. 1,1 cm; Dm. der Lochung: 0,35 cm;

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 2 Abb. 2,3. Be-
schreibung und Umzeichnung nach Hell.

805. Dm. 1,2 cm; Dm. der Lochung: 0,6 cm;

flachkugelige, blaue Glasperle mit gewelltem, weißem
Faden.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 1 Abb. 2,2. Be-
schreibung und Umzeichnung nach Hell.

806. Dm. 1,3 cm; Dm. der Lochung: 0,6 cm;

grüne Perle mit weißblauen Augen.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 3 Abb. 2,4.

807. Länge: 1,2 cm; gr. Breite: 0,8 cm; Dm. der Lo-
chung: 0,1 cm;

Amphorenperle aus klarem Glas.

Bernsteinperle (808)

808. Dm. 1,0 cm; gr. Höhe: 0,3 cm; Dm. der Lochung:
0,2 cm;

flache Perle mit halbrundem Querschnitt.

Bernsteinring (809)

809. Dm. 3,8 cm; Idm. 1,8 cm; Breite: 0,9 cm; Höhe:
1,0 cm;

Bernsteinring mit annähernd rhombischem Quer-
schnitt.

Glasschieber (810)

810. Länge: 1,9 cm; gr. Breite: 2,0 cm; gr. Höhe: 0,6 cm; dunkelkobaltblauer, rechteckiger Schieber mit drei gelben, quer verlaufenden, parallelen Wellenlinien; auf den beiden äußeren Wellenlinien jeweils drei klare Glastropfen, auf der mittleren zwei; in der Längsrichtung zweimal durchbohrt.

Lit.: Hell, Neue Beiträge 332 Abb. 2,41.

Anhänger und Amulette (811–816)

811. Länge: 4,8 cm; gr. Breite: 0,7 cm; gr. Höhe: 0,4 cm; restauriert;

Bz; lanzettförmiger Anhänger mit leicht abgesetztem Lochungsteil; Oberfl. uneben, wirkt gehämmert.

812. Länge: 3,4 cm; gr. Breite: 0,9 cm; Dm. der Lochung: 0,4 cm; restauriert;

Bz; profiliert, rundstabig mit verdicktem Abschluß; Unterseite der Verdickung mit halbmondförmigen Kerben und Strichgruppen; Lochung mit Abnutzungsspuren; dazu ein Bz Ringchen.

813. Länge: 5,5 cm; gr. Breite: 2,4 cm; gr. Höhe: 0,5 cm; Blei; Rohform (?); sehr uneinheitliche Form; oberer Teil rund ausgeformt und abgesetzt; teilweise mit Geräteeindrücken.

814. Länge: 5,9 cm; gr. Breite: 2,7 cm; Dm. der Lochung: 0,6 cm;

Bärenzahn; im unteren Teil ausgebrochen.

815. Länge: 4,9 cm; gr. Breite: 2,7 cm; gr. Höhe: 1,5 cm; Dm. der Lochung: 0,6 cm;

Schiefer; graugrünes, durchlohtes Amulett; Enden abgerundet.

816. Länge: 6,0 cm; gr. Breite: 3,0 cm; gr. Höhe: 1,0 cm; durchlohter Schleifstein mit ausbiegendem, breitem Abschluß; Reste einer Lochung; auf der Schneide Ansatz einer zweiten (?).

TOILETTEGERÄT

Scheren (817–818)

817. Länge: 22,4 cm; gr. Breite der Klinge: 3,1 cm; stark restauriert;

Fe; Schere mit annähernd U-förmigem Bügel und verbreitertem Bügelscheitel; gerader Klinge; Querschnitt rechteckig.

818. Länge: 16,1 cm; gr. Breite der Klinge: 2,8 cm; stark restauriert;

Fe; Schere mit U-förmigem Querschnitt und schwach verbreitertem Bügelscheitel; wahrscheinlich gerade Klinge; Querschnitt rechteckig.

Pinzette (819)

819. Länge: 6,5 cm; gr. Breite des Blattes: 1,1 cm; Blechstärke: 0,1 cm; nicht restauriert;

Bz; Pinzette mit verbreitertem Blatt; Kopf durch Rippen und Rippen verziert.

Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 46 Abb. 2,1.

WERKZEUG, GERÄT UND WAFFEN

Lappenbeil (820)

820. Erh. Breite: 3,0 cm; nicht restauriert;
Stark fragmentarischer Erhaltungszustand; Reste der
beiden Lappen und der Schäftung.

Gerät zur Holzbearbeitung (821–824)

Tüllenbeil (821)

821. Länge: 8,8 cm; Breite der Schneide: 3,8 cm; Breite
der Tülle: 3,0 cm; restauriert;
Fe; Beil mit geschlossener, annähernd rechteckiger
Tülle; Schneide schwach gerundet und einseitig abge-
nutzt.

Tüllenmeißel (822)

822. Länge: 7,2 cm; Breite der Schneide: 2,1 cm; Breite
der Tülle: 1,6 cm; restauriert;
Fe; Meißel mit offener, runder Tülle und sich schwach
verbreiterndem Blatt; Schneide schwach gerundet und
einseitig abgenutzt.
Lit.: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat.
Hallein (1980) 306 Nr. 246.

Hohleisen (823)

823. Erh. Länge: 15,5 cm; gr. Breite: 0,9 cm; nicht re-
stauriert;
Fe; Hohleisen mit geradem, annähernd vierkantigem
Schaft; Schneidenteil leicht verbreitert.

Stecheisen (824)

824. Erh. Länge: 17,2 cm; gr. Breite: 1,1 cm; restauriert;
Fe; Stecheisen mit vierkantigem Schaft; Querschnitt
im unteren Teil rechteckig; Stabstärke sehr uneinheit-
lich.

Gerät zur Leder- und Stoffbearbeitung (825–858)

Nähna del (825)

825. Länge: 9,5 cm; gr. Breite: 0,3 cm; restauriert;
Bz; Nähna del mit rundem Querschnitt und rechtecki-
gem Öhr.
Lit.: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat.
Hallein (1980) 305 Nr. 245.

Pfrieme (826–827)

826. Länge: 12,2 cm; restauriert;
Fe; Pfrieme mit rundem Querschnitt; Reste des Holz-
griffes kaum erkennbar.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 2 Abb. 2,5. Um-
zeichnung und Bearbeitung nach den Angaben von
Hell. Durch Nachrestaurieren stark verändertes Aus-
sehen.
827. Länge: 5,1 cm; gr. Breite: 0,5 cm;
Knochen; Pfrieme mit ovalem Querschnitt.

Spinnwirtel (828–847)

828. Dm. 3,1 cm; Erh. Höhe: 1,9 cm; Oberfl. geglättet;
Farbe: graubraun; weich gebrannt; Verzierung: Rillen.
Lit.: Hell, Neue Beiträge 333 Abb. 4,16.
829. Dm. 3,9 cm; Höhe: 2,2 cm; Dm. der Bohrung:
1,0 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich ge-
brannt; Magerung sichtbar; Verzierung: Kerben.
830. Dm. 2,9 cm; Höhe: 1,9 cm; Dm. der Bohrung:
0,7 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun;
weich gebrannt; Magerung sichtbar.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 55 Nr. 72 Abb. 2,9.
831. Dm. 4,2 cm; Höhe: 1,7 cm; Dm. der Bohrung:
0,7 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich ge-
brannt; Magerung sichtbar.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 55 Nr. 74 Abb. 2,11.
832. Dm. 4,0 cm; Erh. Höhe: 1,9 cm; Dm. der Boh-
rung: 1,1 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: grau-
braun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.
833. Dm. 3,4 cm; Höhe: 2,0 cm; Dm. der Bohrung:
0,7 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: graubraun; weich ge-
brannt; Magerung sichtbar.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 55 Nr. 73 Abb. 2,10. Un-
terseite bei Hell zu stark eingedellt.

834. Dm. 3,7 cm; Höhe: 3,3 cm; Dm. der Bohrung: 0,6 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

835. Dm. 2,9 cm; Dm. der Bohrung: 0,4 cm; Oberfl. uneben, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; Magerung sichtbar; Unterteil vollständig abgeplatzt.

836. Dm. 2,6 cm; Höhe: 1,2 cm; Dm. der Bohrung: 0,5 cm; Oberfl. uneben, gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; Magerung sichtbar; Unterseite stark gedellt.

837. Dm. 3,0 cm; Höhe: 1,8 cm; Dm. der Bohrung: 0,4 cm; Oberfl. gewellt, teilweise abgeplatzt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

838. Dm. 5,5 cm; Wst. 1,0 cm; Dm. der Bohrung: 0,7 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt; Verzierung: Kammstrich.

839. Wst. 1,0 cm; Dm. der Bohrung: 0,7 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: grauschwarz; weich gebrannt; Magerung sichtbar; Rand an einer Seite gerade abgeschnitten.

840. Dm. 3,8 cm; Wst. 0,8 cm; Dm. der Bohrung: 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: graubraun; weich gebrannt; quadratische Bohrung.

841. Dm. 5,4 cm; Wst. 1,1 cm; Dm. der Bohrung: 1,0 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

842. Dm. 7,0 cm; Wst. 0,9 cm; Dm. der Bohrung: 0,5 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: dunkelbraun; weich gebrannt.

843. Dm. 9,0 cm; Wst. 1,0 cm; Dm. der Bohrung: 0,9 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; hart gebrannt; Magerung sichtbar.

844. Dm. 8,0 cm; Wst. 1,2 cm; Dm. der Bohrung: 1,1 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

845. Dm. 3,2 cm; Wst. 0,3 cm; Dm. der Bohrung: 0,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; zwei Bohrungen.

846. Dm. 6,0 cm; Wst. 1,1 cm; Dm. der Bohrung: 0,4 cm; Oberfl. geglättet; Farbe: weißolivbraun; weich gebrannt; Frgmt. eines Bodens mit Standring; um den Standring teilweise gerade abgeschnitten.

847. Dm. 6,0 cm; Wst. 0,4 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Tonrundeln (848–854)

848. Dm. 3,0 cm; Wst. 0,8 cm; Oberfl. uneben; Farbe: rotbraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

849. Dm. 4,2 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

850. Dm. 5,1 cm; Wst. 0,8–1,0 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

851. Dm. 5,4 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. gewellt; Farbe: rotbraun; weich gebrannt.

852. Dm. 6,4 cm; Wst. 1,5 cm; Oberfl. uneben; Farbe: schwarzgrau; weich gebrannt.

853. Dm. 6,0 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben, gewellt; Farbe: graubraun; weich gebrannt.

854. Dm. 4,0 cm; Wst. 1,2 cm; Oberfl. uneben; Farbe: graubraun; weich gebrannt; Magerung sichtbar.

Webstuhlgewichte (855–858)

855. Dm. der Bohrung: 1,4 cm; Oberfl. gewellt, rissig; Farbe: rotbraun; horizontale Bohrung.

856. Dm. der Bohrung: 0,8 cm; Oberfl. gewellt, rissig; Farbe: rotbraun; horizontale Bohrung.

857. Oberfl. gewellt, rissig; Farbe: graubraun.

858. Dm. der Bohrung: 0,8 cm; Oberfl. uneben, rissig; Farbe: graubraun; horizontale Bohrung.

Herd- und Küchengerät (859–875)

Kesselhaken (859)

859. Erh. Länge: 48,0 cm; Dm. 0,6 cm; Breite: 0,6 cm; stark restauriert;

Fe; Kesselhaken mit tordiertem, vierkantigem Stab; in der verstärkten Aufhängung Reste eines Fe-Ringes.

Wetzsteine (860–868)

860. Länge: 10,5 cm; gr. Breite: 3,0 cm; gr. Höhe: 1,8 cm; Wetzstein mit runden Enden und ovalem Querschnitt.

861. Länge: 13,0 cm; gr. Breite: 2,6 cm; gr. Höhe: 1,8 cm;

Wetzstein mit annähernd rechteckigem Querschnitt und abgeschliffenen Enden.

862. Erh. Länge: 15,0 cm; gr. Breite: 3,8 cm; gr. Höhe: 1,8 cm;

Wetzstein mit rechteckigem Querschnitt und kantig abgeschnittenen Enden.

863. Erh. Länge: 9,4 cm; gr. Breite: 2,0 cm; gr. Höhe: 0,8 cm;

Wetzstein mit annähernd rechteckigem Querschnitt und einer abgeschliffenen Seite.

864. Erh. Länge: 6,0 cm; gr. Breite: 2,2 cm; gr. Höhe: 1,8 cm;

Wetzstein mit annähernd quadratischem Querschnitt und Schlagwellen an einem Ende.

865. Länge: 9,6 cm; gr. Breite: 3,0 cm; gr. Höhe: 1,5 cm;

Wetzstein mit annähernd rechteckigem Querschnitt; beide Enden und eine Seite stark abgeschliffen.

866. Erh. Länge: 9,0 cm; gr. Breite: 2,0 cm; gr. Höhe: 2,0 cm;

Wetzstein mit quadratischem Querschnitt und stark abgeschliffenem Ende.

867. Länge: 8,0 cm; gr. Breite: 2,8 cm; gr. Höhe: 0,8 cm; dreieckiger Wetzstein mit annähernd rechteckigem Querschnitt; beide Enden und eine Seite stark abgeschliffen.

868. Länge: 7,0 cm; gr. Breite: 2,8 cm; Höhe: 0,8 cm; spitzovaler Wetzstein mit annähernd rechteckigem Querschnitt; drei Seiten stark abgeschliffen.

Steine mit Schleifrillen (869–872)

869. Länge: 14,5 cm; gr. Breite: 7,3 cm; gr. Höhe: 3,5 cm;

Stein mit runden Enden und drei Schleifwellen.

870. Erh. Länge: 8,8 cm; gr. Breite: 6,2 cm; gr. Höhe: 2,5 cm;

Stein mit rundem Ende und zwei Schleifwellen.

871. Länge: 13,6 cm; gr. Breite: 4,5 cm; gr. Höhe: 1,4 cm;

Stein mit runden Enden und zwei Schleifwellen.

872. Erh. Länge: 14,1 cm; gr. Breite: 6,6 cm; gr. Höhe: 3,8 cm;

Stein mit fünf Schleifwellen innen und zwei außen.

Reibplatte (873)

873. Gr. Länge: 49,4 cm; gr. Breite: 50,8 cm; Maße der Arbeitsfläche: gr. Länge: 49,4 cm; gr. Breite: 46,0 cm; glattgeschliffene und annähernd ebene Fläche; Seiten schräg abgearbeitet.

Läuferstein (874)

874. Gr. Länge: 19,5 cm; gr. Breite: 37,0 cm; halbrunder Stein, der in der Biegung vollständig auf der Reibplatte aufliegt.

Drehmühle (875)

875. Breite: 42,0 cm; Höhe: 17,0 cm; Dm. der Schale: 12,0 cm; Tiefe: 9,0 cm;

Läufer aus Gneis; Unterseite völlig eben;

Umzeichnung und Beschreibung nach der Tagebuchaufzeichnung von M. Hell mit dem Vermerk vom 14. Nov. 1934.

Gerät zur Metallherstellung und -verarbeitung (876–879)

Gußtiegel (876)

876. Mdm. 4,0 cm; Wst. 0,7–1,3 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: gelbbraun–dunkelgrau, dunkelgrau; hart gebrannt; Oberfl. teilweise sekundär gebrannt.

Tondüse (877)

877. Gr. Breite: 4,6 cm; Dm. der Düse: 2,2 cm; Röhre aus Graphitton, außen blasig verschlackt, innen rötlich angelauten, wohl das Mundstück eines Schmelzgebläses.

Lit.: Hell, Neue Beiträge 333 Abb. 4,14. Beschreibung und Umzeichnung nach Hell.

Gußform (Abb. 24)

Gr. Länge: 2,8 cm; gr. Breite: 2,4 cm; Erh. Länge des Einschnittes: 1,4 cm; Breite: 0,6 cm; Tiefe: 0,4 cm; Graphittonscherbe mit eingeschnittener, spitz zulaufender Vertiefung; Scherbe blasig.

Münzwasen (878–880)

Tüpfelplatten (878–879)

878. Ws; Wst. 1,0–1,4 cm; gr. Breite: 3,9 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt; Innenweite der Vertiefung: 1,4 cm; Tiefe: 0,4 cm.

Lit.: M. Menke, Schrötlingsformen für keltisches Silbergeld aus Karlstein. Germania 46, 1968, 29 Abb. 1,3.

879. Ws; Wst. 1,2–1,6 cm; Oberfl. uneben, porös; Farbe: dunkelgrau; hart gebrannt;

Innenweite der Vertiefung: 2,2 cm; Tiefe: 0,4 cm.

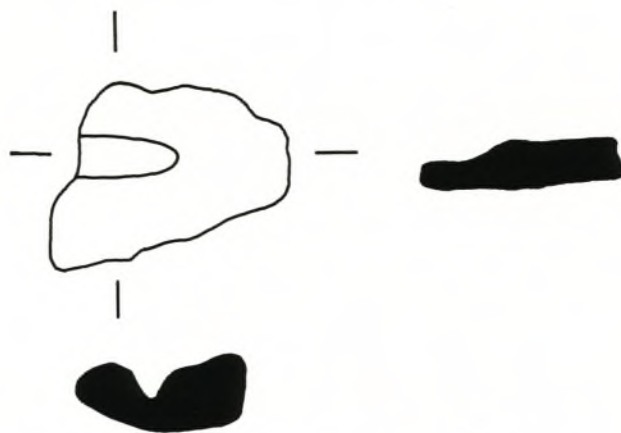


Abb. 24. Bruchstück einer Gußform aus Ton. M. 1:1.

Gewicht (880)

880. Länge: 4,6 cm; gr. Breite: 2,6 cm; Gewicht: 43,2 Gr.
Fe; birnenförmiges Gewicht mit einer Öse an der Schmalseite.

Messer (881–885)

881. Erh. Länge: 6,3 cm; gr. Breite: 2,6 cm; gr. Stärke: 0,4 cm; nicht restauriert;
Fe; Griff mit geradem Abschluß; zwei Niete erhalten.
882. Erh. Länge: 14,0 cm; gr. Breite: 4,5 cm; gr. Stärke: 0,4 cm; restauriert;
Fe; lange, gerade Klinge; Spitze abgebrochen.
883. Erh. Länge: 8,4 cm; gr. Breite: 2,2 cm; gr. Stärke: 0,3 cm; restauriert;
Fe; lange, schmale Klinge; Griff abgebrochen.
884. Erh. Länge: 8,9 cm; gr. Breite: 2,5 cm; gr. Stärke: 0,2 cm; nicht restauriert;
Fe; geschwungene (?) Klinge; Spitze und Griff abgebrochen.
885. Erh. Länge: 9,9 cm; gr. Breite: 3,6 cm; gr. Stärke: 0,4 cm; nicht restauriert;
Fe; Spitze und Griff abgebrochen.

Waffen (886–894)

Lanzenspitzen (886–887)

886. Erh. Länge: 10,7 cm; gr. Blattbreite: 3,4 cm; restauriert;
Fe; Lanzenspitze mit breiter Mittelrippe und umgebogener Spitze.
887. Erh. Länge: 14,2 cm; gr. Blattbreite: 2,3 cm; restauriert;
Fe; Blatt einer Lanzenspitze; Mittelrippe und Querschnitt nicht bestimmbar.

Lanzenschuh (888)

888. Erh. Länge: 10,5 cm; gr. Breite: 1,6 cm; restauriert;
Fe; Lanzenschuh mit rundem Querschnitt; Spitze abgebrochen; im Schaft Holzreste.

Schleuderkugeln (889–894)

889. Gr. Breite: 8,9 cm; gr. Höhe: 4,0 cm; Gew. 330 Gr.
890. Gr. Breite: 7,6 cm; gr. Höhe: 4,1 cm; Gew. 300 Gr.
891. Gr. Breite: 5,4 cm; gr. Höhe: 3,0 cm; Gew. 140 Gr.
892. Gr. Breite: 5,9 cm; gr. Höhe: 2,3 cm; Gew. 100 Gr.
893. Gr. Breite: 4,4 cm; gr. Höhe: 2,2 cm; Gew. 60 Gr.
894. Gr. Breite: 3,7 cm; gr. Höhe: 2,7 cm; Gew. 60 Gr.

Ringe, Klammern und Beschläge (895–917)

Ringe (895–900)

895. Dm. 3,3 cm; gr. Ringstärke: 0,5 cm; nicht restauriert;
Fe; geschlossener Ring mit ovalem Querschnitt.
896. Dm. 4,1 cm; gr. Ringstärke: 0,4 cm; nicht restauriert;
Fe; geschlossener Ring mit rundem Querschnitt.
897. Dm. 1,6 cm; gr. Ringstärke: 0,5 cm; nicht restauriert;
Fe; offener (?) Ring mit rundem Querschnitt.
898. Dm. 3,0 cm; gr. Ringstärke: 0,7 cm; nicht restauriert;
Fe; geschlossener Ring mit rundem Querschnitt.
899. Dm. 2,7 cm; gr. Ringstärke: 0,6 cm; restauriert;
Fe; offener Ring mit rundem Querschnitt.
Lit.: Hell, Wohnstättenfunde 48 Nr. 3 Abb. 2,6.
900. Fe; Form nicht ansprechbar.

Klammern (901–911)

901. Erh. Länge: 6,8 cm; gr. Breite: 1,0 cm; gr. Höhe: 0,3 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt und aufgebogenen Enden.
902. Erh. Länge: 5,0 cm; gr. Breite: 1,2 cm; gr. Höhe: 0,3 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt und aufgebogenen Enden.
903. Erh. Länge: 4,8 cm; gr. Breite: 1,0 cm; gr. Höhe: 0,7 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit breitem, rechteckigem Querschnitt.
904. Erh. Länge: 4,7 cm; gr. Breite: 1,5 cm; gr. Höhe: 0,5 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt; eine Spitze abgebrochen.
905. Erh. Länge: 6,4 cm; gr. Breite: 1,0 cm; gr. Höhe: 0,3 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt und umgebogener Spitze; eine Spitze abgebrochen.
906. Länge: 5,5 cm; gr. Breite: 0,7 cm; gr. Höhe: 0,2 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt und umgebogenen Spitzen.
907. Erh. Länge: 8,5 cm; gr. Breite: 1,0 cm; gr. Höhe: 0,2 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit flachem, rechteckigem Querschnitt und aufgebogenen Enden; Spitzen abgebrochen.
908. Erh. Länge: 6,0 cm; gr. Breite: 0,4 cm; gr. Höhe: 0,4 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit quadratischem Querschnitt und aufgebogener Spitze; eine Spitze abgebrochen.
909. Erh. Länge: 3,2 cm; gr. Breite: 0,5 cm; gr. Höhe: 0,5 cm; nicht restauriert;
Fe; Klammer mit rundem (?) Querschnitt und aufgebogenen Enden; Spitzen abgebrochen.

910. Erh. Länge: 5,6 cm; gr. Breite: 0,9 cm; gr. Höhe: 0,3 cm; restauriert;

Fe; Klammer mit rechteckigem Querschnitt und aufgebogener Spitze; auf dem Bügel Ausblühungen.

911. Erh. Länge: 7,2 cm; gr. Breite: 0,8 cm; gr. Höhe: 0,2 cm; nicht restauriert;

Fe; Klammer (?) mit rechteckigem Querschnitt.

Bänder (912–913)

912. Erh. Länge: 10,9 cm; Breite: 2,1 cm; Blechstärke: 0,1–0,2 cm; restauriert;

Bz; profiliertes Blech mit einer Lochung; schwach gebogen.

913. Erh. Länge: 3,5 cm; Breite: 1,8–1,9 cm; Blechstärke: 0,2 cm; nicht restauriert;

Bz; glattes Blech; schwach gebogen.

Kopfaplike (914)

914. Länge: 4,4 cm; gr. Breite: 2,0 cm; gr. Stärke: 0,8 cm;

überlanger, plastischer Kopf mit hervorspringendem Kinn; Mund, Nase, Auge, Augenbrauenbogen und

Ohr sind deutlich ausgeprägt; das Haar ist durch konzentrische Rillen ausgeführt und liegt schlicht am Kopf an; eine Befestigung auf einer Unterlage ist nicht vorhanden; mit der Kopfaplike waren zwei Ringe verbunden:

a) Dm. 3,2 cm; Idm. 1,0 cm; gr. Ringstärke: 0,4 cm;

Bz; Ring mit ovalem Querschnitt.

b) Dm. 2,4 cm; gr. Ringstärke: 0,3 cm;

Bz; gegossen; Ring mit ovalem Querschnitt;

Ringöffnung sternförmig; eine Seite des Vierecks gerundet.

Lit.: Hell a. a. O. (Anm. 587) 258 ff.

Blechröhrchen (915–917)

915. Erh. Länge: 6,0 cm; gr. Breite: 1,0 cm; Blechstärke: 0,1 cm; nicht restauriert;

Fe; Röhrchen mit stark eingebogenen Seiten.

916. Erh. Länge: 3,4 cm; gr. Breite: 0,9 cm; Blechstärke: 0,2 cm; nicht restauriert;

Fe; Röhrchen mit halbrundem Querschnitt.

917. Erh. Länge: 2,2 cm; gr. Breite: 1,4 cm; Blechstärke: 0,1 cm; nicht restauriert;

Fe; Röhrchen mit halbrundem Querschnitt.

LISTEN

VORBEMERKUNG

Um den Katalog zu entlasten, sind die Inventarnummern der Funde auf den *Tafeln 1–87* in Listenform erfaßt.

Liste 1 ist innerhalb der Aufbewahrungsorte nach den Inventarnummern geordnet; Liste 2 stellt eine Konkordanz mit unseren Fundnummern her. Das Material der Privatsammlung Polivka-Treuensee („Slg. P“) ist nicht geordnet und kann daher nur summarisch aufgeführt werden.

Die Inventarnummern des Keltenmuseums Hallein setzen sich aus dem Buchstaben R (= Ramsaukopf) und einer fortlaufenden Numerierung zusammen.

Die Inventarnummern des Salzburger Museums Carolino Augusteum bestehen ebenfalls aus zwei Teilen: nach dem Schrägstrich die Zahl 45 (für den Fundplatz Ramsaukopf), davor eine fortlaufende Numerierung.

In beiden Museen gibt es außerdem Funde, die nicht nach diesem Schema inventarisiert wurden. Soweit sie eindeutig vom Ramsaukopf stammen, sind sie hier mit berücksichtigt und mit „KMH“ bzw. „SMCA“ gekennzeichnet. Weitere Funde sind verschollen („versch.“) und nach alten Vorlagen reproduziert.

LISTE I: ORDNUNG NACH INVENTARNUMMERN

Keltenmuseum Hallein (KMH)

Inv.Nr.	Fundnr.				
		R 50	644	R 112	69
		R 51	646	R 113	745
R 1	213	R 52	650	R 114	496
R 2	210	R 53	76	R 115	488
R 3	221	R 54	66	R 116	679
R 4	220	R 55	62	R 117	228
R 5	690	R 56	60	R 122	259
R 6	237	R 57	61	R 123	681
R 7	364	R 58	647	R 124	252
R 8	351	R 59	70	R 125	241
R 9	687	R 60	464	R 126	348
R 10	211	R 61	455	R 127	368
R 11	212	R 62	462	R 128	684
R 12	218	R 63	457	R 129	354
R 13	229	R 64	458	R 130	374
R 14	222	R 65	450	R 131	367
R 15	648	R 66	456	R 132	355
R 16	214	R 67	509	R 133	440
R 17	238	R 68	448	R 134	682
R 18	215	R 69	451	R 135	501
R 19	481	R 80	358	R 138	420
R 20	540	R 81	517	R 139	434
R 21	543	R 83	316	R 140	408
R 22	225	R 84	363	R 141	374 a
R 23	322	R 85	489	R 142	373
R 24	233	R 86	491	R 143	685
R 25	323	R 87	247	R 144	386
R 26	432	R 88	487	R 145	380
R 27	144/476	R 89	421	R 146	429
R 28	265	R 90	442	R 147	242
R 29	224	R 91	495/502	R 148	504
R 30	469	R 92	441	R 149	402
R 31	477	R 93	502	R 151	501
R 32	475	R 94	500	R 152	438
R 34	471	R 95	445	R 153	515
R 35	478	R 96	444	R 154	482
R 36	51	R 97	446	R 155	485
R 37	680	R 98	502	R 156	447
R 38	645	R 99	443	R 157	295
R 39	539	R 100	486	R 160	379/407
R 40	544	R 101	535	R 162	385
R 41	545	R 102	376	R 163	388
R 42	83	R 104	499	R 165	389
R 43	640	R 105	493	R 167	403
R 44	665	R 106	506	R 168	431
R 45	673	R 107	654	R 172	286
R 46	84	R 108	58	R 175	357
R 47	542	R 109	234/659	R 178	383
R 48	349	R 110	536	R 179	257
R 49	63	R 111	345	R 180	276

R 183	366	R 285	414	R 443	638
R 184	352	R 286	396	R 445	16
R 185	424	R 287	273	R 446	86
R 186	387	R 288	235	R 447	6
R 191	232	R 289	301	R 448	74
R 192	130	R 291	320	R 449	24
R 193	129	R 292	470	R 450	19
R 194	128	R 294	329	R 451	23
R 197	131	R 296	282	R 453	17
R 200	744	R 297	302	R 455	7
R 202	721	R 298	473	R 456	5
R 203	717/720	R 300	319	R 457	4
R 204	714	R 302	287	R 458	22
R 206	718	R 304	303	R 459	21
R 207	724	R 305	314	R 466	13
R 209	736	R 306	356	R 467	1
R 210	716	R 342	653	R 468	12
R 212	748	R 343	336	R 469	14
R 213	198	R 345	415	R 471	2
R 214	734	R 350	686	R 477	20
R 217	727	R 351	695	R 481	75
R 221	732	R 355	696	R 489	44
R 222	764	R 356	346	R 490	153
R 225	752	R 357	347	R 491	159
R 226	766	R 358	559	R 492	157
R 227	761	R 360	227	R 493	45
R 228	706	R 370	331	R 495	47
R 229	767	R 384	641	R 496	171
R 230	56	R 385	64	R 497	183
R 238	754	R 389	664	R 498	148
R 240	751	R 390	712	R 499	147
R 241	519/758/836	R 391	677	R 500	149
R 243	317	R 392	59	R 501	35
R 245	747	R 394	658	R 502	31
R 246	208	R 398	672	R 503	30
R 250	135	R 400	676	R 504	151
R 251	189	R 406	85	R 505	33
R 253	189	R 410	670	R 507	42
R 254	343	R 411	667	R 508	53
R 256	55	R 412	669	R 509	29
R 257	169	R 415	671	R 511	52
R 259	465	R 419	67	R 512	28
R 261	332	R 420	182	R 513	32
R 267	400	R 421	136	R 515	39
R 268	318	R 424	180	R 516	54
R 269	416	R 425	181	R 517	172
R 270	466	R 426	199	R 518	43
R 272	418	R 428	113	R 519	46
R 273	419	R 430	142	R 520	166
R 274	321	R 432	141	R 521	272
R 275	405	R 434	15	R 522	692
R 277	294	R 435	72	R 524	184
R 278	311	R 436	81	R 526	160
R 280	325	R 437	37/140	R 533	139
R 281	310	R 438	36	R 534	174
R 282	391	R 439	8	R 535	146/152
R 283	312	R 440	18	R 539	168
R 284	313	R 442	73	R 541	154

R 542 155
 R 544 158
 R 556 156
 R 579 90
 R 580 197
 R 581 112
 R 582 115
 R 583 104
 R 584 101
 R 585 196
 R 586 558
 R 588 110
 R 589 193
 R 590 98
 R 595 109
 R 596 105
 R 597 116
 R 599 91
 R 600 119
 R 601 99
 R 602 707
 R 603 192
 R 607 708
 R 608 122
 R 609 126
 R 610 93
 R 611 124
 R 612 127
 R 613 123
 R 614 710
 R 615 120
 R 616 121
 R 625 701
 R 626 548
 R 629 624
 R 631 583
 R 632 608
 R 634 579
 R 635 697
 R 637 605
 R 638 699
 R 639 582
 R 640 617
 R 641 596
 R 642 581
 R 643 550
 R 644 586
 R 645 606
 R 646 578
 R 648 573
 R 649 563
 R 650 614
 R 652 572
 R 654 613
 R 656 589
 R 657 95
 R 658 190
 R 660 553

R 661 620
 R 662 615
 R 664 616
 R 666 612
 R 680 97
 R 682 726
 R 685 492
 R 688 82
 R 691 255
 R 692 111
 R 697 636
 R 698 490
 R 705 479
 R 708 551
 R 709 108
 R 710 94
 R 711 560
 R 713 88
 R 720 561
 R 726 609
 R 751 254
 R 752 253
 R 753 163
 R 754 185
 R 760 334
 R 767 333
 R 768 524
 R 775 71
 R 776 770
 R 778 759
 R 782 186
 R 783 187
 R 787 200
 R 812 195
 R 836 264
 R 839 77
 R 840 262
 R 845 260
 R 851 100
 R 852 89
 R 854 118
 R 855 92
 R 856 468
 R 860 87
 R 861 258
 R 862 281
 R 865 269
 R 872 267
 R 882 161
 R 897 216
 R 898 217
 R 900 634
 R 902 622
 R 903 263
 R 908 768
 R 909 756
 R 911 637
 R 912 49

R 913 688
 R 914 655
 R 915 656
 R 922 80
 R 923 635
 R 924 666
 R 925 642
 R 926 675
 R 927 546
 R 929 735
 R 930 279
 R 937 741
 R 949 769
 R 951 829
 R 1000 844
 R 1001 584
 R 1002 576
 R 1004 611
 R 1007 280
 R 1012 592
 R 1014 711
 R 1015 587
 R 1018 843
 R 1019 847
 R 1020 632
 R 1021 523
 R 1022 626
 R 1025 133
 R 1026 134
 R 1027 132
 R 1028 508
 R 1029 547
 R 1031 283
 R 1032 284
 R 1034 516
 R 1035 511
 R 1037 342
 R 1038 760
 R 1039 406
 R 1041 177
 R 1042 178
 R 1043 390
 R 1044 649
 R 1045 289
 R 1046 305
 R 1047 300
 R 1048 291
 R 1050 618
 R 1052 78
 R 1054 68
 R 1055 324
 R 1056 576
 R 1057 567
 R 1059 621
 R 1060 597
 R 1061 603
 R 1062 461
 R 1063 625

R 1064	628	R 1592	427	R 1651	702
R 1066	577	R 1593	527	R 1652	705
R 1067	630	R 1594	459	R 1653	709
R 1082	879	R 1595	876	R 1654	722
R 1084	530	R 1596	537	R 1655	723
R 1297	917	R 1598	292	R 1656	725
R 1403	520	R 1599	206	R 1657	738
R 1404	733	R 1600	201	R 1658	757
R 1405	413	R 1601	11	R 1659	771
R 1409	834	R 1602	41	R 1660	772
R 1421	595	R 1603	114	R 1661	780
R 1429	9	R 1604	138	R 1662	783
R 1430	668	R 1605	175	R 1663	792
R 1432	425	R 1606	203	R 1664	808
R 1434	249	R 1607	223	R 1665	811
R 1450	250	R 1608	230	R 1666	816
R 1451	846	R 1609	231	R 1667	827
R 1464	604	R 1610	236	R 1668	898
R 1465	521	R 1611	261	R 1669	903
R 1469	290	R 1612	277	R 1670	904
R 1480	170	R 1613	307	R 4051	205
R 1482	143	R 1614	335		
R 1485	245/375	R 1615	338	59	809
R 1486	522	R 1616	365	73	841
R 1490	10	R 1617	409	129	840
R 1504	514	R 1618	411	341	795
R 1540	381	R 1619	435	342	796
R 1541	350	R 1620	453	343	797
R 1542	315	R 1621	454	348	815
R 1543	359	R 1622	460	349	842
R 1544	433	R 1623	483	356	801
R 1546	298	R 1624	484	358	776
R 1547	463	R 1625	505	359	786
R 1548	382	R 1626	518	360	778
R 1550	299	R 1627	525	367	812
R 1551	401	R 1628	528	368	798
R 1552	534	R 1629	529	372	912
R 1553	526	R 1630	532	385	802
R 1554	729	R 1631	549	542	878
R 1556	285	R 1632	554	1629	821
R 1558	750	R 1633	556	1630	822
R 1559	728	R 1634	562	1639	825
R 1560	746	R 1635	574	1640	910
R 1561	394	R 1636	580	1664 a	799
R 1563	449	R 1637	585	1664 b	800
R 1564	395	R 1638	590	1669	791
R 1566	426/439	R 1639	591	1670	790
R 1570	428	R 1640	593	1672	888
R 1571	742	R 1641	594	1673	900
R 1572	743	R 1642	598	1674	895
R 1573	730	R 1643	599	1675	848
R 1574	715	R 1644	600	1676	915
R 1581	207	R 1645	601	1678	881
R 1582	660	R 1646	602	1679	882
R 1583	494	R 1647	607	1682	887
R 1584	423	R 1648	627	1694	859
R 1585	377	R 1649	652	3700	813
R 1590	392	R 1650	698	9062	913
				1956/34	34

Ohne Inv. Nr.

Fundnr.

771, 775, 787, 810, 817, 818, 820,
823, 835, 837, 838, 849–858,
860–874, 885, 889–894, 896, 907,
911, 914.

Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA)

Inv.Nr.	Fundnr.	114/45	103	199/45	327
		117/45	683	200/45	328
78/45	826	118/45	275	201/45	430
79/45	899	122/45	288	202/45	48
81/45	819	124/45	541/639	205/45	839
82/45	833	125/45	246	206/45	167
83/45	830	127/45	689	209/45	27
84/45	713	128/45	657	210/45	533
85/45	785	129/45	240	211/45	531
86/45	202	131/45	179	217/45	204
88/45	739	133/45	176	222/45	845
89/45	740	134/45	38	223/45	661
90/45	737	136/45	674	224/45	643
91/45	731	141/45	339	225/45	663
92/45	831	149/45	633	226/45	239
94/45	243	150/45	360	227/45	370
95/45	244	151/45	693	230/45	538
96/45	480	152/45	57	231/45	629
97/45	25	154/45	150	233/45	107
98/45	248	177/45	828	235/45	330
99/45	498	178/45	50	286/45	226, 271,
100/45	497	179/45	378		278, 304, 306, 308,
101/45	361	183/45	353		309, 326, 337, 341,
102/45	436	185/45	774		369, 467, 472, 474,
103/45	631	186/45	26		564, 566, 694
104/45	503	189/45	452		
105/45	209	190/45	512		
107/45	513	191/45	678		
108/45	372/510	193/45	832		
109/45	404	194/45	362		
110/45	102	195/45	691		
112/45	188	196/45	662		
113/45	106	198/45	371		

Ohne Inv. Nr./45

Fundnr.

565, 568, 570, 571, 623, 700,
804–806, 875, 877.

Sammlung Polivka-Treuensee

Fundnr.	268, 270, 274, 293, 296, 297, 340, 344, 384, 393, 397, 398, 399, 412, 417, 422, 507, 552, 555, 557, 569, 588, 610, 619, 651, 703, 704, 753,	755, 762, 779, 781, 782, 784, 788, 793, 794, 803, 807, 814, 824, 880, 883, 884, 886, 897, 901, 902, 905, 906, 908, 909, 916.
---------	--	---

LISTE 2: ORDNUNG NACH FUNDNUMMERN

Fundnr.	Inv. Nr.				
		39	R 515	79	Slg. P.
		40	Slg. P.	80	R 922
1	R 467	41	R 1602	81	R 436
2	R 471	42	R 507	82	R 688
3	Slg. P.	43	R 518	83	R 42
4	R 457	44	R 489	84	R 46
5	R 456	45	R 493	85	R 406
6	R 447	46	R 519	86	R 446
7	R 455	47	R 495	87	R 860
8	R 439	48	202/45	88	R 713
9	R 1429	49	R 912	89	R 852
10	R 1490	50	178/45	90	R 579
11	R 1601	51	R 36	91	R 599
12	R 468	52	R 511	92	R 855
13	R 466	53	R 508	93	R 610
14	R 469	54	R 516	94	R 710
15	R 434	55	R 256	95	R 657
16	R 445	56	R 230	96	R 1412
17	R 453	57	152/45	97	R 680
18	R 440	58	R 108	98	R 590
19	R 450	59	R 392	99	R 601
20	R 477	60	R 56	100	R 851
21	R 459	61	R 57	101	R 584
22	R 458	62	R 55	102	110/45
23	R 451	63	R 49	103	114/45
24	R 449	64	R 385	104	R 583
25	97/45	65	R 107	105	R 596
26	186/45	66	R 54	106	113/45
27	209/45	67	R 419	107	233/45
28	R 512	68	R 1054	108	R 709
29	R 509	69	R 112	109	R 595
30	R 503	70	R 59	110	R 588
31	R 502	71	R 775	111	R 692
32	R 513	72	R 435	112	R 581
33	R 505	73	R 442	113	R 428
34	1956/34	74	R 448	114	R 1603
35	R 501	75	R 481	115	R 582
36	R 438	76	R 53	116	R 597
37	R 437	77	R 839	117	Slg. P.
38	134/45	78	R 1052	118	R 854

119	R 600	176	133/45	234	R 109
120	R 615	177	R 1041	235	R 288
121	R 616	178	R 1042	236	R 1610
122	R 608	179	131/45	237	R 6
123	R 613	180	R 424	238	R 17
124	R 611	181	R 425	239	226/45
125	Slg. P.	182	R 420	240	129/45
126	R 609	183	R 497	241	R 125
127	R 612	184	R 524	242	R 147
128	R 194	185	R 754	243	94/45
129	R 193	186	R 782	244	95/45
130	R 192	187	R 783	245	R 1484
131	R 197	188	112/45	246	125/45
Abb. 23	116/45 (S. 151)	189	R 251/253	247	R 87
132	R 1027	190	R 658	248	98/45
133	R 1025	191	Slg. P.	249	R 1434
134	R 1026	192	R 603	250	R 1450
135	R 250	193	R 589	251	Slg. P.
136	R 421	194	Slg. P.	252	R 124
137	KMH	195	R 812	253	R 752
138	R 1604	196	R 585	254	R 751
139	R 533	197	R 580	255	R 691
140	R 437	198	R 213	256	Slg. P.
141	R 432	199	R 426	257	R 179
142	R 430	200	R 787	258	R 861
143	R 1482	201	R 1600	259	R 122
144	R 27	202	86/45	260	R 845
145	Slg. P.	203	R 1606	261	R 1611
146	R 535	204	217/45	262	R 840
147	R 499	205	R 4051	263	R 903
148	R 498	206	R 1599	264	R 836
149	R 500	207	R 1581	265	R 28
150	154/45	208	R 246	266	Slg. P.
151	R 504	209	105/45	267	R 872
152	R 535	210	R 2	268	Slg. P.
153	R 490	211	R 10	269	R 865
154	R 541	212	R 11	270	Slg. P.
155	R 542	213	R 1	271	286/45
156	R 556	214	R 16	272	R 521
157	R 492	215	R 18	273	R 287
158	R 544	216	R 897	274	Slg. P.
159	R 491	217	R 898	275	118/45
160	R 526	218	R 12	276	R 180
161	R 882	219	Slg. P.	277	R 1612
162	R 1410	220	R 4	278	286/45
163	R 753	221	R 3	279	R 930
164	Slg. P.	222	R 14	280	R 1007
165	Slg. P.	223	R 1607	281	R 862
166	R 520	224	R 29	282	R 296
167	206/45	225	R 22	283	R 1031
168	R 539	226	286/45	284	R 1032
169	R 257	227	R 360	285	R 1556
170	R 1480	228	R 117	286	R 172
171	R 496	229	R 13	287	R 302
172	R 517	230	R 1608	288	122/45
173	Slg. P.	231	R 1609	289	R 1045
174	R 534	232	R 191	290	R 1469
175	R 1605	233	R 24	291	R 1048

292	R 1590	350	R 1541	407	R 160
293	Slg. P.	351	R 8	408	R 140
294	R 277	352	R 184	409	R 1617
295	R 157	353	183/45	410	R 307
296	Slg. P.	354	R 129	411	R 1618
297	Slg. P.	355	R 132	412	Slg. P.
298	R 1546	356	R 306	413	R 1405
299	R 1550	357	R 175	414	R 285
300	R 1047	358	R 80	415	R 345
301	R 289	359	R 1543	416	R 269
302	R 297	360	150/45	417	Slg. P.
303	R 304	361	101/45	418	R 272
304	286/45	362	194/45	419	R 273
305	R 1046	363	R 84	420	R 138
306	286/45	364	R 7	421	R 89
307	R 1613	365	KMH	422	Slg. P.
308	286/45	366	R 183	423	R 1584
309	286/45	367	R 131	424	R 185
310	R 281	368	R 127	425	R 1432
311	R 278	369	286/45	426	R 1566
312	R 283	370	227/45	427	R 1592
313	R 284	371	198/45	428	R 1570
314	R 305	372	108/45	429	R 146
315	R 1542	373	R 142	430	201/45
316	R 83	374	R 130	431	R 168
317	R 243	374 a	R 141	432	R 26
318	R 268	375	R 1485	433	R 1544
319	R 300	376	R 102	434	R 139
320	R 291	377	R 1585	435	R 1619
321	R 274	378	179/45	436	102/45
322	R 23	379	R 160	437	SMCA
323	R 25	380	R 145	438	R 152
324	R 1055	381	R 1540	439	R 1566
325	R 280	382	R 1548	440	R 133
326	286/45	383	R 178	441	R 92
327	199/45	384	Slg. P.	442	R 90
328	200/45	385	R 162	443	R 99
329	R 294	386	R 144	444	R 96
330	235/45	387	R 186	445	R 95
331	R 370	388	R 163	446	R 97
332	R 261	389	R 165	447	R 156
333	R 767	390	R 1043	448	R 68
334	R 760	391	R 282	449	R 1563
335	R 1614	392	R 1590	450	R 65
336	R 343	393	Slg. P.	451	R 69
337	286/45	394	R 1561	452	189/45
338	R 1615	395	R 1564	453	R 1620
339	141/45	396	R 286	454	R 1621
340	Slg. P.	397	Slg. P.	455	R 61
341	286/45	398	Slg. P.	456	R 66
342	R 1037	399	Slg. P.	457	R 63
343	R 254	400	R 267	458	R 64
344	Slg. P.	401	R 1551	459	R 1594
345	R 111	402	R 149	460	R 1622
346	R 356	403	R 167	461	R 1062
347	R 357	404	109/45	462	R 62
348	R 126	405	R 275	463	R 1547
349	R 48	406	R 1039	464	R 60

465	R 259	523	R 1021	581	R 642
466	R 270	524	R 768	582	R 639
467	286/45	525	R 1627	583	R 631
468	R 856	526	R 1553	584	R 1001
469	R 30	527	R 1593	585	R 1636
470	R 292	528	R 1628	586	R 644
471	R 34	529	R 1629	587	R 1015
472	286/45	530	R 1084	588	Slg. P.
473	R 298	531	211/45	589	R 656
474	286/45	532	R 1630	590	R 1638
475	R 32	533	210/45	591	R 1639
476	R 27	534	R 1552	592	R 1012
477	R 31	535	R 101	593	R 1640
478	R 35	536	R 110	594	R 1641
479	R 705	537	R 1596	595	R 1421
480	96/45	538	230/45	596	R 641
481	R 19	539	R 39	597	R 1060
482	R 154	540	R 20	598	R 1642
483	R 1623	541	124/45	599	R 1643
484	R 1624	542	R 47	600	R 1644
485	R 155	543	R 21	601	R 1645
486	R 100	544	R 40	602	R 1646
487	R 88	545	R 41	603	R 1061
488	R 115	546	R 927	604	R 1464
489	R 85	547	R 1029	605	R 637
490	R 698	548	R 626	606	R 645
491	R 86	549	R 1631	607	R 1647
492	R 685	550	R 643	608	R 632
493	R 105	551	R 708	609	R 726
494	R 1583	552	Slg. P.	610	Slg. P.
495	R 91	553	R 660	611	R 1004
496	R 114	554	R 1632	612	R 666
497	100/45	555	Slg. P.	613	R 654
498	99/45	556	R 1633	614	R 650
499	R 104	557	Slg. P.	615	R 662
500	R 94	558	R 586	616	R 664
501	R 151/135	559	R 358	617	R 640
502	R 91/93/98	560	R 711	618	R 1050
503	104/45	561	R 720	619	Slg. P.
504	R 148	562	R 1634	620	R 661
505	R 1625	563	R 649	621	R 1059
506	R 106	564	286/45	622	R 902
507	Slg. P.	565	SMCA	623	SMCA
508	R 1028	566	286/45	624	R 629
509	R 67	567	R 1057	625	R 1063
510	108/45	568	SMCA	626	R 1022
511	R 1035	569	Slg. P.	627	R 1013
512	190/45	570	SMCA	628	R 1064
513	107/45	571	SMCA	629	231/45
514	R 1504	572	R 652	630	R 1067
515	R 153	573	R 648	631	103/45
516	R 1034	574	R 1635	632	R 1020
517	R 81	575	R 1056	633	149/45
518	R 1626	576	R 1002	634	R 900
519	R 241	577	R 1066	635	R 923
520	R 1403	578	R 646	636	R 697
521	R 1465	579	R 634	637	R 911
522	R 1486	580	R 1636	638	R 443

639	124/45	697	R 635	755	Slg. P.
640	R 43	698	R 1650	756	R 909
641	R 384	699	R 638	757	R 1658
642	R 925	700	SMCA	758	R 241
643	224/45	701	R 625	759	R 778
644	R 50	702	R 1651	760	R 1038
645	R 38	703	Slg. P.	761	R 227
646	R 51	704	Slg. P.	762	Slg. P.
647	R 58	705	R 1652	763	KMH
648	R 15	706	R 228	764	R 222
649	R 1044	707	R 602	765	KMH
650	R 52	708	R 607	766	R 226
651	Slg. P.	709	R 1653	767	R 229
652	R 1649	710	R 614	768	R 908
653	R 342	711	R 1014	769	R 949
654	R 107	712	R 390	770	R 776
655	R 914	713	84/45	771	KMH
656	R 915	714	R 204	772	R 1660
657	128/45	715	R 1574	773	R 9004
658	R 394	716	R 210	774	185/45
659	R 109	717	R 203	775	KMH
660	R 1582	718	R 206	776	358
661	223/45	719	R 205	777	Slg. P.
662	196/45	720	R 203	778	360
663	225/45	721	R 202	779	Slg. P.
664	R 389	722	R 1654	780	R 1661
665	R 44	723	R 1655	781	Slg. P.
666	R 924	724	R 207	782	Slg. P.
667	R 411	725	R 1656	783	R 1662
668	R 1430	726	R 682	784	Slg. P.
669	R 412	727	R 217	785	84/45
670	R 410	728	R 1559	786	359
671	R 415	729	R 1554	787	KMH
672	R 398	730	R 1573	788	Slg. P.
673	R 45	731	91/45	789	Slg. P.
674	136/45	732	KMH	790	1670
675	R 926	733	R 1404	791	1669
676	R 400	734	R 214	792	R 1663
677	R 391	735	R 929	793	Slg. P.
678	191/45	736	R 209	794	Slg. P.
679	R 116	737	90/45	795	341
680	R 37	738	R 1657	796	342
681	R 123	739	88/45	797	343
682	R 134	740	89/45	798	368
683	117/45	741	R 937	799	1664 a
684	R 128	742	R 1571	800	1664 b
685	R 143	743	R 1572	801	356
686	R 350	744	R 200	802	385
687	R 9	745	R 113	803	Slg. P.
688	R 913	746	R 1560	804	versch.
689	127/45	747	R 245	805	versch.
690	R 5	748	R 212	806	versch.
691	195/45	749	SMCA	807	Slg. P.
692	R 522	750	R 1558	808	R 1664
693	151/45	751	R 240	809	59
694	286/45	752	R 225	810	KMH
695	R 351	753	Slg. P.	811	R 1665
696	R 355	754	R 238	812	367

813	3700	848	1675	883	Slg. P.
814	Slg. P.	849	KMH	884	Slg. P.
815	348	850	KMH	885	KMH
816	R 1666	851	KMH	886	Slg. P.
817	KMH	852	KMH	887	1682
818	KMH	853	KMH	888	1672
819	81/45	854	KMH	889	KMH
820	KMH	855	KMH	890	KMH
821	1629	856	KMH	891	KMH
822	1630	857	KMH	892	KMH
823	KMH	858	KMH	893	KMH
824	Slg. P.	859	1694	894	KMH
825	1639	860	KMH	895	1674
826	78/45	861	KMH	896	KMH
827	R 1667	862	KMH	897	Slg. P.
828	177/45	863	KMH	898	R 1668
829	R 951	864	KMH	899	79/45
830	83/45	865	KMH	900	1673
831	92/45	866	KMH	901	Slg. P.
832	193/45	867	KMH	902	Slg. P.
833	82/45	868	KMH	903	R 1669
834	R 1409	869	KMH	904	R 1670
835	KMH	870	KMH	905	Slg. P.
836	R 241	871	KMH	906	Slg. P.
837	KMH	872	KMH	907	KMH
838	KMH	873	KMH	908	Slg. P.
839	205/45	874	KMH	909	Slg. P.
840	129	875	versch.	910	1640
841	73	876	R 1595	911	KMH
842	349	877	versch.	912	372
843	R 1018	878	542	913	9062
844	R 1000	879	R 1082	914	KMH
845	222/45	880	Slg. P.	915	1676
846	R 1451	881	1678	916	Slg. P.
847	R 1019	882	1679	917	R 1297

ANHANG

AUSGEWÄHLTE ANGABEN ÜBER BEFUNDE UND FUNDE AUS DEN GRABUNGSUNTERLAGEN

In den folgenden Listen sind Angaben zur Fundverteilung innerhalb der einzelnen Grabungen zusammengestellt. Die Zahlenangaben für die Grabung von M. Hell stammen aus seinen unpublizierten Tagebuchaufzeichnungen. Die Werte für die Ausgrabung von 1985 wurden durch Auszählen des gesamten Fundgutes ermittelt. Die teilweise großen Zahlenwerte ergaben sich dadurch, daß auch typologisch nicht ansprechbare Formen, z. B. unverzierte Wandscherben, einbezogen wurden. Um den Umfang des Anhangs nicht unnötig auszudehnen, wurde für die Ausgrabung von 1985 auf eine Unterteilung in 1 m-Quadranten verzichtet.

Bei Funden, deren Lage innerhalb der untersuchten Flächen sicher bestimmbar ist und die typologisch ansprechbar sind, wurde die jeweilige Fundnummer des Katalog- und Tafelteiles in Klammern angeführt.

GRABUNG M. HELL 1934

Tagebucheintragung vom 2. Oktober 1934

Schnitt a–b. c–d

Keramik:	120 Scherben (Nr. 498)
	5 Kammstrich
	10 ohne Graphitton
Bronze:	1 Pinzette (Nr. 819)
Hüttenlehm:	47
Tierknochen:	Zähne von Rind, Hirsch, Schwein, Hufglieder von Hirsch, Ziege (?)

Tagebucheintragung vom 26. Oktober 1934

Erweiterung auf die Linie e–f

Keramik:	148 Scherben
	4 Kammstrich, Graphitton
	12 bucherotonig, ohne Graphit, mit schwarzer Oberfläche, poliert
	1 Rand, rot bemalt, ohne Graphit
	1 Schulterstück mit Wulst, braun, ohne Graphit
	2 Schlüsselränder, außen rot, Graphitton
	2 Wulstränder, Profil etwas kantig
	Alle übrigen Graphitton, glatt
Eisen:	Fibel (Nr. 785)
Hüttenlehm:	3
Tierknochen:	Mehr Knochen als Scherben; nur in einer Auswahl mitgenommen. Zähne vom Rind, Pferd (?), Hirsch, Ziege, 5 Zehenglieder vom Hirsch, 2 Zehenglieder vom Hornochsen (?)

Tagebucheintragung vom 27. Oktober 1934

Erweiterung auf die Linie g-h

- Keramik: 198 Scherben (Nr. 243, 244)
 3 Kammstrich, Graphitton
 20 bucherotonig (Nr. 209)
 Alle übrigen Graphitton, glatt
- Bronze: Kleines Blättchen ohne Form ca. 1 cm²
- Glas: 3 Bruchstücke von kleiner kugelige, blauer Perle
 1 ganze, blaue Perle (Nr. 804)
- Eisen: Bandförmiges Blech mit Loch
 1 größere Eisenschlacke
 1 größere Eisenschlacke mit Holzabdrücken
- Tierknochen: Massenhaft: 7 Hirschzehen, Hausschwein, Wildschwein, Schaf, Rind, 1 Hornzapfen

Tagebucheintragung vom 14. November 1934

Vollständige Aufdeckung bis zur Linie c-d

- Keramik: 105 Scherben (Nr. 360, 404, 436, 739)
 2 Kammstrich, Graphitton
 ca. 35 ohne Graphitton
 Alle übrigen Graphitton, glatt
- Glas: Perle mit Zickzackauflage (Nr. 805)
- Eisen: Ahle (Nr. 826)
- Stein: Handmühlenläufer (Nr. 875)
- Hüttenlehm: 12
- Tierknochen: 30: 3 Hufglieder von Hirsch und Ziege, Zähne von Rind, Schwein, Schaf, Ziege, 2 Schneckenhäuser

Tagebucheintragung vom 15. November 1934

Erweiterung auf die Linie i-k

- Keramik: 100 Scherben (Nr. 248, 275)
 3 Kammstrich, Graphitton (Nr. 631)
 6 ohne Graphitton
 1 Schulterstück mit Wulst, rot bemalt
 2 Schulterstücke mit Wulst, brauntonig
 Alle übrigen Graphitton, glatt
- Hüttenlehm: 210
- Tierknochen: 12 Zähne vom Rind, Hirsch, Schaf, Ziege, 1 Hirschzehe

GRABUNG 1985

Schnitt 1

Planum I (Oberfläche)

- Hüttenlehm: 1
 Tierknochen: 1

Planum II

- Glatte Keramik: 7

Graphitton: 3

Tierknochen: 13

Planum III

Glatte Keramik: 13 (Nr. 733)

Graphitton: 23 (Nr. 413, 520)

Hüttenlehm: 6
 Tierknochen: 116
 Spinnwirtel: 1 (Nr. 834)

Planum IV

Glatte Keramik: 22
 Graphitton: 12
 Kammstrich: 2
 Hüttenlehm: 8
 Tierknochen: 72

Planum V

Glatte Keramik: 13
 Graphitton: 10
 Bronze: Anhänger (Nr. 811)
 Hüttenlehm: 7
 Tierknochen: 42

Planum VI

Glatte Keramik: 9
 Graphitton: 15 (Nr. 595)
 Hüttenlehm: 7
 Tierknochen: 42
 Eisen: 1 Schlacke
 Gußform: 1 (Abb. 24)

Planum VII

Glatte Keramik: 22
 Graphitton: 6
 Hüttenlehm: 17
 Tierknochen: 79

Planum VIII

Glatte Keramik: 10 (Nr. 9)
 Graphitton: 5 (Nr. 668)
 Hüttenlehm: 25
 Tierknochen: 65

Planum IX

Glatte Keramik: 13
 Graphitton: 7 (Nr. 425)
 Kammstrich: 1
 Eisen: 1 Fibel (Nr. 783)
 Hüttenlehm: 48
 Tierknochen: 121

Planum X (über dem gewachsenen Boden)

Glatte Keramik: 19
 Graphitton: 14 (Nr. 249)
 Hüttenlehm: 14
 Tierknochen: 97

Sapropelith: 1 Ring (Nr. 792)
 Eisen: 1 Ring (Nr. 898)
 Spinnwirtel: 1 (Nr. 846)
 Hüttenlehm: 3
 Tierknochen: 49

Planum II

Glatte Keramik: 89
 Graphitton: 57 (Nr. 290, 521, 604)
 Eisen: 1 Fibel (Nr. 780)
 3 Schlacken
 Hüttenlehm: 18
 Tierknochen: 370
 1 Pfriem (Nr. 827)

Planum III (über dem gewachsenen Boden)

Glatte Keramik: 41 (Nr. 10, 143, 170)
 Graphitton: 30 (Nr. 245, 375, 514, 522)
 Eisen: 1 Klammer (Nr. 911)
 Stein: 1 Anhänger (Nr. 816)
 Hüttenlehm: 16
 Tierknochen: 188

Schnitt 3

Oberfläche

Glatte Keramik: 16
 Graphitton: 17
 Hüttenlehm: 1
 Tierknochen: 23

Planum I

Glatte Keramik: 30
 Graphitton: 31
 Kammstrich: 4
 Bronze: 1 Fibel (Nr. 772)
 Eisen: 1 Schlacke
 Hüttenlehm: 5
 Tierknochen: 28

Planum II (über dem gewachsenen Boden)

Glatte Keramik: 39
 Graphitton: 34
 Kammstrich: 1
 Hüttenlehm: 6
 Tierknochen: 94

Schnitt 2

Planum I

Glatte Keramik: 31
 Graphitton: 21 (Nr. 250)
 Kammstrich: 1

Schnitt 4

Glatte Keramik: 5
 Graphitton: 6
 Hüttenlehm: 1
 Tierknochen: 2

TIERKNOCHEN AUS DEN GRABUNGEN VON E. PENNINGER

Joachim Boessneck (†)

Zu den in Teilen bestimmbareren Fundgattungen der Ausgrabung von E. Penninger gehören die Tierknochen. Aus dem umfangreichen Material wurde von Prof. Dr. J. Boessneck † (München) ein repräsentativer Querschnitt bestimmt. Das untersuchte Knochenmaterial ist im Keltenmuseum Hallein mit einer fortlaufenden Numerierung (linke Spalte) inventarisiert.

Haustiere

Rind: Bos taurus L.

2	Hornzapfen von Stier (?)
3	" von Kuh
4	"
5	"
6	" von Kuh
7	Oberkieferbruchstück mit Molar
8	" mit M 1-3
9	" mit P 3, 4 und M 1
10-15	Molare des Oberkiefers
16	Prämolar des Oberkiefers
17	Unterkieferbruchstück mit M 1-3
18	" mit M 1, 2; P 4 und Alveole für M 3
19	" mit P 2-4
20	" mit P 3-4 und Alveole für P 2
21	"
22	" mit P 3, 4 und M 1
23	" mit P 2-4
24	" mit M 3
25-29	Molare M 1 und 2 des Unterkiefers
30, 31	M 3 des Unterkiefers
32, 33	Prämolare
34	Schneidezahn
35, 36	Unterkieferbruchstücke
37	Schulterblattbruchstück, Scapular
38	Oberarm, Humerus distal
39	" "
40-42	Speiche, Radius proximal
43	Elle, Ulna proximal
44-46	Beckenbruchstücke
47	Mittelhand, Metacarpus von Stier (?), ca. 1,00 m Widerristhöhe (?)
48	Mittelhand von Kuh, ca. 1,10 m Widerristhöhe

49	Mittelfuß, Metatarsus von Kuh
50	" , gespalten mit Schnittspuren
51	" , proximales Stück
52	Handwurzelknochen, Os carpale 2
53	" , " 3
54	" , Os carpi intermedium
55	" , Os carpi radiale
56	" , Os carpale 4
57-61	Fersenbein, Calcanei
58, 64	" vom selben Tier
62-72	Sprungbeine, Talus
73-75	Fußwurzelknochen, Os centrotarsale
77-86	Phalanx 1
78, 82	" mit Schnittspuren
87-92	Phalanx 2
93	Phalanx 3
94-95	Atlasbruchstücke
96	Brustwirbelstück
97	Letzter Lendenwirbel
98-99	Lendenwirbelstücke
100	Schwanzwirbelstück
101	Rippenstück
102	"
164	Phalanx 2
166	Unterkieferfragment von jungem Rind
167	" " " "
168	Schulterblattfragment
169	Brustwirbelfragment
170	Atlasfragment, wahrscheinlich von Rind
174	Rippenfragment
175	Radius distal
176	Tibia distal
177	" "
178	Femur
179	Phalanx 2 eines großen Tieres
180	Lendenwirbelfragment
200	Schwanzwirbel
201	Tibiafragment
202	Tibia distal, wahrscheinlich von kleinem Rind
204	Beckenpfanne

Schwein: Sus scrofa dom. L.

110	Jochbeinbruchstück
111	Unterkieferbruchstück links mit Alv. 1, 2 P 3-M 3 im Durchbruch, weibliches Tier von 1 3/4 Jahren
112	Unterkieferbruchstück rechts mit M 2, 3
113	" " mit M 1-3
114-116	" links mit M 1-3
117	" " mit M 2, 3
118	" mit M 3
119	rechts, männlich mit P 1-4, M 1 u. C
120	" , weiblich mit J 1, 2 Alv. f. J 3, C, Alv. P 1-3
121	" , weiblich mit J 1, 2 Alv. f. J 3, C, Alv. P 2
122	links, mit C, P 1-4
123	rechts, mit Milchzahnalveolen J 1-3, C, P 2-4
124	Unterkieferbruchstück rechts, mit Milchzähnen P 2-4

125	Schulterblattfragment
126	Eckzahn des Unterkiefers, weiblich
127	Eckzahn des Unterkiefers, weiblich
128-132	Eckzähne des Oberkiefers, männlich
141-145	Eckzähne des Unterkiefers
146-150	" " " , nicht sicher bestimmbar ob Haus- oder Wildschwein
151	Talus
152-155	Fersenbeine
156	Metacarpus 3
157	" ohne distale Epiphyse
158	Metatarsus 4
159	Phalanx 1
160	" 2
161	Halswirbel
192	Tibia distal
193	Radius proximal
194	Humerus, nur Körper
195	Humerus proximal ohne Epiphysen
196	Oberkieferfragment mit P 4, M 1-3
197	Phalanx 1 der Hauptklaue
198	" 1 der Nebenklaue
206	Radiusfragment

Schaf oder Ziege: Ovis aries L. oder Capra hircus L.

104	M 1 des Oberkiefers
105	Unterkieferstück
106	" eines jugendlichen Tieres mit Milchprämolaren 3 u. 4 Alv. für P 2 u. M 1 im Durchbruch
107-108	Astragali, 107 kann auch von Steinbock stammen
109	Atlas
187	Halswirbel
188	Schulterblattfragment
189	Femur distal ohne Epiphyse
190	Tibia distal
191	Milchprämolare

Pferd: Equus caballus L.

103	Backenzahn des Oberkiefers
-----	----------------------------

Hund: Canis familiaris matris optimae Jeitteles

171	Unterkieferfragment eines starken Tieres mit M 1, 2 und Alveole M 3
172	Brustwirbelfragment eines kleinen Tieres

WILDTIERE

Wildschwein: Sus scrofa L. Attila Th.

133	Eckzahn des Oberkiefers eines jungen Tieres
134	Eckzahn eines jungen Tieres
135-140	Eckzähne des Oberkiefers
199	Molar 2 des Unterkiefers
205	Metacarpus 3

Hirsch: Cervus elaphus L.

1	Geweihstangenstück
76	Zehe, Phalanx 1
181	Beckenfragment
182	Tibia distal
183	Phalanx 1
185	" 2

Gemse: Capella rupicapra

184	Phalanx 4
-----	-----------

Biber: Castor fiber

162-163	Schneidezähne
165	Unterkieferfragment
173	Beckenfragment

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Bloße Verweise auf Abbildungen und Tafeln in den Katalogbänden Dürrnberg I und II sind folgendermaßen abgekürzt:

Dürrnberg I

E. Penninger (unter Mitarbeit von L. Pauli), Der Dürrnberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, Erster Teil. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 16 (1972).

Dürrnberg II

F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, Zweiter Teil. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 17 (1974).

Ansonsten gelten folgende Abkürzungen:

Biel, Höhensiedlungen

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (1987).

Engels, Pfalz

H.-J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröffentl. Pfälz. Ges. Förd. Wiss. 55 (1967).

Fugazzola, Contributo

M. A. Fugazzola, Contributo allo studio del „Gruppo di Melaun-Fritzens“. Revisione critica. Ann. Univ. Ferrara N. S., Sez. 15, Bd. 2/1 (1971).

Gleirscher, Entwicklung

P. Gleirscher, Zur Entwicklung der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 35, 1985, 57 ff.

Gleirscher, Birgitz

P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181 ff.

Haevernick, Glasarmringe und Ringperlen

Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (1960).

Hell, Funde

M. Hell, Vorgeschichtliche Funde vom Dürrnberg bei Hallein. Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 57 ff.

Hell, Neue Beiträge

M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges bei Hallein. Mitt. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 320 ff.

Hell, Keramische Sondergruppen

M. Hell, Zwei keramische Sondergruppen der Latènezeit aus Salzburg. Germania 19, 1935, 214 ff.

Hell, Wohnstättenfunde

M. Hell, Wohnstättenfunde der Mittellatènezeit aus Salzburg. Wiener Prähist. Zeitschr. 23, 1936, 42 ff.

Hell, Hausformen

M. Hell, Hausformen der Hallstattzeit aus Salzburg-Liefering. Arch. Austriaca 1, 1948, 57 ff.

Hell, Tonsitula

M. Hell, Eine stempelverzierte Tonsitula der frühen Latènezeit aus Salzburg. Germania 33, 1955, 410 ff.

Hodson, Münsingen

F.R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and Relative Chronology. Acta Bernensia 5 (1968).

Jacobi, Werkzeug und Gerät

G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgrab. Manching 5 (1974).

Jansová, Graphitkeramik

L. Horáková-Jansová, Laténská zuhová keramika v Čechách a na Morave (Die latènezeitliche Graphitkeramik in Böhmen und Mähren). Památky Arch. 46, 1955, 134 ff.

Jensen, Neuenbürg

I. Jensen, Der Schloßberg von Neuenbürg. Eine Siedlung der Frühlatènezeit im Nordschwarzwald. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 8 (1986).

Kappel, Graphittonkeramik

I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausgrab. Manching 2 (1969).

Kneußl, Beiträge

R. Kneußl, Studien an hallstädtischer Keramik der Gräberfelder Egerndorfer Wald (Wörgl) und Haiming. In: Osm. Menghin (Hrsg.), Beiträge zur Urgeschichte Tirols. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss., Sonderheft 29 (1969) 145 ff.

Kossack, Südbayern

G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959).

Krämer, Straubing

W. Krämer, Eine Siedlung der Frühlatènezeit in Straubing a. d. Donau (Niederbayern). Germania 30, 1952, 256 ff.

Krämer, Grabfunde

W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Ausgrab. Manching 9 (1985).

Lunz, Südalpenraum

R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Origines (1974).

Maier, Großsiedlung

F. Maier, Gedanken zur Entstehung der industriellen Großsiedlung der Hallstatt- und Latènezeit auf dem Dürrnberg bei Hallein. Germania 52, 1974, 326 ff.

Meduna, Mähren

J. Meduna, Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren. Academia Praha (1980).

Meduna, Staré Hradisko

J. Meduna, Staré Hradisko. Fontes Arch. Moraviae II (1961).

Meduna, Staré Hradisko II

J. Meduna, Staré Hradisko II. Fontes Arch. Moraviae V (1970).

Menke, Schrötlingsformen

M. Menke, Schrötlingsformen für keltisches Silbergeld aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden (Oberbayern). Germania 46, 1968, 27 ff.

Moosleitner, Blockwandbau

F. Moosleitner u. E. Penninger, Ein keltischer Blockwandbau vom Dürrnberg bei Hallein. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 105, 1965, 47 ff.

Moosleitner, Fürstensitz

F. Moosleitner, Ein hallstattzeitlicher „Fürstensitz“ am Hellbrunnerberg bei Salzburg. Germania 57, 1979, 53 ff.

Moosleitner, Schnabelkanne

F. Moosleitner, Die Schnabelkanne vom Dürrnberg. Ein Meisterwerk keltischer Handwerkskunst (1985).

Nothdurfter, Eisenfunde

J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (1979).

Pauli, Dürrnberg III

L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (1978).

Pauli, Keltischer Volksglaube

L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (1975).

Penninger, Rätische Keramik

E. Penninger, Rätische Keramik der Früh- und Mittellatènezeit vom Dürrnberg bei Hallein, Salzburg. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 101, 1961 (Festschrift M. Hell), 117 ff.

Pingel, Drehscheibenkeramik

V. Pingel, Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. Ausgrab. Manching 4 (1971).

Rochna, Sapropelit- und Gagatfunde

O. Rochna, Die Sapropelit- und Gagatfunde vom Dürrnberg. In: Dürrnberg II 153 ff.

Schauberger, Grubenbaue

O. Schauburger, Die vorgeschichtlichen Grubenbaue im Salzburg Dürrnberg/Hallein. Prähist. Forsch. 6 (1968).

Schwappach, Ornament

F. Schwappach, Frühkeltisches Ornament zwischen Marne, Rhein und Moldau. Bonner Jahrb. 173, 1973, 53 ff.

Schwappach, Stempelverzierte Keramik

F. Schwappach, Die stempelverzierte Latène-Keramik aus den Gräbern von Braubach. Bonner Jahrb. 177, 1977, 119 ff.

Sievers, Kleinfunde

S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950–1979. Röm.-Germ. Forsch. 42 (1984).

Sinnhuber, Wattens

K. Sinnhuber, Die Altertümer vom „Himmelreich“ bei Wattens. Schlern-Schr. 60 (1949).

Stähli, Bern

B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schr. Sem. f. Urgesch. Univ. Bern 3 (1977).

Stöckli, Tessin

W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975).

Uenze, Höresham

H. P. Uenze, Hügelgräber der Hallstatt- und Latènezeit bei Höresham. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie (Festschr. J. Werner). Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch., Ergänzungsbd. 1 (1974) 73 ff.

Weißborn, Studien

O. Weißborn, Studien zur Hallstattzeit im westösterreichischen Alpenvorland. Ungedr. Diss. Wien (1983).

Zeller, Gewerbebauten

K. Zeller, Keltische Gewerbebauten auf dem Dürrnberg bei Hallein. Ungedr. Magisterarbeit Marburg (1984).

Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe

K. Zeller, Latènezeitliche Gewerbebetriebe auf dem Dürrnberg bei Hallein. In: Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit (Festschr. W. Dehn). Veröffentl. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 3 (1984) 199 ff.

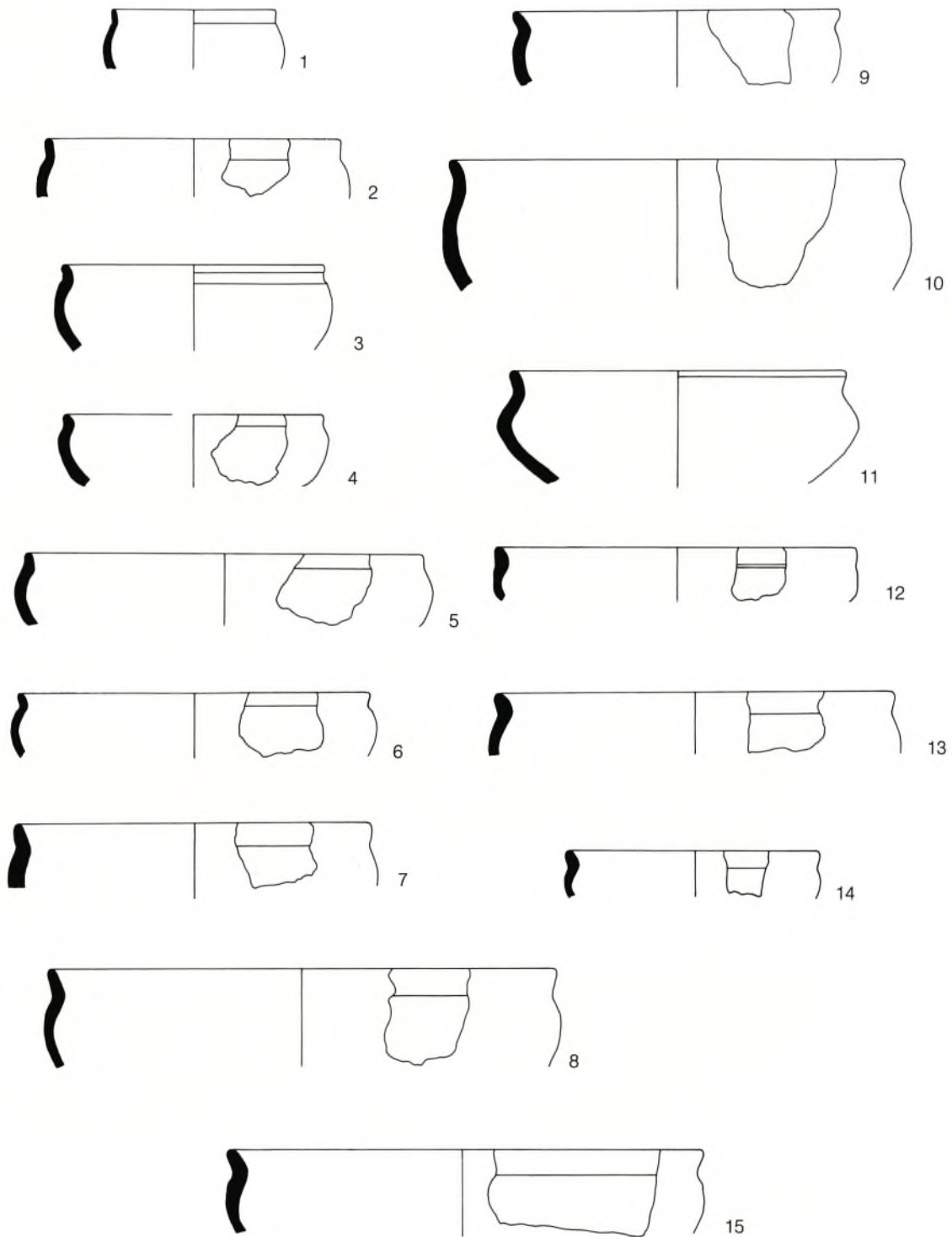
TAFELN

Maßstäbe

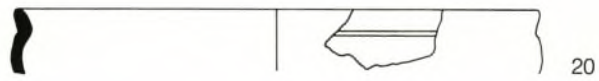
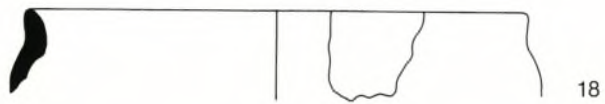
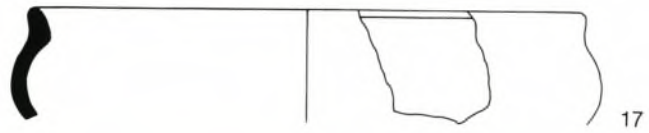
Keramik M. 1:3

Kleinfunde M. 1:2.

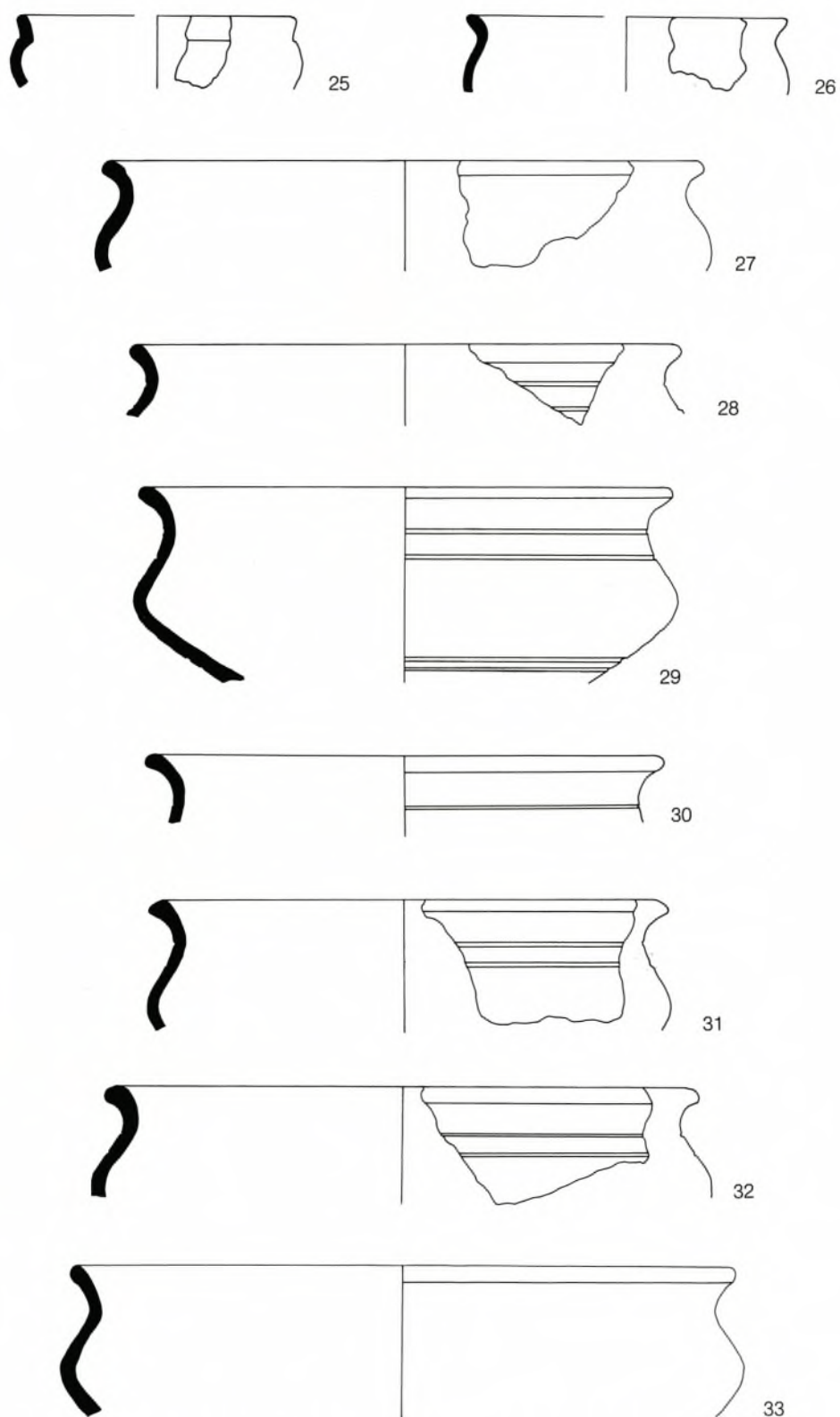
Abweichungen von diesem Schema sind gesondert vermerkt.



1–2 Schalen mit geradem Rand; 3–11 Schalen mit unverdicktem Rand; 12–15 Schalen mit innen verdicktem Rand.

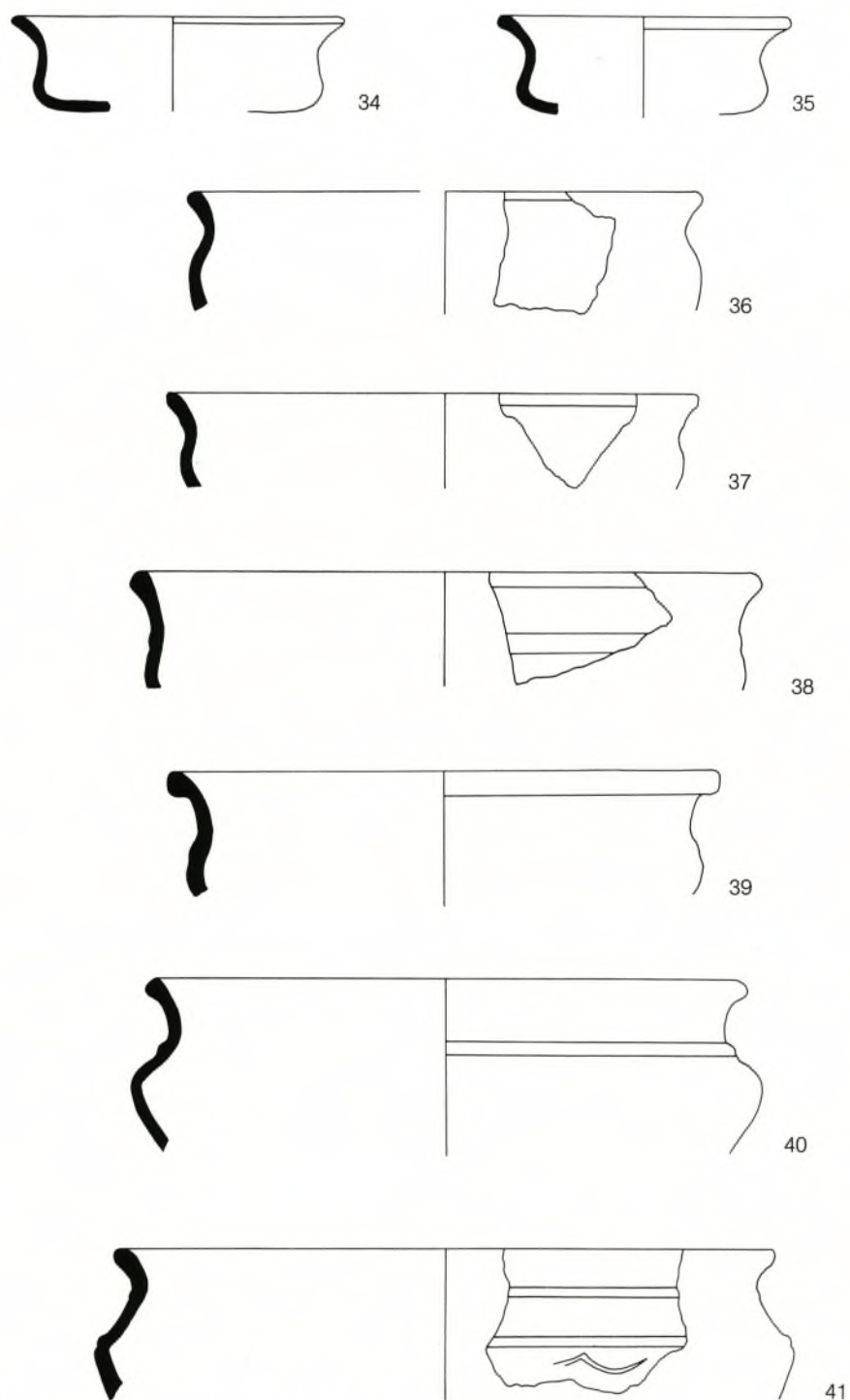


16–24 Schalen mit innen verdicktem Rand.

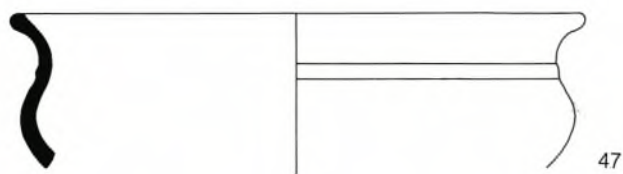
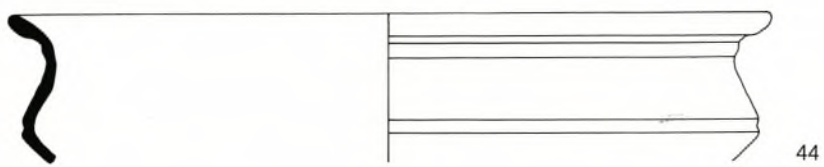
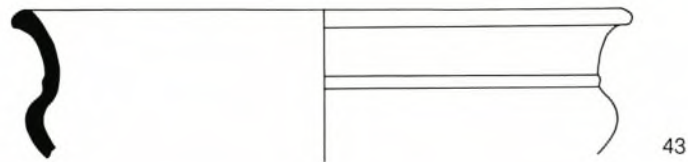
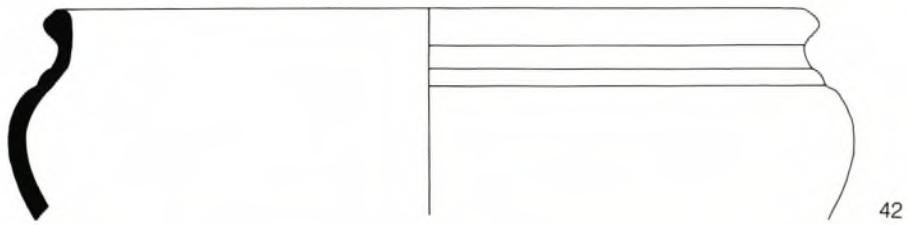


25–26 Schalen mit innen verdicktem Rand; 27–33 Schalen mit S-förmigem Profil.

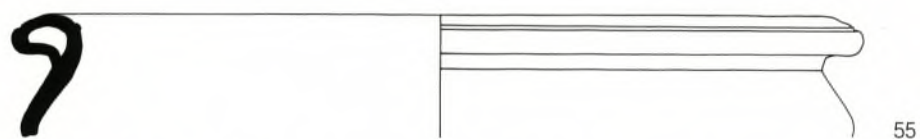
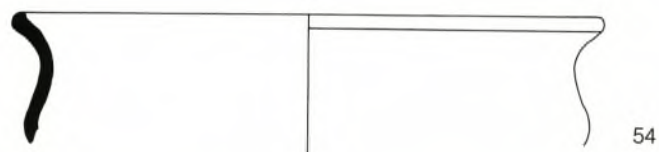
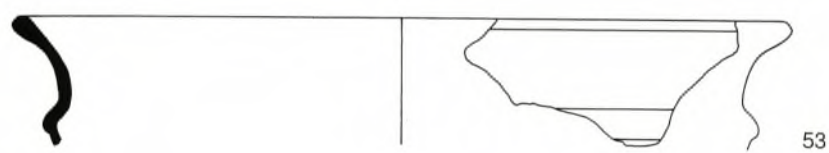
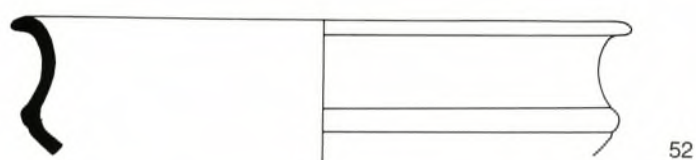
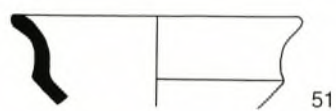
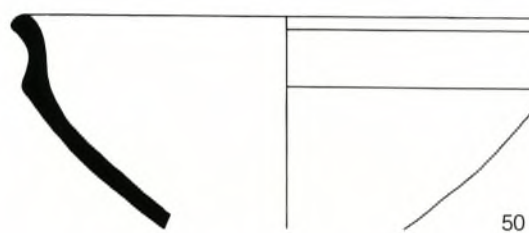
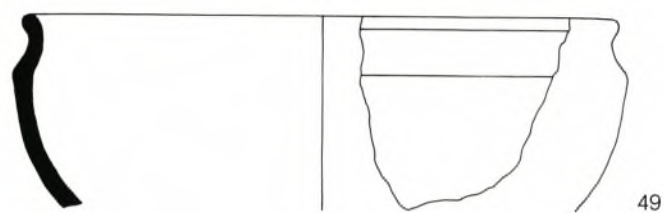
TAFEL 4



34–35 Schalen mit S-förmigem Profil; 36–39 Schalen mit schwach S-förmigem Profil; 40–41 Schalen mit S-förmigem Profil und Rippengliederung.



42–48 Schalen mit S-förmigem Profil und Rippengliederung.



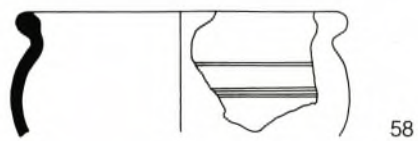
49–51 Schalen mit Schulterknick; 52–55 Schalen verschiedener Form.



56



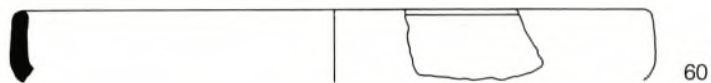
57



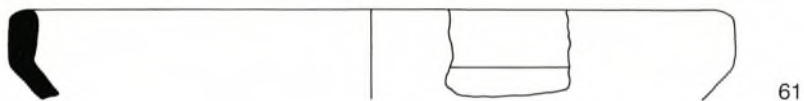
58



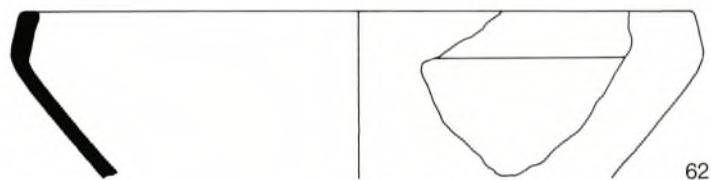
59



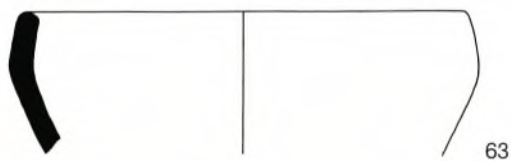
60



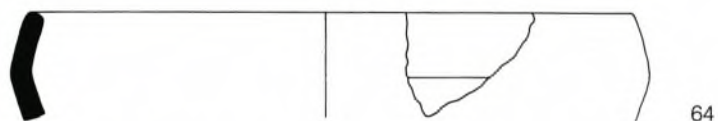
61



62

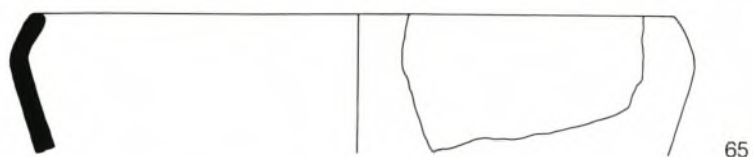


63

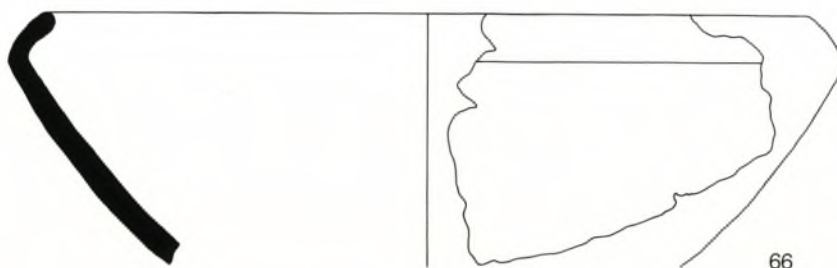


64

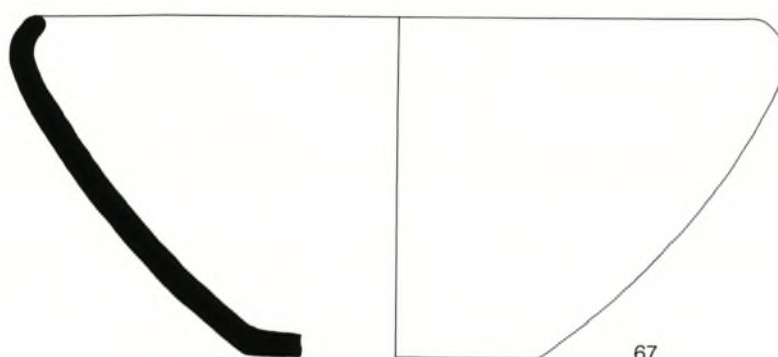
56–58 Schalen verschiedener Form; 59–64 Schüsseln mit aufgebogenem Rand.



65



66



67



68

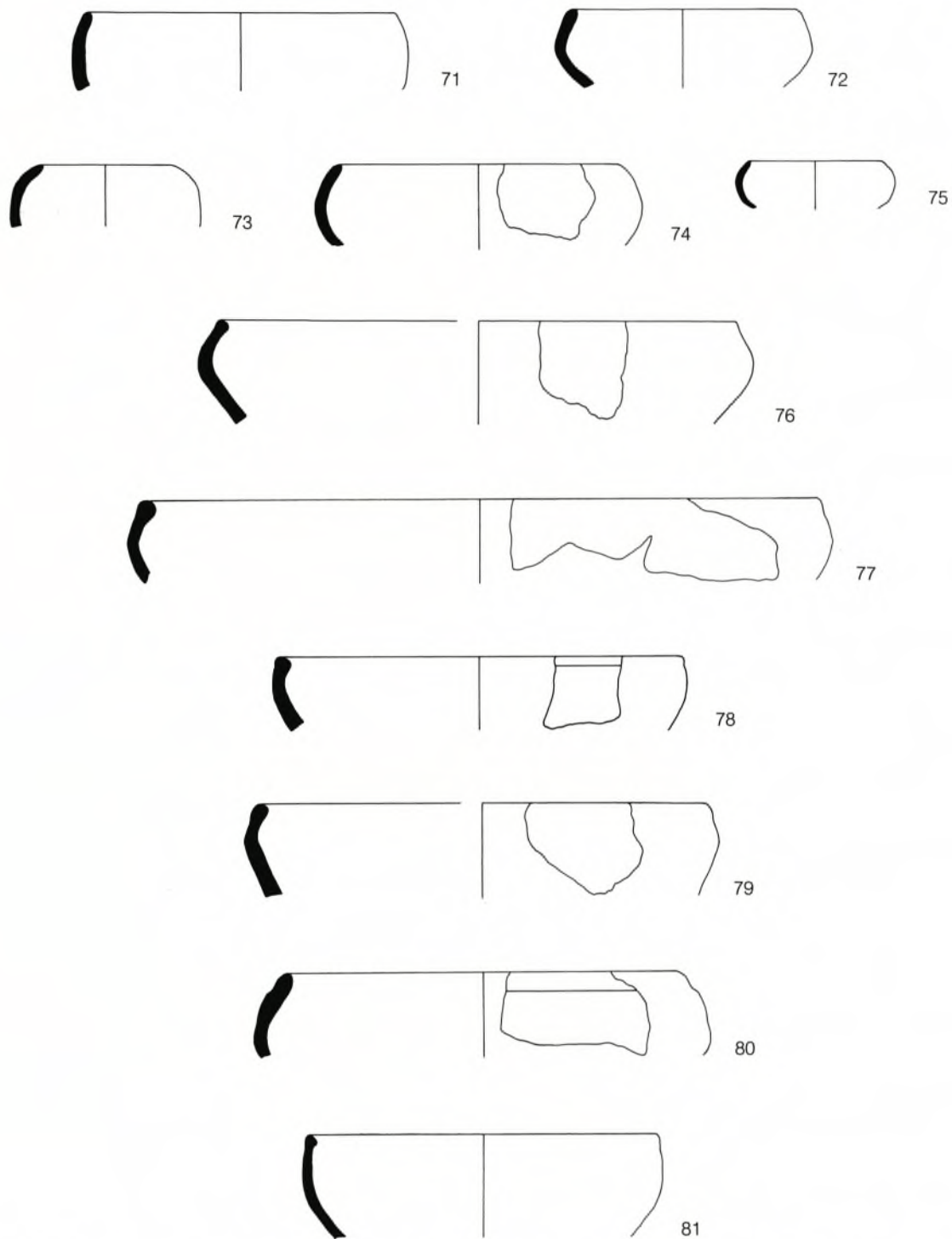


69

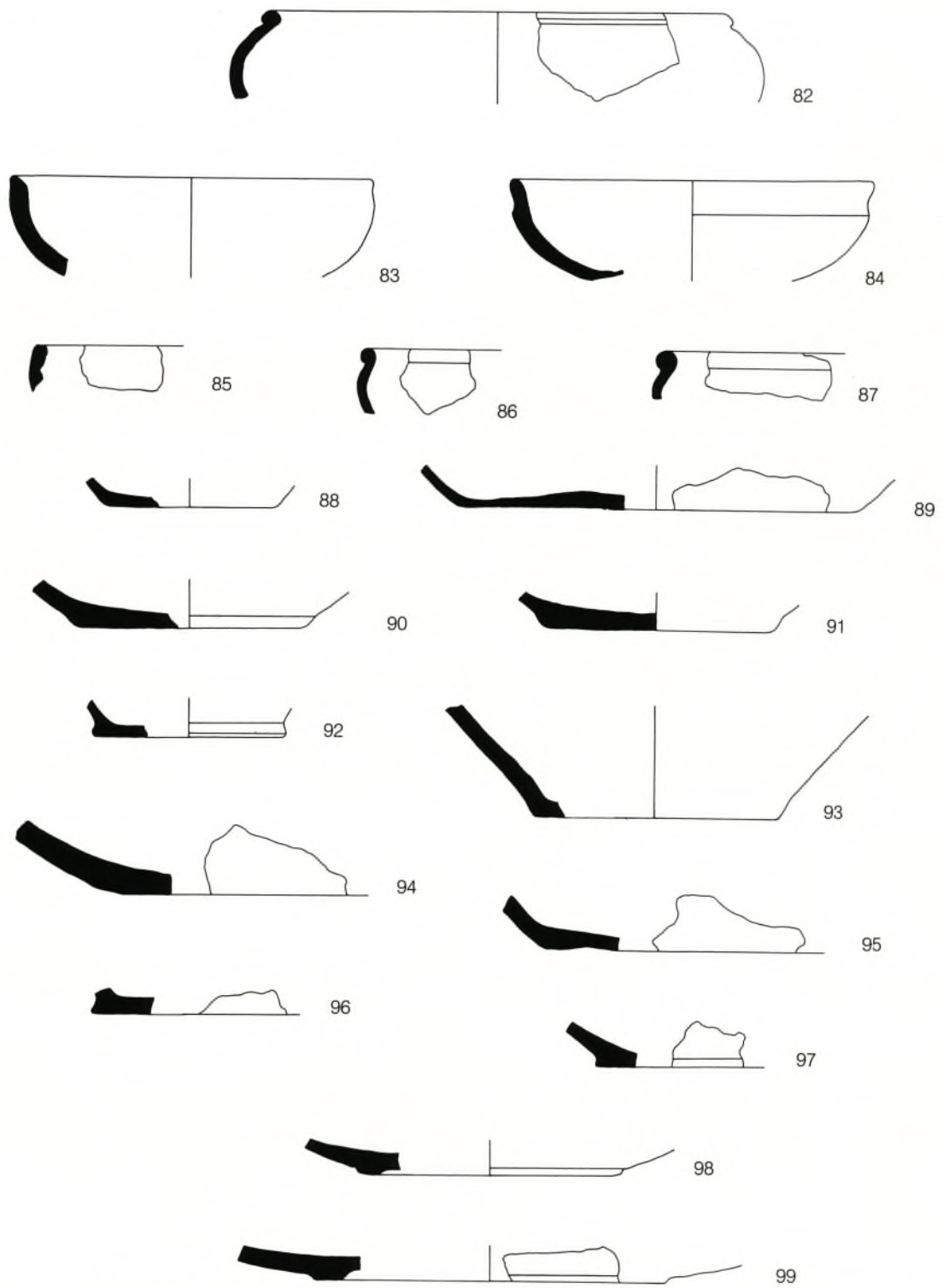


70

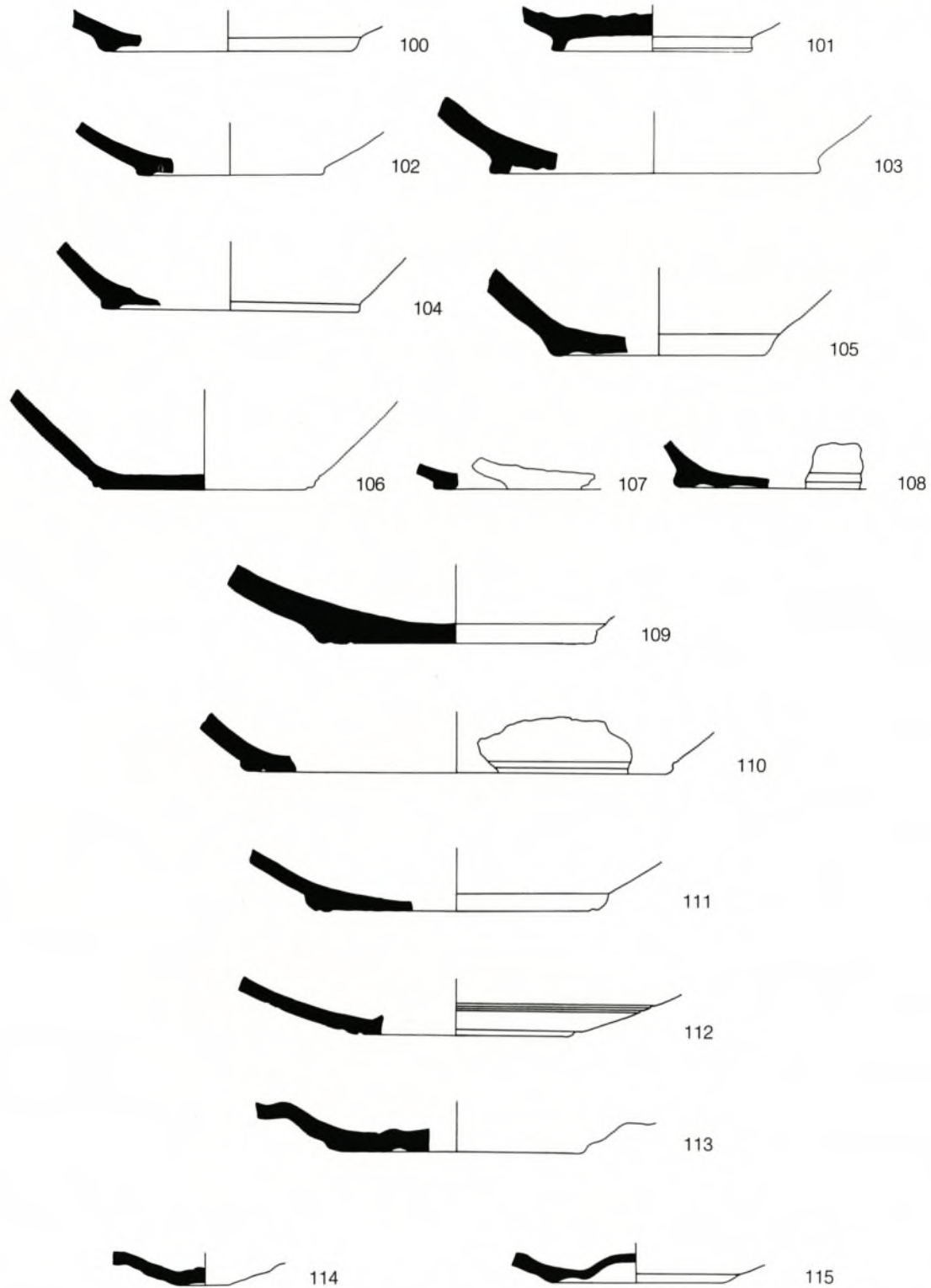
65 Schüssel mit aufgebogenem Rand; 66–70 Schüsseln mit eingebogenem Rand.



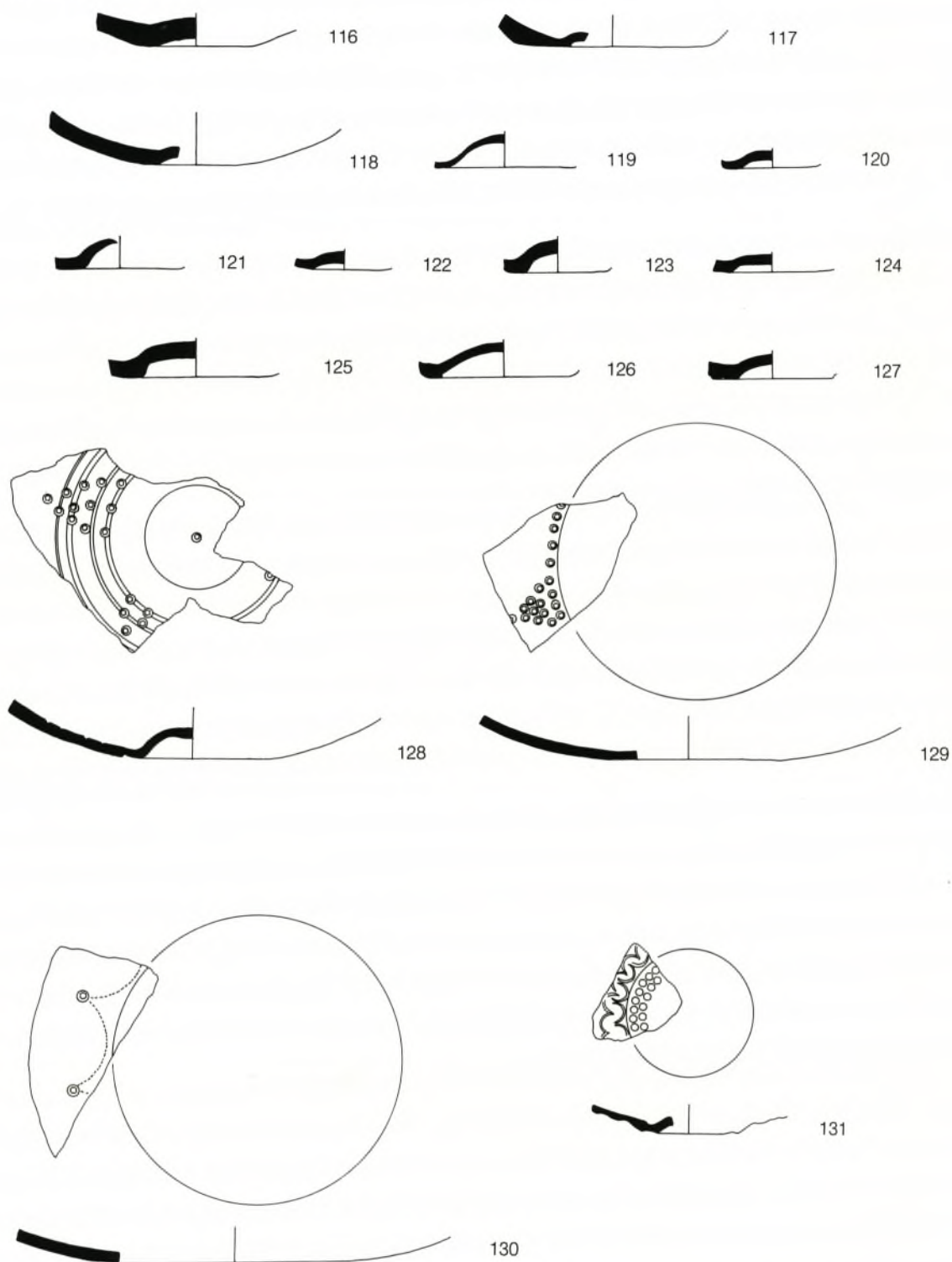
71–75 Schüsseln mit eingebogenem Rand; 76–80 Schüsseln mit eingebogenem, verdicktem Rand; 81 Schüsseln verschiedener Form.



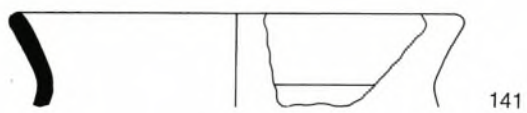
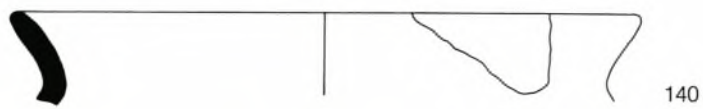
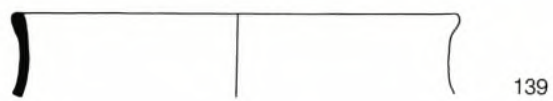
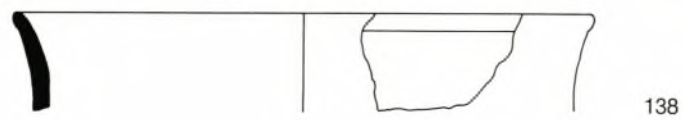
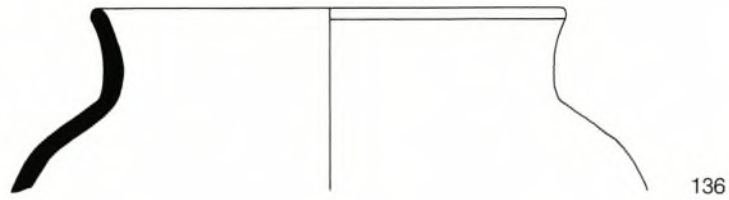
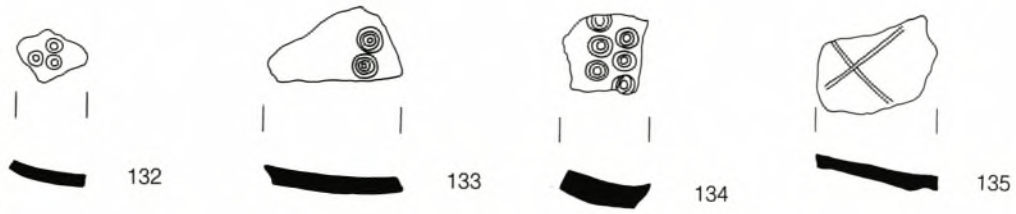
82–87 Schüsseln verschiedener Form; 88–97 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden; 98–99 Unterteile mit Standring.



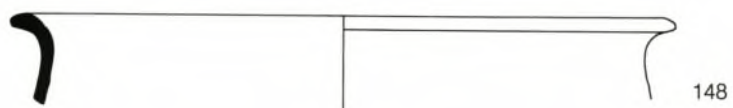
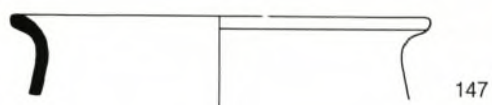
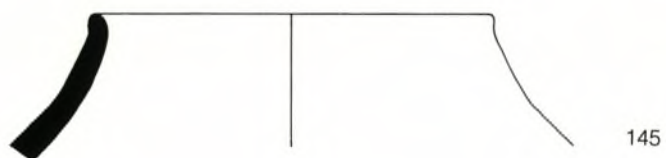
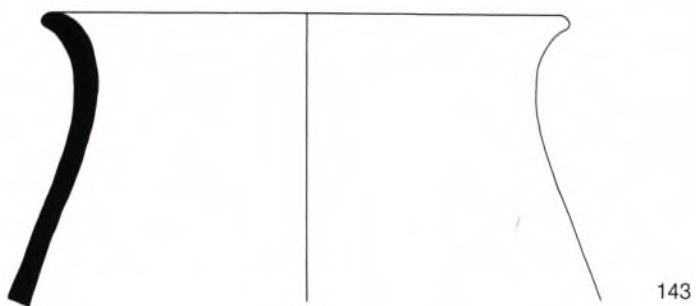
100–108 Unterteile mit Standing; 109–113 Unterteile mit Standrille; 114–115 Unterteile mit Omphalosboden.



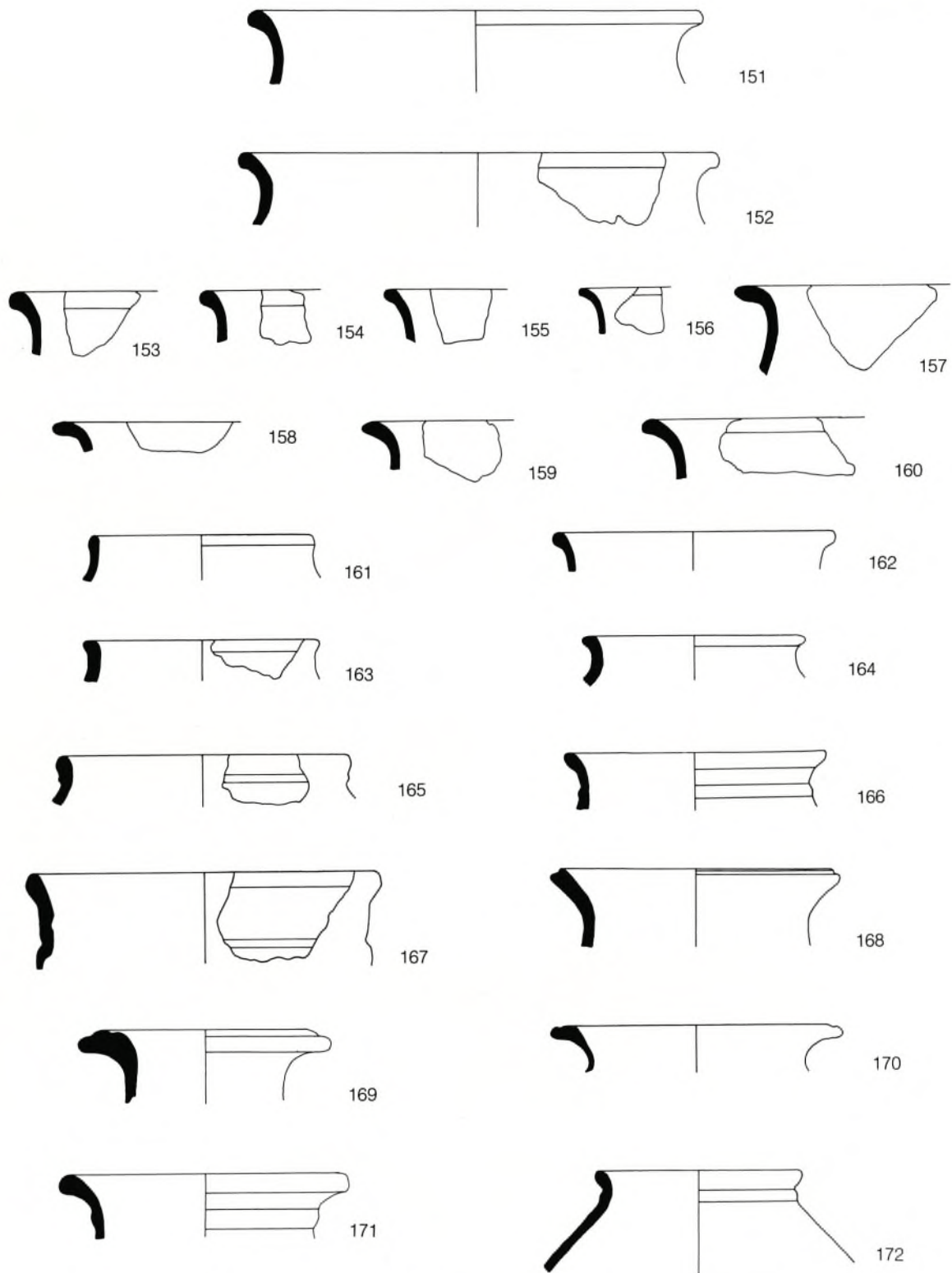
116-127 Unterteile mit Omphalosboden; 128-131 Unterteile mit Innenverzierung.



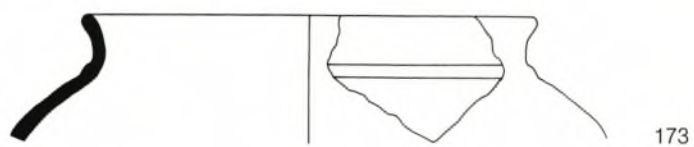
132–135 Unterteile mit Innenverzierung; 136–139 Steilhalsgefäße; 140–142 Kegelhalsgefäße.



143–150 Oberteile mit steiler Schulter.



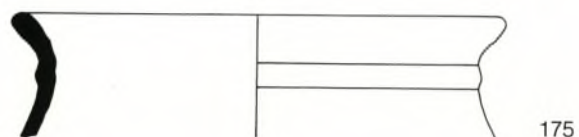
151-160 Oberteile mit steiler Schulter; 161-172 Oberteile mit enger Mündung.



173



174



175



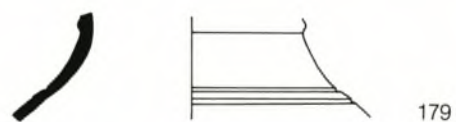
176



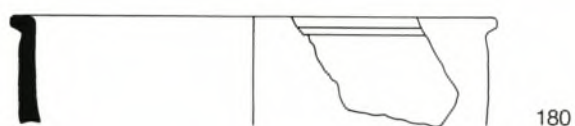
177



178



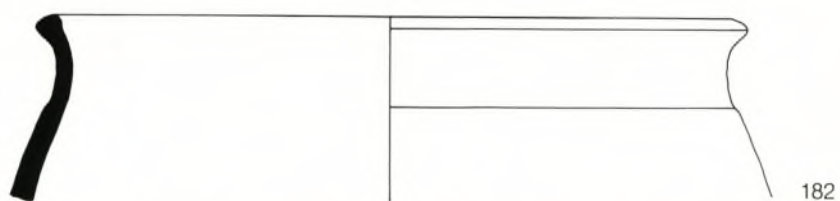
179



180



181



182

173–175 Terrinen; 176–179 Wandungsteile; 180–181 Töpfe mit gerader Wandung; 182 Topf mit ausbiegender Wandung.



183



184



185



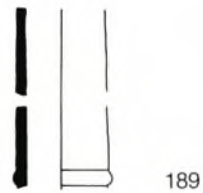
186



187

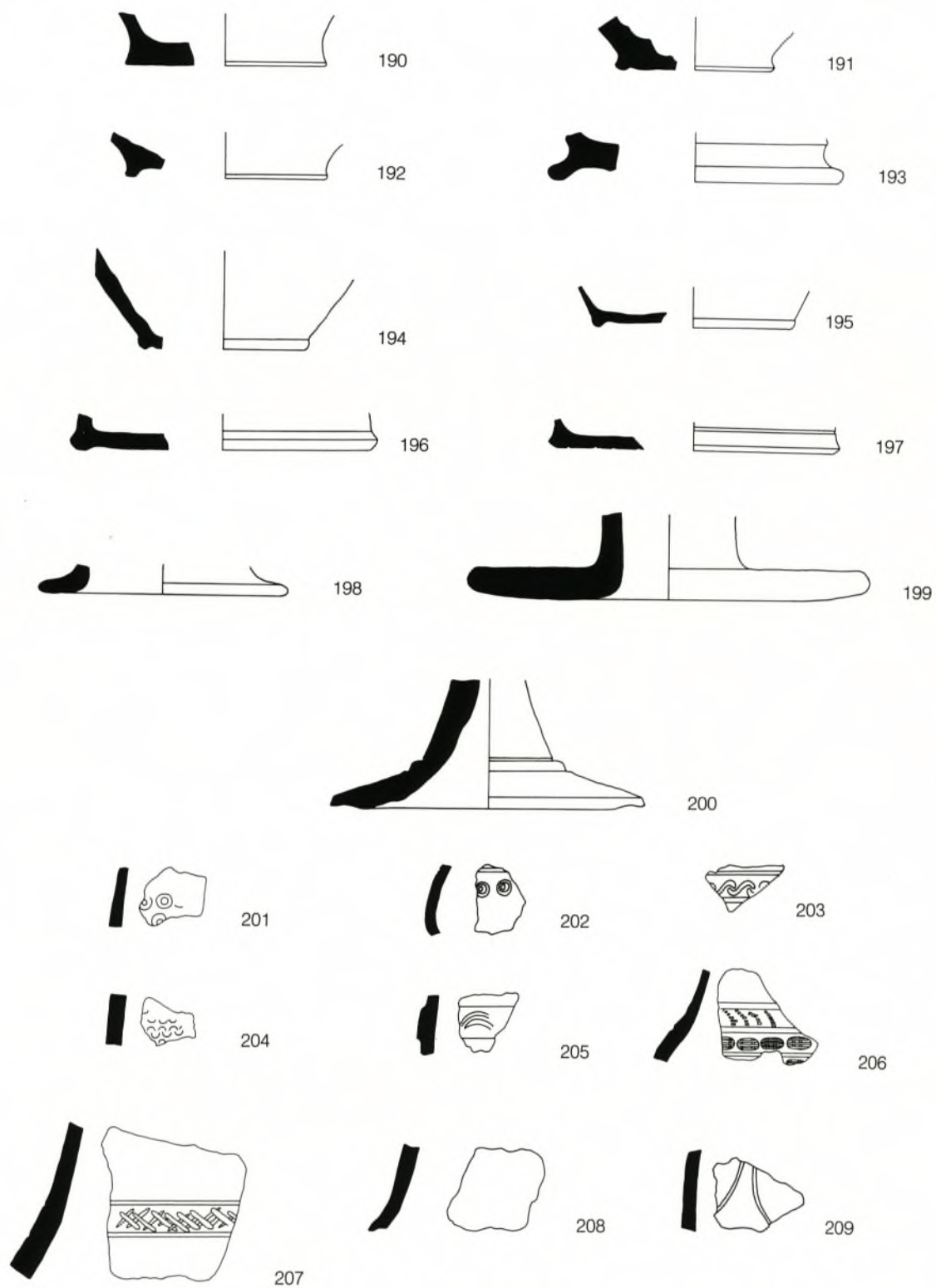


188

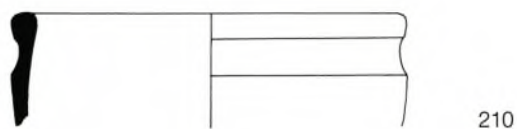


189

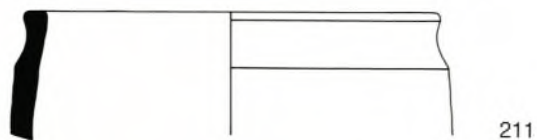
183–185 Töpfe mit ausbiegender Wandung; 186–189 Linsenflaschen.



190–200 Unterteile von Hochformen; 201–209 Verzierte Wandungsteile.



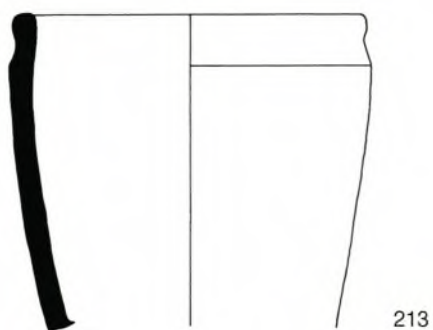
210



211



212



213



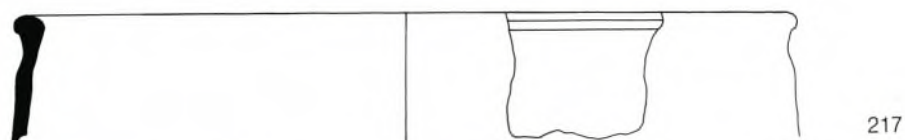
214



215

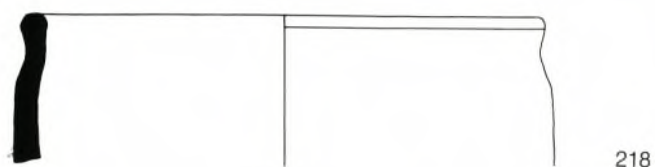


216

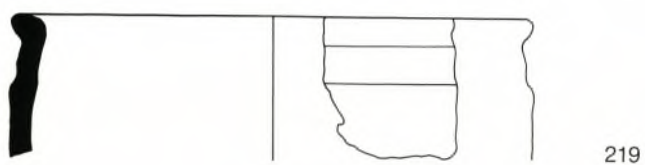


217

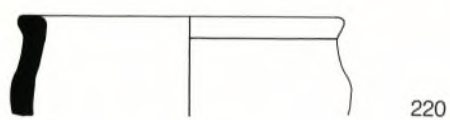
Graphittonkeramik: 210–217 Töpfe mit flachem Wandungsverlauf.



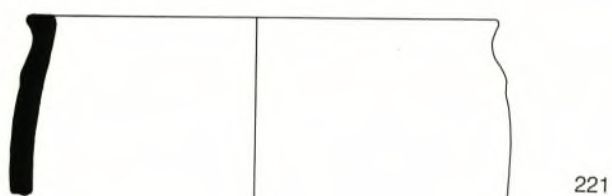
218



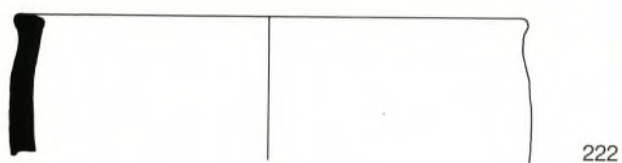
219



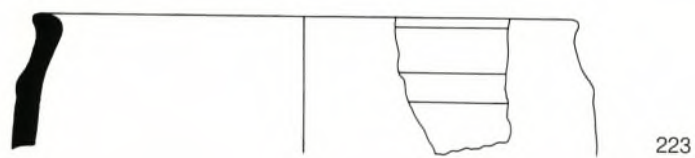
220



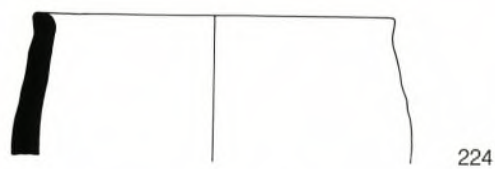
221



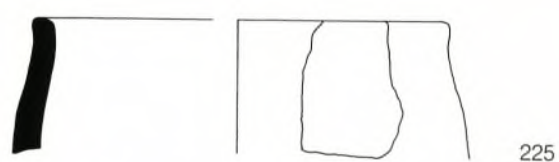
222



223



224

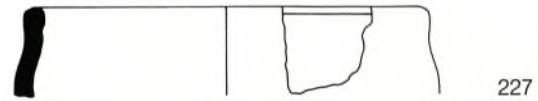


225

Graphittonkeramik: 218–225 Töpfe mit flachem Wandungsverlauf.



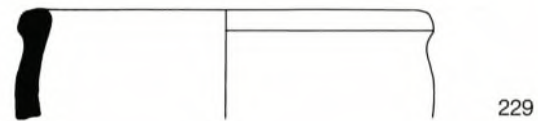
226



227



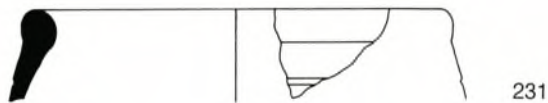
228



229



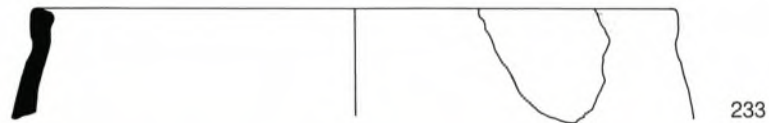
230



231



232



233



234

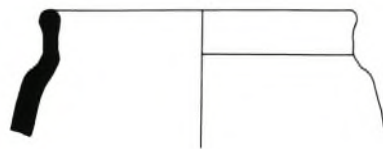


235

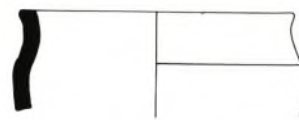


236

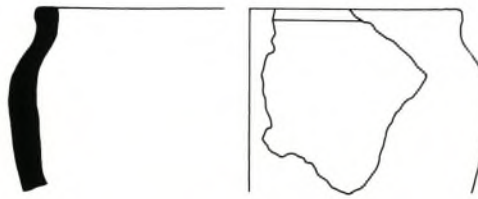
Graphittonkeramik: 226–236 Töpfe mit flachem Wandungsverlauf.



237



238



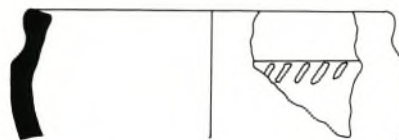
239



240



241



242

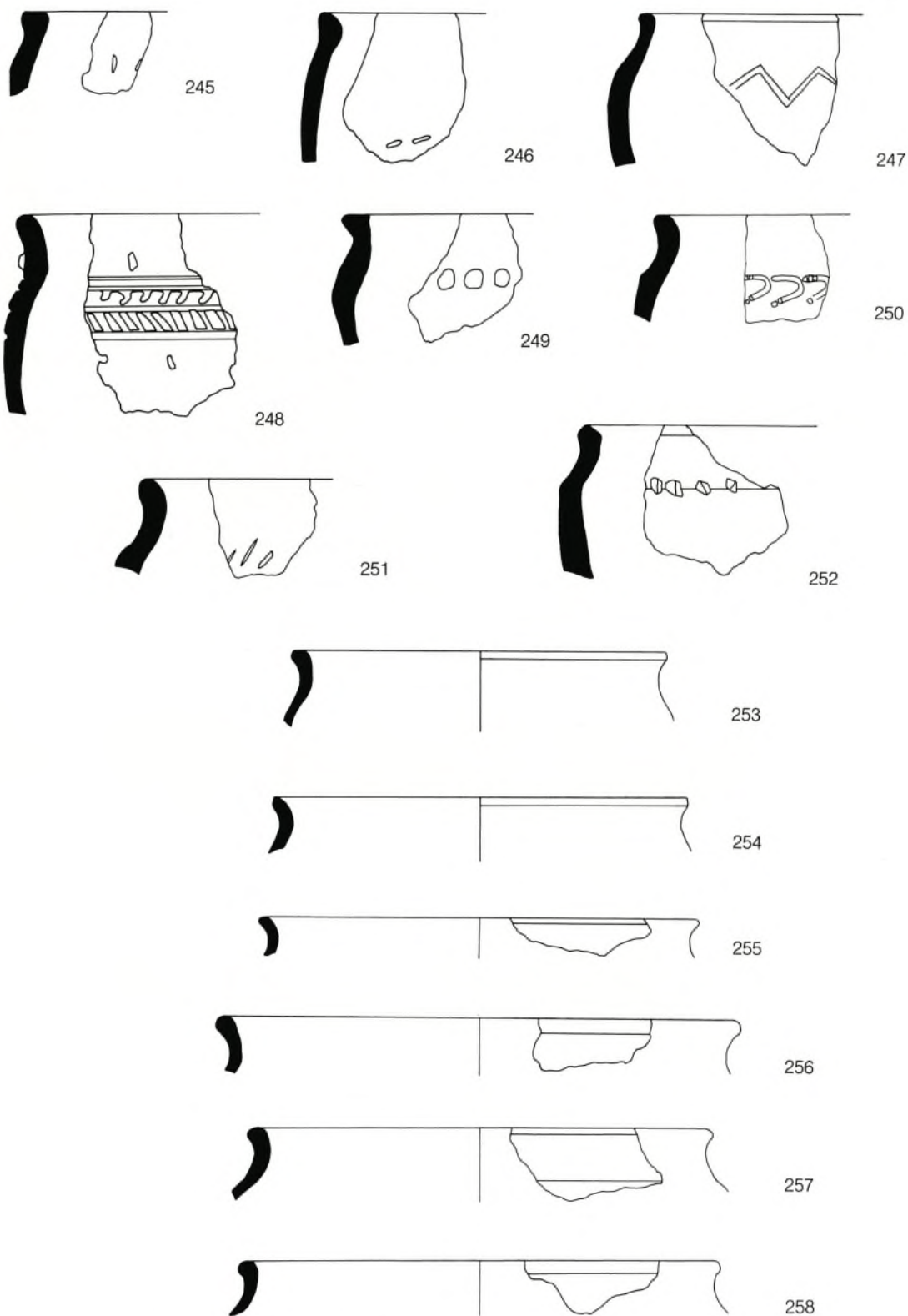


243

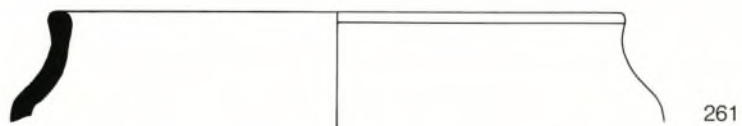
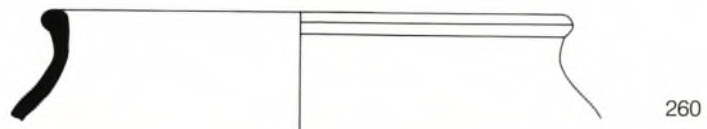


244

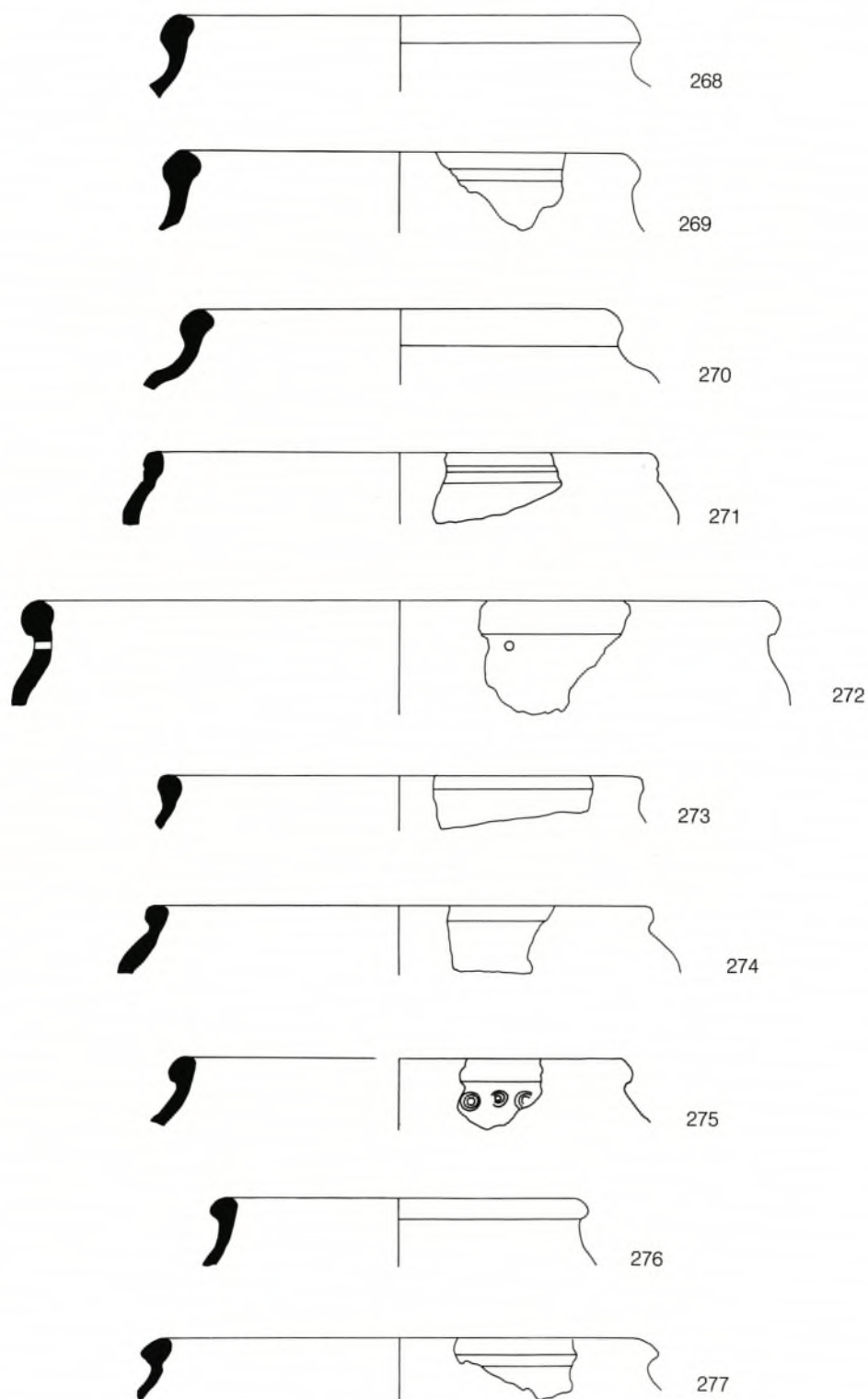
Graphittonkeramik: 237–244 Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf.



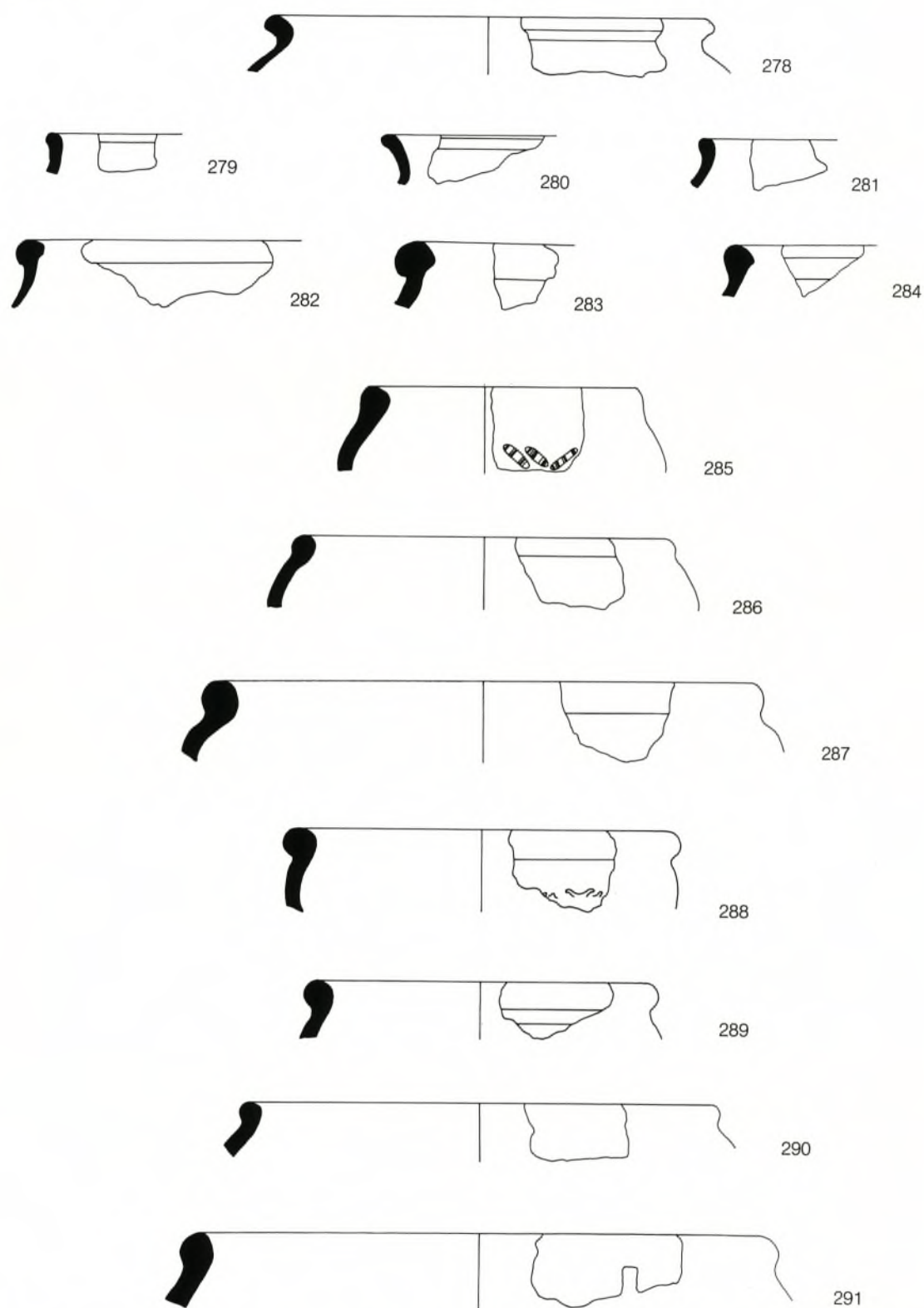
Graphittonkeramik: 245–252 Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf; 253–258 Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf.



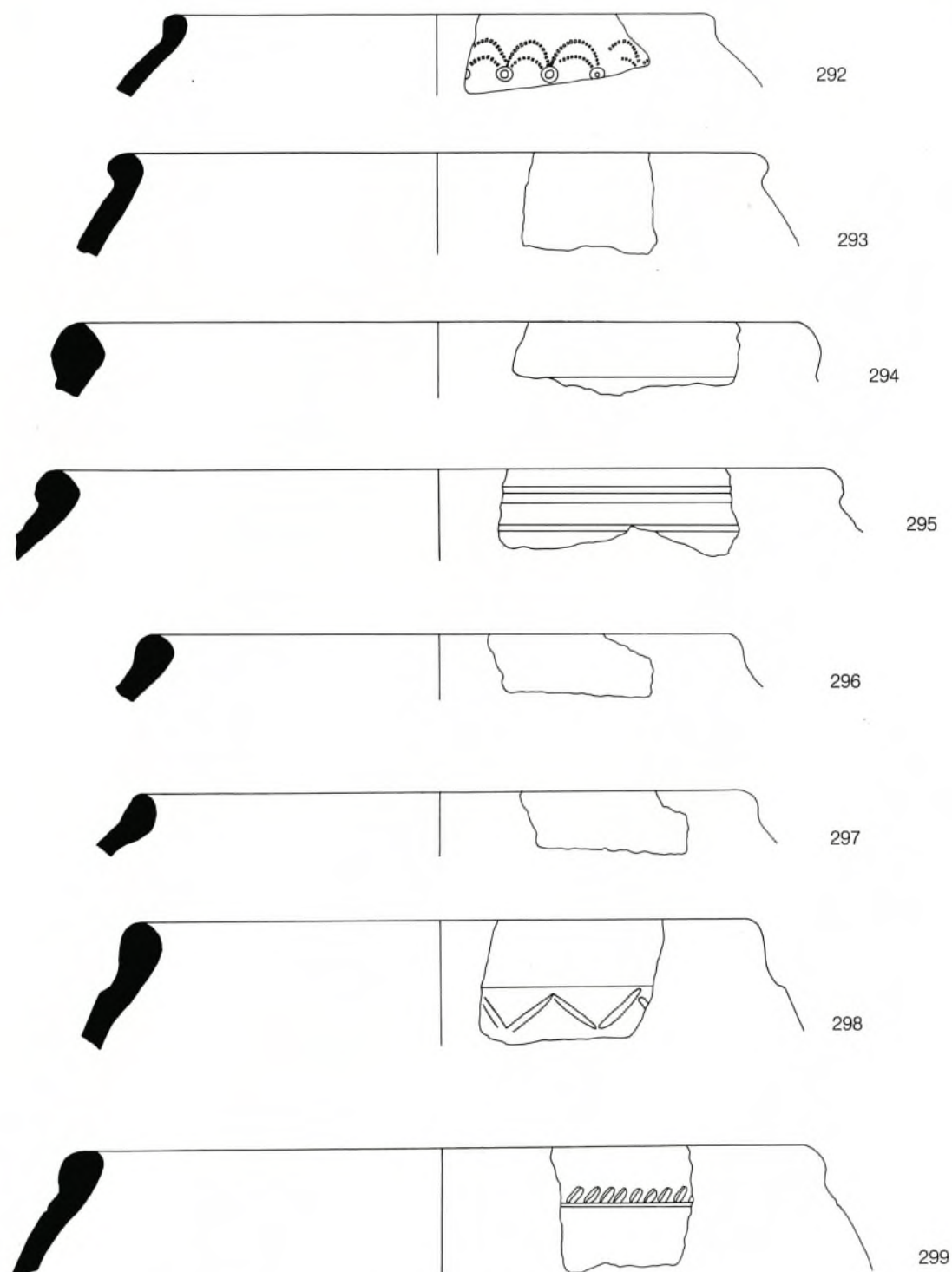
Graphittonkeramik: 259–267 Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf.



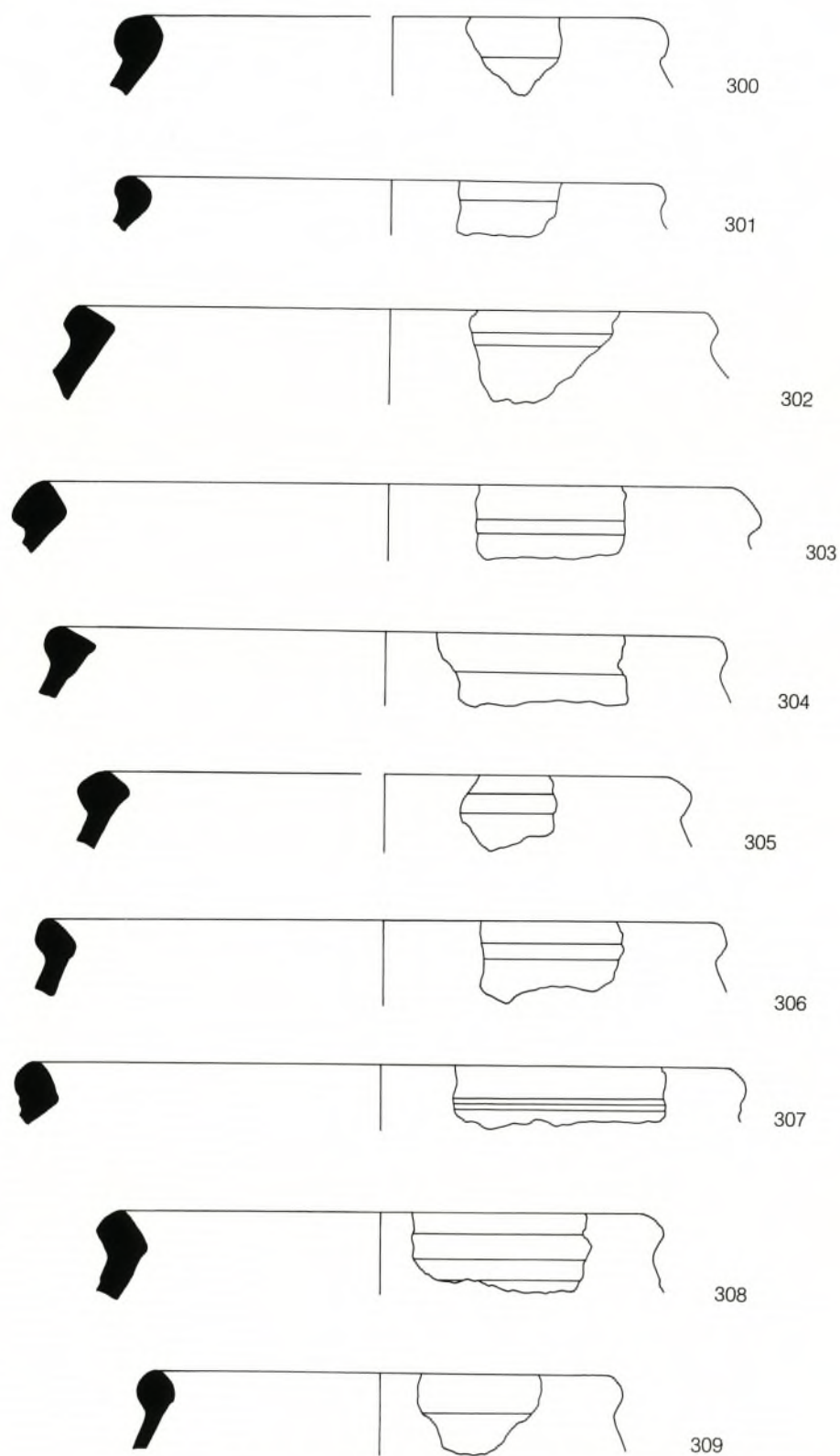
Graphittonkeramik: 268–277 Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf.



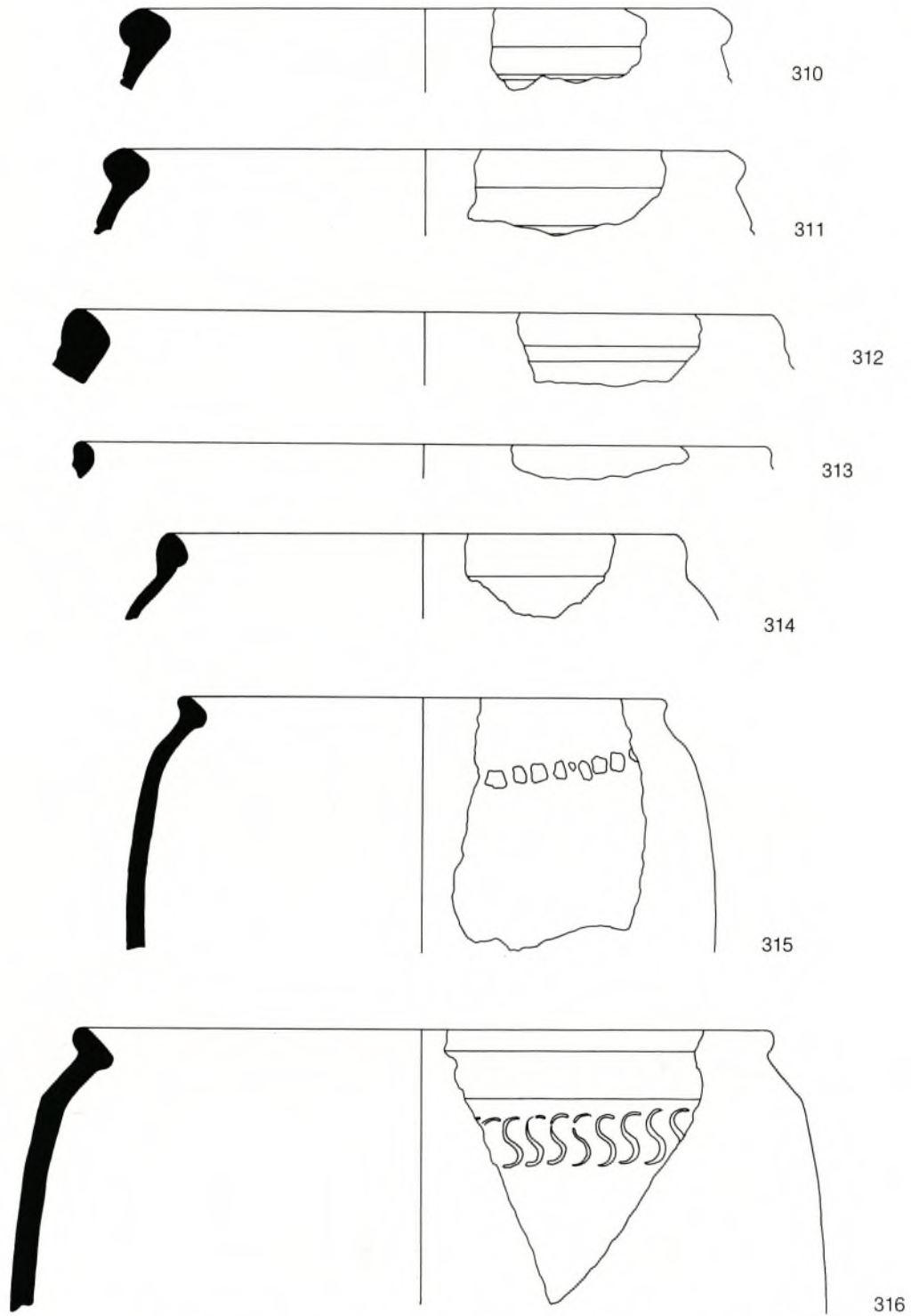
Graphittonkeramik: 278–289 Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf; 290–291 Töpfe mit ausladender Schulter.



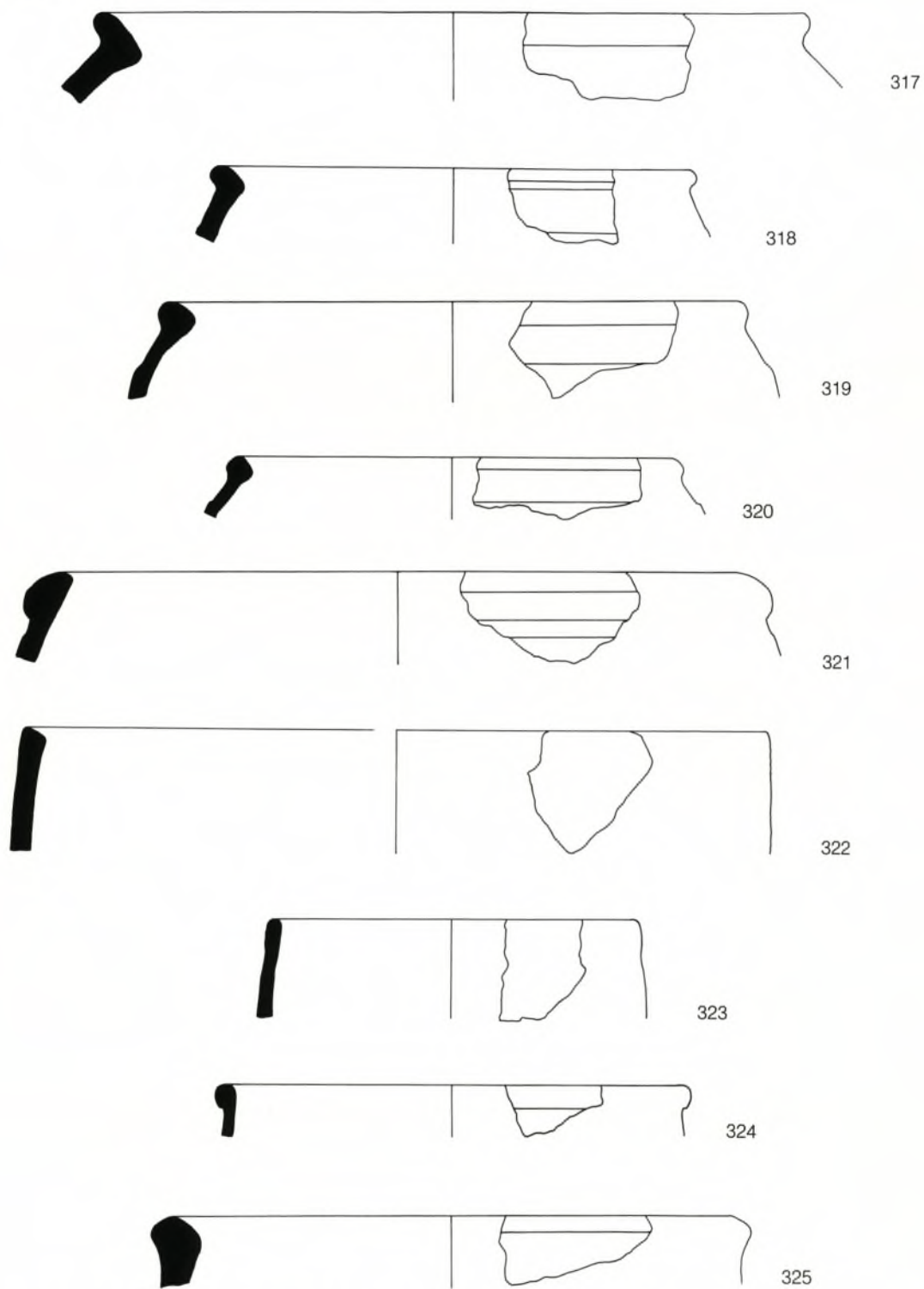
Graphittonkeramik: 292–299 Töpfe mit ausladender Schulter. – 296, 297, 299: M. 1 : 4.



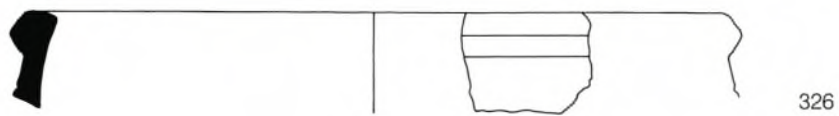
Graphittonkeramik: 300–309 Töpfe mit ausladender Schulter.



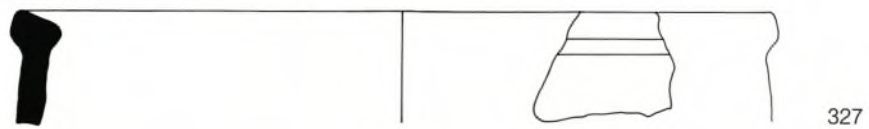
Graphittonkeramik: 310–316 Töpfe mit ausladender Schulter. – 312, 313: M. 1:4.



Graphittonkeramik: 317–321 Töpfe mit ausladender Schulter; 322–325 Töpfe mit zylindrischem Oberteil.



326



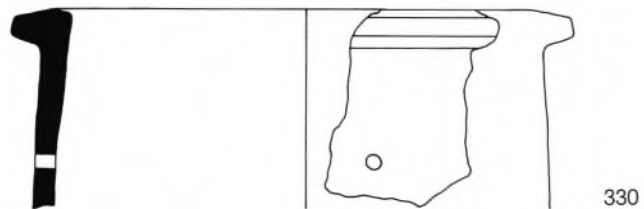
327



328



329



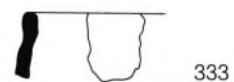
330



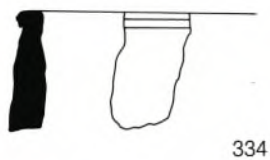
331



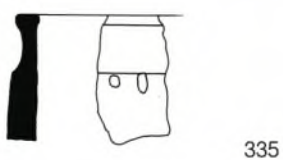
332



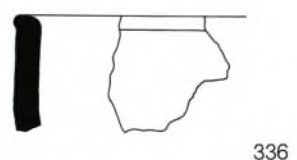
333



334



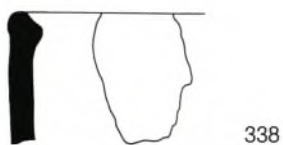
335



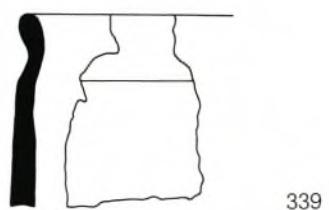
336



337



338



339

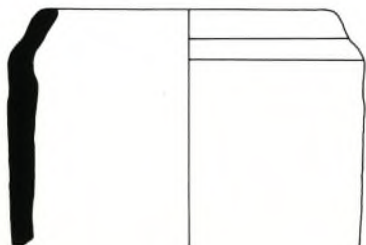
Graphittonkeramik: 326–339 Töpfe mit zylindrischem Oberteil.



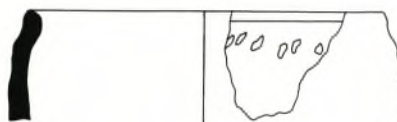
340



341



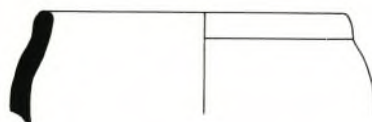
342



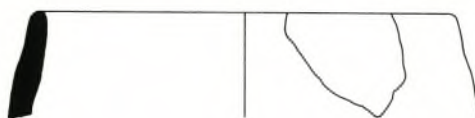
343



344



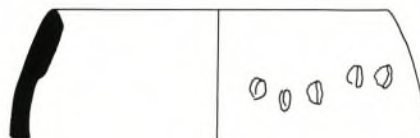
345



346



347

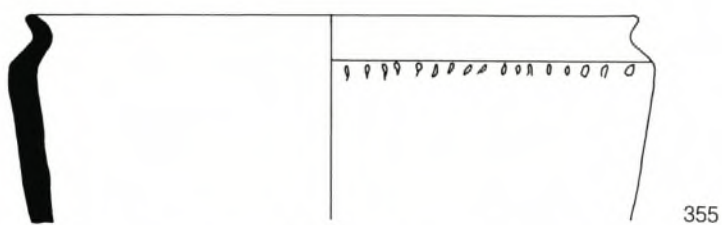
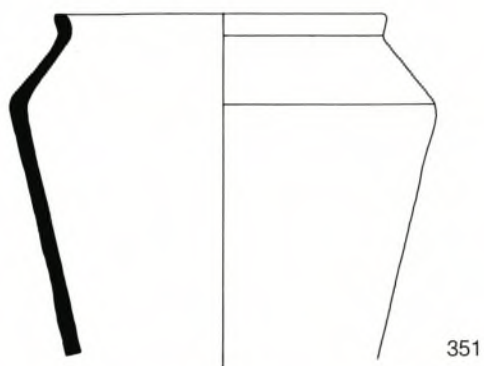


348

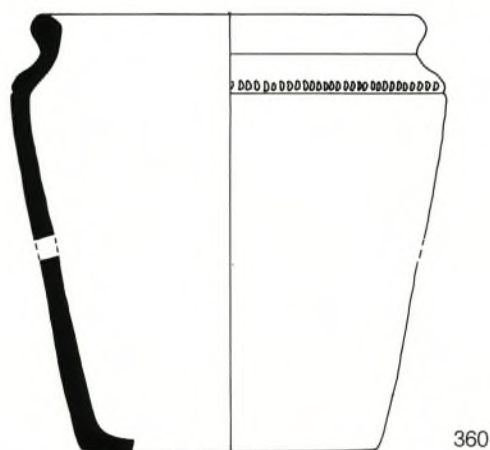
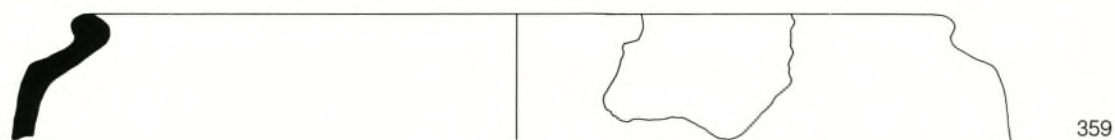
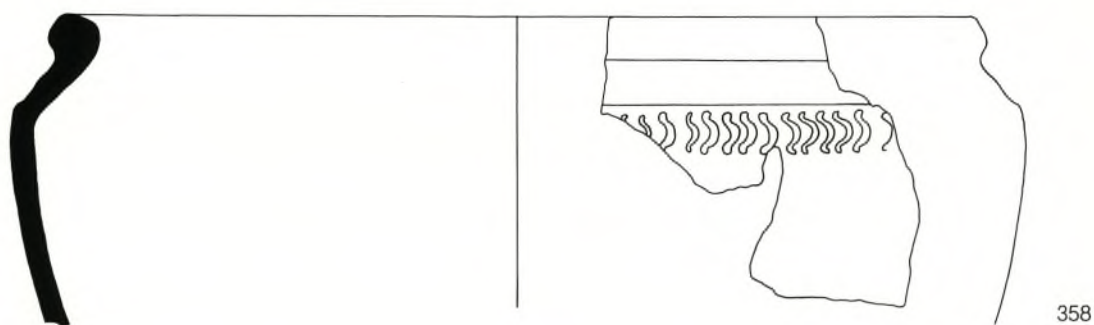
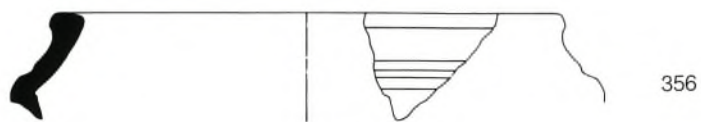


349

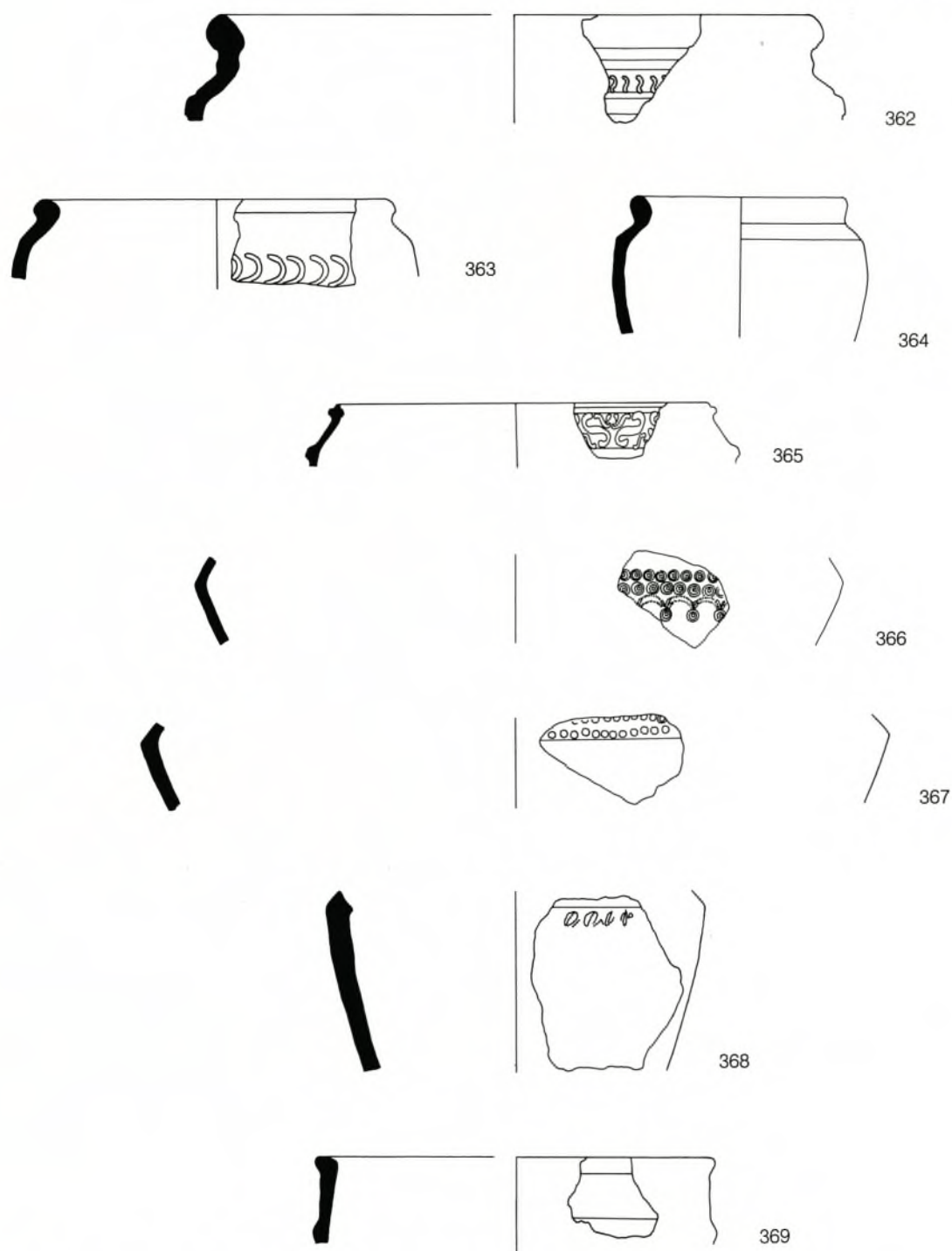
Graphittonkeramik: 340–341 Töpfe mit zylindrischem Oberteil; 342–349 Töpfe mit eingebogenem Rand.



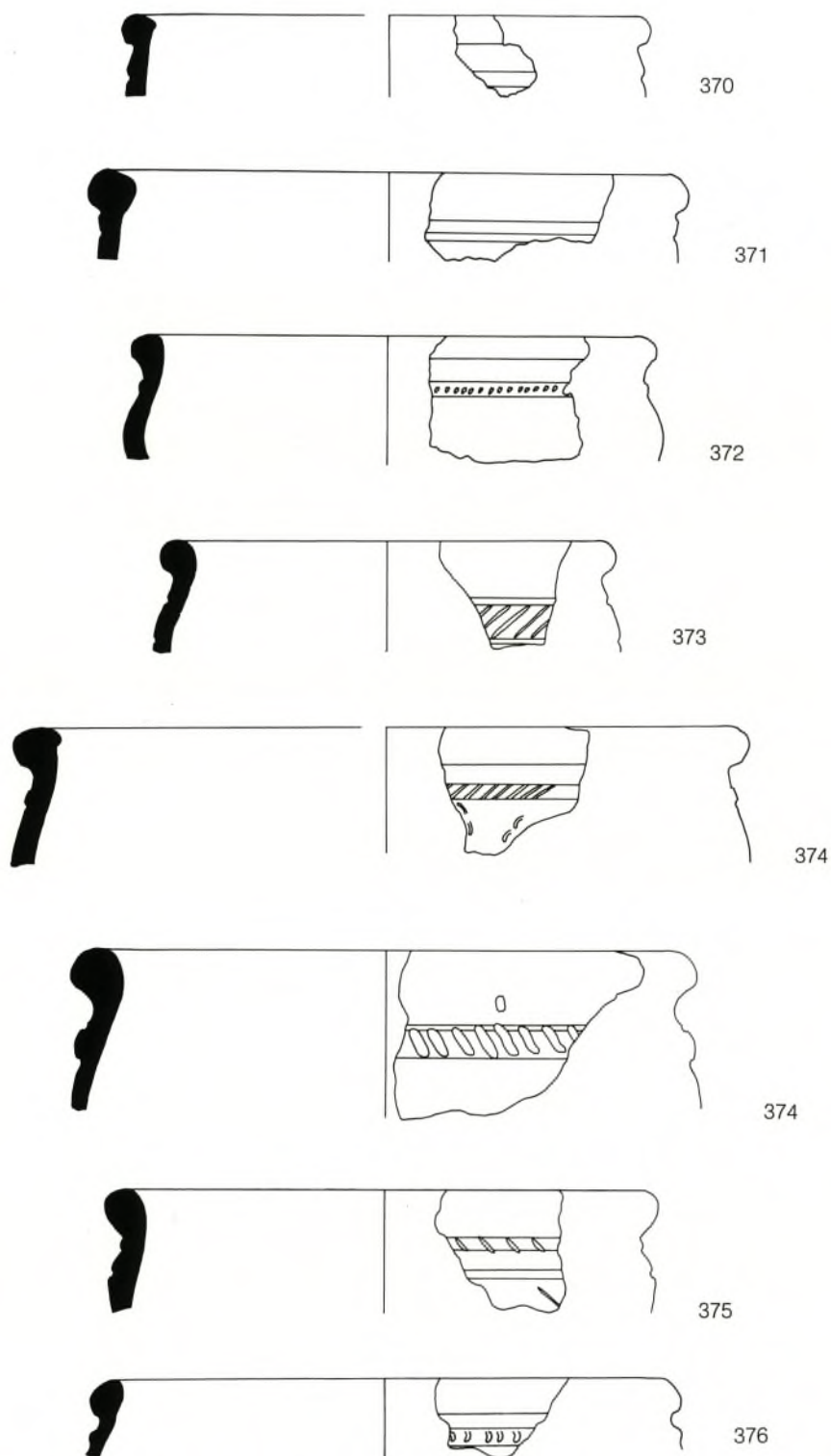
Graphittonkeramik: 350–355 Situlaförmige Gefäße.



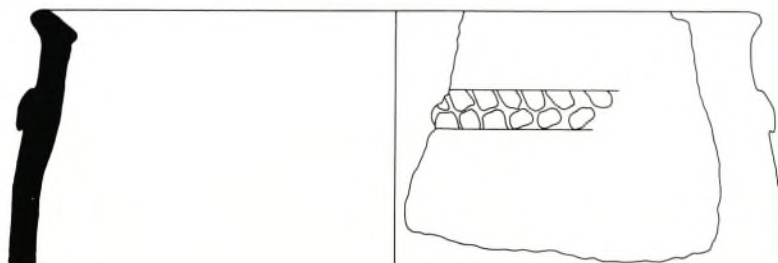
Graphittonkeramik: 356–361 Situlaförmige Gefäße. – 359: M. 1 : 4.



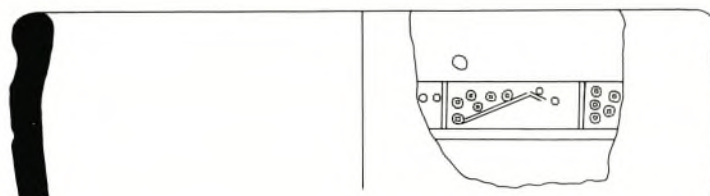
Graphittonkeramik: 362–368 Situlaförmige Gefäße; 369 Topf mit zylindrischem Wandungsverlauf. – 365: M. 1 : 10;
366: M. 1 : 4.



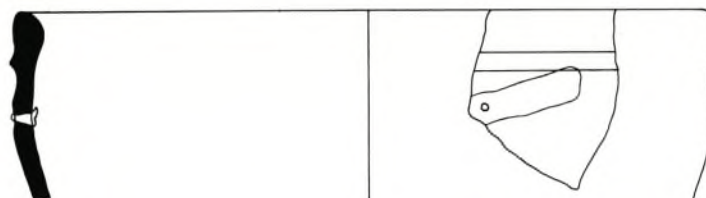
Graphittonkeramik: 370–371 Töpfe mit zylindrischem Wandungsverlauf; 372–376 Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf.



377



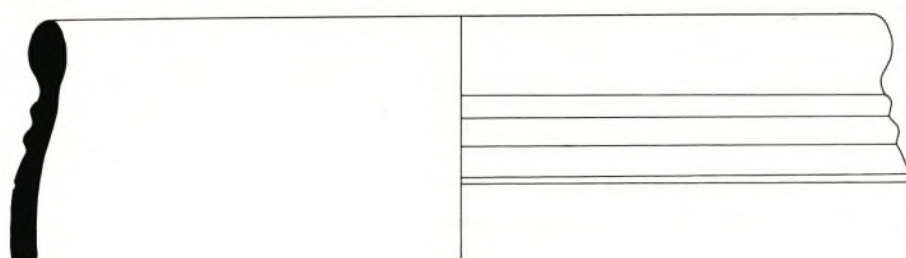
378



379

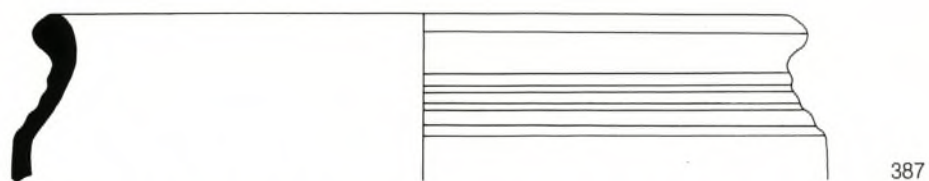
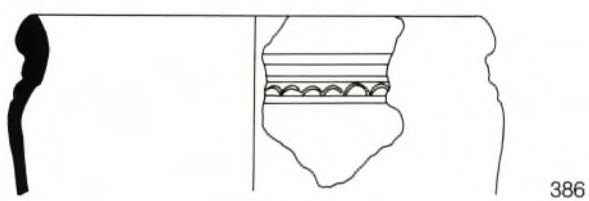
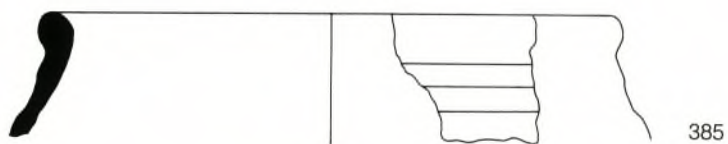
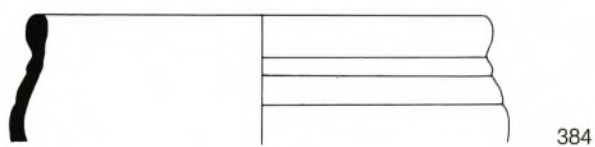
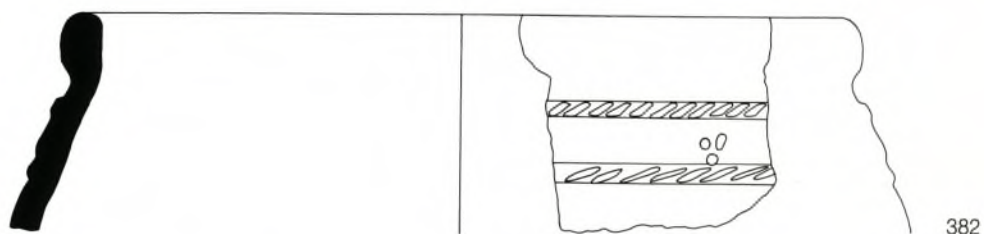


380

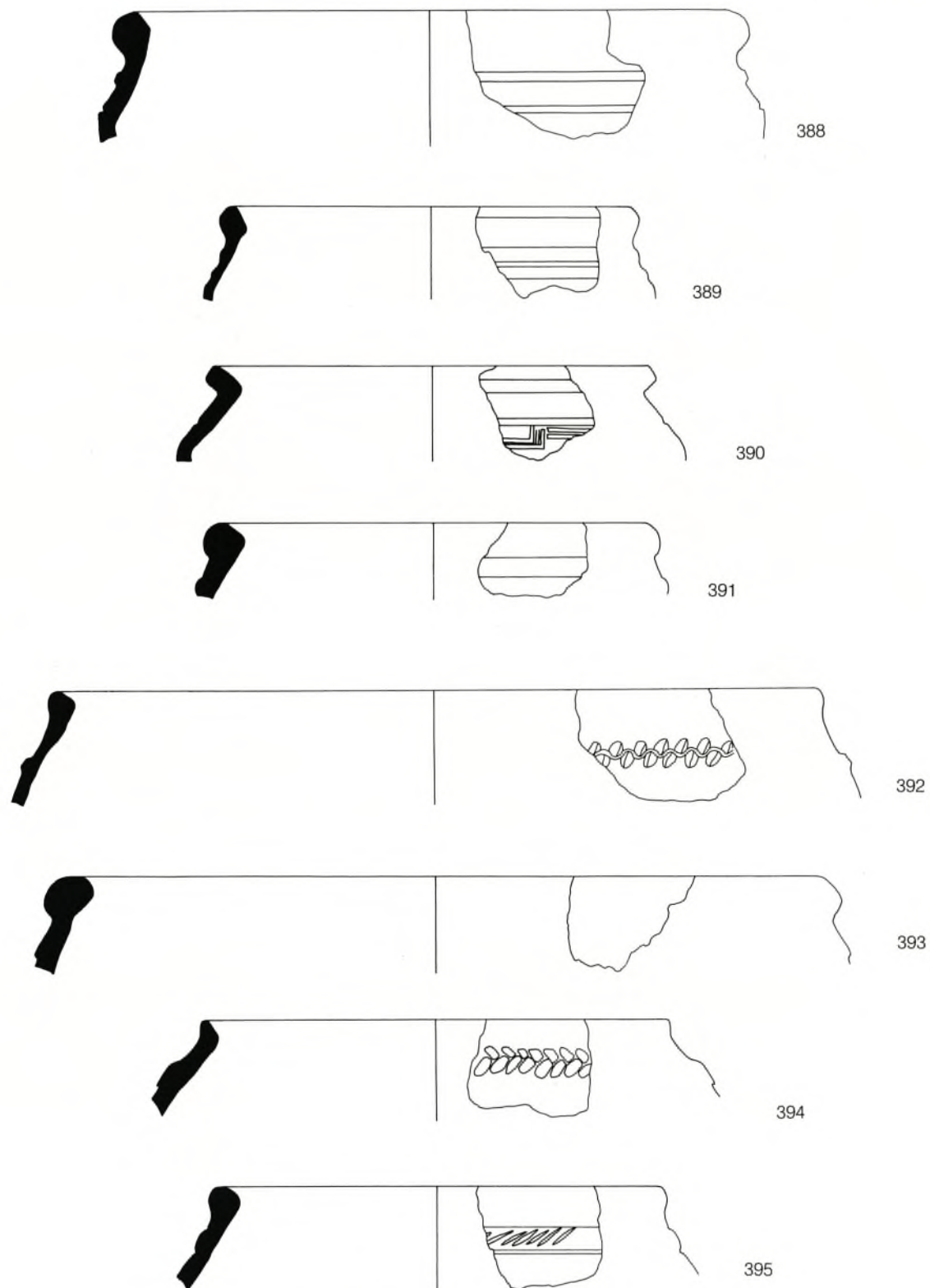


381

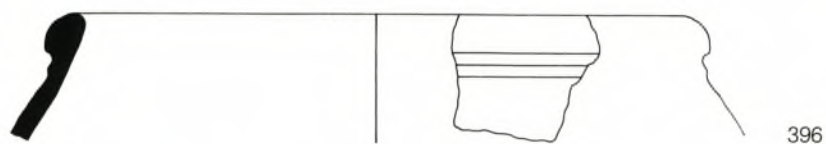
Graphittonkeramik: 377–381 Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf.



Graphittonkeramik: 382–384 Töpfe mit bauchigem Wandungsverlauf; 385–387 Töpfe mit ausladendem Wandungsverlauf.



Graphittonkeramik: 388–395 Töpfe mit ausladendem Wandungsverlauf. – 392: M. 1:4.



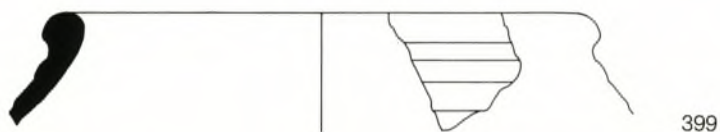
396



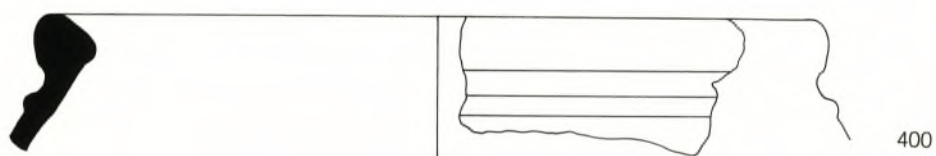
397



398



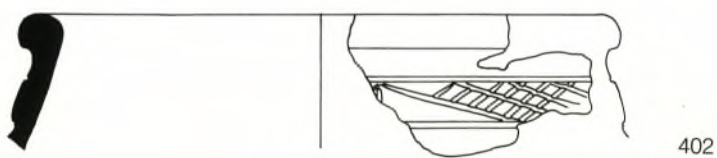
399



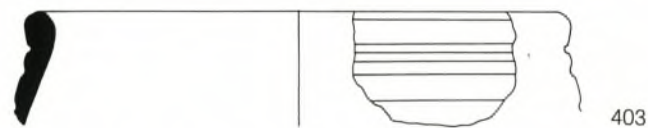
400



401

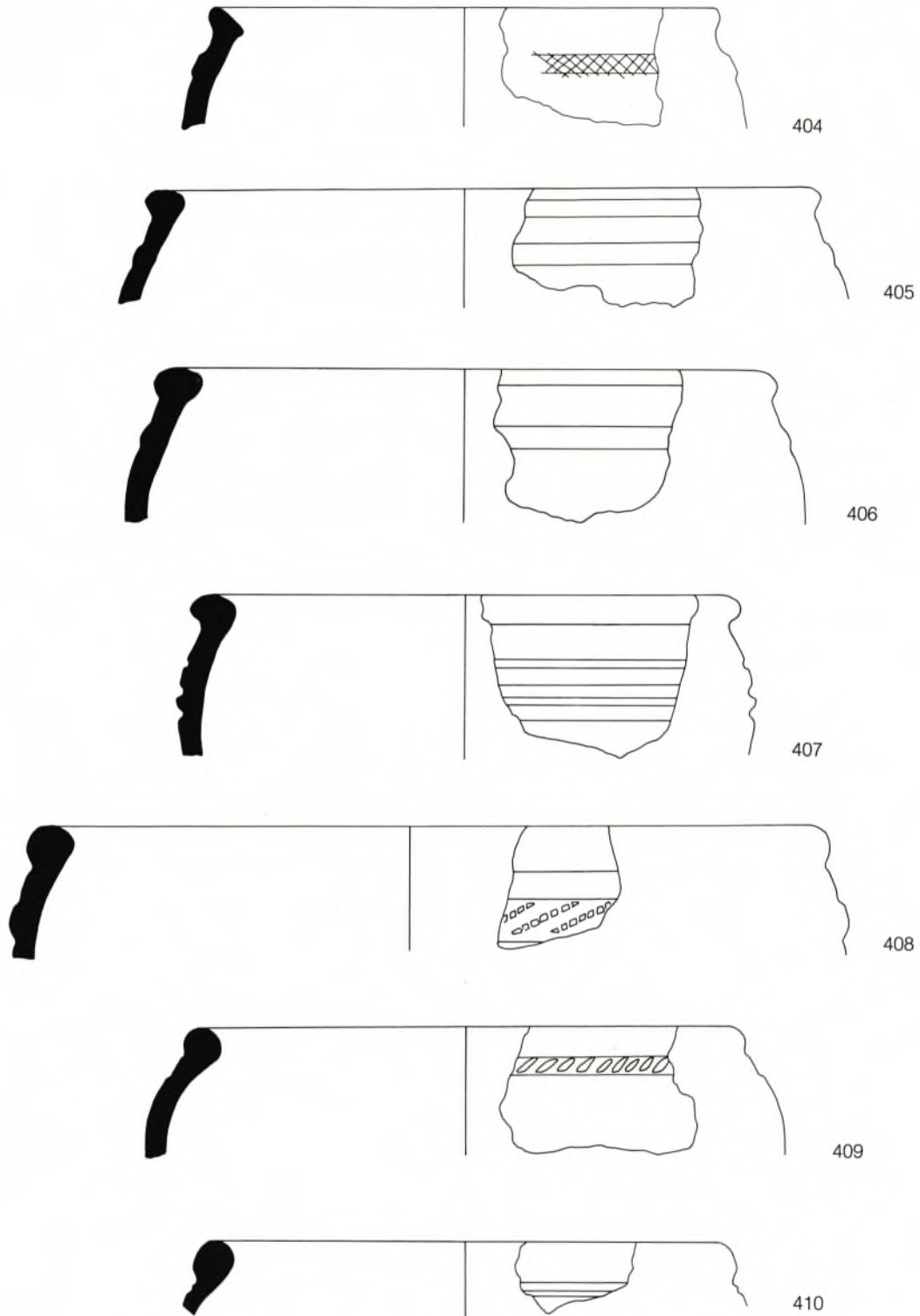


402

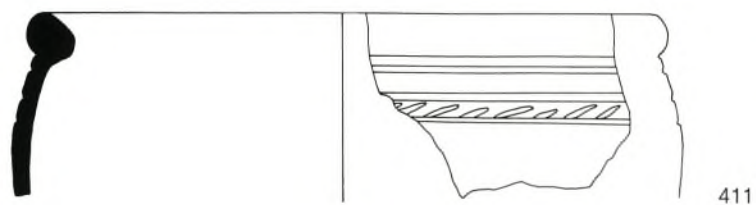


403

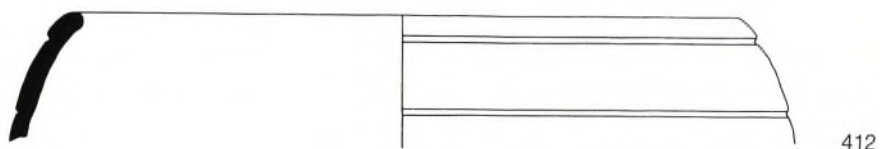
Graphittonkeramik: 396–403 Töpfe mit ausladendem Wandungsverlauf.



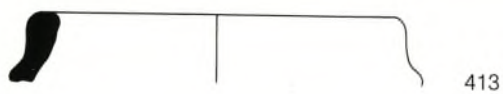
Graphittonkeramik: 404–410 Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf.



411



412



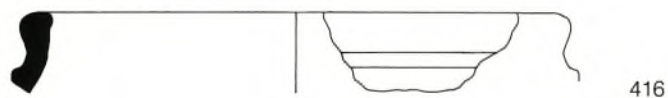
413



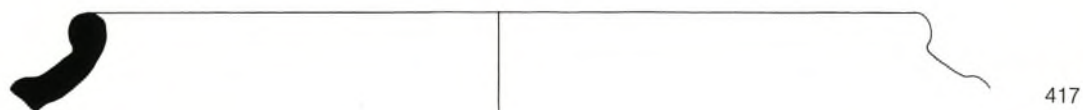
414



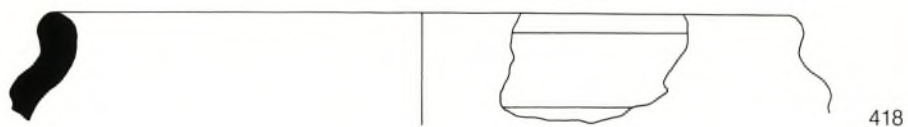
415



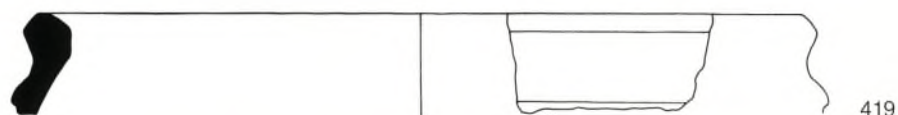
416



417



418

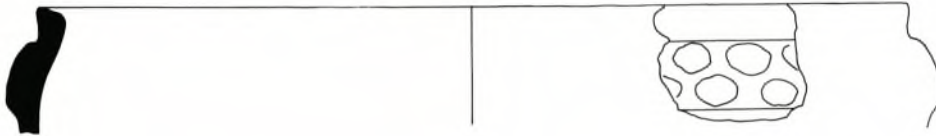


419

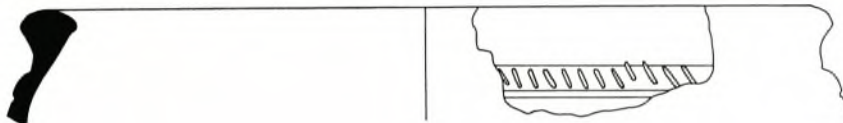
Graphittonkeramik: 411–412 Töpfe mit eingebogenem Wandungsverlauf; 413–419 Töpfe mit weitbauchigem Wandungsverlauf. – 412: M. 1 : 4.



420



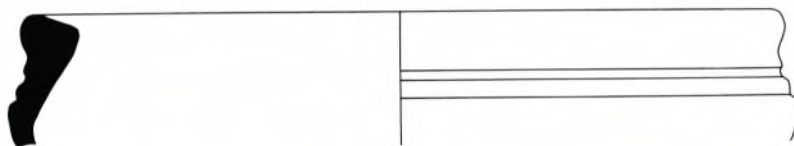
421



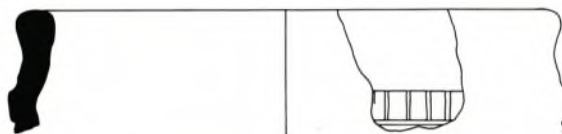
422



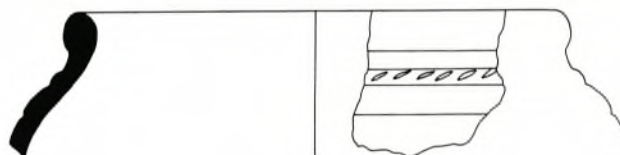
423



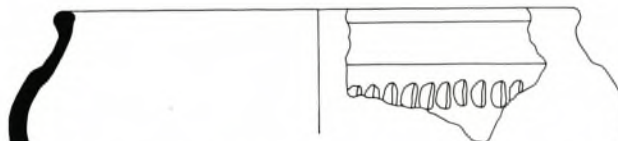
424



425



426

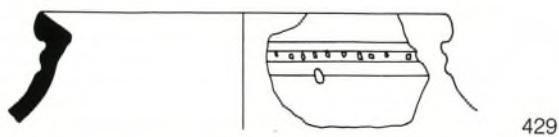


427

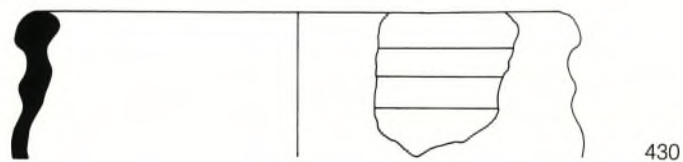
Graphittonkeramik: 420 Topf mit weitbauchigem Wandungsverlauf; 421–427 Töpfe verschiedener Form. –
420: M. 1:4.



428



429



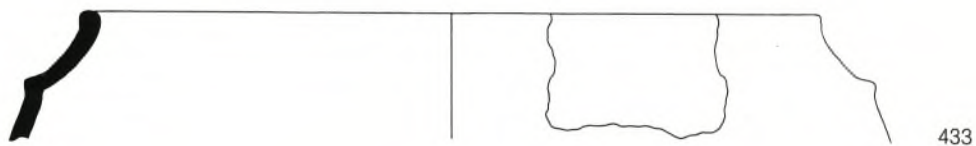
430



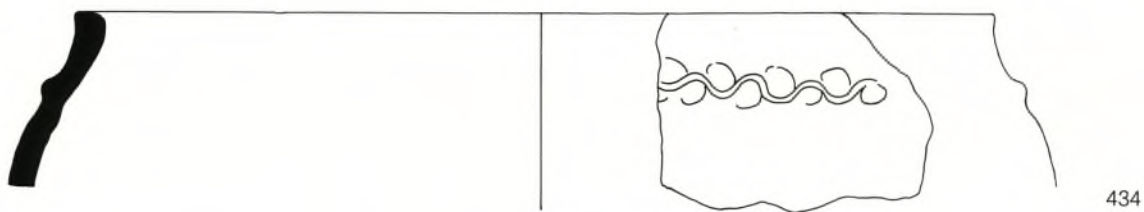
431



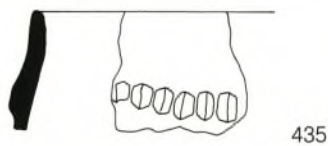
432



433



434



435

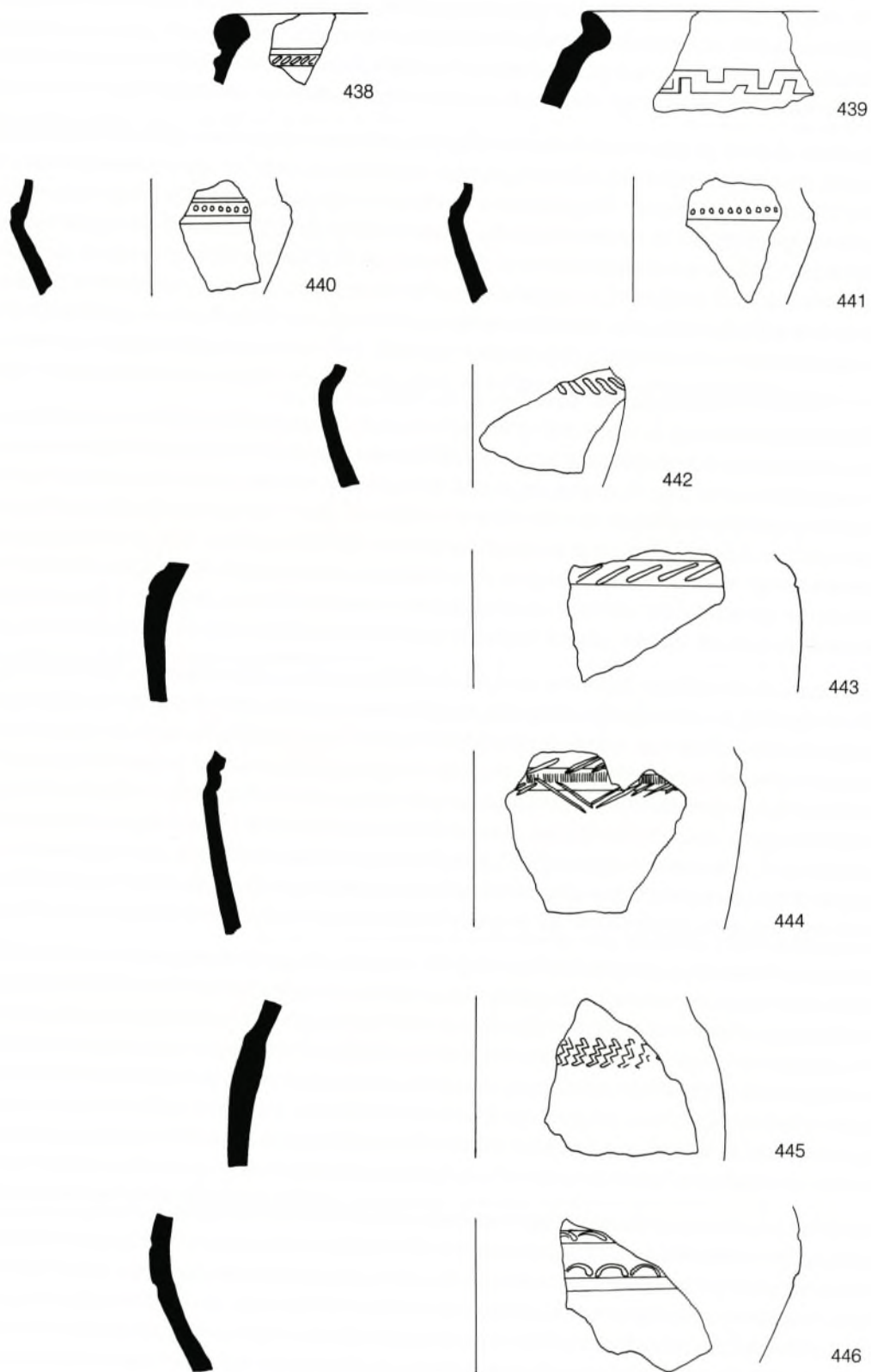


436



437

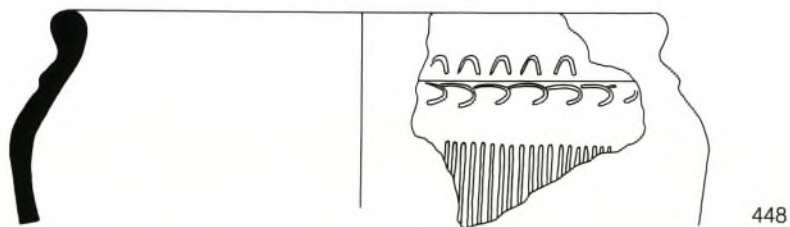
Graphittonkeramik: 428–434 Töpfe verschiedener Form; 435–437 Ränder. – 433: M. 1:4.



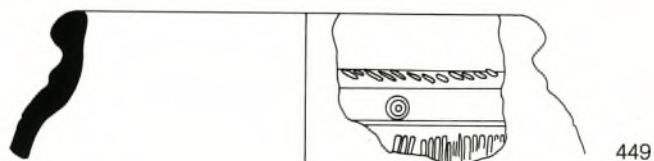
Graphittonkeramik: 438–439 Ränder; 440–446 Verzierte Wandungsteile.



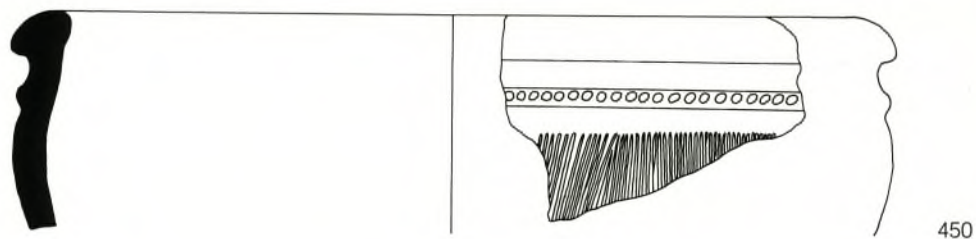
447



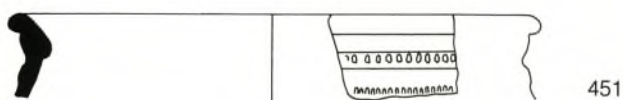
448



449



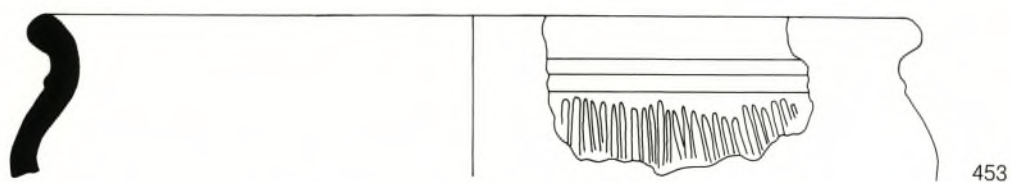
450



451

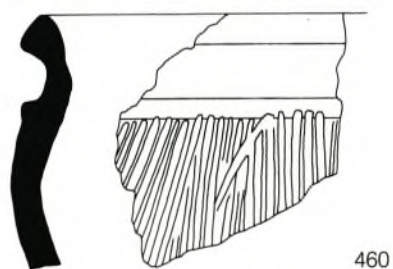
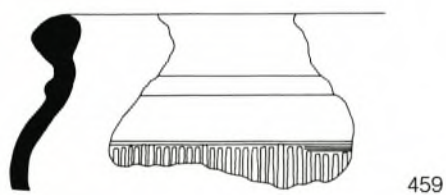
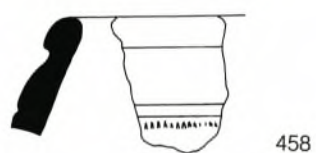
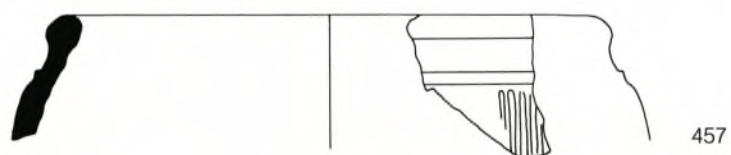
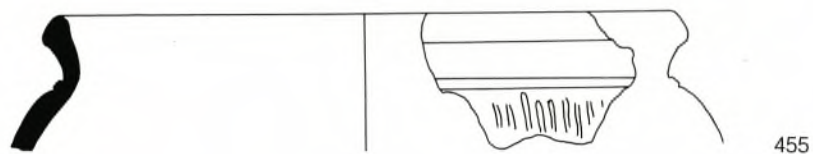
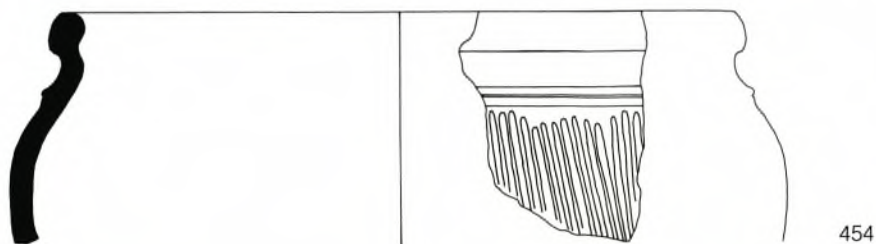


452

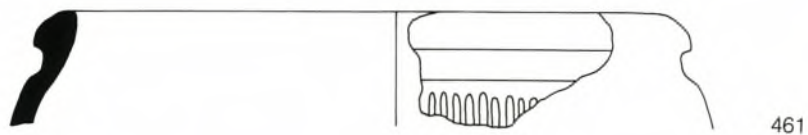


453

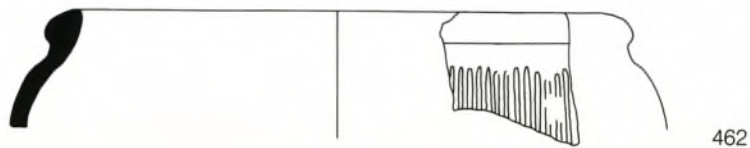
Graphittonkeramik: 447 Verziertes Wandungsteil; 448–453 Töpfe mit Kammstrichverzierung.



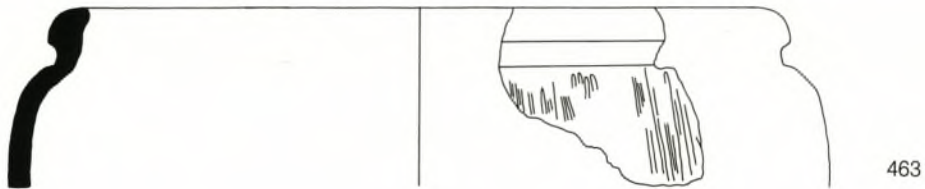
Graphittonkeramik: 454-460 Töpfe mit Kammstrichverzierung.



461



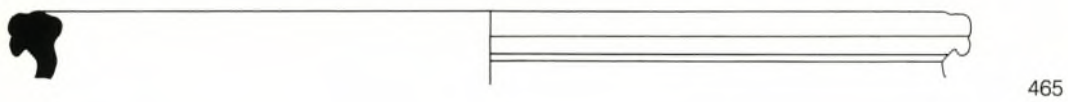
462



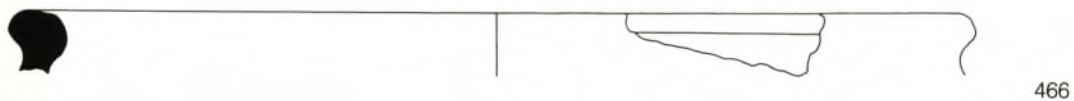
463



464



465



466

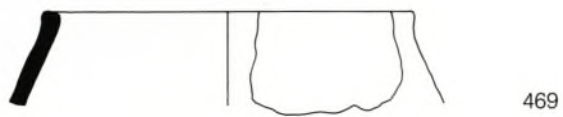


467



468

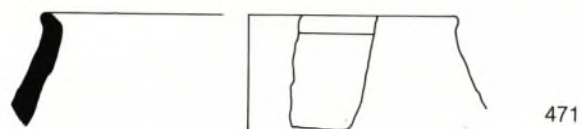
Graphittonkeramik: 461–464 Töpfe mit Kammstrichverzierung; 465–468 Töpfe verschiedener Form. –
463, 465: M. 1:5.



469



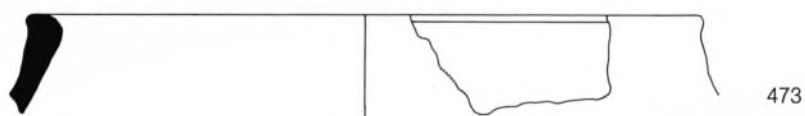
470



471



472



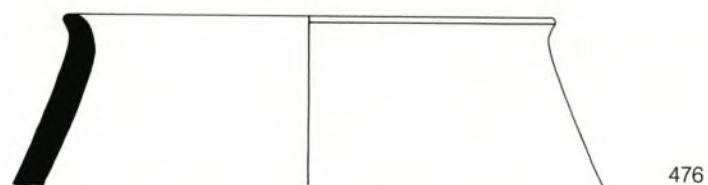
473



474

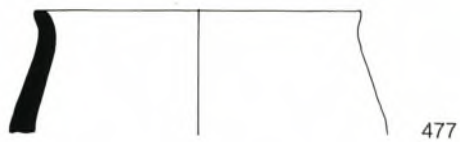


475



476

Graphittonkeramik: 469–476 Oberteile mit steiler Schulter.



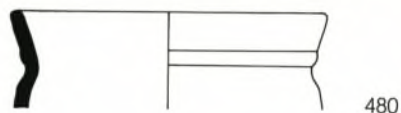
477



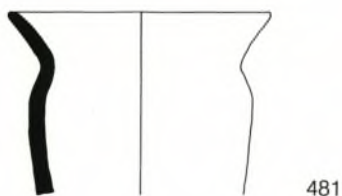
478



479



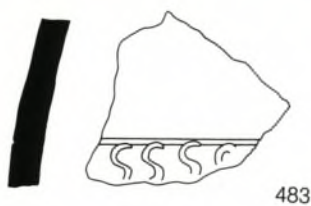
480



481



482



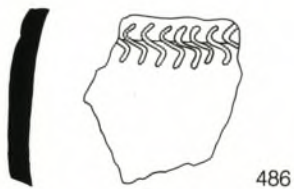
483



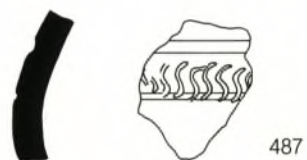
484



485



486



487



488

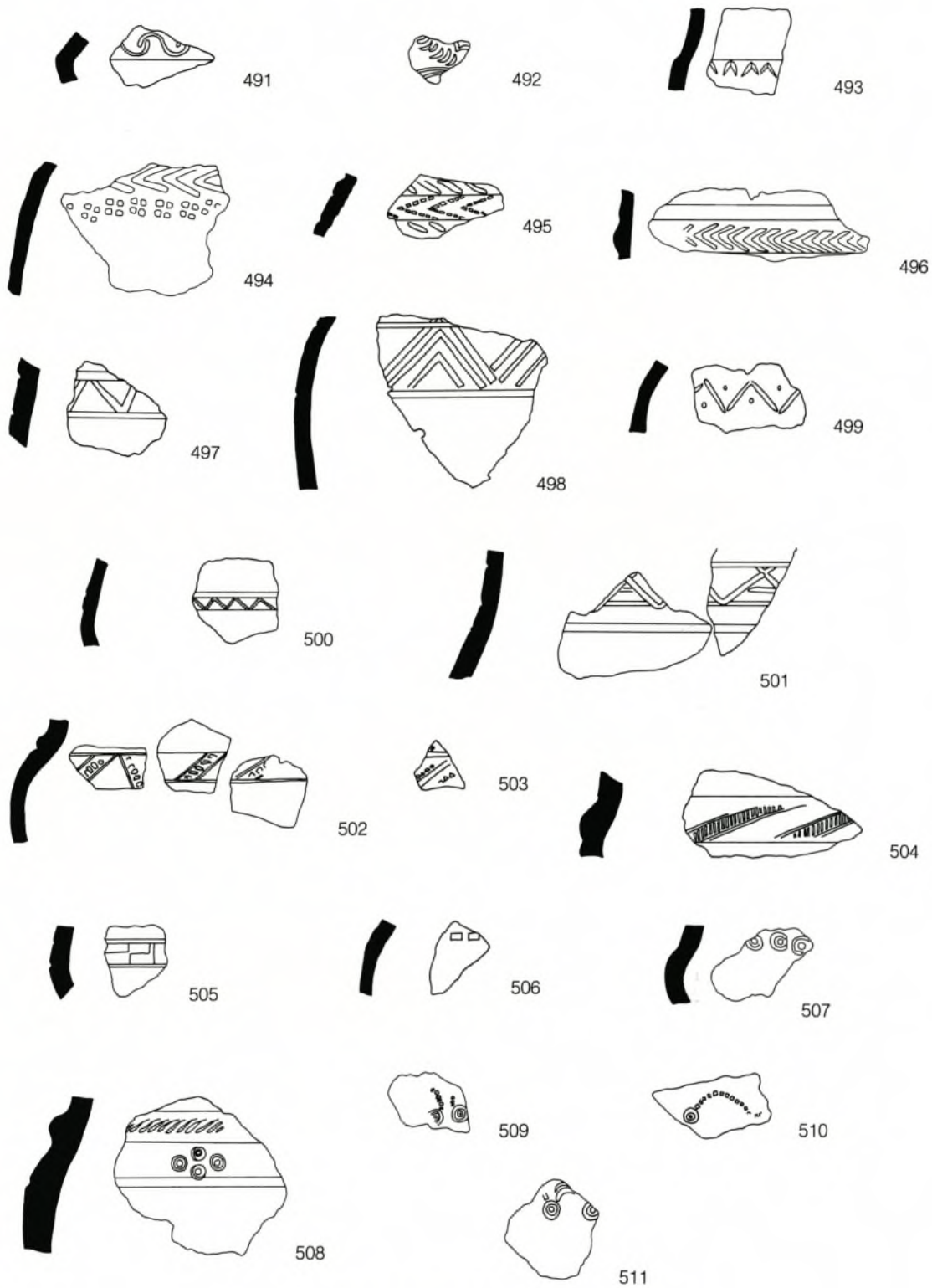


489

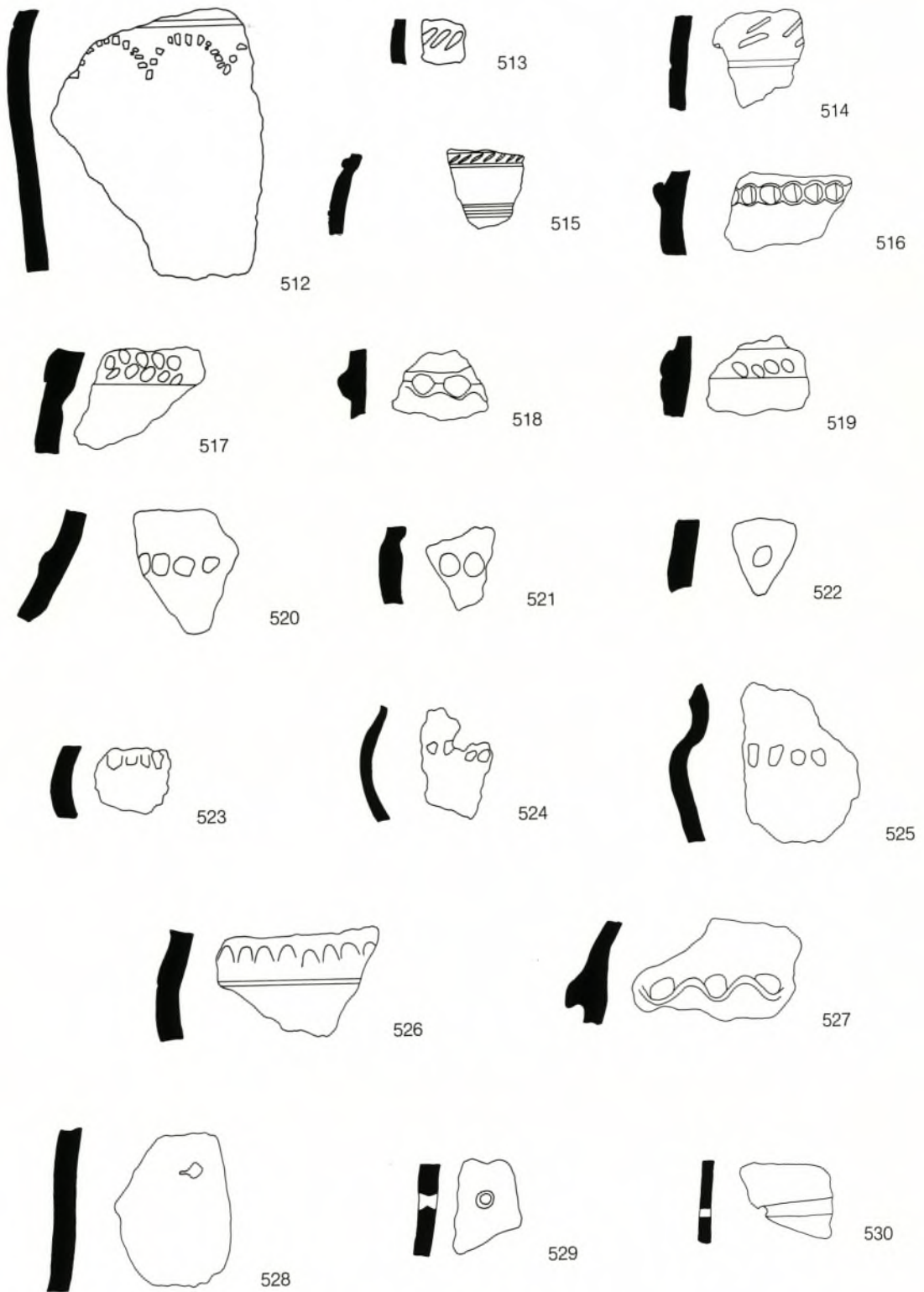


490

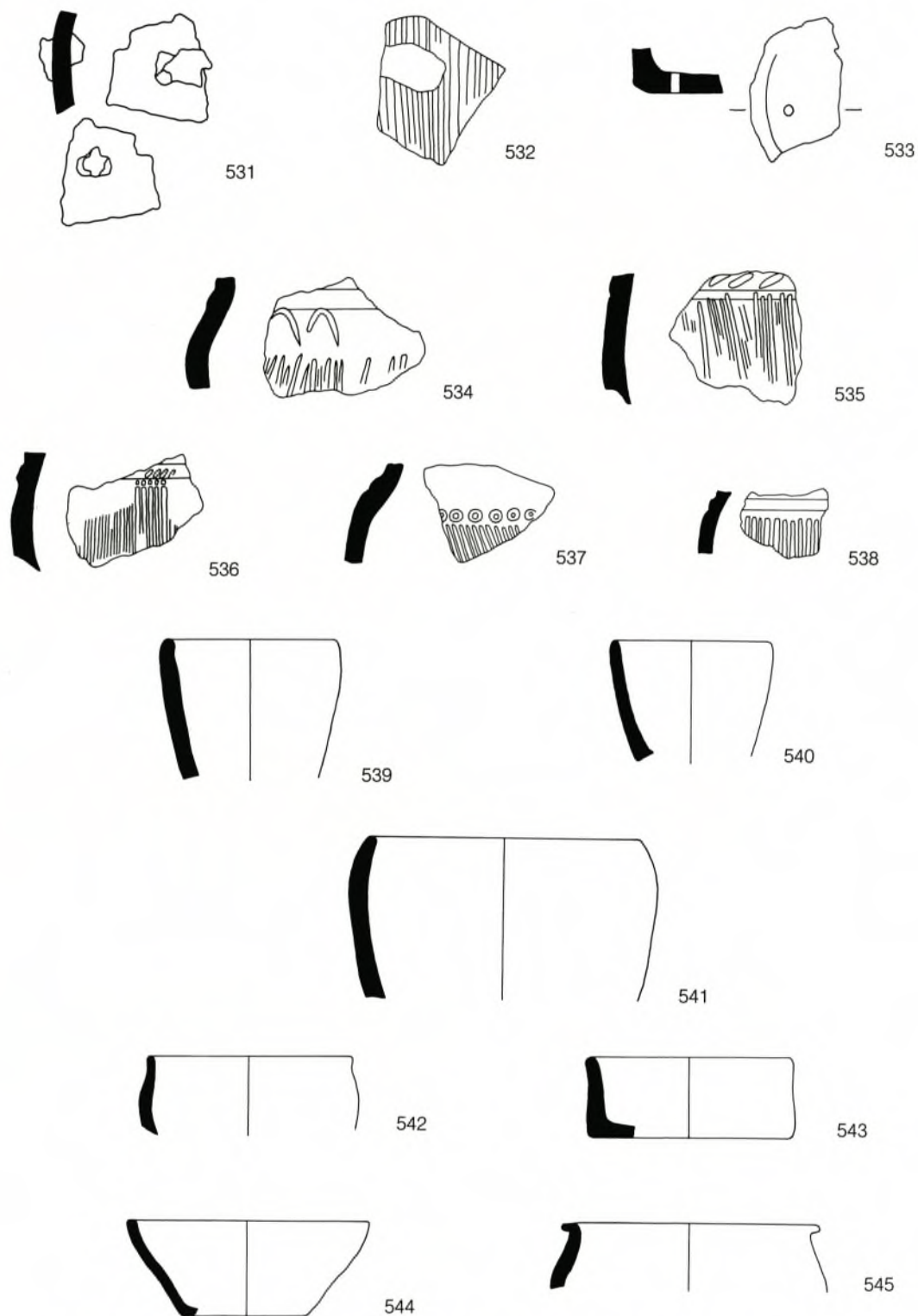
Graphittonkeramik: 477-478 Oberteile mit steiler Schulter; 479-481 Oberteile mit enger Mündung;
482-490 Verzierte Wandungsteile.



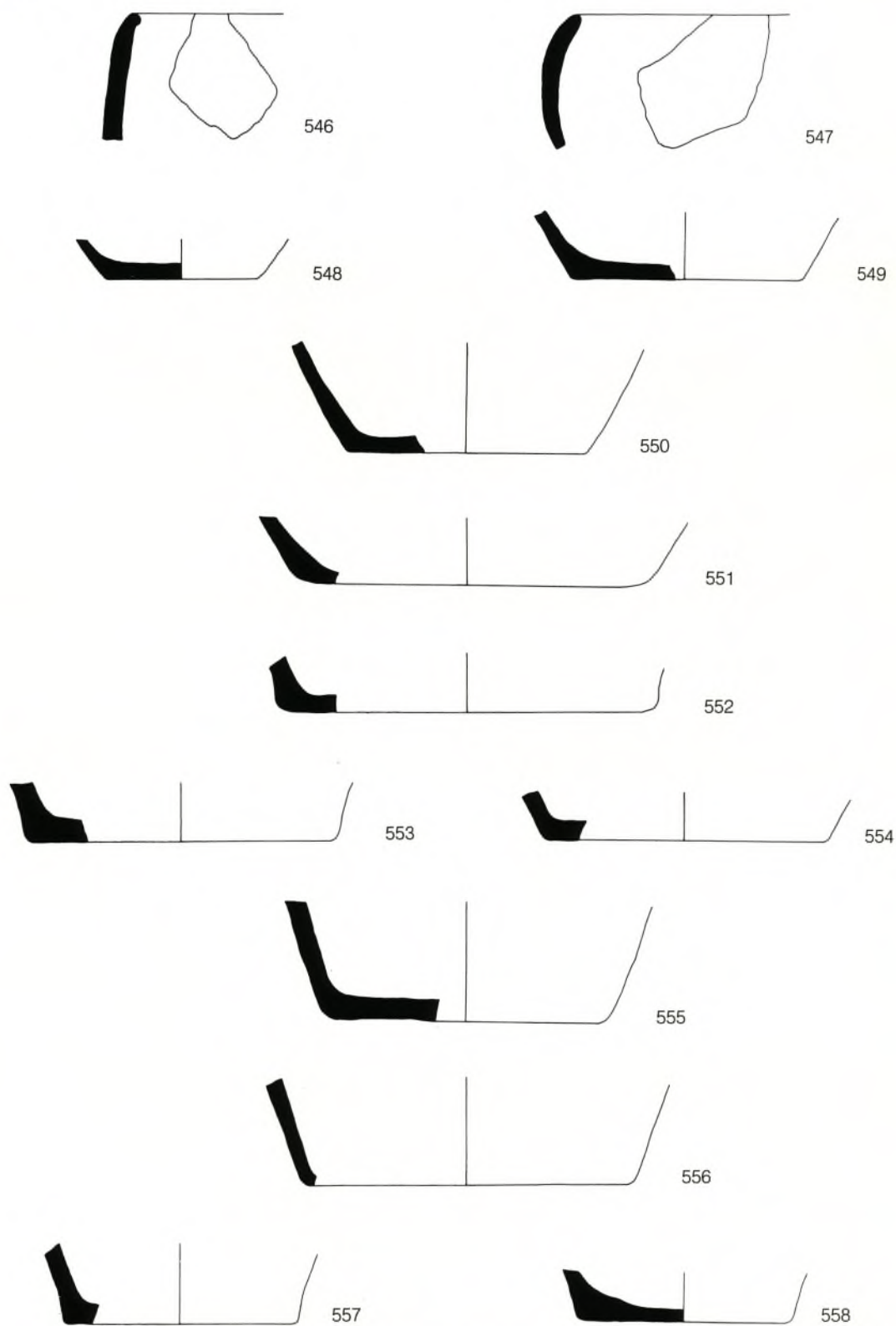
Graphittonkeramik: 491–511 Verzierte Wandungsteile.



Graphittonkeramik: 512–530 Verzierte Wandungsteile.



Graphittonkeramik: 531–538 Verzierte Wandungsteile; 539–545 Näpfe und napfförmige Gefäße.



Graphittonkeramik: 546–547 Näpfe und napfförmige Gefäße; 548–558 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden.



559



560



561



562



563



564

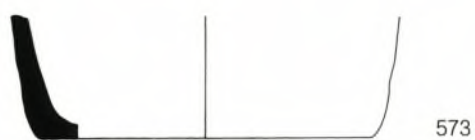
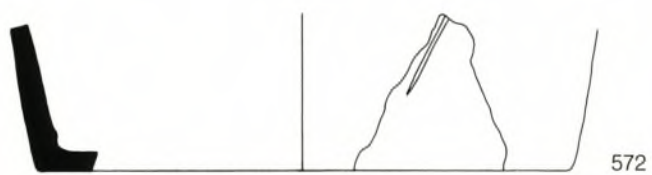


565

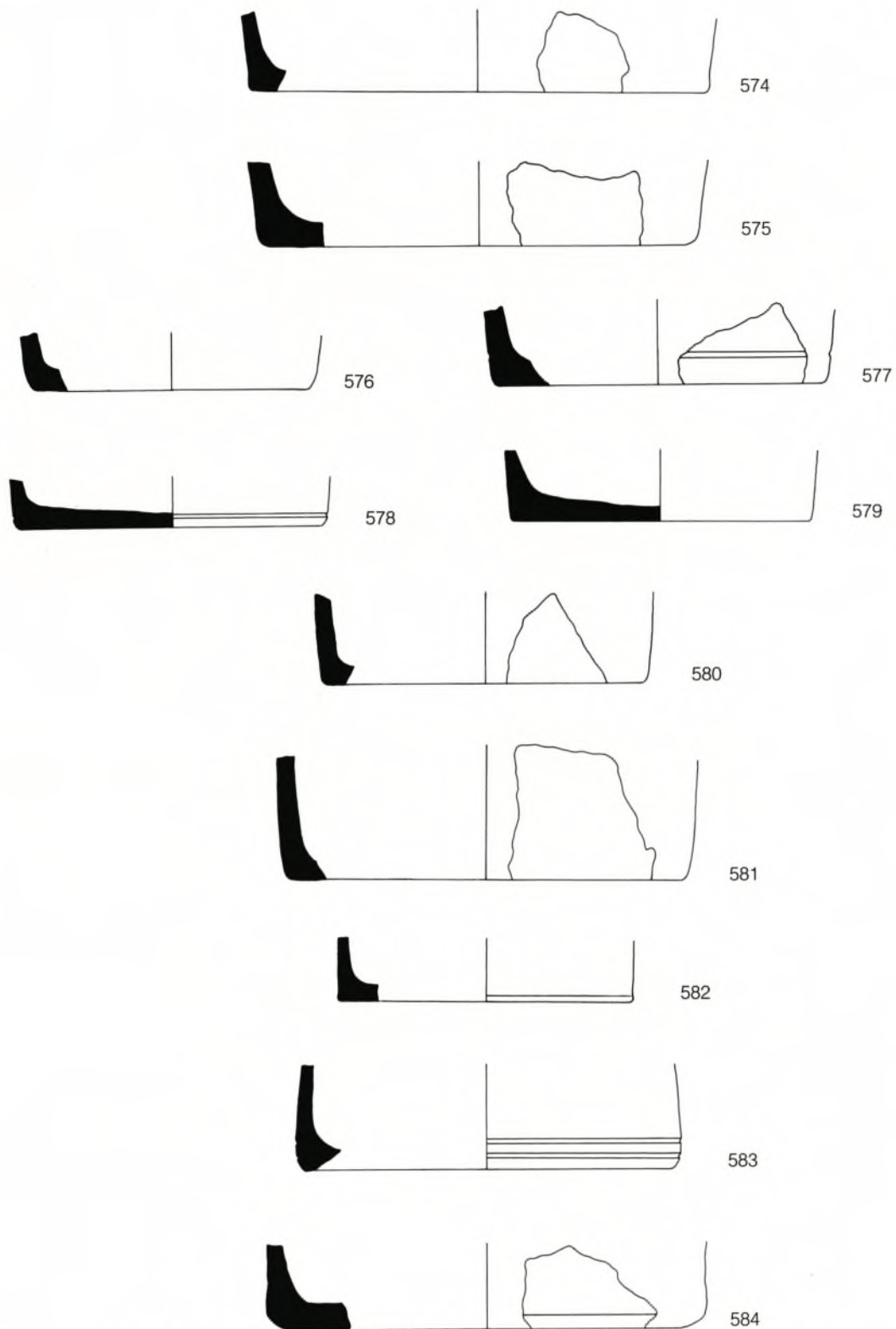


566

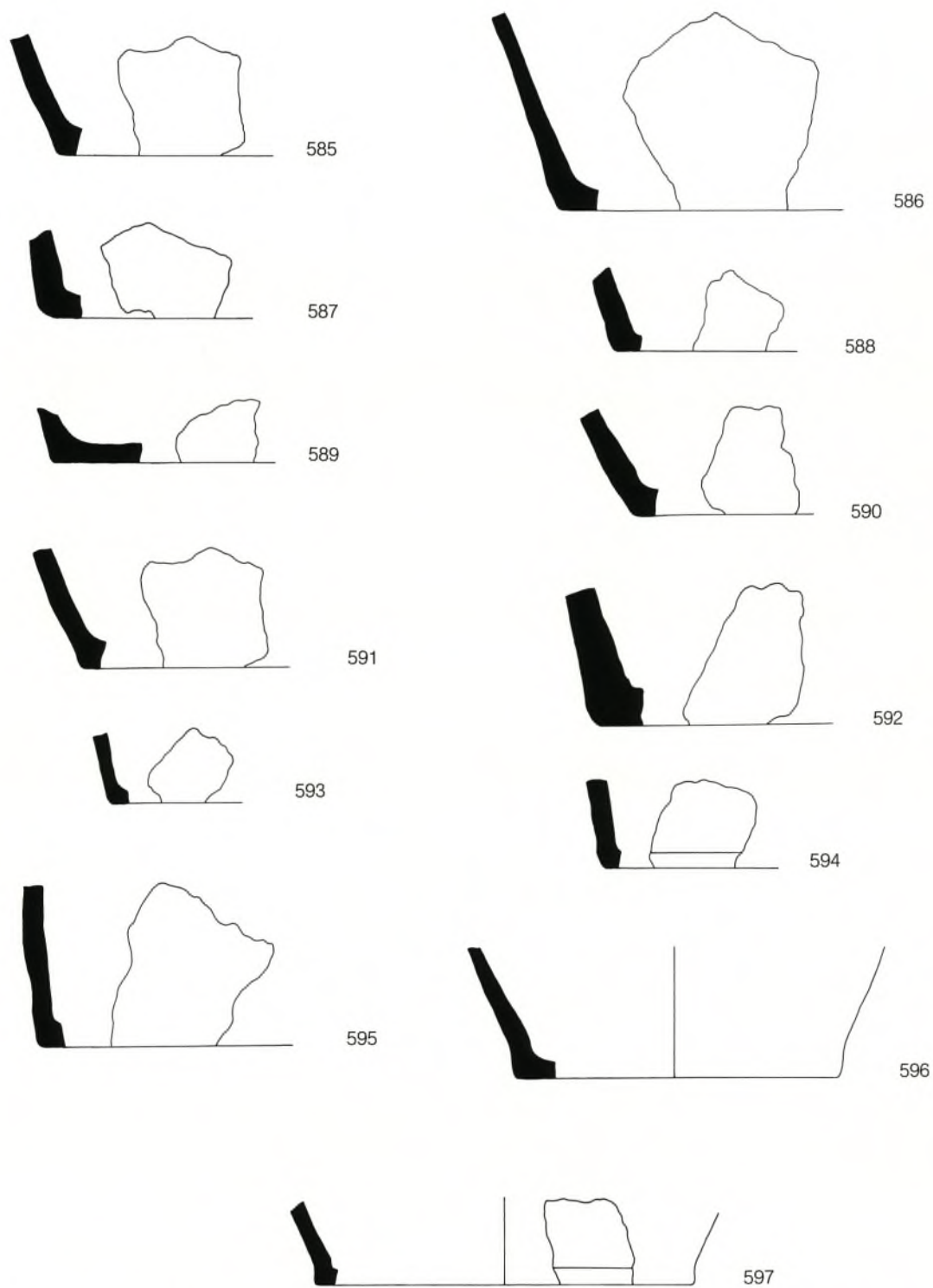
Graphittonkeramik: 559–566 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden.



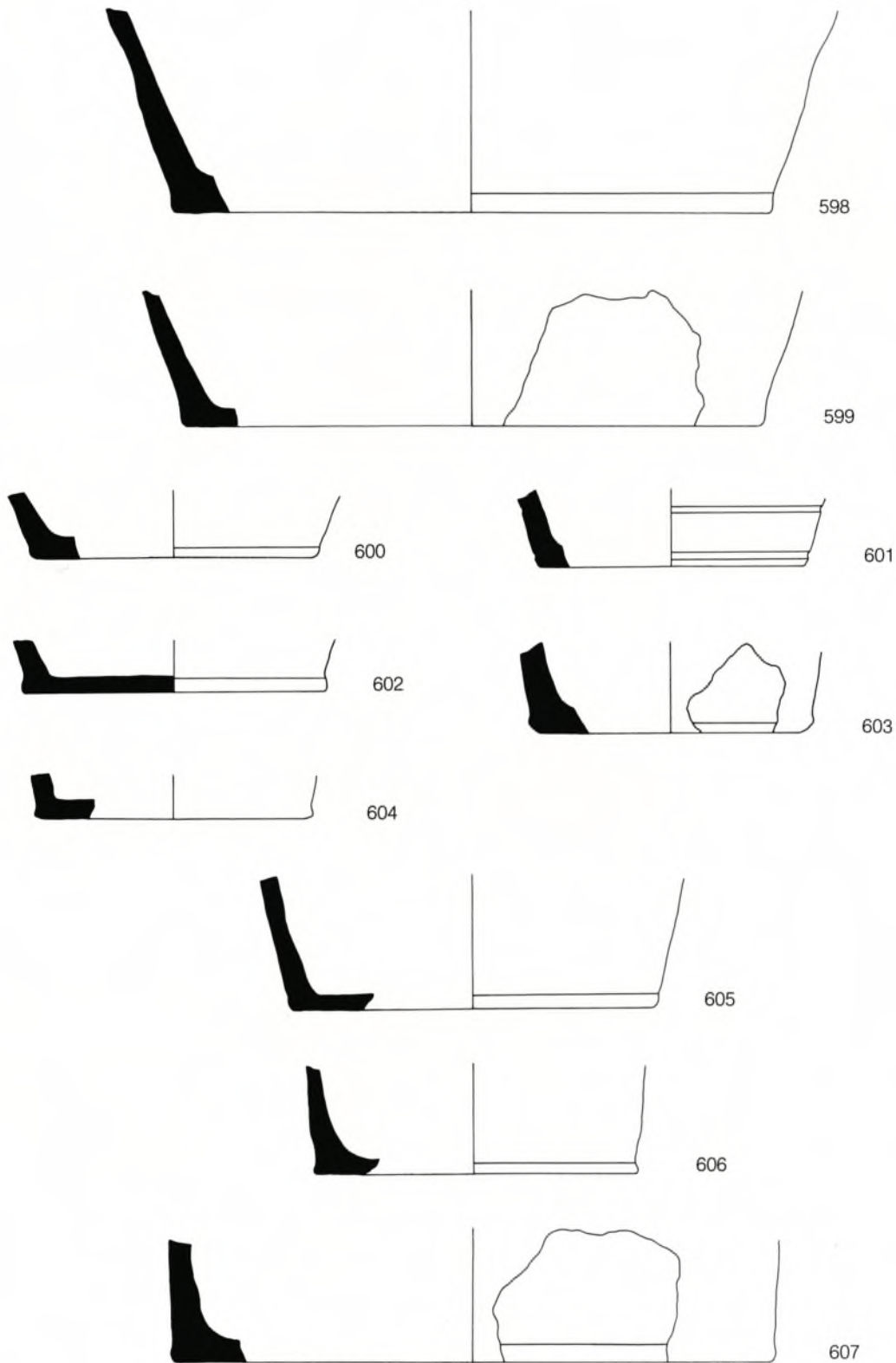
Graphittonkeramik: 567–573 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden.



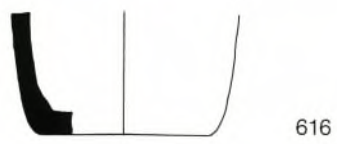
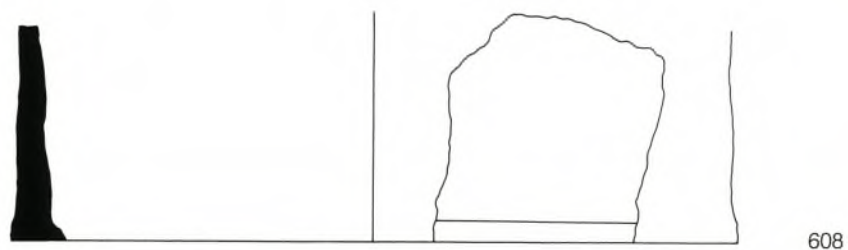
Graphittonkeramik: 574–584 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden.



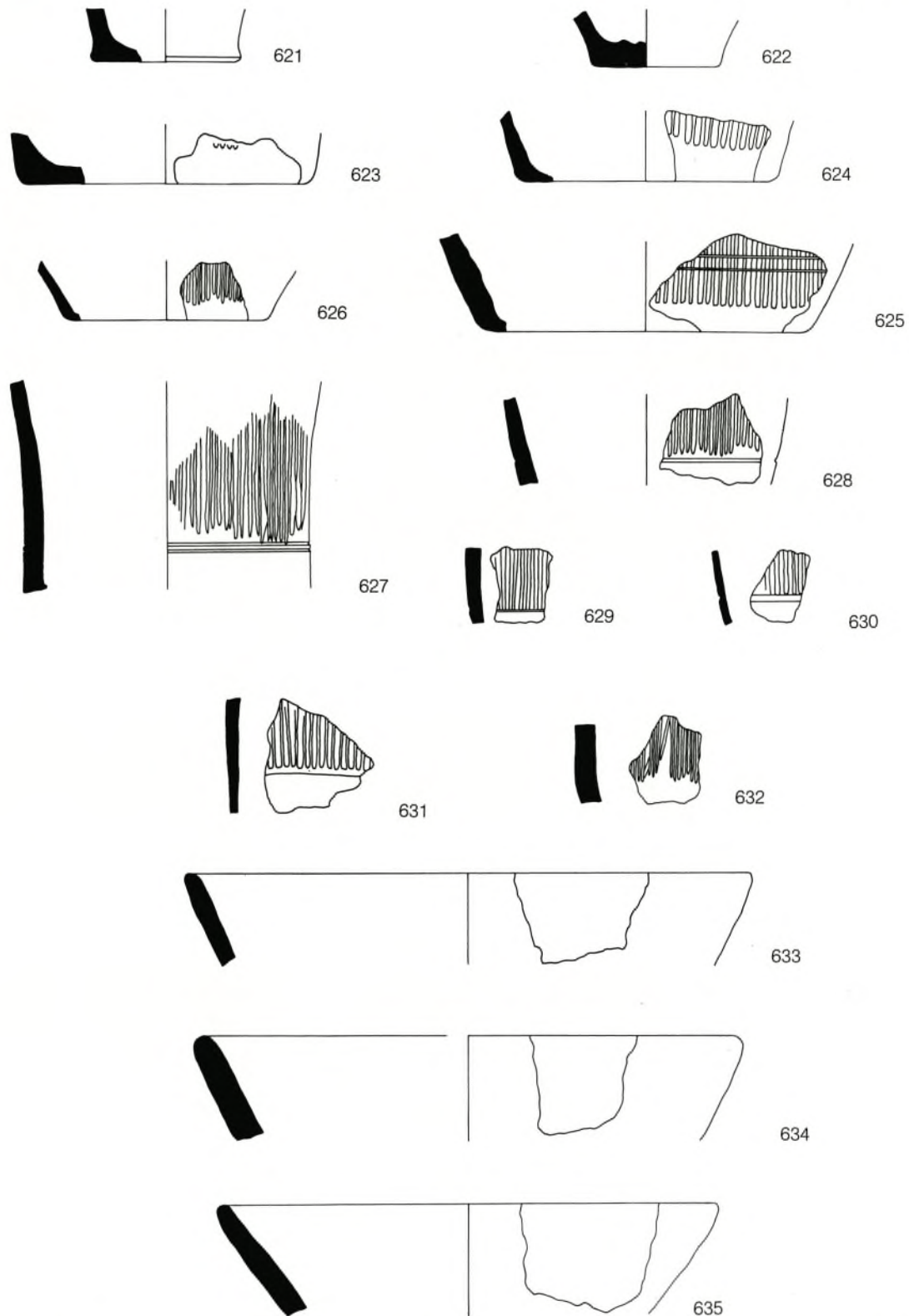
Graphittonkeramik: 585–595 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden; 596–597 Unterteile mit abgesetztem Boden.



Graphittonkeramik: 598–607 Unterteile mit abgesetztem Boden.



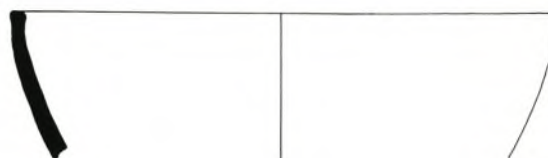
Graphittonkeramik: 608–612 Unterteile mit abgesetztem Boden; 613–620 Unterteile mit kleiner Standfläche. –
608: M. 1:4.



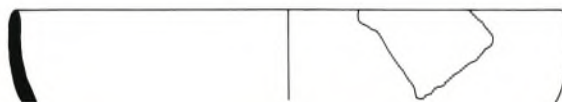
Graphittonkeramik: 621–622 Unterteile mit kleiner Standfläche; 623–632 Unterteile mit Kammstrichverzierung;
633–635 Schüsseln mit gestrecktem Rand.



636



637



638



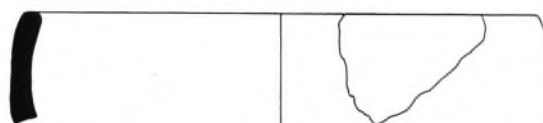
639



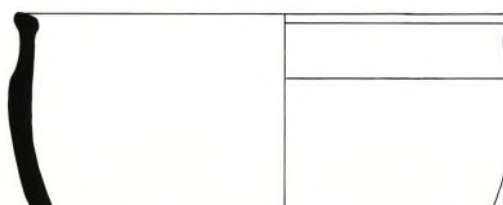
640



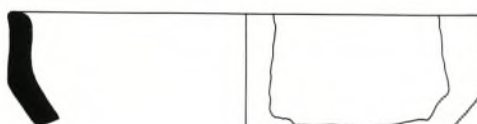
641



642

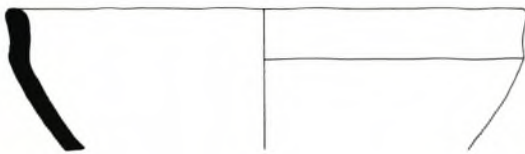


643

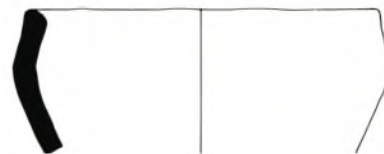


644

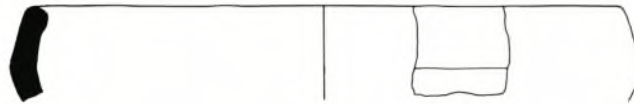
Graphittonkeramik: 636 Schüssel mit gestrecktem Rand; 637–644 Schüsseln mit aufgebogenem Rand.



645



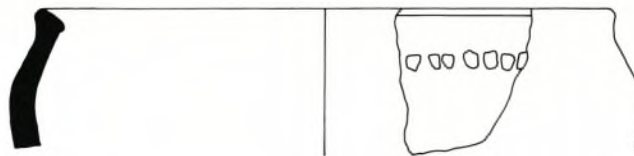
646



647



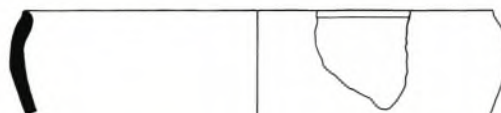
648



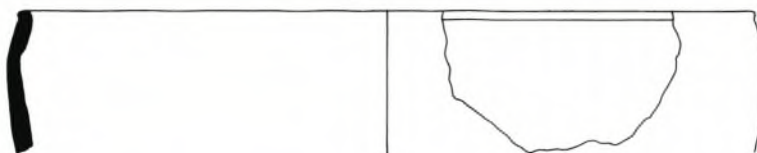
649



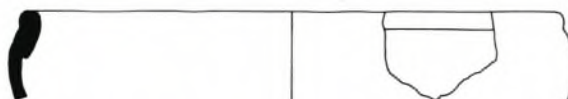
650



651

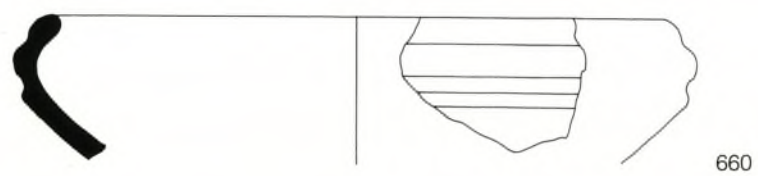
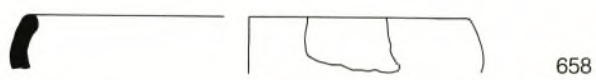
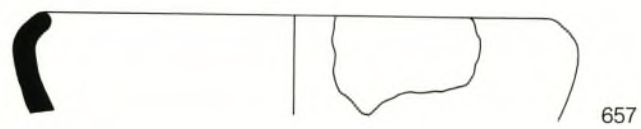
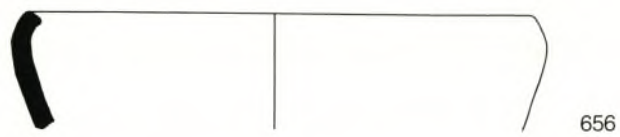
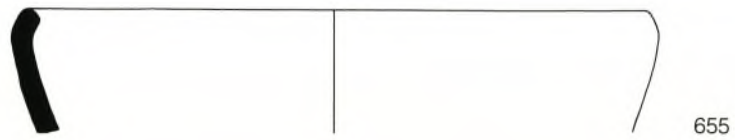
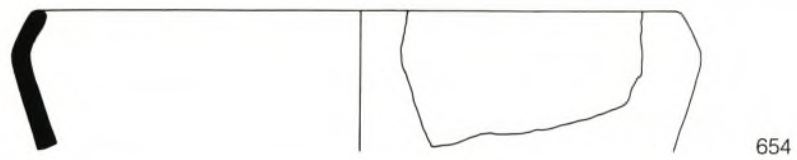


652

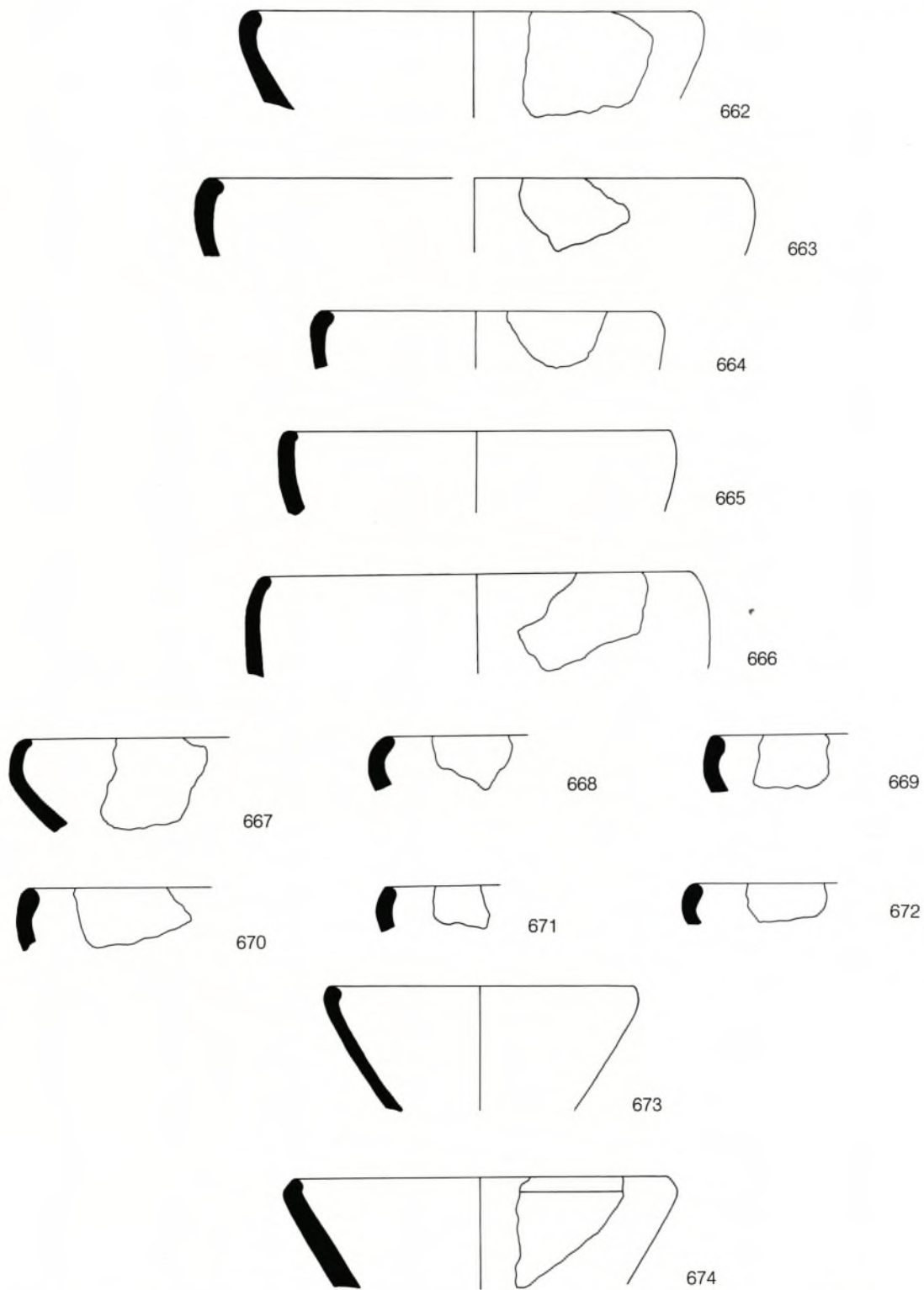


653

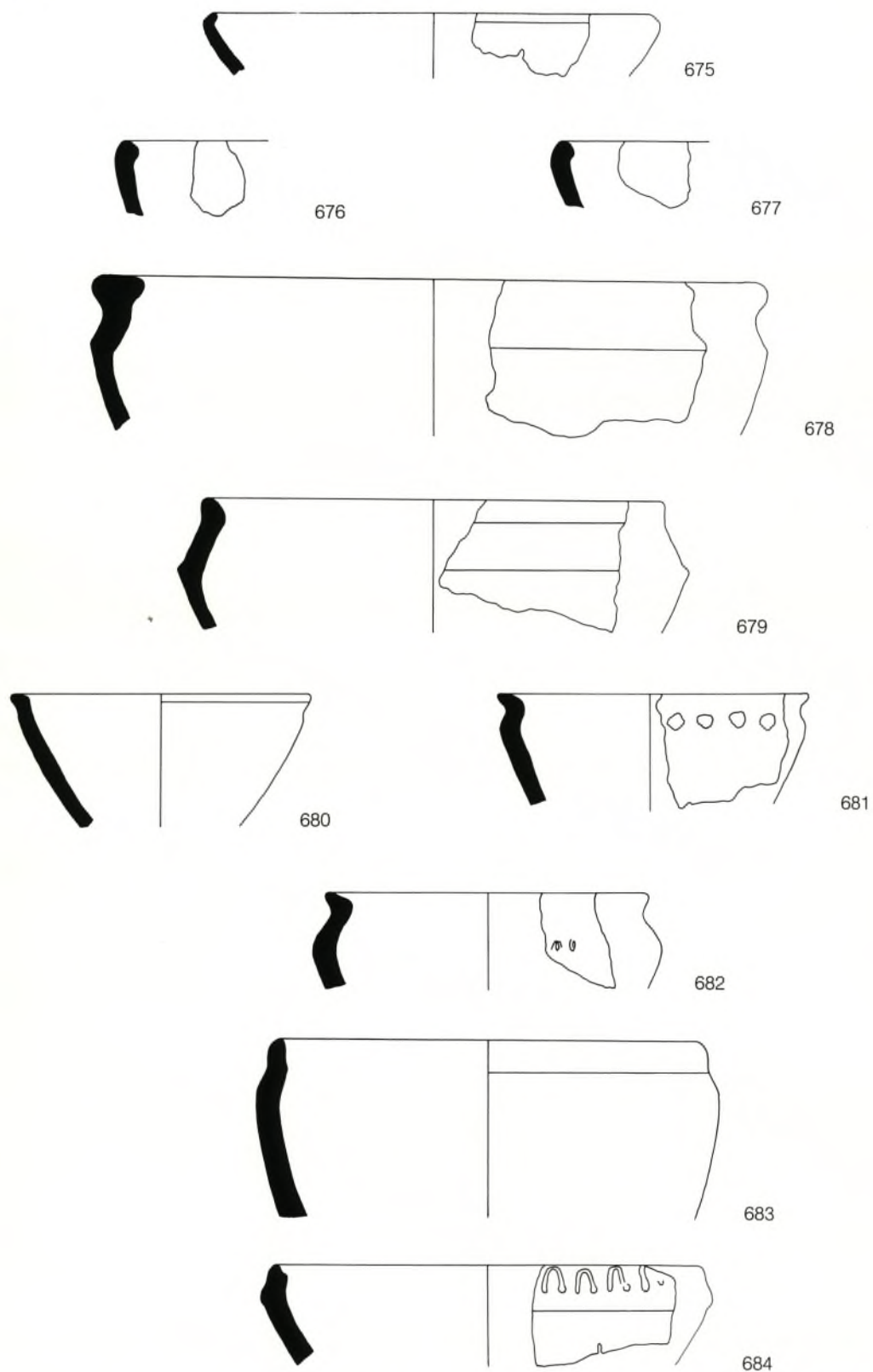
Graphittonkeramik: 645–653 Schüsseln mit aufgebogenem Rand.



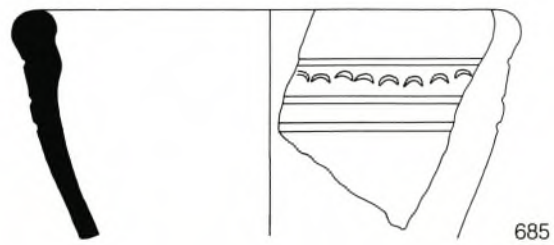
Graphittonkeramik: 654–661 Schüsseln mit eingebogenem Rand.



Graphittonkeramik: 662–672 Schüsseln mit eingebogenem Rand; 673–674 Schüsseln mit geknickt eingebogenem Rand.



Graphittonkeramik: 675–677 Schüsseln mit geknickt eingebogenem Rand; 678–684 Schüsseln verschiedener Form.



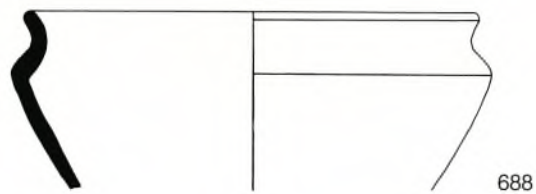
685



686



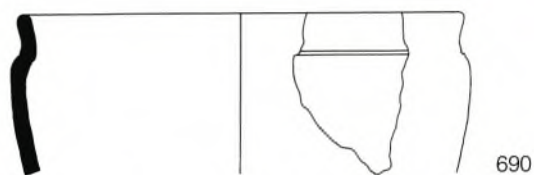
687



688

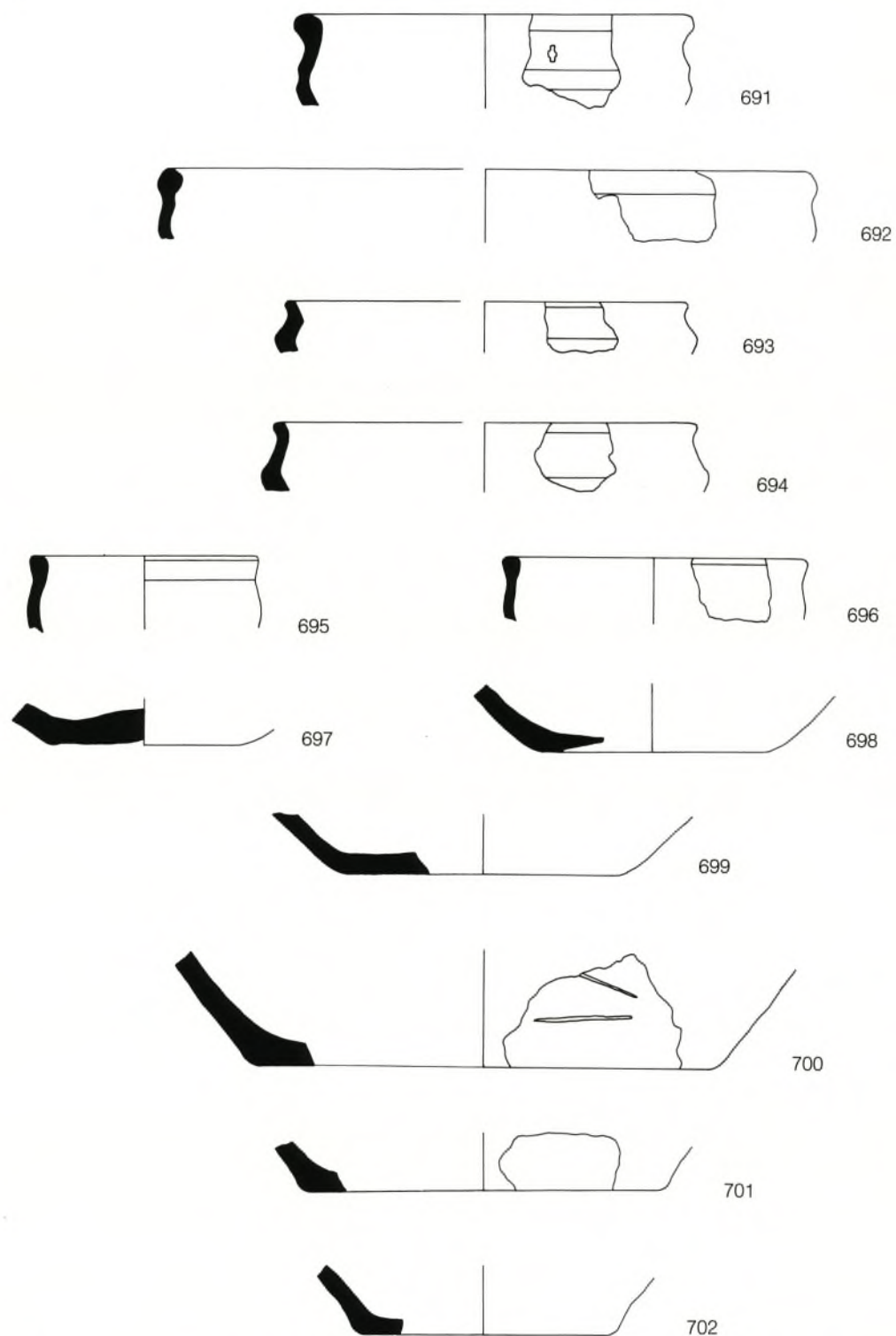


689

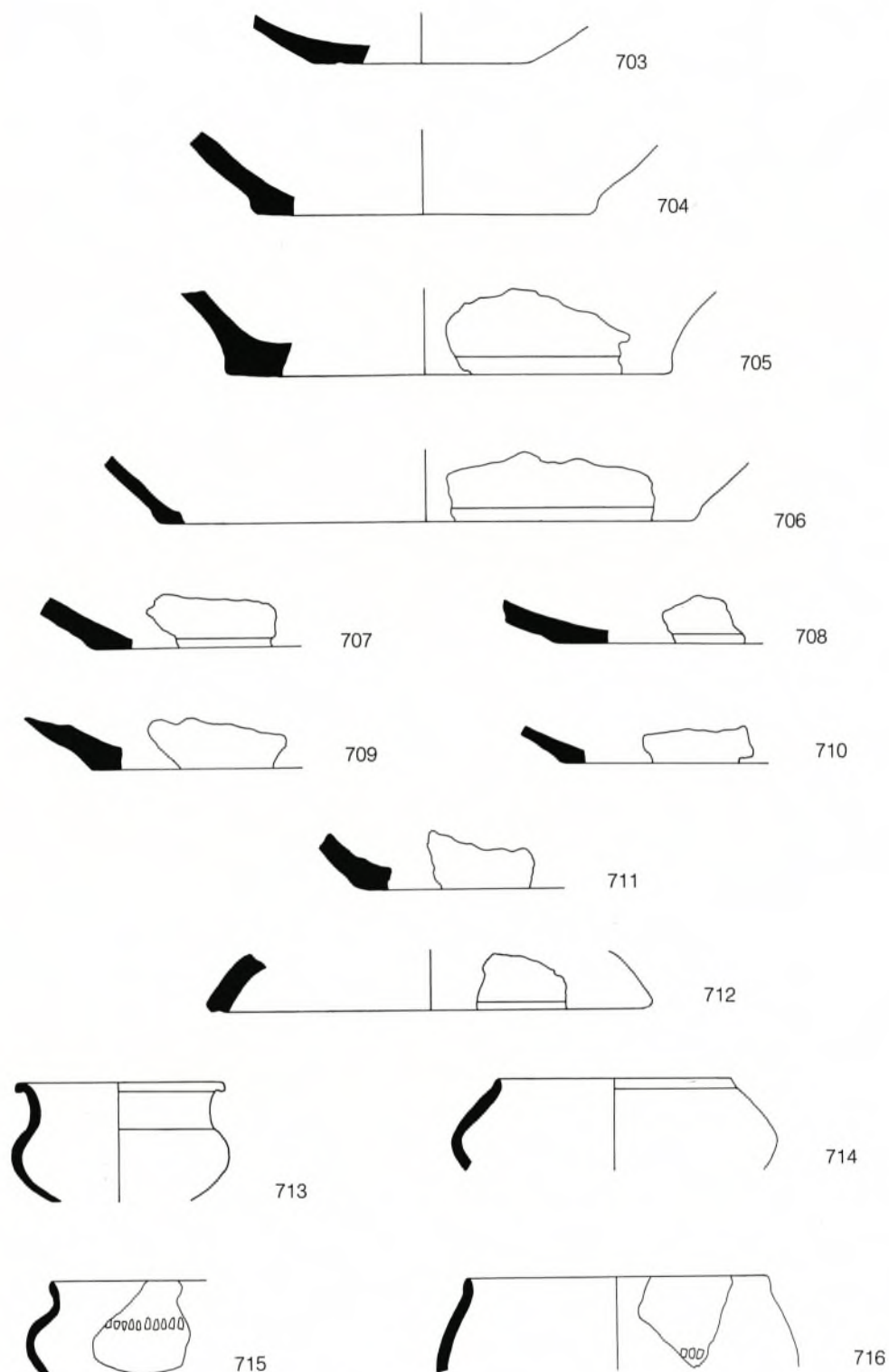


690

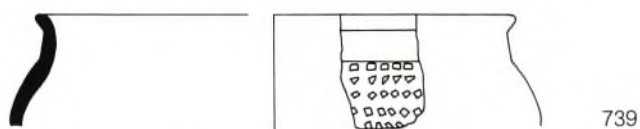
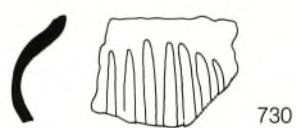
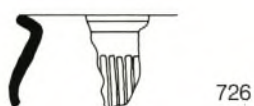
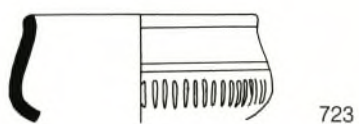
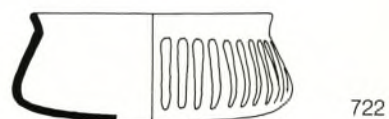
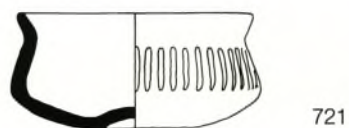
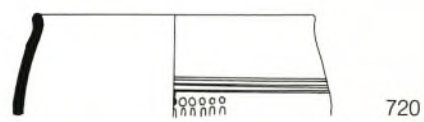
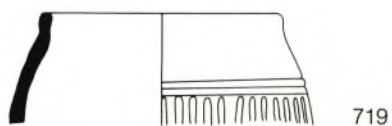
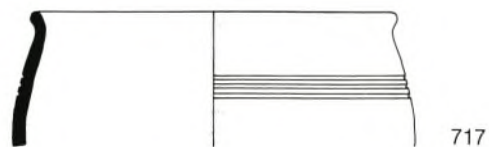
Graphittonkeramik: 685–686 Schüsseln verschiedener Form; 687–690 Schalen und schalenförmige Gefäße.



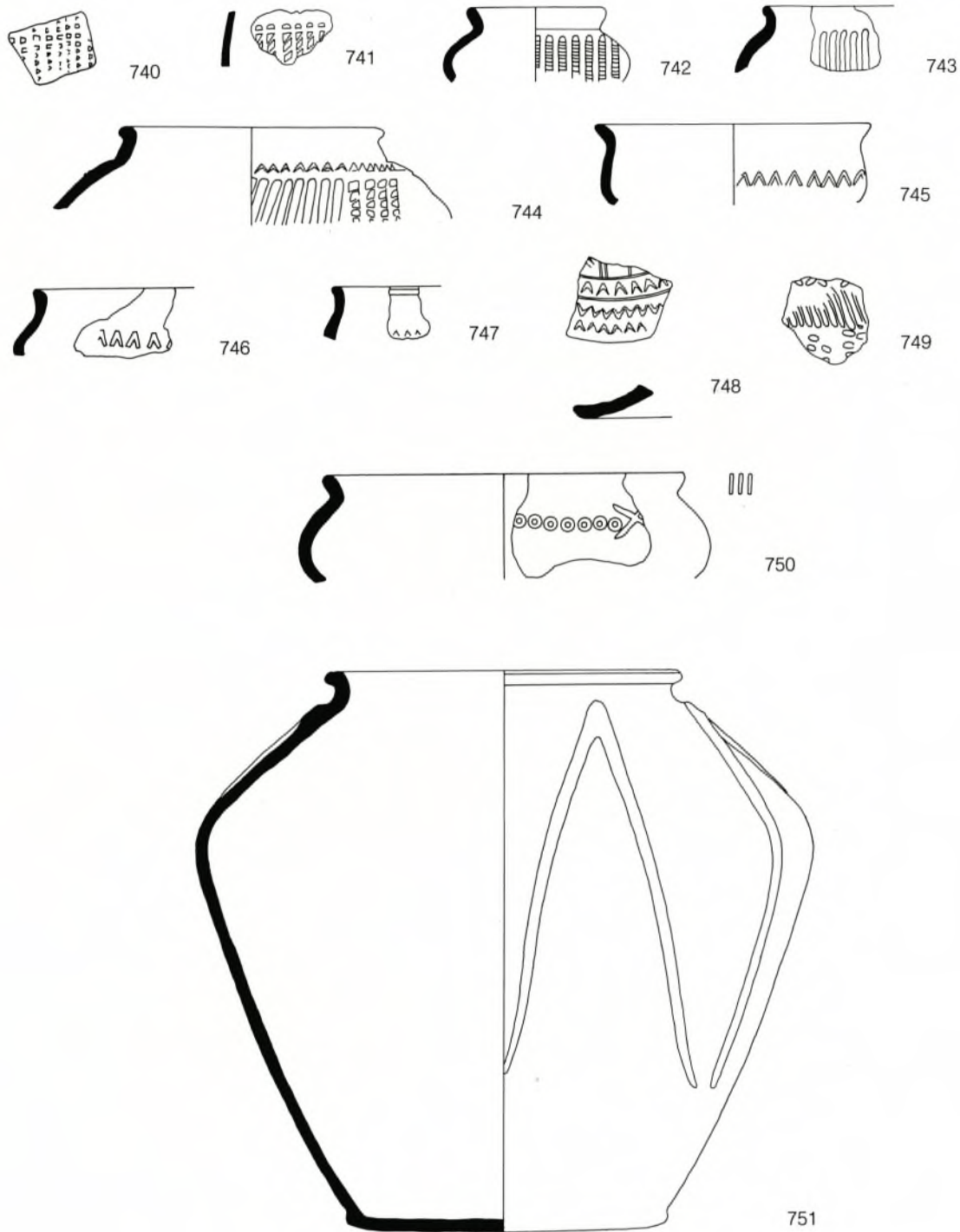
Graphittonkeramik: 691–696 Schalen und schalenförmige Gefäße; 697–702 Unterteile mit nicht oder kaum abgesetztem Boden.



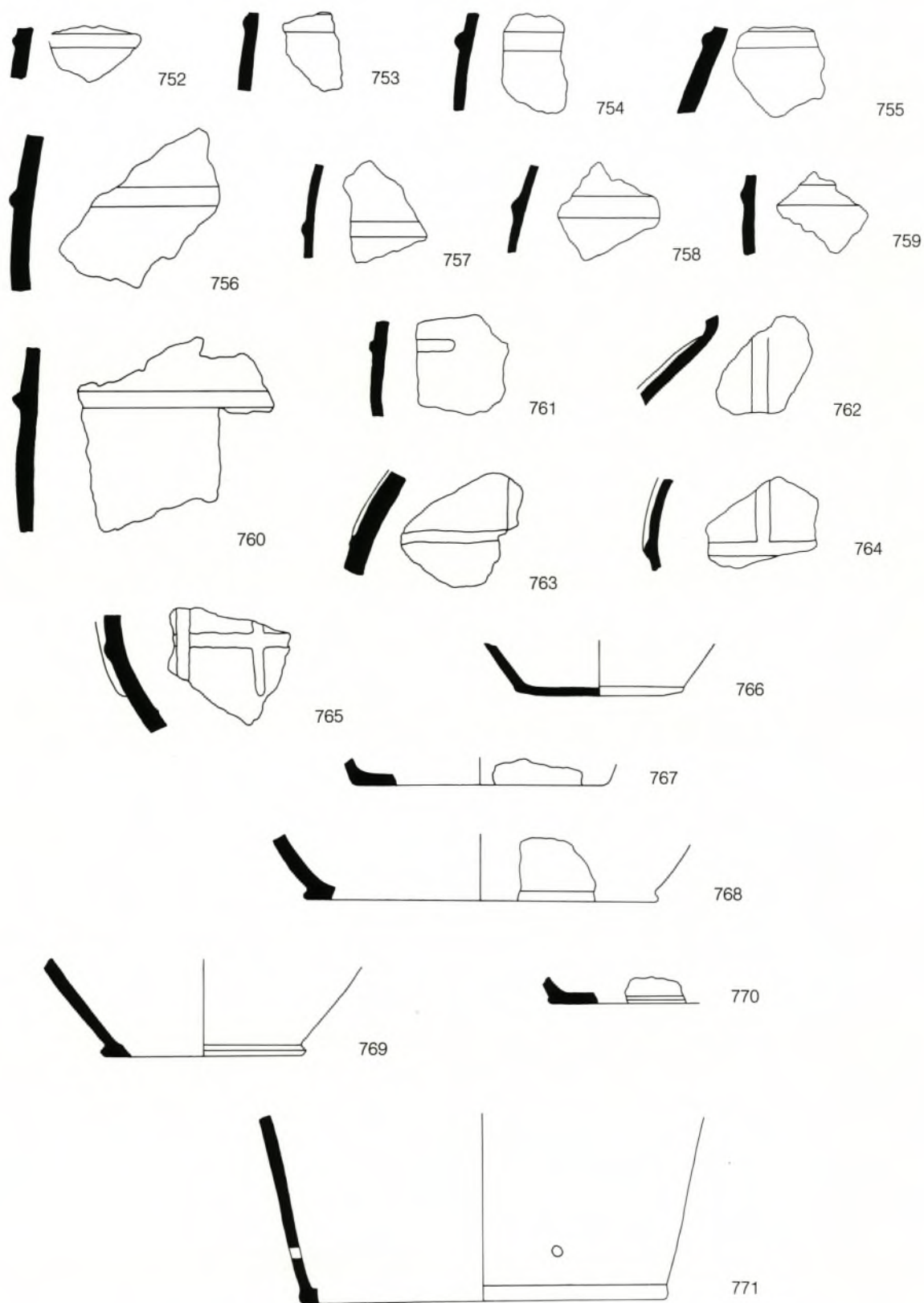
Graphittonkeramik: 703 Unterteil mit nicht oder kaum abgesetztem Boden; 704–711 Unterteile mit abgesetztem Boden; 712 Deckel. – 713–716 Inneralpine Keramik.



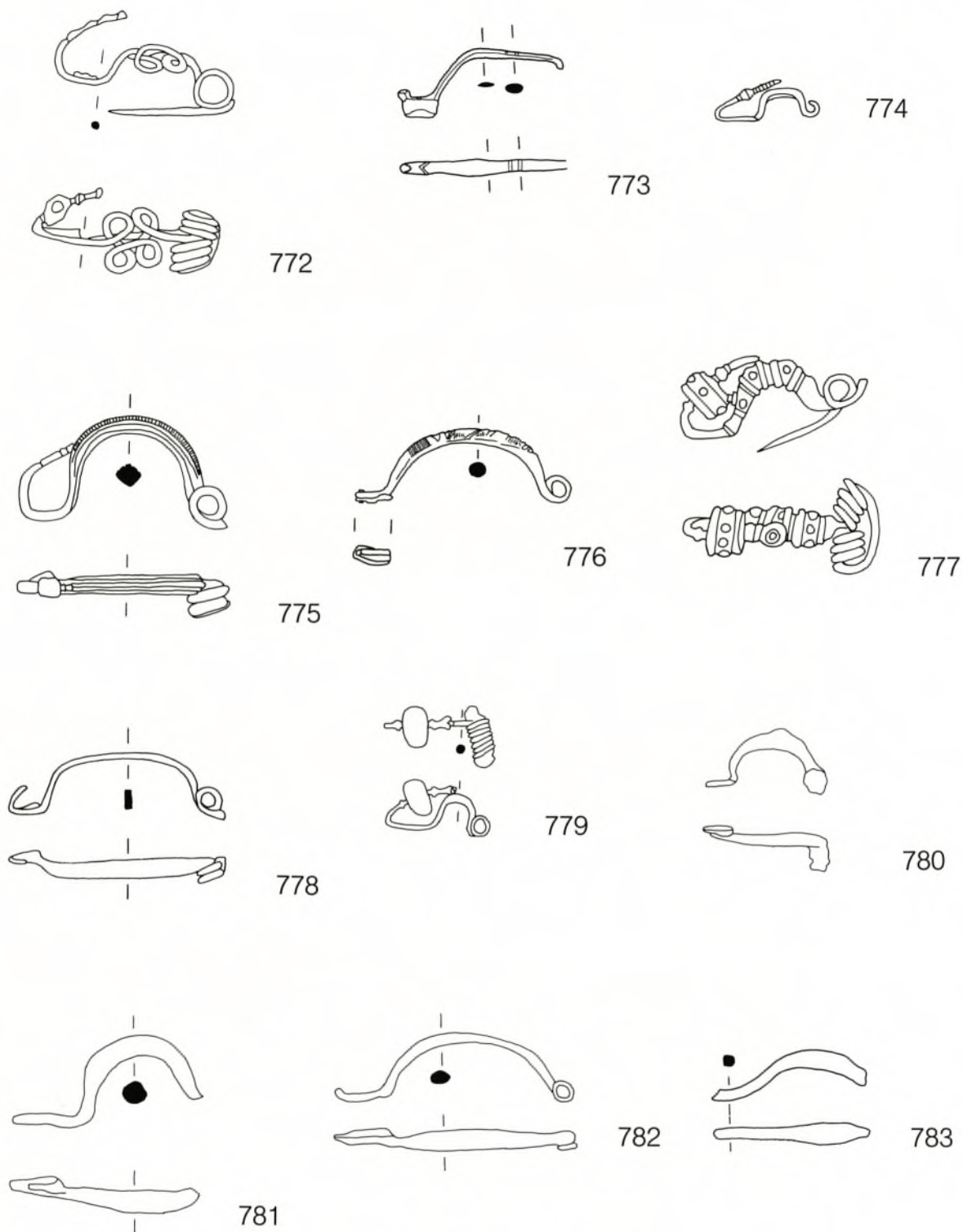
717-739 Inneralpine Keramik.



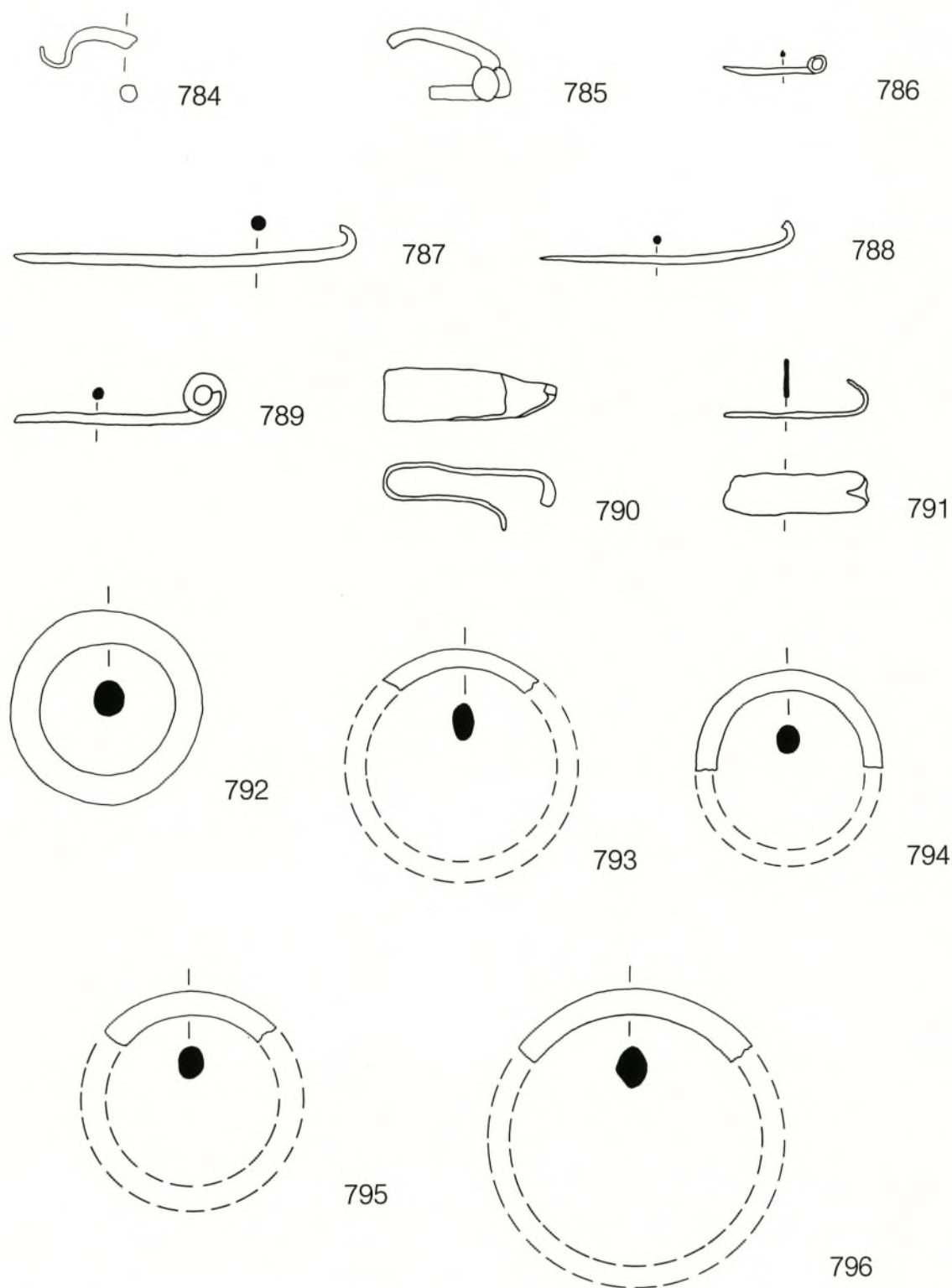
740-750 Inneralpine Keramik; 751 Inneralpine Keramik mit Rippen.



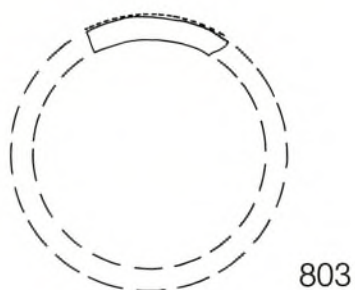
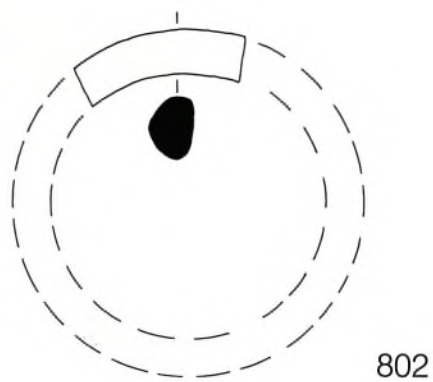
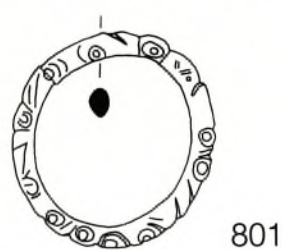
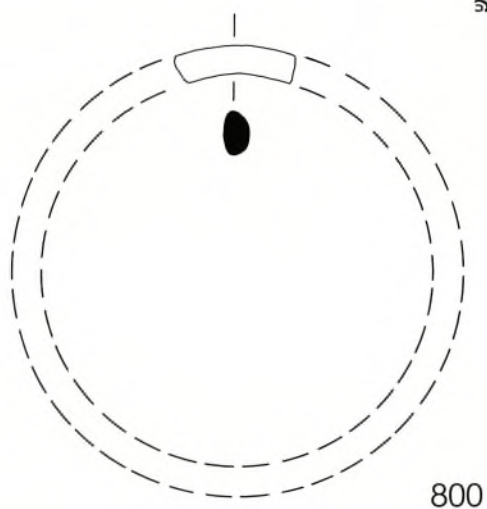
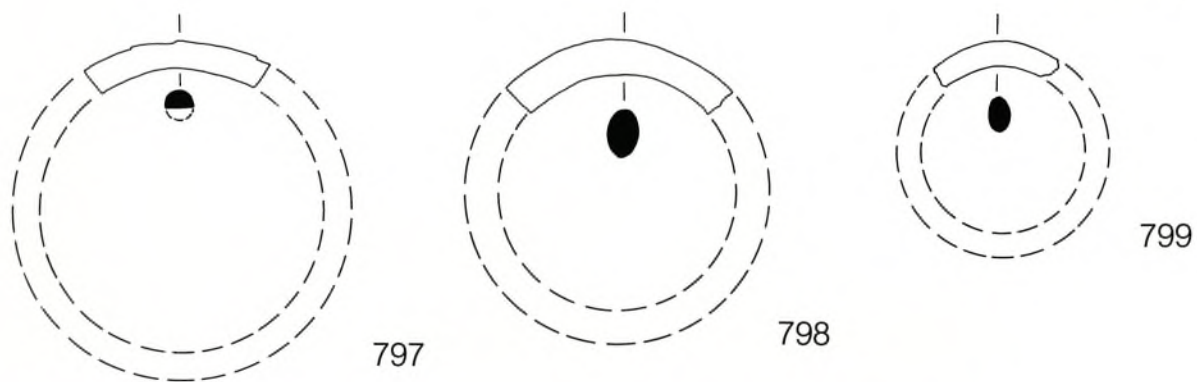
752-765 Inneralpine Keramik mit Rippen; 766-771 Unterteile.



772–777 Bronzefibeln; 778–783 Eisenfibeln. – 777: M. 1:1.



784–785 Eisenfibeln; 786–789 Fibelnadeln; 790–791 Gürtelhaken; 792–796 Armringe aus Sappropelit und Gagat.



804



805



806

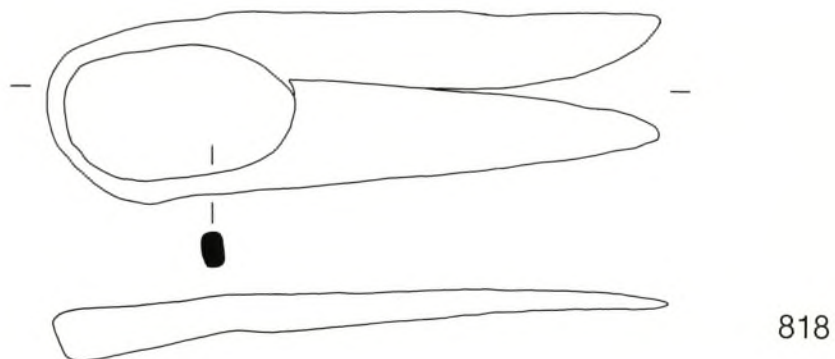
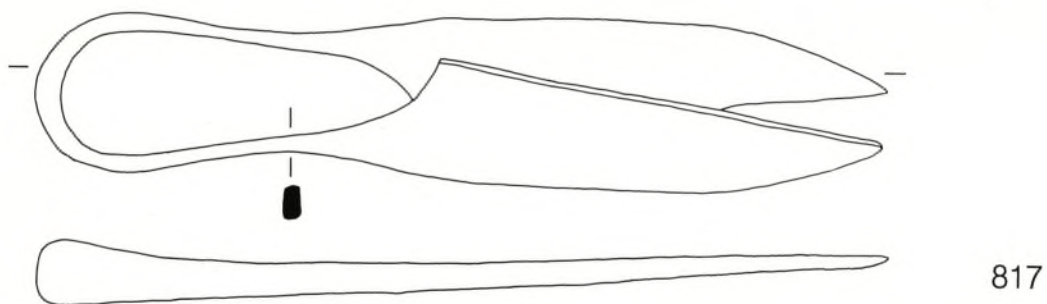
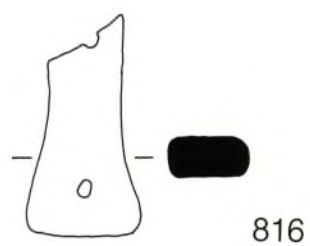
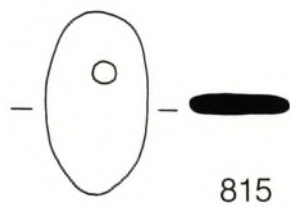
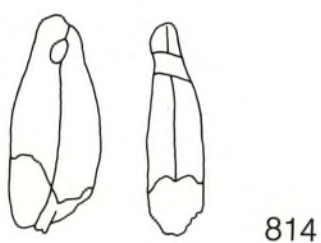
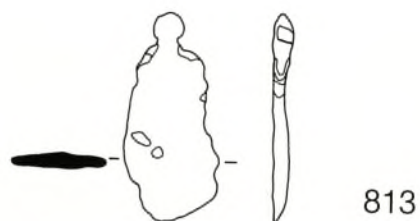
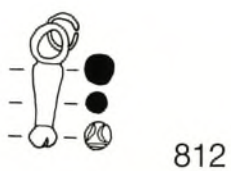
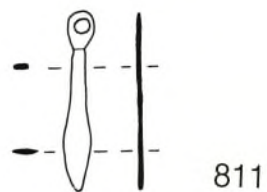
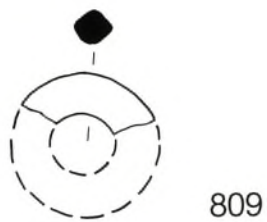


807

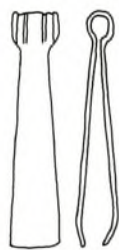


808

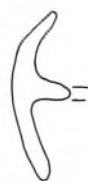
797–800 Armringe aus Sappropelit und Gagat; 801 Bronzearmring; 802–803 Glasarmringe; 804–807 Glasperlen; 808 Bernsteinperle.



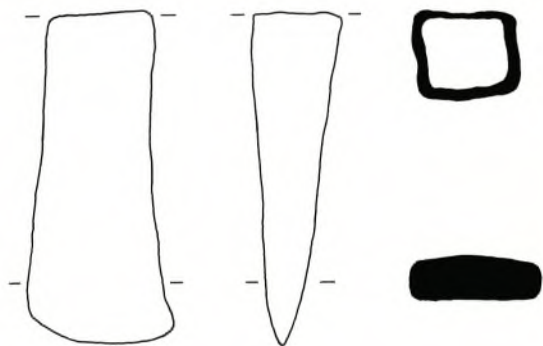
809 Bernsteinring; 810 Glasschieber; 811-816 Anhänger und Amulette; 817-818 Scheren.



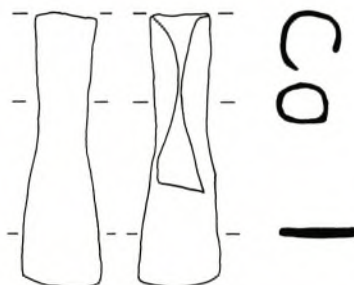
819



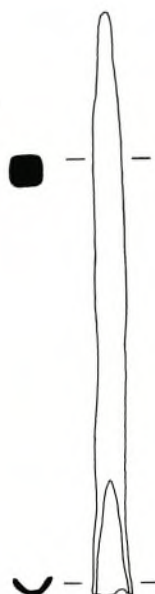
820



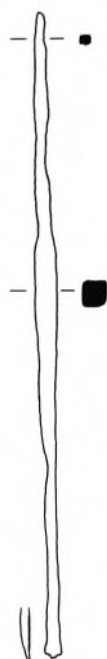
821



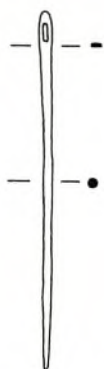
822



823



824



825

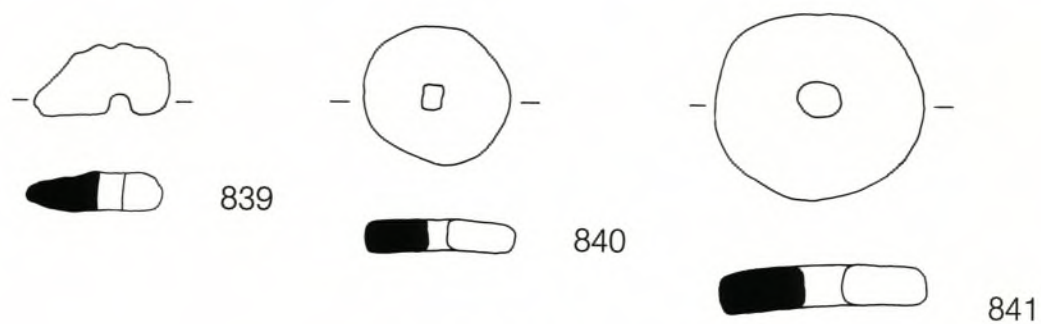
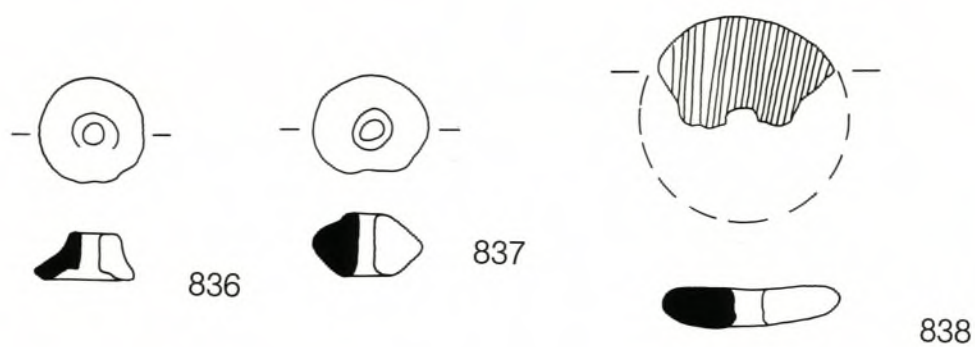
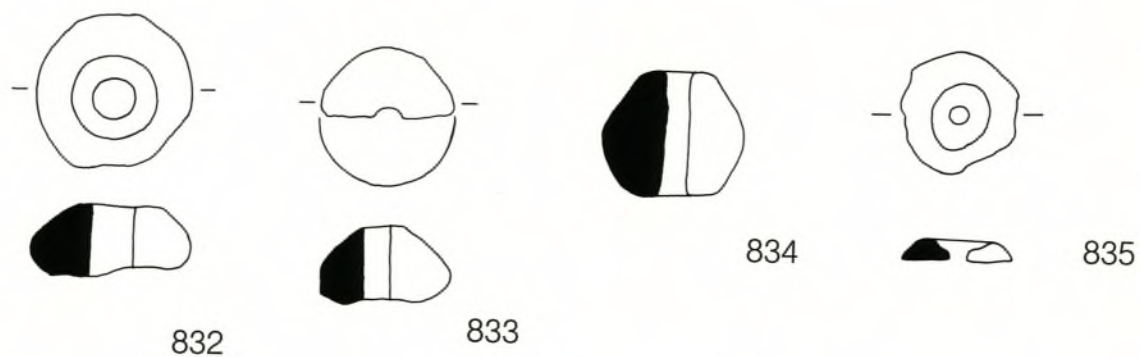
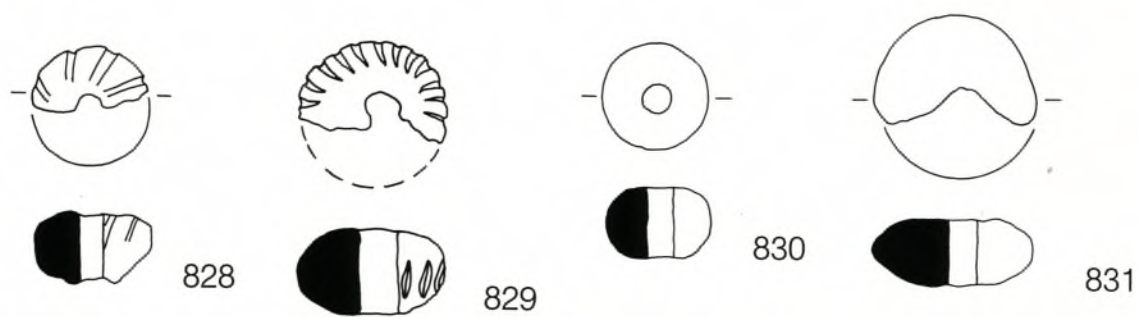


826



827

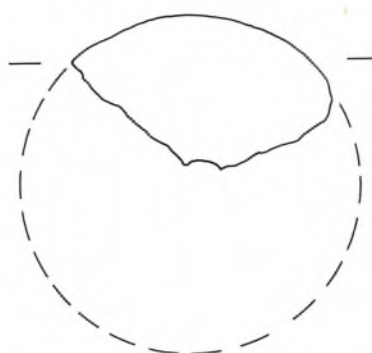
819 Pinzette; 820 Lappenbeil; 821 Tüllenbeil; 822 Tüllenmeißel; 823 Hohleisen; 824 Stecheisen; 825 Nähnadel;
826–827 Pfrieme.



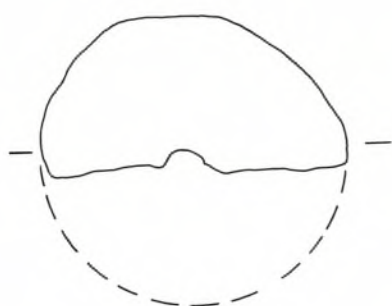
828-841 Spinnwirtel.



842



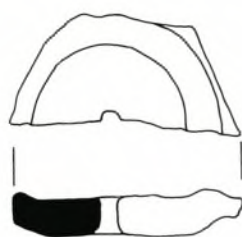
843



844



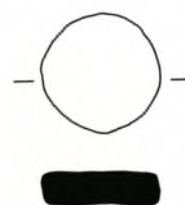
845



846

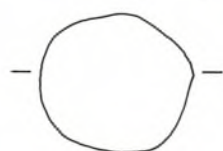


847

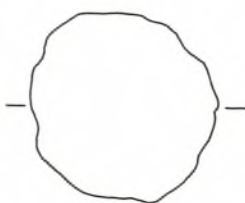


848

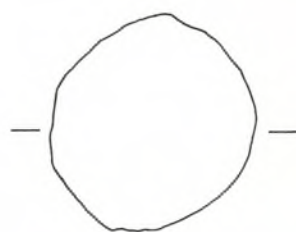
842-847 Spinnwirtel; 848 Tonrundel.



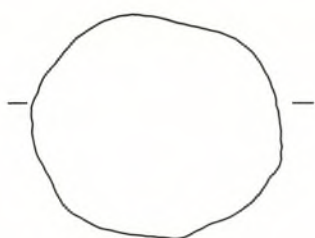
849



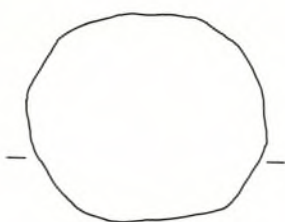
850



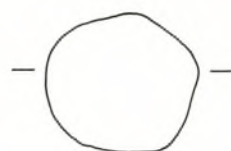
851



852



853



854

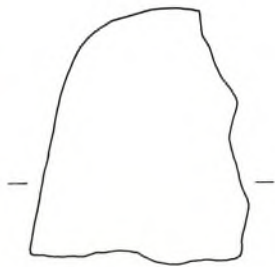


855

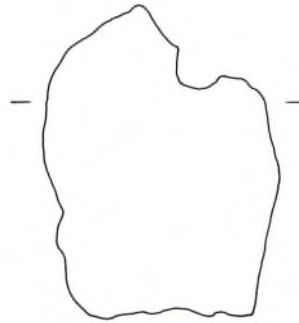


856

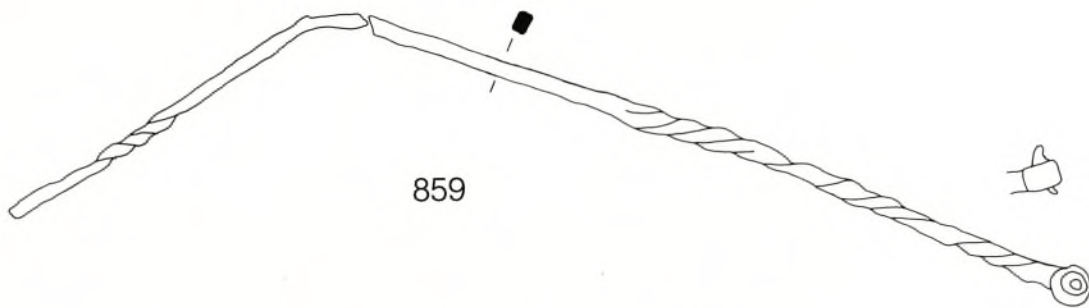
849-854 Tonrundeln; 855-856 Webstuhlgewichte.



857



858



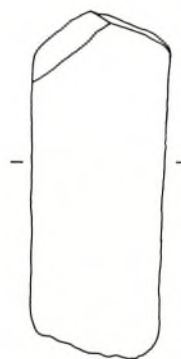
859



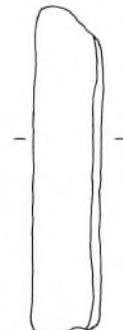
860



861

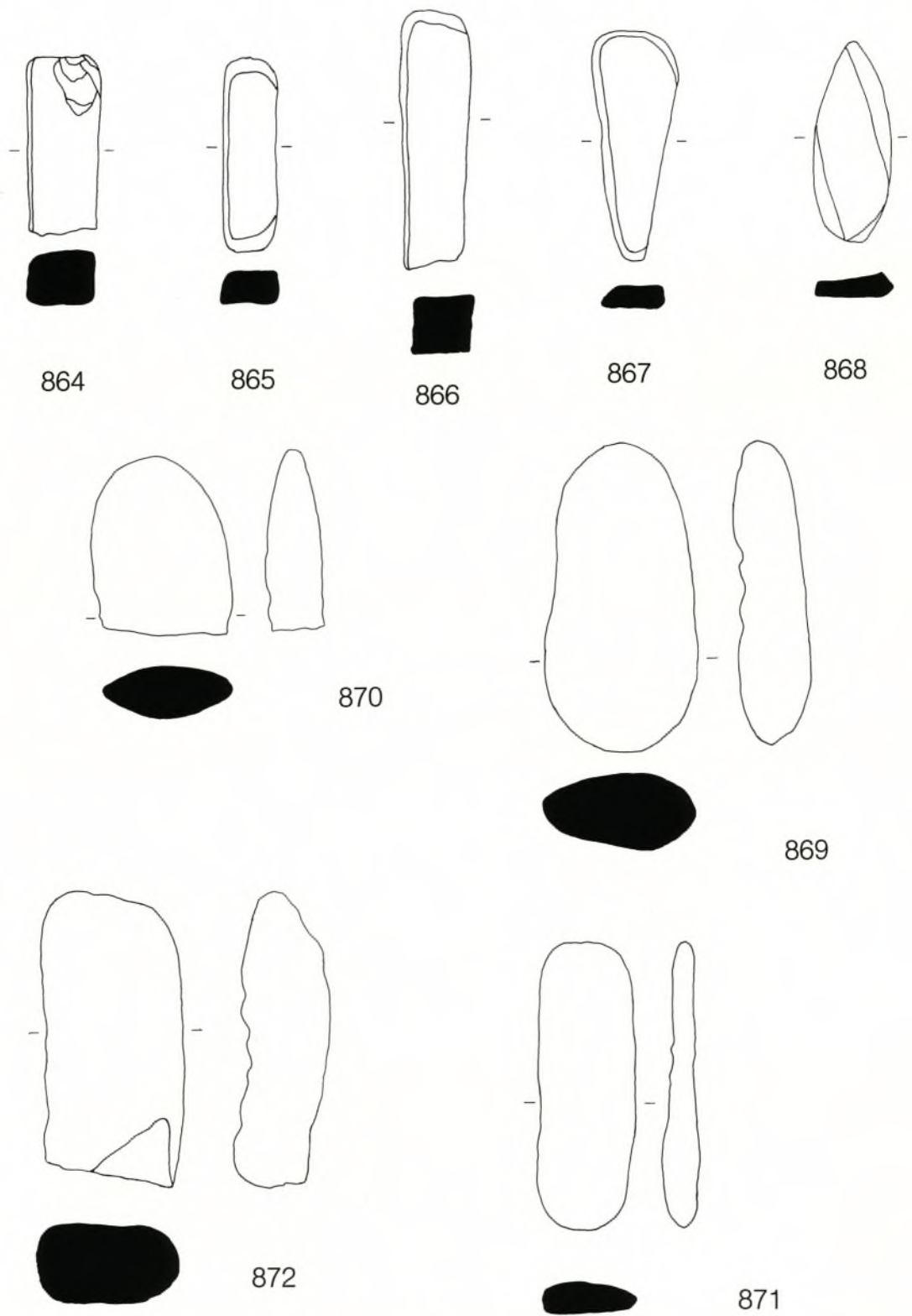


862

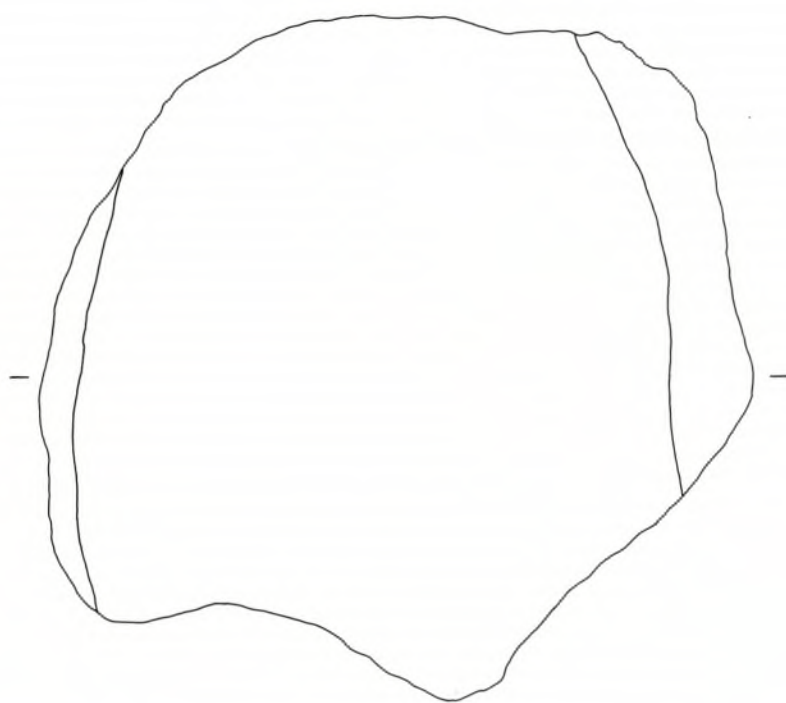


863

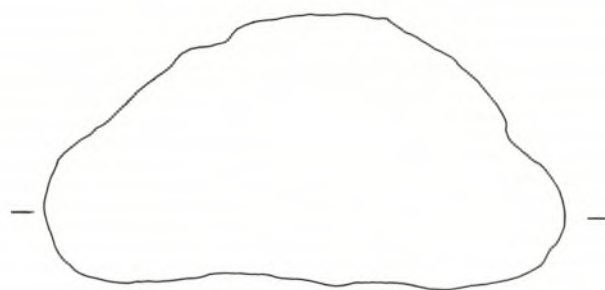
857–858 Webstuhlgewichte; 859 Kesselhaken; 860–863 Wetzsteine. – 859: M. 1:3.



864–868 Wetzsteine; 869–872 Steine mit Schleifrillen.

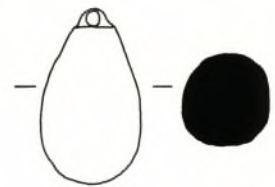
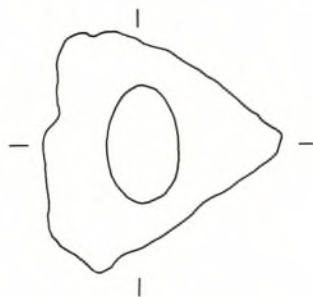
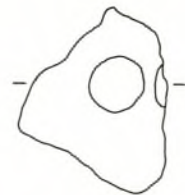
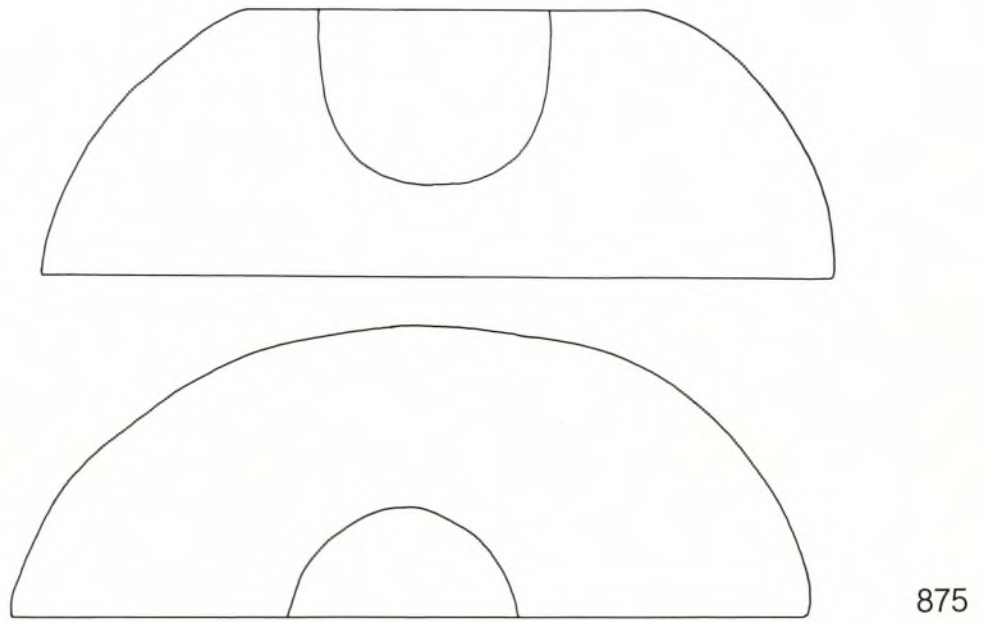


873

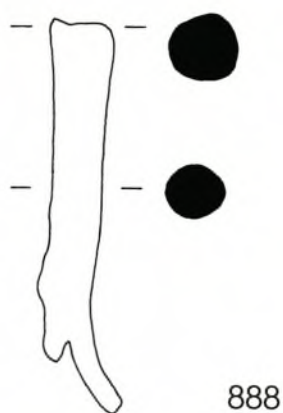
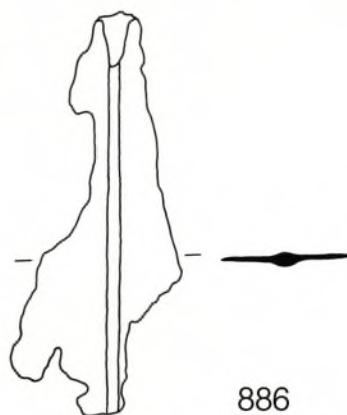
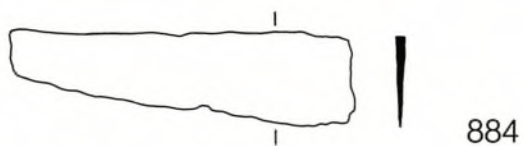
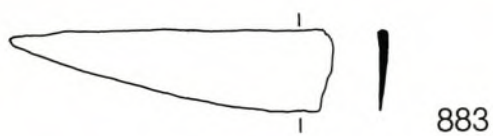
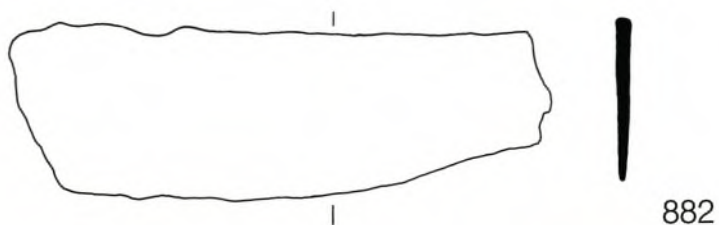
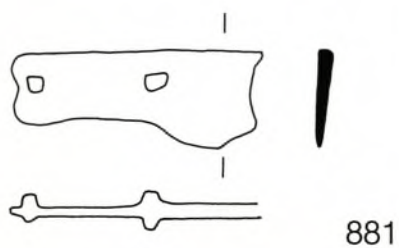


874

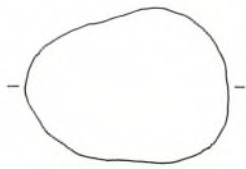
873 Reibplatte; 874 Läuferstein. – 873, 874: M. 1:5.



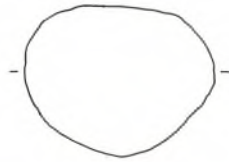
875 Drehmühle; 876 Gußstiegel; 877 Tondüse; 878–879 Tüpfelplatten; 880 Gewicht. – 875: M. 1:4.



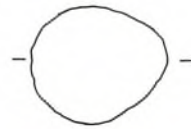
881-885 Messer; 886-887 Lanzenspitzen; 888 Lanzenschuh.



889



890



891



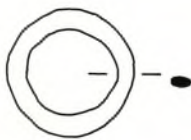
892



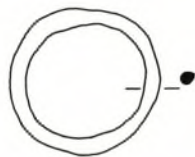
893



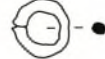
894



895



896



897



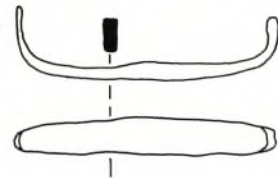
898



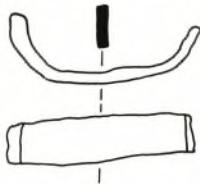
899



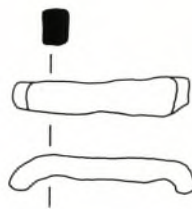
900



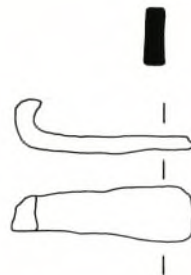
901



902

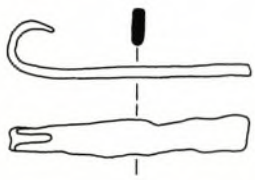


903

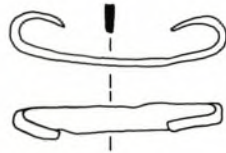


904

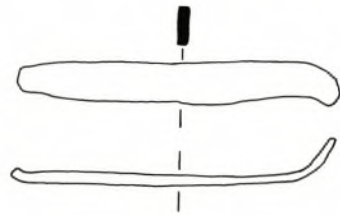
889–894 Schleuderkugeln; 895–900 Ringe; 901–904 Klammern.



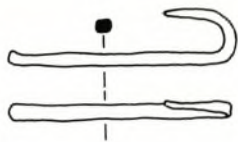
905



906



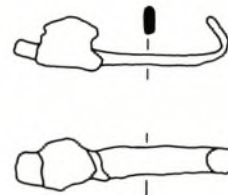
907



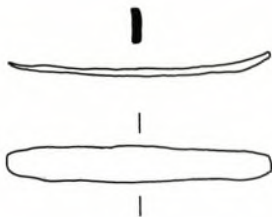
908



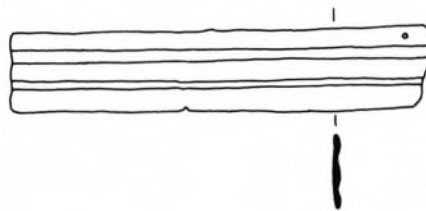
909



910



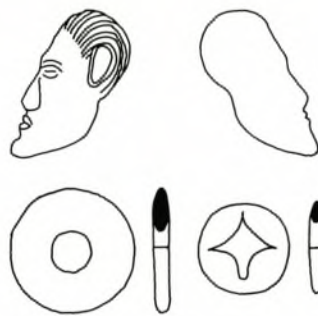
911



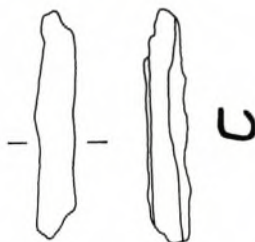
912



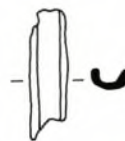
913



914



915

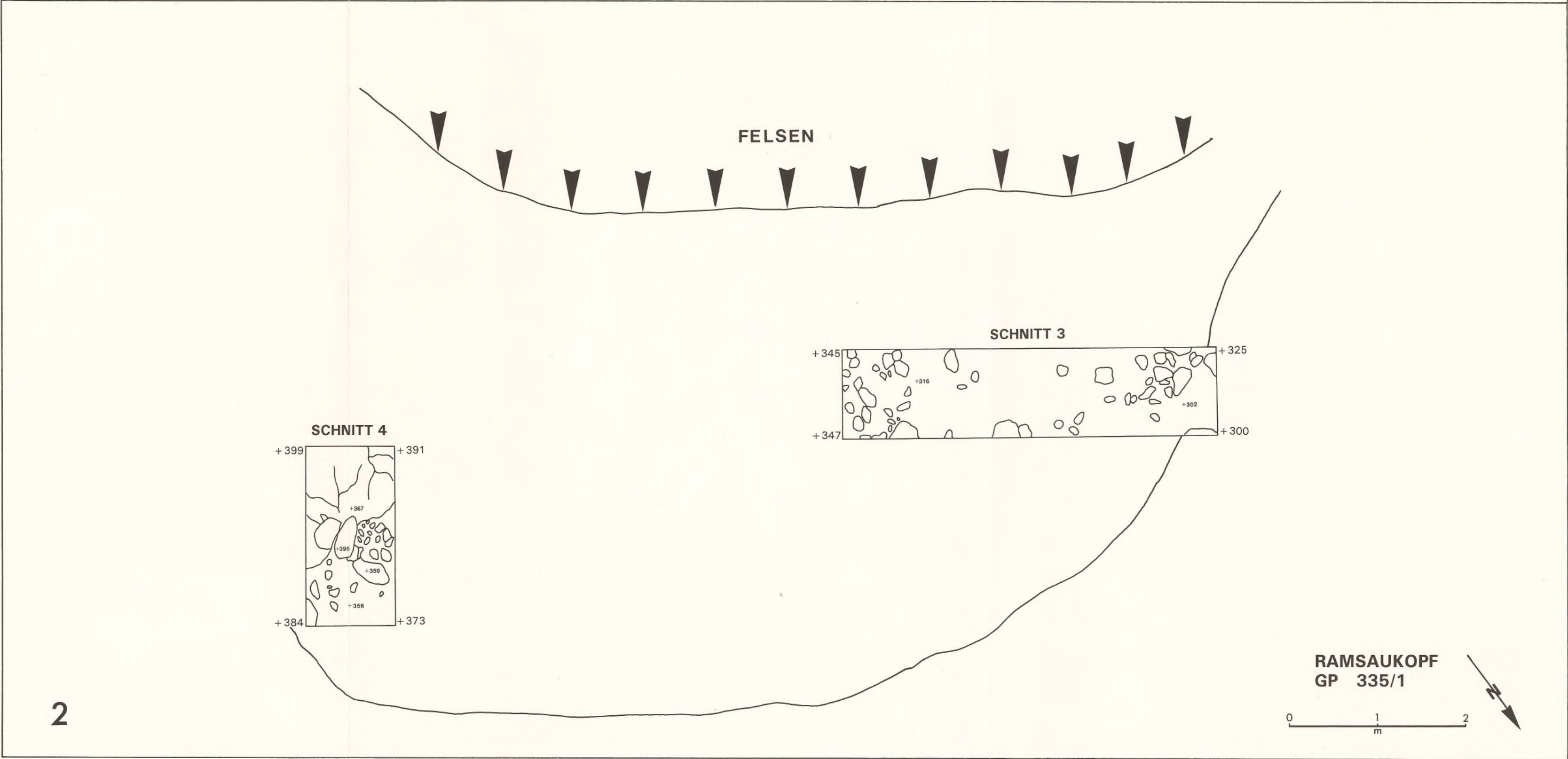
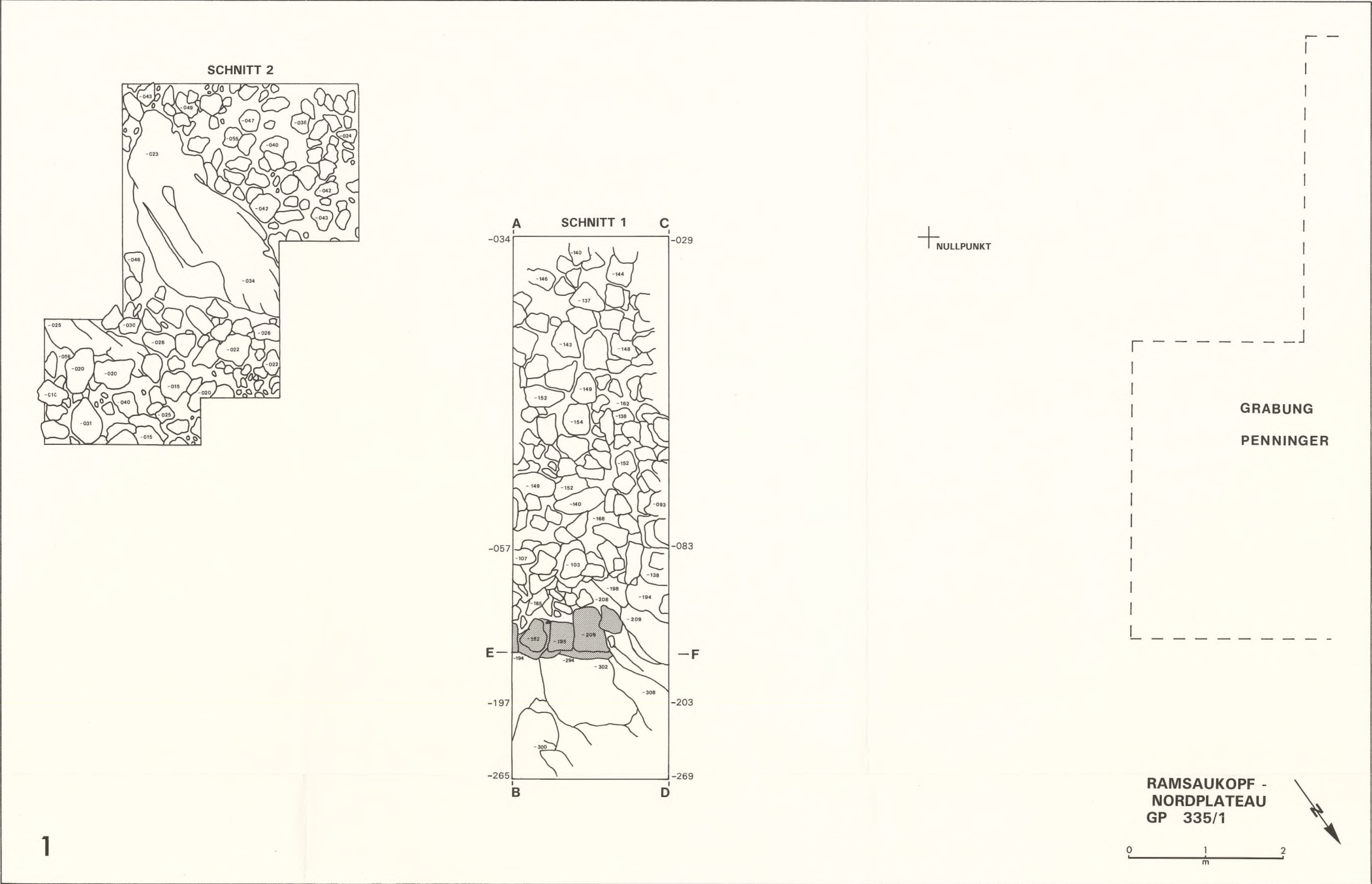


916



917

905-911 Klammern; 912-913 Bänder; 914 Kopfpaplike; 915-917 Blechröhrchen.



Band 36 *Roksanda M. Swoboda*

Die spätrömische Befestigung Sponěck am Kaiserstuhl
1986. 205 Seiten mit 67 Abbildungen, 38 Tafeln, 7 Beilagen

Band 37 *Erwin Keller*

Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten
bei München und die verwandten Funde aus Südbayern
1984. 78 Seiten mit 6 Abbildungen, 23 Tafeln

Band 38 *Sándor Soproni*

Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes
1985. 128 Seiten mit 52 Abbildungen, 21 Tafeln, 2 Beilagen

Band 39 In Vorbereitung (Breisach I)

Band 40 *Helmut Bender/Ludwig Pauli/Ingo Stork*

Der Münsterberg in Breisach II

Hallstatt- und Latènezeit

1993. 420 Seiten mit 87 Abbildungen, 83 Tafeln, 7 Beilagen

Band 41 *Michael Mackensen*

Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen
und Burlafingen an der oberen Donau

1987. 344 Seiten mit 129 Abbildungen, 1 Farbtafel, 4 Beilagen

Band 42 *Thomas Fischer*

Das Umland des römischen Regensburg

1990. Textband: 415 Seiten mit 186 Abbildungen;

Tafelband: 231 Tafeln, 8 Karten, 5 Beilagen

Band 43 *Syna Uenze*

Die spätantiken Befestigungen von Sadovec (Bulgarien)
Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabungen

1934–1937

1992. Textband: 600 Seiten mit 151 Abbildungen;

Tafelband: 178 Tafeln, 4 Beilagen

Band 44 *Jochen Garbsch/Peter Kos*

Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny I

Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts

1988. 128 Seiten mit 9 Abbildungen,

22 Tafeln (davon 5 farbig), 1 Beilage

Band 45 *Günter Ulbert*

Der Auerberg I

Topographie, Forschungsgeschichte und Wallgrabungen

1994. 248 Seiten mit 92 Abbildungen, 5 Beilagen

Band 46–47 In Vorbereitung (Auerberg II–III)

Band 48 *Walter Irlinger*

Der Dürrnberg bei Hallein IV

Die Siedlung auf dem Ramsaukopf

1995. 204 Seiten mit 24 Abbildungen, 87 Tafeln, 1 Beilage

Band 49 *Andrea Faber*

Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von
Regensburg-Kumpfmühl

1994. 613 Seiten mit 244 Abbildungen; 30 Beilagen in Mappe

Band 50 *Michael Mackensen*

Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von
El Mahrine (Nordtunesien)

Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts

1993. 2 Teilbände. 679 Seiten mit 135 Abbildungen, 89 Tafeln,

3 Farbtafeln, 1 Beilage

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

